

Jesus war kein Trinitarier

Ein Aufruf, zum Glaubensbekenntnis von Jesus zurückzukehren

Original **Jesus Was Not a Trinitarian**
A Call to Return to the Creed of Jesus

Autor Sir Anthony Buzzard, Atlanta, USA

Übersetzt von Andreas Fischer
1. deutsche Auflage September 2020

Dieses Buch ist nicht für den geschäftsmäßigen Verkauf bestimmt.
Es kann zum Selbstkostenpreis bezogen werden bei

www.monotheismus.ch
www.trinitaet.com

© Restoration Fellowship, <http://www.focusonthekingdom.org>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Anerkennung und Dank.....	3
Einleitung	4
Hauptteil.....	11
Grundlagen für den Glauben an Gott und Seinen Sohn.....	11
Wer war der Gott von Jesus und seiner Nachfolger?	39
Biblische und historische Fakten gegen das Dogma.....	78
Dreieinigkeit und Bibel – das Bemühen der Gelehrten.....	115
Der Sohn Gottes und seine Erhöhung zur Gottheit.....	141
Jesus als „Mein Herr“ in Psalm 110,1.....	184
Hätten wir doch auf Gabriel gehört	236
Konzile, Da Vinci Code und moderne Gelehrtbarkeit.....	279
Wortmanipulationen und sprachliche Detektivarbeit.....	313
Mathematische Wunderdinge und der Monotheismus.....	378
Erinnerung an einige andersdenkende Helden	401
Glauben denn alle an die Trinität?	426
Nachwort.....	473
Hat der Monotheismus eine Zukunft?	473
Anhang	479
Was sagte Thomas in Joh. 20,28 auf Hebräisch	479
Wo die jüdische Opposition scheitert	513
Hebräer 1,10	519
Bibliographie	527

Vorwort

Das Christentum wird oft neben dem Judentum und dem Islam als eine der drei großen monotheistischen Weltreligionen dargestellt. Diese Einschätzung ist nicht korrekt. Das Judentum und der Islam räumen dem Christentum das Recht auf die Bezeichnung als monotheistische Religion aus dem einfachen Grund nicht ein, dass die mehr als zwei Milliarden Christen an die Lehre von der Dreieinigkeit [Trinität - Dreifaltigkeit] glauben. Diese Doktrin behauptet, dass der eine Gott zugleich drei ist, so dass dieses Glaubensbekenntnis durch das Judentum und den Islam nicht als monotheistisch in Betracht gezogen werden kann. Wie der Autor dieses Buches argumentiert, ist die Dreieinigkeitslehre ein Glaube, der weder in der hebräischen Bibel noch im Neuen Testament zuverlässig begründet ist. Die Trinitätslehre wurde erst im 4. Jahrhundert offizielle Lehre, und zwar nach den Konzilen von Nicäa (325 n. Chr.) und von Konstantinopel (381 n. Chr.), beide in Kleinasien, in der heutigen Türkei.

So ist dies ein Buch mit Seltenheitswert. Es gibt nicht viele wie dieses, tatsächlich fast keines auf dem religiösen Literaturmarkt. Warum? Weil es die Lehre von der Dreieinigkeit aus der Perspektive eines Nichttrinitariers betrachtet – eine Sichtweise, die von den vier Hauptrichtungen der Christenheit (Römisch-Katholische, Protestantische, Griechisch-Orthodoxe und Altorientalische Kirche) verdammt wird.

Dies ist zugleich ein freimütiges Buch. Zu anderen Zeiten wäre der Autor für dieses Werk verflucht und auf dem Scheiterhaufen verbrannt oder gehenkt worden. Michael Servetus hat für sein *De Erroribus Trinitatis* in der Reformation unter Johannes Calvin mit seinem Leben bezahlt. Und auch in der heutigen freien Atmosphäre, die eine solche Publikation erlaubt, führt eine Erklärung über den Unglauben an die Trinität zu augenblicklicher Ächtung und sofortiger Klassifizierung als Ketzer. Der Autor hat bewiesen, dass er gewillt ist, diesen Preis zu bezahlen.

Dies ist zudem ein gelehrtes Buch. Von einem führenden Geist (so nannte John Milton die Autoren) geschrieben, ist es eine unschätzbare Informationsquelle für jene, die der Falle des Trinitarismus mit seinen ihn begleitenden Lehren wie

der Präexistenz Christi, der ewigen Sohnschaft, der Menschwerdung [Inkarnation] und der Hypothese einer Wiedervereinigung entflohen sind. Seine umfassende Sammlung von biblischen und gelehrten Zitaten stützt und bestätigt die unitarische Sichtweise.

Dieses Buch ist schließlich ein Aufruf zur Rückkehr zu den Lehren Jesu. Es ist die Fortsetzung eines früheren Werkes, *Die Lehre der Dreieinigkeit Gottes– die selbst zugefügte Wunde der Christenheit*, mit Co-Autor Charles Hunting aus dem Jahre 1998. Hier nun, in *Jesus war kein Trinitarier* kehrt der Autor mit neuer Vitalität und vertieftem Einblick, als Frucht intensiven Studiums und zahlreicher Debatten mit Gegnern im ganzen Land, zu diesem Thema zurück. Beide Bücher sind in einem versöhnlichen Ton geschrieben. Seit 1998 verfasst der Autor auch den monatlichen Rundbrief *Focus on the Kingdom* und beschäftigt sich dadurch fortwährend und immer wieder neu mit diesem Thema, unterlässt aber das verbale Gepolter der Reformatoren.

Ein Maßstab für den Erfolg eines Buches ist seine Verbreitung. Ich wünsche diesem so notwendigen Buch weltweite Akzeptanz. Es gibt über zwei Milliarden Christen, die überzeugt werden sollten und denen das „*Shema Israel*“ erklärt werden muss. Jesus selbst betete und befürwortete diesen Leitsatz, wie Johannes schrieb in Kapitel 17,3:

„Das ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“.

Clifford Dourousseau, M.A.Th.,
Doktorand,
Istanbul, Türkei

Anerkennung und Dank

An Barbara, meine Frau, deren Eifer für ein biblisches Glaubensbekenntnis eine Inspiration ist. Sie sieht den Sinn darin, wie Jesus zu klingen, wenn sie über Gott, den Gott Israels, spricht.

Einleitung

„Wir müssen uns daran erinnern, dass christliche Theologie nicht an Gott als eine einzige Person glaubt. Sie glaubt, dass in ihm eine Dreieinheit von Personen als Einheit besteht.“¹

„Ausleger der christlichen Glaubensüberzeugung waren normalerweise nicht besonders interessiert daran, was Jesus während seines eigenen Lebens beabsichtigte und tat.“²

„Für Jesus und für sein Volk war Gott während vieler Jahrhunderte nur Einer. Er [Jesus] änderte nichts an diesem uralten Glauben.“³

In diesem Buch geht es darum, klarzustellen, wer der Gott der Bibel ist. Solch ein Projekt mag als ein recht großes Vorhaben erscheinen. Aber mein Ziel ist sehr genau definiert. Was ist biblischer Monotheismus? Ich habe vor zu untersuchen, was es bedeutet, wenn „der Eine Gott“ das Objekt unserer christlichen Anbetung ist. Was meint die Bibel mit „einem Gott“? Verschiedene, einander widersprechende Gruppen von christlichen Gläubigen behaupten, Monotheisten zu sein. Muslime erheben den Anspruch, Monotheisten zu sein. Juden machen von alters her diese fundamentale Behauptung. Das große und dringende Thema ist: *Wie definiert Jesus den einen Gott und was sagt die Bibel insgesamt dazu?*

Meine Untersuchung beinhaltet den Vergleich zwischen dem Glaubensbekenntnis (dem Credo) des historischen Jesus und den Verfassern des Neuen Testaments einerseits, und andererseits dem Glaubensbekenntnis,⁴ wie es fast universell alle Kirchenbesucher verstehen, die sich mit dem Anspruch versammeln, Nachfolger Jesu Christi zu sein?

¹ C.S. Lewis, *Christian Reflections*, Eerdmans, 1995, 79.

² Richard Hiers, *Jesus and the Future*, John Knox Press, 1981, 1.

³ „God“, *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Charles Scribner's Sons, 1906, 1:650. Kurivsetzung vom Autor.

⁴ Das vielen Kirchenbesuchern bekannte Glaubensbekenntnis wurde rund dreihundert Jahre nach dem Dienst Jesu im Konzil von Nicäa im Jahre 325 n.Chr. Festgelegt.

In diesen Kapiteln beziehe ich mich oft auf das *Shema Israel* aus 5.Mose 6,4:

*Höre, Israel: Der HERR (JHWH) ist unser Gott,
der HERR (JHWH) allein .*

Es war das zentrale Credo [Glaubensbekenntnis] Jesu (Markus 12,29). Ich finde mich in ständigem Austausch mit vielen bekannten Theologen, die den strikten Monotheismus Jesu kommentiert haben. Ich kann davon ausgehen, dass ein erheblicher Teil der christlichen Literatur meine These bestätigt, und dass Jesus auf diesem unitarischen Ein-Gott-Glauben beharrte. In diesem Sinn werden die gegenwärtige Praxis und der Glaube der Kirchen durch ihre eigene Literatur widerlegt. Sie würden gleichfalls von Jesus kritisiert werden. Ich behaupte, dass die Ersetzung des Bekenntnisses Jesu durch eine trinitarische Definition Gottes kein zulässiger „Übergang innerhalb des biblischen Monotheismus“⁵ war. Niemand kann mich davon überzeugen, und Millionen andere Gläubige ebenfalls nicht,⁶ dass Trinitarismus, die Dreifaltigkeitslehre, in irgendeiner Weise biblischer Monotheismus sei.

In späteren Kapiteln dieses Buches versuche ich, die trügerischen Argumente aufzudecken, auf die sich „orthodoxe“ Bibelausleger oft berufen. Es geht um die falsche Auffassung, dass Jesus und die Apostel glaubten, Gott sei Drei-in-Einem. Ich denke, die Öffentlichkeit wurde schwer irreführt, weil ihr die Kritikfähigkeit fehlte, solche Argumente zu durchschauen.

Ich teile nicht die Meinung, das Neue Testament beinhalte die Behauptung Jesu, der eine wahre Gott, ja, der Gott Israels zu sein. Warum aber sollten dann die Nachfolger Jesu einem Glauben anhängen, auf den Jesus keinen Hinweis gab? Wenn Christ-Sein bedeutet, Jesus Christus nachzufolgen, dann sollte das erste Ziel eines Christen sein, dieselbe Sicht von Gott zu haben, die Jesus Christus auch hatte. Das Credo Jesu sollte automatisch auch das Glaubensbekenntnis seiner Jünger sein. Wie die biblischen Berichte offenbaren, machte Jesus

⁵ Harold O.J. Brown, *Heresies: Heresy and Orthodoxy in the History of the Church*, Hendrickson, 1998, Seite 431.

⁶ Ich denke hier speziell an Juden und Muslime, zusätzlich zur großen Zahl von christlichen „Dissidenten“ durch die Jahrhunderte. Die Juden sind überzeugt, dass ihre Hebräische Bibel eine Trinität a priori ausschließt, und der muslimische Koran warnt seine Anhänger vor einem Kompromiss in Bezug auf die Einheit Gottes.

unmissverständlich klar, wen *er* für Gott hielt. Aber die Kirchen haben viel dafür getan, Jesu Darlegung der Identität Gottes zumindest zu verwirren, wenn nicht gar unbegreiflich zu machen.

Ich glaube, dass Christen ernsthaft darum bemüht sein sollten, ihre Definition von Gott mit der Definition in Einklang zu bringen, die uns Jesus gab. Ich spreche hier nicht über die *Qualitäten* oder Eigenschaften [Attribute] Gottes, dass Er Liebe ist und vieles mehr. Ich untersuche im Besonderen die eine Frage: Wie *viele* ist Gott? Ich forsche im Neuen Testament nach, ob Jesus jemals seine Zustimmung zu der Idee gab, dass Gott aus *drei* Personen ⁷ besteht (Trinitarismus, Dreieinigkeit, Dreifaltigkeit). Oder lehrte er vielmehr, dass Gott *eine* Person ist (Unitarismus, Ein-Gott-Glaube)? ⁸ Es besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Ein-Personen-Gott und dem Drei-Personen-Gott.

Unsere Entscheidung, welche dieser „Gottheiten“ [Divinitäten] der Gott der Bibel ist, hat eine dramatische Auswirkung auf unser Verständnis, wer Jesus ist. Dazu müssen wir natürlich zuerst wissen, wie Jesus selbst Gott definierte. Wenn Gott *eine* Person ist, dann ist das nächste Thema offensichtlich „Wer ist Jesus?“. Dies sind zentrale Fragen in der Ordnung unseres Universums. Wir brauchen klare und solide biblische Antworten. Es sind auch tiefgehende praktische Fragen. Wir benötigen Klarheit über diese Themen, damit wir uns Gott „*im Geist und in der Wahrheit*“ nahen können, wie wir es laut Jesus tun sollten (Johannes 4,24).

Instinktiv zieht es geübte Bibelleser zu den Anfangsworten des Johannes-Evangeliums, weil sie dort ein Konzept über die zweite Person in der göttlichen Trinität vermuten. Meine These ist, dass sie den Evangelisten Johannes in dieser

⁷ Es ist bekannt, dass Experten unter den Trinitariern das Wort „Person“ nicht mögen, da es nicht den antiken griechischen Begriff reflektiert, der bei der Formulierung der Bekenntnisse benutzt wurde. Allerdings sind ihre Alternativen sehr vage und unbestimmt und ergeben für die meisten Kirchenbesucher keinen Sinn. Wenn Kirchenmitglieder das Wort „Person“ hören, geben sie sich einem Glauben an drei Personen hin, von denen jeder einzelne Gott ist. Das hebräische *nepesh* entspricht „Person, Einzelwesen“. Selbst Gott wird als ein *nepesh* beschrieben, also als Einzelwesen. Gott spricht von „meine Seele“ ... „ich selbst“ (Jes. 42,1). Er ist ein einzelnes „Selbst“.

⁸ Der Begriff Unitarismus meint einfach den Glauben, dass Gott eine einzige göttliche Person ist. Mein Gebrauch dieses Begriffs sollte nicht mit dem heutigen Glauben der Unitarischen Universalisten verwechselt werden.

Passage missverstehen und somit falsch interpretieren. Sie widersprechen der hebräischen Bibel sowie der strikten unitarischen Sicht Jesu, mit welcher uns die drei anderen Evangelisten versorgen. Dem Neuen Testament die Trinität aufzuzwingen, kollidiert mit der wahren und einheitlichen Sicht von Gott, die uns die Schrift vermittelt.

Glaubensbekenntnisse [oder Credi] sorgen für die grundlegende Verfassung der meisten christlichen Kirchen. Ich behaupte, dass Jesu Credo oder sein Glaubensbekenntnis, das im Neuen Testament wortwörtlich aufgezeichnet ist, nicht das Bekenntnis der Kirchen ist, die heute seinen Namen – christlich – für sich beanspruchen. Wenn man das Neue Testament in seinem eigenen Zusammenhang liest, hat es sich nie auch nur um ein i-Tüpfelchen von dem Bekenntnis entfernt, welches Jesus als Teil des *größten und wichtigsten Gebotes* öffentlich vortrug. Nachfolger Christi sollten sicher sein, dass sie Jesus im Herzen und Zentrum des Glaubens folgen - dem Glauben an Gott. Aber sind sie darüber informiert, wie die Bekenntnisse der jeweiligen Kirche, der sie angehören, entstanden sind? Haben sie wirklich keine Anstrengung gescheut, um sicherzustellen, dass das Bekenntnis ihrer Kirche von Jesus anerkannt wird?

Die fundamentale Frage lautet: **War Jesus ein Trinitarier?**

Ich gehe davon aus, dass die meisten Kirchgänger dieser grundlegenden Frage nie viel Beachtung schenkten. Die traditionelle Definition von Gott als „Drei-in-Einem“ beherrscht die Kirchenlandschaft als ein Dogma, das nicht in Frage gestellt wird. Offene Diskussionen über dieses traditionelle Glaubensbekenntnis sind unüblich. Wird die These dennoch in Frage gestellt, dann sind die kirchlichen Autoritäten eifrig bemüht, auf dem Wahrheitsgehalt der These zu bestehen. Es sieht aus, als ob Kirchenbesucher eingeschüchtert werden, damit sie sich diesem Dogma über Gott kritiklos unterordnen. Jedoch hören Kirchenmitglieder typischerweise keine Predigten über den Ursprung oder die Bedeutung der Behauptung „Gott ist Drei in Einem“. In den meisten Fällen könnten sie dieses Konzept vor anders lautenden Ansichten nicht verteidigen. Ihnen wurde einfach beigebracht, jeden als „Sektierer“ abzuschreiben, der die überlieferte Definition von Gott in Frage stellt. Sie sind meistens in völliger Unkenntnis über den Strom der Opposition von historischen Fachleuten und Bibelgelehrten, die Einspruch dagegen erhoben, an *einen* Gott zu glauben, der zur gleichen Zeit unerklärlicherweise *Drei* sei.

Ich bin davon überzeugt, dass „falscher Glaube den Verstand von Männern und Frauen gefangen nimmt, die Wahrheit jedoch befreit.“⁹ Menschen können es sich nicht leisten, an falschen Glaubensvorstellungen festzuhalten, besonders in solch zentralen Fragen wie über den Gott der Bibel und den Gott von Jesus. Mehr als alles andere benötigen sie Klarheit und Gewissheit darüber, wer Gott ist. Alle müssen sicher sein, dass sie, wenn sie von Gott reden, von demselben Gott sprechen, den Jesus Gott nannte. Vor allem benötigen Christen die Gewissheit, dass Jesus Christus unser Credo gutheißt. Wenn wir Nachfolger Jesu sind, sollten wir beginnen sicherzustellen, dass wir dem Glaubensbekenntnis Jesu folgen, indem wir seine Definition von Gott übernehmen. Als Botschafter Christi benötigen wir volle Sicherheit, wollen wir den vielen Menschen, die Gott nicht kennen, den wahren Gott der Bibel nahebringen.

Wahre, unabdingbare Ansichten über Gott und Jesus sind aus folgendem Grund von allerhöchster Bedeutung. Ich zitiere R. Alan Cole: „Christus im falschem Glauben über Ihn anzubeten, bedeutet einen falschen Christus anzubeten, egal wie wir Ihn nennen; denn indem wir das tun, stellen wir Ihn uns anders vor, als Er ist, und anders als Er in der Schrift offenbart ist.“¹⁰

Wie viele wissen, hat die Kirche eine hässliche Geschichte der Verfolgung und sogar Tötung all derer, die es wagten, die beliebten Kirchendogmen in Frage zu stellen. Exakt zu jener Zeit, als die Kirche unter Konstantin [dem Großen] begann, sich selbst mit militärischer Gewalt zu identifizieren, beschäftigte sie sich auch damit, ihre Konzilsbeschlüsse über Gott und Jesus und deren Beziehung zueinander in Stein zu meißeln. Gewalt anzuwenden als rechtmäßiges Mittel im Umgang mit Feinden und „Ketzern“ schien mit der Taktik Hand in Hand zu gehen, jeden zu verfolgen und zu verbannen, der sich weigerte, die ungewöhnliche Definition von Gott als eine Dreieinigkeit anzunehmen. Könnte hinter dieser ausgesprochen nicht-hebräischen Definition von Gott eine lieblose Macht lauern, durch welche sich die Kirche an die Welt verkaufte und ihren Status als „Fremdlinge auf Erden“ verlor, der dem Neuen Testament so kostbar war? Verbannte die Kirche tatsächlich Jesus aus ihrer Mitte, indem sie auf einer beängs-

⁹ F.F. Bruce, *The Gospel and Epistles of John*, Eerdmans, 1994, Seite 196.

¹⁰ Markus (Tyndale New Testament Commentaries), Eerdmans, 1983, Seite 199.

tigend komplexen griechisch-philosophischen Theologie bestand, die Jesus niemals anerkannt hätte? Lauert nicht sogar eine antisemitische Tendenz in der Vermeidung des Jüdischen Glaubensbekenntnisses Jesu durch die Kirche?

Ich bin keiner, der Neues erfindet. Man muss nur den viel gelesenen Bericht in *The Reformation* konsultieren um festzustellen, dass unser Thema eine lange Vergangenheit hat, die sehr aufschlussreich ist:

„Einige der radikalen Denker um 1530 stellten noch tiefgreifendere Fragen zur Kirche nach der Konstantinischen Wende: sie sagten, die Kirche habe das Wesen Gottes radikal falsch verstanden ... Dieses Problem war das Epizentrum des Christentums. Es drehte sich um das Paradoxon, dass die christliche Kirche in ihren frühen Tagen den gekreuzigten Menschen Jesus nicht mehr lediglich als den von den Juden erwarteten Messias oder den Christus identifizierte, sondern als Gott selbst ... Damit begann eine Religion, welche bis dahin die feste Überzeugung geerbt hatte, dass Gott Einer ist, über ihn nun in drei Aspekten zu sprechen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Geistlichkeit der Kirche verbrachte die ersten vier Jahrhunderte mit Diskussionen darüber, wie dies wohl sein könne. Sie musste ihre Geschichte von einem dreieinigen Gott, der Mensch geworden war, mit dem jüdischen Erbe des Monotheismus und dem hellenistisch-griechischen Erbe von Platon in Einklang bringen ... Diese theologischen Streitigkeiten, die vehement geführt, kompliziert und immer stärker mit politischen Machtfragen vermischt waren, gipfelten in Entscheidungen, die im vierten und fünften Jahrhundert auf einer Reihe von Kirchenkonzilen getroffen wurden, von Nicäa (325 n. Chr.) bis Chalcedon (451 n. Chr).“¹¹

Die historischen Fakten sprechen für sich. Die Frage ist, ob das Bild des jüdischen Menschen Jesus, dem heldenhaften Gründer der apostolischen Christenheit, während dieser bedauerlichen Jahrhunderte voll erbitterten Streits darüber, wer Gott ist und wer Jesus ist, verzerrt wurde? Wäre es nicht besser, wenn sich Gläubige heutzutage von diesem prägenden und streitsüchtigen Geschichtsabschnitt distanzieren und zu den biblischen Schriften selbst zurückkehrten?

¹¹ Diarmaid MacCulloch, *The Reformation*, Penguin, 2003, 184, 185.

Bekräftigt die Kirche immer noch wegen des gesellschaftlichen Zusammenhalts einfach blind ihre Vorgaben der Identität Gottes, die auf einer Definition basieren, die durch jahrhundertelange Wiederholung gehegt und gepflegt wurden? Diese Fragen sind der sorgfältigen Untersuchung durch jeden wert, der von sich behauptet, Gott und Jesus mit seinem ganzen Herzen und Verstand zu lieben. Dieser Nachforschung sind die folgenden Kapitel dieses Buches gewidmet.

Hauptteil

Grundlagen für den Glauben an Gott und Seinen Sohn

„Die frühe Christenheit hat bewusst die monotheistische Formel „Gott ist Einer“ vom Judentum übernommen. Nach Markus 12,29-32 hat Jesus die jüdische monotheistische Formel ausdrücklich anerkannt.“¹²

„Die Kirche kann nicht unbegrenzt damit fortfahren, über Jesus etwas zu glauben, von dem er nicht wusste, dass es über ihn wahr sei! Die Frage seines messianischen Bewusstseins, ist die wesentlichste, mit der sich der christliche Glaube auseinandersetzen muss.“¹³

Jesus beschrieb Gott fortwährend für uns, er erklärte Gott bewusst und verständlich in einer bekannten, als ‚Credo‘ formulierten, Aussage. Ständig sprach Jesus den Einen Gott des biblischen Monotheismus als „Vater“ an (Joh. 17,1 und viele andere Texte). Aber hören Kirchen wirklich auf Jesu Definition von Gott, oder haben sie seine Sicht für eine traditionelle Vorstellung von Gott verlassen? Dies hätte Jesus nie akzeptiert.

Kenneth Richard Samples schreibt:

Spezielle Passagen in den Schriften wurden als Aussagen für Glaubensbekenntnisse benutzt. Im Alten Testament verwendeten zum Beispiel die Israeliten das Shema als Glaubensbekenntnis, um ihren Glauben an einen Gott, ihre kompromisslose Hingabe zum Monotheismus, zu betonen, obwohl sie umgeben von einer heidnischen und polytheistischen Welt lebten. Das Shema, welches die Juden bis heute benutzen, besteht aus dem Rezitieren von 5.Mose 6,4-9 im Gebet. Shema ist das hebräische Wort für „höre!“ und Vers 4 beginnt

¹² Gr. eis, dt. eins „Exegetical Dictionary of the New Testament, Eerdmans, 1990, 399. (Exegetisches Lexikon des NT)

¹³ J.W. Bowman, The Intention of Jesus, SCM Press, 1945, Seite 108.

dementsprechend mit „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer.“¹⁴

Jesus, der Gründer und Lehrer der christlichen Religion, bestand nicht weniger auf dem *Shema*. Es führt zu wahrer Theologie und zum Glauben (Markus 12,28-34).

Als Christ akzeptiere ich die grundlegenden Wahrheiten unseres Glaubens, wie sie uns in den Schriften der hebräischen Bibel und dem griechischen Neuen Testament offenbart sind. Ich glaube, dass die Bibel für die Wahrheitsansprüche des christlichen Glaubens solide göttliche Autorität besitzt. Es ist für mich klar, dass Jesus und die Apostel die Bibel als göttliche Offenbarung betrachteten, als beständige Führung für Menschen in einer offensichtlich gefallenen Welt. Jesus war der ultimative „Biblizist“, der erklärte „*die Schrift kann doch nicht aufgehoben werden*“ (Joh. 10,35) und ausführlich aus der Bibel über sich selbst, seine wahre Identität, aus dem „*Gesetz Moses, den Propheten und Psalmen*“ (Lukas 24,44) lehrte. Meine Absicht ist es, Jesus in seiner Beschreibung, wer Gott ist und wer er [Jesus] selbst ist, zu folgen. Letztendlich ist das die Grundlage unserer Hinwendung zu Gott und zu Seiner Anbetung.

Paulus war überzeugt von der Inspiration der Heiligen Schriften und genauso beharrlich. Für ihn hatte Gott die Schriften, die folglich seine Gedanken und

¹⁴ Kenneth Samples („Apologetic Lessons from the Past: The Ancient Christian Creeds“, *(Lektionen zur Erklärung der Vergangenheit: Die Alten Christlichen Credi)* (www.augustinefellowship.org) erinnert uns an den Wert der Glaubensbekenntnisse. Aber wir müssen sichergehen, dass sie sich tatsächlich auf Jesus selbst rückbeziehen lassen: „Der amerikanische Philosoph George Santayana proklamierte einst: Jene, die sich nicht an die Vergangenheit erinnern, sind dazu verdammt, sie zu wiederholen. Christen sollten besonders auf die wichtigen Lektionen der Vergangenheit achten. Die Wahrheitsansprüche des Christentums (die sich auf das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi zentrieren) sind in den Tatsachen der Geschichte verwurzelt. Zeitgenössische Christen können durch sorgfältiges Studieren der Glaubensbekenntnisse des Christentums und der Geschehnisse um deren Formulierungen überaus bereichert werden. Der angemessene Gebrauch der Glaubensbekenntnisse kann den Wert christlicher Unterweisung, Anbetung und Evangelisation steigern. Eine Untersuchung der überlieferten Glaubensbekenntnisse kann jedoch auch wichtige apologetische Lektionen für Christen des 21. Jahrhunderts offenbaren“.

seinen Geist repräsentierten, „eingegeben“ (2.Tim. 3,16).¹⁵ Die Bücher waren eine göttliche Bibliothek, entworfen, uns im Willen Gottes zu unterweisen. Paulus beteuerte, als Apostel Jesu unter Inspiration zu sprechen.¹⁶ Er wusste sicherlich von dem Jüdischen Glaubensbekenntnis Jesu und sprach von seinem eigenen Judentum. Der Gott, dem er und alle Apostel dienten, war der Gott Israels, genannt „*der Gott seiner und Israels Väter*“ (siehe Apg. 3,13; 5,30; 22,14; 24,14).

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Paulus oder Petrus jemals dieses Glaubensbekenntnis in Frage gestellt, noch viel weniger, dass sie sich davon abgewandt hätten. Der Glaube an Gott als den Vater von Jesus und den Einen Gott der Bibel ist fixer Bestandteil der Theologie von Paulus. Hätte er das Glaubensbekenntnis verändert, das er und auch Jesus [aus dem Judentum] erbten, dann würde dies nach einer ausführlichen Behandlung in den Aufzeichnungen des Neuen Testaments verlangt haben. Anstelle einer solchen Erklärung machten die Apostel zum Abschluss der Diskussionen des ersten Kirchenkonzils in Apostelgeschichte 15 und im Galaterbrief eine neue erschütternde Deklaration: Heiden ohne fleischliche Beschneidung können völlig Teil des Volkes Gottes werden.

Im Neuen Testament gibt es kein einziges Wort über irgendwelche revolutionäre Änderungen in der Definition von Gott gegenüber dem Alten Testament. Da ist nichts in den aufgezeichneten Berichten über den Dienst des Paulus zu finden, der neu definiert, wer der Gott Israels und damit der Gott der Christen, ist.

Ich bin alarmiert über die Feindseligkeit, die jedem entgegenschlägt, der das Dogma eines dreieinigen oder dreifaltigen Gottes in Frage stellt. Statt dem reformatorischen Prinzip der freien und unabhängigen Prüfung, regiert eine erschreckende Atmosphäre des Zorns und der Entrüstung, wenn jemand in Betracht zieht, dass Jesus *kein* Trinitarier war. Haben wir vergessen, dass unser Heiland ein Jude war? Nehmen wir die Lehre Jesu, dass Gewalt undenkbar ist, ernst? Sollte nicht die wohldurchdachte, biblisch begründete Darlegung die

¹⁵ 2.Tim. 3,16 „eingegeben“ in Griechisch *theopneustos*: „von Gott geatmet / eingehaucht“.

¹⁶ 2.Petrus 3,16 bezeichnet die Briefe des Paulus als Schriften.

apostolische Methode sein, die Wahrheit zu verbreiten? Ist demgegenüber der Gebrauch von Macht, um Gleichförmigkeit in Lehrmeinungen zu erzwingen, nicht eine Ablehnung des Kerns des Christentums?

Kürzlich war ich in ein Gespräch mit einem calvinistischen Pfarrer verwickelt. Seine Haltung zu mir in der Frage, wie man Gott definiert, war scharf und verdammend. Das furchtbare Wort „Ketzer“ wurde von ihm freizügig verwendet, und er urteilte pauschal über mich und meine Familie, dass wir auf keinen Fall Christen wären. Wir würden einen fremden Gott anbeten. Die Diskussion war eine furchteinflößende Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse, als der Reformator Johannes Calvin im 16. Jahrhundert die Vernichtung des jungen Bibelgelehrten Michael Servetus beschloss. Calvin konnte nicht akzeptieren, dass Servetus das Gottesbild der Dreieinigkeit und auch die Kindertaufe ablehnte. Er bezahlte für seine Überzeugungen mit seinem Leben, und verantwortlich dafür war einer der bekanntesten Reformatoren. Diese Geschichte ist ein schockierendes Zeugnis eines brutalen Mordes auf dem Scheiterhaufen im Namen Jesu. Und Calvin starb ohne Reue für seinen Anteil an Servetus' Tod. Dieses Ereignis sollte eine breite Diskussion zwischen Kirchgängern hervorrufen, besonders unter denen, die sich selbst als Calvinisten mit Calvin auf einer Linie sehen. Es ist eine furchtbare Sache, sich als Sympathisanten mit denen zu assoziieren, deren Mangel an christlicher Liebe so offensichtlich ist, dass sie es als richtig ansehen, ihre theologischen Gegner umzubringen.¹⁷

¹⁷ Der Dekan von Canterbury, F.W. Farrar, schrieb 1987: „Renée, Herzogin von Ferrara, Tochter von Louis XII, war eine gedankenvolle und fromme Prinzessin und eine herzliche Bewunderin von Calvin. In einem Brief an den großen Reformator in Genf machte sie die weise Bemerkung, dass *Davids Beispiel des Feindeshasses für uns nicht mehr anwendbar sei*. Es sollte angenommen werden, dass Calvin daraufhin eine Gefühlsregung angefügt hätte, die Christi Lehre wiedergeben würde: *Ich sage euch, liebt eure Feinde, segnet die euch verfluchen und betet für jene, die euch misshandeln und verfolgen*. Aber Calvin war von der Anmerkung der Prinzessin schockiert! Schroff und streng antwortete er ihr, dass so ein Kommentar die gesamte Schrift durcheinander bringen würde und dass sogar David in seinem Hass ein Beispiel für uns und ein Typus für Christus sei, und er schrieb: *Sollten wir annehmen, dass wir Christus in seiner Milde und Menschlichkeit überlegen sind?* Die Prinzessin war völlig im Recht und der Theologe lag verheerend falsch. Es wäre besser für Calvin gewesen, wenn er die Lehre Christi wahrhafter verstanden hätte... Hätte er das getan, dann hätte ihn das von den schlimmsten Irrtümern seines Lebens bewahrt – der Verbrennung von Servetus, die Empfehlung der Verfolgung an seinen Schirmherr Sommerset, das Nichterheben seiner Stimme, um der unglücklichen und

Die Kirchengeschichte ist vollgepackt mit Berichten, in denen die Kirche ihrem heftigen Zorn den Lauf ließ oder hart die Todesstrafe für jeden forderte, der die Glaubensbekenntnisse der Kirchenkonzile in Frage stellte. Diese entsetzliche Tatsache sollte eine Angelegenheit dringender Besorgnis unter denen sein, die Christi Heilslehre studieren. Brutalität zur Unterstützung einer traditionellen Lehre ist undenkbar, wenn die Gesinnung Christi unser Maßstab ist.

Bei einer anderen Gelegenheit kam eine Organisation zu Wort, die sich damit beschäftigt, ein unitarisches Bibelcollege der „Ketzererei“ anzuprangern und den Unitarismus einen theologischen Kult nennt. Der Kontakt mit den Unitariern müsse unter allen Umständen vermieden werden. Ich werde nie die hörbare Entrüstung der über 400 Menschen vergessen, als ihnen der Sprecher für „Rechtgläubigkeit“ mitteilte, dass ich [Anthony Buzzard] zwar glaube, dass Jesus der Messias und der Sohn Gottes ist sowie die Auferstehung und auch die Wiederkunft Christi erwarte, aber dass ich nicht glaube, dass er [Jesus] tatsächlich Gott sei. Viele der anwesenden Damen eilten nach der Rede zu mir und zu meiner Frau und flehten uns an, um uns vor dem ewigen Höllenfeuer zu erretten. Ich bemerkte, dass ihr Eifer ihre Sachkenntnis bei weitem übertraf. Es schien ihnen nicht bewusst, dass Jesus, der ‚Apostel unseres Glaubens‘ (Heb. 3,1), unmissverständlich und klar seinen Glauben, das unitarische Bekenntnis seines jüdischen Erbes, verkündete. Aber diese einfachen Tatsachen schienen bei ihnen keine Rolle zu spielen. Den Enthusiasten fehlte jedes Wissen über die geschichtliche Entwicklung ihres trinitarischen Glaubens. Die treibende Kraft hinter diesem Übereifer, uns von unserer katastrophalen „Ketzererei“ zu retten, war das Festhalten an ihren Kirchentraditionen.

verbannten Gemeinde von John á Lasco beizustehen. Aber wie Grotius trefflich sagte, waren die Calvinisten zu allen, die nicht ihre Vorstellungen von Gott teilten, meistens so streng wie sie sich vorstellten, dass Gott zum Großteil der menschlichen Rasse ist. Unglücklicherweise haben die Pilgerväter und ihre frühen Nachkommen diese gefährlichen Irrtümer aufgenommen, obwohl sie selbst durch königliche Despoten und priesterliche Intoleranz zu Flüchtlingen wurden. Sie folterten harmlose alte Frauen, die sie als Hexen bezeichneten und behandelten heilige, wenn auch irreführende, Quäker mit unbarmherzigem heftigem Zorn.“ (*The Bible: Its Meaning and Supremacy*, Longmans, Green and Co., 1897, Seiten 7, 92, 93).

Ich bin davon überzeugt, dass die Autoren des Neuen Testaments die Wahrheit sagten, als sie übereinstimmend berichteten, wie Jesus das rettende Evangelium vom Reich Gottes verkündete und alle einlud, zu ihm zu kommen, um als königliche Familie zum royalen Dienst in der kommenden messianischen Herrschaft auf Erden vorbereitet zu werden. Jesus starb für die Sünden der Welt. Zur Errichtung des Neuen Bundes wurde er nach drei Tagen wieder zum Leben erweckt. Ich bin auch davon überzeugt, dass er seine Grabstätte verließ und sichtbar und greifbar unter denen gegenwärtig war, die ihn schon vor seiner Kreuzigung kannten. Ich bin verpflichtet, an die unumstößliche geschichtliche Tatsache der Auferstehung Jesu als an den unentbehrlichen Pfeiler aufrichtigen Christentums zu glauben. Hinter dem erstaunlichen Geschehen seiner übernatürlichen Herkunft von einer Jungfrau, dem Predigen des Evangeliums und dem Heilungsdienst, seiner Kreuzigung, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, der versprochenen Rückkehr bei seiner Wiederkunft, um eine neue politische und soziale Ordnung auf Erden einzuführen, ist die unsichtbare Hand des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs; dieser ist auch der Gott Jesu.

Ich habe keinen Grund anzunehmen, dass sich die Nachfolger Jesu Christi seine Auferstehung nur *eingebildet* haben. Sie hatten absolut kein Motiv, darüber zu lügen, was sie mit ihren Sinnen als Tatsache *wahrgenommen* hatten. Auf ungeschminkte Art und Weise beteuerten sie, dass sie mit „*ihm nach seiner Auferstehung gegessen und getrunken haben*“ (Apg. 10,41). „*Gott hat ihn von den Toten auferweckt. Und er ist mehrere Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm aus Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren, welche nun seine Zeugen sind vor dem Volk.*“ (Apg. 13,30-31). Ich glaube dies auf der Grundlage des Zeugnisses jener, die in unmittelbarer Nähe dieser Ereignisse lebten und daher in der Lage waren, dementsprechend genau zu berichten. Ich habe keinen Grund zu denken, dass zum Beispiel der Evangelist Lukas Märchen erfunden hat, als er Jesu übernatürlichen Beginn in Maria, seinen Predigtendienst und seine Hinrichtung durch die Hand grausamer, blind eifernder Römer und bigotter Juden nacherzählt. Lukas beteuert stets, dass er in seinen Kenntnissen über die geschichtlichen und zeitgenössischen Angelegenheiten bestens informiert war. Er gibt keinen Hinweis darauf, dass er seine Absicht verlassen hat, über historische Ereignisse genau zu berichten, oder in Mythologie abgedriftet

wäre, als er uns erzählte, dass der auferstandene Jesus mit seinen auserwählten Schülern (Jüngern) einen sechswöchigen Kurs über die Lehre des Reiches Gottes abhielt (Apg. 1,3).¹⁸

Die Predigt von Paulus in Antiochien präsentiert diese christlichen Tatsachen auf eine schlichte und transparente Art und Weise, welche von den Zuhörern die Aufmerksamkeit und Glauben forderte. Ich finde Paulus hier total überzeugend. Er glaubte nicht nur, dass Jesus vom Tod wieder zum Leben kam, sondern er sah, dass sich das biblische Geschehen zwischen Gott und Jesus und nicht zwischen Gott und Gott abspielt:

„Von dessen (Davids) Nachkommen hat nun **Gott** nach der Verheißung **Jesus** als Retter für Israel erweckt, nachdem Johannes vor seinem Auftreten dem ganzen Volk Israel die Taufe der Buße gepredigt hatte. Als aber Johannes [der Täufer] seinen Lauf vollendete, sprach er: Der, für den ihr mich haltet, bin ich nicht; doch siehe, es kommt einer nach mir, für den ich nicht gut genug bin, die Schuhe von seinen Füßen zu lösen. Ihr Männer und Brüder, Söhne des Geschlechtes Abrahams, und die unter euch Gott fürchten, an euch ist dieses Wort des Heils gesandt. Denn die, welche in Jerusalem wohnen, und ihre Obersten haben diesen [Jesus] nicht erkannt und haben die Stimmen der Propheten, die an jedem Sabbat gelesen werden, durch ihr Urteil erfüllt. Und obgleich sie keine Todesschuld fanden, verlangten sie

¹⁸ Jesus hat sicherlich keine Zeitbeschränkung für das Kommen des Reiches Gottes gesetzt. Bei einer Gelegenheit sprach er davon, dass seine Nachfolger das Reich Gottes sehen würden bevor sie sterben. Diese Voraussage wurde in der *Vision* des Reiches Gottes erfüllt (Matthäus 17,9). Petrus erklärte später, dass die „Verklärung“ als Ereignis eine Vision des kommenden Königreiches und der Wiederkunft war (2.Petrus 1,16-18). Als Jesus davon sprach, dass „diese Generation“ nicht vergehen würde, bevor alle Ereignisse seiner prophetischen Ankündigungen erfüllt sind, bezog er sich nicht auf eine Zeitperiode von 70 Jahren und noch weniger auf eine Zeitspanne von 40 Jahren nach der Staatsgründung Israels in 1948! „Generation“ oder „Geschlecht“ (Markus 13,30) hat hier die Bedeutung von „gegenwärtiger böser Gesellschaft“, „Brut“, „Nachkommenschaft“ (siehe Sprüche 30,11-14; Psalm 24,6; Lukas 16,8; Apg. 2,40; Markus 8,38), die hier sein wird, bis Jesus das Zeitalter des zukünftigen Reiches Gottes auf Erden einführt. Jesus machte es deutlich, dass es unmöglich ist, einen Zeitpunkt für das Kommen des Reiches Gottes zu bestimmen. Er hat das in Markus 13,32 und Apg. 1,7 klar festgestellt. Das Neue Testament spricht auch von der Wiederkunft „nach langer Zeit“ (Matthäus 25,19; Lukas 20,9). Das Reich Gottes und der Tag des Herrn sind immer „nahe“, wie die Propheten 700 Jahre vor dem ersten Kommen Jesu sprachen (Jesaja 13,6).

doch von Pilatus, dass er [Jesus] hingerichtet werde. Und nachdem sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben steht, nahmen sie ihn vom Holz herab und legten ihn in eine Gruft. **Gott** aber hat ihn von den Toten auferweckt. Und er ist mehrere Tage hindurch denen erschienen, die mit ihm aus Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren, welche nun seine Zeugen sind vor dem Volk. Und wir verkündigen euch das Evangelium von der den Vätern zuteil gewordenen Verheißung, dass **Gott** diese für uns, ihre Kinder, erfüllt hat, indem er **Jesus** auferweckte. Wie auch in Psalm 2 geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Dass er ihn aber **von den Toten auferweckte**, so dass er nicht mehr zur Verwesung zurückkehrte, hat er so ausgesprochen: Ich will euch die gewissen Heiligtümer Davids geben. Darum spricht er auch an einem andern Ort: Du wirst nicht zulassen, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David ist, nachdem er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hat, entschlafen und zu seinen Vätern versammelt geworden und hat die Verwesung gesehen. Der aber, den **Gott** auferweckte, hat die Verwesung nicht gesehen. So sei euch nun kund, ihr Männer und Brüder, dass euch durch diesen Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder gerechtfertigt, der da glaubt. So sehet nun zu, dass nicht über euch komme, was in den Propheten gesagt ist: Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch und verschwindet, denn ich tue ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt!“ (Apg. 13,23-41)

Ich finde den Zeugnisbericht von Lukas und Paulus, der wie eine Beweisführung vor Gericht formuliert ist, überzeugend und vernünftig. Ich habe das Neue Testament viele Jahre in einem Bibel-College gelehrt und habe dabei mit den Klassen von Wort zu Wort gearbeitet, dazu sorgfältig die griechischen Originaltexte studiert und die besten Gelehrten in englischer, deutscher und französischer Sprache konsultiert. Das Neue Testament entfaltet solch eine noble Qualität von Aufrichtigkeit, Reinheit, Mut und Eifer, dass es sich selbst empfiehlt und unsere Wertschätzung in anderen erstrebenswerten Gebieten verdient.

Die Schlussfolgerung ist außerordentlich einleuchtend und logisch, dass der große Schöpfer seine Schöpfung nicht in Unwissenheit über seinen Plan mit der Menschheit lässt. Er hat auch tatsächlich seinen Plan durch die heiligen Schriften der hebräischen Bibel und des griechischen Neuen Testaments, und vor allem schlüssig in den Predigten und Lehren Jesu in den Evangelien und

denen seiner Apostel offenbart. Die Auferstehung Jesu erklärt schlicht die ganze Geschichte für gültig, indem Gott seinen eigenen Stempel der Bestätigung auf das gesamte Geschehen gibt, das noch vollendet werden wird.

Es wäre viel schwerer für mich zu glauben, dass die Schreiber der Bibel arglistige Betrüger waren. Welches Motiv hätten sie gehabt, solch eine Falschmeldung in die Welt zu setzen, wenn das wirklich die Absicht der Geschichte im Neuen Testament über Jesus und seine Nachfolger ist? Stellen wir uns vor, ihre Geschichte wäre absichtlich gelogen. Was könnten sie gewinnen, wenn sie voll Freude von ihrer Überzeugung berichten, die sie Angesicht zu Angesicht von Jesus empfangen haben, der nach seinem Tod wieder lebendig wurde, nachdem Gott das erstaunliche schöpferische Wunder vollbrachte und den gekreuzigten Messias wieder zum Leben erweckte? Wenn Gott am Anfang den Menschen überhaupt erschaffen hat, was sollte dann jemand dagegen einwenden, dass Er einen Menschen [nach seinem Tod] wieder lebendig macht? Warum sollten diese heldenmütigen ersten Christen den Zorn der feindlichen religiösen und weltlichen Führer hervorrufen wollen, indem sie gegen besseres Wissen die große Unwahrheit verbreiteten, dass ihr geliebter Meister ihnen nach seinem Tod lebendig erschien?

Ist es nicht verrückt, wenn Menschen behaupten, die von den Ereignissen knapp 2000 Jahre entfernt sind, dass sie besser wissen, was geschehen ist, als die wirklichen Augenzeugen der christlichen Geschichte?

Obwohl ich leidenschaftlich an die außergewöhnlichen, jedoch auch bestehend nüchternen Behauptungen der Verfasser des Neuen Testaments glaube, habe ich allergrößte Bedenken was die Kirche, die behauptet Jesus nachzufolgen, mit dem Glauben der Ur-Christen *später* [nach dem ersten Jahrhundert] tat. Ich glaube, dass uns die Geschichte einen enormen Unterschied zwischen dem, was durch die Jahrhunderte als christlicher Glaube bekannt wurde und dem, was uns von den Christen des ersten Jahrhunderts berichtet wird, zeigt. Ich denke, dass nach dem Tod von Johannes, dem letzten der zwölf Apostel, am Ende des ersten Jahrhunderts ein radikaler Verfall und eine Verdrehung der Fakten stattfanden.

Der Beweis des signifikanten Wandels im Glaubenssystem, der die Christen später überwältigte, ist nirgends offensichtlicher als in der Verschiebung, wie

es in der Definition wer Gott und Jesus sind, geschah. Das Herz des Christentums, wie es uns zuerst von Jesus vermittelt wurde, war dauerhaft und in sich widersprüchlich beeinflusst. Ich denke, dass die Kirche einen schweren Schaden erlitt, als der Eine Gott, der Vater von Jesus, zu zwei und bald darauf zu drei Einheiten erklärt, und der menschliche Jesus, der Sohn Gottes, verdunkelt wurde. Diese radikale Veränderung zum Schlechten kann leicht demonstriert werden, indem die klaren Beweise durch die Aussagen von Jesus über Gott und sich selbst und seine Beziehung zu Gott zitiert und diese mit dem verglichen werden, was die spätere institutionalisierte Kirche nach Jahrhunderten interner Kämpfe und grausamer Verfolgungen, als die Sicht von Gott und Jesus verkündete.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass jene Lehre, von der heute behauptet wird, sie sei die einzig richtige (orthodoxe) Sicht über Gott und Jesus, erst bei den Kirchenkonzilen 325 n. Chr. in Nicäa, 381 in Konstantinopel und 451 n. Chr. in Chalcedon als Glaubensbekenntnis in Stein gemeißelt wurde. Dies geschah erst nach jahrhundertelanger erbitterter und verwirrender Kämpfe. Selbst nach dem Konzil in Chalcedon gab es über die Frage, wer Jesus ist, weitere Streitgespräche. Nach dem freimütigen Eingeständnis von zeitgenössischen Experten der Kirchengeschichte, ist „das Verlangen nach einer kompletten Revision des kirchlichen Glaubens an Christus *bis zum heutigen Tage* eine dringende Notwendigkeit“. ¹⁹

Dieses dringende Bedürfnis für Neubeurteilung sticht für mich in einem interessanten Zitat eines informativen Buches von einem Professor der systematischen Theologie an der *Trinity Evangelical International University*, hervor. Am Ende seiner ausführlichen historischen Lehrbetrachtung beklagt er das, was er als Abweichung von den klassischen Glaubensbekenntnissen, die das Rückgrat des traditionellen Christentums formten, sieht. Er denkt, dass wir uns bedauerlicherweise vom Konzil von Chalcedon, wo die berühmte „Zwei-Naturen-Lehre“ über Jesus formuliert wurde, noch weiter fortbewegen:

„In der Theologie müssen wir sagen, dass wir anscheinend das post-chalcedonische Zeitalter betreten. Die Transformation dieser Ent-

¹⁹ Aloys Grillmeier, *Christ in Christian Tradition*, Westminster John Knox Press, 1975, 1:557.

wicklung deutet auf etwas, das größer ist als alles, was bis jetzt innerhalb der Christenheit geschah. Es kann nur mit der Veränderung des biblischen Monotheismus selbst, vom unitarischen Monotheismus Israels hin zur Trinität des Konzils von Chalcedon verglichen werden. Der Unterschied ist durch die Verschiebung vom Gebet Shema Israel in 5.Mose 6,4 („Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer“) zum Athanasianischen Glaubensbekenntnis („Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit, und die Dreifaltigkeit in der Einheit“) symbolisiert.“

Das ist ein verblüffender und zugleich verwirrender Kommentar von Professor Brown, der dann die Frage stellt:

„War die Verschiebung vom einpersonalen Monotheismus Israels zum dreipersonalen Gottesglauben von Nicäa eine legitime Entwicklung der alttestamentlichen Offenbarung? Christen halten daran fest und beteuern, dass Nicäa keine Verdrehung, sondern eine weitere vollere Entfaltung der Selbstenthüllung des Gottes Israels repräsentiert.“²⁰

Für mich ist an diesem Kommentar zuerst einmal erstaunlich, dass der Professor freimütig den Wechsel vom Glauben Jesu an die Einheit Gottes zur trinitarischen Lehre von Nicäa eingesteht, und die enorme Tragweite dieser Transformation einsieht. Das Risiko einer unkritischen Akzeptanz der „Überlieferungen“ um der Tradition willen, ist für mich alarmierend. Was meinen Verdacht erregt und mich zu weiteren Untersuchungen in den Kapiteln dieses Buches veranlasst, ist, dass der Professor augenscheinlich *Jesu* eigene völlige Zustimmung zum unitarischen Monotheismus Israels nicht bemerkte. *Jesus* gab nicht den geringsten Hinweis darauf, dass ein Wechsel zu einer *anderen Form* von „Monotheismus“ vorstellbar oder gar legitim wäre. Wie können es sich Christen dann tatsächlich erlauben, sich über das Glaubensbekenntnis Jesu, das er als Herz und Zentrum der wahren Erkenntnis Gottes bezeichnete, hinwegzusetzen?

Der Professor stellt zwar die Frage, ob es dogmatisch erlaubt ist, die Lehre Jesu, oder die biblische Definition wer Gott ist, zu verlassen. Er scheint jedoch unbesorgt darüber zu sein, dass die Christenheit von der Theologie Jesu abgewichen

²⁰ Harold O.J. Brown, *Heresies*, Seite 431.

ist. Es scheint ihm nichts auszumachen, dass Jesus von „dem Herrn, *unserem* Gott“ als dem Gott Israels sprach, der definitiv kein dreieiniger oder dreifaltiger Gott war.

Die Fragen, die Professor Brown stellt, waren auch Anlass für die These meiner Nachforschungen. Was ich herausfand, kann möglicherweise einen Aufruhr verursachen, aber ich denke, dass es in diesem Fall einem guten Zweck dient. Ich werde damit argumentieren, dass es gefährlich ist, wenn wir es unterlassen, auf Jesus [sein Name bedeutet Rettung] als unseren Rabbi zu hören. Seine Lehren sind voll von Ermahnungen, seine Worte zu beachten. Ich glaube, dass viele Kirchgänger sich zu einem alarmierenden Grad dem Glauben unwissend sowie gedankenlos nähern und leichtfertig darüber hinweggehen, woher ihre Glaubensbekenntnisse stammen. Ich befürchte, dass sie in diesem Zustand für Verführung weit offen sind. Diese müsste aber um jeden Preis vermieden werden. „*Die Liebe zur Wahrheit, durch die man gerettet werden kann*“ (2.Thess. 2,10) wird als Priorität im christlichen Leben betont. In den USA gibt es Autofahrer, die sich gerne mit Autoaufklebern auf der Stoßstange identifizieren. Einer dieser Sticker lautet „Jesus Saves“ (Jesus rettet). Sollten solche Leute, die es ernst meinen, dann nicht absolut sicher sein, dass sie nicht wirklich vom *Messias* Jesus des ersten Jahrhunderts abgedriftet sind? Der Test ist das *Shema*, das Jesus mehrfach zitierte.

Geschichtlicher Hintergrund

Die meisten praktizierenden Christen zeigen in der Öffentlichkeit kein großes Interesse an der Geschichte ihrer kirchlichen Dogmen. Mit diesem Wissensnotstand sind sie anfällig für Fehlinformationen. Sogar die Entwicklungsgeschichte der Dreieinigkeitslehre wurde ihnen falsch präsentiert. Das erweckt meinen Argwohn, aber bestätigt auch meine Überzeugung, dass Jesus und Paulus in weiser Voraussicht vor dem kommenden Abfall vom Glauben gewarnt haben. Jesus, der einerseits die menschliche Natur und andererseits die List des Teufels kannte, fragte sich, ob der wahre Glaube bei seiner Wiederkunft noch existieren würde (Lukas 18,8). Paulus sprach davon, dass die ursprüngliche Wahrheit durch Fabeln ersetzt würde, sich als Christentum tarnt und vom Verlangen begleitet wird, sich Lehrer anzuhäufen, die den Menschen nicht die Wahrheit predigen, sondern das was sie hören möchten (2.Tim. 4,3-4). Könnte es sein, dass sich diese Voraussagen bereits erfüllt haben?

Die Fälschung geschichtlicher Tatsachen überzeugt mich nicht gerade von der Objektivität einiger kirchlicher Autoritäten bei ihrer Annäherung an dieses kontroverse Thema. R.P.C. Hanson, ein führender Experte über die Entwicklung von Dogmen, bedauerte das Zerrbild, das sich unter dem Deckmantel eines Tatsachenberichts über die traditionelle Lehre von Gott entwickelte. Professor Hanson studierte den bekannten Streit über das Wesen Gottes und die wahre Rechtgläubigkeit:

„Die Version, welche mit dem Arianischen Streit von 318-381 n. Chr. verbunden wird, steht bis heute praktisch in allen Lehrbüchern und lautet ungefähr so: Im Jahre 318 n. Chr. wurde der Presbyter Arius von seinem Bischof Alexander aus Alexandrien getadelt, eine falsche Lehre über die Göttlichkeit Christi zu verbreiten. Diese besagte, dass Jesus wohl ein erschaffener, aber rangmäßig ein untergeordneter Gott sei. Als sich diese Kontroverse durch Unterstützung bestimmter böswilliger Bischöfe wie Eusebius von Nicomedia und seinen Namensvetter aus Cäsarea ausbreitete, berief der Kaiser Konstantin ein Kirchenkonzil in Nicäa ein. Ein Glaubensbekenntnis wurde entworfen, dessen Absicht es war, den Arianismus zu verdrängen und die Auseinandersetzung zu beenden. Geschicktes politisches und kircheninternes Taktieren der Arianer war schuld, dass dieser an sich fromme Plan vereitelt wurde. Unterstützer der orthodoxen Sichtweise wie Athanasius von Alexandrien, Eustathius von Antiochien und später Paulus von Konstantinopel wurden unter falschen Anschuldigungen ihrer Ämter enthoben und ins Exil verbannt. Aber Athanasius führte den Kampf um die orthodoxe Lehre der Dreieinigkeit mutig und resolut beinahe alleine weiter, bis sich ihm dann im späteren Stadium der Auseinandersetzung auch andere Bannerträger des rechten Glaubens wie Hilarius von Poitiers, Papst Damasus und die drei Kappadozier, Basil von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Gregor von Nissa anschlossen. Schlussendlich trug das Recht mit der Hilfe von Kaiser Theodosius den Sieg davon und die Mächte des Irrtums und des Bösen, welche die Arianer repräsentierten, wurden besiegt und vernichtet. Eine überarbeitete Formulierung des Glaubensbekenntnisses von Nicäa (325 n. Chr.) beim Konzil von Konstantinopel (381 n. Chr.) krönte dann den Triumph des ‚wahren Glaubens‘.

Dieser konventionelle Bericht über die Auseinandersetzung, der im Original eine Version der siegreichen Partei ist, wird heute von einer großen Anzahl von

Gelehrten als *völlige Karikatur* der Ereignisse erkannt... Am Anfang der Kontroverse kannte niemand die richtige Antwort.²¹ Es gab keine „Orthodoxie“ zum Thema „Wie göttlich ist Jesus Christus?“. Es ist eine an den Haaren herbeigezogene Behauptung, dass eine Kontroverse über eine Lehre, deren orthodoxe Form für jedermann, der damit zu tun hatte, klar und jahrhundertlang bestens bekannt war, für nicht weniger als 60 Jahre wütete.“²²

Hanson fügt dann noch folgende interessante Tatsache hinzu:

„Das Glaubensbekenntnis von Nicäa 325 n. Chr., das entworfen wurde, um die Arianische Kontroverse zu beenden, versagte offenbar. Tatsächlich trug es zur allgemeinen Verwirrung bei, da die Worte *ousia* (Wesen) und *hypostasis* (Person) so unklar und mehrdeutig verwendet wurden, dass man vermuten könnte, die Kirchenväter von Nicäa hätten die - schon damals als Ketzerei verpönte - Sichtweise des Sabellianismus („Gott ist eine Person in drei Offenbarungsformen“) angenommen.“

Die Schlussfolgerung Hansons aus seiner geschichtlichen Betrachtung ist, dass er die Fehler und Missverständnisse betont, die „nicht auf die Vertreter einer bestimmten Lehrmeinung begrenzt waren, und nicht alle mit der Überschrift „böse arianische Verschwörung“ zusammengefasst werden können. Am gravierendsten war das ursprüngliche Fehlverhalten von Athanasius in seinem Amt in Alexandrien.“

Dieser kurze Bericht über die Streitigkeiten, die zum standardisierten Konzept über Gott im Christentum führten, sollte dem Leser die alarmierende Tatsache vor Augen führen, dass nichts von dem, was zur „Orthodoxie“ (Rechtgläubigkeit) führte, das Zeichen des friedfertigen und wahrheitsliebenden Geistes Jesu

²¹ Professor Karen Armstrong bringt es auf denselben Punkt: „Heute ist der Name von Arius ein Ersatzwort für Ketzerei (teilweise weil seine Sichtweise mit denen der Zeugen Jehovas in Verbindung gebracht wird), aber als der Konflikt ausbrach, gab es keine offizielle orthodoxe Position und es war keinesfalls sicher, warum und ob Arius überhaupt falsch lag“ (!) (*A History of God*, Gramercy Books, 2004, Seite 108).

²² R.P.C. Hanson „The Doctrine of the Trinity Achieved in 381“, *Scottish Journal of Theology* 36 (1983): 41-57.

trägt. Jesu Verständnis von Gott hat nicht das spätere Durcheinander provoziert, von dem uns die Geschichte berichtet. Es ist nötig, einen neuen Blick auf die gesamte Frage über Gott und den Sohn Gottes zu werfen.

Ich hoffe, mit diesem Buch einen kleinen Beitrag zur dringend nötigen Generalüberprüfung der grundlegenden Strukturen des traditionellen Christentums zu leisten. Ich möchte zeigen, dass die Verschiebung, welche das Zentrum des Glaubenssystems Jesu und seiner ersten Nachfolger, der Apostel, beeinträchtigte, ungeheuer weitreichende Auswirkungen auf die Kirchengeschichte hatte. Massen von Menschen, die an Gott glaubten, wurden zu Gegnern Gottes, da sie über die wichtigste aller theologischen Fragen in Widersprüche gerieten: Wer ist Gott? Und wer ist Jesus? Und in welcher Beziehung steht Jesus zu dem Gott, der in der Bibel offenbart ist?

Das Thema

Das Thema, welches in diesen Kapiteln behandelt wird, kann auf diese Kernfrage reduziert werden: Rechtfertigt die einfache, transparente und biblische Erklärung Jesu, dass „*der HERR, unser Gott ALLEIN der HERR ist*“ (Markus 12,29), wirklich die Streitgespräche durch die Jahrhunderte darüber, wer Gott ist? Oder haben die Kirchen einfach den jüdischen Gründer und Heiland des Christentums als das Fundament abgelehnt? Ist die Aussage Jesu über die Identität Gottes wirklich so schwer zu verstehen? Ist es wirklich ein unbegreifliches Mysterium? Oder wurde in die Definition Jesu über Gott eine schreckliche Komplikation eingebracht? Ist dieses Glaubensbekenntnis, wie uns viele moderne Verteidiger der „Orthodoxie“ weismachen wollen, wirklich unerklärlich und bleibt somit unergründlich und unerreichbar für die Gesetze der Logik und der Sprache? Ist das Glaubensbekenntnis Jesu [das *SHEMA*] mit jeder Ausrede verhandelbar? Hat nicht eher die Kirche denn die Bibel ein Problem daraus gemacht, wer Gott ist und steckt nun unnötigerweise ihre Energie in den vergeblichen Versuch, das eigene Mysterium zu entwirren?

Gibt es da möglicherweise gegen die Akzeptanz eines *jüdischen* Jesus auch ein bedauerliches *antisemitisches* Vorurteil gegen seine Definition von Gott in seinem hebräischen Glaubensbekenntnis? Wenn das so ist, sollte die Kirche das bekennen und in Versöhnung den Juden und allen anderen die Hand reichen,

die sie als „Ketzer“ abgelehnt und verfolgt hat. Die Kirche muss sich selbst rückversichern, dass ihre Traditionen über die Identität Gottes nicht Jesu grundlegenden Glauben als ungültig erklären.

Ich sage *nicht*, dass wir alles über Gott verstehen können! Ich sage, dass uns Gott durch die Bibel bereits klar offenbart *hat*, wie ‚viele‘ Er ist. Eine Übereinstimmung in diesem Punkt könnte die Spannungen in hohem Maße abbauen, die nun zwischen großen religiösen Gruppierungen existieren. Ein Beginn könnte damit gemacht werden, mehr herauszufinden, wer wirklich Gott ist. „*Der allein wahre Gott*“, wie Jesus Ihn nannte (Johannes 17,3; 5,44) und was Er in und mit Seinem einzigartigen Sohn Jesus offenbart hat.

Von Christen wird erwartet, dass sie Jesus Christus nachfolgen. Wenn das so ist, warum zitieren sie dann nicht einmütig *sein* Glaubensbekenntnis? Könnte es sein, dass der Abwendung vom Credo Jesu in der Kirche zwangsläufig Verwirrung folgen musste - als Strafe dafür, dass das richtige Verständnis darüber, wer Gott ist, durcheinander gebracht wurde? Billigt das Neue Testament Tausende unterschiedlicher Denominationen, die sich gegenseitig widersprechen? ²³ Billigt es jemals eine Abwendung von der klaren Lehre Jesu, wer Gott ist?

Die Kirche hat, getrieben in merkwürdiger Art und Weise von einer Abneigung gegen alles was jüdisch ist, das jüdische Glaubensbekenntnis ihres jüdischen Gründers und Heilands, Jesus Christus, über Bord geworfen. Das Resultat dieses gigantischen kirchlichen Morasts, der sich daraus ergab, ist überall um uns herum sichtbar. Die Kirchengeschichte ist bis zum Rand gefüllt mit peinlichem, offensichtlichem Streit, Exkommunikationen, sogar Morden – und das alles wegen der Frage, wer Gott und Jesus sind. Diese Konflikte sind nicht die Frucht des Geistes. Jesus hat niemals das Morden anderer Gläubiger wegen Lehrfragen gebilligt. Und doch ist es geschehen. Protestanten und Katholiken haben sich erstaunlicher Grausamkeit an jenen schuldig gemacht, die ihre theologische Autorität herausforderten und schreckten sogar vor der Ermordung ihrer Gegner nicht zurück. Statt sich in Liebe und Geduld jenen zuzuwenden, die als „Ketzer“ betrachtet wurden, nahm die Kirche buchstäblich das Schwert gegen

²³ Aktuelle Statistiken besagen, dass es ca. 34.000 unterschiedliche christliche Denominationen gibt.

sie in die Hand. Und die Information über das gefühllose Morden in Jesu Namen wurde oftmals den Kirchgängern gar nie mitgeteilt.

Die Christenheit ist in viele tausende konkurrierende Gruppen zerteilt. Milliarden von Muslimen und Christen haben wechselseitig ein exklusives Verständnis darüber, wer Gott und Jesus sind. Und den Juden ist es gemeinsam mit den Muslimen durch ihr Festhalten am strikten Monotheismus verboten, gemeinsame Sache mit Christen zu machen, die behaupten, dass der jüdische Messias, der gekommen ist (und wiederkommen wird), *Gott war und Gott ist. Für Juden und Muslime bedeutet dies offensichtlich einen Glauben an zwei Götter und der Glaube an zwei, die Gott sind, ist nicht Monotheismus. Dies wäre ein klarer Rückfall ins Heidentum.*

Meine These ist sicherlich keine neue Erfindung. Manche Gelehrte ersten Ranges²⁴ haben sowohl in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart auf verschiedene Art und Weise dieselben Bedenken geäußert, die auch ich in diesem Buch anführe. Aber ihre Arbeiten werden meist nur von Spezialisten gelesen oder in unzugänglichen Büchereien versteckt, und ihre Worte scheinen sehr selten irgendeinen Einfluss außerhalb der akademischen Welt zu haben. Der durchschnittliche Kirchgänger weiß wenig oder gar nichts von dem, was sie uns mitteilten und den meisten Kirchenbesuchern scheint es auch egal zu sein, wie es zu den Glaubensansichten gekommen ist, an denen sie festhalten. Irgendwie scheint für sie die Tatsache, dass viele gute Leute schon lange Zeit diese traditionellen Glaubensmeinungen vertreten, die übernommenen Ansichten wahr zu machen und erlaubt es ihnen nicht, sie in Frage zu stellen. Eine schläfrige Haltung zu den oft etwas herablassend als „Lehren“ bezeichneten Angelegenheiten, scheint die Kirche eingelullt und überwältigt zu haben.

Sehr wenige haben Gelegenheit, in Kirchen auch Predigten zu hören, die erklären, wie und warum sie sich unter der Schirmherrschaft eines dreieinigen Gottes versammeln. Sie wissen weder etwas von der chaotischen Geschichte und

²⁴ Interessierte Leser und Leserinnen werden erfreut sein über die antitrinitarische Leidenschaft von Sir Issac Newton und des Dichters John Milton sowie des christlichen Philosophen John Locke und natürlich Tausender anderer „Andersdenkender“. Das Literaturangebot ist riesig.

den endlosen Zankereien, die zu dem schließlich akzeptierten Glaubensbekenntnis führten, noch dass das Konzept Gottes als drei Personen nicht kontinuierlich seit Beginn des Neuen Testaments gelehrt wird. Die trinitarische Idee von Gott taucht erst nach einem ausgedehnten Kampf durch einige Jahrhunderte als festes Dogma auf. Die siegreiche Partei war nicht notwendigerweise im Recht, sondern unterdrückte die Proteste und oftmals auch die Literatur ihrer Gegner. Die Frage danach, wer Gott ist, sollte zumindest für vernünftige Diskussionen auf Basis biblischer und historischer Tatsachen gestattet sein. Jene, die wissen, dass Gott fordert, dass wir Ihn „von ganzem Herzen und ganzer Kraft“ lieben, sollten auch spüren, wie notwendig es ist, darüber informiert zu sein. Wer weniger als das fordert, riskiert verführt zu werden.

„Gegenwärtig ist es so: Die meisten, die sich selbst als Christen bezeichnen und bekennen... haben die Gewohnheit zu sagen, dass Jesus Christus Gott ist. Das entspricht der üblichen Meinung; sie wird von der Kirche gelehrt; so ist sie im Glaubensbekenntnis, im Credo, formuliert. Aber wenn man den Durchschnittschristen befragt, findet man heraus, dass er diese Ansicht auf eine sehr vage und lockere Weise vertritt. Christen haben nie genau darüber nachgedacht, was sie damit meinen, oder überlegen, wenn sie das Statement hören. Die Frage, ob Gott unser Himmlischer Vater ist, werden Christen mit großer Wahrscheinlichkeit mit „Ja“ beantworten. Und wenn man sie danach fragt, ob Jesus Christus unser himmlischer Vater ist, sagen sie sicherlich „Nein“. Aber wenn man dann fortfährt: „Gibt es also zwei Götter?“ wird diese Idee entsetzt zurückweisen. Folglich tragen Christen und Christinnen diese vier [sich widersprechenden] Behauptungen in ihrem Denken: 1) „Jesus Christus ist Gott“ 2) „Gott ist unser himmlischer Vater“ 3) „Jesus Christus ist nicht unser himmlischer Vater“ 4) „Es gibt nicht zwei Götter“. Dennoch hat es der Durchschnittschrist nie in Betracht gezogen, wie er diese vier unterschiedlichen Meinungen miteinander vereinbaren kann; möglicherweise hatte er auch nicht den Eindruck, dass sie miteinander unvereinbar sind ... Der Durchschnittsmensch hat sich über diese Dinge noch nie Gedanken gemacht.“²⁵

²⁵ Richard A. Armstrong, *The Trinity and the Incarnation*, 1904, rep. Kessinger, 2005, Seite 7-8.

Die Unvereinbarkeit und die Widersprüche, die in der Sichtweise von vielen Gläubigen zu finden sind, zeigen, dass schon beim Verständnis der Definition von Gott und von Jesus dogmatisch etwas grundlegend schiefgelaufen ist.

Tradition als Gefahr

Jesus warnte beinahe täglich vor den Gefahren religiöser Traditionen. Er wusste, wie leicht sie zu einer Gefahr für die göttliche Offenbarung in der Schrift werden können. Jesus bemerkte, dass Gott, sein Vater, Männer und Frauen sucht, die Ihn im Rahmen von Geist und Wahrheit anbeten: „*Die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten*“ (Joh. 4,24). Das bedeutet, dass Gott jenen Dienst akzeptiert, der durch offenbarte Wahrheit definiert ist. Lieb gewonnene Traditionen machen ihn wirkungslos, gleichgültig wie fromm und ‚heilig‘ sie auch erscheinen.

Ein weiser Gelehrter, der verstorbene Professor F.F. Bruce, stellte dies in seiner Korrespondenz mit mir vor vielen Jahren fest: „Menschen, die einzig am Glauben an die Bibel festhalten (wie sie denken), halten oftmals *tatsächlich* an einer traditionellen Interpretation des *sola scriptura* fest. Evangelikale Protestanten können damit genauso Sklaven von Traditionen sein, wie Römisch-Katholische oder Griechisch-Orthodoxe, nur dass sie nicht realisieren, dass sie der Tradition frönen.“²⁶ Ein „wiedergeborener“ evangelikaler Christ zu sein, ist an sich noch keine Garantie dafür, dass man den christlichen Glauben aus der Bibel gelernt hat, statt durch Traditionen, die die Bibel überlagern.

Überraschenderweise scheint treuen Mitgliedern von Kirchen nur selten der Gedanke zu kommen, dass ihre eigenen fundamentalen „selbstverständlich wahren“ Lehren völlig im Widerspruch zu den Lehren des Messias Jesus stehen, den sie selbstverständlich als Pionier und Gründer ihres Glaubens bezeichnen. Die mangelnde Übereinstimmung zwischen der exakten Definition Jesu, wer Gott ist, und der beinahe universellen kirchlichen Definition, wer Gott ist, wirkt besorgniserregend. Diese Definition ist in den Büchern der Hauptströmungen der Christenheit zu finden. Viele behaupten, dass die Bibel der endgültige Maßstab für Gläubige ist. Ich bin der Ansicht, dass der krasse Unterschied zwischen

²⁶ Brief, 13. Juni 1981.

der von Jesus autorisierten Definition Gottes und jener Definition, die von Kirchenmitgliedern heute verlangt wird, demonstriert werden kann. Die biblischen Tatsachen sind *einfach* zu verstehen, die fremdartigen Ansichten von Gott und Seinem Sohn hingegen lassen sie beängstigend kompliziert erscheinen. Es gibt eine massive Abkehr von der „Schlichtheit“, die Jesus selbst präsentierte. Sein Glaubensbekenntnis – die Definition des wahren Gottes – ist einleuchtend *einfach*. Es verlangt danach, *einfach* geglaubt zu werden.

Glaubensbekenntnisse sollen uns an den grundlegenden Rahmen unserer Religion erinnern.²⁷ Sie sind eine Inhaltsangabe unseres Glaubens in zusammengefasster Form, um jene, die sich Woche für Woche versammeln, an die Substanz ihrer Überzeugungen in Bezug auf Gott, Jesus und die Erlösung zu mahnen. Viele von uns erinnern sich zeit ihres Lebens an die Worte des Glaubensbekenntnisses, das sie pflichtbewusst in ihren Kirchen rezitierten. Es war nicht so, dass wir es unbedingt inhaltlich verstanden, was wir dabei sagten. Aber unser wöchentliches Aussprechen der Lehrsätze schien bereits schon durch die bloße Altertümlichkeit, sowie die Gelehrsamkeit und das Gewicht einer ungebrochenen Tradition, durch die es offensichtlich gestützt wurde, eine unerbürhbare Heiligkeit zu enthalten. Wie viele von uns können jedoch erklären, was der Spruch bedeutet, dass Jesus „in die Hölle hinabgestiegen“ ist? Das sollte der letzte Ort sein - in Anbetracht dessen was wir unter „Hölle“ verstehen - wo er hingehen sollte. Niemand gab sich die Mühe, uns die völlige Bedeutungsverschiebung zu erklären, die beim Wort „Hölle“ stattfand. Im Fall Jesu bedeutete es in der Schrift einfach, dass er zum Zeitpunkt seines Todes an jene

²⁷ Viele wichtige Worte werden aus der lateinischen Sprache abgeleitet. Dies ist teilweise auch für theologische Ausdrücke wahr, da die Kirchensprache der westlichen Christenheit für über tausend Jahre ausnahmslos Latein war. Der englische Ausdruck „*creed*“ für Glaubensbekenntnis kommt vom lateinischen *credo* und bedeutet „*ich glaube*“. Die erste Zeile des apostolischen Glaubensbekenntnisses lautet in Latein *Credo in deum* – „*Ich glaube an Gott*“. Glaubensbekenntnisse werden als autorisierte Erklärungen betrachtet, die in zusammengefasster Form die zentralen Glaubensartikel oder Lehrsätze des historischen, christlichen Glaubens bekannt machen. Vier offizielle Credi sind als ökumenische Glaubensbekenntnisse der Christenheit bekannt. Diese Statements wurden zu verschiedenen Zeitpunkten in der Kirchengeschichte formuliert und beinhalten das „Apostolische Glaubensbekenntnis“, das „Bekenntnis von Nicäa“, das „Athanasische Glaubensbekenntnis“ und das „Christusbekenntnis von Chalcedon“ (Kenneth Richard Samples, „The Ancient Christian Creeds“, www.augustinefellowship.org).

Ruhestätte ging, wo alle Toten sind. Die Kirche scheint irgendwie ihre mentale Umklammerung zu verstärken, indem sie den Glaubensbekenntnissen erlaubt, eine mystische - sogar unverständliche - Atmosphäre zu vermitteln. Vielleicht war es auch gar nie ihre Absicht, dass sie [für Laien] verständlich sind?²⁸ Religiöser Glaube sollte wirklich so vernünftig und logisch sein, dass er in allgemein verständlichen Worten vermittelt werden kann.

In diesem Sinne scheint Jesus eben auf vernünftige und logische Art diskutiert und begründet zu haben, als er versuchte, seine Behauptungen gegen heftigen Widerstand zu verteidigen. Jesus argumentierte offensichtlich von der hebräischen heiligen Schrift her, vom Alten Testament, der Bibel seiner Zeit. Ein Christ oder eine Christin würden dasselbe tun und das Neue Testament zu ihren Quellen göttlicher Informationen hinzufügen. Und wenn sie beteuern, an die Worte der Schrift in ihrer normalen logischen grammatikalischen Bedeutung zu glauben, wäre es dann nicht verdächtig zu vernehmen, wenn Theologen erklären, dass ‚Worte nicht ausreichen, um das Mysterium der Dreieinigkeit zu erklären‘? Die Bibel weist nirgends auf die Unzulänglichkeit der Sprache hin, die Gott benutzt, um uns zu offenbaren, wer er ist.

Allgemein geht man davon aus, dass das Christentum auf den geschriebenen Lehren von Jesus gegründet ist, der für sich in Anspruch nahm, der Sohn Gottes und der Messias zu sein, und seine Jünger für ihre brillante, von Gott gegebene Einsicht beglückwünschte, als ihn Petrus „den Christus (den Messias, den Gesalbten), den Sohn des lebendigen Gottes“ (Matthäus 16,16-18) nannte. Auf diesem unerschütterlichen Felsengrund hat Jesus versprochen, seine Gemeinde zu bauen. Er sorgte für die grundlegende Basis zuverlässiger Ansichten darüber, wer er ist, um uns vor der allgegenwärtigen Bedrohung durch rivalisierende „Jesuse“ und verzerrte Darstellungen seiner wahren Identität sowie anderen Anwärtern für religiöse Anbetung zu schützen.

Die neutestamentliche Gedankenwelt kann auf uns im 21. Jahrhundert schnell sonderbar wirken. Empfinden wir das Ringen um die Wahrheit noch immer als

²⁸ Dieselbe nicht verstandesmäßige Annäherung an die Religion scheint vorherrschend zu sein, wenn einige Katholiken verlangen, dass die Messe nicht in der Landessprache, sondern wie früher in Latein zelebriert wird. Sie bevorzugen augenscheinlich einen unverständlichen Gottesdienst, da sie denken, dass dessen „Mystik“ sie näher zu Gott zieht.

einen fortwährenden Kampf auf Leben und Tod? Jesus und Paulus waren offensichtlich dieser Auffassung. Weder Jesus noch Paulus vertraten nur ‚anständige Moral‘ oder ‚kultivierten Humanismus‘. Menschen werden für solche Programme nicht bedrängt oder gar verfolgt. Jesus warnte seine Nachfolger, dass sie täglich ihr ‚Kreuz‘ aufnehmen müssen und er meinte damit das ‚Kreuz‘ der Hinrichtung. Sie hatten Widerstand von der etablierten Gesellschaft zu erwarten, die bewiesen hatte, dass sie ihm als Messias halsstarrig und feindlich gesinnt war. Am meisten bestürzt die Tatsache, dass Jesus die schlimmste Form der Verfolgung aus religiösen Kreisen voraussah: *„Es kommt sogar die Stunde, wo jeder, der euch tötet, meinen wird, Gott einen Dienst zu erweisen.“* (Johannes 16,2). Solch eine Situation kann nur entstehen, wenn eine massive Verführung religiöser Menschen vorausgeht.

Jesus, der Messias und Sohn Gottes

Die Aufzeichnungen unseres Neuen Testaments berichten von der Gerichtsverhandlung, bei der Jesus sowohl vor den jüdischen Vertretern wie auch vor seinen Nachfolgern bezeugte, dass er der in der hebräischen Bibel verheißene Messias ist. Dies war sein Hebräisches Glaubenserbe. Jesus definierte „Messias“ (gr. Christus, dt. Gesalbter) nach den geschriebenen heiligen Büchern, die wir heute das Alte Testament nennen. Sie bestehen gemäß Jesus präzise aus dem *„Gesetz Mose, den Propheten und den Psalmen“* (Lukas 24,44). Diese kostbaren antiken Dokumente haben von Anfang an verheißt, dass ein einzigartiger Heiland als König und endgültiger Prophet in Israel geboren würde. Jesus behandelte die Hebräische Bibel offensichtlich als autorisierte Quelle göttlicher Wahrheit über die Taten seines Gottes, des Schöpfers und des Gottes Israels in der Geschichte der Menschheit. Die zentrale Rolle Jesu in den sich entfaltenden göttlichen Plänen war seine einmalige Position als „der Christus, der Sohn Gottes“. Auf der Basis des Verständnisses dieser überwältigenden Wahrheit sollten seine ausgewählten Nachfolger in einer Gemeinde vereint sein (Matthäus 16,16-18). Ihr Bekenntnis war zu Jesus als dem Messias, dem verheißenen Nachkommen Davids. Einige aus dem Volk, die das erkannten, wandten sich an ihn auch als *„Herr, du Sohn Davids“* (Matthäus 15,22; 20,31). Paulus erkannte und war davon überzeugt, dass die Abstammung Jesu von König David ein unabdingbarer Teil des rettenden Evangeliums ist (2.Tim. 2,8). Der Kern der

apostolischen Botschaft des Christentums war und bleibt, dass Jesus von Nazareth tatsächlich der lang verheißene Messias war. Mit der Akzeptanz dieser Tatsache begibt man sich auf den Weg der Errettung, lehnt man sie ab, leistet man Widerstand gegen den Gott Israels, der Seinen Sohn als lang erwarteten Retter und Messias sandte.

Man kann fast nicht näher zum Zentrum des Themas kommen, als sich daran zu erinnern, was Jesus als absolut vorrangig und fundamental wichtig betrachtete. Unsere Loyalität zu Jesus verlangt, dass wir ihn sehr ernst nehmen, wenn er über den Felsengrund der von ihm gegründeten Gemeinde sprach. Jesus war immens daran interessiert, was Petrus dachte, wer er (Jesus) sei. Verschiedene Meinungen aus dem Volk kamen zur Sprache, aber Jesus wollte sich vergewissern, dass seine Jünger die absolute Wahrheit über die Identität Jesu hatten.

Dies wäre der Zeitpunkt gewesen, wo Jesus leicht hätte sagen können: *„Ich bin Gott und auf diesem Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“* Allem Anschein nach wird diese Beteuerung heute verlangt, wenn man Mitglied einer der großen christlichen Kirchen sein will. Aber Jesus sagte nichts dergleichen. Erneut weisen wir darauf hin, dass die Kirchen ihren Meister und Rabbi verraten haben, indem sie von Jesu eigener und klaren Definition über fundamentale Glaubensfragen abgewichen sind. *„Wer sagt ihr, dass ich bin?“*, wollte Jesus von seinen Jüngern wissen. *„Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“*, war die freimütige Antwort von Petrus. Dieses korrekte Glaubensbekenntnis erfreute Jesus: *„Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel ... auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“* (Matthäus 16,15-18)

Könnte irgendetwas diese zentrale Frage klarer beantworten als die Antwort von Gott selbst? Wohl kaum! Kein Hinweis, nicht ein Wort, dass Jesus selbst Gott sei! Jesus ist der Christus! Er ist der *Sohn* Gottes, der Messias. Alle Ehrentitel kommen in der hebräischen Bibel vor, z.B. in Psalm 2, einer Schlüsselstelle über den Messias. Der Christus und Sohn Gottes in diesem Psalm ist auch der König, den Gott auf dem Berg Zion platzieren wird, und unter dessen Autorität allen Völkern in ihrem eigenen Interesse geraten wird, sich zu unterwerfen. Jesus wird 527 Mal im Neuen Testament Christus (das ist „der Messias“) genannt. Solch ein überwältigender Beweis sollte jeden Leser des Neuen Testaments überzeugen. Jesus ist als der Sohn Gottes, der Messias, zu identifizieren. Jesus

erklärte, dass diese Bezeichnung von ihm, und keine andere, für die Grundlage des wahren Glaubens sorgt. Petrus' Bekenntnis ist das endgültige christliche Bekenntnis, da es die euphorische Bestätigung durch Jesus erhielt. Er ist „*der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*“. „*Söhne des lebendigen Gottes*“ war ein prophetischer Titel für die Nation Israel (Hosea 2,1; Römer 9,26). Es ist daher undenkbar sich vorzustellen, dass Jesus behauptete, er sei Gott!

Der Wechsel vom Messias, dem Sohn Gottes zu einem Jesus als „Gott“

Lee Strobel sprach in seiner bekannten Untersuchung des christlichen Glaubens mit dem evangelikal gelehrten Ben Witherington. Das Gespräch verlief folgendermaßen.

Strobel fragte: „(Jesus) tendierte dazu, sich damit zurückzuhalten, direkt zu verkünden, dass er der Messias oder der Sohn Gottes ist. War der Grund dafür, dass er sich selbst nicht so sah oder hatte er andere Gründe?“

„Nein, und zwar deshalb nicht, weil er sich selbst nicht so sah“, sagte Witherington... „hätte er einfach verkündet: „Hallo Leute, ich bin Gott!“, dann würden sie das als „Ich bin Jahweh“ verstanden haben, da die Juden zu Jesu Zeiten das Konzept der Dreieinigkeit nicht kannten. Sie hatten nur Gott, den Vater – den sie Jahweh nannten – und nicht Gott, den Sohn oder Gott, den Heiligen Geist.“²⁹

Zwei Kommentare sind dazu notwendig. Ja, Jesus war in der Öffentlichkeit wohl zurückhaltend über seine Identität als der Messias. Dies war ein politisch belasteter Titel.³⁰ Aber er ließ im Verständnis seiner auserwählten Nachfolger nicht den geringsten Zweifel darüber zu, wer er ist. Wir haben gerade gesehen, dass Jesus das Verständnis über sich als Christus, den Sohn Gottes, als das not-

²⁹ Lee Strobel, *The Case for Christ*, Zondervan, 1998, Seite 133.

³⁰ Das Neue Testament spielt die politische Rolle des Messias als Gottes beauftragter Vertreter zur Errichtung einer neuen politischen Ordnung bei seiner Wiederkunft auf der Erde nirgends herunter. Jesus stellt sogar tatsächlich fest, dass das Geschenk eines königlichen Amtes im kommenden Königreich eine zentrale Rolle im neuen Bund spielt (Matthäus 19,28; Lukas 22,28-30 – die Verheißung eines Amtes wird den Jüngern zugesprochen).

wendige Fundament des christlichen Glaubens, als den Felsen des Glaubensbekenntnisses betrachtete. Petrus wurde von Jesus für seine Erkenntnis herzlich beglückwünscht. Das Neue Testament bestätigt diese Wahrheit jedes Mal, wenn es sich auf Jesus als Christus bezieht, was natürlich immer und immer wieder geschieht. Er wird tatsächlich in Lukas 2,11 als „*Christus, der Herr*“ bezeichnet. Und Elisabeth begrüßte Maria als „*die Mutter meines Herrn*“ (Lukas 1,43), das bedeutet „*mein Herr*“ aus Psalm 110, Vers 1, der Messias.

Zweitens gibt Witherington zu, dass der Glaube, Jesus sei ein Teil der Dreieinigkeit *Gottes*, nach den Aufzeichnungen des Neuen Testaments über die Lehren Jesu völlig unmöglich ist. Er hat absolut Recht, wenn er feststellt, dass eine Proklamation Jesu „Ich bin Gott“, zu jener Zeit bedeutet hätte, er meinte „Ich bin Jahweh, der Gott Israels.“ Eine solche Behauptung, der Gott Israels zu sein, hätte keinen Sinn ergeben. Kein Jude könnte das auch nur ansatzweise verstanden und noch weniger als wahr akzeptiert haben. Und auch Jesus glaubte nicht, dass er Jahwe war. Hingegen beteuerte er, Jahwes **Sohn** zu sein.

Und Witherington hat auch absolut Recht, wenn er sagt, dass die Juden in Jesu Tagen nichts von einem dreieinigen Gott wussten. Solch ein schockierendes Konzept wäre als gotteslästerliche Erfindung radikal und verwerflich zurückgewiesen worden. Dies ist die nötige Hintergrundinformation, die wir brauchen, um mit unserer Untersuchung fortzufahren.

Was dachte und sagte Jesus dann, wer Gott sei? Jesus selbst behauptete im Gespräch mit einem Juden, welches wir uns nun im Detail ansehen werden, dass er dem jüdischen unitarischen Glaubensbekenntnis, dem *Shema* - dem „*Höre, Israel*“ (5.Mose 6,4) - zustimmte. Das *Shema* proklamiert, dass Gott nur *eine* Person ist. Das bringt das ganze Thema, das wir hier diskutieren, auf den Punkt. Jesus bestätigt und zitiert das strenge monotheistische Glaubensbekenntnis der Juden (Markus 12,28-34). Er sagt auch, dass „*das Heil von den Juden kommt*“ und „*wir beten an, was wir kennen*“ (Joh. 4,22). Jeder sollte wissen, dass da kein dreieiniger Gott war. Jesus identifizierte seinen eigenen Vater mit seinem Gott und dem Gott der Juden. Ausnahmslos. „*Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; es ist mein Vater, der mich ehrt, von welchem ihr sagt, er sei euer Gott.*“ (Joh. 8,54)

Und ich sage auch ein Amen zu Witheringtons korrektem Statement, dass „*die Juden zur Zeit Jesu noch kein Konzept der Dreieinigkeit hatten*“. Folglich hatte

auch Jesus das nicht! Er glaubte exakt so wie seine jüdischen Zeitgenossen an die zentrale Aussage des Judentums, dass *Gott eine einzige Person* ist. Das Glaubensbekenntnis Jesu sollte mit Fug und Recht das Credo der christlichen Kirche sein. Dass dies nicht der Fall ist, sollte uns alle alarmieren. Jesus war ein Unitarier, der glaubte, dass Gott, der Vater, *allein* der wahrhaftige Gott ist (Joh. 17,3).

Das Thema ist unmissverständlich. Die Frage ist: Wie verlässlich wurde das Verständnis von Jesus über Gott und sich selbst als Messias durch die Jahrhunderte an uns weitergegeben, seit Petrus seine historischen Worte über die entscheidend wichtige Identität von Jesus als Christus und Sohn Gottes (Matthäus 16,16-18) aussprach? Ich betone, dass den Kirchen essenzielle Elemente dieser grundlegenden Wahrheit verloren gingen. Die Übermittlung der zentralsten aller geistlichen Informationen, die Identität Gottes – so wie Jesus sie definierte – und Jesu eigene Identität haben eine subtile und erstaunliche Verzerrung erlitten. Und diese Entstellung der ursprünglichen Wahrheit formte sich bereits sehr früh, ungefähr in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, nur etwas mehr als hundert Jahre nach dem Tod Jesu. Zuvor hatten die Apostel vehement gegen die verschiedenen gegnerischen Ideen gekämpft, welche die Identität Gottes und Jesu zu verdunkeln drohten. Bald nach ihrem Tod, nachdem die Stabilität der apostolischen Autorität nachgelassen hatte, schlichen sich neue und widersprüchliche Ansichten über Jesus und seine Identität, wie auch über Gottes Identität, wie Jesus sie verkündet hatte, ein. Der Nachkomme Davids, Gottes einzigartiger Sohn, wurde durch einen fremden, heidnischen Gott ersetzt.

Das Resultat dieses *späteren* theologischen Denkens, das in den Glaubensbekenntnissen einzementiert wurde, hält bis heute die Gedanken zahlloser treuer Kirchgänger gefangen. Es ist ihnen meist nicht bewusst, dass in der Erkenntnis, im Zentrum ihres Glaubens ein drastischer Wandel stattgefunden hat. Sie wurden mehrheitlich davon überzeugt zu glauben, dass im Neuen Testament, welches die Lehren Jesu und seiner bevollmächtigten Apostel enthält, die gleichen Lehren niedergeschrieben sind, die sie heute in ihren Kirchen hören. Ich denke, diese Annahme muss schon im Interesse der Ehrlichkeit überprüft werden, umso mehr, da wir alle gesinnt sein sollten wie Jesus Christus auch war.

Ich gehe davon aus, dass der grundlegende Glaube der wahren Religion von nachbiblischen Autoritäten ausgetauscht wurde, da sie nachweislich das Glaubensbekenntnis Jesu ablehnten, welches dieser zur wichtigsten geistlichen Wahrheit erklärt hatte.

Eine ganze Schule professioneller Meinungen, bemerkenswert von führenden britischen und deutschen Bibelexperten der Gegenwart bestätigt, unterstützt meine zentrale These: Was wir heute „den Glauben“ nennen, weicht in wichtigen Punkten von dem Glauben ab, den Jesus hatte. Judas, der Halbbruder von Jesus, fordert uns auf, dem Glauben nachzueifern, den er so bemüht war zu erhalten. Die treu Gläubigen sollen selbst angesichts des Widerstandes, ehern am *ursprünglichen* Glauben festhalten, und „für den ein für alle Mal den Heiligen überlieferten Glauben kämpfen.“ (Judas 3, ELB)

Die Herausforderung der Jüngerschaft

Wenn Sie bereit sind, die Aufzeichnungen des Neuen Testaments als vertrauenswürdigen Bericht über die Lehren des historischen Jesus von Nazareth zu akzeptieren, sollten Sie dann nicht auch bereit sein, über das authentische rechtgläubige Glaubensbekenntnis Jesu nachzuforschen? Wenn wir Jesus als unseren „Herrn“ annehmen, beinhaltet das dann nicht auch unsere Bereitschaft, die Lehre Jesu, wer der wahre Gott ist, entschlossen anzunehmen?

Dies ist keine unbegründete Forderung, es sei denn, wir gestehen der „Kirche“ das Recht zu, die Meinung Jesu aufzuheben. Vielleicht sagen Sie, dass dies nicht der Fall sein kann. Aber seien Sie sich nicht allzu sicher, dass der Autoritätswechsel von Jesus zur „Kirche“ nicht tatsächlich schon stattgefunden hat. Für Protestanten mag es leichter sein, diesen frappanten Wechsel in der Römisch-Katholischen Kirche zu erkennen. Aber ist es nicht auch in unseren eigenen Kreisen geschehen? Wir sind auf der sichereren Seite, wenn wir die Originaldokumente selbst untersuchen, die heute für uns leicht zugänglich und einsehbar sind. Jesus als seinen „Herrn“ zu bekennen setzt voraus, dass man seinen Lehren glaubt und auch gehorcht, besonders in der Angelegenheit des zentralen Glaubensbekenntnisses, das definiert, wer Gott ist.

Jesus als „Messias“, „Herr Messias“, „mein Herr“, „der Herr Jesus“, „der Herr Jesus Christus“ oder „unseren Herr Jesus Christus“ [auf Griechisch und Hebräisch] zu bezeichnen, war offensichtlich die Praxis des apostolischen Ur-Christentums. Dies wird uns durch das gesamte Neue Testament so bescheinigt.

Ihn als „der Herr Gott“, „unseren Herrn Gott“ oder „deinen Herrn Gott“ zu bezeichnen, ist dem Neuen Testament unbekannt. „Herr Gott“, „der Herr, unser Gott“ oder „der Allmächtige“ sind biblische Titel, die *exklusiv* für den Vater von Jesus reserviert sind und *nie* für Jesus verwendet werden. Diese Tatsache gründet sich auf das primäre Glaubensbekenntnis Jesu und Israels, dass Gott eine einzelne Person ist. Sie wird nicht weniger als 1317 Mal im Neuen Testament als Gott (gr. *ho theos*) so bezeichnet. Der Artikel *ho* im Griechischen weist auf den *einen* Gott hin, den der Schreiber und seine Adressaten anerkennen. Offensichtlich ist es nicht möglich, dass der Sohn, der eine andere Person ist, gleichzeitig *auch* der Allmächtige Herr Gott ist. Die Abkehr hin zum Polytheismus wäre sonst die unvermeidbare und katastrophale Folge.

Eine solche Hypothese würde sich zu zwei Göttern summieren. In der strikten monotheistischen Atmosphäre, in der die Dokumente des Neuen Testamentes verfasst wurden, ist das eine selbstverständliche Tatsache, die man eigentlich gar nicht erwähnen müsste. Heute jedoch, nach der langen Zeit und unter dem erdrückenden Gewicht der Kirchentraditionen, müssen wir wieder neu auf die Beschreibung Jesu über den Gott, den er liebte und dem er diente, zurückkommen.³¹

³¹ Die letzten Buchstaben des ersten und letzten Wortes des *Shema* (5.Mose 6,4) sind in der hebräischen Bibel in Großbuchstaben geschrieben und formen so das Wort „Zeuge“. Wenn man das „D“ am Ende des Wortes *echad* (*eins* oder *einer*) zu einem „R“ verändert, erhält man das Wort „*anders*“ und Rabbis sagen, es bedeutet, dass „du die Welt zerstörst“. Das könnte sich als tiefgründig wahr herausstellen. Jesus ruft die Welt zur Rückkehr zum einen Gott Israels auf.

Wer war der Gott von Jesus und seiner Nachfolger?

„Jesus lehrte keine neue Lehre über Gott ... Der Gott, von dem Jesus spricht, ist der eine Gott Israels (Markus 12,29).“³²

Was sind dann die Fakten in dem Fall, den wir hier untersuchen? Die Bibel präsentiert im Gesamten eine strikte numerische Eins als Sicht von Gott. Das griechische Wort für „Gott“, in seiner Einzahl als Hauptwort, erscheint konsequent als Bezeichnung des Vaters von Jesus. Das ist unverfälschter Unitarismus. Gott ist der Vater, und er ist von Jesus unterscheidbar. Wenn jemand den Beweis der Schrift als Ganzes nimmt, so gibt es keine einzige Gelegenheit, wo das Wort „Gott“ einen dreieinigen [dreifaltigen] Gott meint! Das Wort „Gott“ kommt an die 12000 Mal vor.³³ Die Tatsache, dass kein Schreiber jemals einen „dreieinigen Gott“ meinte, wenn er von „Gott“ sprach, informiert den unvoreingenommenen Leser, dass die biblischen Autoren keine Trinitarier waren. Wenn sie das Wort „Gott“ schrieben, meinten die Autoren der Bibel niemals eine Dreieinigkeit.³⁴

Das unitarische Verständnis von Gott kristallisiert sich klar heraus, wenn man die Heilige Schrift in ihrer Gesamtheit betrachtet. Es ist eine unwiderlegbare Tatsache, dass das numerische Wort „drei“ in keinem biblischen Vers mit dem Wort „Gott“ zusammen vorkommt, während abertausende von Zeitwörtern und Fürwörtern Gott in der **Einzahl** bezeichnen.

Christen behaupten, dass sie auch grammatikalisch dem historischen Verständnis der heiligen Texte folgen, in denen Worte ihre normale Bedeutung haben. So scheint es vernünftig anzunehmen, dass Gläubige wohl Gott erkennen, dass Er eine einzelne Person ist, wenn sie Ihn in den Schriften fortwährend in der Einzahl präsentiert bekommen. Dieser Eindruck wird sicherlich dadurch noch

³² Hans Hinrich Wendt, *The Teaching of Jesus*, T&T Clark, 1892, Seite 184.

³³ JHWH, der persönliche Name Gottes, Jahwe, kommt circa 7000 Mal vor, immer mit dem Zeitwort und dem Fürwort in der Einzahl; *elohim* (Gott) circa 2300 Mal; *Adonai* (Der Herr Gott) 449 Mal und im griechischen Neuen Testament. kommt *ho theos* 1317 Mal vor.

³⁴ James White in *The Forgotten Trinity*, Bethany House, 1998, zitiert keine Aussagen der Bibel, dass „Gott“ ein dreieiniger Gott bedeutet.

verstärkt, dass auch das Hauptwort „Gott“ tausende Male in der Einzahl gegenwärtig ist. Ist irgendjemand in der Lage, die geläufigen Regeln der Sprache zu widerlegen und zu behaupten, dass der Gott, der in der Bibel in der ersten Person als „Ich“ spricht, in Wirklichkeit jedoch „Wir drei“ meint? Als David seinen Gott ansprach und sagte „*Du allein bist Gott!*“ (Psalm 86,10), stellte er sich da einen dreieinigen Gott (bestehend aus drei Personen) in seinen Gedanken vor?

Juden haben in ihrer ganzen Geschichte als Wächter der heiligen Texte niemals die Worte „ich“, „mich“, „er“, „ihn“ und „ihm“ missverstanden, wenn sie den wahren Gott bezeichneten. Unglücklicherweise ignorieren aber viele Evangelikale und andere Christen den überwältigenden Beweis der hebräischen Bibel und stellen folgende [nicht-biblische] Behauptungen auf:

„Im Verlauf der Geschichte hat sich Gott als ein Gott offenbart, der aus drei Personen besteht. Gott, wie er in der Bibel offenbart ist, ist nicht ein einzelnes untrennbares Subjekt, sondern sein Wesen besteht aus drei objektiv zu unterscheidenden Subjekten... dass das Wesen Gottes komplex ist, im Sinne von objektiv zu unterscheidenden Subjekten, ist eine grundlegende vorweggenommene Annahme vieler alttestamentlicher Stellen wie beispielsweise Psalm 110,1: „Jehova [JHWH] sprach zu meinem Herrn. Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße.“³⁵

Wie wir sehen werden, beinhaltet diese Behauptung, zusätzlich zur Nichtbeachtung der einzelnen Person, die als Gott spricht, auch einen bemerkenswerten Fauxpas. Der zweite „Herr“ (in der Form „mein Herr“), der im Verse 1 aus Psalm 110 zitiert wird, bedeutet *niemals* Gott, den Herrn, sondern *immer* einen Herrscher oder Vorgesetzten, der *nicht* Gott ist! Dieser Irrtum wird andauernd von Theologen - sogar in Standardwerken - in ihren Publikationen wiederholt. Die Göttlichkeit eines angeblichen Mitgliedes der Dreieinigkeit mit einem *Titel* beweisen zu wollen, der niemals Göttlichkeit bedeutet, ist eine erstaunliche linguistische Vorgehensweise.

Um in unserer Begründung für das Jüdische Glaubensbekenntnis von Jesus im Neuen Testament sicher zu sein, sollten wir uns auch immer an die Statistik erinnern. Im Neuen Testament wird das griechische Wort für Gott – *ho theos*

³⁵ „Trinity“, Merrill C. Tenney, Ed. The Zondervan Pictorial Bible Dictionary, 1967, Seite 871.

(der Gott) nicht weniger als 1317 Mal als Bezeichnung für den Vater von Jesus benutzt, um ihn von Jesus zu unterscheiden, der sein **Sohn** ist. Dadurch werden „Gott“ und „der Vater“ stets in den Gedanken der Leser miteinander verbunden. Darüber hinaus wird derselbe Gott als „Gott (und) der Vater“, „Gott, der Vater“ und „Gott, unser Vater“ bezeichnet. Wenn Gott in Bezug auf Jesus erwähnt wird, ist die Rede vom „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Während Jesus niemals als „der wahre Gott“ oder „der einzig wahre Gott“ oder „der Allmächtige“ (gr. *pantocrator*)³⁶ bezeichnet wird, werden jedoch ausschließlich dem Vater diese Bezeichnungen gegeben - zusätzlich zu der Menge an dem bereits erwähnten Material, das ihn als eine einzige, solitäre Person darstellt. Jede verfügbare Form von Sprache, verknüpft mit der Bezeichnung des Vaters von Jesus die Vorstellung einer einzelnen, singulären Person in völliger Exklusivität und Souveränität: „*Da ist kein anderer neben ihm*“. Gott, der Vater, ist in seiner eigenen Kategorie, einzigartig und ohne Rivalen - eine Position, die er in angemessener göttlicher Sorge bewacht. Der Gott Israels sagt über sich selbst: „*Ich habe die Himmel ausgespannt, ich allein, und die Erde ausgebreitet. Wer war bei mir?*“ (Jesaja 44,24)

Der „Gott Israels“ wird in beiden Testamenten dreihundertmal als Gott erwähnt. Es wird niemals von ihm gesagt, dass er gezeugt wurde, was bedeuten würde, dass er einen Anfang seiner Existenz gehabt hätte. Im direkten Vergleich dazu wird aber vom Sohn Gottes gesagt, dass er „gezeugt“ wurde, was natürlich bedeutet, dass er einen Beginn seiner Existenz hatte und mit solch einer Definition auch nicht dieser ewige Gott sein kann.

Die Juden, als Bewahrer der Aussprüche Gottes (Römer 3,2), haben in ihrer gesamten Geschichte niemals an einen Gott in drei Personen geglaubt. Jesus war ein Jude und aufgrund der Beweise, die uns vorliegen, hat er sicherlich traditionell nicht an die Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit geglaubt.

³⁶ Offenbarung 1,8 bezieht sich auf den Vater und nicht auf Jesus.

Jesus und die Identität Gottes

Ich lade dazu ein, eine sehr wichtige Episode aus der Zeit, in der Jesus lehrte, zu untersuchen. Das Ereignis geschah gegen das Ende seines kurzen, aber intensiven Dienstes als Lehrer und Prediger des kommenden Reiches Gottes. Es ist allerdings ein Geschehen mit dem Potenzial, den Glaubensweg des geeigneten Lesers und der interessierten Leserin dieses Buches dramatisch zu beeinflussen. Die Folge könnte sein, dass die Art und Weise, wie wir über das Christentum denken, radikal verändert wird.

Die Geschichte, auf die ich mich beziehe, befindet sich im 12. Kapitel des Markusevangeliums, beginnend mit Vers 28. Der Evangelist Markus berichtet hier von einer Begegnung zwischen Jesus und einem jüdischen Schriftgelehrten. Die Aufzeichnungen der Evangelien wurden natürlich geschrieben, um dem Leser den *christlichen* Glauben zu vermitteln. Wir sollten sie als Aufforderung an uns lesen, dass wir mit dem *christlichen* Glauben übereinstimmen. Offensichtlich wird erwartet, dass wir dem wichtigen Gespräch, von dem uns Markus berichtet, auch unsere volle Aufmerksamkeit geben. Jesus diskutiert mit einem scharfsinnigen Mitglied der priesterlichen Klasse. Der Gedankenaustausch zwischen Jesus und dem jüdischen Theologen ist äußerst wichtig, eine Voraussetzung, um Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten zu können (Joh. 4,26). Die Geschichte steht einzigartig im Neuen Testament da und zeigt Jesus etwas untypisch in perfekter Übereinstimmung mit dem jüdischen Religionsexperten.

Hier nun die faszinierende Unterhaltung zwischen Jesus und dem professionellen Bibellehrer:

„Und es trat einer der Schriftgelehrten herzu, der ihrem Wortwechsel zugehört hatte, und da er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn. Welches ist das wichtigste Gebot von allen? Jesus antwortete: Das wichtigste Gebot von allen ist: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist allein Herr³⁷ und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüte und mit aller deiner Kraft. Dies ist das wichtigste

³⁷ Es gibt keinen Unterschied in der Bedeutung zwischen den verschiedenen Übersetzungen: „Der Herr unser Gott ist ein Herr“, „der einzige Herr“, usw.

Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Größer als diese ist kein anderes Gebot. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Recht so, Meister. Es ist in Wahrheit so, wie du sagst, dass nur ein Gott ist und kein anderer außer ihm,³⁸ und ihn zu lieben von ganzem Herzen und mit ganzem Verständnis und von ganzer Seele und mit aller Kraft, und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Und da Jesus sah, dass er **verständlich** geantwortet hatte, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes. Und es unterstand sich niemand mehr, ihn weiter zu befragen.“ (Markus 12,28-34)

Es ist wichtig festzuhalten, dass eine Frage über das vorrangigste theologische Thema auch sehr entscheidende Auswirkungen auf unser Leben hat. Eine Parallelstelle in Matthäus 19,16-17 zeigt, dass die Frage nach dem Wesen Gottes und der Liebe zu ihm ebenso mit unserer Errettung verbunden ist. Herauszufinden, wer der wahre Gott ist und Ihn zu lieben, ist verknüpft mit der Errettung im kommenden Zeitalter, dem ewigen Leben. In Matthäus 19,17 erwidert Jesus einem Fragesteller, der wissen möchte, wie man errettet wird: *„Was fragst du mich nach dem Guten? Es ist nur **Einer** gut! Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote.“*

Jesus machte die gleiche Feststellung bei dem Schriftgelehrten, der ihn fragte, welches das wichtigste Gebot sei. Er verband das gute theologische Verständnis des Schriftgelehrten mit seiner Nähe zur Errettung im Reich Gottes. Jesus und der Schriftgelehrte waren sich einig, dass es nur einen Gott gibt und *„keinen anderen neben ihm“*. Als Jesus herausfand, dass der Schriftgelehrte in seiner Definition von Gott tadellos war, versicherte ihm Jesus, dass er nicht *„ferne vom Reich Gottes“* ist. Das bedeutet, dass er als Nachfolger Christi nicht fern vom Heil im kommenden Reich Gottes war.

Ein interessanter Kommentar über den Hintergrund des Neuen Testaments kann bei dem jüdischen Geschichtsschreiber Flavius Josephus gefunden werden, der über das Glaubensbekenntnis [das Credo] seines Volkes *„Höre, Israel“*, das Jesus zitierte, schreibt. Der einzige Gott, nach dem hier gefragt wird, ist natürlich Jahwe, der Gott der hebräischen Bibel, unseres Alten Testaments. Josephus fragt: *„Was sind denn dann die Gebote und Verbote unseres Gesetzes?“*

³⁸ Oder „neben ihm“.

Sie sind einfach und bekannt. Das erste, was alle Gebote überragt, betrifft Gott.“ Josephus bezog sich, wie wir alle wissen, auf das nationale grundlegende Glaubensbekenntnis aus 5.Mose 6,4.

Das tat auch Jesus in Markus 12,28-34. Diese Bibelpassage passt perfekt in den zeitgenössischen Hintergrund. Sie präsentiert den Herrn Jesus als fest verwurzelt im jüdischen Glauben, dass Gott eine einzige Person ist. Der Gründer des Christentums, der uns das christliche Glaubensbekenntnis darlegte, ist durch und durch jüdisch. Er definiert Gott als „*einen einzigen Herrn*“. Der Gott Jesu ist auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott der hebräischen Bibel - der Gott der jüdischen Theologen des ersten Jahrhunderts, „*unser (Israels) Gott*“. Jesus definiert Gott präzise als *eine* Person und *einen* Herrn. Aber die christliche Kirche tut das leider nicht.

Kommentare, die erhellen oder verwirren

Einflussreiche Stimmen, wie jene von C.S. Lewis lenken uns von der wahren Definition Jesu ab, wenn sie erklären, dass er entweder „*irr, böse oder Gott*“ war.³⁹ Was uns Lewis nicht anbietet, ist die wirkliche Definition von Jesus als Messias [dem Gesalbten], dem *Sohn* Gottes. Und Lewis scheint zu vergessen, dass Jesus nachdrücklich dem nichttrinitarischen Glaubensbekenntnis seiner [kulturellen, religiösen] Herkunft beipflichtete. Logiker bezeichnen diese Methode von Lewis als „*falsches Dilemma*“ oder auch „*Trilemma*“. Wir werden dazu getrieben, eine der von Lewis angebotenen Optionen zu wählen. Aber was ist, wenn Lewis die *richtige* Option schlichtweg entgangen ist und sie daher nicht auf seiner Auswahlliste erscheint? Darum schreibt Lewis auch, dass „*wir uns daran erinnern müssen, dass die christliche Theologie nicht glaubt, dass Gott eine einzige Person ist. Sie glaubt, dass in Ihm eine Dreieinigkeit von Personen in Konsistenz mit der Einheit der Gottheit ist.*“⁴⁰ Das klingt außergewöhnlich weit entfernt von der Theologie Jesu. Dem widerspricht, was der Verfasser eines bekannten Bibelkommentars über die Namen Gottes herausfand, der

³⁹ C.S. Lewis, *Mere Christianity*, Harper Collins, 2001, Seite 52. Übersetzt von 'Mad, bad or God'

⁴⁰ C.S. Lewis, *Christian Reflections*, Seite 79.

schreibt: „Es gibt nur einen allerhöchsten und wahren Gott, und Er ist eine Person.“⁴¹

H.H. Hamilton, ein Theologe, spürte die Kraft der Episode in Markus 12,28-34 und wie wunderbar sie Jesus in sein eigenes Umfeld verwurzelt, als er im Jahr 1912 darüber schrieb. Er begann damit, indem er sich auf das Glaubensbekenntnis aus 5.Mose 6,4 bezog, das Jesus zitierte:

„So wie diese Passage im Alten Testament steht, drückt sie die grundlegende Essenz des jüdischen Anspruches auf ein Monopol religiöser Privilegien aus. Jahweh ist einer. Es gibt keinen Gott außer ihm. Daher müssen alle anderen Objekte der Anbetung vermieden werden.“ Hamilton bemerkt, dass es unvorstellbar ist, dass Jesus nicht beabsichtigte, dass das Wort „Herr“ in dem exklusiven Sinn, in dem es im Alten Testament verwendet ist, verstanden wird. Jesus veränderte dessen Sinn nicht. „Der Schriftgelehrte, der die Frage stellte, muss verstanden haben, dass sich Jesus allein auf den nationalen Gott Israels bezog.“ Sowohl für den Schriftgelehrten, wie auch für Jesus „muss es wie eine Wiederholung des alten Anspruches der Juden geklungen haben, dass keine andere Anbetung, als jene, die Israel ausübte, in Wahrheit die Anbetung des lebendigen Gottes war.“

Die Haltung des Schriftgelehrten wird völlig offenbar, als er sofort bestätigt, was er Jesus sagen hörte: „Recht so, Meister. Es ist in Wahrheit so, wie du sagst, dass nur **ein** Gott ist und kein anderer außer ihm, und ihn zu lieben von ganzem Herzen und mit ganzem Verständnis und von ganzer Seele und mit aller Kraft und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“ Hamilton zieht daraus die einzig mögliche Schlussfolgerung: „Es scheint unmöglich zu sein, daran zu zweifeln, dass die Zeugen jener Szene verstanden, dass Jesus genau das gleiche meinte wie der Schriftgelehrte.“ Denn es ist aufgezeichnet, dass „als Jesus sah, dass er **verständlich** geantwortet hatte, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes.“⁴²

⁴¹ The Illustrated Bible Dictionary, Tyndale House, 1980, Band 1, Seite 571.

⁴² The People of God: An Inquiry into Christian Origins, Oxford University Press, 1912, Seite 239.

Jesus bietet hier ein laut erschallendes Statement für den Monotheismus an, der von allen Menschen zu allen Zeiten eine richtige Beziehung mit Gott verlangt. Jesus hat mit seinem Echtheitsstempel die Definition von Gott als einzelne Person in der hebräischen Bibel bestätigt. Aber ist dieses Glaubensbekenntnis Jesu auch in unseren Gemeinden klar?

Ich habe meinen Studenten, die sich ausbilden lassen, um in einen geistlichen Dienst zu treten, oft vorgeschlagen *„sich in den biblischen Text einzulesen“*. „Versetzt euch selbst in die Lage dieses fragstellenden Bibelexperten, der offensichtlich eine Bekanntschaft mit Jesus machte und darauf bedacht war, ihn zu prüfen, nicht notwendigerweise auf eine feindselige Art und Weise. Es war keine Fangfrage, um Jesus in eine Falle zu locken. Ich gehe davon aus, dass der Schriftgelehrte von der Fähigkeit des Rabbis, die Menschen zu lehren, gebührend beeindruckt war.“⁴³ Er hatte möglicherweise beschlossen, ihn noch gründlicher zu „checken“. Er wollte die Prioritäten und die Agenda Jesu erfahren. Wie gesund war seine Theologie? So stellt er seine Testfrage: Welches Gebot des Gottes Israels ist das wichtigste von allen?

Jesus gehorchen und ihm nachfolgen

Die Antwort Jesu auf diese Frage ist für alle Christen zu jeder Zeit von höchster Bedeutung. Errettung geschieht im Neuen Testament aus Gnade, aber Gnade erlaubt uns nicht, die Gebote und Lehren Jesu zu ignorieren! *„Für alle, die ihm gehorchen, ist er der Urheber ewigen Heils geworden“* (Hebräer 5,9). *„Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut.“* (Matthäus 7,21). Wer dem Sohn gehorcht, hat das Leben. Wer den Gehorsam verweigert, wird das Leben nicht sehen (siehe Joh. 3,36). *„Wer meine Worte hört und sie tut, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf den Felsen baut.“* (Matthäus 7,24). Andere, die die Worte Jesu nicht befolgen, errichten ihr geistliches Haus auf Sand. *„Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, wird von diesen Worten gerichtet werden“* (siehe Joh. 12,48). Denn *„wer sich meiner und meiner Worte schämt,*

⁴³ Jesus hat seine Nachfolger stark ermutigt, ihn sowohl als Rabbi wie auch als Herrn anzuerkennen. *„Ihr nennt mich Rabbi und Herr und saget es mit Recht, denn ich bin es auch“*. (Johannes 13,13).

dessen werde ich mich schämen“ (siehe Markus 8,38). Wer sich abwendet von den *„gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus, ist aufgeblasen und versteht doch nichts“* (siehe 1.Tim. 6,3).

Und dann auch noch die beliebten und oft zitierten Worte Jesu: *„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“* (Joh. 14,15; 15,10). Das Gegenstück dazu appelliert ebenfalls an den Gehorsam gegenüber den Lehren Jesu: *„Was heißt ihr mich aber: `Herr, Herr` und tut nicht was ich sage?“* (Lukas 6,46). Die Dringlichkeit, den Lehren Jesu größte Aufmerksamkeit zu geben, wird uns klar auf jeder Seite der Evangelien – und im Rest des Neuen Testaments – weitergegeben. Errettung wurde zuerst durch den Herrn (Jesus) verkündet und allen zugesagt, die Jesus gehorchen (siehe Hebräer 2,3; 5,9) und *„Gott gibt den heiligen Geist jenen, die Ihm gehorchen“* (Apg. 5,32). Als Jesus das Glaubensbekenntnis definierte, sprach er vom wichtigsten aller *Gebote*. Es gibt also einen triftigen Grund dafür, gehorsam zu sein.

Da ist auch die überwältigende Stimme des Vaters vom Himmel, der uns ermahnt, auf seinen einzigartigen Sohn zu „hören“: *„Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören!“* (Lukas 9,35). In derselben Tonart beschwört Petrus die Menge, dem letzten Propheten ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken: *„Denn Mose hat zu den Vätern gesagt: Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleich wie mich; auf den sollt ihr hören in allem, was er zu euch reden wird. Und es wird geschehen: jede Seele, welche nicht auf diesen Propheten hören wird, soll aus dem Volk vertilgt werden.“* (Apg. 3,22-23 in Bezug auf 5.Mose 18,15-19)

Was lernen wir, wenn wir jedes Wort unseres Meisters und Heilandes ernst nehmen und uns seine bemerkenswerte Aussage in Joh. 13,13 in Erinnerung rufen, dass wir gut daran tun, ihn Herr und Meister zu nennen? Was verstehen wir, wenn wir Jesus zuhören, der uns auffordert: *„Höre, Israel“*?

Wenn wir der Konversation Jesu mit dem jüdischen Gelehrten aufmerksam zuhören (Markus 12,28-34), sticht eine entscheidende Tatsache hervor. Die Definition Jesu über Gott harmonierte präzise mit jener des jüdischen Schriftgelehrten. Der Pharisäer stimmte mit Jesus völlig überein, was das erste Prinzip einer schriftgemäßen Anbetung Gottes betrifft. Sowohl der jüdische Theologe, wie auch Jesus, durch und durch Jude, versierter Theologe und ebenso der christliche Heiland, bestätigten die klassischen Worte der Heiligen Schriften.

Das erste Gebot - oder das unbedingt erforderliche - das Jesus zitierte und wiederholte, war das „Höre, Israel!“. Dies ist ein direkter Befehl des Herrn Jesus.

Dann fährt er mit der fundamentalsten Behauptung aller biblischen Theologie fort: „Der Herr, unser Gott, ist ein Herr.“ Jesus bestätigt den Lehrsatz, dass Gott einer ist, als den Schlüssel für alles vernünftige Denken und Handeln. Dies ist die Basis der wahren Religion: all unsere Aufmerksamkeit gehört dem Bekenntnis, das definiert, wer der Gott ist, den wir lieben und anbeten sollen - sowie wer dieser Gott ist, den wir mit all unserem Herzen, Seele, Gedanken und Kraft lieben sollen. Das zweite Gebot - unseren Nächsten zu lieben - folgt natürlich dem ersten.

Ich bin mir bewusst, dass ich meine Leser aufschrecke, indem ich eine sehr simple Tatsache vor sie bringe. Das von Jesus verkündete Credo ist der Glaubensgrundsatz von Israel und kommt aus der hebräischen Bibel. Es war schon immer das Glaubensbekenntnis der Juden. Jesus war als Jude geboren [und erzogen] worden. Er hatte keine Meinungsverschiedenheit mit dem jüdischen Schriftgelehrten darüber, wer der Gott der Bibel ist. Kann irgendjemand auch nur ansatzweise dagegen argumentieren? Diese Geschichte ist klar und einfach, leicht zu verstehen und in erfreulicher Weise frei von den verwickelten und abstrusen Definitionen Gottes, in die sich die nachbiblische Theologie *späterer Jahrhunderte* verstrickte.

Das jüdische Glaubensbekenntnis von Jesus

Jeden Morgen und Abend musste ein jüdischer Mann die Schriftstellen von 5.Mose 6,4-9; 11,13-21 und 4.Mose 15,37-41 rezitieren. Dies war das tägliche Bekenntnis des Glaubens. Jesus führte hier keine Neuerungen ein. Er antwortete dem Fragenden, indem er die Texte [Thora] zitierte, die sie gemeinsam kannten und von denen beide glaubten, dass sie heilige und finale Autorität besitzen. In der Definition des wahren Gottes hatte Jesus nichts zu sagen, das sich von dem unterschieden hätte, was Israel durch das Gesetz aus seiner gesamten Geschichte bekannt war. Alle Historiker und alle Juden wussten, dass ihr Gott nur eine einzige Person ist.

Da lässt sich keine Zweideutigkeit in der Erwiderung Jesu an seinen Fragesteller entdecken – nicht die geringste Andeutung darüber, ob Gott vielleicht mehr als

eine Person ist. Jesus kennt keinen anderen Gott als jenen, der im Glaubensbekenntnis Israels offenbart ist. Das ist der Gott seiner eigenen jüdischen Herkunft, der Gott, der ihn als Messias berufen hat. Dieser Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist der Gott der hebräischen Bibel. Er wird als „*der alleinige Herr*“ (Markus 12,29) bezeichnet. Wir sind von Jesus dazu aufgefordert, ihm (Jesus) zuzuhören, da er uns die einzig richtige Definition von Gott gibt. Wenn Jesus unser Führer ist, sind seine Aussagen über die Grundlage echter Anbetung und den einen wahren Gott für uns als Gläubige von überragender Bedeutung. Jesus ist derjenige, von dem Gott, der Vater, sagte: „*Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören!*“ (Markus 9,7).

„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein.“ (5.Mose 6,4, Markus 12,29). „Ist er nur Gott der Juden, nicht auch der Heiden? Ja freilich, auch der Heiden!“ (siehe Römer 3,29). Ich frage: Hört die Kirche wirklich zu?

Kein Heer von spitzfindigen Theologen muss uns dabei helfen, die Bedeutung oder die Erklärungen Jesu zu verstehen, wer Gott ist. Die Sprache ist einfach und präzise, es sind klare Aussagen, eine logische und intelligente Kommunikation. Niemand von uns hat auch nur das geringste Problem damit. Wir alle wissen, was die Zahl „eins“ bedeutet und niemand kann das Hauptwort „Herr“ in der Einzahl missverstehen. Juden hatten in ihrer gesamten Geschichte kein Problem mit dem Grundsatz der Lehre ihres nationalen Glaubens. Gott war eine einzige, unteilbare göttliche Person, die in ihren heiligen Schriften mit Tausenden persönlichen Fürwörtern bezeichnet wurde und sich selbst als den einen, alleinigen Herrn des Universums, die einzige göttliche Person, die allein Gott ist, bezeichnet. Dieser einzige Gott benutzte jeden Kunstgriff, der in der Sprache existiert, um das Konzept zu vermitteln, dass Er und sonst niemand Gott ist und dass es keinen anderen Gott gibt. Persönliche Fürwörter in der Einzahl beschreiben immer eine einzelne Person. Christen behaupten, dass sie in den grammatikalischen Methoden verwurzelt sind, in denen die Standardgesetze der Grammatik ausschlaggebend und entscheidend sind.

Die folgenden Aussagen sind zweifelsohne so klar wie Sprache nur sein kann:

„Dir ist es gezeigt worden, auf dass du wissest, dass der HERR Gott ist, und keiner sonst als er allein... (5.Mose 4,35)

So sollst du nun heute wissen und dir zu Herzen nehmen, dass der HERR der alleinige Gott oben im Himmel ist und unten auf Erden und keiner sonst.“ (5.Mose 4,39)

„Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubet und einseheth, dass ich es bin; vor mir ist kein Gott gemacht worden und nach mir wird keiner vorhanden sein. Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Erretter.“ (Jesaja 43,10-12)

„Ich bin der HERR und sonst ist keiner; denn außer mir ist kein Gott.“ (Jesaja 45,5)

Ich bin der HERR, der alles tut. Ich habe die Himmel ausgespannt, ich allein, und die Erde ausgebreitet.“ (Jesaja 44,24)

„Fürwahr, du bist ein Gott, der sich verborgen hält, du Gott Israels, ein Heiland.“ (Jesaja 45,15).

Man sollte sich in diese Bibelworte vertiefen und fragen, ob derjenige, der spricht, wirklich aus drei Personen besteht. Des Weiteren sollte man fragen, ist der Gott, der hier spricht, eine Person oder - wie zeitgenössische Trinitarier behaupten - ein seltsames „Etwas“ - eine „Substanz“, die eigentlich aus drei Personen besteht?

Das Chaos ist kaum vorstellbar, welches die Einführung eines *dreifaltigen* Gottes in diesen einzigartigen Texten bewirkte. Persönliche Fürwörter⁴⁴ für Gott sind in der Schrift in allen Formen in der Einzahl, um mögliche Zweifel an der Tatsache, dass der Gott der Bibel eine einzige Person ist, auszuräumen. Vom ‚Heiligen Israels‘ als von den Heiligen Drei, der Heiligen Dreifaltigkeit oder dem dreipersonalen Gott zu sprechen, tut der Sprache und der theologischen Wahrheit Gewalt an. Noch schlimmer, es bedeutet, den klaren Worten Jesu trotzig die Stirn zu bieten. Und doch ist es genau das, was die kirchliche Tradition getan hat - zur Beunruhigung und Schrecken der jüdischen Gemeinschaft, denen die Heiligen Schriften, unser Altes Testament, anvertraut waren. Wie Paulus schrieb: „*Was haben denn nun die Juden für einen Vorzug? Ihnen sind die Aussprüche Gottes anvertraut worden.*“ (siehe Römer 3,1-2). Diese Aussprüche

⁴⁴ Die hebräische Sprache benutzt das Verb in der Einzahl, wenn von dem *einen* Gott Jahwe gesprochen wird.

präsentierten Gott als eine einzige Person. Unitarischer Monotheismus, nicht trinitarischer Monotheismus ist das Glaubensbekenntnis der hebräischen Schriften. Jesus hat niemals versucht, diese großartige Tatsache zu verändern. Er hat sie ständig wiederholt und nannte sie das größte Gebot, das wichtigste Gebot. Und der Gott des Alten Testaments, der Gott Israels, ist auch der Gott der Heiden. Erneut sagt Paulus: „*Oder ist Gott nur der Juden Gott, nicht auch der Heiden? Ja freilich, auch der Heiden!*“ (Römer 3,29)

Das Glaubensbekenntnis von Paulus

Von welchem Gott hat Paulus beteuert, dass er ihm dient? Es gibt keinen Zweifel über die Antwort auf diese Frage. Von Paulus wird berichtet, dass er in Gegenwart eines römischen Gouverneurs erklärte: „Das bekenne ich dir aber, dass ich nach dem Wege, welchen sie eine Sekte nennen, dem Gott der Väter also diene, dass ich an alles glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht“ (Apg. 24,14).

Ich frage den Leser, ob jemand diesen paulinischen Text ehrlich und redlich folgendermaßen lesen kann: „Ich diene dem dreieinigen Gott unserer Väter.“ Ich meine, dass dies bedeuten würde, dass man den Text entstellt und ein offenkundig fremdartiges Konzept einführt. Paulus war – so wie sein Heiland Jesus – durch und durch unitarisch in seinem Glauben an den Gott Israels. „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen?“ (Maleachi 2,10).

Zusammen mit tausenden persönlichen Fürwörtern, die ein einzelnes göttliches Individuum bezeichnen, erhebt dieser Text seine Stimme gegen die heidnische Unterwanderung des Christentums, die geschah, als das unvergleichlich einfache Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus unter dem Vorwand der „Modifizierung“, „Erweiterung“ oder sogar „Bereicherung“ leichtfertig aufgegeben wurde. Aber das sind lediglich Tricks, um den Irrtum zu vertuschen. Es ist Zeit für die Kirche, ihre Schritte wieder zu Christus zurückzuführen, zu dem Herrn Jesus, dessen erklärtes Bekenntnis zu Gott von der Geistlichkeit missachtet wurde.

Ich schlage dies als Herausforderung vor: Ist jemand davon überzeugt, dass der Gott von Paulus ein nichtjüdischer trinitarischer Gott war? Könnte er dann behaupten, dem Gott der hebräischen Bibel zu dienen, dem Gott des Judentums,

dem „Gott seiner Väter“, ohne seine Zuhörer in die Irre zu führen, und glauben, dass der wahre Gott zum dreieinigen Gott des späteren Christentums wurde? Paulus sprach nach der Beteuerung, ein Diener des unitarischen Gottes Israels zu sein, von seinen Überzeugungen über die zukünftige Auferstehung der Toten (Apg. 24,15). Danach fuhr er fort: *„Darum übe ich mich auch, allezeit ein unverletztes Gewissen zu haben gegenüber Gott und den Menschen.“* (Apg. 24,16). Dem dreieinigen Gott? Schwerlich! Nur ein mangelhaftes Geschichtsverständnis würde die Vorstellung, dass Paulus an den Gott Israels als einen dreieinigen Gott zulassen. Diese unmögliche Theorie wird [von den Theologen] allgemein zugegeben.

Die Kirche und das jüdisch-christliche Glaubensbekenntnis

Das „New Bible Dictionary“ („Das neue Bibellexikon“) stellt in seinem Kapitel über die Dreieinigkeit fest:

„Das Zeugnis des Alten Testaments versichert grundlegend die Einheit Gottes. In seinen täglichen Gebeten wiederholte Jesus das Shema aus 5.Mose 6,4-5: „Der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr!“ So wurde der Glauben an den Gott Israels bekannt, der ohne seinesgleichen und ohne Konkurrenten ist. Ließe man die grandiose Offenbarung von Christus beiseite, könnte dennoch niemand das Alte Testament verwenden, ohne damit auch den exklusiven Monotheismus zu bestätigen, der das Kennzeichen des Judaismus ist.“⁴⁵

Dieses erstaunlich freimütige Eingeständnis ist beachtenswert. Beim Lesen der hebräischen Bibel, mit der Jesus aufgewachsen ist, und die er als Heilige Schriften bestätigte und von der Paulus erklärte, dass er an sie glaubt, könnte sich niemand vorstellen, dass Gott mehr als **eine** göttliche Person ist. Dieses Lexikon sagt also, dass die Hebräische Bibel bejaht, dass es nur einen einzigen Gott gibt und dass Jesus diese Bestätigung präzise wiedergab. Der Gott der Bibel ist *nichttrinitarisch*.

Aber nun passen Sie auf, wie das Lexikon mit einer Hand das wegnimmt, was es gerade mit der anderen eingeräumt hat.

⁴⁵ „Trinity“, New Bible Dictionary, Intervarsity Press, 1996, Seite 1209.

„Der robuste Monotheismus des Alten Testamentes gestattet nur einige wenige Hinweise auf die Pluralität Gottes innerhalb des einen Gottes.“ Dann fährt der Autor weiter fort, um sechs dieser angeblichen Beispiele von Hinweisen nachzugehen, gesteht aber sogleich ein: „Es ist unwahrscheinlich, dass dies auch nur einer der Autoren des Alten Testamentes oder ihrer damaligen Leser so verstanden hat, dass sie eine Unterscheidung innerhalb des einen Gottes Israels andeuteten“⁴⁶ Mit anderen Worten: es konnten sich also weder Mose noch die anderen Propheten Gott als eine Dreieinigkeit vorstellen. Die Juden, denen „die Aussprüche Gottes anvertraut waren“, taten dies damals und bis heute nicht. Erinnern wir uns nochmals daran, dass das Lexikon zugibt: „Nie hätte jemand das Alte Testament verwenden können, ohne damit etwas anderes als den exklusiven Monotheismus zu bestätigen.“

Dieses Bibellexikon ist dementsprechend vorsichtig über die Gegenwart der Dreieinigkeit im Neuen Testament. „*Der beginnende Glaube an die Trinität im Neuen Testament blieb unausgesprochen und auch bis jetzt undefiniert.*“ Der geneigte Leser bleibt über die Bedeutung dieser Aussage mit Verwunderung zurück.

Die Betonung des *Shemas* durch Jesus selbst sollte unsere Fragen endgültig beantworten. Jesus zitierte die Definition Gottes in der hebräischen Bibel als das *wichtigste* Gebot von allen (Markus 12,28-34). Jesus gab dem jüdischen Schriftgelehrten keinen Hinweis darauf, dass der eine Gott in Wirklichkeit aus drei Personen bestehe. Hätte er das getan, ohne diese radikale Veränderung auch nur im Geringsten anzudeuten, wäre er der Heuchelei schuldig. Der jüdische Schriftgelehrte, mit dem Jesus sprach, war durch Jesu klare Bestätigung von 5.Mose 6,4 davon überzeugt, dass der wahre Gott der Gott Israels in dem vorausgesetzten Verständnis der Bedeutung von 5.Mose 6,4 ist. Jesus und der Schriftgelehrte hatten darin vollkommene Übereinstimmung. Die öffentliche Bestätigung des Glaubensbekenntnisses der hebräischen Bibel durch Jesus in seiner Konversation mit dem Schriftgelehrten, machte ohne jede Frage klar, wie Jesus Christus selbst Gott definierte. Er erklärte damit auch das echte christliche Glaubensbekenntnis als richtig.

⁴⁶ Ebd.

Dadurch wird auch demonstriert, dass sowohl Jesus wie auch Paulus, der das gleiche Glaubensbekenntnis in 1.Korinther 8,4-6 zitierte, unitarische Gläubige waren und selbstverständlich hat Jesus auch fortwährend für sich in Anspruch genommen, der Messias und Sohn Gottes zu sein. Paulus hat Jesus ebenfalls als den Messias bezeichnet. Paulus glaubte an den unitarischen Monotheismus Israels. Er liebte den einen Gott Israels und den Gott seiner Väter. Hier ist die wunderbare kurze Hymne von Paulus in 1.Timotheus 1,17: *„Dem König der Ewigkeit aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“* Jesus richtete denselben Lobpreis an seinen Vater.

Ich bitte den Leser, über diese Hymne nachzusinnen. Spricht Paulus möglicherweise hier eine dreieinige „Wesenssubstanz“ als Gott an? Denkt er dabei vielleicht an drei Personen, die alle gleichwertig Gott sind und dennoch zusammen nur ein Gotteswesen ergeben? Preist Paulus hier das „eine Etwas“ aus Hank Hanegraaffs und James Whites Theologie?⁴⁷ Keinesfalls. Paulus definiert den einen und einzigen Gott als den ewigen König. Der König ist kein „Etwas“, sondern „ein Jemand“. Was würden Jesus und Paulus zu dem berühmten Zitat von C.S. Lewis sagen, dass *„wir uns daran erinnern müssen, dass die ‚christliche Theologie‘ nicht glaubt, dass Gott eine Person ist“*?⁴⁸

Wenn Trinitarier die Dreieinigkeit als „drei Wer in einem Was“ zu erklären versuchen, geraten sie völlig auf Abwege. Sie können uns nicht einmal eine einzige Stelle über Gott in der Bibel nennen, in der Gott als ein „Was“ oder ein „Etwas“ bezeichnet wird. Der Grund dafür ist, keiner der Autoren der Bibel glaubte, dass Gott eine Dreieinigkeit, ein eigentümliches Wesen ist! Von den 12.000 Stellen über Gott in der Bibel kann keine einzige gezeigt werden, die „dreieiniger Gott“, eine „dreifaltige Einheit“ bedeutet. Und nirgends spricht die Schrift von Gott als einer „Wesenssubstanz“.

⁴⁷ Diese Definition wird vom „Bible Answer Man“ Hank Hanegraaff und James White in seinem Buch „The Forgotten Trinity“ angeboten. White sagt: „Wir dürfen auf keinen Fall die Was und Wer im Bezug auf die Dreieinigkeit vermischen“ (Seite 27).

⁴⁸ Christian Reflections, Seite 79. (*Christliche Reflexionen*)

Mehr über das jüdisch-christliche Glaubensbekenntnis

William Mounce schreibt in seinem Bibelkommentar ziemlich klar über das Denken von Paulus in seiner Lobpreis hymne in 1.Timotheus 1,17:

„Der einzige Gott. Das ist die zentrale Bestätigung des Judentums, wie es das Shema so eloquent festsetzt: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist nur ein Herr (5.Mose 6,4; Markus 12,29-32; 1.Tim. 2,5; 6,15-16; Joh. 5,44; 17,3; Römer 3,30; 1.Kor. 8,4-6; Eph. 4,6; Judas 25): Das Shema wurde täglich in der Synagoge wiederholt und ist bis heute Teil des täglichen Gebets der frommen Juden. Möglicherweise machte vor allem dieses Bekenntnis die jüdisch-christliche Anschauung im Altertum so einzigartig. Paulus beginnt diesen Abschnitt seines Briefes, indem er Christus dankt. Er beendet ihn, indem er Gott Herrlichkeit und Ehre zuschreibt.“⁴⁹

Paulus hatte in seinem ganzen Leben noch nie von einem dreieinigen Gott gehört. Falls es trotzdem der Fall gewesen wäre, hätte er diese Idee sofort als fremdartig und heidnisch abgelehnt. So wie Jesus war Paulus dem unitarischen Monotheismus des Judentums verschrieben. Paulus und Jesus folgten dem Glaubensbekenntnis Israels. Sie haben es nie ausgeweitet oder überarbeitet, sondern sie haben es wortwörtlich wiederholt. Natürlich war für Paulus ebenso „Jesus, der Menschensohn“ ein geläufiger Begriff. Paulus erkannte ihn als den einen, der zur rechten Hand des alleinigen Gottes, des Vaters, erhöht wurde. Aber die Erhöhung hat das Glaubensbekenntnis Israels, das definiert, wer der eine Gott ist, in keiner Weise verändert oder „modifiziert“. Die Erhöhung des einzigartigen Menschen Jesus zur Rechten Gottes hat das erstaunliche neue Konzept eines verherrlichten menschlichen Wesens eingeführt. Dies war das ganze Novum.

„Der Mensch Jesus Christus“ (1.Tim. 2,5) wurde nämlich von Gott zu einer einzigartigen Position bei oder neben Ihm erhöht. Es war Gott selbst, der Seinen wunderbaren Plan ausführte, welcher den Maßstab der unvergleichlichen Bestimmung des Menschen in der neuen Schöpfung setzt.

Niemand von den neutestamentlichen Autoren schlägt in irgendeiner Weise eine Veränderung des überlieferten unitarischen Glaubensbekenntnisses vor.

⁴⁹ Word Biblical Commentary: Pastoral Epistles, Thomas Nelson, 2000, Seite 61.

Sie würden es auch nie gewagt haben, es in irgendeiner Weise zu verändern. Die späteren Kirchenführer des 2. Jahrhunderts (sog. Heiden-Christen) kannten solche Skrupel nicht. Sie bereiteten den Weg für Weiterentwicklungen in der veränderten Definition Gottes vor. Erst nach konfliktreichen Jahrhunderten wechselten ihre Nachfolger vom Glauben an den einen Gott, den Vater, zum Glauben an den einen Gott, ein Wesen, bestehend aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Das ist eindeutig ein neues, leider sehr unbiblisches Glaubensbekenntnis.

Zwei sind nicht einer

Die Erhöhung von Jesus und ihm den Status des Einen Gottes zu geben, ist ungerechtfertigt und schafft bereits auf der einfachsten Verstandesebene große Verwirrung. Aus zwei kann man nicht einen machen. Kardinal J.H. Newman erkannte diese sachliche und universell gültige Tatsache, als er über die Trinität schrieb: *„Das Mysterium der Lehre über die Heilige Dreieinigkeit ist nicht nur ein verbaler Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit der menschlich kommunizierten Ideen ... Wir können uns kaum einer exakteren Erläuterung [der Trinität] annähern, als zu behaupten, dass ein Ding zwei Dinge sind.“*⁵⁰

Kann es sich die Kirche leisten, auf einen Widerspruch zu setzen? Christen nehmen für sich das Erbe Israels in Anspruch und bezeichnen sich als Nachfolger von Israels Messias. Aber bezüglich des Glaubensbekenntnisses hat die Christenheit das Denken ihres Gründers offensichtlich verlassen. Während der historische Jesus an Gott als einzige Person glaubte, als Jahweh des hebräischen Glaubensbekenntnisses, und Ihn als solchen ehrte und anbetete, haben Christen dieses Credo verändert und in ihrem Glaubensgrundsatz um *zwei Personen* erweitert. Danach - als sie die Verlegenheit wegen dieser Abweichung von Jesus bemerkten - behaupteten sie, dass sie trotz ihres Glaubens an drei, die sie alle als Gott *gleichwertig* einschätzten, wirklich noch immer glauben, dass Gott nur Einer ist. Aber dieser Eine, der auch *gleichzeitig* drei sein soll, ist nicht der Eine Gott, den die Bibel und Jesus beschreiben. Es ist eine Neudefinition. Die gigantische Verschiebung geschah, als der Eine Gott auf mysteriöse Weise zu

⁵⁰ John Henry Newman, *Select Treatises of St. Athanasius*, James Parker and Co. 1877, Seite 515. (Ausgewählte Aufsätze des Hl. Athanasius)

Drei in Einem wurde. Das passierte in nachbiblischen Zeiten und wurde später durch die Kirchenkonzile in Stein gemeißelt. Die Konzile besaßen nicht die Autorität der heiligen Schriften (eine Tatsache, zu der Christen zumindest ein Lippenbekenntnis ablegen). Auf welcher Grundlage kann dann die Kirche *legitim* behaupten, dass die Bibel ihre Autorität ist, aber gleichzeitig die Definition Jesu über den Einen Gott verlassen?

Erickson und das Glaubensbekenntnis

Wo gibt die Bibel auch nur den geringsten Hinweis auf ein derart allumfassendes Glaubensbekenntnis, das über die Jahrhunderte schärfste Debatten provozierte, kirchliche Umwälzungen hervorrief, zu haarspalterischen Argumenten über Verwendung von Ausdrücken und sogar Exkommunikation und Morden führte? Die geschichtlichen Aufzeichnungen, welche erklären, wie Einer gleichzeitig drei sein kann, haben den Einfallsreichtum der brilliantesten Theologen bis zur Erschöpfung ausgereizt. Millard Erickson, ein heutiger führender Verteidiger der Evangelikalen für die Sichtweise, dass Gott aus drei Personen besteht, gibt nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Thema freimütig zu, dass es überraschend ist, dass die Dreieinigkeit in der Bibel nicht direkt erwähnt wird:

„Es wird behauptet, dass die Lehre der Dreieinigkeit eine sehr wichtige, entscheidende und sogar grundlegende Lehre ist. Wenn das wirklich der Fall ist, sollte sie dann nicht irgendwo klarer, direkter und deutlicher in der Bibel erwähnt sein? Wenn das die Lehre ist, die so speziell die Einzigartigkeit des Christentums begründet - einerseits gegen den unitarischen Monotheismus, andererseits gegen den Polytheismus - wie kann sie dann in der biblischen Offenbarung nur stillschweigend inbegriffen sein? ... Hier geht es anscheinend um eine sehr entscheidende Angelegenheit, über welche die Schrift nicht laut und deutlich spricht.“⁵¹

Erickson fährt fort:

„Gegen diese Beschwerde kann man nur wenig erwidern. Es ist unwahrscheinlich, dass auch nur irgendein Text der Schriften gezeigt

⁵¹ Milliard J. Erickson, *God in Three Persons*, Baker Books, 1995, Seite 108-109.

werden kann, der die Lehre der Dreieinigkeit in einer klaren, direkten und unmissverständlichen Weise lehrt“.⁵² Erickson rettet sich aus seinem Dilemma, indem er hoffnungsvoll fortfährt, dass er dennoch „genauer in der Bibel nachschauen wird, ob das Zeugnis der Dreieinigkeit nicht doch noch klarer zu finden ist und eine breitere Basis hat, als angenommen“.⁵³

Als er die logische Struktur der Dreieinigkeit diskutiert, zitiert Erickson den Autor Stephen Davis. Dieser fühlt, dass „*er es mit einem Mysterium zu tun hat*“.⁵⁴ Erickson macht dann das erstaunliche Zugeständnis, dass Davis „*möglicherweise viel freimütiger war als viele von uns, die bei drängender Nachfrage zugeben müssten, dass wir wirklich nicht wissen, auf welche Weise Gott [gleichzeitig] einer ist und ... als drei unterscheidbar ist.*“⁵⁵ Davis riskierte es nicht, über den Gott der Bibel zu sagen, dass Er „*ein Etwas mit oder in drei Jemand*“ sei, weil das offensichtlich nicht zutrifft.

Gott ist eine einzige Göttliche Person

Liest man die Bibel unvoreingenommen, offenbart sich Gott als eine einzige, einzelne Person, mit all den Charakteristiken eines Individuums. Er ist definitiv kein „Was“, sondern ein „Wer“.

Das Eingeständnis, dass Worte nicht ausreichen, um die Dreieinigkeit zu erklären, hat offensichtlich nicht verhindert, dass das Meer die Worte nicht fassen könnte, die gedruckt wurden, um die Dreieinigkeit trotzdem zu erklären. Man musste dabei auf die unbiblische Sprache der griechischen Philosophie zurückgreifen, dass der eine Gott der Bibel aus drei Personen (Hypostasen) in einer Essenz (Wesen) besteht. Aus derselben Gedankenwelt stammt, dass der Sohn Gottes in unvorstellbarer Weise ein „Mensch“, aber doch „kein Mensch“ war. Ist Ihnen bewusst, dass auch heute noch dies der Glaube der offiziellen Christenheit ist? Die Bibel jedoch bezeichnet Gott nirgends als „Wesen“ und spricht

⁵² Ebd., Seite 109, Kursivsetzung hinzugefügt

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd., Seite 258.

⁵⁵ Ebd.

nie von „drei Personen“. Und jeder Leser des Neuen Testaments sollte imstande sein zu sehen, dass Jesus ein Mensch war.

Und wenn die Sprache unzulänglich ist, um uns mitzuteilen, aus *wie vielen* Personen Gott besteht oder wie drei tatsächlich einer sein können, dann hat die Bibel versagt, das zu tun. Ist Gott nicht imstande, uns die Anzahl „einer“ zu kommunizieren? Die biblische Sprache reicht als Offenbarung völlig aus, damit wir über die einzigartige Person Gottes verstehen, was Gott über sich uns offenbaren will.

Es verwundert sehr, dass Erickson auf seiner 350 Seiten umfassenden Verteidigung der Trinität die Bibelstelle in Markus 12,28-34 völlig ignoriert, wo Jesus öffentlich sein Glaubensbekenntnis (das *SHEMA* Israel) bestätigt. Erickson erwähnt zwar „*Stellen der Unterscheidungen*“ wie Psalm 110,1, die „*von einem Herrn und einem anderen Herrn sprechen, und daher zwischen ihnen unterscheidet*“ (Psalm 110,1; Apg. 2,34)⁵⁶. Aber das ist viel zu vage. Die Erwähnung von zwei Herren beweist nicht im Geringsten, das beide „Gott“ sind! Der „zweite Herr,“ ist, wie wir sehen werden, sogar ausdrücklich *nicht* Gott, da ihm kein *göttlicher* Titel gegeben wird. Und wenn „*Jahwe ein Herr ist*“ (5.Mose 6,4), sollte es offensichtlich sein, dass kein anderer Jahwe sein kann! Ein anderer Herr kann natürlich Jahwe *repräsentieren* oder für ihn handeln, Jahwes Charakter widerspiegeln oder den Willen Jahwes ausführen - und Jesus hat all das getan - aber wenn Jahwe nur eine Person ist, dann kann Jesus *nicht* Jahwe *sein*. Zwei Jahwes können nicht ein Jahwe sein. Und der Sohn ist im Neuen Testament (und durch Prophetie auch im Alten Testament) als eine Person beschrieben, die sich vom Vater unterscheidet, der eine andere separate Person ist. Jemand hat es damit ausgedrückt, indem er von einer „*Ich und Du*“ Beziehung sprach. Und Jesus sprach von sich selbst und seinem Vater als „*wir*“ und „*uns*“ und zog als Vergleich zwei Zeugen vor Gericht heran (Johannes 8,16-19). Er bekannte auch, dass er dem Vater untergeordnet ist: „*Der Vater ist größer als ich.*“ (Johannes 14,28).

Es grenzt an eine Verschwörung, in der christlichen Literatur, grundsätzlich einfach verständliche Stellen zu verschweigen, obwohl sie Informationen über das Jüdische Glaubensbekenntnis Jesu enthalten. Ist das Glaubensbekenntnis Jesu

⁵⁶ Ebd.

für seine Nachfolger nicht ausreichend? Und bedarf es mehr, als was Paulus in seinem Glaubensbekenntnis in 1.Timotheus 2,5 schreibt, dass „es einen Gott gibt und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus [Messias] Jesus“? Paulus hat zuvor in diesem Kontext den Zustand der Menschheit beschrieben und aufgefordert „zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen und gerettet zu werden“ (1.Timotheus 2,4).

Trotz allem bin ich Professor Erikssons für seine Offenheit in der Sache dankbar. Er gibt nämlich zu, dass die Deutung des johanneischen Konzepts *logos* (gr. Wort) Joh. 1,1 als *präexistierender Sohn Gottes* die Aufnahme der philosophischen Spekulationen (insbesondere des Neuplatonismus) in das Glaubensbekenntnis der Kirche legitimierte.⁵⁷ Paulus warnte hingegen dringend davor, zu versuchen, Gott mit hellenistisch philosophischen Ausdrücken und Gedanken gut zu definieren (Kolosser 2,8). Es geschah dennoch. Eine Korrektur ist notwendig, damit wir Gott in Geist und Wahrheit anbeten können, so wie uns Jesus anwies, damit unser Glaube auch auf der Grundlage der Worte Jesu basiert, in Bezug auf die Frage, wer ist Gott?

Ein einfaches Glaubensbekenntnis

Wie kann jemand die Bestätigung des Neuen Testaments über den einzigartigen Status Gottes als eine einzige Person übersehen? Eine bekannte Abhandlung über die Trinität berichtet: „Die Juden glaubten an einen Gott, den sie Vater nannten ... Für ein Verständnis der Entstehung der Dreieinigkeitslehre ist der Titel „Vater“ von besonderer Wichtigkeit, da eine Person in der Dreieinigkeit Gott, der Vater, ist.“⁵⁸ Arthur Wainwright präsentiert dann die folgenden

⁵⁷ Wie oben, Seite 54. Johannes schrieb nicht „Am Anfang war der Sohn“, sondern „Am Anfang war das Wort“. Siehe Dr. Collins aussagekräftige Herausforderung: „Es ist ein normaler, aber auf der Hand liegender Lesefehler, wenn man diese Stelle so liest, als ob hier stehen würde: Am Anfang war der Sohn“ (Trinity and Incorporation: in Search of Contemporary Orthodoxy“, Ex Auditu 7, 1991, 89). Es wäre ein außergewöhnlicher exegetischer Schritt, anzunehmen, dass Johannes in einem Vers Gott plötzlich zu zwei erklärt! Nicht zuletzt, da Jesus klar nur einen Gott kannte „der wahrhaft allein Gott ist“, und er sprach damit als frommer jüdischer Monotheist in seiner Aussage (Johannes 17,3) von seinem Vater.

⁵⁸ The Trinity in the New Testament, SPCK, 1980, Seite 41. (*Die Trinität im Neuen Testament*)

Texte, um „zu zeigen, wie die neutestamentlichen Schreiber ihren Glauben an die Einheit Gottes ausdrückten und ihn als Vater beschrieben.“⁵⁹

Diese letzte Feststellung erscheint praktisch wie das Eingeständnis, dass die Autoren des Neuen Testaments Unitarier waren! Was machen Sie als Leser mit diesen Aussagen?

Jesus:

„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein.“ (Markus 10,18)

„Der Herr, unser Gott, ist alleiniger Herr.“ (Markus 12,29)

„Nennet auch niemand auf Erden euren Vater; denn einer ist euer Vater, der himmlische.“ (Matthäus 23,9)

„Die Ehre vom alleinigen Gott sucht ihr nicht.“ (Johannes 5,44)

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Johannes 17,3)

Paulus:

„...und es gibt keinen Gott außer dem Einen ... wir haben nur einen Gott, den Vater“ (1.Korinther 8,4-6)

„Denn es ist ja ein und derselbe Gott, welcher die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben rechtfertigt.“ (Römer 3,30)

„Ein Mittler ist aber nicht nur Mittler von einem. Gott aber ist einer.“ (Galater 3,20)

„Ein Gott und Vater aller.“ (Epheser 4,6)

„Dem König der Ewigkeit aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, allein weisen Gott, sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (1.Timotheus 1,17)

⁵⁹ Ebd., Seite 41 und 42.

„Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus.“ (1.Timotheus 2,5)

Jakobus und Judas:

„Du glaubst, dass ein einziger Gott ist. Du tust wohl daran.“ (Jakobus 2,19)

„Einer nur ist Gesetzgeber und Richter, er, der retten und verderben kann.“ (Jakobus 4,12)

„Gott allein, unserem Retter durch Jesus Christus, unseren Herrn, gebührt Herrlichkeit, Majestät. Macht und Gewalt vor aller Zeit, jetzt und in alle Ewigkeit.“ (Judas 25)

So wie in 1317 anderen Stellen des Neuen Testaments, wird der Vater als Gott bezeichnet. Gott wird eindeutig und ausdrücklich von Jesus Christus unterschieden. Wainwright kommentiert die Liste der oben angeführten Bibeltexte so: „Diese Beweise zeigen, dass Gott als **einer** angesehen wurde; *und an diesen einen Gott glaubte man als Vater von Jesus Christus*. Aussagen dieser Art sind kaum der fruchtbare Boden, auf dem die Dreieinigkeitslehre sprießt und wächst.“ Danach sagt er: „*Wenn man diese Texte in Zusammenhang mit anderen Aussagen betrachtet, welche die Göttlichkeit Jesus bestätigen oder stillschweigend voraussetzen, dann führt das unmittelbar zu einem trinitarischen Problem.*“⁶⁰

Wainwright hat Recht, wenn er von dem „trinitarischen Problem“ spricht. Die Schwierigkeit entsteht allerdings nur dann, wenn man die eindeutig *unitarischen* Verse bewusst ausblendet. Jene Aussagen über die „Göttlichkeit“ Jesu stellen den Vater als den einzigen Gott nie in Frage. Bezweifelt man hingegen die unitarischen Aussagen, resultiert ein Widerspruch daraus. Dies wiederum lässt den Rückschluss zu, dass sich das Neue Testament in der Definition Gottes widerspricht. Das jedoch ist inakzeptabel. Und Jesus, der fromme Jude und Gründer des *christlichen* Glaubens, genauso wie seine auserwählten Apostel, wusste wer Gott ist.

⁶⁰ The Trinity in the New Testament, Seite 42. (*NT Trinität*)

Werden die neutestamentlichen Texte jedoch mit der unitarischen Aussage einfach akzeptiert (in Harmonie mit dem gesamten Alten Testament und Jesus in Markus 12,28-34), können die Verse über die so genannte „Göttlichkeit“ [Divinität] Jesu leicht erklärt werden. Sie sind Beschreibungen des Menschen Jesus, als der Messias [der Gesalbte], in dem und durch den der alleinige Gott auf einzigartige Weise mit seinem Geist wirkte. Gott erhöhte Jesus auch zu jener höchsten Position bei oder neben Gott, dem Vater, die ihm von alters her verheißen war und in Psalm 110,1 klar vorhergesagt wurde. Jesus wird im Neuen Testament als Vertreter Gottes mit Sonderstatus, ja, als Abbild des einzigen Gottes präsentiert. Seine „Ähnlichkeit“ mit dem Vater macht ihn jedoch *nicht* zu Gott. Er ist nach wie vor der Messias. Das offenbart die Wahrheit, dass es tatsächlich nur „einen Gott“ gibt. Doch neben oder bei Gott gibt es nun „einen Mittler, den *Menschen* Christus (Messias) Jesus“ wie es 1.Timotheus 2,5 so einfach, verständlich und einleuchtend geschrieben steht.

Jesus: Völlig und ausschließlich Mensch

Das Resultat dieser Analyse ist die erstaunliche und krönende Wahrheit, dass Jesus Christus wirklich ein *menschliches* Wesen, besser gesagt, ein singuläres und unverwechselbares menschliches Individuum ist. Er wurde übernatürlich durch Gottes Geist gezeugt und von einer Jungfrau geboren, blieb ohne Sünde und ist auferstanden von den Toten zur Unsterblichkeit als Erstling der neuen Schöpfung. Dies belässt Gott nach wie vor in seiner unangefochtenen Position als den „*einzigsten, der wahrhaftig Gott ist*“, so wie Jesus es in Johannes 17,3 vom Vater sagte. Jesus wird in der Bibel als der **Sohn** dieses einzigen Gottes dargestellt. Diese Tatsache widerspricht der Aussage Jesu keinesfalls darüber, wer Gott ist. Die *späteren* Aussagen in kirchlichen Dogmen haben jedoch die Aussagen Jesu über das unitarische Glaubensbekenntnis Israels (Markus 12,29) tatsächlich unterwandert und ihnen in Flagranti widersprochen. Die biblische Position ist eindeutig nicht, dass Jesus Christus Gott *war*, sondern dass „*Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte*“ (2.Kor. 5,19).

Die ‚christliche‘ Kirche hat ihre eigenen unbiblischen Glaubensbekenntnisse öfters kraft des staatlichen Gesetzes durchgesetzt, Gegner wurden infam hingerichtet oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Der hierbei demonstrierte Geist war offenbar nicht der Geist Christi.

Hat die Kirche nicht offensichtlich ein eigenes, höchst problematisches Credo erschaffen? Müht sie sich nun selbst ab, ihm einen Sinn zu geben, während sie gleichzeitig die einfachen Worte Jesu unverständlich macht? Hat sich genau damit die Kirche nicht unzählige Juden und Muslime zu Feinden gemacht?

Bietet uns der Gott der Liebe eine zweideutige und verwirrende Aussage darüber an, wer er ist? Wäre er wirklich drei, hätte dann diese seltsame Gottheit in der Schrift nicht zumindest für einen Bibelversorgt, in welchem die Zahl drei und Gott zusammen vorkommen? Das echte Verständnis darüber, wer er ist, befähigt uns, jede Form des Götzendienstes zu vermeiden. Wir entgehen der latenten Gefahr, andere außer ihm als Gott zu erklären und damit zum Objekt religiöser Verehrung zu machen. Jesus sagte, dass Gott „*ein Herr*“ ist - **einer**, und nicht zwei oder drei Herren - und sicherlich kein abstraktes „Wesen“. Er ist definitiv **eine Person**, da ‚ein Herr‘ eine Person ist, und zwar eine Person, die tausende Male durch Hauptwörter und persönliche Fürwörter in der Einzahl bezeichnet wird. Er ist der eine Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, er ist ebenso der Gott von Jesus.

Es ist schockierend, dass die heutigen Kirchen vorgeben, Jesus als dem Messias zu dienen und ihm gehorsam zu sein, aber das Glaubensbekenntnis, das Jesus vertrat, offensichtlich *nicht* verkünden. Lesen Sie selbst einmal das Glaubensbekenntnis Ihrer Gemeinde. Das Credo ist eine Art Verfassung, der Grund für die Existenz ihrer Kirche. Sie werden folgende Aussage oder eine sinngemäße Abwandlung davon finden: „*Wir glauben, dass Gott in drei Personen existiert*“.

Das war sicherlich nicht das Glaubensbekenntnis Jesu, sondern etwas grundlegend anderes. Der Unterschied ist sofort erkennbar. Gott wird auf mysteriöse Weise zu „drei“ gemacht. Aber für Jesus war Gott strikt *einer* – *ein* Herr. Er richtet sich an den Vater und sagt: „*Du bist der allein wahre Gott*“ (Johannes 17,3). Er macht in dem gleichen Satz einen Unterschied zwischen dem alleinigen Gott und sich selbst, indem er sich den Messias, den Gesalbten Gottes nennt. Doch Kirchen halten stur daran fest, dass es noch zwei andere Einheiten gibt, die ebenfalls der ‚wahre Gott‘ sind.

Haben die Kirchen Gott die allerhöchste, unerreichbare und unbestrittene Position aberkannt, die er immer und immer wieder in der Schrift für sich beansprucht?

Haben wir unser Glaubensbekenntnis von Jesus?

Der evangelikale Apologet Carl Henry schrieb: „Der dreieine Gott ist tatsächlich die ontologische Prämisse (existenzmäßige Voraussetzung), auf welcher der historische christliche Glaube gegründet ist.“⁶¹ Aber Jesus sagte nichts dergleichen. Er wusste nichts von einem **dreieinigen** Gott. Er war kein griechischer Philosoph, der sich mit Fragen der „Ontologie“ (philosophischen Abhandlungen über das Sein) beschäftigte. Jesu Voraussetzung für einen gesunden Glauben ist der Glaube an den einzigen und alleinigen Gott Israels. Dies ist das Zeugnis der Schrift über den Glauben Jesu.

Ist Jesus denn nicht die Quelle des „historischen christlichen Glaubens“? Er litt der alleinige Gott nicht einen Identitätsverlust, indem mehr Kandidaten zu seinem Status als Gott hinzugefügt wurden? Ich bin der Meinung, dass dieser greifbare Unterschied zwischen dem Glaubensbekenntnis Jesu und den Glaubensgrundsätzen der Kirche ein Grund zur Sorge ist, ja, tatsächlich höchst alarmierend sein sollte. Ich sage das auf der Grundlage der intensiven Warnungen Jesu, dass es gefährlich ist, ihn als Lehrer und Herrn abzulehnen. Die Ankündigung, dass Jesus als „*Christus, der Herr*“ (Lukas 2,11) geboren wurde, platziert ihn per Dekret als Gottes verordnetes Haupt über die gesamte Menschheit und verlangt auf jeder Ebene unseren loyalen Gottesdienst. Auf gar keinen Fall ist es uns erlaubt, dass wir sein offizielles Glaubensbekenntnis abändern. Es ist das erste und wichtigste Gebot Israels. Die Bibel gibt uns zu verstehen, dass Gott der einzige Herr und Gott ist – tatsächlich ist er „*der Gott und Vater unseres Herrn Jesus*“ (2.Kor. 11,31).

Wenn Bibelkommentatoren die Wurzeln des Christentums diskutieren, vernachlässigen sie oft unbewusst Jesus als die wahre Grundlage des christlichen Glaubens. Als der Ausleger des Bibelkommentars (*The Interpreter's One Volume Commentary on the Bible*) zu der Stelle in Markus 12,29 kommt, erzählt er uns hastig, dass die Gebote ‚Gott und seinen Nachbarn zu lieben‘, eine „*zentrale Lehre der ersten Heidenchristen*“ präsentieren.⁶² Das ist zweifellos wahr,

⁶¹ F.F. Bruce, *The origin of the Bible*, Tyndale House, 2003, Seite 25. (*Die Ursprünge der Bibel*)

⁶² Abingdon Press, 1971, Seite 664.

aber der Kommentator wechselt dann plötzlich die Tonart, als er an der gleichen Stelle zum Zitat von Jesus aus 5.Mose 6,4 kommt. Er erzählt uns nun, dass Jesu mit seiner Bestätigung von 5.Mose 6,4 „*alle Juden zufrieden stellen wollte. Dies sind denn auch die meist geschätzten Verse des Judentums.*“⁶³ Aber sind sie nicht auch der kostbarste Schatz der Christen, die danach verlangen, Jesus zu lieben und ihm nachzufolgen? Eine seltsame Abwendung von Israels Glaubensbekenntnis hin zu dem, was man unter Christentum versteht, ist hier offensichtlich. Aber wie kann sich der christliche Glaube von seinem Gründer trennen, ohne Gefahr zu laufen, ernsthaften Schaden und Verlust zu erleiden?

Textbücher über die Bibel sorgen eifrig für folgende Information: Möglicherweise war das erste christliche Glaubensbekenntnis immer noch die einfache, tiefgründige Proklamation „*Jesus ist Herr!*“ (Römer 10,9; 1.Korinther 12,3; 2.Korinther 4,5; Philipper 2,11). „*Jesus ist Herr*“ zu sagen, war bestimmt das fundamentale Glaubensbekenntnis der ersten Christen. Die wichtigere Frage ist aber: Wie *definierten* Jesus und die ersten Christen Gott?

In typischen Aussagen der Kommentatoren über Jesus als „*den Herrn*“, löst sich das frühere Glaubensbekenntnis von Jesu scheinbar von selbst in Luft auf. Jesus wird in den Vorstellungen der meisten Kirchgänger von seinen jüdischen Wurzeln abgetrennt. Dann wird er im Glaubensbekenntnis der Kirche wieder eingefügt, ohne dass es ihm erlaubt ist, sein eigenes Glaubensbekenntnis beizubehalten, welches das uralte unitarische Glaubensbekenntnis Israels ist. Sehen Sie sich die Dogmen der führenden Kirchen an. Es wird nicht einmal versucht, die Worte von Jesu Glaubensbekenntnis wiederzugeben. Stattdessen werden die Gläubigen aufgefordert, ein völlig anderes Konzept über Gott anzunehmen. Man sagt zwar, dass Gott einer ist, aber - und hier ist die frappante Abweichung - „*er existiert als drei Personen*“. Dem biblischen Glaubensbekenntnis wird ein Lippenbekenntnis zugefügt, wodurch es derart verändert wird, dass es somit etwas völlig anderes bedeutet. Wenn wir wegen dieser seltsamen Behauptung weiter nachfragen, wird uns mitgeteilt, dass Gott aus drei Personen besteht, aber nur *ein* Wesen oder *eine* Substanz ist. Ist der Unterschied zwischen Gott als einzelne Person und Gott als ein „Was?“ nicht augenfällig? Juden und Muslime erkennen diesen Unterschied sicherlich sofort, und sie schrecken vor der

⁶³ Ebd.

Idee zurück, dass Gottes Einheit eine „Substanz“ aus drei Personen sein soll. Wo sind die Bibelverse, die Gott als eine Substanz, ein „Was“ bezeichnen? Jeder, der solch eine Behauptung aufstellt, zieht sie vielleicht aus nachbiblischen kirchlichen Dogmen, sicherlich jedoch nicht aus der Schrift. In der Schrift ist Gott eine Person und niemals ein „Was“ oder eine undefinierbare Wesenssubstanz.

Hätte Jesus das trinitarische Glaubensbekenntnis bestätigt, wenn es ihm jemals vorgelegt worden wäre? Nein, im Gegenteil. Das jüdische Glaubensbekenntnis Jesu definiert den Gott der Bibel und Israels als „einen Herrn“. Ein Herr ist ein einziger Herr, eine Person - sicherlich nicht drei Personen. Diese Frage verlangt unsere ungeteilte Aufmerksamkeit und weckt unser größtes Interesse. Es ist von großer Bedeutung, wenn Christen Gott *nicht* so definieren, wie Jesus es tat, als er über das *wichtigste* aller Gebote sprach!

Ich bezweifle, dass Kirchgänger je viel darüber nachgedacht haben. Es scheint so, dass in diesen Tagen nicht viele Predigten über dieses Glaubensbekenntnis gehalten werden, um zu definieren, wer Gott ist. Es wird einfach angenommen, dass die Kirchenkonzile (Nicäa in 325, Konstantinopel in 381 und Chalcedon in 451 n.Chr.) die richtige Erklärung und das Verständnis über Gott treu an uns weitergegeben haben. Es wird erwartet, dass jedermann weiß, dass die Kirche auf den Glauben an einen dreieinen Gott gebaut ist. Von den Konzilen wird gesagt, dass sie die Zusammenfassung der biblischen Lehre über Gott formulierten. Aber taten sie das? Ist das Glaubensbekenntnis Jesu dasselbe wie das Glaubensbekenntnis der Konzile und so vieler Kirchen? Es wäre logischer und entspräche dem gesunden Menschenverstand, wenn die Christenheit das Glaubensbekenntnis Jesu verträte, das er selbst [vor Zeugen] zitierte.

In den Glaubensartikeln der „Church of England“ steht eine weise Warnung davor, dass „Konzile sich irren können“.⁶⁴ Als Konzile und Kirchen eine sonderbare Sichtweise von Gott als „drei in einem“ adoptierten, von der Jesus nichts wusste, versetzten sie dem Glaubenssystem von Jesus Christus einen schweren Schlag.

⁶⁴ Church of England, Glaubensartikel XXI. (*Anglikanische Kirche*)

Die Juden waren keine Trinitarier

Jeder, der auch nur die leiseste Ahnung von der Geschichte des Volkes Israel hat, weiß, dass die Juden niemals an einen dreipersonalen Gott glaubten. Die Juden waren leidenschaftlich und entschlossen mit dem Glauben verbunden, dass Gott eine einzige göttliche Person ist. Sie sind das, was Theologen trefflich als „Unitarier“⁶⁵, oder besser noch als „unitarische Monotheisten“ bezeichnen. Die Juden haben in ihrer gesamten Geschichte niemals an einen dreieinen oder dreifaltigen Gott geglaubt. Bis heute schrecken sie vor einem solchen Abfall vom grundlegenden Prinzip ihrer offenbarten Religion zurück

Jesus war ein Jude. Jesus war ein entschiedener Unitarier. Jesus ist auch der Lehrer und Herr aller bekennenden Christen (Johannes 13,13).

Ein Theologieprofessor in Oxford legte diesen Punkt in seinem Vortrag über Dreieinigkeit so dar:

„Wie ich schon ... sagte, begann die Christenheit als trinitarische Religion mit einer unitarischen Theologie. Das Glaubenssystem entwickelte sich im antiken Judentum und der Monotheismus des Judentums war, und ist bis heute, unitarisch. Wie kam die Kirche dazu, eine Theologie festzusetzen, die gleichwertig war, um eine ‚neue‘ Erkenntnis von Gott, die angeblich durch Jesus Christus kam, auszudrücken? In welchen Begriffen konnten die Christen so von Gott denken, wie er ihnen in der Praxis ihrer Religion geoffenbart worden war? Sollten sie den Monotheismus verwerfen und eine tritheistische Theologie annehmen? Oder konnte der Monotheismus überarbeitet werden und eine ‚neue‘ Offenbarung hinzugefügt werden, ohne dass man aufhörte, monotheistisch zu sein? Dies war das Problem, mit dem die Kirche in den ersten Jahrhunderten rang, während denen die Glaubensbekenntnisse formuliert wurden. Vor nicht allzu langer Zeit haben wir einen Aspekt dieses Teils der Kirchengeschichte betrachtet und bemerkt, dass sich das christliche Gedankengut durch die Verbindung mit den überlieferten religiösen Glaubensgrundsätzen des Judentums, zusammen mit den hellenistisch-griechischen Traditionen des philosophischen Denkens entwickelte. Ich möchte nun versuchen zu zeigen, dass das Ergebnis dieser Entwicklung sowohl die

⁶⁵ Dies ist zu unterscheiden von den modernen Unitarier-Universalisten, deren Theologie sich von jener in diesem Buch drastisch abgrenzt.

Überarbeitung der theologischen Idee des Monotheismus, wie auch der philosophischen Ideen der Einheit war.“⁶⁶

Diese Aussage verlangt nach einer sorgfältigen Analyse. Der jüdische Glaube war als Glaube an Gott als eine einzige Person immer unitarisch. Aber die Kirche - so die Argumentation des Professors - *überarbeitete* ihre unitarische Sicht von Gott und machte aus Gott ein *Wesen* aus *drei* Personen, während sie nichtsdestotrotz diese Sichtweise als Monotheismus [Ein-Gott-Glauben] bezeichnete.

Hören wir der leidenschaftlichen Ablehnung zu, die Juden dem trinitarischen Glaubensbekenntnis entgegenbringen, das von jenen angenommen wurde, die behaupten, dass sie dem Juden Jesus nachfolgen:

Ein Platz für den Meister aus Nazareth innerhalb der Struktur des jüdischen Gedankengutes ist nur unter der Bedingung möglich, dass klar zwischen dem Christus der christlichen Lehre und Jesus, dem Juden, unterschieden wird ... Die christliche Wahrnehmung von Jesus in Begriffen der Heiligen Dreieinigkeit beruht auf einem tragischen Missverständnis ... die Wiederherstellung des „historischen Jesus“ auf Kosten des orthodoxen Sohn Gottes ... es ist nur eine vage und verwässerte christliche Theologie, die sich vorstellt, es wäre möglich, auf einem anderen Weg zu einem Einverständnis mit dem Judentum zu kommen. In der Realität gibt es kein Verständnis zwischen den beiden Glaubensrichtungen: sie besitzen keinen gemeinsamen Nenner, der die Basis für eine „theologische Brücke“ sein könnte ... Montefiore ist sich dieser Schwierigkeit voll bewusst, wie wir aus einer seiner frühesten Bemerkungen sehen können: Das Zentrum der Lehre über den historischen Jesus ist Gott: das Zentrum der Kirchenlehre ist er (Jesus selbst). Es ist diese eigentümliche Haltung zu Jesus, welche die Kirche für immer von der Synagoge trennt.“⁶⁷

Der gleiche Autor unterstreicht die jüdische Sicht von der Einheit Gottes:

Das Wesen des Judentums ist die Lehre von der absoluten und unveränderbaren Einheit Gottes. Professor Moores meisterhafte Defi-

⁶⁶ Leonard Hodgson, *Christian Faith and Practice*, Blackwell, 1952, Seite 74.

⁶⁷ Jacob Jocz, *The Jewish People and Jesus Christ*, SPCK, 1962, Seite 262.

nition des jüdischen Konzepts dieser Einheit kann schwerlich übertroffen werden. Er bezeichnet es als „numerischen, exklusiven und kompromisslosen persönlichen Monotheismus“. Mit dem Ein-Gott-Glauben steht und fällt das Judentum. Tatsächlich, die absolute Einheit des Gottes Israels zusammen mit der Thora, die Offenbarung dieses einen und einzigen Gottes, formt das Herz und das Wesen des Judentums. Der Rest des jüdischen Gedankengutes und der Glaubenspraxis ist von zweitrangiger Wichtigkeit, vergleicht man es mit diesen zwei fundamentalen Wahrheiten ... Dieser lebenswichtige Grundsatz, wie er sowohl von orthodoxen wie auch von liberalen Juden verstanden wird, steht in direkter Opposition zur trinitarischen Lehre der christlichen Kirche.“⁶⁸

Aber wer entscheidet, welches Glaubensbekenntnis Christen akzeptieren sollen? Was geschah mit Jesu eigenem Glaubensbekenntnis, das in den Evangelien als das unitarische Glaubensbekenntnis Israels aufgezeichnet ist? Am Ende seines Dienstes bestätigte Jesus die Tatsache, dass Gott einer ist und dass dieser eine Gott mit all unseren Kräften geliebt werden soll, als das entscheidendste, und wichtigste Gebot von allen. Wir stellen fest, dass Jesus das Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft auf keinerlei Weise überarbeitet hat. Jesus hat nirgends eine neue Definition von Gott autorisiert! Professor Hodgson sprach zuvor von dem „*Ring*“ der Kirche, als sie damit kämpfte, ihren Glauben an Jesus auszudrücken. Aber wer sagte, dass das Glaubensbekenntnis geändert werden darf, oder dass es überhaupt einer Änderung bedarf und damit als Glaubensbekenntnis von Jesus unkenntlich wird? Wer sagt, dass das Glaubensbekenntnis der Bibel etwas ist, worum man *ringen* muss?

Weder Paulus noch ein anderer Schreiber des Neuen Testaments versuchten, das Credo Jesu oder das seiner jüdischen Herkunft zu „verbessern“. Es war die *spätere* nachbiblische Kirche, die durch einen verschlungenen und umständlichen Prozess allmählich von ihrer biblischen Grundlage abkam, die in den eigenen Worten Jesu begründet war. Nach erbitterten Kämpfen wurde 325 n. Chr. der Monotheismus Jesu offiziell überarbeitet, um nun drei Personen zu beinhalten. Überarbeitet? Kann jemand unbeschadet das ursprüngliche Glaubensbekenntnis verlassen und die Worte Jesu einfach unter den Tisch kehren?

⁶⁸ Ebd., Seite 262-265

Eingeständnisse von Gelehrten

Es gibt eine Anzahl kompetenter Gelehrter, die aufzeigen, dass die Sprache der Glaubensbekenntnisse, die von den Kirchen akzeptiert werden, sich von der Sprache der Bibel markant unterscheidet. Der offensichtlich frappanteste Unterschied besteht zwischen dem Credo Jesu in Markus 12 und dem Glaubensbekenntnis von Kirchen, die zwar den Glauben an einen Gott verkünden, der jedoch angeblich aus drei Personen bestehen soll.

Die *Encyclopedia Britannica* sagt in ihrer 15. Ausgabe korrekt:

Weder das Wort Dreieinigkeit, noch die ausdrückliche Lehre als solche kommt im Neuen Testament vor. Weder Jesus noch seine Nachfolger beabsichtigten dem Shema des Alten Testaments zu widersprechen: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer.“ (5.Mose 6,4). Es geschah erst im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, dass die Verschiedenartigkeit des einen und der drei in ihrer Einheit als orthodoxe Lehre von einem Wesen mit drei Personen zusammengebracht wurde.

Dr. Marvin R. Wilson, ein Experte über die hebräischen Wurzeln des Christentums, kommentiert gut die unmissverständliche Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels durch Jesus:

Von den 5845 Versen im Pentateuch klingt „Höre, oh Israel...“ nach dem historischen Leitgedanken des Judentums. Diese fundamentale Wahrheit und das Leitmotiv von Gottes Einzigartigkeit veranlassen dazu, mit der Erfüllung der fundamentalen Verpflichtung zu reagieren, Gott zu lieben. (5.Mose 6,5). Dementsprechend, als Jesus nach dem „wichtigsten Gebot“ gefragt wurde, widersprach seine Antwort keinesfalls dem zentralen Thema des Judentums (Markus 12,28-34; Matthäus 22,34-40). Von den 613 individuellen Geboten der Thora wählte Jesus das Shema aus, schloss ausdrücklich das Gebot, Gott zu lieben, mit ein; aber er weitete auch die Definition des „ersten“ und „größten“ Gebotes aus, um die Liebe zum Nächsten einzufügen (3.

Mose 19,18) ... Jahweh ist der Allerhöchste, unvergleichbar mit allen anderen ‚Dingen‘ im Universum, die durch Ihn erschaffen wurden.⁶⁹

Wilson erwähnt dann, dass einige Gelehrte Gott als eine „komplexe Einheit“ gesehen haben. Er macht klugerweise keinen Versuch, die These zu rechtfertigen, eine später aufkommende Theologie in die einfachen und klaren Worte der hebräischen Bibel hinein zu interpretieren. Aber er scheint eigenartigerweise unbesorgt zu sein, dass die Kirche, der er angehört, das von Jesus selbst bestätigte Glaubensbekenntnis nicht angenommen hat.

Dr. Wilson versorgt uns mit exzellenten historischen Kommentaren über das Hebräische Glaubensbekenntnis, das Jesus zitierte. Er betont, dass das *Shema* „einer der entscheidendsten alttestamentlichen Texte für die grundlegende Lehre sowohl von Jesus wie auch dem Judentum“ ist.⁷⁰ Das fundamentale Glaubensbekenntnis Jesu ist jedoch nirgendwo in den Büchern der führenden Kirchen zu finden. Trotz all seiner guten Geschichtskennntnisse und seiner Präsentation der Tatsachen, scheint Professor Wilson nicht imstande zu sein, gegen das klägliche Versagen der Kirche - seiner eigenen Kirche - zu protestieren; sie haben das Glaubensbekenntnis Jesu mit Bestimmtheit nicht aufrechterhalten.

Wenn nicht gezeigt werden kann, dass der ‚neue‘ Glaube an einen Gott aus drei Personen mit dem *Shema*, das Jesus zitierte, in Einklang werden kann, dann haben Christen ein defektes, fehlerhaftes Glaubensbekenntnis erhalten. Dann verharren sie seit Jahrhunderten im Irrtum und haben Jesus auf einer grundlegenden Ebene schmäählich verlassen.

Lassen Sie uns diesbezüglich noch ein paar weitere Vergleiche anstellen. Wir haben gesehen, welches Glaubensbekenntnis Jesus als das Fundament der wahren Religion etablierte: „*Der HERR, unser Gott, ist ein HERR*“. Nun hören wir, was Christen 500 Jahre nach der Zeit Jesu als Credo rezitierten.

⁶⁹ Marvin R. Wilson, *Our Father Abraham, Jewish Roots of the Christian Faith*, Wm. B. Eerdmans, 1989, Seite 124-125. (*Unser Vater Abraham, Jüdische Wurzeln des Christlichen Glaubens*)

⁷⁰ Ebd., Seite 122.

Vom Juden Jesus zu einer neuen heidnischen Lehre

Untenstehend ist das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis. Ich zitiere es nicht in voller Länge, aber ausreichend genug, um zu zeigen, wie es die zusammenfassende Aussage „Gott existiert in drei Personen“ entfaltet:

„Wer da selig werden will, der muss vor allem den allgemeinen (katholischen) Glauben festhalten. Jeder, der diesen nicht unversehrt und unverletzt bewahrt, wird ohne Zweifel ewig verloren gehen. Dies aber ist der allgemeine Glaube: Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit, ohne Vermischung der Personen und ohne Trennung der Wesenheit ... Ewig der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Ewige, sondern ein Ewiger ... Ebenso ist allmächtig der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger. So ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott. Und doch sind es nicht drei Götter, sondern ein Gott. So ist der Vater Herr, der Sohn Herr, der Heilige Geist Herr. Und doch sind es nicht drei Herren, sondern ein Herr. Denn wie uns die christliche Wahrheit zwingt, jede Person einzeln für sich als Gott und als Herrn zu bekennen, so verbietet uns der allgemeine Glaube, von drei Göttern oder Herren zu sprechen ... Und in dieser Dreifaltigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind einander gleichewig und gleichrangig, so dass in allem, wie bereits oben gesagt worden ist, die Dreifaltigkeit in der Einheit und die Einheit in der Dreifaltigkeit zu verehren ist. Wer also selig werden will, soll diese Auffassung von der Dreifaltigkeit haben.“

Achten Sie auf die heftigen Drohungen, die an jene gerichtet sind, die dieses erstaunliche Dogma in Frage stellen. Aber hätte Jesus möglicherweise dem Wortlaut dieses Glaubensbekenntnisses zugestimmt? Oder würde Jesus selbst unter das Urteil (*anathema*: verflucht) dieses „christlichen“ Glaubensbekenntnisses fallen? Die erschreckende Tatsache ist, dass Jesus jede Verbindung mit diesem bizarren Dokument verweigert hätte. Jedem durchschnittlichen Leser fällt der ziemlich augenfällige Unsinn auf, der hier präsentiert wird.

Es liegt auf der Hand, dass Jesus nichts vom Glaubensbekenntnis von Nicäa oder dem Athanasianischen Glaubensbekenntnis wusste. Jesus hat den Willen seines Vaters perfekt kommuniziert und ausgeführt. Jesu eigene Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels ist das Zeugnis für die wichtigste Tatsache

im Universum: es gibt nur einen Gott, und er ist eine einzige göttliche Person. Könnte der Gott von Jesus jemals den Glauben an die Dreieinigkeit fordern?

Ich glaube, dass auch dieser Professor der Kirchengeschichte völlig richtig lag, der folgendes beobachtete:

Das Alte Testament ist streng monotheistisch. Gott ist eine einzige Person. Die Vorstellung, dass man in der hebräischen Bibel eine Dreieinigkeit findet, entbehrt jeglicher Grundlage ... Es gibt auch keinen Bruch zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Die monotheistische Tradition wird fortgeführt. Jesus war ein Jude, der von jüdischen Eltern in alttestamentlichen Schriften unterrichtet wurde. Seine Lehre war jüdisch bis ins Mark; sie war tatsächlich ein neues Evangelium [eine Frohe Botschaft], aber keine neue Theologie ... und er akzeptierte als seinen eigenen Glauben den großartigen Text des Jüdischen Monotheismus: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer.“⁷¹

Standardwerke über die Bibel sind bezüglich dieser Tatsachen ziemlich klar. Hier ist ein Auszug aus dem *Exegetical Dictionary of the New Testament* bei seinem Eintrag über das Wort „einer“:

„Die frühe Christenheit hat bewusst vom Judentum die monotheistische Formel „Gott ist Einer“ übernommen (5.Mose 6,4). Nach Markus 12,29-32 hat Jesus diese jüdische monotheistische Formel ausdrücklich bestätigt.⁷² Paulus war ebenfalls im Kern seines Glaubens „jüdisch“ was Gott anbetrifft: „Es gibt nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5). Diesen Glaubensgrundsatz als Aussage von Paulus zu vernehmen, spiegelte die Sichtweise Jesu von Gott wider und sollte an sich genügen. Aber die Kirche ging darüber und somit über die Bibel hinaus. Die Zeugen der Kirchengeschichte berichten von dem Chaos, das sich daraus ergab“.

⁷¹ L.L. Paine, *A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Houghton Mifflin and Co., 1900, Seite 4. (*Eine Kritische Geschichte der Entwicklung des Trinitätsglaubens*)

⁷² *Exegetical Dictionary of the New Testament*, Eerdmans, 1990, Seite 399. (Exegetisches NT Lexikon)

Hugh Anderson wiederum spricht in seinem Kommentar über das Markusevangelium erstaunlicherweise von einer „Kirche, die das *Shema* nicht mehr rezipierte“, während „Jesus unerschütterlich in der Einflussosphäre der jüdischen Frömmigkeit stand“.⁷³ Was geschah dann mit der Kirche? Vergaß sie ihren Gründer? Es gab sicherlich nichts Mangelhaftes an der Theologie des Heilands und an seinem Bekenntnis, dass sein Gott der Gott seiner jüdischen Herkunft ist. Warum bleiben die Christen nicht im Zentrum der jüdischen Frömmigkeit von Jesus?

Jesu jüdisches Bekenntnis ist ein fester Glaube an das *Shema* Israels in 5.Mose 6,4, das durch die Propheten Israels bis hin zu Jesus selbst in Markus 12 weitergegeben wurde. Führende Juden in der Zeit Jesu gaben dasselbe Glaubensbekenntnis wieder. Und Flavius Josephus ezeichnet es als typisch: „Gott als einen einzigen anzusehen ist normal unter den Hebräern.“⁷⁴ So auch der Alexandriner Jude Philon: „Lasst uns dann tief in unsere Herzen dies als unser erstes und heiligstes Gebot einprägen, dass wir **einen** Gott anerkennen und ehren der über allem ist, und lasst uns die Vorstellung, dass es mehrere Götter gibt, niemals auch nur die Ohren des Menschen erreichen, dessen Lebensregel es ist, die Wahrheit in Reinheit und Gutem zu suchen.“⁷⁵ Der Leitsatz Jesu „ist in Übereinstimmung mit dem jüdischen Bekenntnis.“⁷⁶

Hat unser Herr Jesus nicht das Recht, uns mitzuteilen, wer Gott ist? Wäre es nicht sowohl gefährlich für uns als auch arrogant von uns, das Verständnis des Monotheismus des Herrn Jesus zu ignorieren?

Ich kehre zu den treffenden Argumenten eines führenden zeitgenössischen Experten der systematischen Theologie zurück:

Die Transformation, die diese Entwicklung bedeutet, ist größer als alles, was je innerhalb des Christentums geschah. Sie kann nur mit dem Übergang innerhalb des biblischen Monotheismus selbst verglichen

⁷³ *Gospel of Mark* (New Century Bible Commentary), Eerdmans, 1981, Seite 280.

⁷⁴ *Antiquities* 5, Seite 112. (Altertümer)

⁷⁵ Decalogue, Seite 65. (Die Zehn Gebote)

⁷⁶ Eduard Schweizer, *The Good News According to Mark*, John Knox Press, 1970, Seite 251. (Die Gute Nachricht gemäss Markus)

werden, jenem vom unitarischen Monotheismus Israels zum Trinitarismus des Konzils von Chalcedon. Der Unterschied wird durch den Übergang vom Gebet Shema Israel aus 5.Mose 6,4 („Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer...“) zum Athanasischen Glaubensbekenntnis „Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit“, symbolisiert. War der Übergang des einpersonalen Monotheismus Israels zum dreipersonalen Theismus von Nicäa eine legitime Entwicklung der alttestamentlichen Offenbarung? Christen bestätigen, dass dies so sei, und halten dafür, dass Nicäa eine ‘vollere Entfaltung’ und keine Verdrehung der Selbstoffenbarung des Gottes Israels ist. Tatsächlich werden der Trinitarismus von Nicäa und die christologischen Definitionen von Chalcedon als gültige und notwendige Interpretationen des Anspruches Jesu Christi im Kontext der alttestamentlichen Zeugen, dass Gott einer ist, gesehen.⁷⁷

Der Professor scheint nicht zu bemerken, dass diese Transformation, die er bestätigt, tatsächlich eine Transformation war, welche die Kirche von Jesus selbst entfernte! Seine Bemerkung ist symptomatisch für das riesige geistliche Durcheinander. Theologen scheinen in dem Chaos zu vergessen, dass sich das Christentum auf Christus selbst gründen sollte. Der Verzicht auf den Leitgedanken Jesu ist gleichbedeutend mit dem Verzicht auf ihn selbst.

Browns Eingeständnis, dass die Kirche das Glaubensbekenntnis Jesu verändert hat, prallt auf die einfach verständliche Aussage im *Dictionary of Christ and the Gospels*: „Für Jesus, wie auch für sein Volk durch viele Jahrhunderte, war Gott einer. *Er hat diesen alten Glauben nie abgeändert.*“⁷⁸

Genau auf diesen Punkt bezieht sich die scharfsichtige Bemerkung von Professor Hiers, der feststellt, dass „die Ausleger der christlichen Überzeugung gewöhnlich nicht besonders daran interessiert waren, was Jesus in seiner eigenen Lebenszeit beabsichtigte und tat,⁷⁹ und ebenso Professor Loofs, der vor der

⁷⁷ Harold O.J. Brown, *Heresies*, Seite 431.

⁷⁸ God, *Dictionary of Christ and the Gospels*, 1:650.

⁷⁹ Richard Hiers, *Jesus and the Future*, 1.

Hellenisierung des Glaubens und einer „getarnten Einführung des Polytheismus in das Christentum“⁸⁰ warnt. Auch Professor Martin Werner beklagt es, dass der Glaube durch das Heidentum unterwandert wurde.⁸¹

Wenn nicht aus der Schrift belegt werden kann, dass Jesus ein neues, abgeändertes Glaubensbekenntnis autorisierte, muss die Kirche eingestehen, dass sie eine Definition von Gott angenommen hat, die nicht jene von Christus war und daher auch nicht als christlich bezeichnet werden darf. Eine Revolution ist nötig, wenn wir Jesus in der Angelegenheit mit seiner Definition, wer Gott ist und wer er selbst ist, ernst nehmen. Die Reformation des 16. Jahrhunderts muss als erschreckend unvollständig und auf vielerlei Weise ungenügend bewertet werden. Die Frage drängt sich auf, ob die Reformatoren wirklich meinten, was sie sagten, als sie vorgaben, die Kirche müsse sich *fortwährend* reformieren⁸², um ihren *ursprünglichen* Status zurückzuerlangen. Könnte die Frage, wer Gott ist, nicht der Schlüssel zu den gigantischen Problemen sein, welche die Christenheit plagten, und engere Beziehungen zum Judentum und dem Islam unmöglichen machen?

⁸⁰ Paul Schrodt, *The Problem of the Beginning of Dogma in Recent Theology*, Peter Lang, 1978, Seite 121.

⁸¹ *The Formation of Christian Dogma*, Harper, 1957, Seite 298.

⁸² *Ecclesia semper Reformanda (est)* – lat. Die Kirche muss sich ständig reformieren, Karl Barth, 1947

Biblische und historische Fakten gegen das Dogma

„Wenn man es als erwiesen annimmt, dass das Neue Testament, trotz der vielen Worte darin, nicht sagt, dass Jesus von Nazareth tatsächlich Gott war, ist es ganz natürlich danach zu fragen, wie die christliche Kirche zu der Behauptung kam, dass er es war.“⁸³

„Hat irgendein Historiker jemals die Dreistigkeit besessen, zu behaupten, dass Israels Lehre über Gott in den Tagen Jesu oder danach etwas anderes war als der strengste Monotheismus?“⁸⁴

Christen werden von Paulus ermahnt, sich von jeder Lehre fernzuhalten, die nicht in Harmonie mit den gesunden Worten - nämlich denen unseres Herrn Jesus Christus - ist:

„Wenn jemand anders lehrt und sich nicht an die heilsamen Worte unseres Herrn Jesus Christus hält und an die der Gottseligkeit entsprechende Lehre, so ist er aufgeblasen und versteht doch nichts, sondern krank an Streitfragen und Wortgezänk, woraus Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn entstehen.“ (1.Timotheus 6,3-4)

Diese Warnung des Apostels passt genau auf die haarspalterischen Wortkriege, mit denen man sich während der Entwicklung der nachbiblischen Glaubensbekenntnisse gegenseitig befehdete. Genügt es nicht, der Leitidee Jesu zu folgen, dass außer dem Vater keiner der allerhöchste Gott ist? „*Der HERR ist unser Gott, der HERR ist Einer*“ ist ein Lehrsatz, der von jedem mit einem kindlich unverfälschten Zugang zur Wahrheit leicht verstanden werden kann. Diese Haltung hat Jesus in höchster Weise empfohlen.

Von Jesus wird in der Schrift gesagt, dass er der Apostel des christlichen Glaubens ist, „*der Apostel unseres Bekenntnisses*“ (Hebräer 3,1). Der gleiche Vers

⁸³ Peter Hinchliff, „Christologie and Tradition“ in: *God Incarnate: Story and Belief*, A.E. Harvey, SPCK, 1981, Seite 81. (Christologie und die Tradition, aus: *Der Fleischgewordene Gott: Geschichte und Glauben*)

⁸⁴ Pastor William Wachtel, „Christian Monotheism: Reality or Illusion“, *The Restitution Herald*, April, 1985, Seite 7. (*Christlicher Monotheismus: Wirklichkeit oder Illusion*)

bezeichnet ihn auch als unseren Hohepriester. Das ‚apostolische‘ Glaubensbekenntnis wird oft erwähnt, obwohl es nicht in der Bibel steht. Es reflektiert jedoch ein früheres Bekenntnis zu dem Allmächtigen Gott und zu Jesus. Was könnte daran falsch sein, wenn wir uns auf das Glaubensbekenntnis *Jesu*, unseres *Apostels*, berufen und sagen: Ich glaube, dass „*Der HERR unser Gott, ein einziger Gott ist*“ (Markus 12,29)? Es stimmt mit Johannes 17,3 überein, wo Jesu strikter Monotheismus aufgezeichnet ist. Er erklärte: „*Du, Vater, bist der Einzige, welcher der wahre Gott ist*“. Diese einfachen Dogmen hätte man in ihrer unverdorbenen Reinheit nicht antasten dürfen. Jahrhunderte der Konflikte und Verwirrung hätten so vermieden werden können.

Stimmen des Protestes aus der Vergangenheit

Der gefeierte Dichter John Milton war gemeinsam mit Sir Isaac Newton und John Locke (und vielen anderen studierten Andersdenkenden) einer von drei berühmten Denkern im 17. Jahrhundert, die gegen die Dreieinigkeitslehre der Kirchen protestierten. Miltons wohlgemeinter Rat an uns begründete sich nur auf die Schrift:

„Lasst uns nun die Verstandesbegründungen in den heiligen Angelegenheiten ablegen und ausschließlich der Lehre der Heiligen Schriften folgen ... es ist offensichtlich ... von zahllosen Stellen in den Schriften, dass es in Wirklichkeit nur einen allerhöchsten und unabhängigen Gott gibt; und so wie er ‚Einer‘ genannt wird, genauso wie ihn der menschliche Verstand und die gewöhnliche Sprache der Menschheit erfasst haben ... Die Juden als Volk Gottes haben ihn stets nur als eine Person betrachtet, das bedeutet Einer in einem numerischen Sinn. Lasst uns wieder auf die heiligen Schriften zurückgreifen, um zu wissen, wer der eine und allerhöchste Gott ist. Diese Erkenntnis sollte in erster Linie aus den Evangelien stammen. Die klare Lehre in Respekt auf den einen Gott kommt notwendigerweise aus der ausgiebig erläuterten Offenbarung, die Christus selbst seinen Aposteln überlieferte, und die dann von den Aposteln ihren Nachfolgern weitergegeben wurde. Es kann nicht angenommen werden, dass die Evangelien bei diesem Thema zweideutig oder unklar sind, denn sie wurden nicht zu dem Zweck gegeben, neue und unvorstellbare Lehren in Bezug auf das Wesen Gottes einzuführen, die bis dahin vom eigenen Volk [Gottes] ungehört waren, sondern die Errettung der Heiden durch den Messias, den Sohn Gottes, in Übereinstimmung

mit dem Versprechen Gottes an Abraham zu verkünden. „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat uns Aufschluss über ihn gegeben“ (Johannes 1,18). Lasst uns daher was Gott anbetrifft, an erster Stelle den Sohn zu Rate ziehen.

Gemäß dem Zeugnis des Sohnes, das in verständlichen und klaren Aussagen gegeben wurde, ist der Vater der wahre Gott, durch den alle Dinge sind. Als Jesus von einem der Schriftgelehrten gefragt wurde (Markus 12,28-32), welches das vornehmste Gebot von allen ist, antwortete er mit 5.Mose 6,4. *„Das wichtigste aller Gebote ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist allein der Herr“*, oder wie es in Hebräisch heißt: *„Jahwe, unser Gott, ist ein Jahwe“*. Der Schriftgelehrte pflichtete ihm bei *„es ist nur ein Gott und es ist kein anderer außer ihm“* und im nächsten Vers bestätigte Jesus seine Antwort. Nichts kann klarer sein, als dass es sich auch um die Meinung des Schriftgelehrten handelte, stellvertretend für alle anderen Juden, dass mit der Einheit Gottes auch die Einheit seiner Person gemeint ist, nämlich niemand anderer als der Vater, wie auch Johannes 8,41 und 54 beweisen *„Wir haben einen Vater, Gott ... es ist mein Vater, der mich ehrt, von welchem ihr saget, er sei euer Gott.“* Johannes 4,21: *„Weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet ihr den Vater anbeten.“* Christus stimmt also mit dem gesamten Volk Gottes überein, dass der Vater der eine und wahre Gott ist. Wer kann von dem ersten Gebot auch nur im Entferntesten annehmen, es sei von der Kirche durch den Lauf der Zeiten falsch verstanden worden? Wie können unvermittelt *zwei weitere Personen* gleichgestellt und der Anbetung würdig sein, dass dies dem Volk Gottes völlig unbekannt blieb? Sind jenen Drei die göttlichen Ehren versagt geblieben? ... Christus selbst, der Sohn Gottes, lehrt uns nirgends im Evangelium bezüglich des einen Gottes etwas anderes, als was das Gesetz [die Thora] zuvor lehrte und klar auf den Vater bezog. Johannes 17,3: *„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“* Johannes 20,17: *„Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“* Wenn daher der Vater der Gott von Christus und auch

unser Gott ist, und wenn es keinen anderen Gott gibt außer dem einen, kann es auch keinen Gott außer dem Vater geben.“⁸⁵

Nachdem Milton noch die klar verständlichen unitarischen Aussagen von Paulus untersuchte, reflektiert er auf die ungeheuerlichen Versuche der Kirche, solch eine einfache Wahrheit, dass Gott einer ist, zu verwirren:

„Obwohl all das (die numerische Einzahl und ausdrückliche Einzigartigkeit von Gott) so selbstverständlich ist, dass es gar keiner Erklärung benötigt - nämlich, dass der Vater, der als einziger [im Universum] ein selbstexistierender Gott ist und dass ein Wesen, das nicht selbstexistierend ist, nicht Gott sein kann - ist es erstaunlich, mit welcher sinnloser Spitzfindigkeit, oder besser gesagt, mit welcher cleveren Kunstgriffen, verschiedene Individuen sich bemüht haben, die einfache Bedeutung der Schriften zu umgehen und den Sinn zu verdunkeln; indem sie bei ihrem Umbau keinen Stein auf dem anderen ließen, jedes Mittel versuchten, als ob es nicht ihr Ziel wäre, das reine und unverfälschte Evangelium den Armen und Einfachen zu predigen, sondern vehement und starrsinnig Absurdes und Paradoxes durch heimtückische Unterstützung von Trugschlüssen und mit Wortklaubereien, die sie von der barbarischen Unwissenheit der damaligen Schulen entnommen hatten, vor dem Fall zu bewahren und in Gang zu halten.“⁸⁶

Isaac Newton

Sir Issac Newton (1642 – 1727) ist einer der angesehensten Wissenschaftler aller Zeiten. Er war ein leidenschaftlicher Gegner des kirchlichen Verständnisses von dem einen Gott als einer ‚Dreieinigkeit‘. Auf Grund seiner prominenten Position wurden seine umfangreichen theologischen Schriften über die Kritik an der herrschenden „Orthodoxie“ aus Vorsicht zurückgehalten. Newton war jedoch mit den antitrinitarischen Schriften seiner Zeit vertraut und er argumentierte, so wie die Arianer und Socinianer (Antitrinitarier) im 17. Jahrhundert, dass das Wort „Gott“ in der Bibel als der Vater von Jesus verstanden werden sollte und dass der gelegentliche, jedoch seltene Gebrauch von „Gott“ für Jesus ihn nicht zum Teil einer gleichwertig und gleich-ewigen Gottheit machte.

⁸⁵ John Milton, „On the Son of God and the Holy Spirit“, rep. A Journal from the Radical Reformation, 5:2, 1996, Seite 56–58. (*Über den Sohn Gottes und den Heiligen Geist*)

⁸⁶ Ebd., Seite 60.

Sir Isaac Newton wies darauf hin, dass sogar Mose den ehrenhaften Titel „Gott“ erhielt.

Karen Armstrong erklärt, weshalb das erfundene Konzept von Gott im Trinitarismus das Missfallen von Sir Isaac Newton erweckte:

„Er war total in die Welt des Logos vertieft ... Er sah Mythologie und Mystik als primitives und barbarisches Gedankengut. „Das ist das Naturell des erhitzten und abergläubischen Teils der Menschheit in Dingen der Religion, dass sie Mysterien lieben und ihnen am liebsten ist, was sie am wenigsten verstehen.“ Newton war nahezu besessen von dem Wunsch, das Christentum von seinen mythischen Lehren zu reinigen. Er war davon überzeugt, dass die irrationalen Dogmen der Dreieinigkeit und der Fleischwerdung das Resultat von Verschwörung, Fälschung und Schikane sind ... Die Pseudolehren der Fleischwerdung und der Dreieinigkeit wurden dem Glaubensbekenntnis im 4. Jahrhundert durch skrupellose Theologen hinzugefügt. Tatsächlich hat das Buch der Offenbarung das Aufkommen des Trinitarismus vorhergesagt - dieser „fremden Religion aus dem Westen“ und „dem Kult der drei gleichwertigen Götter“.⁸⁷

In seiner Schrift *Two Notable Corruptions* (Zwei bemerkenswerte Verfälschungen) hat Newton 1690 das Werk vieler späterer Gelehrter, die zeigten, dass die griechischen Manuskripte unseres Neuen Testaments bei bestimmten Versen mit der Absicht „frisirt“ wurden, der „Göttlichkeit“ Jesu Vorschub zu leisten, vorweggenommen.⁸⁸ Newton war ein Verteidiger der Einfachheit: „Bei strittigen Stellen in den Schriften“ liebte er es, „das anzunehmen, was ich am besten verstehen kann.“⁸⁹ Newton begnügte sich mit der Einfachheit gegen den Hintergrund korrupter und komplizierter Einflüsse von Philosophie und Metaphysik. Newton glaubte, dass die Schrift logisch begründbar ist und in der Sprache des gewöhnlichen Volkes verfasst wurde. Daher konnte erwartet werden, dass

⁸⁷ Karen Armstrong, *The Battle for God*, Ballantine Books, 2001, Seite 69. (*Der Kampf für Gott*)

⁸⁸ Zum Beispiel bei Bart Ehrman, *The Orthodox Corruption of Scripture*, Oxford University Press, 1993. (*Die Orthodoxen Veränderungen der Schrift*)

⁸⁹ Stephen Snobelen, „God of gods and Lord of lords: The Theology of Isaac Newton’s *General Scholium to the Principia*,“ *Osiris* 16, 2001, Seite 198. (*Gott der Götter und Herr der Herren*)

die Bibel in klarer und einleuchtender Sprache geschrieben ist. Newtons erklärter Wunsch, es zu vermeiden, Hypothesen in die natürliche Philosophie einzubringen, stimmt mit seiner Abneigung, Metaphysik in die Schriften einfließen zu lassen, überein. Er argumentierte auch, dass man „solche Auslegungen bevorzugen soll, die am ehesten mit der buchstäblichen Bedeutung der Schriften übereinstimmen.“⁹⁰

Karen Armstrong bestätigt, dass Newton in seiner Analyse, dass die Dreieinigkeit irrational [unvernünftig und unlogisch] ist, korrekt war. Sie zeigt auf, dass die Macher des trinitarischen Dogmas nicht beabsichtigten, die Lehre zum Thema einer *vernünftigen* Analyse werden zu lassen:

Letztendlich ... macht die Dreieinigkeit nur als mystisches oder vergeistigtes Erlebnis Sinn: sie muss gelebt werden und nicht gedacht, da Gott weit über die menschlichen Konzepte hinausgeht. Es war keine logische oder intellektuelle Formulierung, sondern eine phantasievolle Erfindung, welche die Vernunft verwirrte. Gregor von Nazianz machte das deutlich, als er erklärte, dass das Nachsinnen über Drei in Einem ein unergründliches und überwältigendes Gefühl bewirkt, das Denken und intellektuelle Klarheit verblüfft. „Ich empfangenichts von dem Einen, bevor ich nicht durch die Pracht der Drei erleuchtet bin; ich kann die Drei nicht unterscheiden, bevor ich nicht in den Einen zurückgeführt bin. Wenn ich an irgendeinen der Drei denke, denke ich an ihn als das Ganze, und meine Augen werden geöffnet, und der größte Teil von dem, was ich zu denken vermag, entschwindet mir.“⁹¹

Einer der führenden Architekten des endgültig ausgearbeiteten Dreieinigkeitsdogmas überlegte, ob auch drei [sterbliche] Männer eigentlich als *einer* betrachtet werden sollten, mit der simplen Begründung, da sie das ‚Mensch-Sein‘ miteinander teilen!

Die Atmosphäre dieser Sprach- und Gedankenwelt hat sich weit von jener der Heiligen Schrift entfernt. Dieser Verdacht wird umso stärker, je mehr wir erfahren, dass Athanasius, der Meisterarchitekt der Dreieinigkeitslehre, versuchte,

⁹⁰ Ebd., Seite 199.

⁹¹ Karen Armstrong, A History of God, Seite 117. (Die Geschichte Gottes)

eine künstliche Verbindung zwischen seinen Lehren über Gott und dem berühmten Wüstenasketen St. Antonius herzustellen. „*Athanasius versuchte zu zeigen, wie diese neue Lehre die christliche Spiritualität beeinflusste*“.⁹² Der wirkliche Antonius:

„... erscheint als ein menschlicher und verwundbarer Mann, der von Langeweile geplagt, sich mit den menschlichen Problemen quält und simplen, unverblühten Rat gibt ... Athanasius präsentiert ihn in einem völlig anderen Licht. So wird er zum Beispiel in einen (protrinitarischen) glühenden Gegner des Arianismus umgestaltet; er erfreut sich bereits eines Vorgeschmacks seiner zukünftigen Apotheose (Vergöttlichung), da er bereits die göttliche Apathie (die Unfähigkeit, Schmerz zu empfinden) bis zu einem hohen Grad besitzt. Laut Athanasius zeigte der Körper von Antonius keine sichtbaren Zeichen von Alterung, als er aus den Grabhöhlen hervorkam, in denen er angeblich 20 Jahre mit Dämonen gerungen hatte. Er war ein perfekter Christ.“⁹³

Athanasius war nicht zimperlich dabei, solche Tricks zu benutzen, um die Sache der Dreieinigkeit zu rechtfertigen und zu unterstützen.

„Orthodoxe“ Geistliche sahen sich dem Problem gegenüber, ihre Sicht von Gott erklären zu *müssen*, trotz des Risikos, sich falsch auszudrücken. Dieses Dilemma weist auf die schreckliche Kompliziertheit der trinitarischen Theorie im Vergleich mit dem unkomplizierten unitarischen Glaubensbekenntnis Jesu hin. Der anglikanische Bischof Beveridge schrieb im 17. Jahrhundert:

„Wir müssen die Ordnung der drei Personen in der Dreieinigkeit beachten, wie sie mit den Worten Matthäus 28,19 an uns beschrieben sind: Zuerst der Vater, dann der Sohn und dann der Heilige Geist, jeder von ihnen ist wirklich und wahrhaftig Gott. Ein Mysterium, an welches wir gebunden sind zu glauben, und wir müssen große Vorsicht darin üben, wie wir darüber sprechen. Es ist sowohl leicht als auch gefährlich, einen Fehler darin zu begehen, wie wir eine so große Wahrheit wie diese ausdrücken. Wenn wir darüber nachdenken, wie schwierig es ist, sich eine vielfältige göttliche Natur mit mehr als einer und derselben göttlichen Person vorzustellen. Oder drei göttliche

⁹² Ebd., Seite 113.

⁹³ Ebd., Seite 113.

Personen in nicht weniger als einer und derselben göttlichen Natur. Wenn wir darüber sprechen, ist es so schwierig, Worte dafür zu finden, die das ausdrücken. Es ist wahr, wenn ich sage, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist drei sind, und jeder für sich als Gott unterscheidbar ist. Aber wenn ich sage, es sind drei und jeder ist ein unterscheidbarer, eigener Gott, dann ist es falsch. Ich könnte sagen, dass Gott, der Vater, ein Gott ist und der Sohn ein Gott ist und der Heilige Geist ein Gott ist, aber ich kann nicht sagen, dass der Vater ein Gott und der Sohn ein anderer Gott und der Heilige Geist ein dritter Gott ist. Ich könnte sagen, dass der Vater einen ‚Anderen‘ zeugte, der wohl Gott ist, aber ich kann nicht sagen, dass er einen anderen Gott zeugte. Und vom Vater und Sohn geht noch ein Anderer aus, der Gott ist, aber dennoch kann ich nicht sagen, vom Vater und Sohn geht ein anderer Gott aus. Während der ganzen Zeit ist ihre Natur dieselbe, obwohl ihre Personen unterschiedlich sind. Und obwohl ihre Personen unterschiedlich sind, bleibt ihre Natur immer dieselbe. Obwohl der Vater die erste Person in der Gottheit, der Sohn die zweite und der Heilige Geist die dritte ist, ist der Vater dennoch nicht der erste Gott, der Sohn der zweite und der Heilige Geist der dritte Gott. So schwierig, wie es in Worten auszudrücken ist, um eine so hohe Wahrheit mit passenden und angemessenen Ausdrücken zu treffen, ohne auf irgendeine Art und Weise davon abzuweichen, so groß erst recht ist das Mysterium.“⁹⁴

Der Bischof fährt dann weiter fort, die Tatsache zu beklagen, die hauptsächlich Kritik des Korans sei, dass die Christen an eine Dreieinigkeit von Personen in der göttlichen Natur glauben. Da jeder als Gott bezeichnet werde, sei die Lehre in den Augen der Muslime offensichtlich tritheistisch - dreigöttlich.

Ein Zeitgenosse von Bischof Beveridge bietet uns folgendes als Beschreibung für die Dreieinigkeit an.

„Es gibt ein Wesen oder eine göttliche Natur, die alle drei Personen in [für uns] unbegreiflicher Weise gemeinsam vereint; diesem Wesen gehören sie unbeschreiblich und unterschiedlich an, in den essentiellen Eigenschaften vereinigt, doch unterschiedlich in besonderer Ausdrucksweise und Beziehung, aber alle gleichwertig, unendlich in

⁹⁴ William Beveridge, zitiert in Charles Morgridge, *The True Believer's Defence*, 1837, rep. Christian Educational Services, 1994, Seite 13-14. Nachträgliche Kursivsetzung.

jeder göttlichen Perfektion, jeder unterscheidbar vom anderen gemäß der Ordnung und in der Art und Weise des Daseins. Und da gibt es eine gegenseitige Nichtexistenz des einen in allen, und von allen in einem; eine Kommunikation ohne Entbehrung oder Verminderung in dem Kommunizierenden, eine ewige Generation und eine ewige Prozedion, ohne Vorzug und Einreihung, ohne ordnungsgemäße Ursächlichkeit oder Abhängigkeit; ein Vater, der sein Eigenes mitteilt, und ein Sohn, der das Leben des Vaters empfängt, und ein Geist, der von beiden, ohne Teilung oder Multiplikation des Wesens, herührt.“⁹⁵

Das Eingeständnis von Professor Moses Stuart (1780-1852), einem der gelehrtesten Trinitarier seiner Zeit, zeigt, wie weit sich die „orthodoxen“ Definitionen vom Original der Bibel entfernt hatten. In Bezug auf die Definition von „Personen“ oder „Unterscheidungen“ in der Gottheit, schrieb er:

„Ich verstehe sie nicht und kann sie nicht verstehen, und einer Definition kann ich nicht zustimmen, geschweige denn sie verteidigen, bevor ich verstanden habe, was sie bedeutet. Ich zögere nicht zu sagen, dass mein Verstand völlig unfähig ist, irgendeine Unterscheidung oder gewisse Ideen von irgendeiner Definition einer Person in der Gottheit, die ich je untersucht habe, vorzunehmen.“⁹⁶

Erzbischof John Tillotson von der *Church of England* kommentierte über den „theologischen Jargon und die scheinheilige Sprache“ der Schulmeister:

„Ich beneide keinen Menschen um das Verständnis dieser Ausdrücke, aber für mich bedeuten sie nichts, außer, dass es Worte [Worthülsen] sind, die von eitlen und eingebildeten Männern erfunden wurden, die schon immer zahlreich waren; statt dass sie unwissend erscheinen sollten, nun scheinbar alles verstehen. Aber ich wundere mich am meisten darüber, wie diese Männer, nachdem sie sich amüsiert und sich selbst und anderen den Kopf mit schwierigen Worten zerbrochen haben, dies eine Erklärung der Dinge nennen können.“⁹⁷

⁹⁵ Harrow's Works, zitiert in *The True Believer's Defence*, Seite 15. (Die Verteidigung des wahren Gläubigen)

⁹⁶ Zitiert in *The True Believer's Defence*, Seite 15.

⁹⁷ Tillotsons *Works*, zitiert in *The True Believer's Defence*, Seite 16.

Ein anderer Gelehrter schrieb weise:

„Die Sprache der Schrift ist die Sprache des gesunden Menschenverstandes, die einfache und ungekünstelte normale Sprache. Warum sollten die Schreiber eine solche Sprache annehmen, die ihre Bedeutung verschleiert wiedergibt; und nicht nur verschleiert, sondern auch unverständlich; und nicht nur unverständlich, sondern auch völlig daneben in der Fremdartigkeit ihrer Ausdrucksweise?“⁹⁸

Von den wiederholten freimütigen Eingeständnissen der extremen Schwierigkeiten, die der Kirche durch das äußerst *nichtjüdische* Glaubensbekenntnis der Kirchenväter vererbt wurden, hier ein Beispiel dieser geistigen Verworrenheit von Dr. John Hey:

„Wenn es an mich herangetragen wird zu bekräftigen, dass „in der Einheit der Gottheit drei Personen sind als ein Wesen, eine Macht und in Ewigkeit – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist“, dann ist das schon schwierig genug! Mein Verständnis gerät in Verwirrung; mein Begriffsvermögen wird in der dunkelsten Finsternis in die Irre geführt. Ich halte inne, ich zögere; ich frage, welche Notwendigkeit es gibt, eine derartige Erklärung abzugeben ... Aber bringt das nicht unser aller Begriffsvermögen durcheinander, und veranlasst uns, Worte ohne Bedeutung zu verwenden? Ich denke, das tut es. Ich bekenne und verkünde meine Verwirrung auf eindeutige Art und Weise: ich mache sie zu einem wesentlichen Teil meiner Erklärung. Wenn ich vorgäbe, dass ich verstehe, was ich sage, könnte ich ein Tritheist oder ein Ungläubiger genannt werden; aber ich könnte nicht sowohl den einen wahren Gott anbeten, wie auch Jesus Christus als Herrn über alles anerkennen.“⁹⁹

Für Erleichterung in der Verzweiflung des Gelehrten würde das einfache Credo von Jesus sorgen: „*Du, Vater, bist der Einzige, der der wahre Gott ist*“ (Johannes 17,3). Jesus ist Gottes beauftragter menschlicher Messias. Jesus verwies auf seinen Vater als „*den, der mich gesandt hat*“ (Johannes 5,37; 6,44).

⁹⁸ Dr. Dwight, zitiert in *The True Believer's Defence*, Seite 16.

⁹⁹ In John Wilson, *Unitarian Principles Confirmed by Trinitarian Testimonies*, rep. University of Michigan, 2005 auf Seite 32 zitiert. (Unitarische Prinzipien bestätigt durch Trinitarische Zeugnisse)

Heute wird die Öffentlichkeit dem *The World's Easiest Guide to Understanding God* (Der einfachste Ratgeber der Welt, um Gott zu verstehen) ausgesetzt. Darin findet ein Gespräch zwischen zwei Gläubigen (Jay und Dan) statt:

„Alles, an das du dich erinnern musst, ist, dass es einen Gott gibt“, fuhr Dan fort.

„Oh, so betrachtetest du Jesus nicht als Gott“, bot Jay an.

„Oh, doch, das tue ich“, betonte Dan. „Jesus ist absolut Gott. Und der Heilige Geist, auch er ist Gott.“

„In Ordnung“, sagte Jay mit einem Seufzen, „so haben wir den Vater, der Gott ist; Jesus, der Gott ist, und den Heiligen Geist der Gott ist. Das sind dann gemeinsam ...“

„... ein Gott“, fiel ihm Dan ins Wort und beendete den Satz für ihn. Jay schlug sich an die Stirn. „Okay, vielleicht ist es wirklich so verwirrend, wie es klingt“, gab Dan zu.¹⁰⁰

Der Autor tut wenig dazu, um die Verwirrung etwas zu verringern.

„Wenn die Dreieinigkeit nicht der verworrenste und am wenigsten verstandene Aspekt des christlichen Glaubens ist, so gehört sie leicht zu den ‚Top Fünf‘. Es ist nicht so, dass das Thema unbekannt wäre. Die meisten Christen können dir sagen, dass die Dreieinigkeit aus Vater, Sohn und Heiligem Geist besteht. Darüber hinaus sind aber dann die Dinge etwas verschwommen.“¹⁰¹

Das sind sie tatsächlich. Die Annahme, dass X Gott ist, Y Gott ist und Z Gott ist und dass dies einen Gott ergibt, ist purer Unsinn. Es kann nur etwas mehr Sinn bekommen, wenn man annimmt, dass X, Y und Z in einer Art und Weise zu einem Gott werden, die den anderen drei nicht zugeschrieben wird. Aus 3 X kann nicht gleichwertig ein X werden, aber 3 X können gleichwertig ein Y werden. Das Problem, welches ungelöst bleibt, ist, wie man das mit den Worten

¹⁰⁰ Randy Southern, *The Worlds Easiest Guide to Understanding God*, Northfield, 2003, Seite 84-85. (Der einfachste Führer der Welt zum Verständnis Gottes)

¹⁰¹ Ebd., Seite 84-85.

Jesu in Einklang bringen kann, der erklärte, dass der wahre Gott *ein* Herr und ein *einzig*er Vater ist.

Wäre es nicht eine Lösung für all diese Verwirrung, so wie J.H. Newman (1801-1890) einzugestehen: „Die Mystik der Lehre von der Heiligen Dreieinigkeit ist nicht nur ein verbaler Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit in den mitgeteilten menschlichen Ideen. Wir können uns kaum einer deutlicheren Behauptung annähern, als zu sagen, dass eine Sache aus zwei Sachen besteht?“¹⁰² Dieselbe Bestürzung wurde vom anglikanischen Bischof Hurd (1720-1808) ausgedrückt. Bei der Dreieinigkeit „bleibt die Vernunft entgeistert zurück, und der Glaube selbst ist halb vernichtet.“¹⁰³

Statistische Fakten

In keinem Vers der Bibel (und es gibt 31.102 Verse) steht das Wort drei jemals mit dem Wort Gott im Zusammenhang. Es wird nie von Gott gesagt, dass er anzahlmässig drei sei. Keines der über 810.000 Worte der Bibel kann als das Paradigma [das Musterbeispiel] verwendet werden, dass das Wort „Gott“ einen dreieinigen Gott bedeutet. Ja, natürlich, der Vater, der Sohn und der Geist werden oft gemeinsam im Neuen Testament erwähnt, aber niemals sehen sich die Autoren veranlasst, Gott als drei Personen zu definieren. Es ist eine Sache vom Vater, Sohn und Heiligem Geist gemeinsam zu sprechen. Es ist jedoch eine ganz andere Sache zu sagen, dass jeder von ihnen gleichwertig Gott sein soll und sie sich gemeinsam zu einem Gott summieren! Die sogenannte Dreieinigkeitsstelle in Matthäus 28,19 mag ähnlich wie die viel später aufgekommene Dreieinigkeitslehre klingen. Aber sie sagt nicht, dass die drei miteinander als Triade (Dreiheit) verbunden sind, die dann als ein Gott gilt! Genauso wenig tut dies natürlich die Doxologie (die Lobpreishymne) aus 2.Korinther 13,13: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.“ Dies sagt absolut nichts über eine Triade (eine Dreiheit), die gleichzeitig ein Gott sein soll.

¹⁰² Select Treatises of St. Athanasius, Seite 515.

¹⁰³ Zitiert in Andrews Norton, A Statement of Reasons for Not Believing the Doctrines of Trinitarians, 1833, rep. University of Michigan, 2005, Seite 82. (Eine Grundsatzklärung, weshalb wir nicht an die Doktrinen der Trinitarier glauben)

Die Schreiber der Bibel hatten niemals einen dreieinigen oder dreifaltigen Gott im Sinn, wenn sie von „Gott“ sprachen. Da die Worte „Gott“, „Herr Gott“ und „HERR“ über 12.000 Mal vorkommen, hatten sie auch an die 12.000 Möglichkeiten, die Gleichung „Gott = Gott in drei Personen“ zu machen, aber das taten sie nie.

Die biblischen Autoren sagten stets, dass Gott eine einzige Person ist. Im Neuen Testament wird dieses göttliche Individuum mit dem Vater von Jesus identifiziert. Folglich, wie überall und immer wieder gesagt wird, ist Jesus des Vaters **Sohn**. Ausführliche und das Thema erschöpfende Studien von protestantischen und katholischen Gelehrten bestätigen, dass sich das Wort „Gott“ in den Dokumenten des Neuen Testaments Seite um Seite auf den Vater von Jesus bezieht.¹⁰⁴ In keinem Fall in der gesamten Schrift, nimmt das Wort „Gott“ je die Bedeutung von „Gott in drei Personen“ an. Ein dreipersonaler Gott wird daher nirgends in der Schrift erwähnt. Angesichts der Kirchenlehre ruft diese Tatsache nach einer öffentlichen Untersuchung.

Die völlige Abwesenheit in der Bibel von so etwas wie einem ‚dreieinen Gott‘, sollte ausreichen, um jede Idee auszuschließen, welche Vater und Sohn *gleichwertig* als ‚Gott‘ sieht. Während „Gott“ im Neuen Testament ca. 1.300 Mal den Vater beschreibt, wird das gleiche Wort „Gott“ im Neuen Testament nur bei zwei Gelegenheiten *gesichert* für Jesus benutzt. Es gibt einige wenige weitere Verse, die sich *möglicherweise* auf Jesus als „Gott“ beziehen, aber auf Grund ihrer grammatikalischen **Doppeldeutigkeit** kann das linguistisch nicht mit Sicherheit behauptet werden.¹⁰⁵ Der Ausdruck „*ein Herr*“ des Glaubensbekenntnisses, von dem wir von Jesus hören, dass er es als die Grundlage der wahren Religion bestätigt (in Markus 12,28-34 aus 5.Mose 6,4 zitierend) ist eine eindeutige Referenz zu dem Gott und Vater von Jesus. Jesus gab nie den gerings-

¹⁰⁴ Es gibt da eine seltene Ausnahme. Bei zwei Gelegenheiten ist die Bezeichnung „Gott“ auf Jesus angewendet. Aber man muss sich daran erinnern, dass die Richter Israels auch Gott genannt werden konnten (Psalm 82,6) und dass Moses als Gott für den Pharao bezeichnet wurde (2. Mose 7,1). Der römische Kaiser wurde zur Zeit Jesu ebenfalls als „Herr und Gott“ angesprochen.

¹⁰⁵ 1.Johannes 5,20; Römer 9,5. 1.Johannes 5,7 in der Bibelübersetzung *King James Version* (sowie einer wenigen ungenauen deutschen Übersetzungen) wird von allen modernen Kommentatoren als Fälschung gesehen, die kein Teil des Originaltextes ist.

ten Hinweis darauf, dass er sein gesamtes Hebräisches Erbe bezüglich der Definition, wer Gott ist, umstößt und verwirft, indem er sich selbst in die Gottheit einschließt oder zu ‚Gott‘ macht.

Zu sagen, dass Jesus Gott war und gleichzeitig seinen Vater als [alleinigen] Gott anzuerkennen, würde sein Publikum ziemlich offensichtlich mit der Annahme konfrontieren, dass es zwei Götter gibt. Das war für Jesus unvorstellbar. Und er hat auch keinen Moment eine Anschuldigung zugelassen, mit dem Glaubensbekenntnis Israels nicht völlig übereinzustimmen. Er wurde übrigens nie angeklagt, den Monotheismus seiner hebräischen Herkunft neu zu konstruieren. Im Gegenteil. Wie wir in Markus 12,29 gesehen haben, hat Jesus den strengen, unitarischen Monotheismus des Judentums bestätigt und ihn zum wichtigsten aller Gebote erklärt. In den Aufzeichnungen von Johannes über die Lehren Christi identifizierte Jesus seinen Gott als den Gott der Juden, und hatte damit das Jüdische Credo mit ihnen fundamental gemeinsam: *„Wir wissen, wen wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden“* (Johannes 4,22).

Kirchenmitglieder stellen heute die begründete Frage, zu welchem Zeitpunkt das wichtigste Gebot Gottes und Jesu denn *aufgehoben* wurde. Haben Kirchenversammlungen im Namen Jesu das Recht, die Freiheit oder die Erlaubnis, das Herzstück seiner Theologie über Gott zu missachten und das Glaubensbekenntnis neu zu definieren? Steht es ihnen frei, die Bedeutung der ultimativen Realität Gottes neu zu gestalten?

In Amerika wird ein enormer Wirbel über die Heiligkeit der Zehn Gebote gemacht, aber wieviele Bürger und Bürgerinnen sind von der Tatsache beunruhigt, dass die Kirche das *wichtigste* Gebot vergessen hat - Jesu eigene Definition darüber, wer Gott ist? Die Kirche scheint unter falscher Flagge zu segeln.

Historikerin Karen Armstrong

Es gibt keinen Zweifel an diesen historischen Tatsachen: „Das Christentum begann als eine der Bewegungen im ersten Jahrhundert, die versuchte, einen anderen Weg zu finden, um jüdisch zu leben. Diese besondere Bewegung kreiste um das Leben und den Tod Jesu Christi, eines Glaubensheilers aus Galiläa, der von den Römern circa 30 n. Chr. in Jerusalem ‚gekreuzigt‘ [an das Holz geschlagen] wurde. Seine Nachfolger behaupteten, dass er von den Toten auferstanden sei. Sie glaubten, dass Jesus von Nazareth der lang erwartete Messias war,

der in Kürze in Herrlichkeit zurückkehren würde, um das Reich Gottes auf Erden aufzurichten. Er war der „Sohn Gottes“, ein Ausdruck, der im jüdischen Verständnis für jemanden verwendet wurde, der von Gott mit einer speziellen Aufgabe beauftragt war und sich einer privilegierten Vertrautheit mit Gott erfreute.“¹⁰⁶

Karen Armstrongs kurze Zusammenfassung ist ebenfalls hilfreich, wenn sie klar festhält:

„Die Königs-Theologie der Jüdischen Antike sah den König Israels als den Sohn und Knecht Jahwehs; der leidende Knecht aus Jesaja, der mit Jesus assoziiert wurde, der auch durch Erniedrigung von seinen Mitmenschen litt und von Gott zu einem außergewöhnlichen hohen Status erhoben wurde. Jesus war zutiefst jüdisch und hatte nicht die Absicht, eine neue Religion zu gründen.“¹⁰⁷

Diese letzte Aussage sollte eigentlich leicht abgeändert dastehen. Jesus hat nicht einfach nur das Judentum wiederholt, welches schon Mose Israel übermittelte. Er nahm eine erstaunliche Autorität von dem einen Gott, seinem Vater, in Anspruch und ging in einigen Bereichen über den Buchstaben der Thora hinaus.¹⁰⁸ Was er aber sicherlich *nicht* tat, war auf irgendeine Art und Weise den zentralen Lehrsatz des Glaubens Israels zu unterminieren oder zu kürzen. Sein Leitmotiv lautete, dass Gott, sein Vater, der am Anfang die Menschen „*als Mann und Frau schuf*“ (Markus 10,6) der alleinige Gott des Universums ist. In seiner Überzeugung folgte er strikt der Linie des großen Propheten Jesaja, der berichtete, dass der Gott Israels alle Dinge selbst erschuf und sonst niemand bei ihm war (Jesaja 44,24).¹⁰⁹ Bei keiner Gelegenheit hat Jesus je behauptet, der Schöpfer zu sein [oder Gott geholfen zu haben].

¹⁰⁶ Karen Armstrong, *The Great Transformation*, Alfred A. Knopf, 2006, Seite 382 -383.

¹⁰⁷ Ebd., Seite 383.

¹⁰⁸ Markus 7,19 bringt einen (möglicherweise vom Verfasser stammenden) Kommentar wie Jesus die Thora bezüglich der Speisegebote abänderte (siehe auch Römer 14,14 und 20, wo Paulus als überzeugter jüdischer Christ spricht). Paulus bestätigte das Gesetz der Beschneidung nicht, das von allen verlangt wurde, die ein Teil des alten Bundes sein wollten (siehe 1.Mose 17,10-14 gegen 1.Korintherbrief 7,18 und Galater 5,2).

¹⁰⁹ Es gibt mindestens 50 Verse in den Schriften, die festhalten, dass Gott, nicht Jesus, die Himmel und die Erde erschuf. Er war bei diesem Vorgang allein (Jesaja 44,24). Seine

Als ein junger Mann Jesus mit dem Titel „guter Lehrer“ ansprach, forderte er den Jüngling wegen dieser Begrüßung sofort heraus, indem er ihn darauf hinwies, dass „niemand gut ist als Gott allein“ (Markus 10,17-18).

In keiner der überlieferten Reden von Jesus sagte er „Ich bin Gott“. Hätte er das je gesagt, dann würde die Zuhörerschaft verstanden haben, wie er sagte „Ich bin der Vater“, da er ja stets auf Gott als seinen Vater hinwies. Bei seinem Prozess war das Schlimmste, das seine Ankläger gegen ihn vorbringen konnten, die Behauptung „der Sohn Gottes“ oder der „Messias, ein König“ (Johannes 19,7; Lukas 23,2) zu sein. Als Jesus von feindlich gesinnten Pharisäern beschuldigt wurde, dass er „sich Gott gleich mache“, hat er dies sofort verneint, indem er sagte, nicht imstande zu sein, irgendetwas aus sich selbst zu tun (Johannes 5,18-19). Er war völlig von dem einen Gott, dem Vater, abhängig. Es ist widersinnig anzunehmen, dass Jesus meinte, als Gott von Gott abhängig zu sein oder als Gott immer das zu tun, was ihm Gott, sein Vater, zu tun auftrug.¹¹⁰ Immer und immer wieder verkündigte Jesus von sich, dass er Gottes **Sohn** und als solcher dem Vater *untergeordnet* ist, wie es jeder Sohn sein sollte. Jedes Gerede von mehr als einer Person, die Gott ist, wird durch den unitarischen Monotheismus, der in den Schriften unseres Neuen Testaments fest verankert ist, vollkommen ausgeschlossen.

Mehr Beweise aus anerkannten Standardwerken

Anerkannte Bibellexika geben uns volle Unterstützung bezüglich des Monotheismus von Jesus. *Hasting's Dictionary of the Bible* (Hastings Bibellexikon) stellt fest:

„Von den zwanzig Zitaten im Markusevangelium, von denen bis auf eines alle Reden unseres Herrn sind, geben sechzehn entweder exakte oder nur sehr leicht abgeänderte Zitate aus der LXX (die sog.

Hände haben alles gemacht und Er (Gott) ruhte am siebten Tag, nachdem er die Schöpfung vollendet hatte (Hebräer 4,4).

¹¹⁰ In Bezug auf Johannes 8,28 schreibt C.K. Barrett: „Es ist schlichtweg nicht tolerierbar, dass man Jesus die Worte in den Mund legt: „Ich bin Gott, der allerhöchste Gott des Alten Testaments und ich tue als Gott das, was mir gesagt wird“, und in Johannes 13,20 „Ich bin Gott und ich bin hier, weil mich jemand gesandt hat“ (*Essays on John*, SPCK, 1982, Seite 12).

Septuaginta, die griechische Version der hebräischen Bibel wieder, unser Altes Testament) ... Markus 12,29-30 (5. Mose 6,4) wiederholt das große Shema, welches von seinem dauernden Gebrauch in der täglichen Andacht wahrscheinlich unter den griechisch sprechenden Juden in der hebräischen Urform bekannt war.“¹¹¹

Jesus hat schlichtweg die Aussagen des großen Glaubensbekenntnisses seiner Herkunft wiederholt und beabsichtigte, es uns, seinen Nachfolgern, weiterzugeben.

Das *Dictionary of Christ and the Gospels* (Lexikon über Christus und die Evangelien) sagt in seinem Artikel über die Dreieinigkeit:

„Wir dürfen nie vergessen, dass das Christentum auf dem Fundament des Jüdischen Monotheismus erbaut wurde. Eine weit vorausschauende Disziplin sicherte dem Jüdischen Volk ihr prächtiges Glaubenserbe an den einen und einzigen Gott. „Höre, oh Israel, Jahwe, unser Gott, ist nur ein Jahwe.“ Das war und ist der Eckstein der Religion Israels. Das waren möglicherweise die bekanntesten aller heiligen Worte für die Ohren der frommen Juden. Sie wurden kontinuierlich rezitiert. Unser Herr selbst hatte sie unablässig in seinen Gedanken (Matthäus 22,37; Markus 12,29-30; Lukas 10,27). Dass er an Gott immer als den einen Allerhöchsten dachte, steht außer Frage.“¹¹²

Aber warum folgte ihm die christliche Kirche dann nicht in der Sache des Glaubensbekenntnisses und der Definition, wer Gott ist? Die Behauptung, dass das Christentum tatsächlich auf dem Fundament des jüdischen Monotheismus erbaut ist, könnte sich als hohle Prahlerei erweisen.

Der deutsche Theologieprofessor Hans Heinrich Wendt¹¹³, schrieb in „Die Lehre Jesu“:

„Jesus hat keine neue Lehre über Gott gebracht ... Der Gott, von dem Jesus spricht, ist der eine Gott Israels (Markus 12,29), der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Jesus hat seinerseits die neutestamentliche Offenbarung auf diesen Gott gegründet. Seine Erkenntnis über das

¹¹¹ James Hastings, ed., *A Dictionary of the Bible*, Charles Scribner's Sons, 1902, 4:186.

¹¹² „Trinity“, *A Dictionary of the Christ and the Gospels*, 2:761.

¹¹³ Hans Heinrich Wendt, Theologieprofessor in Heidelberg und später in Jena (1853 bis 1928).

Wesen Gottes, die er von dieser Offenbarung ableitete, akzeptierte er als rechtsgültig. Nirgends sagte er irgendetwas über das Wesen Gottes aus oder lehrte etwas, das auf der Grundlage der alttestamentlichen Religion unmöglich wäre ... Als er bestätigte, dass niemand gut ist außer Gott allein (Markus 10,18) ... versuchte er nicht eine neue Sicht von Gott zu entfalten, die für das jüdische Denken eine spezielle Erklärung und fundamentale Änderung benötigt hätte. Aber er rief jene Eigenschaften des göttlichen Charakters in Erinnerung, deren Anerkennung er mit Sicherheit von den Juden erwarten konnte ... Er verwendete den Namen des Vaters, um Gott zu bezeichnen.¹¹⁴

Gott als Vater zu bezeichnen und ihn den einzigen alleinigen Gott zu nennen, bedeutet natürlich, sich selbst als Unitarier zu deklarieren. Es ist unmöglich sich vorzustellen, dass Jesus in irgendeiner Weise den Glauben an einen fremdartigen, dreieinigen Gott förderte. Loyalität zu Jesus erfordert von uns, mit ihm übereinzustimmen, wer Gott und wie *viele* er ist.

Der viel gepriesene Peakes Commentary on the Bible (Peakes Bibelkommentar) beschreibt: „Das Shema wurde von den Juden täglich wiederholt. Es war der Grundtext ihres Monotheismus.“¹¹⁵ Warum war es dann nötig, über Jesus hinauszugehen?

Die Aussage des weltberühmten Theologen N.T. Brighton ist noch jüngeren Datums:

„Die Antwort (auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot von allen Geboten) die Jesus gab, war absolut nicht kontrovers, da er das berühmte jüdische Gebet („Höre, oh Israel, JHWH unser Gott, JHWH ist einer“) zitierte. Das Shema, das Gebet, welches mit diesen Zeilen beginnt, war damals wie heute zentral für das Judentum, und die Verknüpfung mit dem Gebot, seinen Nächsten zu lieben, war ebenfalls nicht unbekannt ... Der Schriftgelehrte bekam von Jesus eine Belobigung.“¹¹⁶

¹¹⁴ Wendt, *Die Lehre Jesu*, Seite 184 – 185.

¹¹⁵ Thomas Nelson and Sons, 1919, Seite 695.

¹¹⁶ *Jesus and the Victory of God*, Augsburg Fortress, 1997, Seite 305.

Aber würde Jesus ebenfalls die Kirche dafür loben, dass sie sich von seinem Glaubensbekenntnis abwandte? Warum wurde das Credo Jesu nicht als bestehendes Zeugnis für die erfrischende und vereinende Wahrheit des Universums intakt gelassen?

Warum wird dieses als das *wichtigste Gebot* von den Nachfolgern Jesu heute nicht mit äußerster Ernsthaftigkeit vertreten? Es käme niemandem in den Sinn, über die Lehre Christi, seinen Nächsten und Gott zu lieben, zu streiten. Aber Christen scheinen nicht gewillt zu sein, die *Definition* Jesu zu akzeptieren, *wer* dieser Gott ist, der mit all unserem Herzen geliebt werden soll. Das ist verwirrend und widersprüchlich.

In englischsprachigen evangelikalen Bibelschulen ist das *Word Biblical Commentary* (WBC -Bibelkommentar zum Wort) das am häufigsten anzutreffende Standardwerk. Darin steht der Satz, „Die Bestätigung des *Shemas* durch Jesus ... ist weder bemerkenswert noch spezifisch christlich.“ Diese Bemerkung ist für unsere Untersuchung sehr aufschlussreich - die Lehre Jesu Christi selbst ist demnach *nicht* „spezifisch christlich“. „Das Hervorheben des jüdischen Gesetzes ist schwerlich etwas, das von einem der ersten Christen erwartet wurde ... Wenn der verbale Austausch (zwischen Jesus und den Juden) in seiner Perspektive durch und durch jüdisch ist und nichts der unterscheidenden Ansprüche der frühen Kirche hervorbringt, warum dann wurde die Tradition bewahrt?“¹¹⁷

Die Frage ist berechtigt: Warum wurde sie bewahrt? Weil Jesus sagte, dass es die wichtigste geistliche Wahrheit im Universum ist! Tatsächlich ist es eine Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Jesu. „Als er den Punkt erreichte, wo er mit Jesu Antwort übereinstimmte, ist der Schriftgelehrte dem Reich Gottes näher gekommen“¹¹⁸ im Sinne, dass er errettet wird.

Was ist so schwierig daran? Warum kann es nicht einfach die Wahrheit und die wichtigste Zusammenfassung der Wahrheit sein? War Markus nicht ein Evangelist für den wahren Glauben? Er richtete sich an uns alle und präsentierte

¹¹⁷ Craig E. Evans, *Word Biblical Commentary*, Mark 8,27 – 16,20, Thomas Nelson, 2001, Seite 261.

¹¹⁸ Ebd., Seite 262, 263.

seinen geliebten Glaubensheld als entschiedenen Gläubigen an den einen Gott Israels.

„Die Bestätigung, dass „*der Herr, unser Gott, ein Herr*“ ist, schließt stillschweigend den Befehl mit ein, diesen einen Gott anzuerkennen und ihm zu gehorchen. Dieser eine Gott ist als JHWH identifiziert. Das folgende Gebot setzt die Anerkennung dieser Identität voraus. Ein Kommentar von Flavius Josephus reflektiert das gleiche Denken. „... Das erste der führenden (aller Gebote) betrifft Gott ... Die Bestätigung von 5.Mose 6,4b-5 ist durch und durch jüdisch und, wie bereits erwähnt, nicht besonders bemerkenswert ... Jesu Zusammenfassung des Gesetzes durch ein doppeltes Gebot positioniert ihn *ins Zentrum der jüdischen Frömmigkeit*.“¹¹⁹

Welche Autorität gibt uns die Freiheit, Jesus aus dem „*Zentrum der jüdischen Frömmigkeit*“ zu entfernen? Was sagt das über Christen aus, die ziemlich uninteressiert am wichtigsten Gebot Jesu erscheinen? Erlangt das Glaubensbekenntnis Jesu wirklich keine Aufmerksamkeit und ist es „nicht bemerkenswert“ angesichts der Tatsache, dass seine Worte später [Nicäa und folgende Konzile] durch ein Credo ersetzt wurden, von dem er nichts wusste? Wirklich bemerkenswert und Aufsehen erregend ist die Tatsache, dass Jesus *nicht* an die Dreieinigkeit glaubte. Ist er nicht das Haupt, der Erstling einer neuen Schöpfung, und wähen und behaupten Christen nicht, ihm als Mitglieder seiner Kirche anzugehören?

„*Jesus hat Israel keine neue, fremdartige Lehre präsentiert*.“¹²⁰ Die Kirche hingegen tut genau das. Sie gibt vor, von Jesus ermächtigt worden zu sein, eine neue andersartige Lehre über Gott zu verbreiten, obschon sie im Widerspruch zu den von Jesus selbst geäußerten Worten steht. Gleichzeitig richtet die Kirche ihren heftigen Zorn gegen Häretiker und verfolgt jeden Jünger Jesu, der es wagt, ihre seltsame Lehre [der Trinität] in Frage zu stellen. Die Geschichte demonstriert wiederholt, dass die „Ketzer“ die lieblose Behandlung in voller

¹¹⁹ Ebd. 263-265, nachträgliche Kursivsetzung.

¹²⁰ Ebd., Seite 267.

Härte zu spüren bekamen und jeder vorstellbaren Form der Verfolgung ausgesetzt waren. Jesus hingegen tötete niemanden; im Gegenteil, er hat zugelassen, dass er getötet wurde.

Der Verlust der ursprünglichen Wahrheit

In seinem Werk *Introduction to Christian Doctrine* (Einführung in die christliche Lehre) schreibt John Lawson:

„Die ursprüngliche christliche Gemeinde ging in die Welt hinaus, um zwei unabdingbare religiöse Interessen zu predigen – von ihrem jüdischen Hintergrund in den Schriften, dass es einen souveränen Gott gibt; und, gestützt auf der Erfahrung der Errettung, dass Christus ‚göttlich‘ ist. Als dann die Kirche die Fähigkeit für intellektuelle Spekulationen entwickelte und die Muße dazu hatte, realisierte sie, dass es ein gespanntes Verhältnis zwischen diesen beiden Interessen gab. Wie konnten beide gesichert und vereinbart werden? Um das zu bewerkstelligen konstruierten die Kirchenväter eine Lehre, die es ihnen ermöglichte, zu sagen, dass ihr Herr der ‚göttliche‘ Heiland war, im vollen und angemessenen Verständnis des Wortes [göttlich] und gleichzeitig klar zu machen, dass es nur einen Gott gibt. Die Frucht dieser als richtig anerkannten intellektuellen Suche ist die Trinitätslehre.“¹²¹

Das Resultat dieser peinlichen Bemühungen war, die Worte Jesu im Namen der „Erfahrung“ preiszugeben. Aber wer hat die Idee autorisiert, dass „Erfahrung“ das letztendliche Kriterium für Wahrheit ist? Dem ist nicht so. Die Worte und Lehren Jesu sind Wahrheit. Wer hat die Kirchenväter ermächtigt, [noch] „eine Lehre über Gott zu konstruieren“, wenn doch Jesus und die Bibel uns bereits mit einem klaren Glaubensbekenntnis versorgt haben? Die tragische Tatsache ist, dass bei der wichtigsten aller Lehren, nämlich den einen Gott der hebräischen Bibel zu lieben, von den Kirchen ein Kompromiss geschlossen wurde. Der menschliche Messias mutierte vom ‚Sohn Gottes‘ zu ‚Gott Sohn‘. Darin liegt ein markanter Unterschied: Die Göttlichkeit wurde gestürmt und die fundamentale Einheit Gottes, welche die Bibel von Anfang bis Ende verkündet, sabotiert.

¹²¹ John Lawson, *Introduction to Christian Doctrine*, Francis Asbury, 1980, Seite 11.

Könnte es sein, dass Maria [die Mutter Jesu] und die späteren „Heiligen“, die allesamt verstorben sind, durch die Kirche künstlich [durch die Heiligspredigung] in den Rang erhöht wurden, von dem sie Jesu unrechtmäßig entfernt hatte? In einer Art theologischem Sesselrücken wurde Jesus auf den Platz gesetzt, der für den einen Gott der Bibel reserviert ist. Maria ersetzte dann Jesus in der Rolle der menschlichen Fürbitterin [vergleiche hierzu das Ave Maria, *Gegrüßet seist du...* Anm. d. Ü.]

Es entspricht einem Prinzip, dass wir, wenn wir einen Teil der Schrift ablehnen, mit schrecklichen Folgen rechnen müssen und auf uns allein gestellt sind. In diesem Fall geht es um die *primäre Lehre* und es lohnt sich zu überlegen, was ist nur mit dem jüdischen Jesus geschehen? Im Kleinen wurde dieses Prinzip illustriert, als sich Zacharias weigerte, die Worte Gottes zu glauben, die ihm durch einen Engel mitgeteilt wurden. Er wurde deswegen stumm. Der ‚Kleinglauben‘ hat seine Konsequenzen auch anderswo: „*Da sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, sendet ihnen Gott kräftigen Irrtum, dass sie der Lüge glauben.*“ (2. Thes. 2,10-11)

John Lawson gibt zu: „Die christliche Theologie spricht von Gott als einem Er und nicht einem Es.“¹²² Aber ist der Gott der Dreieinigkeit wirklich eine Person? C.S. Lewis sagt das Gegenteil: „Wir müssen uns daran erinnern, dass christliche Theologie nicht glaubt, dass Gott eine Person ist. Sie glaubt, Er sei so, dass in Ihm eine Dreieinigkeit von Personen mit einer Einheit der Gottheit vereinbar sei.“¹²³ Während Jesus klar von Gott als einer Person, nämlich dem Vater, spricht, hat der [von Philosophen] entwickelte Trinitarismus die Bedeutung von Gott zu einer Substanz oder zu einem abgehobenen Wesen verschoben. Einer der Architekten der Dreieinigkeit, der Kirchenvater Basil von Cäsarea, schrieb: „Wir bekennen einen Gott – nicht in der Zahl, sondern im Wesen.“¹²⁴ Aber Jesus bekannte demgegenüber einen Gott in Zahl, „einen Herrn“. Das hebräische Wort für die Zahl eins, echad, kommt über 970 Mal in der Bibel

¹²² Ebd., Seite 11.

¹²³ Christian Reflections, Seite 79.

¹²⁴ Epistle 8.2.

vor und bedeutet immer „die Zahl eins, nur einer, einzig, alleiniger, ein Einziger.“¹²⁵

Es steht außer Frage, dass sich Jesus den einen wahren Gott niemals als ‚Vater, Sohn und Heiligen Geist‘ vorstellte. Er hätte Anstoß genommen an der Abweichung und Verdrehung der biblischen Lehre über Gott, die er mit seinen jüdischen Zeitgenossen teilte.

Der Dictionary of Christ and the Gospels (Nachschlagewerk über Christus und die Evangelien) berichtet in einem Artikel über ‚Monotheismus‘,

„dass das Leiden Israels und die Lehren der Propheten „den Glauben, dass Jehovah der eine Gott der ganzen Erde ist, unerschütterlich im Bewusstsein und der Überzeugung der ganzen Nation verankert hat“. Das Neue Testament spricht von der ausschließlichen Verpflichtung zur Anbetung und zum Dienst nur dem einzigen alleinigen Gott gebührend (Lukas 4,8, Matthäus 4,10), der entschieden betonten Bekräftigung der Vaterschaft und Gottheit in Personalunion (Johannes 20,17; 8,41) ... Es gibt auch Stellen, in denen das Beiwort „ein“ oder „einziger“ direkt für den göttlichen Herrscher angewendet wird, und dadurch für ihn mit mehr oder weniger starker Betonung die alleinige Herrschaft und das exklusive Recht der Huldigung in Anspruch nimmt. „Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr“ (Markus 12,29 von 5. Mose 6,4). Der Gott, der Sünde vergibt, ist auf Griechisch eis (einer) (Markus 2,7) oder monos (allein) (Lukas 5,21). Er ist einzigartig in seiner Güte (Matthäus 19,17, Markus 10,18, Lukas 18,19), der alleinige Vater (Matthäus 23,9) und der alleinige Gott (Johannes 5,44)...

Überdies findet sich in einer Passage eine perfekte, deutliche und unzweideutige Erklärung der monotheistischen Lehre: *Ewiges Leben erlangt man durch die Erkenntnis des einen wahren Gottes*. Andere Stellen, die in sich selbst weniger bestimmt oder gehaltvoll sind, müssen fairerweise im Licht dieser Stelle

¹²⁵ Ernst Jenni und Claus Westermann, *Theological Lexicon of the Old Testament*, Hendrickson, 1997, 1: Seite 78-80. Brown, Driver und Briggs, *Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, Oxford University Press, 1968, S. 25. Koehler-Baumgartner, *Hebrew and Aramaic Lexicon of the Old Testament*, Brill, 2001, unter *echad*. Die Zahlen werden grundsätzlich dem Substantiv vorangestellt. Eine Ausnahme bildet die 1, sie wird in beiden Geschlechtern hinter das Substantiv gesetzt.

angenommen und interpretiert werden, soll eine angemessene Vorstellung der Lehren Christi über den Vater erreicht werden ... das Gesamte muss in der Bedeutung als eine der erhabensten und inhaltsreichsten Lehraussagen ausgelegt und erläutert werden, ohne von jenen Stellen abgeschwächt zu werden, die eigentümlich klingen oder unklar sein mögen.

Die logische Schlussfolgerung ist daher, dass überall in der Bibel ein monotheistischer Glaube vorausgesetzt wird, und auch wenn er selten formuliert wird, sollte der Grund in der allgemeinen Zustimmung gesucht werden, mit der er empfangen wurde. Christus hatte keine Notwendigkeit, dies mit Nachdruck und Wiederholung zu lehren, als wäre es eine neue Wahrheit, dass es nur einen Herrn des Himmels und der Erde gibt. Dieser Glaube war ihm und seinen Zuhörern vertraut und bildete die solide und akzeptierte Grundlage ihres religiösen Glaubens.¹²⁶

Heute wird dieser monotheistische Glaube als ketzerisch angesehen und Jesus wegen seines Versagens, Gott als drei in einem zu sehen und zu bestätigen, als befremdend empfunden.

Alle Untersuchungen des Themas, wer in der Bibel Gott ist, sollten mit den Texten Gottes beginnen, und speziell mit jenen, die sich direkt auf die Frage nach dem Glaubensbekenntnis beziehen. Jesu eigenes Credo sollte als der rechtmäßige Startpunkt gelten. Er demonstriert, dass der Messias tief in der hebräischen Bibel und dem einen Gott verwurzelt war, der in diesen Schriften offenbart wird. Nur wenn die Definition Gottes von diesen primären Texten abgeleitet wird, können wir die Stellung Jesu in den angemessenen unitarischen Rahmen einfügen, für den er selbst sorgte.

Major, Manson und Wright schreiben in *The Mission and Message of Jesus* (Die Mission und die Botschaft Jesu) über die Begegnung Jesu mit dem Schriftgelehrten: „Der Schriftgelehrte würdigte die Lehre Jesu zutiefst, und Jesus lobte das Verständnis des Schriftgelehrten wärmstens.“¹²⁷ Jesu Glaube war in dem

¹²⁶ „Monotheismus“ A Dictionary of Christ and the Gospels, 2, Seite 201-202.

¹²⁷ H.D.A. Major, T.W. Manson und C.J. Wright, *The Mission and Message of Jesus*, E.P. Dutton and Co., 1953, Seite 152. (*Der Auftrag und die Botschaft Jesu*)

einen Gott Israels verwurzelt. Jesus war zweifelsohne ein unitarischer Monotheist, so wie der jüdische Schriftgelehrte, der ihn befragte.

Ian Wilson schreibt in *Jesus: The Evidence* (Jesus: der Beweis):

„Ist es möglich, nach allem, was wir über Jesus wissen, dass er sich selbst als Gott betrachtete? Die Antwort der Evangelien ist klar. Im Markusevangelium, das von allen Evangelien die Menschlichkeit Jesu am beständigsten vermittelt, wird ein Mann beschrieben, der zu Jesus läuft und ihn mit den Worten „Guter Meister“ anspricht. Die Antwort Jesu ist ein strenger Tadel: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein“ (Markus 10,18). Wenn Jesus einen Wortlaut für die Religion, die er lehrte, festsetzen wollte, dann wäre nun im Markusevangelium der Moment gekommen, wo er eine perfekte Gelegenheit hatte, das zu tun. Von einem Schriftgelehrten wird berichtet, dass er ihn fragte: „Was ist das wichtigste aller Gebote?“ oder „Welches ist das erste von allen Geboten?“ Es war noch eine Gelegenheit, der Jesus eine seiner charakteristischen Wendungen hätte verleihen können, indem er etwas Neues einbrachte. Er hätte sich selbst einbringen können, hätte er gewollt, dass wir an ihn als ein Mitglied einer Dreifaltigkeit glauben sollten, auf gleicher Augenhöhe mit Gott, dem Vater.

Stattdessen verwies er, ohne zu zögern, auf seine traditionellen jüdischen Wurzeln. „Das vornehmste aller Gebote ist: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist alleiniger Herr; und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüte und mit all deiner Kraft!“ (Markus 12,29-30)... Jesus bestätigte auf möglichst nachdrückliche Weise, dass der jüdische Glaube sein Glaubensfundament ist. Das Zitat ist nicht nur eine Stelle aus 5. Mose 6,4-5. Es ist das große Shema Israels („Höre, Israel“), das Glaubensbekenntnis, das jeder praktizierende Jude sein ganzes Leben lang täglich am Morgen und am Abend rezitiert, ein Bekenntnis, das von Mose in diesem Wortlaut eingeführt wurde... Es ist daher schwer zu glauben, dass Jesus hätte beabsichtigen können, die ausgeklügelten und nicht-jüdischen Formulierungen des „Glaubens“ einzuführen. Dies geschah durch Nicäa und spätere Konzile, allesamt in seinem Namen. Sie wurden unbiblich formuliert und repräsentieren die Art und Weise, wie Christus von den heutigen Christen verstanden werden soll.

Für einen führenden jüdischen Gelehrten (Dr. Geza Vermes) ist der unüberwindbare Stolperstein für Juden unausweichlich das Urteil von Nicäa. Nach seiner Sichtweise hat sich Jesus sicherlich nie vorgestellt, Gott zu sein. Für einen frommen Juden seiner Zeit war allein diese Idee unvorstellbar und pure Gotteslästerung.¹²⁸

Der Beweis von Markus 12 lehrt uns, dass seit der Einführung der Credi im 4. und 5. Jahrhundert, die Christen ihren Herrn und Meister verraten haben, und zwar auf der grundlegenden Ebene der Definition Gottes. Sie wurden in eine heidnische Glaubensformel gelockt, die einen dreieinigen Gott vertritt, einen Gott, der als solcher nirgends in der Bibel erwähnt wird und von dem Jesus nichts wusste. Dies ruft nach einer dringenden Untersuchung durch all jene, die den Messias, den von Gott Gesalbten, lieben und hoffen, seine Zustimmung unter den von ihm gelehrtten Voraussetzungen zu gewinnen. Das bedeutet, klug und weise den Willen Gottes zu verstehen und zu tun, indem Christen und Christinnen Jesu Lehren und Glauben an sein Evangelium des Reiches Gottes (Markus 1,14 -15) folgen und an seinen Tod und seine Auferstehung glauben. Wie können es sich Kirchen leisten, auch nur einen Moment länger im trotzigem Widerstand gegenüber den Aussagen Jesu über den Zustand des Universums, den wahren Gott und die einzige gesunde Basis der Anbetung dieses einen Gottes, zu verharren? „Der Herr, unser Gott“, sagt der Herr Jesus, „ist ein Herr.“ Dies ist die wichtigste aller Verlautbarungen; sie sollte geachtet, gefördert und verbreitet werden, von allen, die Jesus lieben.

Bischof N.T. Wright stellt in *The Meaning of Jesus* (Die Bedeutung von Jesus) fest:

„Jesus gehörte zu einer Welt, in der Theologie (so nennen wir es heute) und Politik Hand in Hand gingen ... Die Juden glaubten, *ihr* Gott, JHWH, ist der einzige Gott und alle anderen seien Götzen, entweder waren es Schöpfungen menschlicher Hände oder abstrakte Erfindungen des menschlichen Geistes. Jesus teilte den Glauben, dass Israels Gott der einzig wahre Gott ist.“¹²⁹

¹²⁸ Ian Wilson, *Jesus: The Evidence*, Harper&Row, 1984, Seite 176 und 178.

¹²⁹ Marcus Borg und N.T. Wright, *The Meaning of Jesus: Two Visions*, HarperCollins, 2000, Seite 31.

Ja, und er definierte den Glauben an diesen einen Gott Israels zuerst durch die Bestätigung des Glaubensbekenntnisses Israels, das diese Tatsache verkündet, und zweitens, indem er den Vater als den „*allein wahren Gott*“ ansprach. Im gleichen Atemzug positionierte sich Jesus an eine Stelle, die ihn klar von diesem einen Gott *unterschied*, indem er sich als den von Gott *gesandten* Messias definierte. Wright sagt später: „Der erste Blitz der Erkenntnis in meiner historischen Studie über Jesus als einen palästinischen Juden des ersten Jahrhunderts war daher: Jesus war ein jüdischer Prophet des ersten nachchristlichen Jahrhunderts.“¹³⁰

Nochmals Wright: „Der klassische jüdische Monotheismus glaubte also dann zuerst, dass es einen Gott gab, der Himmel und Erde erschuf und der in enger und dynamischer Beziehung mit seiner Schöpfung verblieb, und zweitens, dass dieser Gott Israel zu seinem besonderen Volk erwählt hatte.“¹³¹

Wie kann Wright dann diese solide historische Tatsache mit dem in Einklang bringen, wie es die nachbiblische Kirche tat, indem sie das Glaubensbekenntnis Jesu eigenmächtig revidierte? Er denkt, dass der Apostel Paulus diese Überarbeitung der Definition Gottes zustande brachte:

„In 1. Korinther 8,6 *adaptierte* er (Paulus) innerhalb eines speziellen monotheistischen Arguments im jüdischen Stil das *Shema* (man bemerke: Jesus tat das nicht!), indem er Jesus darin einfügte: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir für ihn; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“¹³²

Warum vergleicht Wright nicht einfach Paulus mit Jesus und gestattet, dass Paulus mit seiner Lehre Jesus nachfolgt? Jesus sprach darüber, wer Gott ist. Er wiederholte das unitarische monotheistische Glaubensbekenntnis von Israel (Markus 12,28-34). Er sprach dann weiter von sich selbst als „Herr“. Die Frage ist, in welchem Verständnis war er *Herr*? Jesus definierte den Titel für sich *mit einem Bezug auf Psalm 110,1* (Markus 12,35-37) genauso wie es Petrus später in Apostelgeschichte 2,34-36 tat. Petrus sagte, dass Jesus in dem Sinne *Herr* ist,

¹³⁰ Ebd., Seite 33.

¹³¹ Ebd., Seite 159.

¹³² Ebd., Seite 161.

wie es in Psalm 110,1 in der Weissagung vorbestimmt war. Jesus selbst sprach davon, dass er jener *Herr* ist, indem er Psalm 110,1 zitierte. Welch perfekte biblische Übereinstimmung und welch wunderbares Beispiel des einheitlichen Verständnisses bei dieser Frage!

Paulus sagte mit eigenen Worten, dass er dem Gott seiner Väter diene, „dem Gott des Volkes Israel“ (Apostelgeschichte 13,17). Dieser war definitiv kein dreieiniger oder dreifaltiger Gott. Paulus bekannte öffentlich „dass er dem Gott der Väter also diene, dass ich an alles glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht“ (Apostelgeschichte 24,14). Er war ebenfalls im Dienste des Herrn Messias, der als „mein Herr“ in Psalm 110,1 definiert wird. Es ist schlicht unvorstellbar, dass Paulus den Gott seiner Väter als ‚dreieinigen Gott‘ beschreiben oder dass solch ein dreifaltiger Gott, eine Trinität also, im Gesetz und den Propheten gefunden werden könnte. Diese Vorstellung bedeutet, sich von jeglichem vernünftigen Zugang zu geschichtlicher und biblischer Wahrheit abzuwenden. Darüber hinaus ist der Ruf „Maranatha“ (Komm, unser Herr) der Christen des ersten Jahrhunderts eine demonstrative Definition von Jesus als „unser Herr“; der Titel *Herr* ist von jedem Gesichtspunkt aus für das Wort Jahwe unmöglich, der in der Bibel niemals „*unser* Jahweh“ genannt wird.

Warum sollte Paulus in seiner Definition von Jesus als Herrn nicht Jesus selbst und dem Apostel Petrus gefolgt sein? Er hat das offensichtlich in einer wahrhaft jüdischen Art und Weise getan, indem er den Vater als den einen Gott definierte, neben dem es keinen anderen gibt (5. Mose 6,4; Markus 12,28-34). Paulus fährt dann fort zu sagen, dass Jesus der eine Herr *Messias* ist. Das ist genau das, was Jesus und Petrus ebenfalls getan haben. Sie haben die sehr wichtige Prophetie aus Psalm 110,1 benutzt, um zu definieren, was es für den Messias bedeutet, *Herr* zu sein. Es war eine Position, die Jesus verliehen wurde, nicht weil er der eine Gott war, sondern weil ihn der eine Gott zu seiner rechten Hand als *adoni*, „Herr“, der Herr Messias aus Psalm 110,1, erhöht hat. *Adoni* ist in Psalm 110,1 ein *Titel*, der an allen 195 Stellen, wo er vorkommt, *niemals* Gott bedeutet, sondern ein Individuum, das ein Herrscher von *nicht*göttlichem Status ist.

An diesem Punkt scheinen die meisten Standardwerke die Unterscheidung zwischen den beiden *Herren* in Psalm 110,1 nicht zu bemerken. Der Kommentar *Wycliffe Bible Commentary* geht zwar im Widerspruch zur Beweislast des Alten

Testamentes davon aus, dass Psalm 110,1 eine zweite Person der Gottheit einbringt. Das Argument: „Der Grund, warum Jesus die Worte Davids benutzte, war, um aus der Schrift selbst die Wahrheit über *die Göttlichkeit des Messias* ‚nach Hause zu bringen‘.“¹³³ Aber Jesus tat nichts dergleichen! Er definierte seinen eigenen Status zur rechten Hand Gottes in Übereinstimmung mit der Prophezie Davids. Er bestätigte, der *adoni* („mein Herr“) von David zu sein, aber sicherlich nicht *adonai*, der Herr Gott!

In ihrem Buch *1001 Bible Questions Answered* (Antworten auf 1001 biblische Fragen) tappen Pettingill und Torrey in die gleiche Falle, indem sie denken, dass Psalm 110,1 von zwei Personen spricht, die Gott sind. „*Was muss denn dann ein Lehrer über Jesus von Nazareth bekennen? Die Antwort ist, dass er bekennen muss, dass Jesus von Nazareth der Christus der Schriften ist. Die Schriften fordern und erklären, dass Christus selbst Gott ist.*“¹³⁴ Unter den Versen, die zitiert werden, um die *Göttlichkeit* Jesu zu beweisen, werden Psalm 2,7, 2.Samuel 7,14 und Psalm 110,1 angeboten. Aber Psalm 110,1 spricht von dem einen Gott Jahweh [*Adonai*] und dem menschlichen *Herrn* Messias, betitelt *adoni*, wobei sich *adoni* – das sei hier nochmals wiederholt – in keiner der 195 anderen Stellen, in denen der *Titel* vorkommt, jemals auf Gott bezieht.

Natürlich hat es Lukas bereits erklärt, was es für Jesus als den einen, der durch ein Wunder gezeugt wurde (Lukas 1,35), bedeutet, dass er der Sohn Gottes ist. Lukas nannte Jesus dort „Christus, der Herr“ (Lukas 2,11) und berichtete von der Ehrerweisung Elisabeths als „mein Herr“, was uns wiederum an den großartigen Psalm 110, Vers 1 erinnert, der als Leittext durch das ganze Neue Testament fungiert. Psalm 110,1 ist jener Vers aus dem Alten Testament, der im Neuen Testament öfter als jeder andere Vers des Alten Testamentes zitiert wird.

Es ist viel Verwirrung dadurch entstanden, dass solche Autoritäten wie die berühmte *Encyclopedia Americana* das Wort *adoni* für das zweite „Herr“ in Psalm 110,1 in dreister Weise falsch darstellen:

¹³³ Charles Pfeiffer und Everett Harrison, eds. Moody Bible Institute, 1990, Seite 1015.

¹³⁴ William Pettingill und R.A. Torrey, *1001 Bible Questions Answered*, Inspirational Press, 1997, Seite 325.

In Psalm 110,1: „Yahweh sagt zu Adonai: Setze dich zu meiner Rechten!“ Diese Stelle wird von Christus zitiert, um zu beweisen, dass er Adonai ist, der zur rechten Hand Yahwehs sitzt (Matthäus 22,44). Aber *Adonai*, mein Herr, wird *exklusiv* als rechtmäßiger Name für die Gottheit benutzt, entweder alleine, oder an solch einer Stelle für Yahweh als Adonai; statt dem unaussprechlichen Namen Yahweh, den fromme Juden als Adonai lesen, Es ist klar, dass Yahweh in diesem lyrischen Text Christus als eine andere Person anspricht, die jedoch identisch mit der Gottheit ist.“¹³⁵

Eine erstaunliche einzelne Feststellung, da ja die gesamte Argumentation *fehlerhaft* ist. Sie ist auf einem Irrtum beim Lesen des hebräischen Textes aufgebaut. Das hebräische Wort in diesem zentral wichtigen Psalm ist nicht *Adonai*. Wäre das so, würde Gott zu Gott sprechen. Das Wort ist *adoni* und nicht *adonai*. *Adoni* bezieht sich in den 195 anderen Stellen, wie erwähnt, *nirgends* auf Gott. Es ist zwar eine Form von *adon* (Herr)¹³⁶ jedoch absichtlich für eine *Nichtgottheit* bestimmt!

Dr. Michael Green, ein führender Autor über Evangelisation, betont Psalm 110,1 als die „bevorzugte“ Bibelstelle aus allen alttestamentlichen Stellen, und erklärt dann, dass uns der Titel „Herr“ für Jesus „zurück zu Psalm 110,1 bringt“. Er baut seine Beweisführung für die Gottheit Jesu auf die irrige Behauptung auf, dass „der gekreuzigte ‚Bauersmann‘ ein Recht auf den Namen *Adonai*, Herr, hat“.¹³⁷ Jedoch der Titel, der dem auferstandenen Jesus als „Herr“ der neutestamentlichen Gläubigen von Gott zugestanden wird, ist nicht der göttliche Ehrentitel *Adonai*, sondern vielmehr der Titel der Nichtgottheit *Adoni* (Psalm 110,1). Der Herr Gott und der Herr Messias werden in den Gedanken

¹³⁵ Encyclopedia Americana, 1949, 6:624.

¹³⁶ Die Form *Adon* (Herr) wird sowohl für Gott wie auch für den Menschen benutzt. Das gleiche Wort mit der angefügten Nachsilbe wird als *adoni* „mein Herr“ für menschliche Vorgesetzte, niemals aber für die Gottheit benutzt. Es teilt uns mit, dass jener, für den es verwendet und geschaffen wurde, ein Mensch höheren Ranges (gelegentlich ein Engel) ist, aber nicht Gott, der 449 Mal *Adonai*, der Herr, genannt wird. Mehr über diese wichtige Unterscheidung folgt in Kapitel 7.

¹³⁷ *Evangelism Now and Then*, IntersVarsity Press, 1979, Seite 65,75,60.

der Evangelikalen in nachlässiger Weise verwechselt. Die fortwährende Falschdarstellung des hebräischen Wortes in Psalm 110,1 ist bezeichnend für das anhaltende Problem.

Der Verlust der Einfachheit des Glaubensbekenntnisses

Durch die später eingebrachte Theologie wurden der einfache unitarische Monotheismus und der Messianismus der Bibel ins Chaos gestürzt. Die Geistlichkeit der Kirche wandte viel Energie dafür auf, um über die Definitionen von Gott und Jesus mit gewählten Ausdrücken zu argumentieren, die der Bibel völlig fremd sind. Sie krönten diese trostlosen Bemühungen damit, dass sie den Gläubigen letztendlich eine Sichtweise aufzwangen, dass der eine Gott ein „Wesen“ sei und gleichzeitig auf mysteriöse Weise auch drei ewige *Personen*. Der unitarische persönliche Gott der Bibel wurde von seiner einzigartigen Position (zumindest in den Augen der Theologen) abgesetzt. Die kostbare Definition Gottes, die uns Jesus selbst gab, musste Platz für einen anderen Gott machen, der auf mysteriöse Weise ein abstraktes „Wesen“ mit drei „Existenzen“ ist. Kirchenmitglieder wissen nicht, wie sie klar artikulieren können, was diese drei Existenzen oder Substanzen sind. Sie werden mit der verwirrenden Behauptung sich selber überlassen, dass jedes Mitglied der Dreieinigkeit völlig Gott sei und dass diese Dreifaltigkeit dennoch nur ein Gott sei. Es gibt keine Analogie dafür in unserer gebräuchlichen Verwendung der Sprache. „Dies ist ein Buch, dies ist ein Buch, und dies ist ein Buch. Das ergibt ein Buch!“ Das sind unsinnige Behauptungen. Das Problem ähnelt dem Versuch, drei Billardkugeln an einen *Punkt* zu platzieren. Die Aufgabenstellung ist schlicht ein Ding der Unmöglichkeit.

Die gesamte patristische Auseinandersetzung mit dem Glaubensbekenntnis, die zu den Kirchenkonzilen 325, 381 und 451 unserer Zeitrechnung führte, ist Lichtjahre von der Sprache entfernt sowie von der überragend klaren Definition Gottes und Jesu, die uns die Heilige Schrift übermittelt.

Bischof N.T. Wright sagt, dass Paulus in 1. Korinther 8,6 „*das Shema adaptierte, indem er Jesus darin einfügt*“¹³⁸ Entspräche dies wirklich der Wahrheit, dann hätte Paulus die Bedeutung des *Shemas* eigenmächtig verändert, ein Horror für die Juden, und man würde hoffen, auch für die Christen. Aber Paulus hat nichts dergleichen getan. Er war und bleibt ausschließlich ein jüdischer Monotheist. „Für uns gibt es nur einen Gott, den Vater“. Das ist präzise jene Aussage, die der Schriftgelehrte wiederholte, nachdem er sie aus Jesu Mund hörte und damit dem unitarischen Glaubensbekenntnis Israels gemeinsam mit dem Rabbi Jesus zustimmte. Paulus wiederholt die gleiche Sicht von Gott als eine einzelne Person: „*Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus*“. (1. Tim. 2,5). „*Gott ist einer*“ (Galater 3,20). Gott ist im Griechischen *eis* (einer), maskulin, in der Bedeutung einer Person, so wie Jesus der eine Same ist, die eine (*eis*) Person, die der Same ist (Galater 3,16) und der eine (*eis*) Meister der Treuen (Matthäus 23,8).

In der Hoffnung, die spätere Abweichung vom Glaubensbekenntnis Jesu zu rechtfertigen, ist es heute populär, damit zu argumentieren, dass Paulus Jesus als den „einen Herrn“ beschreibt. Wir sollen daher glauben, dass Paulus nun ein Glaubensbekenntnis verbreitete, in dem „ein Herr, unser Gott“ den Vater als Gott und Jesus als Herrn definiert. Das Argument dieser Beweisführung lautet: Wenn „*niemand Gott ist außer dem Vater*“, und Jesus von der Gottheit ausgeschlossen ist, würde dann nicht Jesus als der „*eine Herr*“ den Vater als ‚Herrn‘ ausschließen?

Der Trugschluss dieser These ist offensichtlich. Es wird angenommen, dass für Gott und für Jesus der Begriff ‚Herr‘ im identischen Sinne verwendet wird. Das ist [linguistisch und theologisch] falsch. Paulus ist darauf bedacht zu sagen, dass es „einen Herrn Jesus *Christus*“ gibt. Es gibt primär einen Gott, den Vater, welcher eindeutig der Herr Gott des *Shemas* ist. Dann gibt es den einen Herrn *Christus*, der Jesus ist, und welcher [nach seiner Auferstehung] zur rechten Hand des einen Gottes *erhöht* wurde. Es gibt also zwei Herren, aber nur *einen* Gott. Der zweite Herr kann nicht ebenfalls Gott sein. Er ist der Herr *Messias*. So wurde er bereits von einem Engel (Gabriel) zur Zeit seiner Geburt bezeichnet:

¹³⁸ „The Divinity of Jesus“, in Marcus Borg und N.T. Wright, *The Meaning of Jesus: Two Visions*, HarperCollins, 2000, Seite 161. (*Die Göttlichkeit Jesu. Die Bedeutung Jesu: Zwei Visionen*)

„Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lukas 2,11) – nicht der Herr Gott. Dieser „Christus, der Herr“ wird an anderer Stelle als „Christus des Herrn“ (Lukas 2,26) beschrieben. Der Herr Christus gehört dem einen Herrn Gott. Jesus ist der Herr Christus, oder der Gesalbte des Herrn (Gottes).

Nichts davon erweist sich auf irgendeine Art und Weise als problematisch, vorausgesetzt der berühmte Messianische Psalm 110,1 bleibt in Erinnerung, gemeinsam mit dem gesamten unitarischen monotheistischen Erbe des Alten Testaments. Jesus diskutierte Psalm 110,1 und die beiden darin erwähnten unterschiedlichen Herren, unmittelbar nachdem er das *Shema* Israels zur Grundlage aller wahren Anbetung Gottes (Markus 12,28-34) erklärte. Der erste Herr [*Adonai*] ist Jahweh, der Gott Israels. Der zweite „mein Herr“ (*adoni*) – sowohl die Rabbiner wie auch Jesus stimmen da überein – ist der Messias. Der Messias war kein zweites „göttliches“ Mitglied einer Dreieinigkeit, sondern der königliche menschliche „mein Herr“, der zur höchsten Position im Universum neben Gott erhöht wurde. In dieser Position empfing er die Autorität von Jahwe selbst, natürlich ohne deswegen tatsächlich selbst zu diesem einen Gott zu mutieren.

Wenn Paulus das Glaubensbekenntnis Israels ausgedehnt hätte oder neuerdings eine weitere Person darin erlaubt wäre, würde er zwei ewige Wesen akzeptieren, und das könnte man keinesfalls als monotheistisch bezeichnen. Paulus hat dem *Shema* nicht widersprochen, und er hat es auf keinerlei Art und Weise erweitert. Das hätte eine Abänderung die Lehren Jesu der offenbarten Definition Gottes bedeutet. Weder Paulus noch Jesus hätten es je gewagt, die eine Person Gottes aus der Schrift in einen zwei- oder dreifachen Gott als ein *Wesen* [oder eine *Essenz* bzw. eine *Substanz*] zu verdrehen. Dies käme einer völlig anderen Vorstellung von Gott gleich. Die Juden sind bis zum heutigen Tage außerordentlich bestürzt über diese theologische Entwicklung. Wir sollten uns daran erinnern, dass Jesus „derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit ist“ (Hebräer 13,8). Er hat seine klassische Feststellung gegenüber Israel in Markus 12,28-34 und massiv an anderen Stellen in seinen Lehren im gesamten Neuen Testament, darüber, wer Gott ist, weder vergessen noch rückgängig gemacht.

Es mutet uns als eine Sache der verbalen Spitzfindigkeit an, wenn Professor Richard Bauckham davon spricht, dass Paulus zwar Jesus nicht zum *Shema* „hinzugefügt“ habe, aber ihn darin „miteinschloß“.¹³⁹ Wie immer man dieses Diktum auslegt, sagt es aus, Paulus habe das Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft *umgedeutet*. Ein Miteinbezug Jesu als der eine Gott käme tatsächlich einer Hinzufügung zur Gottheit gleich, theologisch eine undenkbbare Vorstellung. In absolut keiner Weise kann die Wahl Gottes, den eigenen sündlos gebliebenen menschlichen Sohn zur Position neben ihm auf seinem göttlichen Thron zu erhöhen, als ein Kompromiss angesehen werden. Bezüglich dieses außerordentlichen Geschehens versorgt uns Psalm 110,1 mit einer inspirierten Weissagung.

Der Gelehrte J.A.T. Robinson unterrichtet Neues Testament in Cambridge und beobachtet richtigweise in seinen Studien über das Neue Testament (*Twelve More New Testament Studies*):

„Johannes ist, so wie jeder im Neuen Testament, ein unbeirrbarer Zeuge von dem grundlegenden Lehrsatz des Judentums, dem unitarischen Monotheismus (siehe Römer 3,30; Jakobus 2,19). Es gibt den einen, wahren und einzigen Gott (Johannes 5,44; 17,3); alle anderen sind Abgötter (1. Johannes 5,21). Tatsächlich ist das Jüdische Element, der Judentum von Johannes, das in allen neueren Studien zum Vorschein kommt, nirgends deutlicher.“¹⁴⁰

Wie A.J. Maclean feststellt, rufen sogar antike Dokumente die klare Unterscheidung ins Gedächtnis, die von Jesus und den Aposteln zwischen Gott und seinem menschlichen Sohn, dem Messias gemacht wurde. Diese pointierte Aussage wurde auch von Arianern gemacht, die erklärten, dass der Sohn Gottes nicht „Gott“ im Sinne des höchsten Gottes sein konnte.

„Die *Klementinischen Briefe* (von denen man annahm, dass sie aus dem 2. oder 3. Jahrhundert stammen, die aber nun üblicherweise in ihrer gegenwärtigen

¹³⁹ God Crucified: Monotheism and Christology in the New Testament, Eerdmans, 1999, Seite 40.

¹⁴⁰ SCM Press, 1984, Seite 175.

Form dem 4. Jahrhundert zugeordnet werden¹⁴¹), machen die gleichen Unterscheidungen (zwischen Gott und dem Sohn Gottes). St. Petrus wird mit der Aussage zitiert: „*Unser Herr... hat sich selbst nicht zum Gott erklärt, aber mit gutem Grund erklärte er jene für gesegnet, die ihn als Sohn des Gottes bezeichneten, der das Universum geordnet hat.*“ Simon (Magus) erwiderte, dass jener, der von Gott kommt, Gott ist; aber St. Petrus sagt demgegenüber, dass das nicht möglich ist; das hätten sie nicht von ihm (Jesus) gehört. „Was gezeugt wurde, kann nicht mit dem verglichen werden, was nicht gezeugt wurde oder selbstgezeugt ist“. Sanday bezieht sich auf diese Passage als ein isoliertes Phänomen; aber nun, da das Buch mit großer Wahrscheinlichkeit einem späteren Datum zugerechnet werden muss, können wir sagen, dass von dieser darin zitierten Lehre, soweit Beweise vorhanden sind, bis zum 4. Jahrhundert nichts gehört wurde.¹⁴²

Wie wurde dann Gott, der vormals als eine Person erkannt wurde, zu einem Gott bestehend aus drei Personen? Theologen geben zu, dass diese klerikale „Wiedererfindung“ Gottes als drei Personen zu endlosen Diskussionen Anlass gab, welchen ‚Diskurs die drei Mitglieder der Gottheit in der Ewigkeit‘ miteinander führen würden. Es war eine imaginäre Übung „frommer“ Vorstellungen ohne biblische Grundlage. „*Wenn wir von den ewigen Beziehungen innerhalb der Gottheit selbst sprechen, sind wir wiederum in der Sphäre des Unergründlichen, wo die einzige Wahrheit für uns in der Analogie der Mythen ist*“, schrieb Oliver Quick, Theologieprofessor in Oxford, 1938. Er beendet seine Diskussion über Gott und Christus mit dieser erstaunlichen Bemerkung: „*Es kann nicht die beste Ausdrucksweise der Einheit Gottes sein, zu erklären, dass Gott nur eine einzige Person ist.*“¹⁴³ Er behauptet, dass das Johannesevangelium seine Mei-

¹⁴¹ JTS 10, 1908-09, Seite 457.

¹⁴² *Dictionary of the Apostolic Church*, Charles Scribner's Sons, 1916, 1, Seite 462.

¹⁴³ *Doctrines of the Creed*, Nisbet, 1938, Seite 139. Wie bemerkenswert widersprüchlich ist diese „orthodoxe“ Sichtweise zu der einfachen Lesart von L.L. Paine, Professor für Kirchengeschichte, der anmerkt, dass im Alten Testament „Gott ein einziges persönliches Wesen“ ist, und dass Jesus nicht kam, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern „als seinen eigenen Glauben den großartigen Text des jüdischen Glaubensbekenntnisses in 5. Mose 6,4 akzeptierte“ (*A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Seite 4).

nung unterstützt und scheint sich dessen nicht bewusst, dass er damit in direktem Widerspruch zu Jesus und dem Apostel Johannes gerät. Er hat das Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus als unbrauchbar ausrangiert. Wenn Johannes davon spricht, dass Jesus im Schoße des Vaters ist (Johannes 1,18), liest der Professor einfach seinen ‚präexistenten Sohn‘ in den Text hinein. Er kann sich nicht vorstellen, dass der *historische* Jesus mit dem einen Gott in innigster Kommunikation war.

Stimmt das, was der Professor behauptet, dann erlag Jesus mit Bestimmtheit einem schrecklichen Irrtum. Aber für Gläubige hat Jesus das bestmögliche Verständnis von Gott bestätigt, als er verkündete, dass „der Herr, unser Gott, ein *einzig* Herr“ ist. In Johannes Aussage ist der Vater „*der einzige, welcher der wahre Gott ist*“ und unterscheidet sich von dem Messias, den *er gesandt* hat (Johannes 17,3). Für Jesus und die gesamte Bibel ist Gott eine einzelne göttliche Person. Und wenn wir Jesus als Gründer des christlichen Glaubens beanspruchen, dann muss das Christentum auf seiner im Original strikten monotheistischen Grundlage wiederhergestellt werden. Es sollte auf einem Monotheismus gebaut sein, der auf dem Glaubensgrundsatz von Jesus selbst beruht. „*Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr*“ ist fürwahr kein schwierig zu verstehender Satz! Es gibt keinen Hinweis, dass darin ein Mysterium verborgen wäre. *Eis* bedeutet im Griechischen (so wie *echad* im Hebräischen) „eins, einer, ein, alleinig, einzig“. Hat irgendjemand auch nur die geringste Schwierigkeit, zu verstehen, dass „*Gott ein einziger Herr*“ ist?

Hat man einmal den einzigen Herrn Gott als Gott der Schriften und Jesus selbst akzeptiert, zeigt sich kein Bedürfnis mehr, die monotheistische Wahrheit der Bibel „auszudehnen“ oder zu „überarbeiten und anzupassen“. Es wurde wiederholt in tausenden von Werken über die Christologie festgestellt, dass der charakteristische Weg, um Jesus zu beschreiben, war, ihn „Herr“ zu nennen. Das macht ihn aber mit Bestimmtheit nicht gleich zu Gott! Der Titel „Herr“ geht zurück zu der ersten jüdischen Christologie, wie im Gebet zu Jesus gezeigt wird: „Maranatha! Komm, unser Herr!“ Jesus ist der Herr *Messias* und definitiv nicht der Herr Gott.

Mit „unserem Herrn“ wurde Jesus der königliche Titel verliehen, der zu dem Vize-Regenten Gottes und Seinem perfekten Stellvertreter passt. Die Hebräi-

sche Bibel bezieht sich auf Jahwe niemals als „*unser* Jahwe“. Dies ist eine [theologische] Unmöglichkeit. Jedoch auf den König und andere menschliche Herrscher kann als „mein Herr“ [*adoni*] und „unser Herr“ Bezug genommen werden. Und dies ist die unerschütterliche Basis und der Ursprung der Anwendung des Titels „Herr“ für Jesus. Er ist unser Herr, der König, unser Herr Messias. Er wird schon von Beginn an als „mein Herr“ von Elisabeth (Lukas 1,43) und als „Christus, der Herr“ (Lukas 2,11) vorgestellt. Wie bei „mein Herr“ in Psalm 110,1 wird der Messias Jesus in seiner erhöhten Position zur Rechten des Vaters angeredet. Petrus macht dies in seiner unmissverständlichen Aussage über die Verherrlichung und Erhöhung Jesu völlig klar. „Gott hat ihn (Jesus) zum Herrn und Messias *gemacht*“ - und als Beweis hat er unmittelbar, im gleichen Atemzug zur Unterstützung aus Psalm 110,1 zitiert (Apg. 2,34-36). In demselben Sinne wird bei diesem Schlüsseltext dafür gesorgt, dass Jesus der „Herr“ ist und von da an auch der „Herr Jesus Christus“. Aber die Bedeutung ist dort nicht „der Herr *Jahwe*“, sondern der einzigartige menschliche Herr *Messias*. Sicherlich nicht indem man ihn zu einem zweiten Gott macht, sondern als Sohn Gottes wird Jesus verehrt und bejubelt werden. Wenn diese grundlegende Wahrheit erst einmal wiederhergestellt ist, wird das *SHEMA* erneut seine angemessene Bedeutung erlangen.

Dreieinigkeit und Bibel – das Bemühen der Gelehrten

„Der Ausdruck ‚Sohn Gottes‘ bezeichnet die Wichtigkeit Jesu, indem er als wahrhaft gehorsamer Sohn Israels gezeigt wird. Damit ist er jedoch nicht die zweite Person einer Gottheit.“¹⁴⁴

„Eine komplizierte Struktur wurde auf dem systematischen Missverständnis der biblischen Sprache über die Sohnschaft errichtet ... Tatsächlich muss man aber ein Individuum sein, das nicht Gott ist, um ein Sohn Gottes zu sein!“¹⁴⁵

„Nach dem dritten Jahrhundert wurde jeder, der zu dieser Zeit noch am ursprünglichen Verständnis (des einzig-gezeugten Sohnes) festhielt und sich weigerte, die neue Auslegung anzuerkennen, als Ketzler gebrandmarkt.“¹⁴⁶

Theologische Literatur und besonders apologetische Schriften von Evangelikalen, welche heutzutage die Dreieinigkeitslehre noch immer unterstützen, stellen sich damit gegen eine ständig umfangreicher werdende Opposition von soliden exegetischen und lexikalischen Tatsachen und der geschichtlichen Untersuchung der Bibel. Das Beste, das solche Apologeten zu tun vermögen, ist einige isolierte Verse der Bibel zusammenzustellen, wobei die meisten aus dem Johannesevangelium stammen und eine Handvoll von Paulus. Sie finden jedoch keinen Text in der Bibel mit dem Wort „Gott“ in der Bedeutung eines dreieinigen Gottes. Den einfachen unitarischen Aussagen von Jesus, die Johannes aufgezeichnet hat, wird nur ganz wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der Apostel Paulus bestätigt stets den Gott seiner israelitischen Herkunft, doch dies schreckt die entschlossenen Trinitarier nicht ab. Das offensichtlich unitarische Konzept Gottes im Alten Testament wird einfach umgangen. Einige bedienen

¹⁴⁴ E.P. Sanders und Margaret Davies, *Studying the Synoptic Gospels*, SCM Press, 1991, Seite 272.

¹⁴⁵ Colin Brown, „Trinity and Incarnation“, *Ex Auditu* 7, 1991, 92, Seite 88. (Trinität und Inkarnation)

¹⁴⁶ Adolf von Harnack, zitiert in Karl-Josef Kuschel, *Born Before all Time? The Dispute over Christ's Origin*, Crossroad, 1992, Seite 49. (Geboren vor aller Zeit? Der Streit um Christi Ursprung, 1990)

sich phantasievoller Methoden, darunter der Neudefinition von einfachen Wörtern, um die Hebräische Bibel zu einem trinitarischen Buch zu machen. Dabei werden die Gesetze der Linguistik verletzt und jene, welche die jüdischen Verwahrer des Alten Testaments und das monotheistische Erbe unterstützen, werden verschreckt und beleidigt.¹⁴⁷

Der überwältigenden Menge unitarischer monotheistischer Aussagen über Gott als Vater von Jesus wird nur spärliche Aufmerksamkeit geschenkt, während einige wenige, meist unklare Texte bevorzugt werden, um zeigen zu können, dass Jesus „Gott“ ist. Das Gewicht jener Stellen ist aber federleicht im Vergleich zu der offensichtlichen Beschreibung Gottes als eine einzelne göttliche Person durch die gesamte Bibel. Ein sehr seltener Gebrauch des Wortes „Gott“ für Jesus ist parallel vergleichbar mit dem raren Gebrauch des Wortes „Gott“ für wichtige *menschliche* Gesandte wie zum Beispiel Mose. Nur wegen zwei (gesicherter) Referenzen für Jesus als „Gott“ das unitarische monotheistische Glaubensbekenntnis der hebräischen Bibel abzuändern, ist eine unfaire Behandlung biblischer Daten und Fakten.

Wenn die Kirche doch so ernsthaft bemüht ist, ihre Wurzeln in Jesus zu beteuern, wäre es dann nicht weise für die Gläubigen, zum *Credo Jesu* und zu seiner *Theologie* zurückzukehren? Warum schließt sich die Kirche nicht Jesus an, indem sie ihm und seinen Lehren folgt? Sie scheint die Türen für eine breit angelegte Verführung zu öffnen. Möglicherweise ist das der Grund, warum Jesus davor warnte, dass sich die Mehrheit der „Christen“ eines Tages enttäuscht von der Kirche abwenden wird, wenn sie herausfindet, dass ihr ‚Schiff unter falscher Flagge‘ gesegelt ist (Matthäus 7,22-23).

¹⁴⁷ Die Mehrzahlendung bei *Elohim* bringt keinerlei Unterstützung irgendeiner Vorstellung, dass Gott mehr als einer ist. Der Messias ist keine Mehrzahl, aber er wird *Elohim* genannt. Moses war *Elohim* für den Pharao (2.Mose 4,16; 7,1) aber Moses war nicht in der Mehrzahl. Vier Texte die von „uns“ reden, was nichts über eine dreieinige Gottheit aussagt, werden gegen die Beweise von 20000 einzelnen Verben und persönlichen Fürwörtern in der Einzahl, die den einen Gott als nicht dreieinig bezeichnen, sondern als eine einzige Person, herausgestrichen. Kein Vers gibt einen Hinweis darauf, dass Gott „eine Sache“ oder „ein Was“ ist.

Ein klares Bild des wirklichen Jesus als hingebungsvollen Anbeter des einen Gottes Israels erhält neuerdings öffentliche Aufmerksamkeit von verschiedenen Seiten. Ein bekannter deutscher Professor für katholische Theologie und Religionswissenschaft, Karl-Heinz Ohlig, unterstützt diese These:

„Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass Jesus den „Vater“ ... anders als den monotheistischen Gott des Judentums verstanden hätte ... Jesus selbst stand in der Tradition des Jüdischen Monotheismus ... Sein Denken und Handeln richtete er auf diesen einen Gott aus, von dem er sich gesandt und dem er sich verbunden fühlte, so dass er ihn - wiederum frühjüdischer Praxis folgend - Vater nannte ... Wenn es feststeht - und daran scheint kein Weg vorbeizuführen - dass Jesus selbst nur vom Gott Israels, den er eben seinen Vater nannte, und nichts von seiner eigenen späteren „Vergottung“ wusste, mit welchem Recht kann dann eine Trinitätslehre normativ sein?“¹⁴⁸ Die Frage könnte pointierter nicht sein!

Die Offenheit von Professor Ohlig ist erfrischend. Als Historiker weiß er, dass die Dreieinigkeit in der Kirchengeschichte nicht „vom Himmel gefallen“ ist. Es war eine schmerzvolle und sich in die Länge ziehende Entwicklung und ließ die Kirche mit einem Vermächtnis zurück, das sie mehr und mehr von ihrem jüdischen Gründer trennte. Die Kirche entwickelte eine Sicht von Gott, die keine Wurzeln im Neuen Testament hat. Aus den Problemen, mit denen sich die christliche Kirche konfrontiert sieht, zieht Ohlig in seiner meisterhaften Betrachtung die Schlussfolgerung:

„Im Ergebnis erscheint so die Trinitätslehre als ein Versuch, Monotheismus, Monismus und Polytheismus zu verbinden, also alle wichtigen weltreligiösen und hochkulturellen Gottesvorstellungen ... Vielleicht erklärt sich die Faszination der Trinitätslehre daraus, dass sie die Vorstellung all der genannten Gottesvorstellungen - auf eine spannungsreiche Weise - zu verbinden sucht: die Wärme und das Hoffnungspotenzial, das der Monotheismus erweckt, die rationale Plausibilität eines letzten immanenten Prinzips sowie die kommunikative und soziale Lebendigkeit des Polytheismus. Schon Gregor von Nyssa war der Meinung, dass die Trinitätslehre „die Mitte zwischen

¹⁴⁸ Karl-Heinz Ohlig, *Ein Gott in drei Personen?* Matthias-Grünewald-Verlag, 1999. Seite 29, 116, 124. Kursive Hervorhebung durch den Autor.

beiden Meinungen“, zwischen Polytheismus und jüdischem Monotheismus darstelle¹⁴⁹ ... Was der Religionswissenschaftler relativ einfach konstatieren kann, bedeutet aber zugleich eine Anfrage an die Theologie nach der Legitimität eines solchen Konstrukts. Wenn es feststeht - und daran scheint kein Weg vorbeizuführen - dass Jesus selbst nur vom Gott Israels, den er Vater nannte, und nichts von seiner eigenen späteren „Vergottung“ wusste, mit welchem Recht kann dann eine Trinitätslehre normativ sein? ... Wie also ist eine Lehrentwicklung zu legitimieren, die eigentlich erst im zweiten Jahrhundert begann? ... Wie auch die einzelnen Etappen zu interpretieren sein mögen, so steht doch fest, dass die Trinitätslehre, welche sowohl im Osten wie - erst recht - im Westen am Ende zum „Dogma“ wurde, keinerlei biblische Grundlage besitzt und auch keine „ununterbrochene Aufeinanderfolge“ (continua successio) kennt.“¹⁵⁰

Kirchengeschichtsexperten hatten schon vor Ohlig auf die große Schwierigkeit hingewiesen, die ziemlich offensichtlichen heidnischen Tendenzen der Kirche seit dem zweiten Jahrhundert zu rechtfertigen:

„Die Welt des zweiten Jahrhunderts wurde in ihrer Philosophie und Religion durch einen starken Synkretismus (das Vermischen von unterschiedlichen und sich fremden Systemen und Gedankengut) gekennzeichnet. Der größte Ausdruck dieser Tendenz war natürlich der Gnostizismus. Innerhalb seines Dualismus von Geist und Materie, kosmologischen Spekulationen und progressiven Emanationen (Äonen) des höchsten Gottes, wurden diese Äonen mit den materiellen Dingen verknüpft. Es wurde auch ein Platz dafür gefunden, das Evangelium der Errettung durch Christus umzudeuten...

Diese Hellenisierung ist in der Kirche geblieben und kam zuerst bei den Apologeten des zweiten Jahrhunderts zum Vorschein ... Auch der Monotheismus der Kirche behielt eine gewisse heidnische, philosophische pluralistische Färbung. Diese seltsame Tönung der Lehre über Gott begann mit der Übernahme der

¹⁴⁹ Auch Harnack beobachtet, dass die christliche Vorstellung von Gott, die von den Kirchenvätern entwickelt wurde „der Mittelweg zwischen dem Polytheismus der Heiden und dem Monotheismus der Juden“ war (*Lehrbuch der Dogmengeschichte*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983; Band 1, Seite 702). Aber war dies der Monotheismus von Jesus oder ein ziemlich offensichtlicher Kompromiss mit dem Heidentum?

¹⁵⁰ Karl-Heinz Ohlig, *Ein Gott in drei Personen?*, Matthias-Grünwald-Verlag, 1999. Seite 124 und 125. Kursive Hervorhebung durch ihn.

heidnisch-philosophischen Idee des Logos, der vom heidnischen Hintergrund aus eine völlig andere Bedeutung hatte. Im Johannesevangelium ist der Logos mit der Vorstellung eines „Lehrers“ und „lehren“ verbunden. In der Philosophie jener Zeit wurde diese Idee jedoch im Gegensatz dazu nur als ein Äon (eine Ausströmung, Emanation) des höchsten Gottes gesehen. Und in dieser letzteren Bedeutung haben die Apologeten (Justin der Märtyrer und andere) die Lehre des Philons über den Logos in die Schrift hineingelesen.“¹⁵¹

Aber Jesus war weit von diesen späteren Entwicklungen und Kompromissen mit dem Heidentum entfernt. William Barclay, der für seine nüchterne Gelehrsamkeit und sorgfältige Analyse der biblischen Texte bekannt ist, kommentiert über den Gedankenaustausch Jesu mit dem jüdischen Schriftgelehrten:

„Der Schriftgelehrte stellt nun seinerseits Jesus eine Frage, die häufig Gegenstand der Auseinandersetzungen in den rabbinischen Schulen war. Im Judentum lässt sich diesbezüglich eine doppelte Tendenz feststellen: einmal die, das Gesetz unbeschränkt auf hunderte und tausende kleiner Einzelvorschriften und Bestimmungen ausdehnen, zum andern die, das ganze Gesetz in einem einzigen Satz, einer einzigen Aussage zusammenzufassen, die gewissermaßen ein Kompendium der Gesamtbotschaft darstellte.“¹⁵² Als der jüdische Gelehrte Hillel einst von einem Proselyten (Neubekehrten) gebeten wurde, er möge ihn in der Zeitspanne, in der er auf einem Bein stehen könne, mit dem ganzen Gesetz vertraut machen, erwiderte Hillel: „Was dir selbst verhasst ist, füg auch deinem Nächsten nicht zu. Da hast du das ganze Gesetz. Alles Übrige ist nur der Kommentar dazu. Gehe hin und lerne es.“

Als Antwort nannte Jesus allerdings *zwei* wichtige Gebote, die er jedoch als Einheit betrachtete. 1. „*Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist allein der Herr.*“ Dieser Satz bildet das eigentliche Glaubensbekenntnis Israels ... Mit diesem Satz wurde und wird noch heute der Gottesdienst in der Synagoge eingeleitet

¹⁵¹ Paul Schrodt, *The Problem of the Beginning of Dogma in Recent Theology*, Seite 64. Schrodt diskutiert hier die Ansichten von Friedrich Loofs. (Das Problem des Beginns der Dogmatik in der jüngsten Theologie)

¹⁵² Siehe Markus 1,14-15 als ein Kompendium der Grundaussage des christlichen Glaubens: Busse mit der Sicht, an Gottes Evangelium vom kommenden Reich Gottes zu glauben (siehe auch Lukas 4,43).

... 2. *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* Neu war auch, dass Jesus beide Gebote miteinander verband.¹⁵³

Barclay erinnert uns an das Shema als die Proklamation, „dass Gott der einzige Gott ist und dass es außer ihm keinen anderen Gott gibt“. Er stellt dann auch fest: „Als Jesus daher diesen Satz als erstes Gebot anführte, mussten ihm darin alle frommen Juden beipflichten.“¹⁵⁴

Was ist denn geschehen, dass die Kirche sich bereit erklärte, Gott als Drei-in-Einem zu propagieren und damit ein Hindernis aufzurichten sowie jeden frommen Juden zu beleidigen? Die Darstellung, die Jesus von Gott weitergab, wurde leichtfertig aufgegeben und durch ein „verbessertes“ neues Glaubensbekenntnis ersetzt, das nicht nur Juden direkt kränkt, sondern auch Christen alarmieren sollte, die behaupten, Christus nachzufolgen.

Die erstaunliche Tatsache, die sich daraus ergibt, ist der Beweis, dass das Glaubensbekenntnis Jesu damals nicht, und - da er gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist (Hebräer 13,8), - auch heute nicht mit der Dreieinigkeitslehre zusammenpasst. Gerade dieses Dogma aber lieben seine modernen Jünger so sehr. Dies scheint geradezu nach einer überlegten und sorgfältigen Nachforschung durch die Geistlichkeit aller Denominationen zu rufen, denn etwas könnte bei der traditionellen christlichen Lehre über Gott als Dreifaltigkeit **systemisch** falsch sein.

Dr. McGrath

Versuche, die trinitarische Gottesvorstellung durch die Bibel zu rechtfertigen sind dilettantisch und zumeist verwirrend. Ein führender moderner Vertreter der Dreieinigkeitslehre, Alister McGrath, erzählt uns, dass Jesus Christus uns Gott offenbarte. Das ist richtig. Er erwähnt aber nichts davon, dass Jesus seine Offenbarung Gottes als den *einen* Gott Israels ausdrückt. Er führt an, dass man drei Beispiele im Neuen Testament finden kann, wo die Bezeichnung „Gott“ für Jesus angewendet wird. McGrath führt diese seltenen Referenzen für Jesus als

¹⁵³ William Barclay, *Markusevangelium – Auslegung des Neuen Testaments*, Aussaat Verlag Seite 261, 262, 263, 264.

¹⁵⁴ Ebd., Seite 263, 264.

„Gott“ auf die Tatsache zurück, dass die Schreiber hauptsächlich Juden waren. Aber, so möchte man fragen, waren sie nicht auch authentische Christen und wussten sie etwa nicht, welchen Gott man anbeten sollte? Waren sie nicht *apostolische* Vertreter des christlichen Glaubens? McGrath sagt dazu:

„Das Neue Testament wurde vor dem Hintergrund des strengen Monotheismus Israels geschrieben ... Wenn man das starke Zögern der neutestamentlichen Autoren von Jesus als „Gott“ zu sprechen durch den Hintergrund des starken Monotheismus Israels als gegeben achtet, sind diese drei Bestätigungen von beachtenswerter Bedeutung (Johannes 1,1; 20,28; Hebräer 1,8).“¹⁵⁵

Dr. McGraths Bemerkungen sorgen für einen eloquenten Beweis, dass Jesus und seine Nachfolger das jüdische Glaubensbekenntnis nicht verworfen haben. Wenn sie so stark zögerten, von Jesus als Gott zu sprechen, könnte dann dies nicht einfach deswegen gewesen sein, weil ihnen ihr von Jesus bestätigtes Glaubensbekenntnis *verbot*, jemanden anderen als den Vater den Höchsten Gott zu nennen? Sie zeigen keinerlei Anzeichen dafür, dass sie Trinitarier waren. Und natürlich war das bei Jesus schon gar nicht der Fall.

Die drei Beispiele für die Verwendung des Wortes „Gott“ für Jesus, sind im Vergleich mit über 1300 Bezeichnungen des Vaters als „Gott“ im Neuen Testament, leicht erklärt.¹⁵⁶ Sie sorgen für keinerlei Rechtfertigung, das Glaubensbekenntnis Jesu zu verlassen. Er glaubte, dass „*der Herr, unser Gott, alleiniger Herr ist*“ (Markus 12,29).

Wenn es um die Dreieinigkeit selbst geht, merkt McGrath an:

¹⁵⁵ Alister McGrath, *Christian Theology: An Introduction*, Blackwell, 2006. Seite 280 und 281.

¹⁵⁶ Johannes 20,28 steht im Zusammenhang mit der Aussage Jesu, dass er zu „meinem Gott und eurem Gott“ (V. 17) aufsteigen wird. Thomas hatte zuvor nicht erkannt, dass man, wenn man Jesus sieht, Gott bei der Arbeit sieht (14,7, 9). Thomas' Ausruf „Mein Herr und mein Gott“ fasst seine plötzliche Erkenntnis, dass er in der Begegnung mit seinem Herrn Jesus auch den einen Gott sieht, der in ihm wirkt, wunderbar zusammen. Die Ansprache ist sowohl an „meinen Herrn“ (den Messias) als auch an „meinen Gott“, den Gott Jesu und des Thomas. Siehe auch Anhang 1 dieses Buches.

„Der gelegentliche Leser der Schriften wird in der gesamten Bibel lediglich zwei Verse bemerken, die auf den ersten Blick für eine trinitarische Auslegung herangezogen werden könnten: Matthäus 28,19 und 2.Korinther 13,13. Diese beiden Verse wurden sukzessive im ‚christlichen‘ Bewusstsein tief verankert ... Jedoch, ob man diese beiden Verse zusammen oder isoliert betrachtet, so können sie schwerlich dazu verwendet werden, die Lehre der Dreieinigkeit zu begründen.“¹⁵⁷

Das ist ein ominöses Zugeständnis. McGrath fährt dann fort, indem er uns zwanzig Seiten der Entwicklung der Dreieinigkeit in nachbiblischer Zeit vor Augen führt. Er verwendet nur eineinhalb Seiten dafür, uns eine biblische Grundlage anzubieten. Dann kommt ein erstaunliches Statement, dass man sich fragt: Wie sicher findet McGrath die Dreieinigkeit tatsächlich im Neuen Testament vor?

„Die Lehre der Dreieinigkeit kann als Ergebnis gesehen werden, das durch einen Prozess der unterstützenden und kritischen Reflektion der Modelle der göttlichen Aktivität entstand, die in der Schrift offenbart sind und in der christlichen Erfahrung fortgeführt werden. Das bedeutet nicht, dass man sagen kann, die Lehre der Dreieinigkeit sei in der Schrift enthalten, sondern, dass die Schrift ein Zeugnis für einen Gott ablegt, der verlangt, auf eine trinitarische Weise verstanden zu werden. Wir sollten die Evolution der Lehre und ihr unterschiedliches Vokabular nun in Folge entdecken.“¹⁵⁸

Ich stelle fest, dass Dr. McGraths Glaube zwar fest in der *nachbiblischen* Tradition verwurzelt ist, aber ganz seinem eigenen protestantischen Prinzip der *sola scriptura* widerspricht. Er scheint sich in einem inneren Konflikt zu befinden. Er gibt zu, dass es keine Dreieinigkeitslehre in der Bibel gibt, aber hält die Ansicht aufrecht, Gott fordere den Glauben an die Dreieinigkeit.

Den geeigneten Leser lade ich zu einer eingehenden Reflexion über das tiefsinnige Statement von McGrath ein: „*Das bedeutet nicht, dass man sagen kann, die Lehre der Dreieinigkeit sei in der Schrift enthalten,*“ jedoch - im gleichen Atemzug - Gott „*fordert, auf eine trinitarische Weise verstanden zu werden.*“

¹⁵⁷ McGrath, *Christian Theology*, Seite 248.

¹⁵⁸ Wie oben, Seite 249, nachträgliche Kursivsetzung.

Das ist eigenartig, unlogisch und irrational. Wie kann irgendjemand erklären, das Fehlen der Dreieinigkeitslehre in der Bibel sei ein guter Beweis dafür, dass Gott verlange, als Dreieinigkeit angebetet zu werden? Wenn die Schrift ausschließlich als Grundlage unseres Glaubens genommen werden soll, wie die Protestanten beanspruchen [*sola scriptura*], warum liefert sie dann keine Information über einen „Gott in drei Personen“? Der Gott von Jesus und des Neuen Testaments ist eine einzelne göttliche Person, der Vater von Jesus und den Christen.

Freimütige Zugeständnisse über die Glaubensgrundsätze der Ur-Christen finden sich fortwährend in Standardwerken über das Neue Testament, wie zum Beispiel: „*Die ersten Christen waren orthodoxe Juden, die mit dem Glauben aufwuchsen, dass Gott **einer** ist. Sie haben niemals den Glauben verlassen, dass Gott einer ist, aber kamen dann allmählich zu dem Verständnis der Einheit Gottes in einer neuen Weise.*“¹⁵⁹ Aber was rechtfertigt diese Neuheit? Waren die späteren Jünger Jesu - damals oder auch später - autorisiert, das unitarische Glaubensbekenntnis zu verlassen?

Die jüdischen Quellen enthalten nicht den geringsten Zweifel über den Ursprung des Monotheismus, den Jesus offensichtlich mit ihnen teilte. *The Encyclopedia of Jewish Knowledge* (Lexikon des Jüdischen Wissens) sagt in seinem Eintrag über ‚Monotheismus‘:

„Der Glaube an einen Gott ... Abraham war sein Entdecker. Mose verkündete ihn im Shema, welches durch die Zeitalter hindurch eine Heiligkeit erhielt, die mit nichts sonst im Judentum vergleichbar ist ... Die monotheistische Vorstellung wurde von Amos und Jesaja erläutert ... Die Juden ... wurden zur „Schweizer Garde des Allmächtigen“ ... nichts blieb außer dem erhabenen Glauben in den unteilbaren, allgegenwärtigen Schöpfer, ohne Anfang und Ende, bis die Juden zu einem „gottgetränkten“ Volk“ wurden ... „Ich bin, der ich bin“ (2.Mose 3,14 LXX) ... erfuhr keine Verbesserung ... durch die Philosophie oder theologischen Spekulationen. Das Bekenntnis der Einheit ist der ‚höchste Akt des Glaubens‘. Es ist der Höhepunkt der Versammlung am Versöhnungstag [Jom Kippur], es ist die letzte Äußerung eines sterbenden Juden, solange er noch bei Bewusstsein ist. Es war das

¹⁵⁹ Colin Chapman, *The Case for Christianity*, Eerdmans, 1981.

Todesbekenntnis auf dem Scheiterhaufen und es ist der größte Beitrag des Judentums zu dem spirituellen Wachstum der menschlichen Rasse.“¹⁶⁰

Indem dieselbe Quelle weiter vom jüdischen Glaubensbekenntnis spricht, betont sie den Glauben an einen Gott als den einzigen wichtigsten Glaubensartikel für Juden. „*Die standhafte Weigerung, die Götzen anzubeten*“, war das einzig wirkliche Glaubensbekenntnis der Juden.¹⁶¹ Der jüdische Gelehrte Maimonides verkündete: „Er allein ist unser Gott, er der war, ist, und sein wird.“¹⁶²

Jesus war im Gesetz und in den Propheten versiert und wich niemals vom Zentrum des Glaubens seiner jüdischen Herkunft ab. H.H. Rowley schrieb:

„Wenn wir im Neuen Testament die Essenz (im Sinne einer Zusammenfassung) des alttestamentlichen Gesetzes in zwei seiner Bestimmungen vorfinden, wird damit klargemacht, dass sie für uns als Nachfolger Christi nicht weniger gültig sind, als für die Kinder des Alten Bundes. Diese beiden Gesetze sind: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben!“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“. Die Liebe Gottes muss in der Liebe zu den Menschen resultieren, wenn sie die Liebe von Gott ist, welche die Bibel offenbart. Der Bund, dessen Einführung im Gesetz aufgezeichnet ist, ruft zuerst und vorrangig zum Gehorsam auf. Die Prinzipien der Menschlichkeit, welche den Propheten so lieb waren, werden mit großer Kraft im Deuteronomium (5. Buch Mose) ausgeführt. Dort lesen wir die großen Worte, auf welche die Juden in allen Zeitaltern sorgfältig achteten. Auch unser Herr Jesus erklärte es zum wichtigsten Gesetz des Lebens für alle Menschen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben.“¹⁶³

Das ist schön gesagt. Aber sollte dem nicht hinzugefügt werden, dass diesem Gesetz zu gehorchen, wohl beinhaltet, sorgfältig darauf zu hören, *wer dieser*

¹⁶⁰ Jacob de Haas, *The Encyclopedia of Jewish Knowledge*, Behrman's, Jewish Book House, 1938, Seite 364.

¹⁶¹ Ebd., Seite 111.

¹⁶² Von seinem Glaubensbekenntnis im 12. Jahrhundert. Siehe Offenbarung 1,8 für dasselbe glaubensbekenkende Statement von Johannes und Jesus.

¹⁶³ *The Unity of the Bible*, Living Age, 1957, Seite 81, 44.

Gott ist, der geliebt werden soll? Diese Bedingung wird schon vorher eingefordert. Weder Jesus noch das Gesetz, welches er zitierte, erlaubt es, Gott als „*Vater, Sohn und Heiliger Geist*“ zu definieren. Der Text sagt nicht: „*Der Herr, unser Gott, ist/sind drei Herren in einem.*“ Die Worte der Schrift wurden vergewaltigt, als die traditionellen Ausdrücke, mit denen Gott beschrieben wurde, nicht mehr länger die Worte Jesu selbst waren. Und, um es mit Rowley zu sagen, diese Worte des Gesetzes wurden den Lesern des Neuen Testaments als „*gütig für sie*“ gegeben. Jesus hat tatsächlich auf dem strikten Monotheismus als immerwährende Grundlage des aufrichtigen *christlichen* Glaubens beharrt.

Tom Harpur drückt sein Unbehagen darüber aus, dass sich das zentrale Dogma der heutigen Christenheit *nicht* in der Bibel finden lässt:

„Für die Kirche am meisten beschämend ist die Schwierigkeit, irgendeine dieser Behauptungen des [Trinitäts-]Dogmas aus den Dokumenten des Neuen Testaments zu beweisen. Die Lehre der Dreieinigkeit ist ganz einfach nirgends in der Bibel zu finden. Paulus hat den allerhöchsten Respekt vor der Person Jesus und seiner Rolle geäußert, aber nirgends hat er ihn als Gott bezeichnet. Und auch Jesus selbst behauptet nirgendwo, dass er die zweite Person einer [imaginären] Dreieinigkeit und damit mit seinem himmlischen Vater völlig gleichwertig sei. Wie jeder fromme Jude wäre er von einer solchen Vorstellung schockiert und beleidigt gewesen...

„Diese Studie hat mich dazu geführt zu glauben, dass der Großteil der regulären Kirchgänger, in Tat und Wahrheit, praktisch Tritheisten sind. Das heißt, sie geben vor und bekennen, an einen Gott zu glauben, aber in Wirklichkeit beten sie drei an. Es ist kein Wunder, dass die Christenheit bei ihren Versuchen, Juden und Muslime zu bekehren, immer Schwierigkeiten hatte und haben wird. Mitglieder dieser beiden Glaubensrichtungen bekunden solch eine Abscheu vor allen Ideen, die ihrem Monotheismus oder dem Glauben an die Einheit Gottes entgegenlaufen, dass ein polytheistisches Evangelium [der Dreifaltigkeit] wenig Anklang bei ihnen findet.“¹⁶⁴

¹⁶⁴ Tom Harpur, *For Christ's Sake*, Beacon Press, 1987, Seite 11.

Standardwerke nennen mitunter diesen wichtigen Punkt: „Die frühe Christenheit hat vom Judentum ganz bewusst die monotheistische Formel „*Gott ist einer*“ (5.Mose 6,4) übernommen... denn gemäß Markus 12,29 und 32 hat Jesus diese jüdische monotheistische Formel ausdrücklich bestätigt.“¹⁶⁵

Jüdische Historiker und Theologen lassen keinen Zweifel daran, was die Juden im ersten Jahrhundert über Gott glaubten. Der Lutheraner, Dr. phil. Dr. theol. Otto Kirn, Professor für systematische Theologie an der Universität Leipzig, kommentierte:

„Die früheren Dogmatiker waren der Meinung, dass eine so essenzielle Lehre wie jene der Dreieinigkeit den Menschen des Alten Testaments nicht unbekannt hätte gewesen sein können. Jedoch kein moderner Theologe, der klar zwischen den Stufen der Offenbarungen im Alten und Neuen Testament unterscheidet, kann solch eine Sichtweise unterstützen. Nur eine ungenaue Exegese, welche die einschlägigen Regeln der Interpretation übersieht, verteidigt Referenzen zu der Dreieinigkeit mit [dem Argument] der pluralen Form des göttlichen Namens Elohim, im Gebrauch der Mehrzahl in 1.Mose 1,26 oder in liturgischen Ausdrücken des dreifachen Segensspruches Aarons in 4.Mosem 6,24-26 und dem Trisagion in Jesaja 6,3.“¹⁶⁶

Dr. William Smith warnt vor den erfindungsreichen Versuchen, die Dreieinigkeit in der hebräischen Bibel zu finden: „Die plurale Form von *Elohim* hat viel Anlass zur Diskussion gegeben. Die phantasievolle Idee, dass sich das auf eine *Dreieinigkeit von Personen* in der einen Gottheit bezieht, findet jedoch kaum noch einen Unterstützer unter den Religionswissenschaftlern.“¹⁶⁷

Dr. theol. Wolfhart Pannenberg stellt fest:

„Nur im Zusammenhang mit den Erwartungen Israels ist Jesus, was er ist. Ohne diesen Traditionshintergrund wäre Jesus nie zum Gegenstand einer Christologie geworden. Dieser Zusammenhang ist allerdings auch in anderen Titeln und überhaupt überall im Neuen Testament deutlich, vor allem auch in der Botschaft Jesu selbst: Sie ist nur im Horizont der apokalyptischen Erwartungen zu verstehen, und der

¹⁶⁵ „Eis“ („One“), *Exegetical Dictionary of the New Testament*, Eerdmans, 1990, Seite 399.

¹⁶⁶ *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Baker, 1960, 12:18.

¹⁶⁷ *A Dictionary of the Bible*, Thomas Nelson, rep. 1986, Seite 220.

Gott, den Jesus „Vater“ nannte, ist kein anderer als der Gott des Alten Testaments. Dieser Zusammenhang verdichtet sich im Christus-Titel in ganz besonderer Weise ... Von daher rechtfertigt sich die Formulierung des ... Bekenntnisses Jesu, dass er der Christus [der Gesalbte, der Messias] Gottes sei.¹⁶⁸

Wie absolut verwirrend ist es dann zu sagen, dass er [der Messias] ‚Gott‘ sei?

„Für die Menschen des Neuen Testaments war Gott der Gott des Alten Testaments, der lebendige Gott, eine Person, liebend, anspornend. Die Vollendung des ewigen Zwecks der Gnade zum Wohlgefallen Seiner eigenen liebenden Natur war sein Ziel ... Möglicherweise wäre es korrekter zu sagen, dass der Monotheismus des Alten Testaments niemals abstrakt war, da der Gott des Alten Testaments niemals ein Konzept oder eine Substanz (ein Wesen) war, sondern immer eine Person. Persönlichkeit hatte tatsächlich niemals die leere Einheit einer Monade, bzw. einer einfachen Substanz.“¹⁶⁹

Murray Harris versucht in *Jesus as God* (Jesus als Gott) die traditionelle Sichtweise von Jesus als den *vollkommenen* Gott zu rechtfertigen. Seine Entdeckungen bringen ihn jedoch zu dem Eingeständnis, dass die Dreieinigkeit in der Bibel nicht leicht zu finden ist! Harris entdeckt kein Beispiel für einen dreieinigen Gott auf den Seiten der Heiligen Schriften:

„Es war nicht der dreieinige Gott der christlichen Theologie, der zu den Vorfahren durch die Propheten sprach ... Es wäre unangebracht, sich auf Elohim (Gott, 2.570 Mal) oder auf Jahweh (6.800 Mal) jemals als Dreieinigkeit im Alten Testament zu beziehen, wenn im Neuen Testament sich gewöhnlich theos nur allein auf den Vater bezieht und offensichtlich **niemals** auf die Dreieinigkeit.“¹⁷⁰

Harris kommt zum Schluss:

¹⁶⁸ Wolfhart Pannenberg, *Grundzüge der Christologie*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1964, Seite 26.

¹⁶⁹ Thomas B. Kilpatrick, Professor der systematischen Theologie, Knox College, Toronto, „Incarnation“, *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 1, Seite 807.

¹⁷⁰ *Jesus as God: The New Testament Use of Theos in Reference to Jesus*, Baker, 1992, Seite 47, nachträgliche Kursivsetzung.

„In der vorausgehenden Zusammenfassung wurde nicht versucht, alles auszuschöpfen. Aber wir haben gesehen, dass im gesamten Neuen Testament (o) theos (Gott) so oft mit kyrios Iesous Christos (Herr Jesus Christus) verbunden wird, und doch so unterschiedlich ist, dass der Leser gezwungen ist anzunehmen, dass es dort sowohl eine hypostatische Unterscheidung, wie auch eine interpersonelle Verbindung zwischen den beiden geben muss. Die Schreiber des Neuen Testaments sorgen für den Schlüssel, indem sie nicht nur von theos und Iesous sprechen, sondern auch vom Vater und vom Sohn; sie schreiben vom Sohn Gottes und von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Gott ist der Vater (sogar wenn man den trinitarischen Sinn beibehält), Jesus ist der Herr (1.Korinther 8,6). Wenn o theos verwendet wird, können wir annehmen, dass die neutestamentlichen Autoren den Vater meinen, außer der Kontext (zweimal ganz sicher) macht die sinngemäße Bedeutung von o theos [als Vater] unmöglich.“¹⁷¹

In einer Fußnote fügt er hinzu:

„Eine damit zusammenhängende Frage erfordert eine kurze Behandlung. Wen sahen die NT-Schreiber als Urheber der im AT beschriebenen göttlichen Handlungen? Die Antwort „den Herrn Gott“. Wäre das auch so, wenn die Autoren des NT über die Ereignisse des AT im Licht eines trinitarischen Gottesverständnisses geschrieben hätten?“¹⁷²

Denn gerade zuvor sagte er, dass sich Gott niemals als eine Dreieinigkeit bezeichnet:

„Eine klare Unterscheidung muss gemacht werden zwischen dem, was der alttestamentliche Text für seine Schreiber und Leser bedeutete und wie er von den ersten Christen verstanden wurde, die nach der Ankunft des Messias und nach dem Kommen des Geistes lebten.“¹⁷³

Harris fährt fort:

¹⁷¹ Ebd., Seite 47.

¹⁷² Ebd., Seite 47n.

¹⁷³ Ebd., Seite 47n.

„Einerseits denkt sicherlich jeder anachronistisch, welcher die trinitarischen Lehren des Neuen Testaments zurück ins Alte Testament projiziert und anfängt, das Alte Testament durch die Brille des dynamischen oder trinitarischen Monotheismus des Neuen Testaments zu lesen. Auf der anderen Seite scheint es keine unberechtigte Frage zu sein: Auf wen bezog sich der Autor des Hebräerbriefes, als er sagte: „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten...“ (Hebräer 1,1)? Es ist offensichtlich, dass es nicht der Heilige Geist im ultimativen [d.h. trinitarischen] Sinn war. Tatsache ist, dass der Geist weder im Alten Testament noch im Neuen Testament expressis verbis (mit diesen Worten) „Gott“ genannt wurde. Und, obwohl in der LXX, gleichbedeutend für JHWH, namentlich kyrios üblicherweise im Neuen Testament für Jesus angewendet wird, so dass kyrios weniger ein Titel als ein richtiger Name wurde, ist es nicht möglich, dass mit o theos (Gott) in Hebräer 1,1 Jesus Christus bezeichnet wurde. Der gleiche Satz (in Griechisch) beinhaltet (der Gott, der sprach); er „hat zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn (en ’uio).“ Da der Autor die Fortführung dieser beiden Phasen [Epochen] der göttlichen Aussprüche und des Redens betont („Gott redete, hat zuletzt geredet“), zeigt diese Beziehung zu einem Sohn, dass mit o theos „Gott, der Vater“ verstanden wurde.“¹⁷⁴

Und natürlich hat keiner der neutestamentlichen Autoren jemals von „Gott, dem Sohn“ geschrieben.

„Ähnlich zeigt die Unterscheidung zwischen o theos, als dem einen, der in beiden Fällen spricht (durch die gesamte Bibel) und uios (Sohn) als Gottes letztes ‚Mittel des Redens‘ [sein Sprecher], dass es in den Gedanken des Autors nicht der dreieinige Gott der christlichen Theologie war, der durch die Propheten zu den Vorvätern geredet hat. Damit ist gesagt, dass für den Autor des Hebräerbriefes (so wie es für alle neutestamentlichen Autoren anzunehmen ist), „der Gott unserer Väter“, Jahweh, niemand anderer als „der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ war (vergleiche Apg. 2,30 und 2,33; 3,13 und 3,18; 3:25 und 3:26; bemerke auch 5,30). Solch eine Schlussfolgerung ist völlig im Einklang mit dem üblichen Gebrauch von o theos im Neuen Testament. Es wäre unangebracht, Elohim (Vorkommnis 2.570 Mal) oder Jahweh (6.800 Mal) jemals auf die Dreieinigkeit im Alten

¹⁷⁴ Ebd. 47n.

Testament zu beziehen, wenn sich theos im Neuen Testament regulär nur allein auf den Vater bezieht und offensichtlich niemals auf die Dreieinigkeit.“¹⁷⁵

Später sagt er:

„Im klassischen Griechisch bedeutet *to theion* (die Gottheit) oftmals ‚göttliche Kraft‘ oder ‚Aktivität‘ oder die ‚göttliche Natur‘ im Allgemeinen betrachtet, ohne Bezug zu einem bestimmten Gott. Es gibt keine neutestamentliche Stelle, wo *theos* nur *to theion* bedeutet, die Gottheit im Allgemeinen, obwohl Philon als auch Flavius Josephus *to theion* für den einen wahren Gott von Israels Monotheismus benutzen. In Apostelgeschichte 17,29 wird *to theion* für eine heidnische „Gottheit“ benutzt, die oftmals durch „ein Gebilde menschlicher Kunst und Erfindung“ dargestellt wird.“¹⁷⁶

Mit diesen massiven Beweisen für „Gott“ als die konstante Beschreibung des Vaters von Jesus, findet Harris Hinweise auf Jesus als Gott „sicherlich in Johannes 1,1; 20,28; sehr wahrscheinlich in Römer 9,5; Titus 2,13; Hebräer 1,8; 2.Petrus 1,1; wahrscheinlich in Johannes 1,18; möglicherweise in Apg. 20,28; Hebräer 1,9; 1.Johannes 5,20.“¹⁷⁷

Harris schlussfolgert mit bewundernswerter Offenheit, dass „es nirgends angemessen ist, *o theos* mit „der göttlichen Wesenssubstanz“ oder [unpersönlich] mit „der Gottheit“ zu ersetzen.“¹⁷⁸ Diese Aussage verblüfft. Erwiesenermaßen hat kein neutestamentlicher Schreiber jemals das Konzept von Gott als eine Dreifaltigkeit niedergeschrieben.

‚Schwerarbeit‘ wäre eine Untertreibung sondergleichen zu sagen, die Trinität in der Bibel finden zu wollen! Ungeachtet dessen, was er in den Texten vorfindet, benutzt Harris gelegentlich das Wort „trinitarisch“. Die einschlägige Literatur ist voller Ausdrücke wie „das Problem der Trinität“ und wie „die Kirche darum kämpfte“, „darum rang“. Offensichtlich wollte man eine Ausdrucksweise

¹⁷⁵ Ebd., 47n.

¹⁷⁶ Ebd., 48n. 113.

¹⁷⁷ Ebd., 49.

¹⁷⁸ Ebd., 271.

finden, welche auch die griechisch-hellenistische Welt als „bedeutungsvoll“ beurteilen würde.

Ich glaube jedoch, dass trotz der Warnung des Apostels Paulus, die Einfachheit Jesu [die *Einfaltigkeit*, um diesen Ausdruck hier im Kontext mit der Dreifaltigkeit zu gebrauchen, Anm. d. Ü.] nicht zu verlieren (2.Kor. 11,3). Irgendwie kam sie später leider doch abhanden! War es wirklich zu viel verlangt, das Glaubensbekenntnis von Gottes eigenem und einzigartigem Sohn zu beachten und zu zelebrieren? Tatsache ist, dass genau dies Gott wohlgefallen würde. Ist das so kompliziert zu begreifen? Wohl kaum, denn unser Neues Testament präsentiert Jesus als den Heiland, der uns inständig auffordert, *seine Worte* zu verstehen, zu glauben und in die Praxis umzusetzen. Wie können wir nur diese Anweisung so geringschätzen und verschmähen? Wie können wir seinen fortwährenden Appell und die eindringlichen Warnungen an uns, „*diese meine Worte*“ zu hören und zu tun (Matthäus 7,24) fahrlässig zurückweisen, Worte Christi, die „*nicht vergehen werden*“ (Matthäus 24,35), da sie beständiger sind als der Himmel und die Erde, auf der wir gegenwärtig wohnen?

Viele talentierte Autoren haben über Jesus geschrieben. Manchen gelang es, den Geist und den Stil seines [Gottes-]Dienstes lebhaft zu schildern, wie zum Beispiel L.W. Grensted:

„In den Erzählungen der Evangelien treffen wir der Reihe nach den römischen Hauptmann, Frauen aus Samarien, aus Syro-Phönizien, aus Bethanien und viele mehr. Wir begegnen Kindern, Schriftgelehrten, Bettlern, Männern wie Nathanael und Nikodemus, oder dem Aussätzigen, den von Dämonen getriebenen und den von der Gesellschaft Ausgestoßenen. Zu allen und jedem wendet sich Jesus; scheinbar ist ihm der menschliche Kontakt wichtiger als alles andere auf der Welt. Er scheint Politik und Philosophie, ja, sogar die Theologie völlig zu vergessen. In den Absichten Gottes spielt nichts eine Rolle, außer der Mensch. Und im Leben eines jeden Menschen sollte nichts eine Rolle spielen, außer Gott.“¹⁷⁹

Und mit „Gott“ meint dieser Autor den Gott Israels:

¹⁷⁹ L.W. Grensted, *The Person of Christ*, Nisbet&Co., 1933, Seite 45.

„(Die Jünger) waren Hebräer, mit all den Lehren des Alten Testaments, die ihre Gedanken über Gott formten ... Er war der Gott Israels, gerecht und gleichzeitig liebend, „langsam zum Zorn und von großer Barmherzigkeit“ ... Was sie in Jesus sahen, widersprach dem nicht. Der Monotheismus des Judentums war und ist ein Gründungsstein des christlichen Denkens.“¹⁸⁰

Aber blieb das wirklich so? Die Juden und jüdischen Theologen sind nicht dieser Meinung. Sie fragen zurecht: Ist der ‚christliche‘ trinitarische Monotheismus wirklich der Monotheismus der Juden und von Jesus?

Es ist die offensichtlichste und die am klarsten ausgedrückte Tatsache der gesamten Bibel, dass der Gott des Alten Testaments, der Gott der Hebräer „eine lebendige Persönlichkeit war, die tief am Leben und am Streben der Hebräer beteiligt war.“¹⁸¹ Israel war sich der vielen Götter [ihrer Nachbarn] bewusst, aber sie wurden von den Propheten und Priestern eindringlich aufgefordert, ihrem einen Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, treu zu bleiben. Er war den nutzlosen Göttern der Heiden überlegen. Der Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos konnte die drei Männer sicher und lebend aus einem glühenden Feuerofen retten. Die blinde Wut eines tyrannischen, unmenschlichen, heidnischen Herrschers wie Nebukadnezar war für den unvergleichlichen Gott Israels keine Herausforderung.

Die Erkenntnis über den einen wahren und einzigen Gott überzeugte Israel, dass er durch Mose zu ihnen gesprochen hatte. Als der „Allmächtige“ - ein Titel, der Jesus kein einziges Mal in der Bibel gegeben wird – sprachen sie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs an. Melchisedek, der geheimnisvolle Priester, hatte zu Abraham vom einzigen Allerhöchsten Gott (*El Elyon*) gesprochen. Derselbe Allerhöchste war der eine, der später verkündete, dass sein *Messias*, Davids und Gottes Sohn, von Gott „den Thron seines Vaters David“ (Lukas 1,32+35) empfangen würde. Derselbe Allmächtige Gott Israels hatte sich selbst gegenüber Mose als JHWH, der HERR (2.Mose 3,14) offenbart. Dies

¹⁸⁰ Ebd., Seite 46.

¹⁸¹ William J. La Due, *The Trinity Guide to the Trinity*, Trinity Press International, 2003, Seite 1.

„identifizierte den Jüdischen Gott als den Einen, der allgegenwärtig und immer aktiv ist.“¹⁸²

Es gibt unzählige gute Artikel über den Gott der Hebräer. Der gleiche Autor, William La Due, gibt ein Beispiel davon, wenn er schreibt, dass der jüdische Gott der Bibel..

„... eine aktive, beständige Gegenwart ist; Gott, der niemals müde oder matt wird, sondern immer wach ist (Jesaja 40,28); ein Heiliger Gott, der bei seiner göttlichen Heiligkeit schwört. Von Anfang an tolerierte Jahweh die Anbetung anderer Götter nicht (2.Mose 20,3). Selbst während des Exils (ca. 587 – 538 BC) wollte Jahweh, dass ihn die Hebräer als einen Hirten betrachteten, der seine Herde ernährt und seine Schafe auf seinen Armen trägt und sie mit großer Sorgsamkeit leitet (Jesaja 40,11). Dennoch verkündete Jahweh wiederholt, dass er auch ein ‚eifersüchtiger‘ Gott sei ... Doch Jahweh behandelte seine Kinder mit der Sanftheit eines Vaters (Hosea 11,1-3) ... Jahweh nennt sich selbst den Vater Israels (2.Mose 4, 22-23) ... und betrachtete sie mit der Zuneigung eines Liebhabers (Hosea 2,9-16).

Mit dem Abschluss eines Bündnisses manifestierte sich der hebräische Gott ausdrücklich mit einem persönlichen Charakter ... auf keinen Fall blieb er eine unpersönliche Kraft ... Die Propheten porträtierten Gott eifrig voll Herzenswärme und persönlich, indem sie stets auf seine Liebe und seine Sorge, selbst seine Eifersucht und den unabdingbaren Respekt vor ihm hinwiesen. Das Shema (5.Mose 6,4) setzte ein für alle Mal das klassische Bekenntnis des Jüdischen Monotheismus fest ... Sie sahen im Wind und im menschlichen Atem ... wohl Symbole der Aktivität und der Nähe des Göttlichen ... sie assoziierten den Geist des Lebens mit dem Wort des Herrn und diese beiden Vertreter - Geist und Wort - waren dafür verantwortlich, Gottes Souveränität über die gesamte Schöpfung (Psalm 33,6) zu begründen ... Der Geist wird am besten als belebende Kraft und das Wort als der lebendige Ausdruck von Jahwehs Gedanken und seines Willens verstanden.“

Unser Autor (William J. La Due) schließt seine Abhandlung über den Gott der hebräischen Bibel mit den folgenden Worten:

¹⁸² Ebd.

„Jahweh und seine Vermittler (beschrieben als Wort, Geist und Weisheit), machen zwar Anspielungen auf eine Triade im Alten Testament, aber sie treten weder als unterschiedliche noch als gleichwertige Persönlichkeiten in Erscheinung, da der strenge und kompromisslose Monotheismus des Jüdischen Glaubens solch eine Entwicklung keinesfalls gutheißen würde.“¹⁸³

Wir können annehmen, dass Jesus auch nicht den Bruchteil einer Sekunde lang solch eine „Entwicklung“ gutgeheißen hätte. Jesus war kompromisslos und nachdrücklich dem Jüdischen Monotheismus seiner Herkunft verbunden. Seine Überzeugung ist über alle Zweifel erhaben, als er aus ganzem Herzen dem Zitat aus 5.Mose 6,4 und dem jüdischen Schriftgelehrten zustimmte. Dieses Bekenntnis von Jesus selbst sollte der höchste Standard sein, von dem aus alle Bekenntnisse beurteilt werden. Heutzutage scheinen die Kirchen vergessen zu haben, dass Jesus ein Jude war. Was noch schwerer ins Gewicht fällt ist, dass er keinen Gott als Gott anerkannte, außer seinem eigenen Vater, den Gott der hebräischen Bibel.

Die Bestätigung des unitarischen Glaubensbekenntnisses Israels durch Jesus sollte jede Variation in der Definition Gottes für immer ausgeschlossen haben. Bibelkommentatoren geben jedoch unumwunden die enormen Veränderungen zu, die durch spätere Diskussionen darüber, wer Gott ist, entstanden sind: „Die theologischen Abhandlungen über Gott, wie sie in der jüdisch-christlichen Tradition offenbart werden, nahmen - verglichen mit den Angaben des Alten Testamentes - eine sehr unterschiedliche Gestalt an.“¹⁸⁴

Aufschlussreich ist, was eine Anzahl führender Theologen herausgefunden hat: „Für Karl Rahner, ist der *Jahweh* der Israeliten *eine bestimmte Einzelperson* mit einem Eigennamen. Er erschuf alles, was es gibt und *er greift* im Leben seiner Menschen *ein*.“¹⁸⁵ James Whites Definition von Gott als einem „Etwas“ und drei „Wer“ deckt sich nun aber gar nicht mit Rahners Definition. Whites Bemühungen, die Dreieinigkeit in der Bibel zu finden, sind und bleiben ohne jegliche Überzeugungskraft.

¹⁸³ Ebd., Seite 14, nachträgliche Kursivsetzung.

¹⁸⁴ Ebd., Seite 17.

¹⁸⁵ Ebd., Seite 18.

Karl Rahner

Als dieser führende Römisch-Katholische Theologe eine ausführliche Untersuchung des Wortes „Gott“ im Neuen Testament vornahm, schloss er mit diesen außergewöhnlichen Eingeständnissen:

„Wir können einige der Resultate folgendermaßen zusammenfassen. Nirgends wird im Neuen Testament ein Text gefunden, wo o theos mit Sicherheit auf einen trinitarischen [dreifaltigen] Gott, als ein Gesamtes, bestehend aus drei Personen, existiert oder auf Gott als Dreieinigkeit, bezogen wird.¹⁸⁶ In viel zahlreicheren Texten bezieht sich o theos ausschließlich auf den Vater, als eine Person der Dreieinigkeit ... Zusätzlich wird o theos im Neuen Testament niemals verwendet, wenn vom heiligen Geist die Rede ist.“

In einer Fußnote fügt er hinzu:

„So wird zum Beispiel die gesamte Heilsgeschichte des Alten Testaments nur dem Gott, der Jesus sandte, also dem Vater, zugeschrieben (Apg. 3,12-26; vgl. Hebräer 1,1). In Apg. 4,24, Eph. 3,9 und Hebräer 1,2 wird der Gott, der alle Dinge erschuf, klar als der Vater beschrieben, um ihn wirksam vom „Sohn“ („Knecht“ oder „Diener“, „Christus“ oder „Gesalbter“) zu unterscheiden. Wenn nun die Schöpfung und die Rettungsgeschichte Gott, dem Vater, zugeschrieben werden, dann lässt sich schwerlich auch nur eine einzige Aussage über o theos finden, die das nicht beinhaltet...“

„Wo man den Namen und die Person Christi mit größter theologischer Strenge und Präzision verkündet, wird er der **Sohn** Gottes genannt ... Für sie (die neutestamentlichen Schreiber) war der Ausdruck o theos genauso exakt und präzise wie „Vater“ ... Wenn wir folglich von all dem sagen, dass o theos in der Sprache des Neuen Testaments **den Vater** bezeichnet ... dann bedeutet dies, dass das Neue Testament mit Gott die konkrete, individuelle, unveränderbare Person

¹⁸⁶ Gemäß einem Standardwerk, das als Autorität gilt, sagt Calvin das Gegenteil: „Wenn das Wort Gott ohne spezielle Referenz zu einer der „Personen“ benutzt wird, dann bezeichnet es nicht wahrnehmbar die drei.“ Dieselbe Quelle spricht davon, dass „Calvin stark darauf bestand, dass derjenige, der über den einen wahren Gott zu sprechen wünscht, zu jederzeit über den dreieinigen Gott spricht, da alles andere umsonst und Götzendienst ist“ (Richardson and Bowden, Hrsg.; *Westminster Dictionary of Christian Theology*, SCM Press, 1983, Seite 588).

meint, an welche man denkt; jene Person, die tatsächlich der Vater ist und o theos genannt wird. Umgekehrt, wenn von o theos gesprochen wird, ist es nicht die einzelne göttliche Natur, die in drei Wesen existierend gesehen wird, sondern die konkrete Person, welche die göttliche Natur schon immer besitzt, ohne selbst geschaffen worden zu sein, und diese durch die ewige Zeugung auch dem Sohn mitteilt, und durch Emanation auch dem Geist.“¹⁸⁷

Rahner und Harris, die als führende Experten jeweils die Römisch-Katholische Kirche und evangelikale Protestanten repräsentieren, anerkennen damit praktisch unseren Punkt, dass der Ausdruck „Gott“ in der Schrift beinahe ausnahmslos den Vater von Jesus bezeichnet. Das einstimmige Zeugnis der Schrift, dass der Begriff „Gott“ keinen dreieinigen Gott beschreiben kann, ist von größter Bedeutung und eine echte Herausforderung für den Trinitarismus. Der Gott der Bibel, d.h. der Gott von Jesus, war und ist *nicht* die Dreieinigkeit der traditionellen Theologie.

Rahners Schlussfolgerungen über seine detaillierte Studie ähneln jener von Murray Harris sehr. Die größte Anzahl von Bezügen auf „Gott“ im Neuen Testament, meint klar ‚den Vater‘. Jene sechs Stellen, die sich auf den Sohn beziehen könnten, sind „zögerlich und eingeschränkt“. Sie gelten schwerlich als ein handfester Grund für das Verlassen des Monotheismus Israels. „Gott“, fügt Rahner hinzu, „wird im Neuen Testament niemals verwendet, um über den Geist zu sprechen.“¹⁸⁸ Und wenn im Neuen Testament von „Gott“ gesprochen wird, bezieht sich der Ausdruck auf die Person des Vaters, ein Individuum, „welches die göttliche Natur - ohne selbst erschaffen worden zu sein - schon immer besaß.“¹⁸⁹ Dies ist natürlich Monotheismus in purer Form. Darauf wurde von Gegnern des Trinitarismus seit Jahrhunderten hingewiesen. Rahner anerkennt auch, dass Justin Martyr, Irenaeus und Tertullian in nachbiblischen Zeiten von dem Vater als Gott *par excellence!* (vortrefflich!) gesprochen haben. Dies ist ebenfalls eine unitarische Perspektive. Die Kirche des zweiten Jahrhunderts

¹⁸⁷ Ebd., Seite 143-146.

¹⁸⁸ Ebd., Seite 143.

¹⁸⁹ Ebd., Seite 146.

war, obwohl sie irrtümlich der Existenz des Sohnes eine ‚Vorgeschichte‘ gab, weit davon entfernt, seine Göttlichkeit zu etablieren.¹⁹⁰

Die biblischen Studien des Römisch-Katholischen Gelehrten Raymond Brown sind allgemein bekannt und werden hoch bejubelt. Brown sagt, dass „*Jesus in den synoptischen Evangelien niemals Gott genannt wird, und dass eine Stelle wie Markus 10,18¹⁹¹ die Möglichkeit ausschliesse, dass Jesus diesen Titel für sich selbst verwendete.*“ Er sagt auch, dass „sogar das Vierte Evangelium Jesus niemals so porträtierte, und er nirgends spezifisch sagte, Gott zu sein.“ Brown vermerkt, dass es fünf neutestamentliche Stellen gibt, in denen Jesus als Gott identifiziert werden könnte, aber „diese fünf Beispiele werden von Gelehrten oftmals in Frage gestellt ... mit der Begründung, dass der Gebrauch von „Gott“ im Neuen Testament für Jesus sehr selten ist und daher immer als schwacher Beweis gesehen wird.“ Er schließt, dass es eigentlich nur drei „Texte gibt, wo Jesus klar Gott genannt wird“ (Hebr. 1,8-9; Joh. 1,1 und Joh. 20,28).¹⁹²

Aber die Frage bleibt, mit welchem Verständnis Jesus bei diesen drei seltenen Gelegenheiten Gott genannt wird? An der Stelle im Hebräerbrief, sagt der Autor vom „Gott“ Messias sofort, *dass er selbst einen Gott hat*, der ihn gesalbt hat. Zudem wissen wir, dass Menschen in einem zweitrangigen, untergeordneten Sinn „Gott“ genannt werden können. Johannes spricht vom *logos* (Wort) als Gott, aber setzt den Sohn *nicht* mit einem zuvor existierenden *logos* gleich, sondern spricht nur dann von der Existenz des Sohnes, wenn er im Fleisch erscheint (Joh. 1,14). Johannes ist jener Schreiber, der Gott sehr klar definiert, und dazu die Worte Jesu gebraucht, als „*den einzigen, der wahrhaft Gott ist*“ (Joh. 17,3). Er beschreibt auch, dass Jesus die falsche Anschuldigung zurückwies, „sich selbst zu Gott zu machen“ (siehe Joh. 10,33-38). Raymond Brown hat Recht damit, dass auch das Vierte Evangelium niemals berichtet, Jesus hätte je gesagt, selbst Gott zu sein. Brown beobachtet, dass das Neue Testament insgesamt zeigt, dass „während Jesus mit Gott eng verbunden war und der ‚Herr‘ oder der ‚Mittler‘ genannt wurde, es eine starke Tendenz gab, den

¹⁹⁰ Tertullian wird als Vater der westlichen Orthodoxie angenommen, doch er selbst sagt, dass der Sohn nicht von Ewigkeit her existierte. „Es gab eine Zeit, wo weder die Sünde mitexistierte (bei Gott), *noch der Sohn*“ (*Against Hermogenes*, Kapitel 3).

¹⁹¹ „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein!“

¹⁹² *Jesus: God and Man*, MacMillan, 1967, Seite 23 u. 30.

Titel „Gott“ ausschließlich für den Vater zu reservieren, welcher der eine wahre Gott ist.“ Das könnte ganz leicht auf Grundlage der einfachen Tatsache erklärt werden, dass Jesus und die Autoren des Neuen Testaments Unitarier waren und Monotheisten des strengen jüdischen Vorbildes. Äußerst aufschlussreich ist die Tatsache, dass Athanasius, der bedeutendste der Väter von Nicäa, zugab, dass die trinitarische Formel von Nicäa „über alles hinausgeht, was jemals im Neuen Testament ausdrücklich gesagt wurde“.¹⁹³

Brown hat kaum überwältigende Beweise dafür erbracht, dass Jesu Überzeugung, dass „Du, Vater, der Einzige bist, der wirklich Gott ist“, durch den Glauben an einen dreieinigen Gott gestürzt und ersetzt wurde oder dass der Hebräische Monotheismus verworfen worden wäre. Dieser Leitsatz Jesu liegt der Überzeugung zugrunde: Ein dreieiniger Gott ist mit der Bibel unvereinbar. Johannes 17,3 identifiziert eine *Person*, den Vater, als den einzigen, den wahrhaftigen Gott. Johannes beschreibt kein „Etwas“.

Gleichermaßen entscheidend sind die Schlussfolgerungen eines anderen Theologen, dem französischen Gelehrten Yves Congar. Als er die Paulusbriefe untersuchte, fand er „dass es vierzig oder noch mehr *quasi*-trinitarische Formulierungen bei Paulus gibt, aber keine klaren Aussagen, die eine Dreieinigkeit von Personen in einer göttlichen Natur offenbaren.“ Das ist, was Unitarier seit Jahrhunderten behaupten. Congar kommt zu dem Urteil, dass „es sogar aus dem Johannesevangelium beinahe unmöglich ist, irgendwelche wirklichen Rückschlüsse bezüglich des Dogmas der Dreieinigkeit zu ziehen.“ Dann fügt er hinzu, dass es Johannes' „trinitarische Sichtweise“ war, die Ignatius (ca. 110 n. Chr.), Justin (ca. 165) und Irenaeus (ca. 140-200) inspirierte. Er beobachtet eine sehr bezeichnende Tatsache, welche die weitverbreitete, aber irrtümliche Annahme korrigiert, wonach die Dreieinigkeit in einer ununterbrochenen Linie bis ins Neue Testament zurückverfolgt werden könne: Athanasius (ca. 295-373) und Basil, der Große, (ca. 330-379) „hörten auf, den Geist „Gott“ zu nennen, da sie nicht über die Angaben hinausgehen wollten, die sie in den heiligen Schriften fanden.“¹⁹⁴

¹⁹³ Ebd. 9, xxi.

¹⁹⁴ La Due, Trinity Guide to the Trinity, Seite 25, 26.

Wir kommen nochmals auf William La Due zurück, der bemerkte:

„(Im Neuen Testament) wird die Gottheit immer noch oder erneut als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Markus 12,26-27), so wie auch als Vater von Jesus (Eph. 1,3) identifiziert ... theos bezieht sich regulär auf die erste Person der Dreieinigkeit (den Vater), gelegentlich jedoch auf den Sohn, aber der Ausdruck wird offensichtlich niemals für den Heiligen Geist verwendet ... Weder wird Jesus in den synoptischen Evangelien Gott genannt, noch bezieht er sich im Johannesevangelium speziell auf sich selbst als Gott. Es gibt einige Streitigkeiten darüber, ob Paulus Jesus eindeutig als Gott identifiziert ... nicht einmal die Paulusbriefe unterstützen die trinitarische Lehre, die wir heute bekunden.“¹⁹⁵

Es scheint eine grausame Ungerechtigkeit zu sein, wenn Kirchen heute jedem, der die trinitarische Göttlichkeit Jesu in Frage stellt, mit dem Verlust des Heils drohen. Die Beweise, wie von treuen Trinitariern selbst zugegeben wurde, sind zumindest sehr zweideutig. Ironischerweise dienen die Eingeständnisse sehr oft in ihrer gesamten Betrachtung des Falles eher dem *unitarischen* Zweck. Wenn die Bibel unsere Leitschnur ist, so wie es der Protestantismus fordert, warum können wir dann diese Zweideutigkeit nicht ein für alle Mal beenden, indem wir einfach sagen, dass Jesus dieses Thema für uns aufgelöst hat? Es liegt nur an uns, ob wir seinen Worten glauben. Gott hat uns nicht mit Zweideutigkeiten, Unsicherheiten und haarspalterischen Argumenten darüber, wie *viele* Er ist, geneckt und geplagt. Es ist sehr unfair, einer Person eine Bibel auszuhändigen, in welcher die Lehren Jesu aufgezeichnet sind, und dann zu behaupten, es sei ganz leicht, den dreieinigen Gott der Kirche mit dem Gott von Jesus und den Aposteln zu identifizieren.

Jesus hat einfach und deutlich das unitarische Glaubensbekenntnis Israels bestätigt. Paulus hat es ebenfalls getan: „*So haben wir doch nur einen Gott, den Vater*“ (siehe 1.Kor. 8, 4-6). Paulus bekannte Jesus nicht als Gott, aber so wie der Rest des Neuen Testamentes, als den Herrn und Messias (siehe 1.Kor. 8,6). Paulus sagte auch, „*Gott ist einer*“ (Galater 3,20). Die Dreieinigkeit fügt noch zwei hinzu, die [angeblich] Gott sind. Dieses Glaubensbekenntnis ist nicht das

¹⁹⁵ Ebd. Seite 27.

Credo von Jesus. Für seine Nachfolger muss Jesus der Herr, der Meister und der Rabbi (Lehrer) sein.

Der Sohn Gottes und seine Erhöhung zur Gottheit

„Das Shema stammt aus der Thora ... 5.Mose 6,4-9 ist das Shema. Wir finden im 1. Jahrhundert Beweise dafür, dass es für Juden die übliche Praxis war, das Shema als Teil ihres Gebetslebens und in religiösen Versammlungen zu rezitieren, so wie viele Christen das Apostolische Glaubensbekenntnis (150 n. Chr.) oder das ‚Vaterunser‘ rezitieren.“¹⁹⁶

„Warum scheint es notwendig, das grundlegende christliche Bekenntnis „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ zu verbessern, und dadurch seine klare Bedeutung zu ändern? Damit wir die Beziehung zwischen Gott und Jesus verstehen können, müssen wir mit diesem Bekenntnis beginnen ... Dieses biblische Bekenntnis des Glaubens repräsentiert die zentrale biblische Botschaft.“¹⁹⁷

Es ist einfach zu demonstrieren, dass unsere neutestamentlichen Autoren, von denen einige Jesus persönlich kannten und ihn täglich lehren hörten, vom Glauben durchdrungen waren, dass Jesus „der **Sohn Gottes**“ ist. Das ist präzise dieser Anspruch, den Jesus in Joh. 10,36 für sich selbst erhob: „Ich habe gesagt, dass ich Gottes **Sohn** bin!“ Der Hauptanklagepunkt gegen Jesus bei seiner Gerichtsverhandlung war seine Behauptung, „der Sohn Gottes zu sein“ (Joh. 19,7). Das war das Schlimmste, was sie über ihn vorbringen konnten. In Johannes 10,36 stellte Jesus klar, als ihn verärgerte Mitglieder des religiösen Establishments der Lästerung anklagten, dass sie sich irrten. Jesus hatte zwar behauptet, der einzigartige Vertreter des einen Gottes zu sein und dessen Willen perfekt auszuführen. Er lehnte aber ihre Verdrehung der Tatsachen vehement ab, dass er irgendwie versucht hätte, Gottes Platz einzunehmen. Er erklärte, dass er gar nicht imstande sei, etwas aus sich selbst zu tun, sondern nur das, was Gott ihm gestattete und womit er ihn beauftragte: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht“ (Joh. 5,19).

¹⁹⁶ Scott McKnight, „What Jesus Believed“, Interview von Paul O’Donnell, www.beliefnet.com/story/154/story_15466_1.html (*Was Jesus glaubte*)

¹⁹⁷ William Clark, *Catechism of the Catholic Church*, Hrg., Oldenbourg, 1993.

Die Antwort Jesu an seine Ankläger wird sehr oft in der evangelikalischen Literatur ausgelassen, da sie die Ansicht, dass Jesus wirklich vorgab, Gott zu *sein*, als falsch enthüllen würde. Jesus lehnte tatsächlich die Idee energisch ab, selbst Gott zu sein. Was er von sich behauptete, war, dass er Gottes Willen untadelig ausführte. Es gibt eine ‚Gleichheit der Wirkungsweise‘ in der Aktivität Jesu. Und er sprach die Worte Gottes (Johannes 3,34). Aber er war weit davon entfernt, aufgrund einer eigenen „Göttlichkeit“ zu wirken. Er konnte nur tun, was „er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn“ (Joh. 5,19). Selbst wenn man die ganze Vorstellungskraft aufbieten würde, erkennt dies Jesus nicht zu einer zweiten, einer ungeschaffenen Person der Gottheit. Im Gegenteil beweist dies vielmehr, dass er ein perfekt sündloses und untergeordnetes, doch menschliches Wesen war. So wie C.K. Barnett mit Humor über Johannes 8,28 anmerkte: „Es ist schlichtweg nicht tolerierbar, dass man Jesus damit sagen lässt: Ich bin Gott, der allerhöchste Gott des Alten Testaments, und da ich Gott bin, tue ich, wie mir gesagt wird.“¹⁹⁸

Die spätere katholische Kirche, die den Bezug der Schrift zu dem jüdischen Mann Jesus sukzessive abbaute, erfand eine neue Identität für Jesus, die er niemals akzeptiert hätte. Laut der Heiligen Schrift hatte der Sohn den Anfang seiner Existenz in einer Zeugung (er wurde *gezeugt*). Die Kirche ersetzte diese Tatsache hingegen durch ein präexistentes ‚ewiges Wesen‘, das in einen menschlichen Fötus umgewandelt wurde (das Dogma der Inkarnation. Anm. d. Ü.). Und so blieb es bis zum heutigen Tag: Das traditionelle Glaubensbekenntnis der Kirche und das Glaubensbekenntnis Jesu sind diametral entgegengesetzt und *uneins*.

In Johannes 10,34-36 antwortete Jesus seinen Anklägern, indem er plädierte, dass sogar die Richter Israels in Psalm 82,6 „Götter“ (*elohim*) genannt wurden. Ihnen waren die Offenbarungen Gottes anvertraut. Warum wäre es dann falsch zu beteuern, dass er der *Sohn* Gottes sei? (Joh. 10,36). Immerhin war er von Gott beauftragt, er war der spezielle und verheißene Messias Israels, er war der ultimative Prophet, den die Hebräische Bibel vorausgesagt hatte (5.Mose 18,15-19). Seine Beteuerung, Gottes *Sohn* zu sein, war weit von einer

¹⁹⁸ *Essays on John*, Seite 12.

Behauptung entfernt, Gott zu *sein*. Wie leicht hätte er eindeutig und unmissverständlich verkünden können: „Ich bin Gott, ein ungeschaffenes zweites Mitglied einer dreieinigen Gottheit.“ Doch Jesus sagte nichts dergleichen.

Sohn Gottes

Ebenso leicht zu demonstrieren ist, dass der Begriff „Sohn Gottes“ auf den Seiten der Bibel niemals ‚Gott‘ bedeutet. Sowohl in wie auch außerhalb der Bibel deutet schon das Wort „Sohn“ auf den Ursprung, die Herkunft, die Abstammung und seine [hierarchische] Unterordnung hin. Auch Adam wird mit „Sohn Gottes“ betitelt (Lukas 3,38). Adam war nicht Gott. Israel, als Gottes auserwählte Nation, wurde kollektiv Gottes „Sohn“ genannt (2.Mose 4,22; Hosea 11,1). Dieses Prädikat erhob die Israeliten nicht in den Status der Göttlichkeit. Sie waren nach wie vor Menschen. Einzelne sterbliche Personen wurden zu seltenen Gelegenheiten mit dem Titel „Gott“ benannt (Psalm 45,7). Engel waren definitiv „Söhne Gottes“, von ihm erschaffene Wesen (Hiob 1,6; 38,7).¹⁹⁹ Es ist allgemein bekannt, dass in der Bibel die menschlichen Könige Israels die Aufgabe hatten, den einen Gott zu repräsentieren, der sie in ihr Amt eingesetzt hatte. Niemand stellte sich vor, dass sie tatsächlich den Schöpfergott verkörperten. Kein Israelit, der die Schriften las und den verheißenen Sohn Gottes mit Spannung erwartete, könnte sich auch nur vage vorstellen, dass Gott selbst als ein Mitglied der Gottheit vom Himmel herniederkäme und Mensch würde. Der Messias sollte jedoch als Nachkomme Davids geboren werden. Und in Hebräer 1,8 wird derselbe Titel auf Jesus als Messias angewendet. „Von dem Sohn aber heißt es: ‚Deine Herrschaft, o Gott, bleibt immer und ewig bestehen. In deinem Reich herrscht vollkommene Gerechtigkeit.‘“ (HFA)

Im Alten Testament setzte der eine Gott Israels den Menschen Moses ein, um „Gott“ (*Elohim*) gegenüber dem Pharao zu repräsentieren (2.Mose 4,16; 7,1).

¹⁹⁹ Die Römisch-Katholische Übersetzung (NAB) hat in recht hilfreicher Weise übersetzt „Dein Thron, oh Gott, steht für immer und ewig; dein königliches Zepter ist ein Zepter der Gerechtigkeit.“ Eine Fußnote merkt an, dass „Gott“ ein höfischer, königlicher Titel ist, der ein menschliches Wesen beschreibt, welches Gott repräsentiert. Das *Theological Dictionary of the New Testament* bestätigt, dass „sich in Psalm 45,7 *Elohim* zweifellos auf einen Menschen, d.h. auf einen König, und nicht auf Jahweh bezieht“ (Eerdmans, 1965, neu aufgelegt 2006, 3:96).

Daraus lernen wir, dass Gott diesen erstaunlichen Status auserwählten menschlichen Vertretern [Gottes] verleihen kann, wenn Er das so wünscht. Tatsächlich wurde auch Adam am Anfang der menschlichen Schöpfung als Sohn und „im Bilde Gottes“ (1.Mose 1,27) eingesetzt. Das bedeutete in den alten Kulturen des Mittleren Ostens, dass er ein direkter Repräsentant Gottes auf Erden war. Ein bekannter Professor für systematische Theologie am *Fuller Theological Seminary*, machte eine kategorische Feststellung, die in guten modernen Bibelkommentaren aufgenommen wird:

„Um ein „Sohn Gottes“ genannt zu werden, muss jemand ein Wesen sein, das nicht Gott ist! Es ist eine Bezeichnung für eine Kreatur, die in einer speziellen Beziehung zu Gott steht. Es kennzeichnet insbesondere Gottes Repräsentanten, Gottes Vizeregenten. Es ist eine Bezeichnung für Königswürde und identifiziert einen König als Gottes Sohn.“²⁰⁰

Wäre dieser ziemlich elementaren Tatsache über den Ausdruck „Sohn Gottes“ intensivere Aufmerksamkeit geschenkt worden, hätten jahrhundertelange, sinnlose Streitereien, die schließlich in der orthodoxen Dreieinigkeitslehre mündeten, vermieden werden können. „Sohn Gottes“ ist der Messianische Titel, der Jesus als denjenigen kennzeichnet, den Gott selbst verheißen hatte als Sohn Davids, Sohn Abrahams und Sohn Gottes.

Die Verwirrung, welche die Kirchen hervorriefen, als sie den biblischen Ausdruck „Sohn Gottes“ aus seinem biblischen Kontext rissen und neu interpretierten, um dem Begriff dann eine ganz andere Bedeutung zu geben, vereitelt weiterhin jegliche vernünftige Diskussion über das kontroverse Thema, wer Gott ist und wer Jesus ist.

Kirchenmitglieder, die das Thema der Identität nicht sorgfältig untersucht haben, mögen jetzt aufgeschreckt auf die Aussage reagieren, wonach „Sohn Gottes“ nicht selbstredend ‚Gott‘ bedeutet. Lieb gewonnene kirchliche Traditionen sind der Grund für einen automatischen Reflex, der „Sohn Gottes“ mit dem später gemünzten [trinitarischen] Ausdruck „Gott, der Sohn“ gleichsetzt. Aber in der Heiligen Schrift, der sich vor allem Protestanten als alleinige Autorität

²⁰⁰ Colin Brown, „Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy“, *Ex Auditu* 7, 1991, Seite 88.

verpflichtet fühlen, taucht der Begriff „Gott, der Sohn“ nicht auf. Demgegenüber beschreibt der Ausdruck „Sohn Gottes“ ein geschaffenes Wesen, das in einer speziellen Beziehung zu Gott steht, aber sicherlich nicht Gott selbst ist. Allein die Vorstellung, dass es zwei gibt, die Gott sind, sollte Kirchgänger vor solch einer potenziellen Mehrgötterei vor Schreck erstarren lassen. Aber Jahrhunderte der Indoktrinierung scheinen die Gläubigen unempfindlich gemacht zu haben gegenüber der Tatsache, dass dem Monotheismus durch die ‚Überlieferungen‘ Gewalt angetan wurde. Das ist an sich eine furchtbare Erkenntnis. Doch das folgende verstörende Problem wird nicht in Betracht gezogen: Kann man wirklich glauben, dass einer, der Gott ist (der Sohn), sein Zuhause (den Himmel) verlässt, während ein anderer, der Gott ist (der Vater), dort zurückbleibt? Einer, der auf Erden völlig Gott ist und ein anderer, der im Himmel völlig Gott ist, ergeben zwei Götter. Weist dies nicht logischerweise auf einen *Ditheismus* [Zwei-Götter-Glauben] hin?

Der Vater von Jesus ist ja zweifelsohne Gott; die irrige Annahme, Jesus sei [ebenso] Gott, führt unmittelbar zum Glauben an zwei Götter. Demgegenüber zu glauben, dass Jesus, der *Sohn* Gottes nach biblischer Definition *nicht* Gott ist, entspricht gemäß Jesus dem richtigen Glauben. Das Neue Testament macht nämlich das richtige Verständnis darüber, wer Jesus ist und wer er war, zu einem zentralen, entscheidenden Punkt. Jesus stellte seinen auserwählten Jüngern, den Leitern der Gemeinde [Kirche], die er gründete, ausgerechnet diese Frage. Angesichts verschiedener Missverständnisse im Volk darüber, wer Jesus war - einige dachten, er sei Jeremia oder ein anderer Prophet, der wieder lebendig geworden war - stellte Jesus die ‚Frage aller Fragen‘: „Wer sagt *ihr*, dass ich bin?“. Spontan und korrekt kam von Petrus die Antwort: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matthäus 16,15-16).

Die Anerkennung als Messias [Christus] und Sohn Gottes begrüßte Jesus mit Freude und Enthusiasmus. Zudem versicherte er Petrus, dass ihm diese zutreffende Identifikation infolge einer göttlichen Offenbarung gegeben wurde. Jesus versprach dann, die christliche Kirche auf dem Fundament des Verständnisses von Petrus zu bauen, dass Jesus der Messias und der **Sohn** Gottes, ist (Matt. 16,17-18). Das ist es, worum es eigentlich im neutestamentlichen Christentum geht! Zu bemerken ist die unmittelbare Verbindung des Christentums durch seine jüdischen Wurzeln in der hebräischen Heiligen Schrift. Die Bezeich-

nung von Jesus als dem *Christus* [dem Messias] wird hunderte Male und in jedem Buch des Neuen Testaments - außer im 3. Johannesbrief - verwendet. „Christus“ ist einfach die lateinische Version des griechischen Wortes *Christos* und des hebräischen *Mashiach*, und bedeutet ‚Gesalbter‘. Der Christus ist Gottes einzigartiger Sohn und König (Psalm 2,2, 6, 7). Das Zentrum des Glaubens wird erschüttert, wenn Definitionen produziert werden (zweifellos im Namen des „Fortschritts“), die über die Kernaussage des biblischen Glaubens hinausgehen. Diese lautet: **Jesus ist der Sohn und der Messias Gottes.**

Wie die übereinstimmenden Aufzeichnungen von Markus und Lukas bestätigen, sagte Petrus: „Du bist der Christus!“ (Markus 8,29) und „der Christus Gottes“ (Lukas 9,20). Johannes berichtet, dass Jesus richtigerweise als „der Heilige Gottes“ (Joh. 6,69) identifiziert wurde. Matthäus spezifiziert den „Sohn des lebendigen Gottes“ (Matt. 16,19). Das bedeutet nicht, dass „Messias“ und „Sohn Gottes“ in ihrer Bedeutung radikal unterschiedlich wären. Der vorausgesagte König Israels wurde in der hebräischen Bibel „Messias“ genannt und auch als „Sohn Gottes“ bezeichnet. Wenn Begriffe in der Bibel gleichbedeutend und gleichwertig verwendet werden, dann sicher in Psalm 2 die Bezeichnungen „Messias“ (Gesalbter), „Sohn“ und „mein (Gottes)-König“. In der Eröffnungspräsentation [Prolog] von Johannes über die Schlüsselfigur des christlichen Glaubens, wird Jesus von verschiedenen Gefährten als „Sohn Gottes“, „König von Israel“, „Lamm Gottes“ oder „den, von welchem Mose im Gesetz schrieb und die Propheten geschrieben haben“ erkannt (Joh. 1,29,36,45,49).

Dies sind alles *Titel* für dieselbe Person. Sie haben absolut nichts mit den Bezeichnungen für Jesus wie „Gott, der Sohn“, oder „Gott“ zu tun, die durch *spätere* nachbiblische Theologie eingebracht wurden. Für Johannes waren „König von Israel“ und „Sohn Gottes“ Synonyme. Auch Nathanael, der Mann „ohne Falschheit“, erkannte Jesus als: „Du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel“ (Joh. 1,49). Über Israel in einer idealen Zukunft als bekehrter Staat und als Gottes Volk sowie ihr künftiges Ansehen hatte der Prophet Hosea geschrieben: „Ihr seid Kinder des lebendigen Gottes“ (Hos. 2,1; Röm. 9,26). Menschen werden dadurch nicht zu Gottheiten, sondern verändern ihren Charakter und ihr Wesen. Jesus ist der Vorläufer genau dieses menschlichen Idealtyps. Er wird von jenen erkannt, denen es geschenkt ist, wahrzunehmen, dass er „der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matt. 16,16) ist.

Die definitive Beschreibung von Jesus als Sohn Gottes und Messias wird mit gleicher Betonung im Vierten und letzten Evangelium gefunden. Auf das Johannesevangelium beziehen sich auch einige für eine *spätere* [trinitarische] Definition von Jesus und wollen damit die zweite Person der Dreieinigkeit beweisen. Dafür sind diese einleitenden Bezeichnungen von Jesu (wie oben zitiert), besonders wichtig. Hier werden *Titel* benutzt, welche auf keinen Fall bedeuten, dass er „Gott“ ist. Gleich ausdrucksstark und besonders sorgfältig zu betrachten ist Johannes' klare und abschließende Grundangabe, warum er das gesamte Evangelium geschrieben hat. „Diese Dinge aber sind geschrieben“, stellt er fest, „damit ihr (die Leser) glaubt, dass Jesus *der Christus, der Sohn Gottes ist*, und dass ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“ (Joh. 20,31). Dies ist die präzise Definition von Jesus, die Petrus schon vorher gab. Jesus begrüßte die Erkenntnis als die notwendige felsenfeste Grundlage des biblischen Glaubens. Wir sehen, dass die Apostel in völliger Harmonie über die Identität ihres Rabbis, Herrn und Heilandes waren. Nicht grundlos ist das Christentum in dem Glauben zentriert, dass Jesus *der Christus* war und ist. „*Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren*“ (1. Joh. 5,1). Dieses Bekenntnis ist gleichbedeutend mit dem Glauben, dass „Jesus, der Sohn Gottes ist“ (1.Joh. 5,5). Tatsächlich, „wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1.Joh. 5,12).

Dies ist die leidenschaftliche Überzeugung, welche die apostolische Christenheit durchdrang und ihr Fundament und ihr Rückgrat war. Von Christen den Glauben „Jesus ist Gott“ zu verlangen, fordert einen Glaubensgehorsam gegenüber einem Jesus, der dem Neuen Testament fremd ist. Daran festzuhalten, Jesus sei ‚völlig Gott und völlig Mensch‘, ist ein befremdlicher Umgang mit den johanneischen Schriften. Zu sagen „Ich glaube, dass Jesus der Christus ist“ und zugleich „Ich glaube, dass er Gott ist“, ist wie mit einer Hand zu geben und mit der anderen wieder zu nehmen; die Aussage widerspricht sich selbst und ist daher höchst beunruhigend.

Wir sehen, dass es innerhalb des Kanons des Neuen Testaments über die Identität des Gründers des Christentums keinerlei progressive Entwicklung oder Änderung gab. Petrus bekannte im Gespräch mit Jesus, das ca. 30 n. Chr. stattfand, den Glauben, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist. Und das Evangelium des Johannes, vermutlich circa 90 n. Chr. verfasst, erklärt dieselbe Identität von

Jesus zum zentralen Punkt des Schreibens. Dies beendete jede Hypothese eines „Fortschritts“ innerhalb der Zeitspanne des Neuen Testaments. Es wird nicht selten behauptet, dass man erst dann, wenn man bei Johannes ankommt, Jesus zu einem Mitglied der Gottheit erhöht vorfindet. Das ist offenkundig nicht der Fall, da alles, was Johannes im Evangelium schrieb, dem Beweis dienen sollte, dass Jesus der *Messias* und *Sohn Gottes* ist (Joh. 20,31). Wenn wir bei ihrer Bedeutung im Neuen Testament bleiben, kann keiner dieser *Titel* als Beweis dafür verwendet werden, dass Jesus ‚Gott‘ ist.

Wenn wir uns jedoch den Lehren des Neuen Testaments mit dem vorgefassten und voreingenommenen Konzept „Jesus ist der Allmächtige Gott“ annähern, gelingt es uns vielleicht, diese traditionelle Sicht der Kirche mithilfe einiger weniger Stellen künstlich zu rechtfertigen. Aber das geht nur, wenn man tausende Zeit- und Hauptwörter an anderen Stellen der Bibel ignoriert. Zu beachten ist vor allem der *persönliche* Name Gottes, Jahwe. Ebenso weisen auch persönliche Fürwörter in der Einzahl auf eine einzelne Person hin. Dies ist in den biblischen Sprachen genauso wie auf Deutsch.²⁰¹ Ein dreieiniger Gott steht im Widerspruch zu dem einfachen, klaren unitarischen Credo von Jesus und den Aposteln (Markus 12,29; Joh. 17,3; 1.Kor. 8,4-6; 1.Tim. 2,5). Der Messianische Titel „Sohn Gottes“ wird umgedreht, wenn er zu „Gott, der Sohn“ abgewandelt wird. Das Konzept von einem ewigen „Gott, der Sohn“ vernichtet die Schilderungen von Matthäus und Lukas über die Geburt Jesu. Diese Berichte beschreiben keine Ankunft eines präexistenten, göttlichen Wesens aus einer anderen Welt, sondern die Zeugung eines Babys in Maria, durch einen übernatürlichen Vorgang. Beschrieben sind Empfängnis und Zeugung, keine Umwandlung (Transmutation), keine Transformation oder Inkarnation [Fleischwerdung]. Ein solches Konzept würde völlig von Matthäus und Lukas abweichen. Sie haben auch peinlich genau eine detaillierte Zusammenfassung der genealogischen

²⁰¹ Die Hebräische Bibel spricht von einer Person als *nepshesh* oder lebendiger Seele. Das ist gleichbedeutend mit einem Individuum (Einzelperson). Sogar von Gott selbst wird als Person oder Seele gesprochen und er spricht von sich selbst, von Seiner eigenen Person, als „meine Seele“ (Jes. 42,1; 3.Mose 26,11). Er ist ein einzelnes Individuum oder eine Seele, der eine Vater und der eine Gott (Mal. 2,10). Für *nepshesh* als „selbst“, „Person des Menschen“, „Individuum“, siehe Brown, Driver and Briggs, Seite 659 und 660.

Ahnentafel von Jesus als Sohn Davids und Abrahams (Matt. 1,1), ja, sogar von Adam selbst (Lukas 3,38) erstellt.

Wenn die Schriften eine Offenbarung an uns sind, dann können wir erwarten, dass sie in verständlicher Sprache mit uns kommunizieren, indem sie gebräuchliche Regeln der Grammatik und des Satzbaus benutzen. Es wird manchmal gesagt, dass die Beschreibung Gottes über alle Vernunft und Logik hinausgehen müsse, da er eben Gott und kein Mensch sei. Unklare diffuse Behauptungen werden stets mit der Begründung geltend gemacht, dass die Sprache nicht ausreichend sei, um Gott zu beschreiben. Das gestattet einen bequemen Rückzug in das „Mysterium“, in das Geheimnisvolle.

Ein Argument, das versucht, die gewöhnliche Bedeutung eines persönlichen Fürwortes zu umgehen ist jedoch ungültig, wenn wir die Schriften als verbale Offenbarung akzeptieren. Die menschliche Sprache, welche Gott erwählt hat, um durch sie zu enthüllen, was Er wünscht, dass von Ihm ‚gewusst‘ wird, reicht für diese Aufgabe völlig aus. Es gibt natürlich viel, das Er noch nicht enthüllt hat. Sich selbst beschreibt Gott als eine einzelne, ungeteilte göttliche Person. Er beschreibt auch seinen einzigartigen Sohn als eine andere [von Ihm gesandte] Person. „Person“ muss in Übereinstimmung mit den normalen Regeln der Grammatik und Sprache verstanden werden. Die Juden als Hüter der Schrift haben dies im Verlaufe ihrer gesamten Geschichte hindurch verstanden. Daher kommt der Respekt, ja, die Furcht, an ihrem Glaubensbekenntnis auch nur im Geringsten herumzubasteln. Dieses ist durch den Ausdruck „unitarisch“ qualifiziert, indem es Gott als eine solitäre Person beschreibt.

Für Christen bleibt die Tatsache unumstößlich, dass von Jesus berichtet wird, dem Jüdischen unitarischen Glaubensbekenntnis und seiner biblischen Herkunft zugestimmt zu haben. Wenn man es Jesus nicht verweigert, die maßgebliche Autorität über das wahre Glaubensbekenntnis zu sein, dann sollten sich Christen als Jünger Jesu verpflichtet fühlen, ihrem Meister zu folgen. Gegenwärtig sind wir mit einer bizarren Situation konfrontiert: Die Worte Gottes, des Vaters, dass Jesus „sein Sohn“ ist und „auf den wir hören sollen“ (Lukas 9,35), erlauben kein anderes Glaubensbekenntnis. Es gibt nur das eine, von dem Jesus verkündete, dass es die wichtigste aller theologischen Überlegungen sei. Christliche Kirchgänger aber versammeln sich seit über 15 Jahrhunderten unter dem Schirm eines Credo, das Jesus Christus unbekannt war.

Der Bericht von Markus über den theologischen Gedankenaustausch Jesu mit dem jüdischen Schriftgelehrten über das wahre, rechtgläubige Credo, verwurzelt das christliche Glaubensbekenntnis in der Überzeugung Israels, was die Definition Gottes anbetrifft. Es kann keinen Zweifel an der Tatsache geben, dass das Glaubensbekenntnis Jesu und damit das Glaubensbekenntnis des Christentums, das heilige Glaubensbekenntnis der Antike in der Schrift und damit jenes Israels sein muss. Das Credo, welches Jesus rezitierte, sollte aber nicht das alleinige Eigentum Israels bleiben. Im Gegenteil. Durch Jesus sollte es zum Eigentum aller, die sich zum Glauben und Gehorsam an den einen bekennen, von dem wir glauben, dass er der verheißene Messias [der Gesalbte Gottes, der Christus] ist. Es scheint mir, dass Markus in Kapitel 12 seine Leser einlädt, ihr Verständnis einzubringen und die Worte des Heilands zu übernehmen. Sie sollen sich die Frage stellen, wie treu das traditionelle Christentum in dieser Hinsicht Jesus nachgefolgt ist. Ist der Gott von Jesus und sein Gottesdienst im Judentum verankert, warum sollte dies denn dann für Christen nicht ebenso angemessen sein?²⁰²

Als Volk haben die Juden eine erstaunliche Fähigkeit zu überleben. Doch ihre monotheistische Weltanschauung überlebte leider nicht, nachdem sie im zweiten Jahrhundert in die Hände der Heidenchristen geraten war. Diese Konvertiten vertraten offensichtlich eine andere Meinung als die von Christus auserwählten jüdischen Apostel. Sie beanspruchten zwar denselben Retter (Jesus), waren aber der Ansicht, sein Glaubensbekenntnis habe ein „Upgrading“ nötig, müsse verbessert werden. Diese verhängnisvolle theologische Entwicklung brachte seither Juden aller Generationen dazu, die Behauptungen der ‚bekennenden Nachfolger‘ Jesu ohne viel Federlesens abzulehnen. Der primäre Grund war, dass die jüdischen religiösen Schriften kategorisch verboten wurden. Statt dessen sollten sie einer *trinitarischen* Lehre zustimmen. Dies könnte sich als die größte Ironie der Geschichte herausstellen, denn das von einem reinen Monotheismus untermauerte spirituelle und intellektuelle Erbe der Juden hätte

²⁰² Damit soll nicht gesagt werden, dass das Neue Testament von denen, die unter dem neuen Bund sind, verlangt, einen jüdischen Kalender oder Speisegebote anzunehmen. Beim ersten Kirchenkonzil (Apg. 15) und später bei Paulus (Römer 14,14 und 20; und im Galaterbrief) wurde das Thema ausführlich behandelt. Aber es gibt im Neuen Testament niemals den geringsten Hinweis darauf, dass die *Definition Gottes* verändert wurde.

unverändert an die christliche Gemeinde weitergegeben werden sollen. Für Jesus hätte so in Anspruch genommen werden können, dass er der Förderer des größten Glaubenstransfers der ganzen Weltgeschichte war. Der Gott Israels, der Gott von Jesus Christus also, hätte unverändert weltweit verkündet werden können. Aber dies ist nicht geschehen. Die junge Kirche verriet ihren Meister auf der fundamental wichtigsten Glaubensstufe. Dieser Verrat wurde Jahrhunderte später dadurch begünstigt, dass auch die Protestanten Jesus diesbezüglich als ihren Lehrer und Meister missachteten. Eine doppelte, wechselseitige Tragödie spielte sich ab: die Christen lehnten das unitarische Glaubensbekenntnis des Juden Jesus ab, und die Juden wurden in ihrer Ablehnung des Messias [Christus] bestärkt, da Christen der ersten Jahrhunderte nach Christi Tod begannen, Jesus Christus in den Glaubensbekenntnissen kontinuierlich falsch darzustellen.

Nirgendwo tritt Jesus klarer als jüdischer Lehrer mit der Botschaft der Errettung und des Heils auf, als in Matthäus, Markus und Lukas. Diese Bücher sind es in erster Linie, welche Jesu eigene Aussage über den wahren Gott beinhalten. Die Aufzeichnungen über den jüdischen Jesus haben jedoch ihren ursprünglichen und zentralen Platz in der protestantischen Theologie verloren. Wie dies geschah, ist weder schwierig nachzuforschen und noch kompliziert herauszufinden.

Luther und der Antisemitismus

Ein bekannter britischer Gelehrter erinnert uns, dass:

„Eine der ‚Lügen‘, mit welcher Luther die Juden beschuldigte, war deren Behauptung, dass Christen an mehr als nur einen Gott glauben. Die Auffassung der Juden, dass die Dreieinigkeitslehre nicht monotheistisch sei, wurde als Grund angegeben, um das jüdische Volk zu verdammen. Luthers Empfehlungen beinhalteten das Niederbrennen der Synagogen und Schulen „der Juden“, die Zerstörung ihrer Häuser, die Beschlagnahmung aller Exemplare ihrer Gebetsbücher ...

und unter Androhung der Todesstrafe, ein Lehrverbot für ihre Rabbis zu erlassen.“²⁰³

Maurice Casey ruft uns die Tatsache ins Bewusstsein, dass „der Architekt der Reformation mit diesen Empfehlungen einen frühen Wegweiser für den Holocaust [Shoah] errichtet hat. Man denkt oftmals von Luther, dass er uns den Schlüssel für das Verständnis von Paulus gegeben habe, aber bei Paulus muss ‚das Kreuz getragen‘ und nicht anderen auferlegt werden.“²⁰⁴ Dieser gewalttätige Umgang mit jenen, welche die „Orthodoxie“ nicht akzeptierten, sollte ein Warnsignal sein, dass mit der „Orthodoxie“ nicht alles in Ordnung war. Statt einem liebevollen Appell an die Juden und auch christlichen „Dissidenten“ zu richten, bedrohte sie der Hauptzweig des traditionellen Christentums wegen ihrer Nichtzustimmung zum Dogma der Dreifaltigkeit mit dem Tode. Der Glaube, so wie ihn Jesus modelliert hatte, wurde auf den Kopf gestellt. Jesus hatte Christen davor gewarnt, dass ausgerechnet irreführende religiöse Gegner zu jenen gehören würden, die ihr Leben am meisten bedrohen (Joh. 16,2).

Die Wurzel von Luthers Problem war, so wie es heute bei vielen Evangelikalen der Fall ist, dass er beim Gebrauch des Neuen Testaments sehr wählerisch vorgeht. Die von ihm vorgenommene Selektion gab den Briefen des Paulus den Vorzug vor den synoptischen Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas, in denen aufgezeichnet ist, was Jesus selbst lehrte. Aber der jüdische Jesus ist am deutlichsten in jenen Büchern präsentiert, welche Luther tendenziell missachtete. In protestantischen Kreisen ist Luthers Vorschrift, gewisse Teile des Neuen Testaments höher zu achten als andere, um sicher zu stellen, dass wir die Lehren Jesus nicht allzu genau beachten, eher unbekannt. Die Lehren Jesu waren natürlich für Paulus ebenso grundlegend (1.Tim. 6,3). Die protestantische Tendenz ging jedoch mit ihrer starken Betonung auf den Römerbrief als Herz des Evangeliums zur Hinwendung zu Paulus und einer Ablehnung von Jesus. Doch das Neue Testament präsentiert Jesus, und nicht den Apostel Paulus, als Autor des Evangeliums der Errettung (Markus 1,14+15; Hebräer 2,3; 1.Timotheus 6,3; 2.Johannesbrief 7-9). Jesus hat während seines gesamten Dienstes an die Zuhörer seiner Lehren appelliert, niemals zu vergessen, dass

²⁰³ Maurice Casey, *From Jewish Prophet to Gentile God*, Westminster/John Knox Press, 1991, Seite 175.

²⁰⁴ Ebd.

seine Worte die einzige Grundlage für die Erkenntnis Gottes und Seines Heilsplans sind.

Luther gegen den Kanon der Bibel

Luthers Selektionsprinzip im Gebrauch der Heiligen Schriften hat, wie zu erwarten war, starke Kritik hervorgerufen:

„Martin Luther neigte zu einer herausragenden Selbstüberheblichkeit und sah sich als Wiederhersteller des Christentums. Er warf sich in Pose und erdreistete sich sogar, verschiedene Bücher der Bibel, Gottes heiliges Wort, inkonsequent zu beurteilen. Luther fühlte sich dazu völlig imstande und verpflichtet - als einsames Individuum - die Kanonisierung und sogar den inhaltlichen Wert der alttestamentlichen und neutestamentlichen Bücher zu beurteilen, die bereits über 1100 Jahre lang im Kanon festgelegt waren. Viel von seiner Geisteshaltung (speziell bezüglich des Neuen Testaments) kann in Luthers Vorworten zu verschiedenen Büchern der Bibel gefunden werden. Beim Betrachten dieser Vorbehalte in einer der Hauptquellen, in der United Lutheran Church in America (Vereinigte Lutherische Kirche Amerikas), sah ich, dass Luther die apostolische Autorität des Hebräerbriefes, des Jakobusbriefes, Judasbriefes und der Offenbarung ablehnte, obwohl er sagte, dass es „gute“ Bücher sind. Luther stellte über Jakobus jedoch fest, dass er „rundweg gegen Sankt Paulus und den ganzen Rest der Schriften“ ist. Es ist unnötig zu sagen, dass logische Schlussfolgerungen keine der Stärken von Luther waren.

Wenn ein Buch der Bibel einem anderen widerspricht, dann ist es klarerweise nicht von Gott eingegeben (da sich Gott nicht widersprechen oder über etwas irren kann). Ein solches Buch ist daher nicht *inspiriert*, und daher nicht ein Teil der Bibel. Grundsätzlich ist das auch der Rückschluss von Luther, obwohl das überwältigende Gewicht der Tradition bezüglich des biblischen Kanons von ihm verlangte, dass er diese Bücher, obgleich separat, in der Bibel beließ, als eine Art von „Apokryphen“ im Neuen Testament. Luther hatte ganz klar wenig Geduld mit dem Buch der Offenbarung: in seinem Vorwort zur Offenbarung im Jahr 1522 - während der Zeitperiode, in welcher er die Bibel übersetzte - stellt er mit erstaunlichem Freimut fest:

„Mir mangelt an diesem Buch verschiedenes, so dass ich's weder für apostolisch noch für prophetisch halte ... dass ich (sie, die Offenbarung) bei mir fast dem vierten Buch Esra gleich achte und in allen Dingen nicht spüren kann, dass es von dem heiligen Geist verfasst sei. Dazu dünkt mich das allzu viel, dass er so streng (in Bezug auf) solch sein eigenes Buch, mehr als irgendein anderes heiliges Buch tut - woran viel mehr gelegen wäre - befiehlt und drohet, wer etwas davon tue, von dem werde Gott auch tun usw. Umgekehrt sollen selig sein, die da halten, was drinne stehet, obwohl doch niemand weiß, was es ist, geschweige, dass er's halten sollte, und es ebenso viel ist, als hätten wir's nicht, auch wohl viele edle Bücher vorhanden sind, die zu halten sind ... Endlich meine davon jedermann, was ihm sein Geist gibt, mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken, und ist mir dies Ursache genug, dass ich sein nicht hochachte, dass Christus drinnen weder gelehret noch erkannt wird, welches zu tun ein Apostel doch vor allen Dingen schuldig ist, wie Christus in Apg. 1,8 sagt: „Ihr sollt meine Zeugen sein.“ Darum bleibe ich bei den Büchern, die mir Christus hell und rein dargeben.“²⁰⁵

Von speziellem Interesse und Bedeutung ist Luthers Vorwort zum Neuen Testament (1522; überarbeitet 1545), wo er einige erstaunliche Dinge sagt; unter anderem machte er die berühmte Bemerkung der „strohenen Epistel“ (siehe unten). Nachdem er sich einige Seiten lang allgemein äußert, schließt der angebliche Wiederhersteller des Evangeliums seine Beurteilung im Vergleich des Johannesevangeliums mit Matthäus, Markus und Lukas ab:

„Aus diesem allen kannst du nun recht urteilen unter allen Büchern und Unterschied nehmen, welches die besten sind. Denn nämlich ist Johannis Evangelium und Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, und Sankt Peters Epistel der rechte Kern und Mark unter allen Büchern, welche auch billig die ersten sein sollten ... Weil nun Johannes gar wenig Werke von Christo, aber gar viele seiner Predigten beschreibt, umgekehrt die andern drei Evangelisten aber viele seiner Werke und weniger seiner Worte beschreiben, ist Johannis Evangelium des Johannes das eine, zarte, rechte Hauptevangelium und den andern dreien weit, weit vorzuziehen und höher zu heben. Also auch Sankt Paulus und Petrus Episteln weit den drei Evangelia

²⁰⁵ *The Works of Martin Luther*, C.M. Jacobs, Mühlenberg Press, 1932, Seite 488, Kursivsetzung nachträglich.

des Matthaei, Marci und Lucae vorgehen ... In Summa: das Johannis Evangelium und sein erster Epistel, die Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galater, Epheser und der erste Epistel des Petrus, das sind die Bücher, die dir Christus zeigen und dich alles lehren, was dir zu wissen not und selig ist, ob du schon kein ander Buch und Lehre nimmer sehest noch hörest. Darum ist der Jakobusbrief eine rechte stroherne Epistel gegen sie; da er doch keine evangelische Art an sich hat.“

Wir sehen das Vermächtnis Luthers bis heute im Protestantismus: die Tendenz, gewisse neutestamentliche Bücher hervorzuheben, und dafür andere zu vernachlässigen. Es war deutlich, dass die Schriften von Paulus (besonders der Römerbrief) und das Johannesevangelium die Favoriten waren, und die Bücher, die Luther weniger mochte, viel zu oft vernachlässigt wurden (besonders der Hebräerbrief und der Jakobusbrief). Das Buch der Offenbarung ist nur in manchen Kreisen (besonders unter Dispensationalisten) populär.²⁰⁶

Der Jesuit Hartmann Grisar, der Verfasser einer ausführlichen Biographie Luthers in sechs Bänden, schreibt:

„(Luthers) Kritik an der Bibel bewegt sich völlig entlang subjektiver und eigenmächtiger Linien. Der Wert der heiligen Schriften wird nach den Regeln und an seiner eigenen Lehre gemessen. Er behandelt den ehrwürdigen Kanon der Schriften mit einer willkürlichen Freiheit, die alle Sicherheit aufhebt. Denn während diese Liste die höchste Garantie für die heiligen Traditionen gab, und die Kirche hinter ihr stand, machte Luther religiöses Empfinden zum Kriterium der Entscheidung, ob ein Buch zur Bibel gehört; welche in Frage zu stellen waren und welche ausgeschlossen werden sollten. Gleichzeitig verlässt er praktisch das Prinzip der Inspiration, da er nichts von einer speziellen

²⁰⁶ Wir sollten hier hinzufügen, dass die Offenbarung das Opfer der Vorstellung einer „Entrückung vor der Trübsal“ wurde, die den einfachen Worten Jesu widerspricht, dass er die Auserwählten nach der Entrückung sammeln wird. Paulus hatte ebenfalls keine Geduld mit den modernen, innovativen Theorien einer Entrückung / Auferstehung vor der Trübsal. Er erwartete offensichtlich, dass Christen die Trübsal bis zur Wiederkunft Jesu in sichtbarer Kraft und Herrlichkeit, um die Treuen unter den Toten aufzuwecken, ertragen müssen (1.Kor. 15,23), und zwar „mit Erquickung samt uns, bei der Offenbarung unsres Herrn Jesus Christus vom Himmel her, samt den Engeln seiner Kraft, wenn er mit Feuerflammen Rache nehmen wird an denen, die Gott nicht anerkennen und die dem Evangelium unsres Herrn Jesus nicht gehorsam sind“ (2.Thess. 1,7-8).

erleuchtenden Aktivität in Verbindung mit des Schreibers Verfassung des heiligen Buches sagt, obgleich er die Bibel für Gottes Wort hält, da die Verfasser von Gott gesandt waren ... Daher ist seine Haltung gegenüber der Bibel wirklich mit „ungeheuerlichen Widersprüchen“ belastet, um damit einen Ausdruck von Harnack zu benutzen, insbesondere da er mit seiner kritischen Methode „die von außerhalb kommende Autorität des geschriebenen Wortes durchbrochen hat“. Und dessen ist Luther schuldig, ausgerechnet der Mann, welcher überall die Bibel als das alleinige Prinzip des Glaubens präsentiert! Wenn dazu zusätzlich seine willkürliche Methode der Auslegung in Betracht gezogen wird, erscheint das Werk der Zerstörung, das er tätigte, noch größer. Die einzige Waffe in seinem Besitz hat er sich, so wie es geschah, mit eigener Hand selbst entwunden, sowohl theoretisch wie auch in der Praxis. Seine Vorgehensweise bezüglich der heiligen Schriften ist geeignet, dass nachdenkliche Gemüter realisieren, wie groß die Notwendigkeit für eine unfehlbare Kirche als göttlich eingesetzter Wächter und authentischer Ausleger der Bibel ist.“²⁰⁷

Auch aus protestantischer Sicht entkommt Luther der Kritik wegen seines „Kansons innerhalb des Kanons“ nicht. Das Bibellexikon *Hasting's Dictionary of the Bible* beobachtet:

„Mit Luther war die Reformation auf der Rechtfertigung durch den Glauben begründet. Diese Wahrheit, die Luther für bestätigt hielt, (a) durch ihre Notwendigkeit, nichts anderes nützte, und (b) durch ihre Wirkung, da sie in der Praxis Frieden, Sicherheit und das neue Leben brachte. Dann wurden diese Schriften, welche das grundlegende Prinzip augenscheinlich unterstützten, als ipso facto inspiriert gehalten, und das Maß ihrer Unterstützung bestimmte den Grad ihrer Autorität. Daher ist die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben nicht akzeptiert, weil sie in der Bibel gefunden wird, sondern die Bibel wird akzeptiert, da sie diese Lehre beinhaltet. Darüber hinaus wird die Bibel in Stufen sortiert und arrangiert, je nachdem wie klar oder weniger klar sie in diesem Punkt ist, und so gibt es für Luther „ein Neues Testament innerhalb des Neuen Testaments“, einen Kern der gesamten Schrift, der aus all jenen Büchern besteht, von denen

²⁰⁷ Hartmann Grisar, S.J., *Martin Luther: His Life and Work*, Newman Press, 1930, Seite 263-265. Eine unfehlbare Kirche ist jedoch eine unmögliche Lösung. Was wir aber haben, sind unfehlbare Schriften als Grundlage des Glaubens, so wie er im Original gelehrt wurde (Judasbrief Vers 3).

er sieht, dass sie das Evangelium am klarsten voranstellen. Daher schrieb er: „Das Johannis Evangelium und sein erster Epistel, die Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, Galater, Epheser und der erste Epistel des Petrus, das sind die Bücher, die dir Christus zeigen und dich alles lehren, was dir zu wissen not und selig ist, ob du schon kein ander Buch und Lehre nimmer sehest noch hörest. Darum ist der Jakobusbrief eine rechte stroherne Epistel gegen sie; da er doch keine evangelische Art an sich hat“ (Vorwort zum Neuen Testament, 1522; die Stelle wurde aus späteren Ausgaben gestrichen). Luther setzte Hebräerbrief, Jakobusbrief, Judasbrief und die Offenbarung ans Ende seiner Übersetzungsarbeit, nach den anderen neutestamentlichen Büchern, die er dazu bestimmte „die wahren und sicheren Hauptbücher des Neuen Testamentes zu sein, da diese in früheren Zeiten in einem anderen Licht gesehen wurden.“²⁰⁸

Luther hat zuerst (im Vorwort seiner Übersetzung des Neuen Testamentes, 1522) eine starke Abneigung gegen das Buch (der Offenbarung) ausgedrückt, indem er verkündete, dass es für ihn alle Zeichen hatte, weder apostolisch noch prophetisch zu sein ... Er konnte nicht sehen, dass es ein Werk des Heiligen Geistes war. Überdies mochte er die Gebote und Drohungen nicht, die der Schreiber über sein Buch äußerte (Offenbarung 22,18-19) und das Segensversprechen an jene, die sich daran halten, was darin geschrieben steht (Offenbarung 22,7; 1,3), „obwohl doch niemand weiß, was es ist, geschweige, dass er's halten sollte, und es ebenso viel ist, als hätten wir's nicht, auch wohl viele edle Bücher vorhanden sind, die zu halten sind. Es haben auch viele der Väter dieses Buch vorzeiten verworfen ... Endlich meine davon jedermann, was ihm sein Geist gibt, mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken, und ist mir dies Ursache genug, dass ich sein nicht hochachte, *dass Christus drinnen weder gel ehret noch erkannt wird*, welches zu tun ein Apostel doch vor allen Dingen schuldig ist.“ Später (1534) fand Luther eine Möglichkeit darin, dass es für Christen nützlich sei ... Er betrachtete es aber noch immer als eine verdeckte, stumme Prophetie, wenn sie nicht ausgelegt wird, und bezüglich der Auslegung war auch nach vielen Versuchen keine Sicherheit erreicht ... Er blieb über ihre apostolische Autorität im Zweifel und druckte es (1544), gemeinsam mit Heb-

²⁰⁸ Hasting's Dictionary of the Bible (Band 1), rep. Hendrickson, 1989, Seite 116. (Hastings Bibelllexikon)

räerbrief, Jakobusbrief, Judasbrief als einen Anhang zu seinem Neuen Testament, der im Index nicht nummeriert war ... Zwingli (ein führender Schweizer Reformator) betrachtete die Offenbarung als „kein biblisches Buch“ und sogar Calvin, der viel von der Inspiration hielt, kommentierte den 2. und 3. Johannesbrief und die Offenbarung nicht.²⁰⁹

Der Genfer Reformator, Calvin, zeigte ein eigenartiges Unbehagen gegenüber den historischen Aufzeichnungen der Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas. Er wagte es sogar, eine andere Reihung der vier Evangelien vorzuschlagen, welche Johannes als erstes Evangelium vor die drei anderen stellte:

„Die Lehre, welche uns zu der Kraft und dem Nutzen des Kommens Christi weist, ist bei Johannes viel klarer ausgeführt als beim Rest ... Diese drei stellen Christi Körper zur Schau ... aber Johannes seine Seele. Wenn ich darüber Rechenschaft ablege, bin ich gewohnt zu sagen, dass das Johannesevangelium ein Schlüssel ist, um die Tür zu öffnen, um den Rest zu verstehen ... Beim Lesen (der vier Evangelien), wäre eine andere Reihung vorteilhafter, nämlich, wenn wir im Matthäusevangelium und den anderen zu lesen wünschen, dass uns Christus vom Vater gegeben war, wir zuerst von Johannes den Zweck dafür lernen, warum er offenbart wurde.“²¹⁰

Jemand könnte die gute Frage stellen, was an der Aussage im Lukasevangelium über den Zweck des Kommens Christi denn nicht ausreichend war: „Ich kam, um die frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, denn dazu bin ich gesandt“ (Lukas 4,43). Aber Calvin war entsetzt über die Frage, welche von den Jüngern gestellt wurde, nachdem sie drei Jahre und danach noch sechs Wochen gründlich über das Reich Gottes unterrichtet worden waren (Apg. 1,3): „Herr, gibst du in dieser Zeit Israel die Königsherrschaft wieder?“ (Apg. 1,6). Aus der nichtmessianischen Sicht von Calvin war dies die völlig falsche Frage! „Es gibt so viele Irrtümer in dieser Frage wie Worte“, schrieb er.²¹¹ Jesus allerdings dachte nicht so darüber. Er erzählte den Jüngern lediglich, dass ihnen der

²⁰⁹ Hastings, *A Dictionary of the Bible* (1902), Band 4, Seite 241, nachträgliche Kurzsivsetzung.

²¹⁰ *Commentary on the Gospel According to John*, Baker, 1847, 1, Seite 21-22.

²¹¹ *Commentary upon the Acts of the Apostles*, Baker, Band 1, Seite 43.

Zeitpunkt der Ankunft des messianischen Königreiches auf Erden nicht offenbart wird (Apg. 1,7).

Die Leser sollten über die bemerkenswerte Tatsache nachdenken, dass die Kirchen weiterhin großes Vertrauen in die geistliche Führung von Calvin und Luther gesetzt haben, trotz des Zögerns Calvins bezüglich der Apokalypse. Calvin schrieb keinen Kommentar zur Offenbarung, und Luther schlug offensichtlich die Warnungen von Jesus in der Offenbarung in den Wind:

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, von denen in diesem Buche geschrieben ist; und wenn jemand etwas hinwegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott wegnehmen seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buche geschrieben steht (Offenbarung 22,18-19).

Selig, wer liest und die da hören die Worte der Weissagung, und bewahren, was darin geschrieben steht! Denn die Zeit ist nahe (Offenbarung 1,3).“

Dies kann schwerlich so verstanden werden, als ob dieses Buch gefahrlos in den ‚Anhang‘ der Bibel verwiesen werden könnte! Das Buch der Offenbarung erscheint in den Schriften als eine Botschaft *direkt von Christus* an die Gemeinden. Es besitzt in jeder Hinsicht so viel Autorität, wie die Lehren Jesu kurz vor seinem Tod. Jesus wich mit Sicherheit nicht von seinem Glauben an den einen Gott Israels ab, den er während seines Dienstes auf Erden bestätigt hatte. „Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du allein bist heilig“ (Offenbarung 15,4). Dies ist der pure jüdisch-christliche Monotheismus, offensichtlich unbeeinflusst von der Erhöhung Jesu zur rechten Gottes. Luther war jedoch blind dafür, die kraftvollen Warnungen von Jesus zu beachten, dass seine Worte in der Offenbarung von höchstem Wert sind.

Im Buch der Offenbarung werden von Jesus, wie es auch weithin anerkannt ist, die Fäden der alttestamentlichen Prophetien zusammengezogen (das Buch beinhaltet hunderte von Anspielungen und Zitaten aus der hebräischen Bibel). Hier wird die Errichtung des Reiches Gottes auf Erden nach Jesu Wiederkunft beschrieben. Es schildert den Triumph des Reiches Gottes über die feindliche

Welt, das Reich, welches durch den wiederkehrenden Messias auf der erneuerten Erde errichtet wird. Dies ist der passende Höhepunkt der Erwartungen, sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments.

Die unglückliche Tendenz der Protestanten, die *Lehren* Jesu nicht immer ernsthaft als Grundlage ihres Glaubens zu nehmen, ist in evangelikalen Kreisen allgemein verbreitet. Christen stellen sich oft vor - im Widerspruch zu den wiederholten Warnungen von Jesus - dass der Glaube irgendwie mit Paulus begonnen hat und dass Jesus gefahrlos auf eine Art vor-christlichen Status verwiesen werden kann. Diese unselige, doch weitverbreitete Tendenz wird in den folgenden Zitaten von Dr. James Kennedy reflektiert:

„Viele Menschen denken heute, dass die wesentliche Substanz (der Inhalt) des Christentums die Lehre Jesu ist, aber dem ist nicht so. Wenn man die Briefe des Apostel Paulus liest, die den Großteil des Neuen Testaments ausmachen, wird man sehen, dass hier fast nichts über die Lehren Jesu gesagt wird. Der Rest des Neuen Testaments nimmt wenig Bezug auf die Lehren Jesu, und im Apostolischen Glaubensbekenntnis, an dem als dem christlichen Glaubensbekenntnis beinahe universell festgehalten wird, gibt es auch keinen Bezug auf die Lehren Jesu. Zudem fehlt der Bezug auf das beispielhafte Vorbild von Jesus. Nur zwei Tage im Leben Jesu werden erwähnt - der Tag seiner Geburt und der Tag seines Todes. Das Christentum ist nicht in den Lehren von Jesus zentriert, sondern in der Person Jesu als fleischgewordener Gott, der in die Welt kam, um unsere Schuld auf sich selbst zu nehmen und an unserer Stelle zu sterben.“²¹²

Paulus war ohne Zweifel ein Nachfolger von Jesus und befolgte daher auch seine Lehren. Paulus gehorchte dem großen Auftrag und predigte das Reich Gottes als das Herz der Evangelien (Apg. 19,8; 20,24-25; 28,23 und 31). Dr. Kennedy spiegelt die Tendenz wider, welche der Grund dafür ist, dass Kirchgänger ihre Wurzeln in Jesus, dem Rabbi [Lehrer] und Retter, sukzessive verlieren. Im

²¹² How I Know Jesus Is God, „*Truths that Transform*“, 17. November, 1989. (*Wahrheit, die verändert*)

Gegensatz dazu kann niemand Jesu Leidenschaft für den einen Gott des Jüdischen Monotheismus in Zweifel ziehen. Er bestand stets auf der Notwendigkeit des Hörens und Handelns gemäß seinen Worten und Lehren.

Jesus als die Quelle der Neutestamentlichen Schriften

Jesus versprach, dass er alles was [für das Heil] notwendig ist, durch seinen Vertreter kommunizieren wird (Johannes 14,26; 16,13). Paulus seinerseits anerkannte diese wichtige Tatsache: „Wir reden in Worten, die vom Geist gelehrt sind“ (1.Kor. 2,13). Im Neuen Testament sind die Propheten [rangmäßig] den Aposteln untergeordnet (1.Kor. 14,29-30; Eph. 4,11).

„Als während der protestantischen Reformation alle Dinge nachgeprüft wurden, suchten einige Reformatoren nach Mitteln, um für sich selbst und ihre Nachfolger betreffend den Kanon der Bibel sicher zu sein. Dies war in mancher Hinsicht ein unglückliches reformatorisches Denken, da Gott in seiner Voraussetzung für sein Volk den Inhalt der Schrift bereits ein für alle Mal fixiert hatte. Dies wurde zur geschichtlichen Tatsache und ist kein wiederholbarer Prozess. Dennoch führte Luther einen theologischen Test für die Bücher der Bibel ein (und stellte einige der Bücher in Frage) - „Lehren sie Christus?“ (Luther war der Meinung, dass dies bei der Offenbarung nicht der Fall ist). Gleichsam subjektiv war Calvins beharrliche Ansicht, dass der Geist Gottes jedem individuellen Christen in jedem Zeitalter der Kirchengeschichte darüber Zeugnis gibt, was zum Wort Gottes gehört und was nicht ... die Prüfungen und Tests zur Zugehörigkeit zum Kanon sind sowohl bei Luther wie auch bei Calvin ungeeignet.“²¹³

Der selektive Prozess der Reformatoren tendierte dazu, die *Lehren* Jesu in den Hintergrund zu drängen. Eines der Resultate dieser Tendenz war der Verlust von Jesu eigener jüdischen Definition von Gott als einzelnes Individuum.

Es gibt Beweise dafür, dass alle Evangelien und die Briefe von Paulus innerhalb von 30 Jahren nach dem Tod von Johannes in der jungen Kirche benutzt wurden. Clemens von Rom (95 n. Chr.) zeigt Kenntnis vieler neutestamentlicher Bücher. Jesus gab den Stempel seiner Autorität auf die Kanonisierung des

²¹³ F.F. Bruce et al. „*The Origin of the Bible*“, Seite 75-77.

Neuen Testaments durch sein Versprechen, dass der Geist sie an alles erinnern werde. Es gibt daher nicht die geringste Rechtfertigung dafür, später einige Bücher auszuwählen und andere abzuwerten. Die Tatsache, dass die Schriften nicht vor dem vierten Jahrhundert offiziell kanonisiert wurden, bedeutet nicht, dass sie nicht von Anfang an als apostolisch anerkannt waren.

Paulus spricht seine Worte als ‚Gebot des Herrn‘ (1.Thess. 4,2). Die Briefe von Paulus werden von Petrus als [heilige] Schriften bezeichnet (2.Petrus 3,16). 1.Timotheus 5,18 zitiert 5.Mose 25,4 mit dem „dreschenden Ochsen, dem man nicht das Maul verbinden soll“ als Schrift und kombiniert es mit Lukas 10,7. Es gibt also eine Gleichwertigkeit von Autorität im Alten und Neuen Testament. Das Neue Testament wurde innerhalb eines Zeitraums von 50 Jahren geschrieben. Petrus spricht von den Prophetenbüchern als heilig (2.Petrus 3,2) und davon, dass Jesus durch die Apostel seine Gebote gegeben hat. Die Apostel wurden auch ‚heilige Apostel‘ genannt (Eph. 3,5).

Jesus wurde in das Alte Testament zurückversetzt und ging dabei verloren

Ein völlig neuer Vorgang wird im zweiten Jahrhundert entdeckt. Man nahm Abschied von der Sichtweise des Neuen Testaments. Der Sohn Gottes wurde in mysteriöser Weise zu einer aktiven geschichtlichen Figur des Alten Testaments. Einigen erschien er als der Engel, der mit Jakob kämpfte. Beim Fundament der Lehren Jesu über den einen Gott und über sich selbst als Sohn Davids, vollzog sich ein dramatischer Wandel. F.F. Bruce schreibt:

„Mit dem Kommen Christi und dem neuen Verständnis der neutestamentlichen Schriften, die von ihm Zeugnis ablegen, wurde eine neue Dimension des biblischen Verständnisses geöffnet. Aber die christliche Interpretation des Alten Testaments im Neuen Testament wird durch den Vergleich mit dem, was wir in der nachapostolischen Zeitperiode finden, in Schranken gewiesen und gezügelt. Weder im Neuen Testament noch bei den apostolischen Vätern gibt es einen Hinweis auf das Ringen mit Jakob. Aber Justin, der Märtyrer (150 nach Christi) behauptet in seinem Dialog mit dem Juden Tryphon freimütig, dass der geheimnisvolle Ringer, den der Erzähler als einen „Menschen“ bezeichnete und von dem Jakob als Gott spricht, jener sein muss, den die Christen als Gott und Mensch anerkennen. Tryphon wird immer verwirrter und bestürzter, als er dem Gedankengang von Justins Argumenten folgt. Solch eine Auslegung der Heiligen

Schriften ist ihm völlig fremd. Es ist Tryphon unerklärlich, wie das irgendjemand im Sinne von Justins Darstellung verstehen kann. Aber Justin versteht dieses Ereignis als Teil anderer alttestamentlicher Ereignisse, wo Gott, oder sein Engel, in Form eines Menschen zu menschlichen Wesen sprach oder ihnen erschien. Die christologische Auslegung solcher Vorkommnisse ist wohl kaum bestätigt, geschweige denn in den Dokumenten des Neuen Testaments bezeugt; aber es ist eine etablierte Tradition zu Justins Zeiten, da nur schwerlich davon ausgegangen werden kann, dass Justin dies selbst einführte. Nachdem diese Tradition jedoch einmal etabliert war, wurde sie aktiv beibehalten.“²¹⁴

Charles Wesley bewegte sich ebenfalls außerhalb der Auffassung der Schrift, als er schrieb: „Und wenn all meine Kraft versagen sollte, werde ich mit dem Gott-Menschen obsiegen.“

In der Mitte des zweiten Jahrhunderts stellen wir eine noch klarere Abkehr vom Neuen Testament fest. Dieser Abfall vom Apostolischen Glauben führte zu einer ‚neuen‘ Lehre über Gott und Seinen Sohn. George Purves bemerkte mit Bestürzung den Unterschied zwischen dem Ur-Christentum schon während und bald nach den neutestamentlichen Zeiten:

„In nachapostolischer Literatur werden die neutestamentlichen Lehren oft in einer bruchstückhaften Weise neu gebildet. Sie werden mit anderen Ideen vermischt, die der apostolischen Christenheit fremd waren. Diese späteren Lehren sind unabsichtlich verdreht und falsch dargestellt worden. Jene Gesichtspunkte, von denen aus die neutestamentlichen Autoren ihre Religion präsentierten, wurden - so scheint es - häufig von ihren Nachfolgern verloren, so dass die apostolischen Aussagen nicht selten mit veränderter Bedeutung wiederholt wurden.“²¹⁵

²¹⁴ F.F. Bruce, *Canon of Scripture*, Intervarsity Press, 1988, Seite 328, 329, nachträgliche Kurzsivsetzung.

²¹⁵ „The Influence of Paganism on Post-Apostolic Christianity“, rep. In *A Journal from the Radical Reformation* 8:2, 1999, Seite 25. (Der Heidnische Einfluss im nachapostolischen Christentum)

Die Messianische Geschichte der Bibel

Das Konzept, dass der Sohn Gottes bereits in alttestamentlichen Zeiten aktiv war, stört den Heilsplan der Verheißung, wie er in der Bibel vorgelegt wird. Stephanus hatte nicht die Vorstellung, der Herr Jesus selbst sei ein Engel Gottes gewesen (Apg. 7,35+38). Im weiteren Verlauf der Geschichte fuhr der Gott Israels damit fort, durch Abraham, David und die Propheten sein altes Versprechen zu bestätigen, dass der „Same“ von Eva als Retter der Menschheit kommen würde (1.Mose 3,15). Die Historie entfaltete sich als sehnliche Erwartung, dass ein Sohn in Israel *geboren* werde (Jesaja 9,6) und ein Prophet wie Moses (5.Mose 18,15-19) aus dem Volke Israel hervorkomme. Dieser Plan wurde durch die völlig andere Vorstellung zerstört, dass das zweite Mitglied eines dreieinigen Gottes vom Himmel herniederkommen würde und sich in einen menschlichen Fötus verwandelt. Israel wusste von dem allem nichts.

Aber bereits um 150 n. Chr. wir finden diese Gegengeschichte gut entwickelt in den Berichten Justins, des Märtyrers. Sogar schon vor ihm bezogen sich einige der Briefe von Ignatius auf Jesus als „unseren Gott“. Damit war die Vernebelung des klaren unitarischen Monotheismus des Neuen Testaments bereits unterwegs. Die Genealogie des Sohnes Gottes kann bis zu Juda und Abraham zurückverfolgt werden. Das „orthodoxe“ System hingegen folgt der Herkunft des Sohnes über diese angegebenen Vorfahren hinaus, ihr Messias weicht daher von der biblischen Landkarte ab. Er wurde zu einer Person nichtmenschlichen Ursprungs gemacht, deren Abstammung von David nicht mehr zurückverfolgt wird. Um sich wirklich als Messias zu qualifizieren, muss der Sohn Gottes aber notwendigerweise in der Genealogie Davids und der Geschichte Israels verwurzelt sein.

Der springende Punkt der biblischen Geschichte ist, dass der Sohn Gottes ein biologischer Nachkomme von Eva, Abraham und David sein musste. Seine Abstammung musste wirklich jüdisch sein. Er musste aus dem Geschlecht Davids kommen. Er musste ein Israelit sein, ein „Prophet wie Mose“. Wenn plötzlich eine brandneue, nichtmenschliche Persönlichkeit vom Himmel in die Erzähllinie eingefügt wird, dann entgleist der gesamte göttliche Plan, wird verwirrt und äußerst kompliziert. Das Versprechen einer fortgesetzten Abstammungslinie von Abraham bis David für den Messias kann nicht mehr erfüllt werden. Es ist nicht mehr erforderlich, dass der Retter ‚menschlich‘ ist. Statt über „ihn“, den

verheißenen Messias, zu sprechen, hat die Kirche das Schema abgeändert, um über „sein Mensch-Sein“ in sehr abstrakten Ausdrücken zu lehren. Der Messias Israels und Retter der Welt wurde durch ein fremdes Wesen ersetzt, das aus einer anderen Welt kam. Die Kirche sollte sich besser von diesem ‚ungesalbten‘ Messias verabschieden und seine jüdischen, messianischen Wurzeln wiederentdecken und erneut ihre wahren Wurzeln im Glaubensbekenntnis Jesu, dem Credo Israels erkennen. Sie sollte sich von der bizarren Meinung Augustins abkehren, dass Jesus nach einer angeblichen Prä-Existenz bei seiner Ankunft auf Erden „an sich nahm, was er nicht war“.²¹⁶

Paulus warnte uns vor der Gefahr des Eiferns ohne Verstand (Römer 10,2). Er legte Wert darauf, zu bestätigen, dass seine Mitjuden zwar eifrig für Gott waren, aber es war ein Enthusiasmus ohne Erkenntnis. Sein Ziel war, sie aus ihrer fehlgeleiteten Religiosität zu retten. Sie brauchten „Erkenntnis“. Jesus richtig begreifen und das Evangelium vom Reich Gottes anzunehmen, war die Lösung, wie Johannes berichtete, dass „der Sohn Gottes gekommen ist und uns einen Sinn gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen“ (1.Johannes 5,20). Das war ein Echo der alttestamentlichen Prophetie aus Jesaja 53,11 - dieser Passus wird so gut wie nie in evangelikal Predigten erwähnt - dass der Messias „durch seine Erkenntnis viele gerecht machen wird“.

Es wurde schon abschätzend gespottet, dass ein Kurs in ‚Freundschaftsevangelisation‘ für Jesus nützlich gewesen wäre. Tatsächlich war Jesus bewusst ein Freund der Steuereintreiber und derer, die nicht religiös waren. Es gibt heute eine große Anzahl „kirchenmüder“ Gottsucher, für die eine Rückkehr zum Glaubensbekenntnis Jesu eine willkommene Erleichterung wäre; sie können mit der Mystifizierung Gottes von „Drei-in-Einem“ nichts anfangen. Die Bibel wird plötzlich weitaus lesbarer und schlüssiger, wenn man sie durch die Brille ihrer hebräischen Autoren und der jüdischen Atmosphäre, sowie ihrer strengen unitarischen Sicht von Gott liest.

Diese Annäherung wurde noch nie ausprobiert: Der eine und einzige alleinige Gott der Juden und Vater von Jesus hat einen weltweiten Appell für ein einfacheres Christentum. Ihm wirklich zu folgen wurde noch nie versucht. Die Juden beteten einen unsichtbaren Gott an, und da Jahwe (Gott) niemals stirbt,

²¹⁶ Tractates on the Gospel of John, 17,16; 8,3.

musste er auch nicht [von den Toten] auferweckt werden. Jedoch erlagen sogar einige Juden dem Zauber der griechischen Philosophie, trotz der Warnungen der Rabbis, die den Warnruf der Propheten Israels stets wiederholten. Die Frage ist nicht von der Hand zu weisen: Hat die Kirche mit der Unterwerfung des Monotheismus unter die griechische Kultur Suizid begangen? Die Herausforderung von Dr. Norman Snaith ist stichhaltig, der warnt, dass „weder die katholische noch die protestantische Theologie auf biblischer Theologie begründet ist. In beiden Fällen haben wir eine Herrschaft durch griechisches Gedankengut über das christliche Denken. *Heidnische Ideen* haben großteils das christliche Gedankengut dominiert.“²¹⁷ Canon Goudge hatte Recht, als er uns warnte, dass „das griechische und das römische Denken abwechselnd, statt des hebräischen Denkens, die Ansichten (der Kirche) dominierten: von dieser Katastrophe hat sich die Kirche nie wieder erholt, weder in der Lehre noch in der Praxis.“²¹⁸

Ein Hinweis auf den Verlust der ursprünglichen Wahrheit kann bei den unfairen Übersetzungen zurückverfolgt werden, die Jesus in den trinitarischen Status als Gott erhöhen. Unsere Standardübersetzungen der Heiligen Schrift sind darauf bedacht, uns unablässig weis zu machen, dass die Mythen, die uns als Dogmen vorgelegt werden, bereits auf den Seiten der Bibel zu finden seien. Diese Illusion wird durch eine Anzahl subtiler Abweichungen in den Übersetzungen gefördert. Ein offenkundiges Beispiel dafür ist der Gebrauch des Wortes „Anbetung“, um in den Gedanken des Lesers den Eindruck zu erwecken, dass Jesus, da er „angebetet“ wird, Gott sein müsse. Jesus forderte aber niemals Anbetung als Gott.

Anbetung

Jason BeDuhn erinnert uns in seinem *Truth in Translation (Wahrheit in der Übersetzung)* an eine elementare biblische Tatsache: „In der jüdischen Tradition ist der Messias lediglich ein menschliches Wesen: es gibt keine Andeutung

²¹⁷ *Distinctive Ideas of the Old Testament, (Bestimmte AT Ideen)* Epworth Press, 1944, Seite 188,189, nachträgliche Kursivsetzung.

²¹⁸ „The Calling of the Jews“ in *Judaism and Christianity*, 1939, Seite 50. (*Die Berufung der Juden*)

darauf, dass er ein göttliches Wesen ist.“²¹⁹ Er ist natürlich „bloß Mensch“, aber der einzigartige, von einer Jungfrau geborene, sündlose **Sohn** Gottes, der einzige der menschlichen Rasse, der seine Bestimmung erreichte: Er wurde zur Unsterblichkeit auferweckt und sitzt nun neben Gott im Himmel.

Ein anderer bekannter Gelehrter gehört zu denen, die zurecht realisiert haben, dass die späteren kirchlichen Streitereien über die Identität Jesu weit von den Anliegen und Zielen Jesu und seiner Apostel entfernt waren.

„Titel sind ein Weg, um über die Identität Jesu zu reden. Über sein Wesen zu sprechen ist anderer Weg: War Jesus Gott? War er Mensch? War er beides? Die Kirche versuchte, diesem Weg zu folgen, als sie mit doktrinären Kontroversen kämpfte, speziell im vierten und fünften Jahrhundert. Der Streit gipfelte dann im Glaubensbekenntnis von Nicäa und in der Definition von Chalcedon. Die darin geäußerten Anliegen waren weder die Sorge von Jesus, noch von den Schreibern des Neuen Testaments, nicht einmal von Johannes selbst.“²²⁰

Eine mächtige Propaganda zugunsten der „Orthodoxie“ ist in die Standardübersetzungen der Heiligen Schriften eingedrungen. Die Öffentlichkeit wurde in der irrigen Meinung belassen, jemand müsse Gott sein, wenn die Bibel erwähnt, dass er „angebetet“ [verehrt, gehuldigt] wird. Dies ist nicht der Fall, wie uns viele Beispiele in der hebräischen Bibel und im Neuen Testament demonstrieren. Jesus sagte voraus, dass der Tag kommt, an welchem selbst seine Nachfolger, die sicherlich nicht Gott sind, „angebetet“ werden (Offenbarung 3,9). [„anbeten“ aus dem Lateinischen: *ad* - an und *orare* beten. Anm. d. Ü.]

Allgemein stimmt man darin überein, dass Nebukadnezar keinesfalls der Ansicht war, Daniel sei selbst Gott. Doch Nebukadnezar „betete Daniel an“ (Da-

²¹⁹ BeDuhn, *Truth in Translation (Wahrheit in der Übersetzung)*, University Press of America, 2003, Seite 43. Das Wort „göttlich“ wird heute auf verschiedene Art und Weise gebraucht. Jesus war sicherlich in dem Sinn „göttlich“, dass er ohne Sünde war und von einer Jungfrau geboren, und dass er die Gedanken und das Wesen des Vaters einzigartig reflektierte, aber er war kein Gott, gleichwertig mit zwei weiteren Mitgliedern einer dreieinigen Gottheit.

²²⁰ R. David Kaylor, *Jesus the Prophet: His Vision of the Kingdom on Earth*, Westminster John Knox Press, 1994, Seite 206, nachträgliche Kursivsetzung.

niel 2,46). Wir alle wissen, dass auch David nicht Gott war. Dennoch wurde David neben Gott „angebetet“. In 1.Chronik 29,20 steht: „Die ganze Gemeinde lobte den Herrn, den Gott ihrer Väter, und sie neigten sich und warfen sich vor dem Herrn und vor dem König nieder.“ Ein speziell bestimmter Repräsentant des einen Gottes ist ohne jede Frage der „Anbetung“ oder Huldigung würdig. Aber das bedeutet nicht, dass er selbst Gott *ist*.

Das Neue Testament anerkennt Jesus als „einen Lehrer, der von Gott gekommen ist“ (Johannes 3,2), „einen Mann, von Gott durch Kräfte und Wunder und Zeichen erwiesen, die Gott durch ihn tat“ (Apg. 2,22). Jesus ist „der Mann, den Gott dazu bestimmt hat, die Welt mit Gerechtigkeit zu richten“ (Apg. 17,31). Das Evangelium von Johannes beinhaltet einen einzigen Vorfall, wo berichtet wird, dass Jesus „angebetet“ wird. Der blinde Mann ‚betete ihn an‘ (Johannes 9,38). Schon im Jahr 1837 hat Charles Morgridge, ein Mitglied des Klerus, die Aussage gemacht, dass „es nichts gibt außer dem Klang des Wortes „Anbetung“, das die Vorstellung mehr nährt, dass Jesus *als Gott* angebetet wurde. Wenn die Übersetzer Matthäus 8,2 [weniger verfänglich] mit „huldigten“ übersetzt hätten, gäbe es nichts um den Glauben zu fördern, dass hier die höchste Anbetung beabsichtigt war.“²²¹

Morgridge bringt den exzellenten Einwand, dass die Verknüpfung von Jesus mit Gott als Objekt der Anbetung, des Lobs oder der Verehrung nicht zur Schlussfolgerung führen dürfe, dass Jesus Gott *ist*. In 2.Mose 14,31 heißt es: „... das Volk fürchtete den HERRN, und sie glaubten dem HERRN und seinem Knecht Mose.“ Ähnlich geht es in 1.Samuel 12,18 um Ehrfurcht: „Da fürchtete das ganze Volk den HERRN und Samuel gar sehr.“ 2.Chronik 31,8: „Als nun Hiskia und die Obersten hineingingen und die Haufen sahen, lobten sie den HERRN und sein Volk Israel.“ Im Neuen Testament bedeutet die nahe Verknüpfung von Gott und seinen Vertretern ebenfalls nicht, dass der Repräsentant Gott selbst ist: „Es hat nämlich dem heiligen Geist (Gott in seiner wirksamen Gegenwart und Kraft) und uns gefallen“ (Apg. 15,28). „Ihr selbst seid Zeugen und Gott“

²²¹ *The True Believer's Defence against Charges Preferred for not Believing in the Deity of Christ*. Morgridge beobachtete, dass sogar zu seiner Zeit der Erzbischof Newcombe den Wortlaut „beteten an“ in Matthäus 8,2 auf „huldigten ihn“ abänderte. Die deutsche Schlachterbibel, Elberfelder Bibel und Bruns Bibel übersetzten „fiel vor ihm nieder“ bzw. „warf sich vor ihm nieder“, während Luther „betete an“ schrieb.

(1.Thess. 2,10). Dies reflektiert die alttestamentliche Stelle, in welcher David zu Abigail, die ihn als König ‚anbetete‘ (1.Sam. 25,23), sagte: „Gesegnet sei der HERR, der Gott Israels, der dich auf den heutigen Tag mir entgegengesandt hat! Gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du“ (1.Samuel 25,32-33).

Im Buch der Apostelgeschichte war Kornelius offenbar vom Status des Apostels Petrus so beeindruckt, dass er „ihm zu Füßen fiel und ihn anbetete“ (Apg. 10,25). Kornelius verwechselte Petrus nicht mit Gott. Kornelius hatte auch nicht die Absicht, eine Geste des „göttlichen Dienstes“ gegenüber Petrus zu machen. Petrus wies nur darauf hin, dass er ein menschliches Wesen ist, das kein solch ehrerbietiges Benehmen erwartet. Jesus anerkannte, dass es Situationen gab, in welcher es nicht unangebracht ist, wenn eine Person einer anderen Ehre erbieht. In einem seiner Gleichnisse erteilt er den weisen Rat, ein Gast solle sich bei einer Einladung vorerst auf den letzten Platz am Tisch setzen. Wenn nun der Gastgeber kommt, wird er sagen: „Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen“ (Lukas 14,10). Dies bedeutet nicht, dass jener, der am Tisch „höher“ gesetzt wird, als ‚Gott‘ geehrt wird. Jesus illustrierte diese Ehrung noch mit einem anderen Gleichnis: „Der Knecht warf sich vor ihm (vor seinem menschlichen Herrn) nieder“ (Matthäus 18,26).

In einigen Übersetzungen wird statt Ehre erweisen, „Anbetung“ übersetzt. Die Schlachterbibel hat beispielsweise bei Apostelgeschichte 10,25 als Anmerkung für eine andere Lesart statt „betete an“, das Wort „huldigte“. Tatsächlich wurde im 16. Jahrhundert das Wort „anbeten“ als passend benutzt, sowohl für die Ehrerweisung gegenüber Gott, als auch *in einem anderen Sinne* als Huldigung an außergewöhnliche menschliche Wesen. Moderne Übersetzungen berücksichtigen, dass wir heute das Wort „anbeten“ nicht mehr für außergewöhnliche Menschen benutzen und ersetzen daher das griechische Wort *proskuneo* (anbeten) oftmals mit Ausdrücken wie „huldigen“, „Ehre erweisen“ oder einfach „ehren“.

Aber welche Taktik wurde angewendet, wenn es um „anbeten“ in Bezug auf [die Vergöttlichung] Jesu ging? Klar hatten die Bibelübersetzer die Wahl. Wenn sie wollten, dass man glaubt, Jesus sei Gott, dann ist das passende Wort, das sie den modernen deutschsprechenden Lesern vorlegen, „anbeten“. Im Wissen, dass „Anbetung“ in dem Sinne, wie wir heute das Wort benutzen, nur Gott

gebührt, wird dann der Leser die von den „orthodoxen“ Übersetzern gewünschte Schlussfolgerung ziehen: Jesus *muss* Gott sein, da die Bibel sagt, dass er ‚angebetet‘ wurde, und wir alle wissen, dass nur Gott angebetet werden darf.

Die Übersetzer haben diesen Eindruck auf die Bibelleser bewusst heraufbeschworen und sie in die Irre geführt. Sie haben das Wissen nicht zugelassen, dass *proskuneo* ein „flexibles“ Wort ist, das eine mehrfache Bedeutung bezüglich der Handlungen mit Ehrerbietung gegenüber Personen höheren Ranges hat; dabei ist Gott eingeschlossen, der natürlich die höchste Person von allen ist. Moderne Bibelübersetzer bringen ihre tendenzielle theologische Befangenheit bei ihrer Übersetzungsarbeit mit ein. Sie schaffen ein falsches Bild davon, wer Jesus ist, indem er „angebetet“ wird. Als Messias und König war er und wird er sicherlich im höchsten Masse geehrt, jedoch nicht so, dass es ihn mit dem einen einzigen Gott komplett gleichwertig macht.

Als sich die Weisen [aus dem Morgenland] vor dem Neugeborenen in Bethlehem verneigten, benutzen die meisten modernen englischen Bibelübersetzungen und auch die Lutherübersetzung den Ausdruck „und sie fielen nieder und beteten (das Kleinkind) an“ (Matthäus 2,11). Diese Schriftstelle bestärkt wiederum den Glauben an die Gottheit Jesu und somit als zweite Person einer ewigen Dreieinigkeit. Einige amerikanische Übersetzungen (NAB, NRSV) unterscheiden sich hier und berichten, dass man dem Jesus-Kind „Ehre erwies“ oder ihm „huldigte“. Auch die deutschen Übersetzungen Elberfelder, Bruns und die Einheitsübersetzung wählten das Wort „huldigen“. Sie versuchen an dieser Stelle nicht, uns zu erzählen, dass die persischen Astronomen aus dem Osten [die Könige aus dem Morgenland] glaubten, dass sie einem „Baby-Gott“ einen Besuch abstatteten. Sie waren jedoch voll Freude, den König Israels gefunden zu haben.

Jene Versionen, die korrekterweise für *proskuneo* „huldigen“ oder „Ehre erweisen“ verwenden, anerkennen, dass das Wort in sich selbst für Jesus keine Demonstration seiner Gottheit beinhaltet. Ein zeitgenössischer Gelehrter, der diese Sache sorgfältig in verschiedenen Übersetzungen untersuchte, warnt die Bibelleser. Er weist darauf hin, dass:

„... die Befangenheit der Übersetzer sie dazu brachte zu begrenzen, was sie dem Leser erlauben wollten, dass er beachtet ... Die Reformation kämpfte für den Zugang aller Gläubigen zur Bibel und das Recht eines jeden, dem Text selbst direkt zu begegnen und ihn auszulegen. Moderne Übersetzer untergraben diese Absicht, wenn sie Bibelversionen veröffentlichen, die eher Interpretationen (Auslegungen) sind und noch immer versuchen, die Leser zu einem Verständnis der Glaubensansichten und der Voreingenommenheit der Übersetzer selbst zu führen.“²²²

Arthur Wainwrights hoch respektierte Studie der Dreieinigkeit im Neuen Testament (*The Trinity in the New Testament*) folgert nach einer gründlichen Untersuchung des Gebrauches von *proskuneo* für Jesus, dass man aus diesem Wort „anbeten“ bei Christus nicht schließen kann, dass er *als Gott angebetet* wurde:

„Die Beispiele für *proskunein* (anzubeten), die diskutiert wurden, stärken die Beweisführung für die Anbetung (im Sinne der Anbetung einer Gottheit) Christi nicht wirklich. Die Vieldeutigkeit des Wortes *proskunein*, die ebenso bei orientalischer Ehrerbietung benutzt werden kann, so wie auch bei der tatsächlichen Anbetung (von Gott), macht es unmöglich, sichere Schlussfolgerungen aus diesen Tatsachen abzuleiten.“²²³

Das hat eine große Anzahl von Kommentatoren nicht daran gehindert, diese sprachlichen Tatsachen einfach zu übersehen. Wainwright findet überdies kein Beispiel der Anbetung des Heiligen Geistes. Dies ist so, da im Neuen Testament der Geist niemals als eine dritte Person der Gottheit betrachtet wird. Der Geist ist die wirksame Kraft und die Gegenwart Gottes. Niemand hat in der Bibel jemals zum heiligen Geist gebetet oder den heiligen Geist gepriesen. Die seltsame Formulierung „Komm, Heiliger Geist“, die man heute in charismatischen Kreisen oft hört, als ob der Geist ein drittes Mitglied der Gottheit wäre, ist der Schrift völlig fremd.

²²² BeDuhn, *Truth in Translation: Accuracy and Bias in English Translations of the New Testament*, Seite 49.

²²³ *The Trinity in the New Testament*, Seite 104.

Typisch für diese Nichtbeachtung der Bedeutung der biblischen Worte für „Anbetung“ ist das Statement von Peter Toon in „Unser Dreieiner Gott“ (*Our Triune God*):

„Die ersten Christen, Apostel und Jünger waren dem lebendigen Gott und seiner Einheit und Einzigartigkeit völlig hingeeben. Jedoch sehr schnell und ohne ihre leidenschaftliche Hingabe zu der Einheit von JHWH zu verlieren, begannen sie, vom auferweckten, zum Himmel aufgefahenen und verherrlichten Herrn Jesus Christus auf solche Art zu sprechen und ihn anzubeten, dass sie damit bekanneten, dass er genauso göttlich ist wie der Vater.“²²⁴

Er trifft diese Feststellung paradoxerweise, während er eingesteht, dass das Bekenntnis aus der hebräischen Bibel in 5.Mose 6,4 „von Jesus akzeptiert und bestätigt wurde“ (Markus 12,29; Matthäus 22,37; Lukas 10,26) sowie auch von den Aposteln (Römer 3,30; 1.Kor. 8,4-6; Gal. 3,20).

Toon bemerkt auch:

„Der Höhepunkt der Antworten Jesu bei seinen Versuchungen ist sein Zitat aus 5.Mose 6,13: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen“ (Matthäus 4,10) (latreuein, Gott religiös dienen). Gleicheweise bemerkenswert ist die Antwort Jesu zu dem reichen jungen Mann „Niemand ist gut, als Gott allein“ (Markus 10,18).²²⁵

Toon spricht von „der einfachen Aufgabe, das klare Bekenntnis zum Monotheismus im Neuen Testament zu bemerken“. Er gibt zu:

„... überall im Neuen Testament wird die Wahrheit der monotheistischen Formel vorausgesetzt - „Gott ist einer“- eis o theos. Tatsächlich, Gott ist „der einzig wahre Gott“ (Joh. 17,3); er ist „der alleinige Gott, unser Retter“ (Judas 25) und „der allein weise Gott“ (Römer 16,27). Und damit „der König der Ewigkeit, der unvergängliche, unsichtbare, allein weise Gott, ihm sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (1.Tim. 1,17)“.²²⁶

²²⁴ Peter Toon, *Our Triune God*, Victor Books, 1996, Seite 113.

²²⁵ Ebd. Seite 114.

²²⁶ Ebd.

Toon lässt uns mit dem Eindruck des völligen Widerspruchs zurück. Einerseits bestätigt Jesus den unitarischen Monotheismus der hebräischen Bibel. Andererseits zuckten die Apostel nicht mit der Wimper als eine „Umwandlung des Monotheismus“ und „eine „Neudefinierung der jüdischen monotheistischen Anbetung durch eine Gruppe, die im ersten Jahrhundert als eine Bewegung innerhalb der jüdischen Tradition gesehen werden muss“ eingeführt wurde.²²⁷ Diese Ausweitung und Änderung des Glaubensbekenntnisses Jesu war Markus, der sein Evangelium im späteren neutestamentlichen Zeitabschnitt schrieb, unbekannt. Er präsentierte Jesus, so wie die anderen synoptischen Evangelien, streng am unitarischen Monotheismus seiner Herkunft festhaltend, den er als wichtigstes Gebot von allen bezeichnete. Wir müssen daher Toons Behauptung widersprechen, dass „Jesus die anbetende Aufmerksamkeit gegeben wurde, die in der jüdischen Tradition nur für Gott selbst reserviert war“,²²⁸ wenn Toon damit meint, dass Jesus als Gott, in jedem Sinne gleichwertig mit dem Vater, angesehen wurde.

Toons Versuch, eine „bedeutende Umwandlung“ der jüdisch-christlichen Definition von Gott, wie sie von Jesus selbst unterstützt wurde, aus dem Neuen Testament zu rechtfertigen, muss als Fehler beurteilt werden. Es ist eine galante aber brüchige Argumentation. Keine Neudefinierung des ausdrücklichen Bekenntnisses von Jesus ist für Christen zulässig. Es gibt kein neues *binitarisches* Verständnis von Gott in der Bibel [*binitarisch* = zwei gleichwertige Götter, d.h. Gott Vater und Gott Sohn. Anm. d. Ü.]. Toons Argumente schreiten aber fast unbemerkt immer weiter voran. Er will und *muss* am Ende bei dem ankommen, was er als „Orthodoxie“ versteht. Doch ist es nicht die Orthodoxie [die Rechtgläubigkeit] von Jesus. Toon denkt, dass er im Neuen Testament „eine neue Form des ‚christlichen‘ Monotheismus“ gefunden habe. Er ist überzeugt davon, dass es ein „allgemeines trinitarisches Bewusstsein“ auf den Seiten des Neuen Testaments geben müsse, „aus dem sich ein unausgesprochener Trinitarismus erhebt.“²²⁹

²²⁷ Ebd. , Seite 115, Larry Hurtado zitierend, One God, One Lord: Early Christian Devotion and Ancient Jewish Monotheism. (Ein Gott, Ein Herr. Frühchristliche Verehrung und der alt-jüdische Monotheismus)

²²⁸ Ebd. Seite 115.

²²⁹ Ebd. Seite 121,125.

Toon hofft, dass er auch uns mit Michael Ramsey, dem Erzbischof von Canterbury, davon überzeugen kann, dass „die ersten Christen mit dem Monotheismus Israels begonnen haben, und ohne diesen Monotheismus zu verlassen, wurden sie durch den Einfluss Jesu dazu geführt, Jesus als göttlich anzubeten.“²³⁰ Aber Jesus hat solch eine „Entwicklung“ nie autorisiert. Niemand kann Gott als einen und zugleich als drei verehren und anbeten, und dann dreist behaupten, dass er nicht an den grundlegenden Instruktionen von Jesus und der Bibel herumgebastelt hat. Erstaunlicherweise muss Toon zugeben, dass die neutestamentlichen Christen nicht „von *theos* als Dreieinigkeit sprachen, denn für sie war Gott, *theos*, (bis auf wenige Ausnahmen) immer der Vater.“²³¹ Dies entscheidet natürlich den gesamten Fall zugunsten des unitarischen Monotheismus.

Aber Toon erscheint völlig im Widerspruch mit sich selbst. Er fährt damit fort B.B. Warfield zu zitieren, der sich zuversichtlich „auf die Einfachheit und Gewissheit, mit der die neutestamentlichen Schreiber von Gott als Dreieinigkeit sprechen“, bezieht und auch sagt: „Das ganze Buch ist bis zum Kern trinitarisch ... (Die Dreieinigkeit) wird nicht so sehr eingeschärft wie vielmehr vorausgesetzt.“²³²

Toon scheint hier wegen Warfield beunruhigt. Er fügt hinzu, dass „Warfield nicht meint, dass das kirchliche Dogma der Heiligen Dreieinigkeit im Neuen Testament gefunden wird.“ Toon „bevorzugt es, von einer *Vision* zu sprechen, nicht von einer Überzeugung oder einem Bewusstsein der Dreieinigkeit.“²³³

Aber es ist zu bemerken, dass Toon sich nun in beinahe unwahrnehmbaren Schritten von „einem allgemeinen trinitarischen Bewusstsein“, „einem implizierten Trinitarismus“ zu „einem Bewusstsein der Dreieinigkeit“ bewegt hat. Im Englischen wird dies auch mit einem Wechsel von *trinity* zu *Trinity* verstärkt, was in der deutschen Sprache bei einem Hauptwort sowieso der Fall ist.

²³⁰ Ebd. Seite 126.

²³¹ Ebd. Seite 127.

²³² Ebd. Seite 128.

²³³ Ebd. Seite 128,129.

Ich schlage vor, die ganze Übung als ungültig und wertlos zu erklären. Jesus wird im Neuen Testament nicht als Gott angebetet. Ihn „Herr“ zu nennen, ist nicht dasselbe, wie ihn „Gott“ zu nennen. Jesus gründete die Gemeinde auf der Feststellung, dass er der Messias ist und nicht auf der Behauptung, dass er Gott sei. Erstaunlicherweise sorgt Toon für keine Diskussion über die wichtige Unterscheidung zwischen den zwei „Herren“ in Psalm 110,1²³⁴, jenem Text, der mehr als irgendwelche anderen Bibelverse für den richtigen Rahmen sorgt, um die Beziehung zwischen dem einen Herrn Gott und dem Herrn Jesus Christus zu diskutieren, wenn man ihn linguistisch korrekt interpretiert.

Warfields Kommentar, dass die Dreieinigkeit im Neuen Testament stillschweigend „vorausgesetzt“ wird, trifft tatsächlich für jene Gelehrten zu, die ihre Voreingenommenheit gegenüber der Bibel zu Papier bringen. Sie sind es, die mit der „Voraussetzung“ ausgerüstet sind, dass die Dreieinigkeit eine neutestamentliche Lehre sei und irgendwie dem Monotheismus von Jesus abgerungen werden müsse.

Toon ist sorgfältig darauf bedacht zu betonen, dass „Jesus nicht existierte, bevor er empfangen wurde“. Aber er sagt, „der Sohn Gottes existierte, bevor Maria existierte.“ Wenn Toon erklärt, dass „der präexistierende Sohn Gottes menschliche Gestalt / Natur in Marias Leib annahm“, beschreibt er ein nachbiblisches Dogma, nicht das, was Lukas und Engel Gabriel berichteten. Er drängt uns, zu glauben, dass wir in Lukas 1,35 „die Inkarnation [die Fleischwerdung] des Sohnes des Allerhöchsten finden, welcher der **Sohn** Gottes ist, der durch die einzigartige Gegenwart und Aktion des Heiligen Geistes zum Menschen wurde.“²³⁵

Der Erzengel Gabriel hat keine derartige Lehre präsentiert. Der Sohn Gottes ist das direkte Resultat der göttlichen Zeugung *des Sohnes* in Maria: „Darum wird auch das Heilige [das Kind. HFA und SLT], das erzeugt / geboren wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35). Es gibt und gab keinen präexistierenden Sohn Gottes, der unterschiedlich von Jesus ist, der nicht präexistierte. Toon selbst gibt zu, dass Jesus nicht präexistierte, aber er ist der Ansicht, dass der

²³⁴ Die Schriftstellenreferenzen bei Toon beinhalten keine Referenz zu Psalm 110,1, obwohl eine einzelne Referenz zu Psalm 110 auf Seite 118 in Klammern angeführt ist.

²³⁵ Ebd. Seite 197,198,199.

Sohn Gottes vorher schon da war. Einen Sohn Gottes vorauszusetzen, der jedoch noch nicht Jesus ist, bedeutet, dass man zwei Personen präsentiert, wobei eine ewig ist und die andere einen Beginn (bei der Zeugung) als menschliches Wesen hat. Bei diesem Schema wird der verheißene Sohn Davids, bzw. der Sohn Gottes, von einem präexistierenden Sohn verdrängt, der nicht zum Stammbaum Davids zurückverfolgt werden kann, und folglich auch nicht der Messias ist.

Den Messias als Gottes Vertreter ehren

Im Alten Testament finden wir, wie dem Messias, der in einer Vision als ‚Menschensohn‘ gesehen wird, die ihm angemessene Verehrung gegeben wird. *Palach* ist im biblischen Aramäisch allgemein für göttlichen Dienst oder Gottesdienst gebräuchlich, aber wird auch im Zusammenhang mit den Heiligen in Daniel 7,27 und mit dem Messias in Daniel 7,14 verwendet. Die Septuaginta (die älteste durchgängige Übersetzung des Alten Testaments in die damalige griechische Alltagssprache, die Koine, Abkürzung LXX) entschied sich in 7,14 für *latreuo* (religiös anbeten), aber die Theodotion-Version von (eine andere griechische Übersetzung ca. 150 n. Chr. von einem hellenistisch-jüdischen Gelehrten namens Theodotus. Anm. d. Ü.) verwendet das Wort *douleuo*, ein griechisches neutrales Wort in der Bedeutung „zu dienen“. Das Wort *latreuo*, welches im griechischen Neuen Testament nur dafür verwendet wird, um „Gott zu dienen“ zu beschreiben, wird nicht auf Jesus angewendet. Jesus wurde nicht als Gott angebetet. Lediglich der Vater wird in der Form angebetet, wie es das griechische Wort *latreuo* beschreibt.²³⁶

Wie erwähnt, wird in einer Version der Septuaginta *latreuo* für den Messias in Daniel 7,14 benutzt. In dieser Vision des Menschensohnes sind jedoch die Heiligen miteingeschlossen (Daniel 7,27), denen das kommende Königreich Gottes gegeben wird. Es ist unmöglich, aus dieser einzelnen Verwendung von *latreuo* hier zu schließen, dass „Jesus Gott ist“. Bezüglich dessen, wie dem Messias gedient wird, erlauben die ‚Theodotion‘ mit *douleuo* sowie die Septuaginta mit

²³⁶ Arthur Wainwright bemerkt, dass „es keine Erwähnung von *latreuein* (einen religiösen Dienst zu tun) gibt, die Christus als Objekt hat“ (*The Trinity in the New Testament*, Seite 103).

peitho keine dogmatischen Rückschlüsse über den Status des Messias im Buch Daniel. Das Aramäische unterscheidet mit *palach* nicht zwischen dem Dienst, der Gott oder der Ehrerbietung, die Menschen erbracht wird. Jemand könnte sagen, dass die Heiligen *und* Jesus göttliche Anbetung bekamen. In diesem Fall wären die Worte mehrdeutig bezüglich des Objektes. Das Wort an sich selbst, sagt bestimmt nichts über den Status desjenigen aus, der diesen „Dienst“ empfängt.

Im Buch der Offenbarung weist die Anbetung Jesu sicherlich, so wie es das gesamte Neue Testament tut, auf die allerhöchste Erhöhung [nach der Auferstehung und Auffahrt. Anm. d. Ü.)] des menschlichen Messias zur rechten Hand des Vaters hin. Doxologien (kurze Lobeshymnen) werden für Jesus gesungen. Er sitzt neben Gott auf Gottes Thron. Lieder werden zum Lobpreis des Messias gesungen, aber das Wort „Anbetung der Gottheit“ (*latreuo*) ist stets für den Vater reserviert. Offenbarung 22,3 macht hier offensichtlich keine Ausnahme, denn die *Translator's Translation* beobachtet in ihren Anmerkungen: „Johannes schreibt hier etwas locker. Wenn eine Übersetzung wirklich ganz genau sein will, dann gilt die hauptsächliche Verehrung Gott, siehe Vers 4.“²³⁷ Die einzige andere Verwendung von *latreuo* in der Offenbarung wird in Kap. 7,15 gefunden, wo Gott das Zielobjekt ist. Es sollte wiederum sorgfältig bemerkt werden, dass der breiter verwendete Begriff für „Anbetung“ (*proskuneo*) der verherrlichten Heiligen (3,9) verwendet wird, und dass uns dies nicht zur Annahme führen darf, dass sie Gott seien!

Die Identität von Jesus wird am Ende des Buches der Offenbarung erneut betont. „Ich bin der Nachkomme Davids, der Trieb, der aus seiner Wurzel hervorsprosst. Ich bin der helle Morgenstern.“ (Offenbarung 22,16). Das Wort Wurzel bedeutet hier Abstammung. Eine Pflanze wächst nach unten und nach oben. Die Wurzel bezeichnet den Vorfahren, in diesem Fall David.²³⁸ Jesus wird in den letzten Versen des Alten Testaments, sowie auch im gesamten Neuen Testament und in seinen eröffnenden Worten (Matthäus 1,1), als der verheißene

²³⁷ Von neutestamentlichen Gelehrten und Linguisten unter den Missionaren zusammengestellt, British and Foreign Bible Society, 1973. Seite 550.

²³⁸ Dasselbe Wort für „Wurzel“ in der Bedeutung von Spross wird in Jesaja 11,1 gefunden, und spricht von dem Abkömmling Isais, so wie später in Jesaja 14,29: Dort wird mit Wurzel der Abkömmling einer Schlange beschrieben.

Messias aus dem Stamm Juda und als Sohn Davids präsentiert. Seine Genealogie ist „aus Juda entsprossen“ (Hebräer 7,14) und wird auf den Stammvater Juda zurückverfolgt. Das ist, in all seiner messianischen Einfachheit, die einzige Identitätsangabe des geschichtlichen Jesus, der auferstanden und in den Himmel aufgestiegen ist und der auch wiederkommen wird. Die frohe Botschaft von Paulus beinhaltet dieselbe zentrale Information, dass Jesus „aus Davids Samen ist“ (2.Timotheus 2,8). Es gibt absolut keine neutestamentliche Grundlage dafür, den unitarischen Monotheismus von Jesus und der Bibel zu zerstören.

Zu argumentieren, er müsse ein Teil der ewigen Gottheit sein, weil Jesus ‚Dank empfängt‘ oder er ‚angerufen‘ wird²³⁹ beziehungsweise weil ihm ‚gesungen‘ wird, oder auch ins Feld zu führen, weil er auf dem Wasser ging, ist falsch. Die Untersuchung dieser Frage über Gott und Jesus sollte nicht mit der Diskussion starten, zu was ein menschliches Wesen fähig ist. Auf dem Wasser zu gehen beweist nicht, dass Jesus Gott ist. Petrus wurde von Jesus aufgefordert, es ihm gleichzutun.

Wie reagieren wir Menschen, wenn Gott Huldigung und Ehrerweisung für seinen einzigen menschlichen Sohn anordnet? Und wie reagieren Engel, wenn ihnen befohlen wird, den Menschen Jesus „anzubeten“ (Offenbarung 5,9)? Wir dürfen nicht zu der Schlussfolgerung eilen, dass kein Mensch solcher Ehre wert ist. Gott ist derjenige, der entscheidet, wer imstande und würdig ist, für die Sünden der Menschheit zu sterben, unser Hoherpriester zu sein und den Lobpreis der Gläubigen und der Engel zu empfangen.

Die Erhöhung Jesu durch Gott selbst beinhaltet, dass der Sohn gemeinsam mit dem Vater geehrt wird. Der Verantwortliche empfängt die Verehrung via seinem Sonderbeauftragten. Dies macht den gezeugten Sohn jedoch nicht gleichwertig mit dem ewigen Vater. Gott, der Vater, bleibt der eine, von dem in beiden Testamenten gesagt wird: „Du allein bist heilig“ (Offenbarung 15,4). „Du allein bist Gott“ (Psalm 86,10). Der jüdische, biblische Monotheismus bleibt noch immer völlig intakt.

²³⁹ In Johannes 14,14 sagt Jesus: „Wenn ihr etwas in meinem Namen bitten werdet, so werde ich es tun.“ Das persönliche Fürwort „Ich“ schlägt hier sehr stark vor, dass an Jesus eine Bitte gerichtet werden kann.

Hymnen werden zur Ehre Jesu gesungen (Offenbarung 5,9+12). Jesus ist - wie Gott - ermächtigt, „Nieren und Herzen zu erforschen“ (Offenbarung 2,23, vergleiche Psalm 7,10). Doch er war ein menschliches Wesen, metaphorisch „das Lamm“, das *starb*. Solch eine Person kann unmöglich als der eine unsterbliche Gott der ganzen Schöpfung definiert werden. Jesus erfreut sich allerdings göttlicher Titel, die ihm [nach seiner Auferstehung] verliehen wurden. Er ist - so wie der Vater - die Erfüllung, das endgültige „Alpha und Omega“, „der Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2) in Gottes grandiosem Plan. Aber dies verwandelt den alleinigen Gott nicht in zwei oder drei Personen. Jesus, nicht Gott, ist das „Alpha und Omega“, [mit Anfang und Ende]. Er *starb* (Offenbarung 1,17). Gott jedoch kann nicht sterben (1.Timotheus 6,16).

Der Kommentar des Autors von „Christ, Christology“ im *Dictionary of the Apostolic Church*, C. Anderson Scott, ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich:

„Der Schreiber (der Offenbarung) ... bringt die Gegenüberstellung von Christus und Gott zum äußersten Punkt, wo er sie gerade noch nicht auf ewig gleichstellt. Christus ist noch immer „der Ursprung der Schöpfung Gottes“ (3,14), welcher möglicherweise so verstanden werden kann (vergleiche Kolosser 1,18 „der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten“; ebenso Kolosser 1,15), dass er selbst ein Teil der Schöpfung war.“²⁴⁰

Mit dieser feinsinnigen Feststellung enthüllt der gelehrte Autor den Messias Jesus als zur menschlichen Rasse gehörend. Er ist der erste Mensch, der Unsterblichkeit erlangte und ist daher das inspirierende Modell für uns alle. Wäre er Gott, würde diese Erlangung auf eine Art von ‚Rochade‘ [Doppelzug, Platzwechsel] reduziert. Hier schreibt derselbe Professor, dessen Augen geöffnet wurden, um die größten Probleme zu sehen, die es mit der Dreieinigkeit im Neuen Testament gibt und erklärt mit großer Überzeugung: „Paulus kannte keine Lehre der Dreieinigkeit“²⁴¹

Wir werden bei unserer Suche nach der Wahrheit über die Identität Jesu auch durch Frances Margaret Young (*1939) ermutigt, eine Theologin, die schrieb:

²⁴⁰ Dictionary of the Apostolic Church, 1, Seite 185.

²⁴¹ Ebd. 1, Seite 189.

„Wenn wir es vermeiden, das Neue Testament durch die von später hereingekommenen Dogmen verfärbte Brille zu lesen, kommt christologisch ein Bild - oder vielmehr Bilder - zum Vorschein, das sich ziemlich von der späteren Orthodoxie unterscheidet. Wenn wir das zeitgenössische Umfeld betrachten, entdecken wir nicht nur die kulturellen Faktoren, welche die [Kirchen-]Väter zu der dogmatischen Position führten, von der aus das Neue Testament traditionellerweise interpretiert wurde, sondern die auch die anhaftenden Schwierigkeiten bei ihrer theologischen Konstruktion aufzeigen.“²⁴²

Eine Rückkehr zur biblischen Identität von Jesus wird stark unterstützt, wenn das Wort „anbeten“ ordnungsgemäß untersucht wird. Es gibt, wie wir bereits gesehen haben, im Wort „anbeten“ eine Mehrdeutigkeit. Die Bibelübersetzer spielten mit diesem Begriff und luden so die Leser dazu ein zu denken, dass Jesus Gott ist, da er „angebetet“ wird. In Hastings geschätztem Bibellexikon (*A Dictionary of the Bible*) erschien eine Warnung unter dem Artikel „Anbetung im Neuen Testament“: „Bei diesem Text gibt es einige Unsicherheiten. Teilweise verdanken wir diese den zwei Bedeutungen, mit denen das griechische Wort *proskuneo* benutzt wird, und teilweise dem mehrdeutigen Gebrauch des Wortes *kyrios* (Herr).“ Der Schreiber des Artikels bezog sich dann auf einen der öffentlichen Vorträge an der Universität Oxford (*Bampton Lectures*), in welcher der Redner behauptet hatte, die Gottheit Jesu aufgrund verschiedener Gelegenheiten, bei denen er „angebetet“ wurde, beweisen zu können. Er fährt mit den Einwendungen fort:

„Aber es kann nicht bewiesen werden, dass in irgendeinem dieser Fälle ... mehr als ein Akt der Huldigung und demütigen Unterwerfung beabsichtigt war. Josephus benutzt das Wort *proskuneo* für den Hohepriester. Die physische Handlung der Niederwerfung [Kniefall oder Fußfall] in tiefster Erniedrigung und zur Erweisung der größten Ehre, ist alles, was gemeint sein kann ... Die Huldigung, welche Christus dargeboten wird, variiert in ihrem Bedeutungsgrad vom einfachen sich Niederwerfen des Aussätzigen vor dem großen Heiler, bis zur Verehrung durch Maria Magdalena und Thomas in der Gegenwart des Auferstandenen Christus; die Bedeutung hängt völlig von der erreichten Vorstellung über sein Wesen ab, und kann daher nicht durch

²⁴² John Hick, ed. *The Myth of God Incarnate*, SCM Press, 1977, Seite 14, nachträgliche Kurzsivsetzung.

bloße Aussagen einer äußeren Handlung beurteilt werden, die wir in den Evangelien vorfinden.“²⁴³

Das ist die fundamentale biblische Wahrheit und sollte allen Ansprüchen, Jesus sei selbst Gott, da er „angebetet“ wird, ein Ende bereiten. Es ist klar, dass der Messias des Lobpreises der Engel würdig ist. Dass der Vater gemäß den Worten Jesu „der einzige, der wahrhaft Gott ist“, oder „der alleinige Gott“, oder jener „der allein heilig“ ist (Offenbarung 15,4), verbleibt als Barriere gegen jede Störung des Glaubensbekenntnisses, das von Jesus selbst bekannt wurde.

Die erstaunliche Leistung des Menschensohnes Gottes

Der Status von Jesus ist zweifellos einzigartig: Seine Erhöhung zur rechten Gottes markiert einen völlig neuen Abschnitt in der Weltgeschichte.

Gott hat seinen erstgeborenen Sohn zur Unsterblichkeit [Immortalität] erhoben. Die Gabe der Unsterblichkeit wäre aber eine lachhafte Schande, hätte er sie schon von Ewigkeit her besessen. Was hätte er denn dann gewonnen? Und was wäre dann mit der Dreieinigkeit geschehen (wenn es eine solche Sache überhaupt gäbe)? Hätten sich drei gleichwertige, ebenbürtige ewige Personen eine „menschliche“ Natur hinzugefügt? Die „Form“ [des unveränderlichen] Gottes wäre dauerhaft verändert worden.

Die Einfachheit der messianischen Geschichte, wie sie uns in den Heiligen Schriften präsentiert wird, wurde durch das orthodoxe Dogma in einen komplizierten Alptraum verwandelt. Dieser Wechsel der Identität Gottes zum sogenannten „trinitarischen Monotheismus“ wurde durch die unüberlegte Bedeutung des Wortes „anbeten“ in der Schrift gefördert. Es ist wichtiger, Gottes eigene Geschichte zu untersuchen, wie er seinen einzigartigen Sohn in die Geschichtsszene brachte, indem „er den Erstgeborenen wieder in die Welt einführt“ (Hebräer 1,6). „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, von einer Frau geboren „ (Galater 4,4).²⁴⁴

²⁴³ Hastings, *A Dictionary of the Bible*, 4, Seite 943.

²⁴⁴ Bemerkenswert ist der unübliche doch wohlüberlegte Gebrauch von *ginomai* hier und in Römer 1,3, um den Beginn der Existenz auszudrücken und nicht nur die Geburt. Die Elberfelder Bibel hat deswegen auch einen Hinweis als Fußnote „wörtlich: geworden“.

Der entscheidende Punkt der biblischen Geschichte ist, dass der Sohn Gottes ein biologischer Nachkomme von Eva, Abraham und David sein muss. Er muss von der Abstammung her wirklich ein Jude sein. Er muss ein Israelit sein. Wenn plötzlich eine neue, nicht-menschliche Persönlichkeit aus dem Himmel in die Geschichte eingefügt wird, entgleist der ganze göttliche Plan. Die Verheißung der ununterbrochenen Abstammungslinie des Erlösers von Abraham und David wird unmöglich. Der Erlöser ist im Grunde genommen nicht mehr menschlich. Der Messias wurde durch ein seltsames Wesen ersetzt, das aus einer anderen Welt kam. Vor diesem nicht-messianischen Messias sollte sich die Kirche hüten.

Die wahre Identität Jesu ist „der Gesalbte des Herrn“ (Lukas 2,26), auch genannt „der Heilige Gottes“ (Johannes 6,69). „Der Heilige“ ist ein Titel, der ebenso treuen Christen gegeben wird. Der messianische Titel „der Heilige Gottes“ wurde in der Septuaginta auch Simson gegeben (Richter 13,7). Eine Person, die so umschrieben wird, ist ‚abgesondert‘ und für Gott geheiligt. Gottes „Gesalbter“ weist auf eine besondere Beziehung zwischen Jesus und Gott hin. Sowohl Christen wie auch die Patriarchen werden als die Gesalbten Gottes bezeichnet. „Tastet meine Gesalbten nicht an, und tut meinen Propheten kein Leid“ (Psalm 105,15). „Der Gott aber, der uns samt euch für Christus befestigt und uns gesalbt hat“ (2.Korinther 1,21).

„Sohn Gottes“ ist im messianischen Sinn die biblisch „orthodoxe“ oder korrekte Definition davon, wer Jesus ist und im königlichen Titel der hebräischen Bibel (Psalm 2,7) verwurzelt. Sogar der Hauptmann nannte den Gekreuzigten den „Sohn Gottes“ (Markus 15,39). Jesus bestätigte seine eigene Identität, als er bei seinem Gerichtsprozess danach gefragt wurde. Er sagte, dass er der Messias, der Sohn Gottes ist (Markus 14,61-64). Die gleiche Kombination von Sohn Gottes und Messias kommt bei Paulus und seiner Bezugnahme auf das Evangelium von Markus am Anfang des Römerbriefes in den Versen 1-4 zum Ausdruck. Markus definiert Jesus Christus als den Sohn Gottes (Markus 1,1). Paulus schreibt, „Jesus Christus, der Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleische nach, und als **Sohn Gottes** in Kraft eingesetzt (Römer 1,3) und dem Geist der Heiligkeit nach aufgrund der Auferstehung von den

Englische Übersetzungen sprechen hier auch von „coming into existence“. Vergleichen Sie auch die *genesis* von Jesus in Matthäus 1,18. Das normale Wort, um eine Geburt auszudrücken, ist *gennao* (siehe Gal. 4,29, Hiob 14,1; 25,4),

Toten: Jesus Christus, unseren Herrn“ (Römer 1,4). Auf der fundamentalsten Ebene der neutestamentlichen Offenbarung ist Jesus der Sohn Davids und wird als „Herr“ und Messias mit angemessenem Respekt angesprochen (Matthäus 15,22; 20,31).

Jesus als „Mein Herr“ in Psalm 110,1

„Möglicherweise das früheste christliche Glaubensbekenntnis war die einfache jedoch inhaltsschwere Proklamation `Jesus ist Herr!` (Römer 10,9; 1.Kor. 12,3; 2.Kor. 4,5; Phil. 2,11). Zu sagen, dass Jesus der Herr ist (griechisch: Kyrios Iesous) war die neutestamentliche Entsprechung davon, zu sagen: `Jesus ist Jahweh!`“

„Wir sollten nicht annehmen, dass die Apostel Christus mit Jehovah (JHWH) identifizierten. Es gibt Schriftstellen, die das unmöglich machten, zum Beispiel Psalm 110,1.“²⁴⁵

Bei Paulus „gibt es keine klaren Aussagen, die eine Dreieinigkeit in einer göttlichen Natur offenbaren.“²⁴⁶

Die drei Zitate am Anfang dieses Kapitels weisen auf die Verwirrung hin, die in der Kirche herrscht. Bei Paulus soll es keine Dreieinigkeit geben, sagt ein Kommentator. Es sei unmöglich, Jesus mit Jahwe zu identifizieren, sagt ein anderer. Und wieder ein anderer widerspricht ihm, indem er behauptet, dass Jesus mit Jahweh identisch sei. Wer hat Recht?

Jesus als **Herrn** zu bekennen, war im ersten Jahrhundert das theologische Unterscheidungsmerkmal der Ur-Christen von den Juden. Es grenzte sie ganz sicher von der Verehrung des Römischen Kaisers als ‚Herrn und Gott‘ ab. Jesus als Herrn zu bezeichnen hat jedoch keineswegs bedeutet, dass Christen ihr unitarisches monotheistisches Glaubensbekenntnis verlassen haben, dem ihr Gründer und Glaubensheld Jesus gänzlich beipflichtete. Dem Neuen Testament wird Gewalt angetan, wenn man behauptet, dass die Schreiber angenommen haben, dass zwei Personen Jahwe seien!

Immer wieder machte Paulus die absolute Unterscheidung klar zwischen Gott, mit dem er den Vater meinte, und Jesus, dem Herrn, dem Messias (dem Christus, dem Gesalbten). Gott war für Paulus eindeutig „der Gott und Vater unseres

²⁴⁵ Charles Bigg, D.D., *1. Peter, International Critical Commentary*, T&T Clark, 1910, Seite 99, nachträgliche Kursivsetzung.

²⁴⁶ La Due, *Trinity Guide to the Trinity*, Seite 25, mit Bezug auf die Arbeit von Yves Congar.

Herrn Jesus Christus“ (Römer 15,6; 2.Kor. 1,3; Eph. 1,3). Er benutzte diesen präzisen Ausdruck, um sein Verständnis über den Unterschied zwischen Gott und Jesus zu vermitteln. Er schrieb niemals „Gott, der Sohn“. Kein einziges Mal sprach er von „Gott und Gott“. Und er verwendete auch nicht den Ausdruck „Gott von Gott“, wie es spätere Glaubensbekenntnisse [Nicäa und Chalcedon] taten. Paulus kannte nur „einen Gott und Vater aller“ (Eph. 4,6). Dies ist eine unverwechselbare jüdische Definition von Gott. Lukas berichtet in der Apostelgeschichte, dass Paulus stets den Glauben an den Gott seiner jüdischen Herkunft zum Ausdruck brachte (Apg. 24,14), und dieser Gott war niemals dreieinig oder dreifaltig. Ananias, der vom auferstandenen Jesus gesandt wurde, um Paulus über seine Mission zu informieren, sprach über „den Gott unsrer Väter“ (Apg. 22,14). Petrus sprach ebenfalls vom „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (1.Petr. 1,3).

Das christlich-orthodoxe Credo an sich ist falsch, denn es kann sich nicht auf gleichwertige, ebenbürtige Götter beziehen und diese als „Gott von Gott“ oder „Vater von Gott“ beschreiben. Es stürzt die Aussagen des Neuen Testaments in völlige geistliche Verwirrung, wenn man die später entwickelte trinitarische Vorstellung und das Denken der Kirche hineinbringt. Jesus hingegen spricht von „meinem Gott“, und anerkennt den Vater sowohl als seinen Gott als auch als den Gott der Gläubigen (Johannes 20,17).

Paulus definiert Jesus, so wie es auch das übrige Neue Testament tut, als den Christus (Messias). Er bezieht sich auf Jesus als „Jesus Christus, unsern Herrn“²⁴⁷, Christus, Jesus, unser Herr“²⁴⁸, „der Herr Jesus Christus“²⁴⁹, „der Herr Christus“²⁵⁰. Ganz klar, Jesus ist der einzigartige Sohn Gottes. Gott wird glorios als „der Gott unsres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit“ beschrieben (Eph. 1,17). Paulus, Petrus, Johannes und Judas beziehen sich alle auf den einen Gott als „Gott, der Vater“. Immer und immer wieder wird der Herr Jesus von dem Herrn Gott unterschieden, von dem gesagt wird, dass er

²⁴⁷ Römer 1,4; 5,21; 1.Kor. 1,9.

²⁴⁸ Römer 6,23; 8,39; 1.Kor. 15,31; Eph. 3,11; 1.Tim. 1,2; 1,12; 2.Tim. 1,2.

²⁴⁹ 19 Mal bei Paulus, und auch in Jak. 1,1.

²⁵⁰ Kol. 3,24 vergleiche mit Lukas 2,11.

der Vater ist. 1317 Mal bezieht sich die Bezeichnung Gott (*o theos*²⁵¹) im Neuen Testament auf den Vater von Jesus; bei keiner einzigen dieser Stellen kann man einen „dreieinigen oder dreifaltigen Gott“ aufzeigen. Die Bibel schweigt völlig über irgendeinen dreieinen Gott, da das Wort „Gott“ in der gesamten Schrift niemals einen Gott in drei Personen bedeutet. Ein Triumvirat eines dreifaltigen Gottes ist der Bibel offensichtlich völlig fremd. Die beiden Worte „drei“ und „Gott“ kommen in keinem Bibelvers gemeinsam vor. Und Jahwe, der in der ersten Person Einzahl von „ich selbst“ spricht, sorgt für eine völlig passende Beschreibung seiner selbst als einer einzelnen Person (Jer. 29,23ff).

Vor seiner plötzlichen und spektakulären Bekehrung zum Glauben an Jesus als dem verheißenen Messias Israels war Paulus von Tarsus ein theologisch gut ausgebildeter Pharisäer. Er kannte Gott als den Gott seiner Väter und hat in dieser Überzeugung niemals [weder vor noch nach seiner Bekehrung] gewankt. Er sprach vom Gott der Juden als demselben Gott der Heiden (Römer 3,29). Paulus widerlegt trinitarische Vorstellungen von Gott mit der Feststellung, dass der Gott beider Testamente der gleiche Gott ist, und verkündet im Galaterbrief 3,20 „Gott aber ist [nur] **einer**.“

Heute versammeln sich christliche Kirchen unter dem Schirm eines Credo, gemäß welchem sich der wahre Gott aus drei Personen zusammenfügt. Das *biblische* Glaubensbekenntnis wurde offensichtlich radikal verändert. Statt dass Gott eine einzelne Person, der Vater von Jesus, ist, wurde er zu einem zusammengesetzten Wesen, das aus drei Personen besteht. Juden und Muslime spüren, dass das unitarische Glaubensbekenntnis der Schrift, das mit dem Credo von Jesus selbst identisch ist, in nachbiblischen Zeiten einer neuen Gottes-Definition weichen musste. Die Fundamente der Theologie wurden dabei dramatisch verändert. Jesus wurde von seinem eigenen, schriftlich festgehaltenen Glaubensbekenntnis losgelöst. Dennoch wird dreist behauptet, dass er der Gründer jener Gemeinden sei, die sich unter der Ägide eines Glaubensbekenntnisses versammeln, das er so weder formulierte noch kannte.

„Gott“ erscheint wörtlich in über 1.300 Stellen im Neuen Testament. Das Wort für den einen Gott ist in den griechischen Originalmanuskripten *o theos*. Der

²⁵¹ Unsere Transkribierungen der griechischen Wörter reflektieren eine modernere Aussprache von Griechisch, als die traditionelle Aussprache des Erasmus.

so beschrieben wird, ist der Vater, wie es allen Lesern ziemlich klar sein dürfte. „Vater“ bedeutet niemals und in keiner Weise „Vater, Sohn und Heiliger Geist“. Das ist schon vom unmittelbaren Zusammenhang in Bezug auf den Vater offensichtlich. „Gott, der Vater“ bestätigt einfach, dass im Neuen Testament Gott „der Vater“ bedeutet. Und er ist beides - er ist sowohl Gott, wie auch der Vater Seines **Sohnes** Jesus. Diese Titel, die Gott und Jesus definieren, sind für jeden Leser vollkommen einleuchtend. Sie werden beispielsweise durch das Betrachten der einleitenden Worte in den Briefen des Paulus an die Gemeinden bestätigt. Grüße werden im Namen von Gott, dem Vater des Herrn Jesus Christus gesandt. Grüße werden im Namen des Messias Jesus gesandt. Grüße werden *niemals* im Namen des heiligen Geistes gesandt, da, wie wir später darlegen werden, Paulus nicht der Ansicht war, dass der heilige Geist das dritte Mitglied des dreieinen Gottes sei. Für Paulus und die anderen neutestamentlichen Autoren war der Geist Gottes keine von Gott unterscheidbare *Person*; Gott selbst ist Geist (Joh. 4,4), so wie auch „der Geist des Elia“ (2.Kö. 2,15; Lukas 1,17) keine andere Person als Elia bedeutete. Der Geist Gottes war/ist die wirkende Gegenwart und die [Geistes-]Kraft Gottes. Nach der Auferstehung ist es der Geist Jesu, der in der Welt in mannigfaltiger Weise wirksam ist.

Gott und Jesus haben in der Tat einen Geist gemeinsam. Aber wir würden wiederum zu einem falschen Schluss kommen, wenn wir sagten, dies bedeute, dass Jesus Gott ist! Diese Auslegung würde der Prüfung nicht standhalten. Sie würde zudem die Möglichkeit ausschließen, dass Gott Seinen Geist speziellen auserwählten menschlichen Wesen übertragen kann. Jesus ist als Wesen das höchste und einzigartige Beispiel eines menschlichen Wesens, das mit dem Geist seines Vaters ausgestattet wurde.

Ich bin der Meinung, dass die trinitarische Theorie völlig unnötig war, um die Angaben des Neuen Testaments über Gott und Jesus zu erklären. Noch viel schlimmer ist es, dass die Dreieinigkeit eine fremdartige Lehre war und ist, die dem Text aufgezwungen und nachträglich hineingelesen wurde, um damit tatsächlich Verwirrung bezüglich der jüdischen Theologie von Jesus und den Aposteln zu stiften. Im Grunde genommen setzt sie die erstaunliche Leistung des Menschen Jesus herab. Die Dreieinigkeitslehre macht nicht nur die Gottheit kompliziert, indem sie zwei Personen hinzufügt. Sie schwächt gleichzeitig die Tatsache ab, dass Jesus ein menschliches Wesen war. Natürlich war er kein durchschnittliches menschliches Wesen! Er war sicherlich nicht „nur“ ein

Mensch, wenn damit herabmindernd gemeint ist, dass er ein ganz gewöhnlicher Mensch war. Er war auch nicht ein „völliger“ Mensch (was immer diese Formulierung des Nicänums bedeuten mag), sondern er war der einzigartige, gezeugte und [durch sein ganzes Leben sündlos gebliebene] Sohn Gottes, auferstanden von den Toten, als Hoherpriester für die menschliche Rasse eingesetzt, in der Zukunft bevollmächtigt, die auferstandenen Toten zu richten (Joh. 5,22+27) und im kommenden Reich Gottes zu regieren (Apg. 17,31).

Hohepriester sind - in Übereinstimmung mit dem Hebräerbrief - stets „aus Menschen ausgewählt“ (Heb. 5,1). Sie müssen menschlicher Natur sein. Jener Jesus, von dem man glaubt, dass er Gott sei, passt nicht in diese Kategorie. Im Neuen Testament wird er als der einzigartige, gezeugte oder geschaffene Sohn des einen Gottes Israels präsentiert. Die notwendige Frage, welche zu beantworten ist, lautet: Wie definieren wir diese spezielle und einzigartige Beziehung des Sohnes Gottes zu seinem Vater? Ich bin der Ansicht, dass die Dreieinigkeitslehre, welche Jesus als gleichwertig und ebenbürtig mit dem Vater sowie Teil der ewigen Gottheit proklamiert, ihn weit über jede Ernennung hinaus befördert, die ihm im Neuen Testament gegeben wird. Um dies zu bewerkstelligen, musste der Trinitarismus die Bedeutung einer Anzahl von biblischen Schlüsselwörtern zerstören.

Niemand schafft das folgende Experiment: Zwei Billard-Kugeln an *einen* Punkt auf dem Pooltisch zu legen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Schon der Versuch, die zweite Kugel auf die erste zu legen, scheitert. Die erste Kugel rollt immer weg. Die zweite Kugel passt einfach nicht an die Stelle der ersten. Während man daran festhält, dass der Vater Gott ist, zu behaupten, dass Jesus Gott ist, bedeutet, einen zweiten Gott an die Stelle des ersten zu bringen, wenn Sprache überhaupt noch irgendeine Bedeutung haben soll.

Der Ausdruck „Gott“ kommt in der Bibel oft als **Titel** vor. Er wurde tatsächlich praktisch zum passenden **Namen** des Allmächtigen. „Gott ist unser Vater“ sagten die protestierenden Juden (siehe Joh. 8,41), und sie meinten damit, dass die Person, Gott, **ihr** Vater ist. Sie lernten diese Tatsache über den wahren Gott von Anfang bis Ende aus ihrer hebräischen Bibel. Sie haben gelernt, an diesem einen Gott festzuhalten, der sie dazu brachte, nach bitteren geschichtlichen Katastrophen wieder zur unitarischen Sicht von Gott zurückzukehren, die sie

der heidnischen Welt gegenüber präsentieren sollten. „Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen?“ (Mal. 2,10). Wenn man behauptet, dass Jesus Gott ist, sagt man damit, dass es nun **zwei** Personen gibt, die Gott sind. Dies ist nicht der strenge Monotheismus, den die Bibel durch die Propheten Israels verkündete und dem Jesus absolut treu blieb.

Jede Dualität oder Trinität in der Gottheit ‚verkompliziert‘ die grundlegende Annahme, dass Gott „ein Herr“ (Jahwe) oder der eine „Herr Gott“ ist, so wie er als einzelnes persönliches Wesen durch tausende persönliche Fürwörter in den Heiligen Schriften bezeichnet wird. Qualifiziert man Jesus als Gott, erhebt sich sofort die Frage, wie er ein wirklich *menschliches* Wesen sein kann, ohne zwei verschiedene Personen zu sein. Die Annahme, dass „der Vater Gott ist und Jesus Gott ist“, schlägt dem Verstand zwei Individuen als Götter vor. Wenn Theologen einwenden, dass man mit dem Glauben auch zwei, die Gott sind, in Einklang bringen kann, indem sie darauf bestehen, dass sie in einer Einheit des **Wesens** miteinander verbunden sind, dann überzeugen sie damit in keiner Weise. Dies fordert das logische Denken heraus, das uns die Bibel vorgibt, und wir fordern die religiösen Gelehrten heraus, uns in der Bibel zu zeigen, wo Gott angeblich ein Wesen oder eine Substanz sein soll, oder als eine vereinte Gottheit von zwei oder mehr Personen dargestellt wird. Solch eine Theorie eliminiert den sehr persönlichen einen Gott der Schriften. Dieser Gott präsentiert sich niemals selbst als ein „Wesen“ oder als ein „Etwas“.

Das Hinzufügen von Jesus zur Gottheit birgt ein schreckliches Problem in sich. Es beschädigt den Monotheismus in dramatischer Weise. H.H. Wendt, ein berühmter Professor (der Fachrichtung Neutestamentliche Schriften) der Universität Jena, weist darauf hin, dass der Einbezug Jesu als Mitglied der ewigen Gottheit den strikten Monotheismus unterwandert, auch wenn Christen behaupten, dass dies nicht der Fall sei:

„Diese altkirchliche Christologie ist nun doch mit großen Schwierigkeiten belastet. Es sind Schwierigkeiten, die mit ihrem Kern zusammenhängen, d.h. mit der Grundanschauung, dass das in Jesu Christo anzuerkennende Göttliche ein präexistentes persönliches Wesen, der ewige Sohn des Vaters, gewesen sei ... Beeinträchtigt wird durch diese Christologie der Monotheismus, der für die christliche Gottesanschauung etwas nicht Nebensächliches, sondern etwas Fundamentales ist. Eine Beeinträchtigung würde sich nicht ergeben, wenn

das in Jesu Christo inkarnierte Wesen zwar als persönlich, aber nicht als ‚wesentlich göttlich‘ vorgestellt wäre, und auch dann nicht, wenn es als ‚wesentlich göttlich‘, aber ‚unpersönlich‘ gedacht wäre. Aber unvermeidlich ist die Beeinträchtigung bei der Kombination dieser beiden Momente: der Persönlichkeit und der wesentlichen Göttlichkeit. Ist der zum ewigen Wesen Gottes gehörige Logos eine Person und als solche von der Person Gottes, des Vaters, zu unterscheiden, so besteht eine Pluralität in Gott und dadurch wird der reine Monotheismus aufgelöst ... Durch die altkirchliche Christologie wird der Christenheit das geistige Wesen des geschichtlichen Jesus undeutlich und unbegreiflich gemacht ... Die Vereinigung des zum Wesen Gottes gehörigen persönlichen Logos mit einem auch hinsichtlich seines geistigen Bestandes vollständigen Menschwesen ... bedeutet, dass der geschichtliche Jesus eine solche geistige Zweiheit in sich schloss, welche zu der zum Begriffe einer geistigen Persönlichkeit gehörenden Einheitlichkeit in Widerspruch steht ... Die zum religiösen Gottesbegriff gehörende Unbegreiflichkeit [Unfassbarkeit] Gottes hat mit der Irrationalität des Trinitätsmysteriums nichts zu tun.“²⁵²

Nichts von diesen schwerverständlichen, gehirn-zermarternden Problemen entsteht, wenn der reine jüdisch-christliche Monotheismus von Jesus und seinen Aposteln als Kern des christlichen Glaubens an Gott aufrechterhalten wird. Aber man muss heute nur einen christlichen Buchladen betreten, um herauszufinden, dass der unitarische Monotheismus des *Shema* aus 5. Mose 6,4 - und damit der [Glaubensgrundsatz] von Jesus - von den Christen abgeschafft wurde. Die modernen Bibelübersetzungen erzählen uns in Fußnoten, dass das *Shema* „ein jüdisches Bekenntnis des Glaubens war, das täglich von den Frommen [Juden] rezitiert wurde“.²⁵³ Die Scofield Reference Bibel stellt fest, dass es „die Bedeutung des *Shema* war, den monotheistischen Glauben des Judentums zu betonen.“²⁵⁴

Anscheinend wird dann Jesus, der das *Shema* als krönende Behauptung des wahren Glaubens an Gott ansah, nicht mehr als *christlicher* Lehrer zugelassen. Das Christentum, so wie wir es kennen, hat sich scheinbar von Jesus, von dem

²⁵² Hans Heinrich Wendt, System der Christlichen Lehre, Vandenhoeck and Ruprecht, 1906, Teil 2, 368-371.

²⁵³ Fußnote NIV zu 5. Mose 6,4.

²⁵⁴ Fußnote der englischen *Scofield Reference Bible* zu 5. Mose 6,4.

sie behaupten, dass er ihr heldenhafter Gründer ist, wegbewegt. Es geht sogar über ihn hinaus. Das sollte ein Thema der öffentlichen Besorgnis sein, damit wir nicht unter die Kritik Jesu fallen, der schon in seinen Tagen beklagte, dass die schriftgemäße Wahrheit durch Lehren der Menschen ersetzt wurde (Matthäus 15,9; 22,29). Das ist für unsere geistige Gesundheit gefährlich, wenn wir Schriften für ungültig erklären, indem wir sie durch menschliche Traditionen ersetzen. Die kritische Messlatte ist durch die Evangelien über Jesus und seine eigenen Worte gegeben. „Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters“ (Markus 8,38).

Psalm 110,1 ist der Hauptschlüssel: Zwei Herren, jedoch nur Ein Gott

Luther bezog sich auf Psalm 110 als den „wahren, höchsten Hauptpsalm von unserem geliebten Herrn Jesus Christus.“ Jesus benutzte den Schlüsselvers in Psalm 110,1 als Thema eines eindringlichen Gedankenaustausches mit seinen Gegnern. Er war imstande, all seine jüdischen Gegner zum Schweigen zu bringen (Matthäus 22,46). In der Christenheit wäre auch keine Verwirrung entstanden, wenn die in den Evangelien aufgezeichnete Episode beachtet worden wäre. Sie fand unmittelbar nach der Begegnung Jesu mit dem Schriftgelehrten in Markus 12,28-34 statt. Nachdem er dem jüdischen Fragesteller geantwortet hatte und das Siegel der Bestätigung auf den unitarischen Monotheismus seiner Herkunft gesetzt hatte, tauschte Jesus die Rolle, die er beim Schriftgelehrten gespielt hatte und stellte selbst eine Frage an seine Zuhörerschaft. Der entscheidende Punkt war: „Wie kommt es, dass David unter Inspiration den Messias „seinen Herrn“ nennt? Wie kann der Messias sowohl der Sohn Davids sein, wie auch sein Herr?“ (siehe Markus 12,37).

An diesem Punkt stellt der Trinitarismus einen außergewöhnlich leichtsinnigen Umgang mit den Fakten zur Schau. Obwohl im gesamten Neuen Testament die immense Bedeutung von Psalm 110,1 erkennbar ist, versagt diese Lehre völlig darin, uns die passende Definition der zwei Herren zu geben, die in diesem Vers erwähnt sind. Entweder wird es grob vernachlässigt, uns über die Bedeutung des zweiten Herrn aufzuklären, oder die Tatsachen über das hier verwendete hebräische Wort werden komplett falsch angegeben. Es ist bemerkenswert,

dass das hebräische Wort für „mein Herr“ in Psalm 110,1 bewusst falsch dargestellt wird, da es in der Tat nicht den geringsten Zweifel über das Wort *adoni* (mein Herr) gibt, das in diesem Vers vorkommt. Es ist der Goldene Schlüssel zum Verständnis der Beziehung Gottes zum Messias.

Als Norman Geisler ein Lexikon zur christlichen Apologetik (*Baker Encyclopedia of Christian Apologetics*) verfasste, dachte er, klare Beweise für zumindest zwei Elemente eines trinitarischen Gottes in Psalm 110,1 gefunden zu haben und schrieb: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße!(Psalm 110,1).

Die Bibel anerkennt also eine Pluralität von Personen in Gott. Obwohl die Lehre der Dreieinigkeit im Alten Testament nicht so deutlich wie im Neuen Testament hervorgeht, gibt es dennoch Stellen, wo Mitglieder der Gottheit voneinander unterschieden werden. Manchmal *sprechen sie sogar miteinander* (siehe Psalm 110,1“.²⁵⁵

Aber der zweite „Herr“ in Psalm 110,1 ist in absolut keiner Weise Gott. Im Gegenteil, er ist ausdrücklich *nicht* Gott. In einem Kapitel „Jesu Behauptungen Gott zu sein“, sagt Geisler zuerst fälschlicherweise, dass Menschen *Adonai* genannt werden können. Er bezieht sich auf 1.Mose 18,12. Dort ist das hebräische Wort jedoch tatsächlich nicht *Adonai*, sondern *adoni*. Dann zitiert er Psalm 110,1 falsch: „Der Herr (Jahwe) sprach zu meinem Herrn (*Adonai*).“²⁵⁶ Der zweite Herr des hebräischen Textes ist aber nicht *Adonai*; [dies wäre der Titel Gottes - JHWH], sondern verwendet wird hier der menschliche Titel *adoni*.

Sogar solch eine renommierte Autorität wie die *Encyclopedia Americana* ist zuversichtlich, in Psalm 110,1 sei eine gute Begründung für den Glauben nachweisbar, dass es zumindest zwei Mitglieder der Dreieinigkeit gibt. Der Jesuit Walter Drum, S.J., Professor für biblische Schriften im Woodstock College, Maryland, schreibt darin:

„In Psalm 110,1 sagt Jahweh zu Adonai: Setze dich zu meiner Rechten. Diese Stelle wird von dem Christus zitiert, um zu beweisen, dass

²⁵⁵ Norman L. Geisler, *Baker Encyclopedia of Christian Apologetics*, Baker, 1999, Seite 730, nachträgliche Kursivsetzung.

²⁵⁶ Ebd. Seite 129,130.

er Adonai ist, der zur rechten Jahwehs sitzt (Matthäus 22,44). Aber Adonai „mein Meister“, wird als passender Name exklusiv für die Gottheit benutzt, entweder alleine oder in solchen Ausdrücken wie Jahweh Adonai; tatsächlich ist es so, dass der fromme Jude bei der Lesung der Thora Adonai statt dem Namen Jahweh liest, den er nicht aussprechen darf. Es ist klar, dass in dieser ‚Lyrik‘ Jahweh den Christus als andere Person und doch identisch in der Gottheit anspricht“.²⁵⁷

Die Aussage des gelehrten Professors wäre zutreffend, wenn er nicht falsch über das hebräische Schlüsselwort berichten würde. Es steht hier nicht *Adonai*, sondern *adoni*, ein Titel, der niemals für Gott anwendbar ist. Der Professor hat zwar Recht, dass *Adonai* exklusiv für Gott verwendet wird, aber das ist ganz einfach nicht das Wort, das in diesem Psalmvers für den Messias verwendet wird.

Die Scofield Bibel merkt zuerst über die äußerste Wichtigkeit von Psalm 110,1 an, die an der häufigen Zitierung im Neuen Testament gemessen werden kann: „Die Wichtigkeit von Psalm 110 wird durch die bemerkenswerte Prominenz bestätigt, die ihm im Neuen Testament gegeben wird.“ Scofield behauptet dann: „Psalm 110,1 bestätigt die Göttlichkeit von Jesus, und antwortet so jenen, welche die volle göttliche Bedeutung des Titels „Herr“ im Neuen Testament in Abrede stellen.“

Scofields Behauptung ist seltsam, da der Text in Wirklichkeit genau die entgegengesetzte Information beinhaltet. Der zweite „Herr“ ist im Vers1 *adoni*, ein Wort, das sich an keiner der 195 Stellen, an denen es vorkommt, jemals auf Gott bezieht. *Adoni* ist eine Form des Wortes „Herr“ (*adon*) in der hebräischen Bibel, die uns ausdrücklich mitteilt, dass derjenige, der so beschrieben wird, *nicht* Gott, sondern ein höher gestellter Mensch ist.²⁵⁸ *Adoni* ist ein „weltlicher“ Titel, das heißt, nicht der Titel Gottes. Wie kann dann sein Vorkommen in diesem Psalm „die Göttlichkeit von Jesus“ bestätigen? Es bestätigt in Wirklichkeit, dass, wie sehr seine Position auch erhöht sein mag, der Messias dennoch nicht Gott ist. Er ist „mein Herr“ (*adoni*), er ist der König. Er ist, wie wir wissen, der am höchsten erhöhte Mensch.

²⁵⁷ *Encyclopedia Americana*, 1949, Band 6, Seite 624.

²⁵⁸ Gelegentlich auch ein Engel.

Ich denke, diese Erklärung wird den Leser überzeugen, dass sich der Bibelkommentator verpflichtet fühlt, bezüglich der Herrschaft von Jesus einige seltsame Fehlinformationen zu verbreiten. Vermutlich sind diese von einer anderen „Autorität“ übernommen, ohne sich die Mühe zu machen, die Hebräische Bibel zu konsultieren. Das Thema wurde zu so etwas wie einer frommen „Legende“. Sie provozierte immense Meinungsverschiedenheiten über etwas, das eigentlich eine relativ einfache linguistische Angelegenheit ist. Doch hier steht mehr auf dem Spiel, als auf den ersten Blick erscheint. Eine kurze Untersuchung weist auf den verwundbaren Punkt der „Orthodoxie“ hin, wenn sie uns sorglos weismachen will, dass sowohl der Vater wie auch der Sohn völlig gleichwertig, ebenbürtig und ewig als Gott anerkannt werden müssen, ohne dass dies zu zwei Göttern führt.

Im Allgemeinen können viele Fachexperten einfach nicht genügend gut Alt-Hebräisch, und sie geben die Tatsachen über das hebräische Wort für den ‘zweiten Herrn’ in Psalm 110,1 aus mangelnder Sprachkenntnis falsch wieder. Charles Spurgeon übersetzte komplett unzutreffend mit „Jehovah sprach zu meinem *Adonai*.“ Spurgeon ist überzeugt, dass „David, obwohl er fest an die Einheit Gottes glaubte, geistlich doch die zwei Personen unterschied.“²⁵⁹ Matthew Henrys Kommentar definiert „mein Herr“ als den trinitarischen ‚ewigen Sohn‘. Die *Catholic Answers (Katholischen Antworten)* behaupten, dass „Gott, der Sohn“ von David in Psalm 110,1 Herr genannt wird. *Naves Topical Bible* benutzt Psalm 110 als Beweis für „die Göttlichkeit von Jesus.“ *The Evangelical Dictionary of Biblical Theology (Das Evangelisch-Theologische Bibel-Handbuch)* bezieht sich auf diese Verse als Beschreibung für die „völlige Gottheit“ von Jesus. Dieses Nachschlagewerk räumt interessanterweise ein, dass Jesu „notwendige Einheit mit Gott, dem Vater, und seine volle Göttlichkeit als zweite Person der Dreieinigkeit, in weiten Kreisen als hellenistische Ausschmückung des frühen christlichen Glaubens *abgelehnt* wird.“²⁶⁰

Überraschend berichtet ein hochkarätiger Kommentator namens Campbell Morgan, dass Psalm 110,1 mit „Jehovah sprach zu *Adonai*“ gelesen werden

²⁵⁹ *The Treasury of David*, Baker Book House, 1983.

²⁶⁰ „Jesus Christ, Names and Titles,“ *Evangelical Dictionary of Biblical Theology*, Baker, 1996, Seite 409.

sollte und fügt hinzu, dass „beide dieser Titel oft für Gott benutzt werden.“²⁶¹ Noch erstaunlicher ist das *The Bible Knowledge Commentary* von der Fakultät in Dallas. Diese Experten präsentieren Jesus, wie er die Frage in Matthäus 22,42-45 stellt:

„Wenn der Messias einfach nur ein irdischer Sohn von David ist, warum schreibt der Psalmist ihm dann Göttlichkeit zu? Jesus zitierte aus dem messianischen Psalm 110,1, in dem David sich auf den Messias als „mein Herr“ bezog. „Herr“ ist die Übersetzung des hebräischen Adonai, das eigentlich nur für Gott benutzt wird (z.B. 1.Mose 18,27; Hiob 28,28). Wenn David seinen Sohn „Herr“ nannte, musste er sicherlich mehr sein als nur ein menschlicher Nachkomme.“²⁶²

Dieser Kommentar reflektiert die außergewöhnlichen Bemühungen, etwas im Text zu finden, das nicht dort ist. Das Wort *Adonai* bezieht sich tatsächlich in all den 449 Stellen, in denen es in der Bibel vorkommt, auf den Herrn Gott, den Allerhöchsten. Nun ist im Hebräischen der ‚zweite Herr‘ von Psalm 110,1 nicht *Adonai*, sondern *Adoni*, das speziell eine Nichtgottheit beschreibt. Die Kommentatoren sind so eifrig darauf bedacht zu denken, dass Jesus Gott ist, dass sie ungeprüft einen offensichtlichen Fehler über das unbestreitbare zweite „Herr“ in Psalm 110,1 voneinander übernehmen, obwohl im biblischen Text dort nicht *Adonai*, sondern *Adoni* steht.

So viel zum Versagen der Fachwelt in Bezug auf einen vielfach wiederholten ‚Beweistext‘ für die Dreieinigkeit.

Die Zeugen Jehovas werden von Ron Rhodes für ihr *nichttrinitarisches* Verständnis von Gott gerügt. Er schreibt: „Davids Bezug zu „mein Herr“ (Psalm 110,1) weist auch auf die unverminderte Gottheit des Messias hin, da „Herr“ (hebräisch *Adonai*) ein Titel für die Gottheit war.“²⁶³ *Adonai* war tatsächlich der Titel der Gottheit, das ist korrekt. Aber David schrieb beim zweiten

²⁶¹ *Notes on Psalms*, Fleming Revell, 1947.

²⁶² John Walvoord and Roy Zuck, ed. *The Bible Knowledge Commentary*, Victor, 1983, Seite 73.

²⁶³ *Reasoning from the Scriptures with the Jehovah's Witnesses*, Harvest House, 1993, Seite 162.

‚Herrn‘, so wie es in den Schriften aufgezeichnet ist, *adoni*. Rhodes` beabsichtigte apologetische Frage an die Zeugen Jehovas geht ins Leere: „Frage dich: Hast du gewusst, dass das gleiche Wort „Herr“, das für Gott den Vater an vielen Stellen der Bibel verwendet wird (2.Mose 23,17; 5.Mose 10,17; Joshua 3,11) (*Adonai*) in Psalm 110,1 auch für Christus benutzt wird?“²⁶⁴

In den Texten, auf die er sich bezieht, steht nicht das Wort *adoni*, welches in Psalm 110,1 gefunden wird. Der Vater wird niemals und nirgends als *adoni*, ‚mein Herr‘, angesprochen.²⁶⁵ Aber der Messias wird in diesem wichtigen Psalm so [*adoni*] angesprochen. Ein Irrtum vermischt und kumuliert sich mit dem anderen.

Als der Theologe V.A. Spence Little ein Büchlein zum Beweis der Gottheit Christi verfasste, widmete er ein Kapitel der „Göttlichkeit Christi - schon im Alten Testament zu finden“. Er bezieht sich dann auf die „verblüffende Stelle am Anfang von Psalm 110, ‚der Herr (Jehovah) sprach zu meinem Herrn (*Adonai*)‘“. Er erzählt uns, dass der Gebrauch von „diesem Herrn *Adonai* sowohl im Psalm 110 wie auch in vielen neutestamentlichen Auslegungen als göttliche Persönlichkeit und Gleichstellung mit der ewigen Gottheit anerkannt ist.“²⁶⁶ Offensichtlich hat er den Text nicht auf Hebräisch gelesen. Der zweite „Herr“ ist nicht *Adonai*, sondern *Adoni*, also ein Titel für jemanden, der ausdrücklich *nicht* Gott ist.

Die MacArthur Studienbibel scheint den Unterschied zwischen göttlichen und menschlichen Titeln ebenfalls nicht zu kennen. Dr. MacArthur erklärt, dass Jesus, als er Psalm 110 zitierte und auf sich selbst als Messias bezog, dadurch die unausweichliche Folgerung auslöste und seine Göttlichkeit verkündete.“²⁶⁷ Ein Professor für biblische Studien am *The Master’s College* ist ebenfalls sicher, dass Psalm 110,1 „ein Gespräch zwischen zwei Mitgliedern der Gottheit aufzeichnet ... eine buchstäbliche Übersetzung des ersten Verses ist: ‚Jahweh

²⁶⁴ Ebd. Seite 162.

²⁶⁵ Die Form *adon* (Herr) wird als Titel sowohl für Gott wie auch Menschen vorgefunden. Aber die Nachsilben, die jeweils bei *adoni* und *Adonai* vorgefunden werden, unterscheiden immer nicht-göttliche Personen von Gott.

²⁶⁶ *The Deity of Christ*, Covenant Publishing, 1956.

²⁶⁷ The MacArthur Study Bible, Thomas Nelson, 1997, Seite 1426.

sprach zu meinem *Adonai*. Damit wird ausgesagt, dass es eine Pluralität in der Gottheit gibt.“²⁶⁸

Es scheint John MacArthur nicht zu beeindrucken, dass Jesus auf dem *nicht-trinitarischen* Glaubensbekenntnis Israels beharrt. Er stellt zwar fest, dass Jesus „der Gewohnheit jedes frommen Juden folgend, der das gesamte *Shema* (4.Mose 15,37-41; 5.Mose 6,4-9; 11,13-21) jeden Morgen und Abend zitierte.“²⁶⁹ Indirekt unterstellt er durch seine Erklärung Jesus einen Widerspruch zum *Shema*! Bezüglich der Zitierung von Psalm 110,1 durch Jesus, erzählt uns Mac Arthur mit Überzeugung, dass „das zweite Wort für „Herr“ im Vers ein anderes Wort ist (d.h. nicht *Jahweh*), dass die Juden es jedoch als den Titel für *Gott benutzten*.“²⁷⁰ Aber der ‚zweite Herr‘ in diesem Vers ist nicht *Adonai*, sondern *Adoni*, ein Titel, der sich nie auf Gott bezieht. Jesus glaubte, im Einklang mit der gesamten Schrift, dass Gott eine einzelne göttliche Person ist.

Die Falschannahme über das hebräische Wort für den ‚zweiten Herrn‘ in Psalm 110,1 ist enorm weit verbreitet. Es schockiert, dass es vielfach von Gelehrten kommt, die normalerweise den hebräischen Text sorgfältig lesen. J. Barton Payne zitiert in seiner umfangreichen *Encyclopedia of Biblical Prophecy*: „Jahweh sagt zu meinem Herrn“ und kommentiert, dass „mein Herr die Gottheit des letztgenannten impliziert.“²⁷¹

Fakt ist, der zweite „Herr“ in Psalm 110,1 ist nicht *Adonai*. Im Hebräischen steht nicht *Adonai*, der Titel der Gottheit, sondern *Adoni*, ein Titel, der niemals für Gott benutzt wird! Ein gigantisches terminologisches Durcheinander plagt das ganze System, und alles wegen der Unfähigkeit, Gott und Mensch voneinander zu unterscheiden. Jesus hingegen hat keinerlei Zweifel über diese Unterscheidung aufkommen lassen, als er *den christlichen Glauben* auf dem unitarischen monotheistischen Glaubensbekenntnis Israels (Markus 12,28-34) *gründete*.²⁷²

²⁶⁸ William Varner, *The Messiah*, zitiert in Patrick Navas, *Divine Truth or Human Tradition*, Authorhouse, 2007, Seite 138.

²⁶⁹ The MacArthur Study Bible, Seite 1479.

²⁷⁰ Ebd. Seite 1479-1480, nachträgliche Kursivsetzung.

²⁷¹ Baker Book House, 1973, Seite 274.

²⁷² David Cooper, ThM, PhD, war überzeugt, dass der Gott Israels *dreieinig* war und wagte diese Falschübersetzung des *Shemas*: „Der Herr unserer Götter ist der Herr der Einheit“

Die Tatsachen richtig darstellen

Einige frühere Autoritäten und viele moderne Quellen sind viel sorgfältiger im Umgang mit den Gegebenheiten. Obwohl Dean Farrar in *The Cambridge Bible for Schools and Colleges* das Hebräische aus Psalm 110,1 nicht auf seine Richtigkeit überprüft, sondern schreibt: „Im Hebräischen ist das `Jehovah sprach zu meinem Herrn (Adonai)`“²⁷³, ist es hilfreich, dass er beim Beschreiben der Zeugung des Sohnes die Referenzen aus der Septuaginta miteinbezieht: „Aus dem Schoß, vor dem Morgenstern, habe ich dich gezeugt“²⁷⁴ - und damit auf die wahre Herkunft des Messias „aus dem Schoß“, vor der Ankunft des Königreiches, beim Morgenrot [beim Anbruch] des kommenden neuen Zeitalters hinweist. Jesaja sprach ebenso prophetisch davon, dass der Knecht „von Mutterleib an gebildet“ (Jes. 49,5) wird. Die Herkunft des Messias ist ähnlich beschrieben wie jene des Propheten Jeremia: „Ehe denn ich dich im Mutterleibe bildete, kannte ich dich“ (Jer. 1,5). Hiob spricht ebenfalls davon, dass die Existenz aller Menschen durch die Bildung im Mutterleib beginnt. „Hat nicht der, der mich im Mutterschoße bereitete, auch sie gemacht, hat nicht ein und derselbe uns aus dem Mutterleibe hervorgebracht?“ (Hiob 31,15). Tatsächlich war es für Elihu „der Geist Gottes, der mich gemacht hat“ (Hiob 33,4). Christen wissen, der ‚leidende Knecht‘ wurde ebenfalls „im Mutterleib gebildet“ (Jes. 49,5), und ein anderer Ursprung für den Messias ist [aus jüdischer Sicht] unmöglich vorstellbar. Er muss ein menschliches Wesen, eine Person sein, jedoch gezeugt durch die direkte Intervention Gottes.

A.F. Kirkpatrick, der ebenfalls für die *Cambridge Bible for Schools and Colleges* schreibt, und als Gastprofessor Hebräisch unterrichtet, entfernt korrekterweise den Großbuchstaben (L für das englische Lord - Herr) beim zweiten „Herrn“ in Psalm 110,1 und ersetzt es mit einem kleinen Anfangsbuchstaben („my lord“),

(*The Messiah: His Redemptive Career*, Biblical Research Society, 1983, Seite 68). Auf Seite 67 behauptet er ebenso fälschlicherweise, dass Jehovah als *adoni* angesprochen wird. Es ist aber tatsächlich ein Engel, der nicht Gott ist, sondern Gottes Repräsentant, der in Richter 6,13 als *adoni* angesprochen wird und nicht als *Adonai*. Der Engel wird in den Versen 12 und 22 von Gott unterschieden.

²⁷³ F.W. Farrar, *The Gospel-According to St. Luke*, Cambridge University Press, 1902, Seite 311.

²⁷⁴ Psalm 110,3; in der Septuaginta ist die Nummerierung Psalm 109,3.

mit der Bemerkung, dass die überarbeitete Bibelversion von 1881 „richtigerweise den großen Anfangsbuchstaben fallen gelassen hat“.²⁷⁵ Er weist darauf hin, dass dieses zweite „mein Herr“ (*adoni*) wohl „ein Titel von Respekt und Ehrerbietung ist, der im Alten Testament benutzt wird, um eine Person von hohem Rang und großer Würde anzusprechen, insbesondere einen König (1.Mose 23,6; 1.Sam. 22,12; 1.Könige 1; 18,7 und viele mehr).“ Der Professor stellt fest, dass der große Anfangsbuchstabe bei diesem zweiten „Herrn“ in den meisten Übersetzungen zu „einer Sache der Auslegung“²⁷⁶ geworden ist. Das ist eine beschönigende Art uns mitzuteilen, dass der Text unerlaubterweise manipuliert wurde. Die Klarheit und Präzision des hebräischen Textes wurde durch den „*Fluch des Großbuchstabens*“, wie er unter Experten auch genannt wird, beschädigt.

Es ist die Verfahrensweise gewisser englischer Übersetzungen im Alten Testament, „Herr“ entweder mit einem großen oder mit allen vier Buchstaben (Lord oder LORD, z.B. die NIV) zu schreiben, wenn dort (an 449 Stellen) auf Hebräisch das Wort *Adonai*, der Titel Gottes, steht.²⁷⁷ In einigen deutschen Übersetzungen ist man nach einer ähnlichen Methode vorgegangen, indem man entweder HERR oder HERR schrieb (insbesondere LUT 1912), um die beiden gleichlautenden Substantive ‚Herr‘ (Homonyme) zu unterscheiden.²⁷⁸ Die englischen Übersetzer bekundeten, dass sie im Falle von *adoni* einen kleinen Anfangsbuchstaben als ‚lord‘ statt ‚Lord‘ oder ‚LORD‘ (entsprechend dem normalen Herr statt HERR) verwendeten, um damit zu zeigen, dass die so bezeichnete Person - der zweite Herr - *nicht* Gott ist. Diese an sich folgerichtige Methode wurde aber in Psalm 110,1 unter dem Druck der Orthodoxie verlassen.²⁷⁹ Dies gab den Anlass

²⁷⁵ *The Book of Psalms* (XC – CL), Cambridge University Press, 1901, Seite 665.

²⁷⁶ Ebd. Seite 666.

²⁷⁷ Der Professor weist auch darauf hin, dass in Psalm 110,5 der Herr (*Adonai*) Gott ist, der in diesem anderen Bild zur rechten Hand des Messias zu seiner Unterstützung ist. Das Bild von Gottes Hilfe für eine menschliche Person wird auch in Psalm 16,8; 73,23; 109,31; 121,5 gefunden.

²⁷⁸ Die deutsche Elberfelder-Bibelübersetzung und Schlachter-Bibelübersetzung unterscheiden in Psalm 110,1 richtig zwischen dem HERRN und Herrn.

²⁷⁹ Die gleiche Inkonsequenz beging auch die englische Bibel KJV (King James Version), indem sie einen Großbuchstaben bei Herr (engl: Lord) in Daniel 12,8 und Richter 6,13 setzte, da sie den Irrtum glauben, dass dies der präexistierende Sohn als Gott ist. Die

dazu, dass sich eine große Menge von ungerechtfertigten Kommentaren bildete, ohne Berücksichtigung der Tatsache, dass das zweite „Herr“ dort *adoni* ist. Dies wiederum erlaubte Kommentatoren und Lesern zugleich, hier Beweise für zwei Personen in einer Gottheit zu finden. Die Bemühungen sind unablässig, die lange Zeit nach Christus entwickelte „christliche Orthodoxie“ in die hebräischen Texte, tatsächlich in die ganze Bibel, *hineinzulesen*.

Eine überraschende Analyse von Psalm 110,1

In der Ausgabe der *Bibliotheca Sacra* des *Dallas Theological Seminary* aus dem Jahre 1992, richtet Professor Herbert Bateman seine Aufmerksamkeit auf Psalm 110,1 und bemerkt, dass der Psalm traditionellerweise als prophetische Anrede Davids an „seinen messianischen Herrn, seinen göttlichen Herrn“²⁸⁰ (mit „göttlich“ meint er die „Göttlichkeit“ des Messias) betrachtet wird. Der Trinitarier Bateman verspürt jedoch das Bedürfnis, dies als Referenz an Jesus zu entfernen und den Ausspruch von David einem „irdischen Herrn, das ist ein irdischer König zu seiner Lebenszeit“ zuzuordnen. Obwohl er eine Anwendung auf Jesus einräumt, ist er bezüglich einer vorrangigen Deutung von Psalm 110,1 auf Jesus besorgt, denn:

„die Form *l’adoni* (zu meinem Herrn) wird sonst nirgends im Alten Testament als göttliche Referenz verwendet ... Die masoretische Punktierung²⁸¹ unterscheidet göttliche Referenzen (*Adonai*) von menschlichen Referenzen (*adoni*). Wenn darüber hinaus, so wie in Psalm 110,1 „mein Herr“ (*adoni*) und HERR (JHWH - *Adonai*) im gleichen Satz verwendet werden, bezieht sich „mein Herr“ immer auf einen irdischen Herrn.²⁸² Daher gibt der Ausdruck „zu meinem Herrn“ (*l’adoni*) offensichtlich zu verstehen, dass der Ausspruch Davids sich

überarbeitete Version korrigierte diesen *Irrtum* und verwendete dann Kleinbuchstaben. Unsere Bearbeitung des deutschen Äquivalents (d. Ü.).

²⁸⁰ Herbert Bateman, „Psalm 110,1 und das Neue Testament“, *Bibliotheca Sacra* 149, Kt-Dez. 1992.

²⁸¹ Eine Vokalisation mittels Zeichensetzung, hebräisch: *nikud* (wörtlich: „Punktierung“)

²⁸² Diese Beispiele sollten untersucht werden: Männer oder Frauen zu Männern (1.Mose 24,12+27, 42,4+8; 4.Mose 2,27; 36,2; 1.Samuel 1,26; 25; 26,28-29), Männer oder Frauen zu einem König (2.Samuel 15,21; 24,3; 1.Könige 1:17,36-37; 2.Könige 5,18), und Männer zu einem Engelwesen (Richter 6,13).

von Jahweh an einen menschlichen Herrn richtet, nicht zu einem göttlichen messianischen Herrn und auch nicht an sich selbst.“

Bateman erwähnt, wie einige denken, David habe zu sich selbst gesprochen, d.h. ein Selbstgespräch geführt, aber Bateman zieht einen Bezug auf Salomo vor, da Hebräisch die Anrede *adoni* lautet und der Angesprochene daher *kein göttlicher Herr* sein kann.

Bateman hätte die trinitarische Christologie unter dem Druck seiner korrekten Beobachtung über das Wort „Herr“ überarbeiten können. Er erkannte, dass das Neue Testament keine andere Erklärung für die direkte und einzige Anwendung des Psalms auf den Messias, den Sohn Gottes, hat. Diese Sicht von Psalm 110,1 wurde sowohl von Juden wie auch von den Ur-Christen geteilt.²⁸³ Petrus bestätigt die Ankunft Jesu auf der höchsten Stufe durch seine Erhöhung zur Rechten Gottes (Apg. 2,33-36). Er teilt uns mit, dass Jesus Herr ist, *angeordnet in demselben prophetischen Sinne wie durch Psalm 110,1*. Hätte man diese Beurteilung besser beachtet, welche die neutestamentliche Christologie bestimmte, dann hätte sie als Schutzschirm über der Lehre der Sohn-Vater Beziehung fungiert. Jahrhundertlange Zankereien und Debatten über Gott wären vermieden worden. Bateman hat uns einen Dienst erwiesen, indem er uns auf die Tatsachen über die Bedeutung des zweiten „Herrn“ aufmerksam machte. Zumindest flüchtete er sich nicht in die verzweifelten Ausreden, die andere Evangelikale fabrizierten, indem sie erklärten, dass der Psalm uns nur von der [hundertprozentigen] menschlichen Natur Jesu berichtet, ohne uns über seine anderen „100%“ zu erzählen. Aber weder David noch Petrus haben sich je eine 200%ige Person vorgestellt. Noch weniger glaubten sie, dass Gott mehr als eine Person war, und schon gar nicht, dass der Messias selbst Gott sei. Die Hebräische Bibel ist erwiesenermaßen durch die sorgfältige Auswahl ihrer Worte sehr darum bemüht, dass Gott von den Menschen unterschieden wird. Die Juden nahmen ihre Aufgabe, die Wächter der „Ausprüche Gottes“ zu sein (Römer 3,2), mit äußerster Ernsthaftigkeit wahr.

²⁸³ Einige jüdische Schreiber sahen den ‚zweiten Herrn‘ aus Psalm 110,1 als Abraham, Hiskia oder Melchisedek an. Sie demonstrieren damit, dass sich niemand vorstellte, dass sich *adoni* auf Gott beziehen könnte. Juden hatten niemals auch nur die geringste Schwierigkeit damit, zwischen göttlichen und menschlichen Titeln zu unterscheiden.

Mit viel Einfallsreichtum und Druck hat man versucht, ein Vorkommen der Dreieinigkeit in der hebräischen Bibel zu entdecken. Enorme Verwirrung wurde gestiftet, insbesondere über das Thema der wenigen hebräischen Wörter in Psalm 110,1. Bekannte theologische Quellen lassen nicht ab, die Tatsachen falsch darzustellen und bezüglich der Identität des Messias und seiner Beziehung zu dem einen Gott ihr Publikum in die Irre zu führen. Die *Lockman Foundation* in ihrer *New American Standard Bible* kommentiert in der Fußnote zu Apg. 2,36 und gibt die Fehlinformation, dass der Gebrauch von Psalm 110,1 durch Petrus das hebräische Wort *Adonai* als zweiten Herrn beinhalte.²⁸⁴ Auf unsere diesbezügliche schriftliche Anfrage antwortete eine führende Organisation, welche üblicherweise die Öffentlichkeit mit biblischen Informationen versorgt, folgendermaßen (man beachte, die Korrespondenz wurde in englischer Sprache geführt, Anm. d. Ü.):

„Ihre Frage über Psalm 110,1 kann sehr leicht beantwortet werden. Tatsächlich ist dies ein hervorragender Text, um sowohl die Mehrzahl von Mitgliedern in der Gottheit, wie auch die Besonderheit der Person des Messias oder des Christus zu unterstützen. Beide, sowohl der Psalmist wie auch unser Herr Jesus Christus, erklären, dass sich der ‚zweite Herr‘ (Adonai, in Hebräisch) auf ein göttliches Wesen bezieht, welches zum Messias wurde.“²⁸⁵

Im gleichen Antwortschreiben wurde C.S. Lewis zur Unterstützung herangezogen, dass Psalm 110,1 „eine zweite oder verborgene Bedeutung enthalte ... bezüglich der Fleischwerdung.“ Das *Christian Research Institute* fährt dann so fort:

„In ihrem Brief vergaßen Sie ... Psalm 110,1 (aus der New International Version NIV) exakt zu zitieren, und Sie machten den Fehler, nicht beide ‚Herr‘ mit Großbuchstaben²⁸⁶ beginnen zu lassen: ‚Der HERR (Jahweh oder Jehovah) sprach zu meinem Herrn (Adonai)...‘ David schreibt den Psalm unter Inspiration des Heiligen Geistes und in einer

²⁸⁴ Die Herausgeber dieser Bibel haben zugestimmt, diesen Irrtum beim nächsten Druck zu entfernen, aber das tatsächliche Wort *adoni* haben sie nach der Entfernung nicht angeführt.

²⁸⁵ Brief vom Christian Research Institute, 13. August 1998.

²⁸⁶ Im Englischen: Lord und lord. In Deutsch: HERR und Herr, selten HERR

poetischen Weise über das zukünftige Reich seines Herrn Christus, der von anderen Mitgliedern der Gottheit unterschiedlich ist.²⁸⁷

Diese so genannten „Tatsachen“ sind bedauerlicherweise sprachlich und theologisch völlig falsch. Sie geben dem ‚zweiten Herrn‘ einen falschen Wert [durch die Großbuchstaben], da sie *annehmen*, dass dort *Adonai* stehe, was aber *nicht* der Fall ist. Dieser Kommentar erscheint symptomatisch für die weitverbreitete Unfähigkeit derjenigen, welche die Bibel kennen sollten, mit dem unitarischen Glaubensbekenntnis der Bibel und Jesu umzugehen. Mit einer beinahe magnetisch wirkenden Anziehungskraft, wird - auf Kosten der Wahrheit - eine trinitarische Sicht von Gott in den Text hineingelesen.

Der fundamentale Irrtum liegt in der Annahme, dass diese beiden ‚Herren‘ dieses Bibelverses [Psalm 110,1] gleichwertig ‚Gott‘ seien. Eine große Anzahl guter Gelehrter der hebräischen Bibel kennt den Unterschied der hebräischen Wörter für Gott und Mensch. Die Hebräische Bibel mit ihren tausenden von persönlichen Fürwörtern für Gott in der Einzahl und ihren ungefähr 7000 Stellen, wo sie sich auf JHWH als eine einzelne Person bezieht, schließt jede Möglichkeit von Pluralität in der Gottheit aus. Das *Shema* verkündete von Gott, dass er nur ein Herr ist. Wenn Jesus und das *Shema* diese Tatsache in Mk. 12,28-30 bestätigen, wäre es ein reiner Widerspruch zu sagen, dass es zwei Jahwes gibt! Denn wenn hier ein Jahwe [Herr - Gott] ist und ein *anderer* Jahwe [Herr - Gott] angenommen wird, und einer zum anderen spricht, ist die Schlussfolgerung unausweichlich, dass der strikte Monotheismus verlassen wurde.

Psalm 110,1 macht den massiven Beweis, dass Gott eine einzige göttliche Person ist, keinesfalls zunichte. JHWH spricht zu Davids *Herrn* im Dialog von Psalm 110,1. Adressat der Rede ist nicht der HERR, sondern ‚mein Herr‘, [aus der Sicht des Psalmisten]. Ich folge hier auch der Entscheidung guter deutscher Bibelübersetzungen wie der Elberfelder Bibel oder der Schlachter Bibel, die das mit diesen Worten korrekt wiedergeben.²⁸⁸ Der Grund dafür ist, dass hinter der Anrede „mein Herr“ das hebräische Wort *adoni* steht (auf Hebräisch wird es phonetisch auch *adoni* ausgesprochen, während *Adonai* mit einem ausgedehnten *ai* am Ende ausgesprochen wird). Es ist zwar eine Form von ‚Herr‘ (*adon*),

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ Im Englischen unterscheiden die RV, RSV und NRSV korrekt zwischen Lord und lord.

aber in dieser Form (*adoni*, mein Herr) beschreibt es immer einen menschlichen Vorgesetzten, einen Meister (gelegentlich auch einen Engel), doch es bedeutet niemals Gott! Diese Abgrenzung ist von allerhöchster Bedeutung: JHWH spricht in Psalm 110,1 zu jemandem, der *nicht* Gott ist. Es gibt keinen Präzedenzfall in der hebräischen Bibel, wo der eine Gott zu einem anderen spricht, der gleichwertig Gott ist. Das ist unmöglich. Es widerspräche den tausenden Aussagen, welche verkünden, dass Gott eine einzige Person ist. Es würde auch den monotheistischen Aussagen von Jesus und Paulus im Neuen Testament völlig widersprechen, die beteuern, dass der Vater „der einzige ist, der wahrhaft Gott ist“ (Johannes 17,3) und dass „Gott nur einer ist“ (Galater 3,30), und „wir doch nur einen Gott, den Vater, haben“, und „dass es keinen Gott gibt außer dem Einen“ (1.Kor. 8,4-6). Das letztgenannte Zeugnis ist die starke Bestätigung des Apostels Paulus und seines Jüdischen Monotheismus.

Die Großschreibung in englischsprachigen Bibeln (bzw. in Deutsch HERR statt Herr) beim ‚zweiten Herrn‘ in Psalm 110,1 führte die Bibelleser völlig in die Irre. Übersetzer teilen uns mit, dass es ihrer Praxis entspricht, den göttlichen Titel *Adonai* als HERR wiederzugeben. Der unvoreingenommene Leser sollte annehmen, dass daher *Adonai*, also der HERR GOTT, die legitime Bezeichnung für den Messias ist. Da jedoch das zweite Wort nicht *Adonai*, sondern *adoni* ist, brechen die Übersetzer hier ihre eigene Regel. Korrekterweise wird *adoni* in den meisten unserer Bibeln als ‚Herr‘ übersetzt. In Erklärungen des Schlüsselverses von Psalm 110,1 wird diese Regel aber einfach missachtet. Es soll der falsche Eindruck entstehen, dass Gott zu Gott redet!²⁸⁹ Fazit: Dem Glaubensbekenntnis von Israel und Jesus wird damit Gewalt angetan.

Die Verwirrung über diesen entscheidend wichtigen Bezug auf den Messias ist unter den Gelehrten gut bekannt. Erstaunlich ist, dass etwas, das so viel Verwirrung bezüglich dem hebräischen *adoni* versus *Adonai* stiftete, erlaubt wurde, in Druck zu gehen. Wie es Larry Hurtado sagte: „Es wäre ganz klar gewesen, dass *kyrios* (Herr) sich hier nicht auf Gott bezog, sondern auf jemanden,

²⁸⁹ Die *King James Bible KJV* hat ihre eigene Regel auch in Daniel 12,8 gebrochen. Leser sollten annehmen, dass der „Herr“ dort den präexistierenden Jesus meint. Es war aber tatsächlich ein Engel, der als *adoni* angesprochen wurde. Viele moderne Übersetzungen haben diese Stelle aber richtig wiedergegeben.

der von Gott unterschieden wurde.²⁹⁰ Dies war im hebräischen Text immer ganz klar, da *adoni* niemals mit *Adonai* verwechselt wurde.²⁹¹ Von modernen Theologen könnte man zumindest erwarten, dass sie die Originaltitel für Gott und den Messias kennen. Woher kommt es dann, dass sie uns selbst im 21. Jahrhundert wiederholt erzählen, es sei bewiesen, die neutestamentlichen Schreiber hätten gedacht, dass der Messias selbst Jahweh, Gott ist, und als ‚Beweis‘ anführen, Jesus werde in Psalm 110,1 als „Herr“ (*Adonai*) angeredet?

Der eine Herr Christus

Das Griechisch des Neuen Testaments spricht von Gott und Jesus als „einer Sache“. Die neutrale (sächliche) Form von *eis* lautet *en* und bedeutet eins. Das ist das Wort, welches in Johannes 10,30 über die Einheit Gottes und die Seines Sohnes geschrieben steht. Wenn aber die männliche Form für „eins“ (gr. *eis*) benutzt wird, bedeutet es „eine Person.“ Dieser elementare Punkt wurde in einer Diskussion über die Dreieinigkeit in einem Werk des 19. Jahrhunderts vom Kleriker Richard Treffry eingebracht. Er schrieb: „Ich und mein Vater sind eins“; *en* = neutrum, eine Substanz²⁹²; nicht *eis* in der männlichen Form, eine Person.²⁹³ Ein gutes Beispiel dafür ist in Galater 3,20 zu finden: „Ein Mittler ist aber nicht Mittler *von einem*; Gott ist aber *nur einer*.“ Der Sinn ist in beiden Satzhälften „eine Person“. Darum wird die Bedeutung zum Beispiel von der *englischsprachigen Amplified Bible* auch richtig verstanden: „Gott ist nur eine Person“. Die gleiche Ausdrucksweise „Gott ist eine(r) (Person)“ kommt an vielen Stellen im Neuen Testament vor. „Recht, Lehrer, du hast nach der Wahrheit

²⁹⁰ *Lord Jesus Christ*, Eerdmans, 2003, Seite 183.

²⁹¹ Professor Howard Marshall stellt die Bedeutung von *adoni* in Psalm 110,1 auch nicht gerade klar dar. Er sagt, dass das Wort, welches für „menschliche Herren und Meister verwendet wird“ *adon* ist (*Acts*, Tyndale Commentaries, Eerdmans, 1980, Seite 79). Tatsächlich ist diese Form des Wortes aber *adoni*, das sich nur auf Nicht-Götter und Herrscher, aber *niemals* auf Gott bezieht.

²⁹² Genau diese Form von Einheit beschreibt die Beziehung von Christen zu Gott. Jesus betete, dass die Gläubigen „eins“ (*en*) sein sollen, so wie er und der Vater eins sind (Joh. 17,11 und 22).

²⁹³ Richard Treffry, *An Inquiry into the Doctrine of the Eternal Sonship of Our Lord Jesus Christ*, John Mason, 1837, Seite 134.

geredet, denn er ist einer (*eis*), und es ist kein anderer außer ihm“ (Markus 12,32). „Denn Gott ist einer (*eis*). Er wird die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben rechtfertigen.“ (Römer 3,30). „Denn einer (*eis*) ist Gott, und einer (*eis*) ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5). In jedem dieser Fälle ist Gott eine Person. Gott wird in Kontrast zu Jesus gestellt, der ebenfalls eine Person ist. Die dominierende Tatsache des Neuen Testaments ist unvereinbar mit der später entwickelten [trinitarischen] Lehre, dass Gott drei Personen in einem sei.

Wie wir oben gesehen haben, spricht in Psalm 110,1 JHWH, der Gott Israels, den Messias als *adoni*, ‚Herrn‘ an. *Adoni* signalisiert die Tatsache, dass es eine Nichtgottheit ist, die so angeredet wird. Die Wächter dieses Textes waren akribisch darauf bedacht, Gott von einem Menschen zu unterscheiden. *Adoni* ist mitunter ein königlicher Titel. Er bezieht sich auch auf Könige.²⁹⁴ Daher ist dies ein hervorragend passender Titel für den Messias und König Jesus. Der Titel konnte auch für die Anrede eines Ehemannes oder eines Meisters benutzt werden. Aber der Titel bezeichnete absolut *niemals* den höchsten Gott. Wenn Gott angesprochen oder auf Ihn Bezug genommen wird, dann ist es eine andere Form des Wortes „Herr“ mit dem gleichen Wortstamm, und diese Form ist *Adonai*. Die Masoreten²⁹⁵ haben im hebräischen Text verlässlich und mit peinlicher Sorgfalt auf den Unterschied zwischen einem Herrn, der nicht Gott ist und der Divinität, welche der Herr Gott ist, hingewiesen. Die Juden haben in ihren Auslegungen manchmal spekuliert, dass „mein Herr“ in Psalm 110,1 Hiskia oder Abraham gewesen sein könnte. Ihre Kenntnis ist daher klar, dass das Wort [*adoni* - Herr] in ihren heiligen Texten nicht *Adonai*, den alleinigen Gott, umschreiben konnte.

Dieser Psalm 110 - und besonders sein erster Vers - ist ein wunderbares Zeugnis für den Messias in Davids Hymnen. Es wird allgemein akzeptiert, dass er für die neutestamentlichen Autoren von sehr großer Bedeutung war. Er steht wie ein Schutzschirm über dem Neuen Testament und beschreibt wunderschön die

²⁹⁴ „Mein Herr (*adoni*) der König“ kommt 57mal vor.

²⁹⁵ Der masoretische Text mit der masoretischen Punktsetzung ist der wichtigste Text für Bibelübersetzungen.

Hauptrollen in diesem göttlichen Drama; den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus; und Seinen Sohn, den Herrn Christus selbst. Der Letztgenannte ist eingeladen, am Ort der allerhöchsten Würde zur Rechten Gottes zu sitzen, bis die Zeit kommt, wo auf der Erde seine Aufgabe zu erfüllen ist, das Königreich Gottes aufzurichten. Die Unterwerfung der Feinde Gottes ist der erste Schritt. Psalm 2 ist von gleicher christologischer Bedeutung und handelt von denselben künftigen, großen Ereignissen des göttlichen Planes für unsere Erde. Es kann keinen Zweifel daran geben, dass wir in Psalm 110,1 den ‚Goldenen Schlüssel‘ haben, um Gott und seinen menschlichen Messias Jesus zu verstehen. So viele Gelehrte haben die ziemlich offensichtliche und aussagekräftige Tatsache bemerkt, dass dieser Vers aus den Psalmen das gesamte neutestamentliche Denken über den Status Jesu in Beziehung zu dem einen Gott beherrscht.

Um die biblische Sicht von Gott und die Position von Jesus in Beziehung zu Gott noch näher zu untersuchen, ist es nun nötig, diesen äußerst speziellen alttestamentlichen Bibelvers, den die neutestamentlichen Autoren öfters zitieren, im Detail genauer zu betrachten. Die Schreiber wählten diesen Vers aus, da er einzigartig von Gott und Seinem Messias und der besonderen Beziehung zwischen diesen beiden Individuen sprach. In einer knapp zusammengefassten Aussage wird Gottes gesamter Plan für die Welt offenbart, in dessen Zentrum Christus steht.

„Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten,
bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße gemacht habe“
(Psalm 110,1).

Hier entfalten sich die beiden Hauptprotagonisten im ‚Drehbuch‘ des göttlichen Dramas der Schrift. Zuerst ist hier Jahwe, der Gott Israels. Der HERR (Jahwe auf Hebräisch, der Name kommt in der hebräischen Bibel über 7000 Mal vor) äußert eine Weissagung über Davids Herrn. Sowohl Juden wie auch Jesus waren sich klar darüber, dass dieser Psalm sich einerseits auf Gott und andererseits den Messias bezog. Jesus fragte die Phariseer klugerweise nach einer Erklärung, wie der Messias sowohl der Nachkomme Davids wie auch sein Herr sein könne. Die Antwort darauf war natürlich, dass der Messias aus der direkten Linie in biologischer Nachkommenschaft des König Davids und als Sohn Gottes ins Dasein kommen musste. Er wurde später, nach seinem triumphalen Dienst [auf Erden], von Gott in die Position als Davids Herr zur Rechten des einen Gottes Israels erhöht. Der Messias Jesus erlangte erst am Ende seines

irdischen Daseins den Status eines Regenten. Diese Herrschaft hatte nichts mit der Vorstellung einer imaginären Vergangenheit in der Ewigkeit zu tun, sondern dies war die Herrschaft, die Jesus von Gott, dem Vater, übertragen wurde. Petrus zeigt uns in der Apostelgeschichte, wie genau dieser Text, den auferstandenen Jesus zur Rechten Gottes zu erhöhen, vorausgesagt hatte. Dies war und ist Gottes grandioser Plan.

Wie entfaltete Petrus Gottes Plan anhand der Prophetie in Psalm 110,1? Nach der dramatischen Ausgießung des Geistes zu Pfingsten „stand Petrus aber mit den elf Jüngern auf, erhob seine Stimme“ (Apg. 2,14) und erklärte der jüdischen Menge die Essenz (den Sinn und Geist) des christlichen Dramas. Wenn wir seiner Predigt zuhören, müssen wir aufmerksam auf das Verständnis von Petrus achten, über das, was geschah. Glaubte er, dass *Gott* zur Rechten Gottes erhöht worden war?

„Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, der Nazarener, ein Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat - wie ihr selbst wisst - dieser Mensch, der nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes hingegeben worden ist, den habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen an das Kreuz geschlagen und umgebracht. Den hat Gott auferweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, dass er von ihm [dem Tod] behalten würde“ (Apg. 2,22-24).

Petrus fährt dann fort und zitiert Psalm 16,8-11, um die Auferstehung Jesu zu bestätigen, wie ihn Gott aus dem Totenreich (Hades) rettete. Petrus wiederholt seine Aussage über die Auferstehung: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, wovon wir alle Zeugen sind“ (Apg. 2,32).

Er beschreibt dann den gegenwärtigen Status von Jesus zur Rechten Gottes - den hierarchischen Rang, den der Sohn Gottes, nun auferstanden und für immer lebendig, zum ersten Mal bei seiner Himmelfahrt erlangte. Dies sind seine entscheidend wichtigen Worte in Bezug auf Gott und Jesus, die ihre Grundlage in den inspirierten göttlichen Aussprüchen haben, die in Psalm 110,1 aufgezeichnet sind.

„Nachdem er nun zur Rechten Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen hat, hat er diesen

ausgegossen, wie ihr seht und hört. Denn nicht David ist in die Himmel aufgefahren, er sagt aber selbst: ‚Der Herr [Adonai] sprach zu meinem Herrn [adoni]: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße‘ Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg. 2,33-36).²⁹⁶

Diese Geschichte ist nicht kompliziert. Da ist Gott und da ist der Mensch Jesus. Gott erlaubte, dass der Mensch Jesus getötet wurde (kein Jude hatte die Vorstellung, dass ein unsterblicher Gott getötet werden kann!). Gott drehte diese Tragödie wieder um, indem er den Menschen Jesus von den Toten auferweckte und ihn daraufhin zu seiner Rechten erhöhte, und ihn dadurch zum „Herrn und Christus“ *machte - in der Weise, wie es im Ausspruch in Psalm 110,1 vorausgesagt worden war.*

Stellen Sie sich nun vor, Petrus hätte geglaubt, dass sowohl der Vater wie auch Jesus gleichwertig Gott sind. Dann hätte Gott erlaubt, dass Gott gekreuzigt würde und Gott hat dann Gott zu seiner Rechten erhöht? Gott, der zur Rechten Gottes sitzt, würde dem Publikum ein offenkundig polytheistisches System präsentieren. Ergibt das auch nur den leisesten Sinn? Gott ist nicht zwei. Er ist nur einer. Das geistliche Erbe Israels würde verworfen, wenn der Messias nun als ewiges Mitglied ein Teil einer pluralen Gottheit [einer Dreifaltigkeit] wäre. Kein Jude war auch nur im Geringsten auf den Gedanken vorbereitet, dass der Messias ein Teil der Gottheit sei. Die Hebräische Bibel kündigt eine derartige Sache *nicht* an. Es wäre eine atemberaubende Neuerung, die unzähliger Erklärungen bedürfte, wenn jemand sagen würde, dass der Messias, *adoni*, mein Herr, in Wirklichkeit der eine Gott Israels [*Adonai*] sei, der nun in mysteriöser Weise zu „zweien“ geworden war.

In seiner hebräischen Urform versorgt uns Psalm 110,1 mit dem hieb- und stichfesten Zeugnis gegen jede Möglichkeit von zweien, die beide Gott sind. Der HERR (Jahwe, der Vater von Jesus) äußert eine Prophezeiung über Davids

²⁹⁶ Im griechischen Neuen Testament ist *kyrios* (Herr) auch bei den Zitaten aus dem Alten Testament nie als HERR und Herr unterschieden wiedergegeben.

Herrn, den Messias, [der statusmässig seinem Stammvater David - in Gottes Hierarchie - übergeordnet ist. Anm. d. Ü.].

Für unsere Untersuchung ist es von entscheidender Bedeutung, den Status des einen hervorzuheben, der gekreuzigt wurde, auferstand und zur Rechten Gottes erhöht wurde. Wer ist das? Ist es „Gott der Sohn“, ein zweites Mitglied einer ewigen Dreieinigkeit?

Was also ist der Rang des ‚zweiten Herrn‘ in Psalm 110,1? Ist er Gott in der gleichen Art, wie der Vater Gott ist, so wie es die trinitarische Lehre behauptet? Petrus erklärte, dass der Mensch Jesus zu einer überragenden Position neben Gott *erhöht* wurde, und dass dies die Erfüllung von Psalm 110,1 ist. Er ist also als „Herr“ in dem Sinne, wie es Psalm 110,1 fordert, dass Jesus nun neben Gott sitzt. Nochmals: Welchen Status bedeutet der Titel „mein Herr“ in unserem Psalm? Nur sehr gelegentlich wird in der Bibel *adoni* verwendet, um einen Engel anzusprechen. In der überwältigenden Mehrheit der 195 Stellen, die in der alttestamentlichen hebräischen Bibel vorkommt, bezeichnet *adoni* einen menschlichen Herrscher - einen König, Meister, Ehemann usw. *Adoni* bedeutet *niemals* Gott. Es ist der königliche Titel, der in grandioser Weise zu Jesus passt, den Messias und König Israels (Joh. 1,49).

Petrus, auf dessen brilliantem messianischen „Felsenbekenntnis“ die Kirche gegründet werden sollte (Matthäus 16,16-18), informiert uns darüber, dass Jesus seit seiner Himmelfahrt als menschlicher Herr, als Mensch, der vom Tode zurückgeholt wurde, in der allerhöchsten Position neben dem einen Gott ist. Dieser Herr (*adoni*) kann nicht Gott selbst sein. Dies würde einen zweiten Gott bedeuten; eine absolute Unmöglichkeit innerhalb des Jüdischen Monotheismus des Neuen Testaments. Gemäß Petrus und Psalm 110,1 als seinem Beweistext, der 23 Mal im Neuen Testament zitiert wird, ist Jesus das [verklärte] menschliche Wesen zur Rechten Gottes. Dies ist in perfekter Harmonie mit der viel späteren Aussage von Paulus, dass es „einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt, den *Menschen* Jesus Christus“ (1.Tim. 2,5). Es ist genau dasselbe Bild, das von Stephanus in seinen Sterbemomenten präsentiert wird: „Ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen (das menschliche Wesen) zur Rechten Gottes stehen“ (Apg. 7,56). Jesus teilte zweifellos dasselbe theologische Paradigma mit, als er seine Verfolger informierte,

dass sie „den Sohn des Menschen (das menschliche Wesen) zur Rechten der Macht werden sitzen sehen“ (Matthäus 26,64).

Eric Franklin hat es treffend so formuliert:

„Das Verständnis von Lukas erlaubt keine Vergöttlichung (von Jesus) ... Lukas bewegt sich völlig innerhalb der Sphäre des alttestamentlichen Gedankenguts. Das ist es, was das Verständnis von Lukas bei diesem Punkt diktiert. Noch genauer, die Vorstellungen, welche Psalm 110,1 nahelegt, bedeuten nicht, dass Jesus irgendwie Gott wurde, oder dass ihm durch Lukas ein Gott ebenbürtiger Status zugesprochen wird. Der Psalmist nennt beide, Gott und den König, „Herr“, aber er gibt den beiden nicht die unmittelbare rangmäßige Gleichstellung. [„Herr“ auf Deutsch ist ein gleichlautendes Substantiv, in der Lautung und Schreibweise übereinstimmend, d.h. den gleichen Wortkörper habend, aber in der Bedeutung verschieden. Anm. d. Ü.] Lukas sieht Jesus als dem Vater völlig untergeordnet, doch ein Anteil der Autorität des Vaters wird ihm gegeben, eine Vollmacht übertragen, die vom Vater stammt. Er ist noch immer das Werkzeug seines Vaters und wird stets Sein Knecht genannt (Apg. 3,26; 4,30)“.²⁹⁷

Der Jüdische Monotheismus, erkennbar in Jesu eigenem Glaubensbekenntnis, ist in all diesen Stellen wunderbar bewahrt. Es wäre eine massive Abweichung von diesem Text, zu sagen, dass ein „Gottmensch“ oder ein „Gott“ nun zur Rechten Gottes ist. Psalm 110,1 blockiert nicht nur diese Möglichkeit, sondern schließt sie völlig aus. Der Eine zur Rechten Gottes ist präzise als der menschliche Herr Jesus definiert, der erste Mensch, der jemals durch die Auferstehung zum ewigen Leben gebracht wurde. Wir könnten sogar sagen, dass ein „unsterblich gewordener Jude zur Rechten des Einen Gottes ist.“

Vokale und Konsonanten

Manchmal hört man den Einwand, dass das Wort *adoni* („mein (menschlicher) Herr“) sich vom Wort *Adonai* (der Herr Gott) eben nur durch die Vokalpunkte unterscheidet, welche *nicht* im Originaltext der hebräischen Schriften geschrieben sind. Es trifft zwar zu, dass die Vokalpunkte erst viel später (Jahrhunderte nach den Zeiten des Neuen Testaments) hinzugefügt wurden. Ihre Grundlage

²⁹⁷ Eric Franklin, *Christ the Lord (Christus der Herr)*, Westminster Press, 1975, S. 54

waren die alten Traditionen, welche die Lesungen der heiligen Texte in den Synagogen reflektierten. Aber es gibt nirgends einen Hinweis darauf, dass die Vokalpunkte in Psalm 110,1 falsch hinzugefügt worden wären. Die Juden waren fast fanatisch und übten peinlichste Akribie beim Abschreiben der Texte aus den Schriften, welches sie als ihre ‚heilige Aufgabe‘ betrachteten. Sie wussten von Generation zu Generation, wie der Text in den Synagogen gelesen werden musste. Letztendlich wurde, beginnend mit dem siebten bis ins 10. Jahrhundert n. Chr., die von alters her durch Vorlesen überlieferte Betonung mittels Hinzufügung der Vokalpunkte durch die Masoreten für immer festgehalten.

Es gibt nirgends einen Hinweis auf irgendeinem Problem mit den [masoretischen] Vokalpunkten im hebräischen Text von Psalm 110,1. Und es gibt einen anderen überzeugenden Beweis, der bestätigt, dass in der Ära des Alten Testaments niemals die Vorstellung aufkam, der ‚zweite Herr‘ aus Psalm 110,1, welcher zur Rechten Gottes sitzt, wäre Gott selbst. Dies hätte ja zwei [Individuen] zu Göttern gemacht. Zugegeben: Die folgende Beweisführung ist etwas technischer Natur; sie beinhaltet einen Bezug zum Hebräischen und zur Übersetzung vom Hebräischen ins Griechische (die Übersetzung, welche als Septuaginta (LXX) bekannt ist und sowohl von nichtchristlichen Juden wie auch neutestamentlichen Schreibern zitiert wird).

Der Beweis wird zeigen, dass Psalm 110,1, so wie er im Original geschrieben und genauestens in den hebräischen Manuskripten bewahrt wurde, tatsächlich den Messias als den nichtgöttlichen Herrn unterschied. Jahwe (*Adonai*) bezeichnet, wie alle wissen, in diesem Vers den Vater, den einen Gott. *Adoni*, der ‚zweite Herr‘ in unserem Vers, bedeutet „mein Herr“.

Dieser Punkt wird bestätigt, wenn wir auf die griechische Version (LXX) des Alten Testaments sehen, welche in der Zeit Jesu im Umlauf war und von den neutestamentlichen Autoren zitiert wurde. Wenn wir die griechische Entsprechung der hebräischen Bibel untersuchen, entdecken wir, dass die Juden in der Zeit vor Jesus beim Übersetzen ihrer hebräischen Bibel ins Griechische, das hebräische Wort für „mein Herr“ (welches *adoni* lautet, ein Titel der niemals für Gott verwendet wurde) verstanden, *bevor* die Vokalpunkte zum Text hinzugefügt wurden. Das Neue Testament, welches ich als inspirierte Schrift ansehe, reflektiert diese Tatsache: das Griechische lautet *kyrios mou* („mein Herr“), welches

die richtige Übersetzung des hebräischen *adoni* ist. Es kann daher kein Argument aufgebaut werden, und kein Zweifel kann entstehen, dass der hebräische Text immer *l'adoni* las, welches „zu meinem Herrn“ bedeutet.²⁹⁸

Was sagen Standardwerke über die Hebräische Bibel?

Im Griechischen der Septuaginta und des Neuen Testaments wird schlichtweg in Psalm 110,1 die grundlegende Tatsache bestätigt, dass der Hebräische Text korrekt ist, wenn er den Messias als *adoni* definiert. All dies beweist, dass später entstandene Glaubensbekenntnisse, welche verkündeten, dass Jesus als zweites Mitglied der Dreieinigkeit ‚Gott‘ sei, über alles hinausgehen, was die Schriften lehren.

Es besteht kein Grund dafür, darüber zu streiten, ob der Hebräische masoretische Text in Psalm 110,1 korrekt ist oder nicht, denn es gibt nicht den geringsten Hinweis, dass der Text hier verfälscht worden wäre. Im Gegenteil. Die griechische Übersetzung des hebräischen Textes *bekräftigt*, wie wir noch sehen werden, die Tatsache, dass das hebräische Wort *adoni* in Psalm 110,1 in perfekter Weise authentisch ist. Die Bestätigung dieser sehr wichtigen Definition von „mein Herr“ (fälschlicherweise in vielen Übersetzungen als HERR wiedergegeben, um den Eindruck zu erwecken, dass Herr hier Gott bedeutet) wird von den folgenden Standardwerken über die Hebräische Bibel gegeben, welche die so wichtige Unterscheidung zwischen Gott und Mensch dokumentieren:

„Adonai und adoni sind Variationen der masoretischen Punktsetzung, um auf die Unterscheidung zwischen einem Bezug zu Gott und Menschen hinzuweisen. Adonai bezieht sich auf Gott, aber adoni auf einen menschlichen Herrscher. Adoni - mit Bezug auf Menschen:

²⁹⁸ Der Artikel in Smiths *Bible Dictionary* über den „Sohn Gottes“ behauptet, dass Psalm 110,1 für „einen überzeugenden Beweis von der Gottheit Christi“ sorgt. Ein späterer Herausgeber ist richtigerweise über diese Schlussfolgerung erstaunt. Er schreibt in einer Fußnote: „Wenn man St. Petrus die bemerkenswerte Annahme zuschreibt, dass Gott Jesus zu Jehovah gemacht hat, dann scheint der Schreiber dieses Artikels die Tatsache übersehen zu haben, dass sich „Herr“ auf „mein Herr“ (Psalm 110,1) bezieht, wo die hebräische Entsprechung nicht Jehovah ist, sondern *adon*, das gewöhnliche Wort für „Herr“ oder „Meister“ (Baker, rep. 1971, Seite 3090).

mein Herr, mein Meister (siehe Psalm 110,1). Adonai - in Bezug auf Gott ... Herr.“²⁹⁹

„Die Form adoni (mein Herr), ein königlicher Titel (1.Sam. 29,8), muss sorgfältig vom göttlichen Titel Adonai (mein HERR)³⁰⁰ unterschieden werden, der ... für Jahweh benutzt wird ... Adonai ... die spezielle plurale Form (des göttlichen Titels) unterscheidet sich von adonai (mit kurzem Selbstlaut), als „meine Herren“.“³⁰¹

„Herr wird im Alten Testament normalerweise als Adonai übersetzt, wenn es sich auf ein göttliches Wesen bezieht. Das (hebräische) Wort ... hat eine Nachsilbe (mit spezieller Punktierung), vermutlich zwecks Unterscheidung. Manchmal ist es unsicher, ob es ein göttlicher oder menschlicher Gattungsname ist ... Der masoretische Text entscheidet dies manchmal durch ein Zeichen, um beim Wort zwischen „heilig“ und nur „exzellent“ zu unterscheiden, oft durch eine Variation in der Punktierung (des Selbstlautes) - adoni, adonai (kurzer Selbstlaut, Mehrzahl) und adonai (langer Selbstlaut).“³⁰²

„Das hebräische Wort Adonai bezeichnet exklusiv den Gott Israels. Es wird über 450 Mal im Alten Testament verwendet ... adoni (ist stets) an menschliche Wesen gerichtet (1.Mose 44,7; 4.Mose 32,25; 2.Könige 2,19 usw.). Wir müssen annehmen, dass das Wort adonai seine spezielle Form erhielt, um es von dem weltlichen Gebrauch von adon (d.h. adoni) zu unterscheiden. Der Grund, warum auf Gott mit einem langen Selbstlaut Bezug genommen wird, statt dem normalen adon, adoni oder adonai (mit kurzem Selbstlaut), mag gewesen sein, dass man Jahweh von anderen Göttern oder menschlichen Herren unterscheiden wollte.“³⁰³

²⁹⁹ „Adon“ (Herr), Brown, Driver, Briggs, Hebrew and English Lexicon of the Old Testament.

³⁰⁰ Die jüngsten Forschungen schlagen vor, dass *Adonai* nicht mein Herr bedeutet, sondern allerhöchster Herr.

³⁰¹ „Lord“, *The International Standard Bible Encyclopedia*, Eerdmans, 1986, Band 3, Seite 157. *Adonai* mit einem kurzen Selbstlaut ist die seltene Mehrzahl von *adoni* und kommt als Titel für die Engel in 1.Mose 19,2 vor. Unsicherheit, ob es sich um einen menschlichen oder göttlichen Titel handelt ist äußerst selten, z. B. 1.Mose 19,18.

³⁰² Hastings, *A Dictionary of the Bible*, Band 3, Seite 137.

³⁰³ Dictionary of Deities and Demons in the Bible, Eerdmans, 1999, Seite 531.

„Die Erweiterung des a~ (auf adonai, der Herr Gott) kann auf die Besorgnis der Masoreten zurückgeführt werden, das Wort mit einem kleinen äußeren Zeichen als geheiligt zu markieren.“³⁰⁴

„Die Form „zu meinem Herrn“, l'adoni, wird im Alten Testament niemals in Bezug auf Gott verwendet ... Die allgemein akzeptierte Tatsache ist, dass die masoretische Punktierung göttlichen Bezug (Adonai) vom menschlichen Bezug (**adoni**) unterscheidet.“³⁰⁵

„Ich stimme mit dem überein, was sie über Psalm 110,1 (adoni) sagen. Und die LXX (Septuaginta) übersetzt korrekt ... Der Gebrauch des Psalms im Neuen Testament identifiziert Jesus nicht als Adonai (als Herr Gott)“.³⁰⁶

Psalm 110,1 in der Septuaginta und in den Schriften des Neuen Testaments

Wenn wir untersuchen, wie die griechische Septuaginta mit dem hebräischen l'adoni (zu meinem Herrn) umgeht, bestätigt diese ganz einfach den Genauigkeitsstandard der hebräischen Punktsetzung in Psalm 110,1, die in allen hebräischen Manuskripten vorgefunden wird. Die griechische Septuaginta macht es uns möglich zu sehen, wie der Hebräische Text einige Jahrhunderte vor Christus und auch während der Zeit Jesu gelesen wurde. Es sollte nicht notwendig sein, das Hebräische von der griechischen Form des Alten Testaments rückbestätigen zu müssen. Niemand hat auch nur die geringste Spur eines verfälschten [korrupten] Textes im Hebräischen von Psalm 110,1 gefunden. Das Folgende zeigt nur, wie völlig unproblematisch die Bezeichnung des Messias, nicht als Gott selbst, sondern als „mein menschlicher Herr“, ist.

Als bibelkundige Juden ab dem 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung begannen, den hebräischen Text ins Griechische zu übersetzen, war vollkommen klar, dass sie *adoni* (beim zweiten Herrn von Psalm 110,1) lasen. Sie übersetzten „mein Herr“ als *kyrios mou*, wörtlich „der Herr von mir.“ Andere Beispiele

³⁰⁴ Theological Dictionary of the New Testament, Band 3, Seite 1060-61.

³⁰⁵ George Wigram, *The Englishman's Hebrew and Chaldee Concordance of the Old Testament*, zitiert in Herbert Bateman, „Psalm 110,1 and the New Testament“, *Bibliotheca Sacra*, Oct-Dec, 1992, Seite 438.

³⁰⁶ Professor Howard Marshall, Brief, August 1998.

von *l'adoni* (zu meinem Herrn) in der hebräischen Bibel sind untenstehend angeführt. Das Griechische der LXX liest konstant das hebräische *adoni* als „mein Herr.“

1. 1.Mose 24,36: „Und Sara, die Frau meines Herrn, hat meinem Herrn einen Sohn geboren“ (hebräisch *l'adoni*/griechisch *to kyrio mou*)
2. 1.Mose 24,54: „Entlasst mich zu meinem Herrn“ (*l'adoni/pro ton kyrion mou*).
3. 1.Mose 24,56: „Entlasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe“ (*l'adoni/pro ton kyrion mou*).
4. 1.Mose 32,5: „So sollt ihr zu meinem Herrn, zu Esau, sagen“ (*l'adoni/to kyrio mou*).
5. 1.Mose 32,6: „Ich sende Boten, es meinem Herrn mitzuteilen (*l'adoni/to kyrio mou*), um Gunst zu finden in deinen Augen.“
6. 1.Mose 32,19: „Es ist ein Geschenk, gesandt an meinen Herrn, Esau“ (*l'adoni/to kyrio mou*).
7. 1.Mose 44,9: „Wir wollen meinem Herrn zu Knechten werden“ (*l'adoni/to kyrio emon*).
8. 1.Mose 44,16: „Was sollen wir meinem Herrn sagen?“ (*l'adoni/to kyrio*).³⁰⁷ Wir sind die Knechte meines Herrn“ (*l'adoni/to kyrio emon*).
9. 1.Mose 44,33: „Lass doch deinen Knecht anstelle des Jungen hier bleiben als Knecht meines Herrn“ (*l'adoni/tou kyriou*).
10. 1.Samuel 24,7: „Das sei vor dem HERRN fern von mir, dass ich so etwas an meinem Herrn (*l'adoni/to kyrio mou*), dem Gesalbten des HERRN, tun sollte“ (David nennt Saul den Gesalbten, also „Messias“, des Herrn; vergleiche Lukas 2,26). Dieser Text etabliert die genaue Entsprechung (Äquivalent) von *adoni* und Messias.
11. 1.Samuel 25,27: „Hier nun ist das Segensgeschenk, das deine Magd meinem Herrn gebracht hat, das den Leuten gegeben werde, die im Gefolge meines Herrn ziehen“ (*l'adoni/to kyrio mou*).
12. 1.Samuel 25,28: „Denn sicher wird der HERR meinem Herrn (*l'adoni/to kyrio mou*) ein beständiges Haus bauen, weil mein Herr (*l'adoni/to kyrio mou*) die Kämpfe des HERRN kämpft.“

³⁰⁷ Hier gibt es im Griechischen eine Ausnahme wegen der direkten Anrede an „meinen Herrn“ (1.Mose 44,16). So auch in 1.Mose 44,33.

13. 1.Samuel 25,30: „Wenn der HERR meinem Herrn (*l'adoni/to kyrio mou*) all das Gute tun wird.“
14. 1.Samuel 25,31: „So wird dir, meinem Herrn (*l'adoni/to kyrio mou*), das kein Anstoß und kein Vorwurf des Herzens sein ... dass mein Herr (*l'adoni/to kyrio mou*) sich mit eigener Hand geholfen habe. Und wenn der HERR meinem Herrn (*l'adoni/to kyrio mou*) wohlzutun wird, so denke an deine Magd.“
15. 2.Samuel 4,8: „So hat der HERR meinem Herrn, dem König (*l'adoni/to kyrio basilei*), an diesem Tag Rache verschafft.“
16. 2.Samuel 19,29: „Denn das ganze Haus meines Vaters - das waren nichts als Männer des Todes vor meinem Herrn, dem König.“ (*l'adoni hamelech/to kyrio emon to basilei*). Dies etabliert *adoni* als den königlichen Titel.
17. 1.Könige 1,2: „Man suche meinem Herrn, dem König, eine Jungfrau ... wird meinem Herrn, dem König, (*l'adoni hamelech/o kyrios emon o basileus*) warm werden.“
18. 1.Könige 18,13: „Ist meinem Herrn nicht berichtet worden?“ (*l'adoni/to kyrio mou*).
19. 1.Könige 20,9: „Sagt meinem Herrn, dem König“ (*l'adoni/to kyrio emon*).
20. 1.Chronik 21,3: „Sind sie nicht alle die Knechte meines Herrn?“ (*l'adoni/to kyrio mou*).
21. Psalm 110,1: „Der HERR sprach zu meinem Herrn“ (*l'adoni/to kyrio mou*).

Es gibt nicht den geringsten Zweifel: Das Hebräische in Psalm 110,1 bezeichnet den Messias nicht als Gott (*Adonai*), sondern als menschlichen Herrscher (*adoni*). Der Beweis für das hebräische Wort *adoni* wurde schon lange vor der Punktsetzung durch die Masoreten erbracht, und bei der späteren Punktsetzung durch die Masoreten passierte kein Fehler.

Hier sind die Stellen, wo „und mein Herr“ im AT vorkommt. Auch das hebräische *v'adoni* wurde korrekt ins Griechische übersetzt.

1. 1.Mose 18,12: „Und auch mein Herr ist ja alt“ (*v'adoni/o kyrios mou*).
2. 4.Mose 36,2: „Und meinem Herrn (*v'adoni/to kyrio emon*) ist von dem HERRN befohlen.“

3. 2.Samuel 11,11: „Und mein Herr selbst, Joab...“ (*v´adoni/o kyrios mou*).
4. 2.Samuel 14,20: „Aber mein Herr ist weise“ (*v´adoni/o kyrios mou*).
5. 2.Samuel 19,28: „Doch mein Herr (*v´adoni/o kyrios mou*), der König, ist wie ein Engel Gottes.“
6. 2.Samuel 24,3: „Aber mein Herr (*v´adoni/o kyrios mou*) und König. Warum hat er Gefallen an einer solchen Sache?“

Für weitere Beispiele ist durch „gegen meinen Herrn“ (*b´adoni*) und „von meinem Herrn“ (*me´adoni*) gesorgt:

1. 1.Samuel 24,11: „Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen“ (*b´adoni/epi kyrion mou*).
2. 2.Samuel 18,28: „Die Männer, die ihre Hand gegen meinen Herrn, (*b´adoni hamelech/en to kyrio mou*), den König, erhoben haben.“
3. 1.Mose 47,18: „Wir wollen es vor meinem Herrn (*me´adoni/apo tou kyriou emon*) nicht verbergen, dass das Geld ausgegangen ist.“

Für einen zusätzlichen Beweis der sehr alten Unterscheidung zwischen *adoni* und *Adonai* sorgt die Tatsache, dass wenn das Hebräische „*l´adonai*“ liest, „zu dem HERRN (Gott)“, die Entsprechung in Griechisch **nicht** *kyrios mou* ist, sondern einfach *kyrios*, „zum Herrn“. Dies bestätigt wiederum, wie präzise die Masoreten mit der Unterscheidung zwischen göttlich und menschlich waren, die durch *Adonai* und *adoni* kundgetan wird. Hier nun Beispiele für „zum HERRN (Gott)“:

1. 1.Mose 18,30 und 32: „Der HERR möge doch nicht zürnen“ (*l´adonai/kyrie*).
2. Psalm 22,31: „Man wird vom HERRN erzählen einem Geschlecht“ (*l´adonai/ to kyrio*).
3. Psalm 130,6: „Meine Seele harrt auf den HERRN“ (*l´adonai/epi ton kyrion*),
4. Jesaja 22,5: „Dem HERRN der Heerscharen“ (*l´adonai Yahweh/para kyriou*).
5. Jesaja 28,2: „Siehe, einen Starken und Mächtigen hat der HERR“ (*l´adonai/kyriou*).
6. Jeremia 46,10: „...dieser Tag gehört dem HERRN der Heerscharen“ (*l´adonai Yahweh/kyrio to theo*).

7. Jeremia 46,10: „der HERR der Heerscharen“ (*I'adonai Yahweh/to kyrio*).
8. Jeremia 50,25: „Arbeit gibt es für den HERRN der Heerscharen“ (*I'adonai Yahweh/to kyrio*).
9. Daniel 9,9: „Bei dem HERRN, unserem Gott, ist das Erbarmen und die Vergebung“ (*I'adonai/to kyrio*).
10. Maleachi 1,14: „Er gelobt es, schlachtet aber dann für den HERRN ein verdorbenes“ (*I'adonai /to kyrio*).

Auf der Grundlage von Psalm 110,1, dem goldenen Schlüssel seiner Identität, definierte Jesus seine hierarchische Stellung in der Beziehung zu dem einen Gott (Matthäus 22,44). Jesus bestätigte den *Titel*, welcher am schönsten [seine Selbstwahrnehmung] beschreibt. Von sich sagt er: Ich bin Herr und Messias und Sohn Davids. Der Apostel Paulus hat ständig von Jesus als dem „Herrn“ geschrieben, oder „vom Herrn Jesus Christus“, oder „an den Herrn Christus“ gedacht. Paulus erkannte in Jesus nicht nur den einzigartigen, verheißenen Messias, von Gott gesandt, sondern einen äußerst geschickten Theologen.

Professor David Flusser schreibt in seinem Buch mit dem Titel *Jesus*:

„Wenn die Reden Jesu vor dem Hintergrund des zeitgenössischen jüdischen Lernens und Studierens untersucht werden, ist vergleichsweise leicht zu beobachten, dass Jesus weit davon entfernt war, ungebildet zu sein. Er war sowohl in den Heiligen Schriften, wie auch in der mündlichen Überlieferung vollkommen zuhause und er wusste, wie man dieses gelehrte Erbe anwandte. Darüber hinaus war die jüdische Erziehung von Jesus unvergleichlich überlegen zu jener von Paulus ... Für die Bekräftigung der jüdischen Gelehrtheit von Jesus sorgt die Tatsache, dass, obwohl er nicht [formell] als Schriftgelehrter anerkannt war, ihn dennoch einige als „Rabbi“, „mein Lehrer/Meister“, anredeten ... Jene Zahl im inneren Kreis seiner Nachfolger und solche, die mit einem Bedürfnis zu ihm kamen, sprachen ihn als „Herr“ an. Offensichtlich ist das der Titel, den er bevorzugte. Das verdanken wir wiederum dem Bericht von Lukas: „Wie sagen sie, dass der Christus [Messias] Davids Sohn sei, und David selbst sagt im Buch der Psalmen: `Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? David also nennt ihn ‚mein Herr‘. Und wie ist er sein Sohn?“ (Lukas 20,41-44). Der Titel [adoni] sollte nicht als ein Zeichen seiner

Gottheit fehlgedeutet werden, sondern als Hinweis auf den hohen Grad der Wahrnehmung seiner Selbst.“³⁰⁸

Jesus billigte nicht, wie so viele Pharisäer, ehrsüchtig als Rabbi angesprochen zu werden: „Ihr aber, lasst ihr euch nicht Rabbi nennen, denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder. Ihr sollt auch nicht jemanden auf der Erde euren Vater nennen, denn einer ist euer Vater, nämlich der im Himmel. Lasst euch auch nicht Meister nennen, denn einer ist euer Meister, der Christus“ (Matthäus 23,8-10). Gott ist eine Person; Christus ist eine andere Person. Gott ist ein Herr, nicht zwei oder drei. Den Vater und Jesus gleichwertig als Gott zu bezeichnen, ergibt mehr als einen Gott.

Eine tragische Entwicklung

W.R. Matthews erinnert uns in *The Problem of Christ in the 20th Century* (Das Problem von Christus im 20. Jahrhundert) an den Konflikt, der durch den Verlust des reinen Monotheismus hervorgerufen wurde:

„Die Christenheit hat von den Juden den strikten Monotheismus geerbt, auf welchem sie zur Herrlichkeit der Propheten etabliert werden sollte (Paulus und Jesus gleichermaßen glaubten den Propheten), und die Ur-Kirche ist nie absichtlich einen Kompromiss mit diesem ursprünglichen Bekenntnis eingegangen. Wie denken wir dann über den göttlichen Sohn, dass er richtigerweise angebetet werden sollte und dennoch die Einheit der Gottheit erhalten bleibt? Wie wir wissen, wurde die Lösung, wenn dies ein richtige Wort ist, am Ende im Mysterium, dem Geheimnis der Dreieinigkeit gefunden ... Die darin eingeschlossenen Themen waren überlebenswichtig für die Christenheit und die Beschlüsse der großen Konzile wurden zum Dogma für das theologische Denken und die Hingabe der gesamten Kirche. Die Entscheidungen hatten jedoch tragische Konsequenzen. Sie markierten den Beginn der Verfolgung von Christen durch ihre eigenen Glaubensgefährten.“³⁰⁹

³⁰⁸ David Flusser, *Jesus*, Magnes Press, 1997, Seiten 29 ff.

³⁰⁹ *The Problem of Christ in the Twentieth Century*, Oxford University Press, 1950, Seite 23,24. Nachträgliche Kursivsetzung.

Wie wahr ist doch diese Einschätzung! Der Höhepunkt solch ‚brüderlicher‘ Brutalität ist 1553 in der Ermordung von Michael Servetus durch Jhannes Calvin zu sehen:

„Nun wurde zum ersten Mal das Wort anathema von den Kirchenvätern über Mitglieder der Herde Gottes ausgesprochen. Politische Motive und sogar persönliche Rivalitäten schlichen sich in die Diskussionen und die tiefsten Mysterien des Glaubens ein, und am Ende wurde die Kirche mit einer Serie von Definitionen zurückgelassen, deren Zweck die Möglichkeit von Ausschlüssen aus der Familie Gottes waren. Das ursprüngliche Glaubensbekenntnis der Kirche war die simple Formel „Jesus ist Herr“. Mit dieser Parole erreichte die Kirche die erste und entscheidende Ausbreitung der Christenheit in die heidnische Welt. Meiner Meinung nach hätte dieses erste Glaubensbekenntnis der alleinige lehrmäßige Test für Mitgliedschaft bleiben sollen. Das größte Missgeschick, das den theologischen Streitereien folgte, war der Ersatz eines Kriteriums der Akzeptanz für einen aufrichtigen Christen durch eine Reihe von theologischen Hypothesen als Richtschnur, an Stelle dessen, was Jesus uns vorgab, dass wir sie „an ihren Früchten erkennen“ sollen. Die Entwicklung der Theologie ging Hand in Hand mit dem Eintritt der Philosophie in die Diskussionen.³¹⁰

Ein derart dramatischer Niedergang im Glauben veranlasste Albert Nolan in seinem Buch *Jesus Before Christianity* (Jesus vor dem Christentum) zu schreiben:

„Viele Millionen haben durch die Zeitalter den Namen Jesus geehrt, aber wenige haben ihn verstanden, und noch weniger Menschen haben versucht, seine Visionen in die Praxis umzusetzen, was er wollte, dass getan wird. Seine Worte wurden verdreht und umgedeutet, dass sie alles und jedes oder nichts bedeuteten. Sein Name wurde gebraucht und missbraucht, um Kinder in Furcht zu versetzen, um Männer und Frauen zu heldenhaften Taten oder zur Tollkühnheit zu inspirieren und sogar um Verbrechen zu rechtfertigen. Jesus wurde zunehmend mehr für das angebetet und verehrt, was er nicht meinte,

³¹⁰ Für einen lehrreichen und bewegenden Bericht über diese wichtige und dramatische Episode empfehlen wir ausdrücklich Lawrence und Nancy Goldstone, *Out of the Flames: The Remarkable Story of a Fearless Scholar, a Fatal Heresy and One of the Rarest Books in the World*, Broadway Books, 2003.

als für das, was er meinte. Die überragende Ironie ist, dass einige der Dinge, denen er in seiner Zeit am stärksten entgegentrat, nach seinem Tod wieder aktiviert, weit herum in der Welt gepredigt und verkündet wurden - alles in seinem Namen.“³¹¹

Gewalt schlich sich in die Christenheit ein und sie lud Schande auf sich, als sie sich einbildete, dass man *geistliche Lehren* durch *körperliche* Bestrafung durchsetzen könne. Hier zeichnete sich eine besorgniserregende Entwicklung ab. Die Wurzel dieses Problems liegt im Verlust des Glaubensbekenntnisses von Jesus. Brian Holt bringt dies für uns auf den Punkt in seinem Werk, *Jesus: God or the Son of God?* (Jesus: Gott oder der Sohn Gottes?). Er bezieht sich auf Markus 12,32-34: „Klingt dies so, als ob er (der Schriftgelehrte) dachte, dass Jesus der Gott war, den er anbeten sollte? ... Er sprach von Jehovah [oder Jahwe], als von jemand anderem als Jesus ... Dieser Schriftgelehrte hatte eine Sichtweise ... die sicherlich nicht trinitarisch war. Jesus ... bestärkte ihn darin und bestätigte seine Aussage.“³¹²

Der Kampf gegen die Messianische Christologie in Psalm 110,1

Richard Bauckham erkannte, so wie das jeder Kommentator tun sollte, dass Psalm 110,1 ein Hauptschlüssel für die Identität Jesu ist. Nachdem er festgestellt hat, dass zur Zeit Jesu der Jüdische Monotheismus niemals „die Linie der absoluten Unterscheidung ... zwischen Gott und allen anderen Realitäten“ durchdrungen oder überbrückt hat, beobachtete Bauckham, dass „die frühe christliche Theologie ... vorrangig durch die Auslegung der hebräischen Schriften Fortschritte machte ... Psalm 110,1 ist der alttestamentliche Text, auf den das Neue Testament am meisten zurückgeht (einundzwanzig Zitate oder Hinweise, verstreut über fast alle neutestamentlichen Schriften).“³¹³ Er macht leider keinen Kommentar zur Bedeutung von *adoni* im hebräischen Text. Von Bauckham würde man eine Analyse des so entscheidend wichtigen Titels „Herr“ für Jesus erwarten. Er bemerkte nicht, dass *adoni* ein Titel ist, der *nicht* von einer Gottheit spricht, sondern einem menschlichen Herrscher, in diesem

³¹¹ Albert Nolan, *Jesus before Christianity*, Orbis Books, 1992, Seite 5.

³¹² Brian Holt, *Jesus: God or the Son of God?* TellWay, 2002, Seite 167.

³¹³ Bauckham, *God Crucified*, Seite 25, 29.

Fall von einer überragenden Erhöhung von Jesus. Bauckham teilte uns mit, dass die ersten Christen den Psalm so lasen, dass sie „Jesus auf den göttlichen Thron platzierten, Gottes Macht über alle Dinge ausübend“.³¹⁴ Jedoch macht diese Tatsache Jesus selbst nicht zu Gott. Es beschreibt ihn als den einzigartigen, zum höchsten Rang erhobenen *Menschen*, den **Sohn** Gottes, der zur Rechten des einen Gottes platziert ist. Die *Göttlichkeit* von Jesus kann schwerlich durch einen *menschlichen* Titel, der ihm in Psalm 110,1 gegeben wurde, bewiesen werden, auch wenn er noch so exklusiv ist!

Doch diesem kategorischen Irrtum begegnen wir in den Standardwerken immer und immer wieder. Ein Schatz guter Informationen wird in dem *Dictionary of the Later New Testament and Its Developments* (Das Wörterbuch des späteren Neuen Testaments und seine Entwicklungen) gefunden. Aber der sehnliche Wunsch danach, die Göttlichkeit von Jesus dort zu finden, drängte den Autor dazu, fundamentale Fehler in den Aussagen zu machen, wer Jesus ist. Die wichtige Bedeutung von Psalm 110,1 für das gesamte Neue Testament wird zwar voll anerkannt:

„Gott setzt Jesus zur Rechten Gottes. Der ausführliche Gebrauch dieses Bildes der Sitzungen im Hebräerbrief zeigt die Wichtigkeit von Psalm 110,1 für den Autor, so wie auch für die neutestamentlichen Reflexionen über den Status von Christus im Allgemeinen. Er ist über die Engel erhöht, bis zu der Stuserweiterung, dass der „Sohn“ größer ist als seine „Diener“ (Hebräer 1,4-7 und 9).³¹⁵

Wenn die Schreiber dieser ‚gelehrten‘ Artikel über Jesus doch nur der Bedeutung von „mein Herr“ in Psalm 110,1 die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hätten! Dies hätte die Wiederholung des groben Schnitzers verhindert. Doch er tritt scheinbar immer und immer wieder auf: „Herr“ repräsentiert die Eigenschaft des göttlichen Titels *kyrios* für den erhöhten Jesus ... Die Auferstehung offenbarte unbestreitbar die wahre Identität von Jesus als göttlicher Herr, dem *kyrios* (Apg. 2,36).³¹⁶ Aber gerade Apostelgeschichte 2,36, wo ausgerechnet Psalm 110,1 zitiert wird, definiert jene Herrschaft, die Jesus erlangte, als

³¹⁴ Ebd. Seite 30.

³¹⁵ Ralph Martin und Peter Davids, *Dictionary of the Later New Testament and Its Developments*, Intervarsity Press, 1997, Seite 360.

³¹⁶ Ebd. Seite 360, 416.

eine, die nicht von einer Gottheit ist. Er ist der *adoni* von Psalm 110,1, einer hebräischen Form der Anrede, die *ausdrücklich einen Menschen von einer Gottheit unterscheidet*. Weit davon entfernt, Jesus zur Gottheit hinzuzufügen, zitiert die Apostelgeschichte wohlüberlegt Psalm 110,1, um zu zeigen, dass Jesus nicht Gott, aber Gottes Messias ist.

Die irreführende und deshalb unzulässige Ausschmückung dieser Tatsache geschieht auch durch die Feststellung: „Die Apostelgeschichte setzt ausdrücklich in mehreren alttestamentlichen Zitaten „Jesus“ mit „Jahweh“ gleich (Psalm 110,1 im Vergleich mit Apg. 2,34) ... der göttliche Titel *Herr* ... hat die Funktion, Jesus als Teilhaber an Jahwehs Göttlichkeit zu identifizieren.“³¹⁷ Aber Jesus wird in Psalm 110,1 *nicht* mit Jahwe identifiziert, sondern mit jenem, den David als „mein Herr“, *adoni*, ansprach, von dem jeder Leser der hebräischen Bibel weiß, dass es nicht der göttliche, sondern der menschliche Herrscher ist. Es ist der Status von *adoni*, den Jesus erlangte. Petrus macht diese herausragende Ankündigung zum Höhepunkt seiner an das Haus Israel gerichteten Predigt (Apg. 2,34-36).

Die Wahrheit ist, dass Jesus von Gott zu seiner Rechten erhöht wurde. Als dem höchsten menschlichen Wesen verlieh ihm Gott die Macht, Gottes eigene Herrschaft auszuüben. Jesus wurden göttliche Privilegien gegeben, um für Jahwe zu handeln. Die Autorität, zu tun, was Jahwe tut, wird Jesus von Gott gewährt. Wie das Neue Testament den Ablauf der Ereignisse entwickelt, gewährt Gott dem menschlichen Messias das Vorrecht ohnegleichen, nun in Übereinstimmung mit Gottes vorherbestimmtem Plan, der Herr [der Herrscher] der menschlichen Rasse zu sein. Aber das bedeutet keinesfalls, dass Jesus Gott *ist*.

Kommentatoren scheinen darauf erpicht zu sein, die Apostelgeschichte der Form der sehr viel später entstandenen Ansichten über Jesus anpassen zu wollen. „Durch die Verwendung von *kyrios* in seinen Schriften, sowohl für Jahwe wie auch für Jesus, fährt Lukas in dem Verständnis fort, mit dem der Titel bereits in der frühen Christenheit benutzt wurde, nämlich *in gewissem Sinn* Jesus als auf eine Ebene mit Jahwe zu stellen.“³¹⁸ Ja, aber in welchem Sinn, das ist

³¹⁷ Ebd. Seite 416.

³¹⁸ Joseph Fitzmyer, *The Gospel According to Luke – I-IX (Anchor Bible)*, Doubleday, 1981, Seite 203, nachträgliche Kursivsetzung.

hier die Frage? Gott hat Jesus wohl göttliche Funktionen übertragen, aber die Person zur Rechten der Majestät ist und bleibt *adoni* und nicht *Adonai*, d.h. ein Mensch und nicht Gott.

Theologen sind so versessen darauf, das Glaubensbekenntnis Israels und Jesu neu zu definieren, und versuchen uns zu überzeugen, dass Paulus Jesus nicht zum *Shema* hinzugefügt, sondern ihn darin *miteinbezogen* hat. Was bedeutet diese eigenartige Aussage? Wenn der Sohn im *Shema* von Paulus *miteinbezogen* wird, dann ist die sinngemäße Folgerung, dass das *Shema ausgeweitet* wurde. Wenn Jesus jetzt darin *beinhaltet* ist, dann ist er sicherlich *hinzugefügt* worden. Dies steht im Widerspruch zu den von Jesus geäußerten Worten. Er behauptete niemals, Jahwe zu sein.

Professor Bauckham sagt:

„Paulus legt das typische und starke Jüdisch-monotheistische Selbstbewusstsein an den Tag; er unterscheidet den einen Gott, dem allein Ergebenheit gebührt, gegen alle heidnischen Götter, die keine wirklichen Götter sind; er hält an der klassisch-jüdischen Art und Weise fest, wie man den monotheistischen Glauben formuliert ... mit neuen Worten, um den christlichen Monotheismus auszudrücken, der aber nicht im Geringsten diesen Weg verlässt. Er behält ihn präzise bei, wie das Judentum Gott von allen anderen Realitäten unterschied. Er gebraucht das, um Jesus in die einzigartige göttliche Identität miteinzubeziehen. Er behält den Monotheismus bei, nicht indem er Jesus hinzufügt, sondern indem er Jesus in das jüdische Verständnis der göttlichen Einzigartigkeit miteinbezieht.“³¹⁹

Das *Shema* bezieht sich ursprünglich auf eine einzelne Person - Gott. Hätte Paulus dann später Jesus in das *Shema* tatsächlich *miteinbeziehen* wollen, dann hätte Paulus das *Shema* durch eine Hinzufügung *abgeändert*, und dies ist und bleibt eine Unmöglichkeit. Jesus ist zwar das ranghöchste *menschliche* Wesen, aber nicht Gott.

Der Titel „mein Herr“ für den Messias Jesus ist ein permanenter Hinweis darauf, wer Jesus in seiner Beziehung zu Gott ist. Von Anfang an spiegelten „unser Herr“ und „mein Herr“ die Messianischen Titel wider, welche uns sagen, wer

³¹⁹ Bauckham, *God Crucified*, 40, nachträgliche Kursivsetzung.

Jesus wirklich ist. Elisabeth reflektiert mit „mein Herr“ aus Psalm 110,1, als sie sich über den Besuch der „Mutter meines Herrn“ freut (Lukas 1,43: Maria ist nicht „die Mutter Gottes“, wie es später der Römische Katholizismus lehrte). „Mein Herr“ ist der Titel des Königs von Israel. Juden bezogen sich auf David als „unseren Herrn David“ oder „mein Herr David.“ Lukas berichtet uns, dass es der Herr Messias war, welcher in Bethlehem geboren wurde (Lukas 2,11). Und Maria Magdalena wehklagte über den Verlust ihres Herrn: „Sie haben *meinen Herrn* weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“ (Johannes 20,13). Die blinden Männer, die ihr Augenlicht wiederbekamen, wurden dafür gesegnet, dass sie erkannten, wer Jesus war. Sie sprachen ihn als „Herr, Sohn Davids“ an (Matthäus 20,30, siehe auch Matthäus 15,22). Als Paulus sagte, dass es „einen Herrn Jesus Christus“ gibt (1.Kor. 8,6; siehe auch Epheser 4,5), veränderte er das Glaubensbekenntnis Israels nicht, indem er zwei darin miteinschloss, die nun beide Gott sind; er gab die zentrale christliche Überzeugung von Petrus und allen Aposteln wieder, dass „Gott diesen Jesus sowohl zum Herrn, wie auch zum Christus gemacht hat“ (Apg. 2,36).

Im alten liturgischen Bekenntnisruf *maranatha* „unser Herr, komm!“ (1.Kor. 16,22) ist das früheste aramäische Gebet der Kirche bewahrt. So wie Jesu Gewohnheit, den einen Gott, seinen Vater, als „Abba (Vater)“ anzusprechen, so weist auch „unser Herr, komm!“ auf die essenzielle und ursprüngliche Bedeutung von „Herr“ als angemessenen Ehrentitel für Jesus hin. Aber es ist nicht „Herr = Jahwe.“ Der *göttliche* Titel kann nicht (und tut es auch nicht) mit einem persönlichen besitzanzeigenden Fürwort aufscheinen. Niemand sagt im Alten Testament „*unser Jahwe*“ oder „*mein Jahwe*“. Daher fügt sich der hoffnungsvolle Aufruf an Jesus, *maranatha*, ganz einfach wiederum in das Bild der neutestamentlichen Lehre und Überzeugung, dass Jesus, unser Herr, der Messias ist, und sicherlich nicht der Herr Gott selbst. David, der König Israels, wurde ehrwürdig als „unser Herr König David“ (1.Könige 1,43 und 47) angesprochen, aber niemand hat ihn mit Gott verwechselt.

Es gibt eine alte Tradition, dass man sich auf einen hierarchisch Höhergestellten, speziell auf einen König, als „unser Herr“ und „mein Herr“ bezieht: „mein Herr, dein Vater David“ (2.Chronik 2,14); „unser Herr David“ (1.Könige 1,11). Der Messias ist „dein Herr“ in der Prophetie in Psalm 45,12. Der König Israels ist „unser Herr König David“ (1.Könige 1,43), „dein Herr, der König“ (1.Samuel 26,15), „euer Herr, der Gesalbte [Messias] des HERRN“ (1.Samuel 26,26).

Ein anderer, der erste gesalbte König Israels, wurde in 2.Samuel2,5 mit „eurem Herrn Saul“ betitelt.

Jesus ist letztendlich der ultimative Würdenträger in der Serie königlicher, gesalbter Personen. „Er ist dein Herr, so neige dich vor ihm“ (Psalm 45,12). „Wacht also, denn ihr wisst nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommt“ (Matthäus 24,42). Er ist als der Messias, der Herr, geboren, er wird „Herr Messias“ genannt (Lukas 2,11). In dieser Stellung gehört der Messias zu Jahwe, der sein Herr Gott ist. Daher nennt ihn Lukas „den Christus (den Messias) des Herrn (Jahwe)“ (Lukas 2,26).

Auch König Agrippa wird von Festus als „mein Herr“ tituiert (Apg. 25,26). Paulus hat für keinen Moment den Glauben „Christi Jesu, meines Herrn“ (Philipper 3,8) verlassen. Er hält an seinem *adoni* („mein Herr“) von Psalm 110,1 fest. Er steht im Dienst von „unserem/dem Herrn Christus“ (Römer 16,8; Kolosser 3,24). Anderen rangmäßig Höhergestellten, wie den Engeln, kann ebenfalls der Titel eines ‚Herrn‘ gegeben werden: „Mein Herr, du weißt es“ (Offenbarung 7,14). Dann gibt es „ihren Herrn, den König von Ägypten“ (1.Mose 40,1), „Hanun, ihr Herr“ (2.Samuel 10,3), „ihr Herr, Rehabeam, der König von Juda“ (1.Könige 12,27).

Jesus als Messias, der Herr, ist klar unterscheidbar von dem Einen Gott

Die Wichtigkeit der Identität Jesu als Herr Messias, und nicht als Herr Gott, zeigt sich auch durch die interessante Art und Weise, wie sowohl Paulus als auch Jesus das unitarische Glaubensbekenntnis Israels diskutieren und dann die Beziehung Jesu zu dem einen Gott spezifizieren. Markus 12,28-34 präsentiert Jesus, den Unitarier, in völliger Übereinstimmung mit dem jüdischen Schriftgelehrten. In den Versen 35-37 definiert sich Jesus selbst auf der Basis von Psalm 110,1 als der menschliche Herr (*adoni*), der zur Rechten Gottes erhöht wird. Paulus erläutert das gleiche christliche Glaubensbekenntnis, indem er zuerst seine unitarische Überzeugung darlegt, dass es für Christen „nur einen Gott, den Vater“ gibt (1.Kor. 8,6 - eine Anspielung auf 5.Mose 6,4; 4,35) und hinzufügt, dass es auch „nur einen Herrn Messias Jesus“ (vergleiche Johannes 17,3) gibt. Der Herr Jesus ist der *Messias*, nicht Gott. Er ist der Anbetung würdig als der erhöhte Messias. David war sich dessen schon Jahrhunderte früher bewusst. Er beschrieb den Messias als „deinen Herrn“ (Psalm 45,12), so

wie Jesus sich selbst als „euer Herr“ (Matthäus 24,42) wahrnahm und beschrieb. David erwartete, dass der Messias angebetet, gesegnet und ihm gedankt würde, sogar, dass er, wie Mose, den Titel „Gott“ (Psalm 45,7) trägt. Aber niemand kam auf die Idee, dies bedeute die Ausweitung der Gottheit, nur weil man Mose (2.Mose 4,16; 7,1), oder die Richter Israels (Psalm 82,6), oder den Messias (Psalm 45,7) „Gott“ nennen konnte.

Die Vorstellung, dass der Messias Gott *ist*, war abwegig und absurd. Der göttliche Titel, *Adonai*, wurde oft verwendet, aber niemand benutzte ihn für den Messias. Letztendlich verstanden die Juden, dass es nur eine Person gibt, die der allerhöchste Gott ist. Daher konnte sich niemand vorstellen, dass der Messias selbst Gott sei, obgleich der Messias als Gottes Vertreter und Gesandter sicherlich göttliche Tätigkeiten vollbringen konnte. Er war und blieb der menschliche Messias. Der „Name“ Gottes [im Sinne von Achtung, Ruf und Herkunft. Anm. d.Ü.] war tatsächlich auf dem Messias. So wie ein Engel des Herrn der hebräischen Bibel als Gottes Gesandter handelte - „Mein Name ist in/auf ihm“ (2.Mose 23,21) - so war dies mit Jesus, doch noch in einem viel höheren Grad. Jesus wurde die absolute Autorität verliehen, um für den einen Gott, seinen Vater, zu handeln. Seine Position zur Rechten Gottes macht ihn der Huldigung und Verehrung als Messias würdig. Bitten können an ihn gerichtet (Apg. 7,59; Johannes 14,14) und Hymnen an ihn gesungen werden. Die Ehre, welche dem auferstandenen Messias erwiesen wird, zeigt uns schlichtweg, was dem ersten und bis jetzt einzigen unsterblichen menschlichen Wesen gebührt. Diese Situation war brandneu, als ein menschliches Wesen erhöht und neben Gott platziert wurde. Dies bedeutete aber nicht, dass er Gott *ist*! Er ist Immanuel [= Gott mit uns] (Matthäus 1,23), da Gott in ihm am Wirken ist und somit Gott in Christus mit uns ist.³²⁰ Psalm 110,1 spricht von dem erstaunlichen Status, den Gott seinem einzigartigen Sohn gewährt. Gott hat es erwählt, seinen Plan durch seinen von ihm beauftragten menschlichen Mittler auszuführen, den christlichen Hohepriester, der den Dienst von Melchisedek und denjenigen der Leviten aufhebt.

³²⁰ Von der Person Itiel (Nehemia 11,7; Sprüche 30,1) wurde nicht angenommen, dass sie Gott *ist*! Der Name „Gott (ist) mit mir“, so wie Immanuel „Gott (ist) mit uns“ bezeichnet die Zuversicht, dass Gott in ihnen aktiv war.

Bibelkommentatoren nähern sich dem Thema der Identität des Sohnes meistens mit einer vorgefassten Meinung und einer [unbiblischen] Annahme, welche sie in den Text hineinlesen. Sie errichten ihre eigene Definition von dem, was das „wahre Mensch-Sein“ des Messias beinhalten soll. Dann erklären sie, dass sich Jesus außerhalb dieser Grenzen befindet, und daher Gott *sein müsse*. Diese Methode ist fehlerhaft, da sie erstens über die Grenzen hinausgeht, die uns vom unitarischen Monotheismus der gesamten Bibel vorgegeben sind, und zweitens, weil es die Position des allerhöchsten Privilegs und der Macht, welche Gott dem ersten unsterblich gemachten menschlichen Wesen gegeben hat, nicht zulässt. Er hat ihn viel erhabener gemacht als jeden Engel. Gottes Sohn hat eine Stellung geerbt, die ihn größer macht als jedes andere erschaffene Wesen. Der gesamte Prozess scheitert, wenn man davon ausgeht, dass der Sohn schon von Ewigkeit her erhaben war, weil er Gott sei!

Der Brief des Paulus an die Philipper, Kapitel 2

Oftmals erscheinen Versuche, den unitarischen Monotheismus von Jesus zu unterminieren, in Kommentaren über ein paar wenige Stellen aus den Paulusbriefen. Paulus soll angeblich gesagt haben, er glaube an einen präexistierenden Sohn, dieser habe den Himmel verlassen und sei in ein menschliches Leben eingetreten. Während diesem Prozess habe er aber in keiner Weise aufgehört, völlig Gott zu sein.³²¹ Diese Kommentare stimmen mit der trinitarischen Vorstellung überein, das Jesus-Kindlein habe, ja, sogar schon vor seiner Geburt, der Fötus Jesus, als *Gott* das ganze Universum aufrechterhalten. Zur Unterstützung solch einer Inkarnationstheorie beruft man sich auf Philipper 2,5-11.³²²

³²¹ Eine Theorie, die von einigen Trinitariern vertreten wird, ist, dass der Sohn sich selbst der Göttlichkeit sozusagen entleerte oder entäußerte, während er auf der Erde war, und sie bei seiner Himmelfahrt wieder übernahm. Dies ist als die Theorie von *kenosis* oder der Entäußerung bekannt und begründet sich auf das zweite Kapitel des Philipperbriefes. Andere Trinitarier lehnen diese Theorie ab und sagen, dass Gott unverändert bleibt, so dass der Mensch Jesus völlig Gott war.

³²² Dasselbe Konzept wird mit Bezug auf 2.Kor. 8:9 präsentiert, „...die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“

Mit dem 2. Kapitel des Philipperbriefes ist es jedoch nicht möglich, die Aufzeichnungen von Matthäus und Lukas und an anderen Stellen auch von Paulus selbst (Römer 1,3; Galater 4,4) über die Herkunft des Sohn Gottes aufzuheben. Paulus spornt Christen in dieser berühmten Stelle dazu an, dem Beispiel von Jesus zu folgen. Es wäre erstaunlich, wenn Paulus in dieser einzelnen Passage zum Glauben an einen *zweiten* Gott rät, der von Ewigkeit her existierte und der irgendwann beschloss, als menschliches Wesen geboren zu werden. Dies widerspricht den gesamten Voraussagen im Alten Testament über den Messias als Sohn Davids. Es ist schwerlich ein realistisches Vorbild für die Gläubigen. Sind die Nachfolger Christi wirklich dazu aufgefordert, das Benehmen einer ewigen Person aus dem Himmel nachzuahmen, die beschloss, auf die Erde zu kommen? Oder spornt uns Paulus dazu an, dem Beispiel des historischen, menschlichen Wesens Jesus zu folgen, der in Israel lebte, predigte und litt und der das christliche Vorbild des Dienens war?

Die Briefe des Paulus waren die ersten der neutestamentlichen Dokumente, die geschrieben wurden. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes wurden später im 1. Jahrhundert verfasst. Wenn Paulus sich einer Sicht von Jesus als zweitem Mitglied der Dreieinigkeit verschrieben hätte, warum fehlt dann dieses Verständnis so offenkundig in der Theologie der Evangelien, welche erst nach den Briefen von Paulus als Zeugnisse für den christlichen Glauben geschrieben wurden?

Das Thema von Paulus in Philipper 2 ist der *Messias* Jesus (Vers 5). Und mit dem Messias Jesus meint Paulus an anderer Stelle „den Menschen *Messias* Jesus“ (1.Tim. 2,5). Jesus war tatsächlich im Ebenbild Gottes oder der „Gestalt“ Gottes (Philipper 2,6). Moderne Gelehrte haben erkannt, dass „Gestalt“ nicht als griechisch-philosophischer Ausdruck gelesen werden soll. Es ähnelt eher dem Wort „Ebenbild“ und beschreibt folglich den sichtbaren Menschen Jesus. Adam war im Ebenbild Gottes erschaffen; Jesus gilt als der ‚zweite Adam‘. Im 1.Korintherbrief sieht Paulus den Menschen als „Gottes Bild und Abglanz“ (11,7) und im 2.Korintherbrief spricht er vom „Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes *Bild* ist“ (4,4) sowie von dem „Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi (4,6). Paulus kannte nur den historischen Jesus, der aufstieg und später zur Rechten Gottes gesetzt wurde. Er war tatsächlich im völligen Ebenbild Gottes („Wer

mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ - Joh. 14,9). Er wurde mit der außerordentlichen Autorität Gottes ausgestattet. Diesbezüglich war er wie Gott, sein Vater. Jesus nutzte seine ihm zugeordnete königliche Position nicht aus, sondern handelte als Knecht (Philipper 2,6-7). Er nahm die Rolle eines Dieners an und missbrauchte sein messianisches Privileg nicht, sondern verzichtete darauf. Er war darauf vorbereitet, Gott bis zum Punkt der Hingabe seines Lebens durch einen schmachvollen Martertod am Kreuz (Vers 8) gehorsam zu sein. Daher hat ihn Gott zu einer Stellung „hoch erhoben“, als Vizeregent, nur mehr dem einen Gott untergeordnet, zur Ehre Gottes, des Vaters (Verse 9-11). Paulus beendet seine Aussage mit dem laut erschallenden unitarischen Ausspruch, „zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Vers 11).

Die paulinische Lehre ergäbe hier keinen Sinn, wenn Jesus tatsächlich nur zum Status der Gottheit, den er von Natur an schon von Ewigkeit her besaß, zurückkehrte. Sogar auf dem Höhepunkt seiner Karriere hat Jesus seine Position „zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Vers 11), inne. Gott entspricht immer noch dem Vater. Dies ist nur eine Bibelstelle von einer großen Anzahl von Zeugnissen für den biblischen Unitarismus.

Die hier vermittelte Lektion von Paulus dreht sich um die Nachahmung des historischen Messias. Es geht darum, sein Denken und seine Geisteshaltung anzunehmen. Während Jesus sich am Status als Gottes einzigartiger Vertreter erfreute, hat er diese Ähnlichkeit mit Gott nicht als etwas betrachtet, das er für seinen eigenen Vorteil ausnutzte. Stattdessen nahm er die Rolle eines Dieners an und wirkte während seines gesamten Lebens im Dienst für die Menschen. Er gab sogar sein Leben hin für sie. Seine Stellung verwertete Jesus nicht für seine eigenen Zwecke. Er benahm sich wie ein untergeordneter Knecht der Menschheit und gegenüber dem Gott, der ihn beauftragt hatte, das Vorbild für die richtige Beziehung zwischen Gott und Menschen zu sein. Das Bild spiegelt die Geschichte der Versuchung in den Evangelien wider, als sich Jesus weigerte, seinen Status als Sohn Gottes auszuspielen, um der Bestimmung des Leidens zu umgehen, welches Gott für ihn vorgesehen hatte.

Das 1. Kapitel des Kolosserbriefes

Kolosserbrief 1,15-19 wird oft durch die trinitarische Brille gelesen: Jesus werde als den aktiv Handelnden in der Schöpfungsgeschichte in 1.Mose vorgestellt.³²³ Diese Idee widerspricht dem Rest der Schriften, denn Paulus beschreibt Jesus wiederum als „das Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1,15). Ein Bild bedeutet Sichtbarkeit. Wir sehen Gott in Jesus am Wirken. Das Thema von Paulus ist der sichtbare, historische Jesus. Er war, so wie es Psalm 89,28 über den Messias voraussagte, Gottes „Erstgeborener, der Höchste unter den Königen der Erde“. Erstgeborener (Kol. 1,15) ist daher ein messianischer Titel und bedeutet, dass Jesus das Haupt einer neuen Schöpfung ist. Sie beginnt mit ihm. Das erste Kapitel des Kolosserbriefes handelt insgesamt von der Versöhnung in Christus. Jesus ist das, was bei seiner Geburt „die Weisheit“ wurde, die Umsetzung von Gottes weisem Plan, der von Anfang an vorgesehen war. Das Thema von Paulus ist hier nicht die Erschaffung der sichtbaren Welt, sondern die Transferierung der Christen in das Reich des Sohnes (Kol. 1,13), um „alles zusammenzufassen“ (Eph. 1,10) in dem Messias, welcher das Haupt der neuen Schöpfung ist. Paulus denkt hier an den „ewigen Vorsatz“ (Eph. 3,11), in welchem Christus der Herrscher über alle Autoritäten sein wird.

„Erstgeborener“ ist bestimmt kein Titel für (einen) Gott. Paulus nennt Jesus den „Sohn seiner Liebe“ (Kol. 1,13) und dem folgt danach der *Titel* „Erstgeborener“. Israel wurde ebenfalls der Erstgeborene Gottes genannt (2.Mose 4,22) und auch auf Ephraim traf das zu (Jer. 31,9). Der Messias ist in ganz besonderer Weise Gottes Erstgeborener (Psalm 89,28). In der jüdischen Literatur der Ära des Neuen Testaments ist Israel ebenfalls wie ein einziger Sohn, ein Erstgeborener.³²⁴ Israel nennt sich selbst „dein Volk, welches du deinen Erstgeborenen nennst, dein einziger Sohn“.³²⁵ „Geliebter“, „einzig Gezeugter“, „Erstgeborener“ sind alles *Titel* für den Messias und beschreiben ihn nicht als Gott, sondern als auserwähltes menschliches Wesen. Der Kolosserbrief versorgt uns mit einer

³²³ Es gibt an die 50 Aussagen in den Schriften, welche Gott, den Vater, als Schöpfer von allem definieren, und Jesaja 44,24 zeigt, dass Er als Schöpfer alleine war.

³²⁴ Pss. Sol. 18,4.

³²⁵ Esdras 6,58

Beschreibung seines Messias-Amtes sowie seines Auftrages und der Bestimmung, als Haupt über Gottes wunderbares Programm der Versöhnung gesetzt zu sein. Jesus ist sicherlich der Zweck von Gottes Schöpfung und beaufsichtigt zur Rechten Gottes die neue Schöpfung.

In Kolosser 1,13, im äußerst wichtigen Kontext von Kolosser 1,15-19, bereitet Paulus den Boden für seine Diskussion der Position Jesu zur Rechten Gottes vor. Er sagt, dass Christen in das Reich des Sohnes versetzt wurden. Dies hat nichts mit der Schöpfungsgeschichte in Genesis (1.Mose) zu tun, sondern fokussiert sich ganz auf die *neue* Schöpfung in Christus. Jesus ist mit Sicherheit der Erste mit Unsterblichkeit in diesem Reich. Als Messias Gottes und Erstgeborener der neuen Schöpfung, ist „alles durch ihn und für ihn geschaffen“ (Kol. 1,16).³²⁶ Der Text sagt nicht, dass alles „von ihm geschaffen“ wurde. Paulus definiert, was er mit „alles“ in diesem Kontext meint: Throne, Herrschaften, Gewalten und Mächte, eine Hierarchie von Herrschern. Paulus denkt hier nicht an das materielle Universum als Ganzes, sondern an Autoritätspersonen und Würdenträger. Jesus ist als Gottes erstgeborener Sohn, Gottes „einziggezeugter“ (eingeborener) Sohn, wie ihn Johannes nennt (Joh. 1,14 und 18; 3,16 und 18), rangmäßig höher als sie alle.

Jesus, sagt Paulus, ist nun „vor allem“ (Kol. 1,17). Das Wort „vor“ deutet, wie es oftmals der Fall ist, eher auf den höheren Rang als auf einen früheren Zeitpunkt hin. Aber es bleibt wahr, dass Jesus in der *neuen* Schöpfung chronologisch auch vor allen anderen ist. Er ist zeitmäßig in Gottes Plan *vor* der Welt konzipiert, um ihm das Erbe aller Dinge zu gewähren. Er ist der Erste, der Unsterblichkeit durch die Auferstehung gewährt bekam. Das ist genau das, was Paulus in Kolosser 1,18 sagt, als er Jesus als „den Erstgeborenen aus den Toten“ beschreibt. Es war die Auferstehung aus den Toten, welche ihn als den Höchsten unter Gott über die gesamte neue Schöpfung und alle Autoritäten einsetzte. Vers 18 ist von größter Bedeutung, da die Erhöhung Jesu geschah, „*damit* er in allem den Vorrang habe“. Dieses Statement wäre total bedeutungslos, wenn Paulus geglaubt hätte, dass Jesus während dieses Prozesses und von

³²⁶ Moulton und Milligan schlagen eine ursächliche (kausale) Bedeutung mit „wegen“ für das Verhältniswort (Präposition) *en*, „in“, vor (*A Grammar of New Testament Greek*, T&T Clark, 1963, Band 3, Seite 253. „In ihm“ ('en auto') ist sicherlich nicht „von ihm“. Es ist wegen ihm, zu seinem Zweck, mit ihm im Sinn als Absicht.

Ewigkeit her Gott selbst war! Jesus hat sich für diesen einzigartigen Status *qualifiziert*.

Wenn sich Paulus überhaupt auf die Kosmologie von 1.Mose bezieht, dann denkt er von Jesus als ‚die Weisheit‘ oder den weisen Plan Gottes. Es war mit dem Messias, dem Sohn Gottes, im Sinn, dass die Schöpfung gemacht wurde. Sie wurde „in ihm“ (Vers 16) gemacht und Christen waren auch „in ihm“ vor Grundlegung der Welt (Eph. 1,4). Als Haupt der neuen Schöpfung erlangte Jesus neben oder bei Gott das höchste Amt und „alle Macht“ (Matthäus 28,18), die für das Werk in dieser neuen Schöpfung an ihn delegiert wurde.

Übersetzungen führen in die Irre, wenn sie den Eindruck erwecken, dass Jesus bei der Entstehung der Schöpfung als aktiv Handelnder beteiligt gewesen sei. Dies würde der einfachen direkten Aussage in Jesaja 44,24 widersprechen, dass der eine Gott alle Dinge allein schuf („Wer war da bei mir?). Jesus selbst wusste, dass der Herr Gott den Menschen vom Staub des Bodens erschuf. Er bezog sich auf dieses Ereignis, das er seinem Vater zuschrieb: „Gott schuf sie als Mann und Frau“ (Markus 10,6). Hebräer 1,1-2 ist ebenso eine sorgfältig durchdachte, wohlüberlegte Aussage, dass Gott in der alttestamentlichen Zeit *nicht* durch einen Sohn handelte oder sprach. Es war Gott, und nicht Jesus, der am siebten Tag nach der Schöpfung ruhte (Hebräer 4,4). Man muss nur das *Expositor's Greek Commentary* bei Kolosser 1,16 öffnen, um zu lesen, „das bedeutet nicht, dass alle Dinge *von* ihm gemacht wurden“. Der Sinn ist „in ihm“, nicht „von ihm“ oder „durch ihn“.³²⁷ „

Das Neue Testament drängt zum Glauben an Jesus als den Messias, mit sicherlich nicht als Gott. Jesus ist der messianische Herr. Diese zentrale Wahrheit wurde für die Gründung der Kirche etabliert, als Fels des Glaubensbekenntnisses. Petrus erklärte, dass Jesus der „Herr und Christus“ (Apg. 2,36) ist. Paulus machte dasselbe Bekenntnis in seiner Aussage über den Glauben der Christen an den „einen Herrn Jesus, den Messias“ (1.Kor. 8,6). Der Messias ist der Sohn Davids durch übernatürliche Zeugung in Maria. Er ist durch die mächtige Handlung Gottes, der ihn aus dem Tod erweckte, in Kraft zum Sohn eingesetzt (Römer 1,4). Niemand hat in der Bibel die Vorstellung, dass Gott stirbt! Das „Lamm, welches geschlachtet wurde“ (Offenbarung 5,6 und 12; 13,8), wenn

³²⁷ W. Robertson Nicoll, *Expositor's Greek Commentary*, Eerdmans, 1967, Seite 504.

auch zu seiner gegenwärtigen Position in Verbindung mit dem einen Gott erhöht, war immer noch ein sterbliches Wesen und daher nicht Gott. Gott allein hat Unsterblichkeit (1.Tim. 6,16). Gott kann nicht sterben. Charles Wesley kann zwar Worte in seinem Lied erdichten: „Geheimnis groß: Gott selber stirbt“³²⁸, aber das ist Widerspruch und Unsinn zugleich. Der Unsterbliche kann nicht sterben. Gott kann nicht sterben. Der Sohn Gottes hingegen starb.

„Herr“ wird üblicherweise für einen menschlichen Vorgesetzten, einen „Boss“ verwendet. „Sie berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war“ (Matthäus 18,31). Wie wir gesehen haben, ist Jesus in den gesamten Briefen des Paulus „unser Herr Jesus Christus, ihr und unser Herr“ (1.Kor. 1,2). In Offenbarung 11,8 ist Jesus noch immer „ihr Herr, (der) gekreuzigt wurde.“ Gott, der unsterbliche Gott Israels, wurde niemals gekreuzigt. Die Theologie der Bibel weiß nichts von einem sterblichen allerhöchsten Gott. Jesus ist „der Erste und der Letzte, der tot war und wieder lebendig wurde“ (Offenbarung 2,8), „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offenbarung 3,14). Wie wir aus dem Bibellexikon wissen, bedeutet dies, dass „er selbst Teil der Schöpfung war.“³²⁹ Er ist das höchste Haupt der neuen Schöpfung unsterblicher menschlicher Wesen, der zweite Adam. Vorausgesetzt, dass wir in den Grenzen des neutestamentlichen Kanons bleiben, wird der strenge Monotheismus unbeschadet bewahrt. Erst mit dem griechisch-philosophischen Einfluss durch die früheren Kirchenväter der Patristik und dem Ruf nach einer Theologie, die auf griechisch-kosmologischen Modellen basiert und einen „zweiten Gott“ beinhaltet, erlitt der unitarische Monotheismus einen tödlichen Schlag.

³²⁸ „And Can It Be That I Should Gain.“ (*Kann es denn sein, dass Gott mir gibt*, Dichter: Charles Wesley, 1738
Komponist: Thomas Campbell, 1825, Deutsche Übersetzung: Christoph Klaiber, 1999)

³²⁹ Dictionary of the Apostolic Church, Band 1, Seite 185.

Hätten wir doch auf Gabriel gehört

„Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Erzengel Gabriel, in Lukas 1,35).

„Aus diesem Grund wird er Sohn Gottes genannt werden.“ `Nennen` bringt zum Ausdruck, was jemand ist, und damit bedeutet es nicht weniger als `er wird sein.` Die Austauschbarkeit der beiden Ausdrücke wird im Vergleich mit Matthäus 5,9 gesehen, „sie werden Söhne Gottes genannt werden“ und Lukas 6,35 „ihr werdet Söhne des Höchsten sein.“³³⁰

„Die übernatürliche Entstehung von Christus in der Jungfrau und eine tatsächliche Präexistenz von Christus schließen sich natürlich gegenseitig aus.“³³¹

„Einige Ausdrücke wie `Sohn Gottes` blieben als Schlüsselworte kontinuierlich überall im Gebrauch, während sich ihre Bedeutung allmählich verschob, und dies half, um die Entwicklung zu tarnen, welche hier stattfand.“³³²

Johannes 10,36 enthält Jesu Autobiographie: „Der Vater hat ihn [Jesus] geheiligt und in die Welt gesandt.“ Mit dieser einfachen Erklärung stimmen die anderen Evangelien perfekt überein. Der übernatürliche Beginn der Existenz als Sohn Gottes setzte ihn als einzigartiges menschliches Wesen, und folglich in einem beispiellosen Lebensweg, als Sohn Gottes ein. Als Gottes letzter, den Zyklus abschließender Vertreter [einer ganzen Reihe von Propheten], war er von seinem Vater für die Mission gesandt, das rettende Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen (Lukas 4,43).

³³⁰ Raymond Brown, *The Birth of the Messiah*, Geoffrey Chapman, 1977, Seite 289.

³³¹ Adolf Harnack, *History of Dogma*, Dover Publications, 1961, Band 1, Seite 105.

³³² Don Cupitt, *The Debate About Christ*, SCM Press, 1979, Seite 119. Innerhalb des Neuen Testaments ist der Titel „Sohn Gottes“ unveränderlich und meint den Messias. In nachbiblischen Zeiten, ab dem zweiten Jahrhundert, führte eine allmähliche Verschiebung in der Bedeutung zum Verlust der Identität Jesu als Messias, Sohn Gottes.

Hebräische Prophetie hatte die Geburt des Messias in Bethlehem angekündigt (Micha 5,1). Gott hat „Jesus erweckt“, das heißt, ihn in die Szene der Menschheitsgeschichte gebracht³³³ und ihm als Gesandten den Auftrag erteilt, Israel das Evangelium zu überbringen (Apg. 3,26). Dieser Vers sollte alle Ideen verstummen lassen, die besagen, Gottes „Sendung“ von Jesus bedeute, dass er Äonen *vor* seiner Zeugung gelebt und damit bewusst [im Universum] existiert habe. Petrus sagte, dass Gott zuerst den Messias *erschuf*, und ihn dann als Seinen autorisierten Repräsentanten und Seinen Propheten sandte. Die Einzelheiten, die auf Jesus, den Sohn Gottes, zutreffen, sind auch das Thema der gemeinsamen und maßgeblichen Zeugnisse von Matthäus und Lukas, die bei weitem für die ausführlichsten und längsten Erzählungen des Ursprungs von Gottes Sohn sorgen. Beide biblischen Biographen beabsichtigen, die Herkunft von Gottes Sohn fest in der Menschheitsgeschichte zu verankern. Diese beiden Schreiber sorgen für die Grundlage, sozusagen für das ABC der christlichen Theologie und sind deshalb richtigerweise am Anfang des Kanons des Neuen Testaments platziert.

Weder Matthäus noch Lukas präsentieren uns ein theologisches Problem größeren Ausmaßes, welches Armeen von Theologen benötigen würde, um für eine plausible Erklärung zu sorgen. Diese biblischen Erzählungen beschreiben den Sohn Gottes als das Endziel der uralten jüdischen Verheißungen - dass ein biologischer Nachkomme des königlichen Hauses Davids als Gottes Werkzeug für die Erlösung Israels und der Welt erscheinen werde. Kommentatoren sind jedoch so an den Gedanken vom ‚Sohn als ewiger Gott‘ gewöhnt worden, dass sie sich instinktiv vorstellen, Matthäus und Lukas stimmten mit *ihrer* These überein. Der Verfasser eines Pamphlets mit dem Titel „Wer ist Jesus?“ erzählt, dass „Lukas uns lehrt, *der Ursprung des menschlichen Lebens* von Jesus sei *übernatürlich* gewesen.“ Er bemerkt nicht, dass Lukas *den Ursprung der Person* beschreibt, dem Sohn Gottes selbst, dessen Leben mit der *Zeugung begann*. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, dass Jesus etwas anderes war als ein Mensch, der in seiner Mutter seinen Ursprung, d.h. seinen Anfang hatte. Ein anderer Schreiber eines religiösen Traktats behauptet, dass man „Jesus als Herrn und *Gott* bekennen muss“, aber gibt keinen Text dafür an, weder aus

³³³ Nicht in die Menschheitsgeschichte von außerhalb als bereits existierendes Wesen eingefügt.

Lukas noch aus der Apostelgeschichte, der seine erstaunliche Aufforderung unterstützt. Er denkt „der Sohn Marias wurde vom Engel Gabriel ‚Sohn des Höchsten‘ genannt, da er dies ‚von Ewigkeit her‘ gewesen sei.“ Aber Gabriel sagte, wie Lukas berichtet, nichts dergleichen. Im Gegenteil. Gabriel verbindet das Wunder in Maria ausdrücklich damit, dass Jesus dort den *Ursprung* hat und zum Sohn Gottes [geboren] wurde. Der ‚Sohn Gottes‘ ist eine legale und rechtmäßige Bezeichnung, da Gott durch ein biologisches Wunder (Lukas 1,35) sein *Vater* war. Es wird für keine andere Begründung gesorgt, und es ist ziemlich unnötig, sich einen anderen Ursprung für den **Sohn Gottes** vorzustellen. Lukas 1,35 ist eine komplette Aussage betreffend die Grundlage dessen, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Es war die später entwickelte Theologie, die ein erschwerendes Element in diese arglosen Erzählungen einführte, und dies mit verhängnisvollen Folgen.

Es wäre eine wirkliche Erleichterung, wenn man sich von diesen krampfhaften Versuchen, Lukas und Gabriel zu Trinitariern zu machen, abwenden könnte! Sich den wissenschaftlichen, jedoch tatsächlichen Erzählungen von Jesus zuzuwenden, wie sie zum Beispiel im *Theological Dictionary of the New Testament* (Theologisches Lexikon des Neuen Testaments) zu finden sind, geht der Sache auf den Grund. Der Autor dieses Werks nähert sich seinem Thema vom Hintergrund des Alten Testaments her: „Es kann keinen Streit wegen der Verbindung des Alten Testaments und dem jüdischen Bild des Messias geben. Vom alttestamentlichen Messias sagt Jesaja, dass der Geist des Rates und der Kraft auf ihm ruhen wird (Jesaja 11,2). Er nennt ihn einen ‚mächtigen Held‘ (Jesaja 9,5-6).“³³⁴ Einige englische Übersetzungen versuchen, trinitarische Theologie in Jesaja hineinzulesen, indem sie den Messias dort als „allmächtigen Gott“ beschreiben. Doch Jesaja sprach von einem Nachkommen Davids, und nannte ihn *el gibbor*, den mächtigen oder göttlichen *Helden*.³³⁵ Auch die meisten deutschen

³³⁴ *Theological Dictionary of the New Testament*, Band 2, Seite 299. Brown, Driver und Briggs übersetzen diesen Titel als „göttlicher Held, der die göttliche Majestät reflektiert“ (*Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, Seite 42).

³³⁵ In der Lutherübersetzung 1912 steht in Jes. 9,3 noch „Held“. Die meisten deutschen Übersetzungen haben jedoch heute dort mit „starker Gott“ übersetzt. Dies ist jedenfalls vom „allmächtigen Gott“ völlig zu unterscheiden. Jesus wird auch niemals als *el shaddai* bezeichnet. In Jesaja 9 wird der Sohn in Existenz gebracht (*egennethe*). Gott kann selbstverständlich nicht in Existenz gebracht werden.

Bibelversionen bringen den ‚Gott-Held‘, den ‚Heldengott‘, oder den ‚kraftvollen Gott‘ ein; sie präsentieren folglich das Konzept eines zweiten allmächtigen Gottes! Das Lexikon korrigiert glücklicherweise diese Fehlübersetzungen früherer Jahre.

Das oben erwähnte Theologische Lexikon weist auch auf Michas Prophezeiung über den menschlichen Messias hin: „Micha vergleicht ihn mit einem Hirten und sagt, dass er seine Herde in der Kraft des Herrn weiden wird (Micha 5,3).“³³⁶ Solch ein Bild unterbindet die Vorstellung, dass der Messias Gott sei. Er wirkt allerdings mit der Kraft von einem, der „sein Gott“ (Micha 5,3) ist. Derselbe messianische Vertreter Gottes ist in dem königlichen Psalm 110,2 beschrieben: „Den Stab deiner (messianischen) Macht wird der HERR (Jahwe) aus Zion ausstrecken.“ Eine Bestätigung für dieses prächtige Bild des mit übernatürlicher Macht ausgestatteten Messias wird in jüdischer Literatur gefunden, die etwa ein Jahrhundert vor der Geburt Jesu entstand. Auch in den *Psalmen Salomos* (nicht zum Kanon der Bibel gehörend und nicht mit dem Hohelied Salomos zu verwechseln) steht in den Versen 24, 42 und 47 des 17. Liedes:

„Und möge Gott ihn mit Kraft umgürten, dass er ungerechte Herrscher zerschmettere, Jerusalem von den Heiden reinige, die es kläglich zertreten ... Gott hat ihn stark gemacht im heiligen Geist und weise im Ratschlag mit Macht und Gerechtigkeit. Und das Wohlgefallen des HERRN ist mit ihm in seiner Stärke und er wird nicht schwach werden ... Stark ist er in seinen Taten und mächtig in der Furcht Gottes.“

Das Theologische Lexikon bemerkt weiter:

„... in all diesen Stellen ist das Bild des Messias dasjenige eines Königs. Die Macht, welche Ihm gewährt wird, ist die siegreiche Macht, seine Feinde zu besiegen. Es ist jene Macht, zu der sich der König Israels bekennt: ‚Denn wer ist Gott außer dem HERRN? ... der Gott, der mich mit Kraft umgürtet hat ... und stark machte, um mit Kraft zu kämpfen‘ (2.Samuel 22,32; 33,40; vergleiche Psalm 18,32+39). Der König schreibt seinen Erfolg in der Schlacht der Kraft zu, welche ihm

³³⁶ Theological Dictionary of the New Testament, Band 2, Seite 299.

Gott verlieh. Vom Messias wird als König ... gedacht; ausgestattet mit der Stärke von Jahwe“.³³⁷

Lukas ist von diesem Bild des Messias begeistert und berichtet von der prophetischen Kraft, die Jesus in seinem Dienst demonstrierte. Die zwei Jünger, die mit dem auferstandenen Jesus nach Emmaus gingen, wussten, dass Jesus „ein Mann, ein Prophet war, mächtig im Werk und Wort“ (Lukas 24,19).³³⁸ Das Bild ist jenes von einem wunderbaren „neuen Mose.“ Mose war ebenfalls ein Mann, der „mächtig in seinen Worten und Werken“ (Apg. 7,22) war. Was hat uns Lukas darüber hinaus noch erzählt?

„(Christus) ist in seiner Existenz einzigartig, ausschließlich bestimmt durch die Kraft Gottes. Dies ist das wichtigste Merkmal in der lukianischen Geschichte über die Kindheitsjahre ... Lukas beschreibt hier die Empfängnis von Jesus als das Wunder der Jungfrauengeburt ... das göttliche Wunder, welches die Schwangerschaft bewirkte ... Im Hintergrund steht die biblisch berichtete Empfängnis, durch den Gott, welcher Seinen Sohn mittels einer verbalen Handlung zeugte, die nicht rational erklärt werden kann ... Aus diesem Grund hat der Sohn einen besonderen Namen, der von keinem anderen Menschen getragen wird, nämlich, „Sohn Gottes“ ... Am Anfang Seiner Existenz gibt ihm eine besondere und einzigartige Handlung Gottes ... den Titel „Sohn Gottes“ ... die Verbindung des Messianischen Titels „Sohn Gottes“ mit dem Wunder der Empfängnis und der Geburt“.³³⁹

Gott hat sich Selbst nicht ohne ein beredtes Zeugnis gelassen, weder im Text der Schriften noch in den Kommentaren der Experten. Es muss für jeden Leser und jede Leserin, frei von Vorurteilen, offensichtlich sein, wie weit entfernt diese sublimierten, erhabenen Berichte von den später eingebrachten heidnischen Ansichten über Jesus sind. Die ‚Heidenchristen‘ sahen in ihm den ‚ewig gezeugten Sohn‘ Gottes, empfangen oder gezeugt in der Ewigkeit, bei völligem Bewusstsein in den Leib seiner Mutter gekommen. Sie sehen Jesus in seiner Existenz als ‚Gott‘ und als zweites Mitglied der Trinität.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ So wie im Griechischen (nachlesbar in der Interlinearübersetzung, *Hänssler*) wortwörtlich „Mann“ steht.

³³⁹ Theological Dictionary of the New Testament, Band 2, Seite 300.

Die Rechtfertigung der späteren Entwicklungen

Theologische Schriften erzählen uns öfters, dass die richtige Definition von Jesus und seiner Beziehung zu Gott erst nach Jahrhunderten mühevollen intellektuellen ‚Ringens‘ entdeckt wurde. Die Bibel scheint diesbezüglich jedoch wesentlich unkomplizierter und viel direkter zu sein. Sie sagt nichts von einem „Mysterium der Dreieinigkeit.“ Die Idee eines ‚Geheimnisses‘ kam erst viel später auf. *Nachbiblische* Schriften laden uns in eine völlig andere Gedankenwelt ein. J.S. Whale fragt in seinem Buch *Christian Doctrine* (Christliche Lehre):

„Wie kam (die Lehre der Dreieinigkeit) zu ihrer Formulierung und warum? Was bedeutete sie? Sobald sich die Kirche mit ihren systematischen Lehren beschäftigte, fand sie sich selbst im Ringen mit ihren fundamentalen, allgemein anerkannten Grundsätzen. Ich benutze das Wort ‚ringen‘ bewusst, denn diese Grundsätze waren, genau betrachtet, gegenseitig unvereinbar und im Widerstreit ... Der erste Grundsatz war der Monotheismus, die tiefe religiöse Überzeugung, dass es nur einen Gott gibt, heilig und transzendent, und dass es Götzendienst ist, etwas anderes oder jemand anderen anzubeten. Für Israel und das Neue Israel der christlichen Kirche, war Götzendienst in jeder Form die schlimmste aller Sünden. „Höre, oh Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Herr“ (5.Mose 6,4). „Ich bin der Herr und sonst keiner“ (Jesaja 45,5). Monotheismus war das lebendige Herz der Religion des Alten Testaments; es war und ist das Innerste, der Kern der christlichen Göttlichkeit ... Das systematische Gedankengut der Kirche beinhaltete unvermeidlich eine weitere Definition des Monotheismus, eine Weiterentwicklung des unitarischen Konzepts der Gottheit, nicht in Begriffen des Tritheismus, sondern in drei-einigem, christlichem Denken, indem man mit den Angaben des Neuen Testaments arbeitete, aber griechische Philosophie als Werkzeug benutzte, um die Lehre der Trinität, eine Dreifaltigkeit in der Einheit zu konstruieren ... Diese populäre Sicht der Dreieinigkeit war oftmals trotzdem ein verschleierter Tritheismus“.³⁴⁰

Diese Erklärung ist typisch für das umfangreiche Material, welches publiziert wurde, um uns darüber Einblick zu geben, wie die Dreieinigkeit entstand. Unfähig, der erschreckenden Möglichkeit ins Auge zu blicken, dass die Kirche die

³⁴⁰ J.S. Whale, *Christian Doctrine*, Cambridge University Press, 1952, Seite 112, 115, 116, 118, nachträgliche Kursivsetzung.

Botschaft des Neuen Testaments eher verdrehte, statt sie den Gläubigen genauer zu erklären, schreibt der Autor J.S. Whale mit zurückhaltenden Worten von einer „weiteren Definition des Monotheismus, einer Weiterentwicklung des unitarischen Konzepts der Gottheit.“ Zumindest anerkennt er, dass das Glaubensbekenntnis Jesu *nicht* trinitarisch war, vielmehr aber den unitarischen Monotheismus bestätigte. Die Frage ist, ob er wenigstens mit dem Desaster fair umgeht, welches passierte, als Jesu Credo in flagranti *verfälscht* wurde. Wie kann er es als zulässig erachten, dass das einfache Glaubensbekenntnis der Bibel anders definiert wird? Gott ist einer. Er ist nicht drei. Wenn aus einem plötzlich drei werden, geht das nicht, ohne Gott und das Universum gewaltsam umzustrukturieren. Das Neue Testament erwähnt mit keiner Silbe etwas von einem „Ringeln“ darum, wie viele Personen im Universum als Allmächtiger Gott bezeichnet werden können. Es gibt zwar tatsächlich Auseinandersetzungen über biblische Fragen, aber da geht es um Themen des mosaischen Gesetzes und dessen Anwendung im sogenannten Neuen Bund. Aber niemand von unseren apostolischen Autoren schnitt das Thema einer brandneuen Definition von Gott und des biblischen Monotheismus auch nur an. Der Gott des Alten Testaments ist der Gott des Neuen Testaments. Mehr muss dazu nicht gesagt werden.

Aber das Denken der heidnischen Welt [die Philosophie] wollte sich dem hebräischen Glaubensbekenntnis nicht unterordnen. Jesus war der jüdische Gründer des christlichen Glaubens. Die Einfachheit, welche in Jesu Lehre gefunden wurde, bedurfte nach Ansicht der Kirche scheinbar einer ausführlichen Darlegung in philosophischen Ausdrücken der griechischen Kultur. Daraus entstand der Konflikt über die Identität von Jesus und seiner Beziehung zu Gott.

Von diesem Moment an „rang“ die Kirche in der Tat! Sie rang sich törichterweise aus dem biblischen Monotheismus, den sie als Zwangsjacke empfand. Wäre die biblische Lehre befolgt worden, hätte sie so viel spätere Schmerzen, Leid und Spaltungen erspart. Noch gar nicht davon zu reden, welch entsetzlicher Anstoß die neue Doktrin [der Trinität] für Juden und Muslime darstellt. Der Stein des Anstoßes war besonders ärgerlich für die Juden, deren Schriften die Christen übernommen hatten, sie misshandelten, um Israels Monotheismus zu vermeiden, während sie dreist behaupteten, es nicht zu tun!

Andere Gelehrte, welche dieses Thema kommentieren, gehen offener und ehrlicher mit den Fakten um, besonders dann, wenn es sich um Historiker handelt, die nicht in erster Linie theologische Fragen für eigennützige Zwecke verfolgen. Die 15. Ausgabe der *Encyclopedia Britannica* sagt: „Weder das Wort Dreieinigkeit, noch die ausdrückliche Lehre als solche, kommen im Neuen Testament vor, noch beabsichtigte Jesus oder seine Nachfolger, dem Shema des Alten Testaments „Der Herr, unser Gott, ist ein Herr“ (5.Mose 6,4) zu widersprechen.“³⁴¹

Diese Tatsache ist beim Betrachten der Abkehr der späteren Kirche vom Jüdischen Glaubensbekenntnis von grundlegender Wichtigkeit. Jesus zitierte es gegenüber dem jüdischen Schriftgelehrten wortwörtlich, war mit ihm einverstanden und widersprach ihm dabei offensichtlich nicht! Er bestätigte es sogar mit all dem Nachdruck, den er aufbieten konnte. Als sich die Kirche jedoch in nachbiblischer Zeit nicht mehr länger an das *Shema* als ihrem Glaubensbekenntnis hielt, war dies der Grund dafür, dass bei den Juden „schwerwiegende Zweifel aufkamen, ob die Kirche mit ihrer Lehre der Dreieinigkeit noch immer von demselben einen Gott spricht.“³⁴² Da die Kirche das *Shema* von Jesus nicht mehr als ausreichende Definition von Gott betrachtete, liegt es auf der Hand, dass man ein anderes Credo für nötig ansah. Drei ist jedoch nicht einer. Und kein neutestamentlicher Schreiber gab irgendwo einen Hinweis darauf, dass die griechisch-philosophische Sprache als Hilfe notwendig war, um das biblische Gottesverständnis zu erklären. Paulus warnte die Kirche sogar vor der böartigen Gefahr der Philosophie (Kol. 2,8). Und schon Jesus hatte wiederholt darauf hingewiesen, dass einzig und allein seine Worte den sicheren Weg zu einer richtigen Beziehung mit Gott und seiner selbst markieren.

Die Heiden aber sehnten sich danach, eine Religion zu entwickeln, deren Grundlage nicht der Jüdische Heiland war, sondern, wie sie annahmen, eine viel phantasiereichere und fesselndere, universelle Figur. Dieser Wunsch führte dann zu dem Desaster, durch welches der Jüdische Gott und sein einzigartiger menschlicher Heiland und Retter ersetzt wurden. Der ‚Verwundete‘ in diesem Krieg der Worte, mit denen die Kirche versuchte, Gott und Jesus durch Begriffe

³⁴¹ „Trinity“, „Encyclopedia Britannica“, Micropaedia Ready Reference, Seite 126.

³⁴² Paul van Buren, *A Theology of the Jewish-Christian Reality*, Harper & Row, 1983, Band 2, Seite 12.

der griechischen Philosophie neu zu definieren, war Jesus selbst. Die „verbesserte Version“ des Glaubens fand zweifellos in der heidnischen Gedankenwelt Anklang, welche durch Konzepte über göttliche Kosmogonie vorbereitet war. Die messianische Figur des Sohnes Gottes und aus der Linie Davids, welche in der Schrift zu finden ist, wurde verdunkelt. Die „Entmessianisierung“ von Jesus, zugunsten der Förderung einer den Heiden angepassten universellen religiösen Gallionsfigur, resultierte vorrangig im Verlust des Nachkommens von David selbst. Jesus war nicht mehr der Herold des kommenden Reiches Gottes auf Erden. Wie Martin Werner schlüssig erklärte, war es ein Abstieg in die Dunkelheit, „in welcher der historische Jesus völlig verschwand.“³⁴³

Auf keine Art und in keiner Weise hätte ein Abschied vom Glaubensbekenntnis Jesu als gültig erklärt oder überhaupt vorstellbar sein dürfen. Der christliche Glaube ist durch Jesus im Herzen des Judentums verwurzelt. Das *SHEMA* war Israels einziges und zentrales Dogma, an dem um jeden Preis festgehalten werden musste. Auf Jesus sollte als Gründer der christlichen Religion bei diesem zentralen theologischen Thema gehört und seinem Vorbild sollte um jeden Preis nachgefolgt werden.

Lukas ruft uns zum Messias zurück

Im Neuen Testament sind Sicherungen gegen jede Veränderung des Verständnisses eingebaut, wer Gott ist und wer Jesus ist. Lukas versorgt uns beim Fundamentbau mit den ursprünglichen Tatsachen des Glaubens, mit dem exakt passenden Schlüssel zur Bestimmung der Identität Jesu in seiner Beziehung zu Gott. Er berichtet in seiner ‚Vita‘ vom Erzengel Gabriel, wie er der Jungfrau Maria die Geburt ihres einzigartigen Sohnes ankündigte, der, durch ein vom schöpferischen Geist Gottes hervorgerufenen biologischen Wunder, der **Sohn Gottes** wurde.

Diese einfache Aufzeichnung von Lukas sollte einen absoluten Stopp für jede Vorstellung, dass mehr als *eine* Person Gott war, signalisieren. Gabriels inspirierte Erklärung des Ausdrucks „Sohn Gottes“ blockiert jede Idee, dass das Kind aus irgendeinem *anderen* Grund entstand: Es begann mit dem historischen

³⁴³ Werner, Formation of Christian Dogma, Seite 298.

Wunder seiner Zeugung von Gott durch seinen Geist in Maria, seiner Mutter. Gott war der Vater und Jesus Gottes **Sohn**. Wenige Verse sind so ausdrücklich und so völlig eindeutig. Wenige Verse tragen ihre Auslegung bereits in ihrem Text selbst. Wenige Verse sind mit klareren biblischen Definitionen versehen. Doch nur wenige Verse haben mehr durch die gehässigen, feindlich gesinnten Kommentare gelitten, indem sie entweder verdreht, oder noch fataler, einfach ignoriert wurden.

Ich beziehe mich besonders auf Lukas 1,35. Dieser Text bekam nicht jene Aufmerksamkeit, die ihm zusteht. Möglicherweise gibt es dafür einen triftigen Grund. Die Worte von Gabriel bringen die Kirche mit ihrer späteren Lehre über Christus tatsächlich in Verlegenheit, denn sie machte die Information, die der Engel gab, null und nichtig.

In Lukas 1,32 macht es Gabriel klar, dass der Sohn Marias gleichzeitig der Sohn des Höchsten, das bedeutet, der Sohn Gottes, ist. Der Höchste ist der Herr Gott, der „wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein“ (Lukas 1,32-33). Der verheißene Sohn ist sowohl Sohn Gottes, wie auch der Nachkomme Davids, seines „Vaters“ im Sinne eines Ahnherrn. Maria wusste bereits, dass der ihr Verheißene der „**Sohn** des Höchsten“ sein würde. Aber wie, da sie ja selbst mit keinem Mann lebte, konnte sie einen Sohn auf die Welt bringen? Und wie konnte er Gottes Sohn sein?

Die Antwort auf Marias Frage, würde sie von Bibellesern geglaubt und in Betracht gezogen, würde die Form der Theologie für immer verändern. Marias prüfende Nachfrage ist völlig gerechtfertigt, und sie bekommt eine kristallklare Antwort; „Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. *Deswegen* (gr. *dio kai*), wird auch das Heilige, das erzeugt wird, **Sohn** Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35).³⁴⁴ Dies ist der erste Bezug

³⁴⁴ Die Schlachterübersetzung übersetzt für *gennaō* „das erzeugt wird“, während die Revidierte Elberfelder und Luther „was geboren wird“ übersetzen. *Gennaō* kann sowohl die Zeugung durch den Vater, wie auch die Geburt durch die Mutter bedeuten. Da jedoch die Parallelstelle in Matthäus 1,20 klar das passive Partizip von *gennaō* verwendet und „in ihr gezeugt“ (also die Aktivität des Vaters) bedeutet (und dort auch in der Elberfelder Bibel so übersetzt wird), ist die Übersetzung der Schlachterbibel mit „erzeugt wird“ bzw. Übersetzungen mit „gezeugt wird“ wohlüberlegt.

von Lukas auf Jesus als „Sohn Gottes“ (und zwar exakt mit diesen Worten). Sohn ist ein *Titel*, der völlig selbstverständlich die neutestamentlichen Aufzeichnungen durchzieht, und besonders bei Johannes reflektiert wird, wo Jesus kontinuierlich Gott seinen Vater nennt, manchmal genauer noch seinen *eigenen* Vater. Ein Punkt, den wir nicht übersehen dürfen, ist, dass uns Lukas mit einer Erklärung versorgt, warum und wann der Sohn Gottes zu seinem Dasein kam. Der Sohn wurde *gezeugt*, das heißt, dies war exakt der *Beginn* seiner Existenz. Der Sohn Gottes, der übernatürlich durch ein Wunder gezeugt wurde, ist auch der Sohn Marias und Davids. Aber es brauchte ein Wunder, welches Gott in Maria bewirkte, dass Jesus zu existieren begann.

Gemäß Gabriel ist die Natur von Jesus als Gottes Sohn in diesem biologischen Wunder begründet und verwurzelt. „Deswegen“ (genau aus diesem Grund) ist Jesus der **Sohn** Gottes (Lukas 1,35). Die Sohnschaft Jesu ist in der Geschichte durch die göttliche Intervention gesichert.

Die Ankündigung des Engels harmoniert perfekt mit der Verheißung in der hebräischen Bibel eines Sohnes Davids, den Gott selbst zeugen und seinen eigenen Sohn nennen wird (2.Samuel 7,12-14). Gott versprach Seinen messianischen Sohn „zum Erstgeborenen zu machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde“ (Psalm 89,28). Diese grandiosen Bundesverheißungen finden in Jesus ihre Erfüllung. Ein Hinweis auf einen *Sohn, der vor seiner Zeugung oder Empfängnis bereits gelebt haben soll*, fehlt in der biblischen Geschichte völlig! Diese phantasiereiche Vorstellung [der Präexistenz] ist ein fremdartiges Element und eine bedrohliche Komplikation der leicht verständlichen Verheißung an David, dass der Messias sowohl sein Nachkomme, wie auch Gottes Sohn sein wird.

Wir erinnern uns, dass Lukas die Tatsachen des Glaubens darlegte, von denen Theophilus unterrichtet wurde (Lukas 1,1-4). Die Vorstellung ist undenkbar, dass Lukas an die These der Fleischwerdung (Inkarnation) eines präexistierenden Sohnes glaubte, und er dann für seine Leser ‚einen Strich durch die Rechnung machte‘, solch eine These zu verstehen. Lukas machte es durch die ausdrückliche Erwähnung von Gabriel klar, dass die einzige und alleinige Herkunft des Sohnes auf dem Wunder beruht, das in Maria gewirkt wurde. Der Sohn ist präzise und wohlüberlegt das Resultat dieses biologischen Wunders - ein physikalisches Wunder, welches hier auf der Erde zu einer bestimmten historischen Zeit vollbracht wurde. Da gibt es keinen Hinweis darauf, dass ein Sohn

aus einer vorherigen Existenz in den Leib Marias kam, und folglich gibt es auch keinen Hinweis auf irgendwelche Merkmale bezüglich einer Lehre der Inkarnation oder der Dreieinigkeit. Für Lukas gibt es keinen ‚ewigen Sohn‘. Aber es gibt einen klaren Grund für das Recht von Jesus, der **Sohn** Gottes zu sein: Sein Ursprung als Sohn im Schoß von Maria. Eine ‚ewige Sohnschaft‘ würde Gabriels Worte unwahr machen. Und wenn es keinen ‚ewigen Sohn‘ gibt, kann es auch keine Dreieinigkeit geben. Ohne Trinitätdoktrin bleibt der jüdisch-christliche unitarische Monotheismus intakt.

James Dunns Kommentar über die Sicht des Lukas von dem Sohn verdient unsere Beachtung:

„In seiner Erzählung von der Geburt ist Lukas viel deutlicher als Matthäus bezüglich seiner Behauptung der göttlichen Sohnschaft Jesu von Geburt an (1,32+35, man beachte auch 2,49, wo Jesus Gott als seinen Vater erkennt). Es ist dort hinlänglich klar, dass eine jungfräuliche Empfängnis durch göttliche Kraft ohne Beteiligung irgendeines Mannes die Sichtweise ist (1,34). Aber es ist hier auch hinlänglich klar, dass dies eine Zeugung ist, ein Entstehen, welches wir betrachten, das zur Existenz kommen von einem, der berufen wird, und tatsächlich der Sohn Gottes sein wird. Es ist nicht der Übergang eines präexistierenden Wesens zur Seele eines menschlichen Kindes und auch nicht die Metamorphose (Verwandlung) eines göttlichen Wesens in einen menschlichen Fötus.“³⁴⁵

Dunns Worte sollten als perfekte und zutreffende Reflexion von dem, was Lukas schrieb, sorgfältig geprüft werden. Der geneigte Leser bemerkt, dass Lukas hier der später aufgestellten Behauptung, der Sohn Gottes sei tatsächlich eine zuvor schon existierende Person gewesen, entschieden widerspricht. Ein menschliches Individuum, das nie den *Beginn* eines Daseins hatte, sondern schon *ewig* existierte, gibt es nicht. Lukas wäre in der ‚Prüfung von Nicäa‘ mit einem miserablen Ergebnis durchgefallen. Dieses Kirchenkonzil, welches als eine Reaktion auf die Lehren des Arius zustande kam, verkündete ein verdammendes *anathema* (Verfluchung, Kirchenbann) gegen jeden, der zu sagen wagte, dass „es eine Zeit gab, in welcher der Sohn nicht existierte.“ Lukas (und

³⁴⁵ Dunn, *Christology in the Making*, Eerdmans, 1996, Seite 50-51. (Die Entstehung der Christologie)

Matthäus) verkündeten in den klarsten und einfachsten Ausdrücken, dass der Beginn der Existenz (die Zeugung) des Sohnes Gottes durch ein Wunder vor ungefähr 2000 Jahren im Leib von Maria geschah.

In der lukanischen Christologie kommt kein *präexistierender* Sohn vor. Eine solche Lehre ist schlichtweg unmöglich. Sie ist ausdrücklich ausgeschlossen, denn die Sohnschaft von Jesus ist nur auf einem einzigen Umstand begründet. Die Grundlage der Sohnschaft Jesu ist seine übernatürliche Erschaffung durch Gottes Geist, der innerhalb der human-biologischen Kette wirkte, und folglich auch die nötige Blutsverwandtschaft von Jesus zu David sicherte. In der hebräischen Bibel ist der Bund mit David das pulsierende Herz der Hoffnung auf Errettung.

„Die Absicht von Lukas ist klar erkennbar, den kreativen Prozess der Zeugung zu beschreiben.“³⁴⁶ Der Sohn Gottes wird uns folglich in der Schrift in diesem völlig aufklärenden Text, als Sohn durch ein biologisches Wunder, hervorgebracht in verhältnismäßig junger [Welt-]Geschichte, präsentiert. Die Fleischwerdung eines ‘ewigen’ Sohnes, welcher seinen Beginn *nicht* im Leib seiner Mutter gehabt haben soll, ist aus der Sicht von Lukas ausdrücklich ausgeschlossen. Aus der Inkarnationsthese folgte kurz darauf die Dreieinigkeitslehre.

Der deutsche Theologe Wolfhart Pannenberg stimmt dem zu:

„Wird die Gottessohnschaft Jesu bei Lukas (1,35) mit dem allmächtigen Wirken des göttlichen Geistes auf Maria begründet, so wird sie bei Matthäus (1,18) wohl noch massiver im Sinne einer übernatürlichen Zeugung angedacht ... (Die jungfräuliche Geburt Jesu) steht inhaltlich in einem unauflösbaren Widerspruch zur Christologie der Menschwerdung [Inkarnation] des präexistenten Gottessohnes (und somit zur Trinität) ... Die Besonderheit Jesu wird durch die Weise seiner Geburt ausgedrückt ... (Die jungfräuliche Geburt Jesu) erklärt die Gottessohnschaft Jesu wörtlich so, dass Jesus durch den Geist Gottes schöpferisch erzeugt worden sei (Lk. 1,35) ... Jesus ist erst durch die Empfängnis Mariens Gottes Sohn geworden ... Eine Präexistenz ist damit nicht zu vereinbaren, da die Gottessohnschaft als solche ‚erst in der Zeit‘ begründet wird. Sie kann nicht gleichermaßen schon in

³⁴⁶ Ebd., Seite 51.

der Präexistenz bestehen und doch erst in der göttlichen Erzeugung Jesu aus Maria ihren Ursprung haben.³⁴⁷

Bedauerlicherweise verabschiedet sich Pannenberg, nachdem er die biblischen Texte mit völliger Exaktheit begriff und erklärte, von dem Ereignis der Jungfrauengeburt und bezeichnet sie als eine Legende. Geht man aber von der Zeugung aus, wird die Theologie sofort von den quälenden Problemen der Inkarnation befreit, durch welche der Sohn Gottes bei völligem Bewusstsein schon vor seiner eigenen Zeugung existiert haben soll und dann irgendwie durch Maria in die [diesseitige] Welt eintrat! Lukas und Matthäus wussten absolut nichts von dieser für sie absurden und fremdartigen Idee. Sie hatten keinerlei Kenntnis von einem *ewigen* Sohn und daher ‚rangen‘ sie auch nie mit dem „Problem“ der Dreieinigkeit. Die Akzeptanz der Schrift in der Angelegenheit der Herkunft Jesu - das genaue Wort für „Ursprung“ (gr. *genesis*) wird in Matthäus 1,18 für das Wort „Geburt“ benutzt - befreit unser Denken und befähigt uns, mit diesen unvergleichlichen Erklärungen [Gabriels] in Einklang zu kommen.

Der gefeierte Römisch-Katholische Kommentator Raymond Brown, Autor der umfangreichsten Untersuchung der Erzählung von Jesu Geburt, beobachtet:

„In den Kommentaren werde ich mit Nachdruck betonen, dass Matthäus und Lukas keine Kenntnis der Präexistenzthese zeigen; anscheinend war für sie die Empfängnis das Werden des Sohnes Gottes ... Wir haben es mit der Zeugung von Gottes Sohn durch Gottes schöpferischen Geist im Leib der Maria zu tun.“³⁴⁸

Brown beobachtet, dass Lukas eine direkte Kausalität zwischen der übernatürlichen, durch ein Wunder gewirkten, Zeugung und der Sohnschaft Jesu beschreibt: „In der Christologie mit Präexistenz bringt eine Empfängnis durch den heiligen Geist in Marias Leib *nicht* die Existenz des Sohnes Gottes hervor. Lukas ist sich anscheinend solch einer Christologie nicht bewusst; Empfängnis ist für ihn kausal auf die göttliche Sohnschaft bezogen“.³⁴⁹ Diese nachweisbare Diskrepanz zwischen Lukas und der später entwickelten „orthodoxen“ Sicht von

³⁴⁷ Wolfhart Pannenberg, *Grundzüge der Christologie*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1964, Seite 117, 118, 141, 142, nachträgliche Kursivsetzung.

³⁴⁸ Raymond Brown, *The Birth of the Messiah*, 31n, Seite 312. (Die Geburt des Messias)

³⁴⁹ Ebd., Seite 291.

Jesus als präexistentem *ewigen* Sohn „hat viele orthodoxe Theologen in Verlegenheit gebracht“,³⁵⁰ und das mit Recht. Gemäß der *trinitarischen* Sicht von Jesus als ‚Gott, dem Sohn‘, bringt die jungfräuliche Empfängnis den Sohn Gottes *nicht* zur Existenz. [Mit diesem Beweisnotstand] widerspricht die Dreieinigkeitslehre der lukanischen Christologie rundweg. Lukas‘ Lehre vom Sohn passt nicht zu jener der später entwickelten Orthodoxie. Lukas wäre im Urteil der späteren Konzile zweifelsohne als „Ketzer“ bezeichnet worden.

Die peinliche Verlegenheit, welche Raymond Brown eingesteht, sollte tatsächlich die Herzen der Kirchgänger und Bibelleser mit Besorgnis erfüllen. Das „empfangene“ Dogma von einem Sohn Gottes, der Sohn war, *bevor* er gezeugt wurde, ist ein Widerspruch zu Lukas (und Matthäus). Gemäß Gabriel brachte die Intervention Gottes, Seinen Sohn in der Menschheitsgeschichte zu zeugen und damit ins Dasein zu bringen, den Heiland Jesus Christus hervor. Laut der „Orthodoxie“ ist dies jedoch nicht der Fall. Maria hätte ihrer Ansicht nach einfach in sich selbst einen Sohn aufgenommen und ihre „unpersönliche menschliche Natur“ für einen Sohn, der bereits [ewiger] Gott und das zweite Mitglied der [angeblichen] Dreieinigkeit war, demütig zur Verfügung gestellt.

Bis jetzt hat dieser die peinliche Verlegenheit verursachende Beweisnotstand die Kirche noch nicht dazu gebracht, ihre eigene, „empfangene“ Perspektive von Jesus zu verlassen, um der biblischen Sicht den Vorzug zu geben. Sollte dies irgendwann geschehen, würde die Bibel Schicht um Schicht von den widersprüchlichen Traditionen befreit, welche ihr mit schwerer Hand und unter Zwang von der Geistlichkeit auferlegt worden sind.

Einige der brillantesten und aufschlussreichsten Stellen des Neuen Testaments werden bei den Beschreibungen von Matthäus und Lukas über den Ursprung und die Geburt Jesu entdeckt. Die Annahme „Jesus ist *Gott*“ passt unmöglich zu diesen Erklärungen der Schrift. Maria hat weder *Gott* in ihrem Leib empfangen noch einen *Gott* als ihren Sohn geboren! Maria ist nicht „die Mutter Gottes“, sondern „die Mutter meines Herrn“ (Lukas 1,43). Elisabeth begrüßte Maria mit diesen Worten, indem sie den entscheidend wichtigen Messianischen *Titel* von Psalm 110,1 verwendet, wo der Messias tatsächlich „mein Herr“

³⁵⁰ Ebd., Seite 291.

(*adoni*) genannt wird. Maria als „Mutter Gottes“ zu bezeichnen, würde die Erzählungen von Jesu Geburt in der Bibel eklatant zum Nonsens erklären. Es würde auch den Monotheismus verwerfen. Gabriels Besuch bei Maria in Lukas 1,26-38 ist dazu bestimmt, eine klare und einfache Grundlage für unser Verständnis zu legen, wer Gott ist und wer Jesus, der Sohn Gottes ist, und in welcher Beziehung er zum Gott Israels steht. Maria wird darüber informiert, dass ihr Sohn der ‚Sohn des Höchsten‘ sein wird; das ist natürlich der Sohn Gottes. Gabriels Offenbarung darüber, wie der Sohn Gottes zur Existenz kommen wird, ist von entscheidender Wichtigkeit.

Joseph Fitzmyer kommentiert Lukas 1,35 folgendermaßen:

„(Heiliger Geist) wird im alttestamentlichen Sinne als Gottes schöpferische und aktive Kraft verstanden, die bei menschlichen Wesen gegenwärtig ist ... Spätere Traditionen haben etwas ziemlich Anderes aus diesem Vers gemacht. Justin, der Märtyrer, schrieb: ‚Es ist daher nicht richtig, den Geist und die Kraft Gottes als etwas Anderes als das Wort zu verstehen, welches ebenfalls der Erstgeborene Gottes ist‘ (Erste Apologie 1,33). In dieser Auslegung werden die beiden Ausdrücke (Geist und Kraft) als die zweite Person der Dreieinigkeit verstanden. Es war jedoch kaum vor dem vierten Jahrhundert, dass der ‚Heilige Geist‘ als dritte Person verstanden wurde ... Es gibt keinen Beweis für eine Inkarnation oder Präexistenz in der Geburtserzählung von Lukas. Das einzige Anliegen von Lukas ist es, darzulegen, dass der Ursprung von Gottes Messias der Effekt Seines schöpferischen Geistes auf Maria ist „.³⁵¹

Der protestantische Kommentator Frédéric Godet beobachtet:

„Bei dem Wort ‚daher‘ weist der Engel auf seine vorangehenden Worte hin: er wird der Sohn des Höchsten genannt werden. Wir können es so wiedergeben: ‚Und es ist genau aus diesem Grund, dass ich euch sagte ...‘ Wir haben dann hier aus dem Mund des Engels selbst eine glaubwürdige Begriffserklärung für ‚Sohn Gottes‘ im vorangehenden Teil seiner Botschaft. Nach dieser Erklärung konnte Maria den Titel nur in diesem Sinne verstehen: ein menschliches Wesen,

³⁵¹ *Gospel According to Luke I-IX*, Seite 350-351, Kursivsetzung nachträglich. Fitzmyer sagt, dass die Elemente der Dreieinigkeit, aber nicht die Lehre selbst, irgendwo in Lukas gefunden werden.

von dessen Existenz Gott selbst der unmittelbare Urheber [Erzeuger] ist. Es übermittelt nicht die Vorstellung einer Präexistenz“.³⁵²

Godet gesteht ein, dass „der trinitarische Sinn hier für den Ausdruck Sohn Gottes nicht angewendet werden sollte. Der Begriff der Präexistenz von Jesus Christus als *ewiger* Sohn Gottes ist dem Zusammenhang hier ziemlich fremd“.³⁵³

Lukas glaubte daher sicherlich nicht an eine Dreieinigkeit. Er erwähnt nirgends einen ‚Gott, den Sohn‘. Justin, der Märtyrer und ihm folgende spätere Traditionen machten, so wie Fitzmyer sagte, tatsächlich „etwas ziemlich anderes“ aus Lukas 1,35. Um 150 n. Chr. glaubte Justin, dass der präexistierende Sohn Gottes die Kraft und der Geist war, welcher Maria überschattete. Dies würde bedeuten, dass der Sohn seine eigene Empfängnis in seiner Mutter bewirkte!³⁵⁴ Die Geschichte wurde hoffnungslos durcheinandergebracht, und das führte schlussendlich zu einer sich verschanzenden dogmatischen Sicht, dass der Sohn ewig existierte und daher folglich nicht wirklich Davids Nachkomme durch Maria sein konnte. Er sei nur ein ‚Besucher‘ Marias von außerhalb gewesen, der *durch sie hindurchging*, und statt geboren zu werden, „von“ ihr in Existenz gebracht wurde. Jener ‚Gott, der Sohn‘ der späteren Traditionen ist nicht wirklich der verheißene Nachkomme Davids. Da man ihm ein für alle Mal einen nicht-historischen Ursprung gegeben hatte, wurde er von seiner [genealogischen] Beziehung zu David getrennt. Eine *prähistorische* Person kann nicht gleichzeitig der direkte biologische *Nachkomme* des historischen Davids sein.

Wie weit einige Standardwerke über die Dreieinigkeit gehen, um Gabriels brillanten theologischen Einblick zu negieren, ist ziemlich bemerkenswert. Hastings *Dictionary of the Bible* (Biblisches Lexikon) schlägt das genaue Gegenteil von Lukas` Begründung der Sohnschaft Jesu bei der jungfräulichen Empfängnis vor: „Es war, um die Wahrheit hervorzubringen, dass es nicht die *Sohnschaft*, sondern Seine *Heiligkeit* von Anbeginn Seiner Geburt an war, welche durch die

³⁵² *Commentary on St. Luke's Gospel*, I.K. Funk & Co., 1881, Seite 58.

³⁵³ Ebd., Seite 56.

³⁵⁴ Der Beweis des Wechsels von der biblischen Sicht vom Beginn des Sohnes zu einem vorgeschichtlichen Ursprung, ist nachzuschlagen bei Ignatius, *Epheser*, 7, Seite 2; *Smyrner*, 1, Seite 1; *Magnesianer* 8,2; auch Aristides, *Apology* 15,1; Justin, der Märtyrer, *Apology* 1, Seite 21 und 33; Melito, *Discourse on Faith*, Seite 4.

übernatürliche Empfängnis abgesichert war.“³⁵⁵ Die Korrektoren (der Revidierten Ausgabe RV, 1881, in Englisch) waren so sorgfältig, dass sie inzwischen die Übersetzung hier korrigierten.

Wäre der klaren und einfachen Beschreibung des Sohnes Gottes, welche Lukas vorschlägt, erlaubt worden, als offizielle Lehre über den Sohn Gottes zu bestehen, hätte der christliche Glaube und die Kirchengeschichte mit hoher Wahrscheinlichkeit einen anderen Kurs genommen: „...darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35) war doch einfach genug. Aber wenn Evangelikale die biblische Geschichte ‚neu‘ schreiben und einen *ewigen* Sohn hineinlesen, ist das Resultat verheerend.

Charles Swindoll, Rektor des *Dallas Theological Seminary*, schreibt dazu:

„Am 25. Dezember bleiben die Geschäfte geschlossen, Familien versammeln sich und Menschen auf der ganzen Welt erinnern sich an die Geburt von Jesus von Nazareth ... Viele Menschen nehmen an, dass Jesu Existenz im Leib der Mutter begann, so wie unsere eigene. Aber ist das wahr? Begann das Leben für ihn mit dem ersten Atemzug der jüdischen Luft? Kann ein Tag im Dezember wirklich den Beginn des Sohnes Gottes kennzeichnen? Im Gegensatz zu uns existierte Jesus bereits VOR seiner Geburt, lange bevor es Luft zum Atmen gab ... lange bevor die Welt geboren war.“³⁵⁶

Swindoll fährt weiter fort zu erklären:

„Johannes, der Täufer, begann bei seiner Geburt zu existieren - er hatte einen Geburtstag. Jesus kam niemals zur Existenz; bei seiner irdischen Geburt nahm er lediglich menschliche Gestalt an ... Hier ist ein erstaunlicher Gedanke: das Baby, welches Maria in den Armen hielt, hielt das Universum an seinem Platz! Die zarten Lippen des Neugeborenen, welche kindlich lachten und weinten, formten einst die dynamischen Worte der Schöpfung. Diese greifenden Fäustchen haben einst Sterne in das Weltall und Planeten in die Umlaufbahn geschleudert. Dieses so zarte Babyfleisch diente einst dem Allmächtigen Gott als Behausung ... Gott kam als gewöhnliches Baby auf die

³⁵⁵ Hastings, *A Dictionary of the Bible*, Extraausgabe, Seite 309.

³⁵⁶ Jesus: When God Became a Man, W Publishing Group, 1993, Seite 1-2. (Jesus: Als Gott ein Mensch wurde)

Erde ... Siehst du das Neugeborene und die Herrlichkeit des Baby-Gottes? Was du siehst ist die Fleischwerdung - Gott in Windeln gekleidet ... Schau das Baby, welches Johannes als „im Anfang bei Gott“ beschreibt! Stelle es dir in der weit entfernten Vergangenheit vor der Schöpfung vor, wie es an dich denkt und deine Erlösung plant. Visualisiere diesen gleichen Jesus, welcher deines Leibes innerstes Muster wob, wie er ein menschliches Kleid für sich selbst strickte ... Schon vor langer Zeit tauchte der Sohn Gottes kopfvoran in den Strom der Zeit ein und ließ sich von ihm ungefähr 33 Jahre mit uns treiben ... Stell dir den Schöpfer-Gott vor, wie fest er in Säuglingswindeln gewickelt ist.³⁵⁷

Dr. Swindoll zitiert dann Max Lucado, welcher von Jesus sagt: „Er verließ sein Zuhause und betrat den Leib eines jüdischen Mädchens im Teenageralter ... Engel sahen zu, wie Maria die Windeln von Gott wechselte. Das Universum beobachtete mit Erstaunen, wie der Allmächtige das Gehen lernte und Kinder in den Straßen mit ihm spielten.“³⁵⁸

Dr. Jim Packer ist durch seine evangelikalischen Schriften gut bekannt. In seinem vielgelesenen Buch *Knowing God* (Gott kennen) sagt er in einem Kapitel über „Gottes Fleischwerdung“ von der Lehre der Dreieinigkeit und der Fleischwerdung:

„Hier sind zwei Mysterien zum Preis von einem - die Pluralität von Personen innerhalb der Einheit Gottes, und die Vereinigung von Gottheit und Menschheit in der Person Christi. Es ist hier in dieser Sache beim Geschehen der ersten Weihnachten, wo die tiefste und unfassbarste Tiefe der christlichen Offenbarung liegt. „Das Wort wurde Fleisch“ (Johannes 1,14); Gott wurde Mensch; der göttliche Sohn wurde ein Jude; der Allmächtige erschien auf der Erde als hilfloses Baby, unfähig mehr zu tun als dazuliegen, an die Decke zu starren, zu zappeln und Geräusche von sich zu geben. Er musste gefüttert, gewickelt und alles musste ihm beigebracht werden, wie jedem anderen Kind. Und es gab keine Illusion oder Täuschung darin: das Säuglingsalter des Sohnes Gottes war eine Realität. Je mehr du darüber nachdenkst, desto überwältigender wird es. Nichts, was je er-

³⁵⁷ Ebd., Seite 3-8, nachträgliche Kursivsetzung.

³⁵⁸ Ebd., Seite 10, Max Lucado zitierend, *God came near (Gott näherte sich)*.

funden wurde, ist so phantastisch wie diese Wahrheit der Fleischwerdung. Dies ist ein Stolperstein im Christentum. Es ist hier, wo Juden, Muslime, Unitarier, Zeugen Jehovas ... scheitern ... Wenn er wirklich der Sohn Gottes war, ist es viel verblüffender, dass er sterben sollte, statt dass er wieder auferstand. „Dieses Geheimnis ist groß! Der Unsterbliche starb“, schrieb (Charles) Wesley in einem Kirchenlied ... und wenn der unsterbliche Sohn Gottes sich wirklich unterordnete, um den Tod zu schmecken, ist es dann nicht seltsam, dass solch ein Tod eine entscheidende Bedeutung für eine verlorene Rasse haben sollte. Wenn wir einmal zugestehen, dass Jesus göttlich war, dann wird es unbillig, darin irgendeine Schwierigkeit vorzufinden; es ist alles aus einem Stück und hängt völlig miteinander zusammen. Die Fleischwerdung ist in sich selbst ein unergründbares Mysterium, aber es ergibt Sinn von allem, was das Neue Testament sonst noch beinhaltet.“³⁵⁹

Mit dem größten Respekt für die Empfindsamkeiten unserer geeigneten Leser und Leserinnen, möchten wir doch hier den Vorschlag unterbreiten, dass die oben angeführten ‚Erklärungen‘ der Vorgeschichte und der Fleischwerdung Jesu leider ein folgenschwerer Irrtum sind. Sie sind im Licht der Bibel grundlegend falsch. Die Situation erscheint uns und vielen anderen Christen literaturgeschichtlich Andersens Märchen von „Des Kaisers neue Kleider“ sehr zu ähneln. Die Tatsache, dass der Kaiser nackt war, bemerkte nur ein kleiner Junge, während die Mehrheit in das Denken überlistet wurde, dass er bekleidet wäre. Allein die Tatsache, dass Jahr für Jahr eine Geschichte mit „Gott wurde als Baby geboren“ wiederholt wird, und *der unsterbliche Gott, der folglich nicht sterben kann*, später an einem Kreuz *stirbt*, macht sie nicht wahr. Weit davon entfernt, ein „Mysterium“ zu sein, ist die Überlieferung eher ein mystisches Märchen. Dies führt zu einer Vernichtung des protestantischen Grundprinzips, dass *Gott uns seine Ziele in der Schrift gnädig offenbart hat. Damit seine Offenbarung erfolgreich ist, hat er zu uns in einer Sprache gesprochen, die der allgemein akzeptierten Bedeutung von Worten und der Logik des Denkens selbst entspricht.*

³⁵⁹ J.I. Packer, *Knowing God*. Intersity Press, 1968, Seite 46+47, nachträgliche Kursivsetzung.

Wenn dieses Prinzip gilt, dann kann Gott nicht sterben. Er ist unsterblich. (1.Tim. 6,16).³⁶⁰

Von Jesus als von ‚Gott‘ zu sprechen und dazu noch von einem *sterbenden* Gott, ist eine Verwirrung des grundlegenden Verständnisses vom Wesen der Schriften als Offenbarung für die Menschheit. Dabei gilt es doch, Unlogisches und Unmögliches zu beseitigen. Sicherlich müssen wir uns selbst an die berühmte Maxime halten, wie wir die Bibel lesen sollen:

„Ich halte es für eine unfehlbare Regel bei der Auslegung der Heiligen Schriften, dass dort, wo ein wörtlicher Satzbau steht, die Verwirrung umso schlimmer ausfällt, je weiter man sich vom Buchstaben entfernt. Es gibt nichts Gefährlicheres, als diese ausschweifende und irreführende Kunst, welche die Bedeutung der Worte verändert, so wie es die Alchemisten tun, oder tun möchten, indem sie aus der Substanz eines Metalls alles machen, was ihnen gefällt, und am Ende machen sie die ganze Wahrheit zu nichts.“³⁶¹

Wir könnten sagen, dass Gott, wenn Er wirklich beabsichtigt hat, uns Menschen Seinen Willen kundzutun, Er uns Seine Wahrheit folglich in Harmonie mit den wohlbekannten Regeln der Sprache und ihrer Bedeutung übermittelt. So wie ein Theologe aus dem 19. Jahrhundert schrieb:

„Wenn (Gottes) Worte gegeben wurden, damit sie verstanden werden, folgt daraus, dass Er dafür eine Sprache verwendet, welche den beabsichtigten Sinn vermittelt, (in Übereinstimmung mit) den Gesetzen ... den [fundamentalen] Sprachregeln ... Wir sollen zuerst den Sinn beachten, welchen die Worte offensichtlich beinhalten, um der existierenden Sprachgestaltung die gebührende Anerkennung zu geben.“³⁶²

³⁶⁰ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Koran behauptet, dass Jesus nicht starb. [Muslime verehren Jesus als einen der grossen Propheten (*Nabi*) und Gesandten Gottes (*Rasul*)]. Die orthodoxe Christenheit ist ungeachtet ihrer Behauptungen dem Widerspruch verpflichtet, dass der unsterbliche Gott, der Sohn, starb. Jemand kann aber nicht sterben, wenn er unsterblich ist!

³⁶¹ Richard Hooker (1554-1600), zitiert in George N.H. Peters, *The Theocratic Kingdom of Our Lord and Savior*, rep. Kregel, 1952, Band 1, Seite 47. (*Das Theokratische Königtum unseres Herrn und Retters*)

³⁶² Ebd.

Kirchgänger überlegen sich anscheinend kaum die extreme Unlogik: Eine jungfräuliche Empfängnis, welche die Person des Sohnes *nicht* in Existenz bringt, ist unnötig, da dieselbe Person bereits existierte, wenn der „Orthodoxie“ Glauben geschenkt werden soll! James Mackey warnt uns vor dem akuten Problem der Logik, welches der gesamten Idee anhaftet, nämlich, dass jemand existieren kann *bevor* er existiert:

„Es ist am besten, mit (dem Problem der Präexistenz) zu beginnen, nicht nur da es hier sprachliche Schwierigkeiten gibt ... sondern, weil es direkt zu den Hauptproblemen führt, denen wir in all der Theologie der Inkarnation und Dreieinigkeit begegnen ... Sobald wir vom Vorschlag, dass etwas sich selbst präexistieren kann, zurückprallen, müssen wir uns verwundert fragen, was genau ... was präexistierte, und auf welche Art es das tat ... Es braucht keinen Systematiker (Theologen) auf außergewöhnlich hohem Niveau des Scharfsinns, um zu bemerken, dass die Exegeten (Ausleger) oft im Verlauf ihrer zumeist professionellen Arbeit selbst unbewusst Opfer von ziemlich dogmatischen (und damit unkritischen) systematischen Annahmen sind.“³⁶³

Die Glaubensbekenntnisse der Kirche verneinen einen Anfang der Existenz des Sohnes Gottes! Lukas und Matthäus hingegen schreiben ausdrücklich von einem Beginn des Daseins Jesu. Gemäß dem Trinitarismus war der Sohn in Ewigkeit gezeugt und hatte als Sohn Gottes keinen Anfang in der Zeit. Solch eine Sprache wie „in Ewigkeit gezeugt“ ist der Bibel völlig fremd und für den normalen Leser oder den gelegentlichen Kirchgänger, sowie auch für jene, die auf Schulen und an Universitäten ausführlich die Bibel studieren, bezüglich der Bedeutung der Worte verwirrend. Zu „zeugen“ bedeutet, etwas in Existenz zu bringen, zu bewirken, dass etwas existiert. Das Wort wird unzählige Male im Alten und Neuen Testament verwendet, um das Zeugen von Söhnen durch ihre Väter oder ihre Geburt durch ihre Mütter zu beschreiben. Niemand sollte die geringste Schwierigkeit haben, die Bedeutung zu verstehen. Es hatte auch niemand damit Probleme, bis sie unter den Bann der „Kirchensprache“ kamen, eine Art religiösem Slang, der bis anhin ungehörte Bedeutungen für gewöhnliche Worte erfand, und darauf ein ganzes theologisches System mit diesen

³⁶³ The Christian Experience of God as Trinity, SCM Press, 1983, Seite 51. (Die Christliche Erfahrung Gottes als Trinität)

neuen Definitionen errichtete, welche kein Lexikon unterstützt. Allein die Tatsache, dass vom Sohn Gottes gesagt wird, dass er *gezeugt* wurde - und „*in ihr (in Maria) gezeugt*“ wurde, wie Matthäus 1,20 erklärt³⁶⁴ - sollte mit einem Streich jede Möglichkeit eliminieren, dass da ein *ewiger* Gott, der Sohn, ohne Beginn ist. Alles, was verlangt wird, ist, dass wir die Bibel sprechen lassen, und es den „Kirchenvätern“ oder Glaubensbekenntnissen nicht mehr gestatten, die einfache Lehre über den Ursprung des Sohnes Gottes zu übertönen. Der Sohn wurde nicht nur „geboren von der Jungfrau Maria“, er wurde als Sohn Gottes, mittels direkter Intervention seines Schöpfers, durch das Einsetzen in die humane biologische Kette, zur Existenz gebracht, beziehungsweise ins Dasein gerufen.

Die krönende Beleidigung des biblischen Textes geschah, als spätere Kirchenkonzile ein *anathema* (den Bannfluch) auf jeden legten, der es wagte, die unselige Behauptung in Frage zu stellen, dass der Sohn Gottes buchstäblich von Ewigkeit an existierte! Gabriel, Maria und Lukas wären unter diesen Kirchenbann geraten, denn der Engel kündigte die Zeugung an, Maria glaubte ihm, und Lukas beschrieb in seiner ‚Vita‘ von Jesus den Beginn der *Existenz* des Sohnes Gottes, den Anfang seines Daseins.

Es sollte logisch erscheinen, dass Gott ein einziger Herr ist (5.Mose 6,4; Markus 12,29). Es kann kein anderer Gott neben Ihm sein, der zugleich mit Ihm auch ewiger Herr wäre. Gleichermassen dürfte klar sein, dass, wenn der Sohn Gottes zur Existenz kommt, er nicht schon davor existiert haben kann! Diese einfachen Tatsachen zerstören die überlieferten Glaubensbekenntnisse der Konzile, welche oftmals unter Androhung der Todesstrafe aufgezwungen wurden. Gläubige wurden zu einem Glauben genötigt, dass Jesus der unerschaffene Gott, der Sohn, sei, von der Ewigkeit her seinem Vater ebenbürtig. Das *anathema*, welches später den Glaubensbekenntnissen als Sanktion hinzugefügt wurde, verbannte jeden aus der Gemeinschaft, der freimütig genug war

³⁶⁴ Das griechische Wort in Matthäus 1,20 ist das passive Partizip von *gennao*, und bedeutet hier „in ihr gezeugt“. Die Handlung ist jene des Vaters. Es war natürlich auch eine Empfängnis für Maria, aber die volle Aussagekraft von Matthäus` Worten geht verloren, wenn das Wort fälschlich als „empfangen“ übersetzt wird. Die Elberfelder und Schlachter Bibel übersetzen „in ihr gezeugt“ (so natürlich auch die Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch), während Luther *gennao* sinngemäß falsch mit „das in ihr geboren“ und die Einheitsübersetzung mit „das sie erwartet“ wiedergibt.

zu sagen, dass „es eine Zeit gab, als der Sohn nicht existierte.“ Ironischerweise wäre neben Lukas auch Matthäus unter den ersten gewesen, welche von der Gemeinschaft ausgeschlossen worden wären. Und selbst Jesus wäre für die Kirchenmitgliedschaft untauglich gewesen.

Gabriels prägnante, kurzgefasste Lehre darüber, wer Jesus ist, scheint erstaunlicherweise eine Schriftstelle zu sein, der man wenig bis keine Beachtung schenkt. Kein Wunder. Aus ihr ergibt sich eine erhebliche Verlegenheit für die traditionelle Darstellung von Jesus als ‚Gott, der Sohn‘. Zuerst lernen wir, dass Maria einen Sohn haben wird, der den langverheißenen Thron Davids erben wird. Diese Verheißung basierte auf dem feierlichen und hochgeschätzten Bund, welcher mit David geschlossen wurde, und der in 2.Samuel 7,1; Chronik 17 und in den Psalmen 2, 72, 89 und 132 aufgezeichnet ist. In diesen bemerkenswerten Stellen verkündet der Gott Israels Seine Absicht, in der Zukunft der Vater eines biologischen Nachkommens von König David zu werden. Der Sohn sollte von Gott zum „Erstgeborenen, zum Höchsten unter den Königen“ (Psalm 89,28) gemacht werden. Es ist genau dieses Versprechen, welches Lukas und Matthäus in Jesus als historisch erfüllt erklären. Gottes messianische Verheißung wurde vor ungefähr 2000 Jahren als das erstaunlichste und bedeutendste Geschehen der gesamten Menschheitsgeschichte Realität. Gott wurde der Vater Seines Sohnes, *zeitgerecht* [... Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau... Gal. 4,4], *örtlich in Israel und gemäß der Verheißung*.

Nachdem sie erfuhr, dass sie die begnadete junge Jüdin sein sollte, welche die Mutter des langverheißenen Messias, dem Erbe des Thrones Davids auserwählt wird, stellte Maria dem Engel die sehr vernünftige Frage: „Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?“ (Lukas 1,34). Sie bat, mehr Information über die Erfüllung des göttlichen Plans zu bekommen, und Gabriel erklärte es ihr: „Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35).

Würde diese biblische Botschaft heute ernst genommen werden, dann führte sie zu einer Revision von beinahe 2000 Jahren verdrehten Denkens darüber, was es bezüglich Jesus bedeutet, dass er der Sohn Gottes ist. Wäre es auch nur

ansatzweise möglich, diesen Teil der Schrift so zu verstehen, wie die Kirche einen *ewig* existierenden Sohn Gottes lehrt, der seinen himmlischen Status verließ, in den Leib der Maria kam, sich dabei in mysteriöser Weise auf einen menschlichen Fötus reduzierte, und der dann als jemand zum Vorschein kam, der ‚völlig Gott und völlig Mensch‘ ist, wie es im Nicänum heisst?

Es wäre absurd, Gabriel zu unterstellen, solch eine Idee absichtlich in Umlauf gebracht zu haben. Er stellte vielmehr einfach fest, dass die Kraft des einen Gottes, des Allmächtigen, ein biologisches, schöpferisches Wunder in Maria bewirken sollte. Die Umstände und Tatsachen sind eindeutig und klar. Der Allerhöchste bewirkte durch Seinen eigenen persönlichen schöpferischen Geist die Empfängnis eines Embryos, ohne Beziehung eines irdischen Vaters. Das Kind, welches folglich übernatürlich ins Dasein gerufen wurde, wird richtigerweise Gottes **Sohn** genannt.³⁶⁵ Das Geschehen ist mit einigen Unterschieden eine Wiederholung Gottes ursprünglicher Schöpfung [der Genesis] von Adam, den Lukas ebenfalls als „Sohn Gottes“ (Lukas 3,38) bezeichnet. Da Gott in die biologische Kette des Menschen eingriff und persönlich die Zeugung oder die Empfängnis Jesu bewirkte, wird Jesus korrekt und folgerichtig der Sohn Gottes genannt; Gottes Sohn in einem einzigartigen Sinne als direkte Schöpfung des einen, einzigen Gottes. Er IST Gottes eigener Sohn. Aber - er ist *nicht* Gott selbst.

Eine Tatsache ist völlig unbestritten. Der Sohn Gottes ist ein *Geschöpf*; eines das von Gott selbst durch eine wunderbare Intervention übernatürlich [transzendent] *erschaffen* wurde, indem Gott in Maria Seinen Sohn *zeugte*. Diese einfache Wahrheit braucht nicht mehr als eine Handvoll wohlgeählter Worte, und sicherlich nicht Jahrhunderte theologischer Streitgespräche. „Heiliger Geist wird über dich kommen, Maria, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, und aus diesem Grund wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden.“ Ein Wunder ist also die Grundlage dafür, dass Jesus

³⁶⁵ In ihrer Verzweiflung, da sie Gabriel verheerend unorthodox fanden, versuchten einige Kommentatoren eine Ausflucht. Sie dachten, dass es nicht bedeutet, dass er der Sohn nur von diesem Moment an sein wird, wenn er „Sohn Gottes genannt“ wird. Jedoch bedeutet „genannt zu werden“ dasselbe wie „zu sein.“ Raymond Brown sagt in hilfreicher Weise: „Genannt zu werden` bringt zum Ausdruck, wer jemand ist, womit es nicht weniger bedeutet als `zu sein` (*The Birth of the Messiah*, Seite 289),

der Sohn Gottes ist. Es ist die offizielle Äußerung der Deutung, weshalb er, Jesus, der Sohn Gottes genannt wurde. Die theologische Basis für seine Sohnschaft ist das von dem einen Gott, seinem Vater, vollbrachte Wunder. Keine weitere Erklärung ist nötig. Tatsächlich stört jede Spekulation darüber, aus welcher *anderem* Grund Jesus der Sohn Gottes sein könnte, die biblische Erzählung. Die Folgen sind verhängnisvoll. Es gibt nur eine Erklärung und nur einen Grund für die Sohnschaft von Jesus: Das historische Wunder, welches sich im Leib der Maria ereignete. Lukas 1,35 sorgt für die biblische Definition von Jesus als Sohn Gottes.

Die Erzähllinie, für welche Gabriel und Lukas sorgen, ist der Höhepunkt eines uralten Versprechens, das Gott der Menschheit via Abraham und David gab. Die Geschichte wird drastisch untergraben und abgeändert, wenn plötzlich ohne Vorwarnung der Sohn Gottes weit davon entfernt wird, ein Nachkomme Davids zu sein. Das geschieht durch die These, dass er [vor seiner Geburt] bereits ein existierender Sohn gewesen sei!

Maria empfing den Sohn Gottes. Gott, der Vater, zeugte ihn. Da gibt es keinen außerirdischen Besucher. Solch eine Figur wäre ein Eindringling und würde die biblische Geschichte in eine Mythologie verwandeln.

Es ist vollkommen offensichtlich, dass das Erschaffen oder die Zeugung des Sohnes nicht die geringste Bedrohung für den jüdischen unitarischen Monotheismus darstellt, welcher das Neue Testament durchzieht. Der Sohn Gottes ist kein zweiter Gott, der vom Himmel herabkommt, und sich in die Gestalt eines Fötus verwandelt. Der Sohn Gottes ist das übernatürliche Resultat von Gottes Akt der Schöpfung und Zeugung. Der Sohn ist ein Geschöpf, ein Mitglied der menschlichen Rasse, göttlich ins Dasein gerufen und zur Existenz gebracht.

Hätte man dieser biblischen Erzählung geglaubt, wären der Kirche Jahrhunderte sinnloser und ärgerlicher Streitigkeiten darüber erspart geblieben, was es bedeutet, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und wie wir über seine Beziehung zu Gott denken sollen. Es gibt kein schwer verständliches „Problem“, das hier gelöst werden müsste. Die Erzählung ist klar und einfach. Die Geschichte handelt von dem einen Gott, der souverän entschied, in der menschlichen Geschichte in einer jüdischen Frau einen einzigartigen Sohn zu erzeugen. Diese übernatürlich gezeugte Leibesfrucht sollte aus diesem logischen Grund heraus **Sohn Gottes** genannt werden (Lukas 1,35).

Lukas schrieb mehr Text des Neuen Testaments als irgendein anderer Autor. Paulus schrieb auch viel davon, aber wenn wir den Hebräerbrief ausschließen (denn es ist nicht eindeutig klar, wer der Autor ist), schrieb der Apostel weniger als Lukas. Lukas schrieb über Jesus vor und nach der ‚Kreuzigung‘. Er ist einer der Hauptzeugen für das Ur-Christentum in seinen anfänglichen Tagen und Jahren. Was glaubte Lukas von Jesus? „Für Lukas ist Jesus vor allem der Messias, der Herr und der Sohn Gottes, und er ist dies vom Moment der jungfräulichen Empfängnis an.“³⁶⁶ Einfach und klar. „Die Geburtserzählungen scheinen mit den Traditionen der Präexistenz und der Inkarnation nicht in Verbindung zu stehen.“³⁶⁷ Hier ist kein Hinweis auf einen Trinitarier Jesus. Lukas bezeichnet Jesus auch vor seiner Hinrichtung als „Herr“, mehr als jeder andere Schreiber. Dies beweist ganz einfach, dass Jesus für Lukas der Messias, der Herr, ist. Wie er, der Sohn Gottes, Messias und Herr wurde, wird in Lukas 1,35 sehr deutlich erklärt. Dies ist wahrscheinlich der am meisten gemiedene Vers im gesamten Neuen Testament.

Die Originaldokumente des Neuen Testaments produzieren keine Lehre von Gott als Dreieinigkeit. Das beste Argument, das man für eine Trinität vorbringen könnte, sind einige wenige Aussagen mit einer „Dreiergruppe“ (Triade), die Gott, Jesus und den heiligen Geist gemeinsam nennen. Aber diese Verse, welche keine direkte Frage eines Glaubensbekenntnisses betreffen, führen nicht zur Schlussfolgerung, wie sie später von der „Orthodoxie“ gelehrt wurde, dass diese drei gemeinsam einen Gott ergeben.

The New International Dictionary of New Testament Theology (Das neue internationale Lexikon der neutestamentlichen Theologie) berichtet über diese Tatsachen:

„Jesus Christus hat nicht widerrechtlich den Platz Gottes eingenommen. Seine Einheit mit dem Vater bedeutet nicht völlige Wesensidentität ... Nach der Vollendung Seines Werkes auf Erden wurde er wie verheißen tatsächlich zur Rechten Gottes erhoben und mit den Ehren des himmlischen Herrn bekleidet. Aber er wurde damit nicht Gott

³⁶⁶ John P. Meier, *A Marginal Jew*, Doubleday, 1994, Band 2, Seite 796. (Ein marginaler Jude, den historischen Jesus überdenken))

³⁶⁷ Ebd., Seite 236.

gleichgestellt. Obwohl völlig mit Gott koordiniert, bleibt er ihm untergeordnet (vergleiche 1.Kor. 15,28). Dies ist gemäß dem Hebräerbrief auch bezüglich seiner Position als ewiger Hohepriester im Heiligtum wahr (vergleiche Psalm 110,1).³⁶⁸

In dem anerkannten theologischen Standardwerk wird auch bemerkt, dass Texte, von denen oft behauptet wird, dass sie - so wie Römer 9,5 - als Referenzen für Christus als „Gott“ gelten, „umstritten sind“ und „die viel wahrscheinlichere Erklärung (für diesen spezifischen Vers) ist, dass er sich auf den Vater bezieht“.³⁶⁹ Titus 2,13 könnte von „der Herrlichkeit des großen Gottes und unserem Heiland Jesus Christus“ sprechen, und damit folglich nicht Jesus und Gott einander gleichstellen. Auf den Text ist kein Verlass als Beweis für die Göttlichkeit Christi, da Übersetzungen wegen der grammatikalischen Mehrdeutigkeit der Ausdrücke in der griechischen Sprache variieren können.

Der direkte Beweis für die Antwort auf unsere Frage, wie *vielen* [Individuen] Gott sind, wird nicht durch eine Handvoll von grammatikalisch mehrdeutigen Versen entschieden, sondern von jenen Texten, welche brillant und direkt das Glaubensbekenntnis Jesu definieren, in denen er sein unverändertes Jüdisch-Sein darlegt: Gott ist eine einzige Person, sein Vater, und Jesus ist der menschliche Vertreter dieses einen Gottes, der zum höchsten Status erhoben wird. Folglich sind das Glaubensbekenntnis der hebräischen Bibel und das Credo Jesu beizubehalten und dürfen nicht durch fremdartige heidnische Divinitätskonzepte ersetzt werden.

Jesus, der Messias, der „Herr, Sohn Davids“ (Matthäus 15,22; 20,31)

„Jesus ist Gott“ ist heutzutage für viele zum Wahrspruch des ‚richtigen‘ Verständnisses geworden, wer Jesus ist. In der Ära des Neuen Testaments wäre diese Aussage jedoch als „Jesus ist der eine Gott Israels“ aufgefasst worden. Dieser eine Gott war allgemein bekannt, er war kein Mensch! Ein Mann, der durch Israel wanderte, und behauptete GOTT zu sein, wäre als verrückt erklärt

³⁶⁸ Colin Brown, ed., *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Paternoster Press, 1976, Band 2, Seite 80.

³⁶⁹ Ebd.; Seite 80.

worden. Das Schlimmste, das seine Gegner Jesus bei seiner Gerichtsverhandlung vorwerfen konnten, war nicht, dass er behauptet hatte, Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, sondern der **Sohn** Gottes zu sein (Johannes 19,7). Im Gegensatz zu heute hat damals niemand angenommen, dass Jesu mit seinem Anspruch **Sohn** Gottes zu sein, Gott selbst gemeint hat!

Zwei blinde Männer riefen Jesus an, ihr Augenlicht wiederherzustellen, da sie wussten und darauf vertrauten, dass er der Messias war. Sie sprachen ihn nicht als „HERR“ an, sondern mit „Herr, Sohn Davids“ (Matthäus 20,31). Auch sie wussten, dass Gott kein Mensch war. Sie wussten, dass der Messias sowohl der Nachkomme Davids wie auch ihr messianischer Herr war. Jeder in Israel wusste, dass ein Gott im Himmel das Universum regiert. Dieser Gott war nicht auf eine jüdische menschliche Hülle begrenzt, nachdem er auf seine leitende Position im Universum verzichtet hatte (und es der Selbstkontrolle überließ?). Die beiden Blinden hatten mit Sicherheit nie von der Lehre der Fleischwerdung (Inkarnation) gehört, da diese erst viel später in der Kirchengeschichte aufkam.

Jesus hat nie so etwas Verrücktes wie „Ich bin der eine Gott“ gesagt. Er beteuerte hingegen stets, der Messias zu sein, und jeder wusste, dass der Messias der gesalbte König Israels war, nicht Gott, sondern der **Sohn** Gottes. Glücklicherweise ziehen sich in unserer Zeit die Wolken der Verwirrung etwas zurück und der Sonnenschein der Wahrheit kommt hervor. Es ist nicht, dass diese Wahrheit nicht schon früher bekannt gewesen wäre, aber sie ist in staubigen Bibliotheken und in gelehrten, umfangreichen theologischen Werken vorübergehend verloren gegangen.

Im berühmten *Fuller Theological Seminary* in Kalifornien schrieb ein bekannter Professor der Systematischen Theologie: „Um ein ‚Sohn Gottes‘ zu sein, musste man ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist! Es ist eine Bezeichnung für ein Geschöpf und weist auf eine besondere Beziehung dieses Wesens zu Gott hin.“³⁷⁰ Mit dieser einfachen Aussage wurde ein dramatischer Fortschritt in der Welt des Bibelstudiums erzielt. Dr. Colin Brown sollte für uns genügen zu zeigen und zu überprüfen, ob „Sohn Gottes“ in der Bibel eine Schöpfung bedeutet, wie den ersten Menschen Adam, die Nation Israel, einen Engel, oder - am allerhöchsten

³⁷⁰ Colin Brown, „Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy“, *Ex Auditu* 7, 1991, Seite 88.

- Jesus, den Nachkommen Davids und Sohn Gottes. Der Messias (Christus, der Gesalbte) ist der Sohn Gottes und auf dem Felsen dieser grundlegenden Ausgangslage (sicherlich nicht auf der Annahme, dass Jesus Gott ist!) wird die Gemeinde Jesu Christi fest gegründet stehen (Matthäus 16,16-18).

Auf welche Weise ist Jesus der Sohn Gottes? Zu welchem Zeitpunkt *wurde* er zum Sohn Gottes? Dies sind einfache Fragen, aber sie werden von der Kirchen-tradition nicht sonderlich gut beantwortet. Sucht man eine Antwort bei Freunden, gerät man oft in eine angeregte Diskussion. Lukas hat die Frage in einer Art und Weise beantwortet, welche alle Einwände zum Schweigen bringen sollte (obwohl man schnell herausfindet, dass in der Praxis Einwände nicht verstummen!).

Es war der Auftrag des mächtigen Engels Gabriel, uns durch ein Gespräch mit der jungen Jüdin Maria darüber zu informieren, wie und weshalb Jesus der Sohn Gottes ist. Welch eine Freude und was für ein Segen, dass wir an dieser Konversation teilhaben dürfen, die aufgezeichnet, vervielfältigt und in all den vielen Jahrhunderten sorgfältig und exakt erhalten blieb. Wir können Gabriel zuhören, wie er Maria in einem kurzen Dialog die Geheimnisse des Universums offenbart.

Bereiten wir uns jedoch auf einen wirklichen Schock vor! Die Theologie von Gabriel, Lukas und Matthäus über den Sohn Gottes ist von den später aufkommenden traditionellen trinitarischen Lehren über einen „ewigen Sohn“, der keinen Anfang hat und angeblich präexistent war, weit entfernt!

Der biblische Sohn Gottes und Nachkomme Davids ist das Haupt der neuen Schöpfung. Er ist der Erstgeborene - und wir sind hocheifrig darüber, das berichten zu können - von vielen Brüdern und Schwestern (Römer 8,29). Daraus folgt die wichtige Bedeutung für alle von uns, die nach Unsterblichkeit trachten.

Jesus ist auf diese Art und Weise der Sohn Gottes und der Sohn Marias: „Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35). Ist das klar? Der *Grund* und die Basis für den *Titel* des Sohnes Gottes ist das Wunder in Maria. Es ist dieses schöpferische Wunder, welches

das größte Geschehen der Menschheitsgeschichte bis jetzt kennzeichnet (neben der Genesis-Schöpfung selbst), und den Sohn Gottes zur Existenz brachte (dies ist, was „zeugen“ bedeutet, nämlich ‚ins Dasein rufen‘).

Sehen wir uns an, was drei Jahrhunderte später geschah, als die Bischöfe der Kirchenkonzile (Nicäa 325; Konstantinopel 381; Chalcedon 451), zweifellos dachten, dass sie „Gott einen Dienst tun“ (Johannes 16,2), als sie offiziell entschieden, jeden zu verdammen (*anathema*), der zu sagen wagte, dass es „eine Zeit gab, als der Sohn nicht existierte.“ Der Engel Gabriel und Maria hätten mit ihren Aussagen in jenen Tagen schreckliche Probleme bekommen! Sie wären als Antichristen exkommuniziert worden. Ihre Ideen wären zweifellos als Kult angesehen worden. Aber hätten Gabriel und Maria wirklich den „Sektenstempel“ verdient, oder hatte nicht die Kirche schon längst ihr ursprüngliches Verständnis davon verloren, wer der wirkliche Jesus war und ist?

Der Sohn Gottes wurde ohne das Zutun eines menschlichen Vaters erzeugt. Diese Einsicht war ausreichend für eine klare Theologie über den Sohn Gottes, eine unentbehrliche, unnachahmliche Christologie. Da der Mensch eben Mensch ist, aber der Teufel spitzfindig und listig, war er imstande, die einfache Geschichte von Gottes wunderbarem schöpferischem Handeln zu ruinieren. Die Behauptung, dass Jesus schon zuvor existierte, wurde schlaue Vorantreibung. Hinterfragen wir mal: „Präexistenz? Du meinst, er *existierte* bevor er existierte? Er *war*, bevor er war? Erkläre das, wenn du es schaffst, deinen Freuden oder deinen Kindern. Der Erklärungsversuch wird dich verblüfft zurücklassen und hoffentlich zur biblischen Logik zurückbringen. Niemand kann zur Existenz kommen, der bereits existiert. Keiner kann menschlich und prä-menschlich sein. Unter dem Deckmantel des völlig irreführenden Ausdrucks „präexistenter Christus“, wurde ein anderer, ein *prähistorischer* Christus zur biblischen Geschichte hinzugefügt, und dieser beeinträchtigte von da an die biblische Kernaussage. Die *Herkunft* oder *Ursprung* von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, in Maria, wurde vom Chaos verschluckt.

Hätte es je einen präexistierenden und einen postexistierenden Jesus gegeben, also einen „Davor-Jesus“ und einen „Danach-Jesus“, dann wäre es für ihn unmöglich gewesen, einen *Anfang* in Maria gehabt zu haben. Aber damit jemand

gezeugt wird, muss er zur Existenz gebracht werden. Dies ist bei allen menschlichen Wesen der Fall und der Grund, weshalb *zeugen* etymologisch bedeutet: zur Existenz gebracht zu werden, ins Dasein zu kommen.

So wurde der von David abstammende Jesus, der als Sohn Gottes in Maria nach Gottes eidesstattlichen Verheißungen an Abraham und David ins Leben gerufen wurde (1.Mose 12; 13; 15; 17; 2.Sam. 7), auf wirklich geniale Weise eliminiert. Es könnte keinen wirklichen direkten Nachkommen Davids als Messias geben, wenn dieser Gottessohn *irgendwo bereits am Leben* gewesen wäre.

Diese Feststellung bedarf einiger sorgfältiger Erwägungen. Sogar Maria „erwog diese Worte in ihrem Herzen“ Lukas 2,19. Niemand kann autonom ‚präexistieren‘. Man kann nicht sein, bevor man ist. Ein präexistierender Jesus erscheint als ein gänzlich „anderer Jesus“, als einer, der nicht als biologischer Nachkomme in direkter Linie von David abstammt. Dies ist ein Prärequisit, um als Messias zu qualifizieren. Die andere Bedingung ist, dass er natürlich der Sohn von Gott selbst ist, und diese ist in seiner jungfräulichen Empfängnis sichergestellt und verwurzelt. Folglich verunstaltet eine Leugnung seiner übernatürlichen Zeugung / Empfängnis in Maria die Identität des wahren Christus ebenfalls. Christologie ist in der Tat wichtig und nicht irgendeine abstruse theologische Angelegenheit für Gelehrte und Theologen aus vergangenen Tagen! Den Jesus der Bibel zu kennen ist wichtig für dieses Leben und das kommende Zeitalter. Jesus sagte dies in Johannes 17,3.

Wenn jemand seiner eignen Geburt vorausgeht, also präexistiert, kann dieser Jemand nicht als menschliches Wesen gezeugt werden, sondern muss sich von einer Existenz[form] in eine andere *verwandeln*. Präexistenz macht Zeugung grundsätzlich unmöglich. Es verhält sich so, wie der „Fürst der Kirchengeschichte“, Karl Gustav Adolf von Harnack und andere schon vor langem protestierten, dass sich die Vorstellung von jungfräulicher Zeugung und Geburt und die These einer buchstäblichen Präexistenz fundamental widersprechen. Kirchen aber haben es allerdings zustande gebracht, diese zwei unvereinbaren Ideen zu einem Durcheinander zu vermischen. Sie scheinen zu hoffen, dass Gläubige nicht lange genug darüber nachdenken, um herauszufinden, dass sie sich gegenseitig ausschließen.

Ein textliches Gerüst

Hier ist das biblische Schema für die Identifikation des echten Messias in der heillosen Verwirrung, welche die religiöse Szene heute immer noch, nach all den Jahren der Streitereien und der Meinungsverschiedenheiten, plagt. Die Schrift und ihre messianische Erzähllinie sorgen für das Rückgrat durch das erstaunliche Versprechen, dass der Gott Israels eines Tages der Vater eines einzigartigen Sohnes wird, dem letzten [oder zweiten] Adam aus der genealogischen Linie Davids.

Die Offenbarung, welche David gewährt wurde, ist unmissverständlich und klar:

2.Samuel 7,12-14: Der Messias wird der Nachkomme Davids sein. Gott wird sein Vater sein. Er wird Gottes Sohn sein, er wird den Thron Davids für immer befestigen.

Jesaja 49,5: „Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an für sich zum Knecht gebildet hat, um Jakob zu ihm zurückzubringen und damit Israel zu ihm gesammelt werde - und ich bin geehrt in den Augen des HERRN, und mein Gott ist meine Stärke geworden...“

Lukas 1,32, 33, 35: Marias übernatürlich empfangenes Kind wird der Sohn Gottes sein. Sein Vater [Urahne] ist David. Er wird auf dem Thron seines Vaters David ewig herrschen.

Matthäus 1,18, 20: Die Genesis von Jesus resultiert in Marias Baby, als „das in ihr Gezeugte [heilige]“.

Römer 1,1-4: Das Evangelium Gottes wurde von den Propheten verheißen. Gottes Sohn kam als Nachkomme Davids in Existenz (egeneto). Er wurde später durch die machtvolle Handlung Gottes, welcher seine Auferstehung bewirkte, als Sohn in Kraft eingesetzt.

Hebräer 1,5: Der Sohn Gottes ist jener, über den in **Psalm 2,7** und **2.Samuel 7,14** prophezeit ist.

Psalm 2,7: Gott zeugte ihn [zu einem bestimmten Zeitpunkt]: „Heute habe ich dich gezeugt.“

Psalm 110,3 (LXX): „Aus dem Schoß der Morgenröte habe ich dich wie Tau gezeugt.“

Psalm 89,27 und 28: Er wird mich Vater nennen. „Ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde.“

Hebräer 1, 6: Gott bringt ihn in die Welt. „Wenn er den Erstgeborenen in den Erdkreis einführt.“

Hebräer 7,14: Unser Herr kommt aus dem Stamm Juda.

Offenbarung 22,16: Der Messias ist die Wurzel und das Geschlecht [Genealogie] Davids.

2.Timotheus 2,8: Jesus ist gemäß dem Evangelium von Paulus aus dem Samen Davids.

Apostelgeschichte 13,33: Jesus wurde von Gott erweckt (erzeugt), indem er ihn zeugte (**Psalm 2,7**) und später aus den Toten auferweckte (**Apg. 13,34**).

Wie wunderbar sich doch der Plan Gottes für Seinen messianischen Sohn entfaltet! Gott ist wirklich einer, und Sein Sohn ist der Höhepunkt all Seiner erstaunlichen Schöpfung zum Zweck und Ziel für uns alle.

Für das textliche Gerüst in dem sich entfaltenden göttlichen Plan, welcher in der Schrift offenbart wird, sorgt das erstaunliche Versprechen, dass der Gott Israels eines Tages der Vater eines einzigartigen Sohnes werden wird. Die Offenbarung, welche David in 2.Samuel 7,14 gewährt wird, ist über alle Zweifel erhaben. Tatsächlich liegt das Gesamte der göttlichen Zukunft, welches auch die Grundlage des Neuen Testaments ist, in der Verheißung, dass es Gottes unerschütterliche Absicht ist, die Welt durch David und seine Familie zu regieren:

„Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich das gute Wort erfüllen will, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda geredet habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit will ich dem David einen rechtschaffenen Spross hervorsproßen lassen, welcher Recht und Gerechtigkeit schaffen wird auf Erden. In jenen Tagen soll Juda gerettet werden und Jerusalem sicher wohnen, und das ist der Name, den man ihm geben wird: ‚Der HERR ist unsere Gerechtigkeit!‘ Denn also spricht der HERR: Es soll dem David nie an einem Mann fehlen, der auf dem Throne Israels sitzt; auch den Priestern und Leviten soll es nie an einem Manne fehlen vor meinem Angesicht, der Brandopfer darbringe und Speisopfer anzünde und Schlachtopfer zurichte allezeit! Und das Wort des HERRN erging an Jeremia also: So spricht der

HERR: Wenn ihr meinen Bund betreffs des Tages und meinen Bund betreffs der Nacht aufheben könnt, also dass Tag und Nacht nicht mehr zu ihrer Zeit eintreten werden, so wird auch mein Bund mit meinem Knecht David aufgehoben werden, so dass er keinen Sohn mehr habe, der auf seinem Thron regiere, und mit den Leviten, den Priestern, dass sie nicht mehr meine Diener seien. Wie man das Heer des Himmels nicht zählen und den Sand am Meer nicht messen kann, also will ich mehren den Samen meines Knechtes David und die Leviten, meine Diener“ (Jeremia 33,14-21).

Jeremia 30,9: „Sie werden dem HERRN, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erwecke.“

Aus den **Schriftrollen vom Toten Meer:** „Wenn Gott den Messias unter ihnen gezeugt haben wird“ (1 QSa. 2,11). Der erhoffte davidische Messias wird in der Sprache von 2.Samuel 7 beschrieben, die mit Psalm 2,7 verbunden ist (4QFlor. 1,10). Ein mächtiger König wird als der Sohn Gottes gefeiert werden, und sie werden ihn Sohn des Höchsten nennen (4QpsDan A; vgl. Testament von Levi 4,2).

Diese einfache Geschichte wird ernsthaft verändert und gerät in Komplikationen, wenn jemand darauf die Vorstellung setzt, dass der Sohn Gottes vor Milliarden von Jahren gezeugt (zur Existenz kam) und folglich kein biologischer Nachkomme Davids sein konnte, sondern Davids Vorgänger, jedoch in einer anderen Sphäre. Das trinitarische Konzept tilgt tatsächlich die wirkliche Nachkommenschaft von David für den Messias. Jesus ist in der Menschheitsgeschichte übernatürlich gezeugt. Jemand kann nicht sowohl der Urahne wie auch der Urenkel einer Person [in diesem Fall von David] sein.

Die Kirche verbrachte Jahrhunderte mit dem Versuch, einen verständlichen Bericht über die neue Geschichte Jesu zu erstellen, die sie erfunden hatte. Der Versuch schlug fehl, aber auch der messianische Sohn Davids und Gottes wurde verdunkelt. Der jüdische Jesus ist der verheißene Nachfahre von Eva, von Abraham, von Juda und von David. Er ist der Erbe des ständigen Throns Davids, der in einem erneuerten Land Israel wiederhergestellt werden soll. Dieses Ereignis ist für die Zukunft versprochen, wenn Jesus zurückkommt. Es ist auch ein entscheidendes Element in Jesu Evangelium über das Königreich.

Die einfache Wahrheit über die Herkunft Jesu, welche in den Erzählungen von Lukas über den Besuch Gabriels bei Maria aufgezeichnet und bewahrt wurde, wird dankenswerterweise von dem umfangreichen *Theological Dictionary of the New Testament* (Theologisches Lexikon des Neuen Testaments) vorbehaltlos bestätigt: „Jesu Existenz kam ausschließlich durch die Kraft Gottes zustande. Dies ist das wichtigste Element in der Geburtserzählung von Lukas ... (Lukas) nimmt am *Beginn der Existenz Jesu* eine spezielle und einzigartige Handlung der göttlichen Kraft wahr, welche ihm den Titel *Sohn Gottes* gibt.“³⁷¹

Ein und dieselbe Person kann nicht zweimal zur Existenz gelangen! Die Zeugung des Sohnes in Maria ist als der Beginn der Existenz des Sohnes definiert. Seine Herkunft passt in die human-biologische Kette. Ansonsten kann er nicht von der königlichen Linie Davids abstammen. Dies ist jedoch die Voraussetzung, um seine Behauptung nachzuweisen, dass er der verheißene Messias ist.

Diese grundlegende Tatsache über das Zeugnis des Neuen Testaments von der Sohnschaft Jesu, das durch die *spätere* theologische Argumentation drastisch verdunkelt wurde, stellte der bekannte Schweizer Theologe Oscar Cullmann fest, welcher schrieb:

„Matthäus und Lukas ... unterscheiden sich ... von Markus und Johannes ... Sie zeigen nicht die ehrfürchtige Scheu von Markus, tiefer in das Geheimnis der Sohnschaft Jesu einzudringen. Im Bewusstsein ihrer Aufgabe, Jesus vor aller Welt offen als den einzigen Sohn Gottes zu proklamieren, suchen sie in der Kindheitserzählung, die sie ihrem Evangelium in zwei Kapiteln voranschicken, diese Sohnschaft Jesu zu erklären, und den Schleier über dem ‚Wie‘ der Zeugung des Sohnes aus dem Vater zu lüften ... Mit ihrer komplett philosophischen Annäherung versuchten spätere Christologische Spekulationen dieses ‚Wie‘ auf eine andere Art zu erklären.“³⁷²

In diesem empfehlenswerten Werk von Cullmann haben wir die guten und die schlechten Aussagen Seite an Seite. Unglücklicherweise versagt die allgemeine Gelehrsamkeit der Forscher und Kommentatoren, uns vor den Fehlern der *späteren* Neudefinition der Sohnschaft und vor „anderen“ Ausdrücken zu warnen.

³⁷¹ Theological Dictionary of the New Testament, Band 2, Seite 300.

³⁷² Oscar Cullmann, *Die Christologie Des Neuen Testaments*. 3. Durchgelesene Auflage, 1963, Seiten 300-301

Dieser ‚Unterschied‘ war nicht nur einfach eine nette Alternative, sondern bedauerlicherweise eine *frappante Ablehnung der Schrift*, insbesondere der faktischen Geburtserzählungen, die wir bei Matthäus und Lukas finden. Darin steht nichts über eine Inkarnation [Fleischwerdung] eines zuvor [irgendwo in der Ewigkeit] existierenden Sohnes, bzw. eines zweiten Mitglieds der dreieinen Gottheit. Die Menschwerdung (Inkarnation) drängte dem ‚christlichen‘ Glauben später ihre eigene Erzählung auf, indem sie keine Zeugung/Empfängnis mehr beschrieb, sondern die *Verwandlung* von einer Existenzform in eine andere. Dies widerspricht diametral der Bibel.

Stimmen des Protests

Verschiedene Stimmen erhoben sich protestierend gegen das, was später zur offiziellen Kirchenversion des Ursprungs des Sohnes Gottes wurde. Seine angeblich prähistorische Herkunft wurde bereits vor der Kulturgeschichte der Menschheit akzeptiert und kirchendogmatisch festgelegt. Jesus wurde als ein augenscheinlicher Rivale zu dem einen Gott präsentiert. Er wurde ihm auf jede Art und in jeder Weise ebenbürtig und gleichwertig proklamiert, sogar [philosophisch] aus sich selbst existierend erklärt. Da die Sprache von der göttlichen Zeugung biblisch genug erschien, behielt man sie bei, aber man entleerte sie ihrer erkennbaren, logischen Bedeutung. Kommentator Adam Clarke war einer von vielen, der gegen die Entstellung der Sprache protestierte, welche Jesus eine nicht-biblische Sohnschaft ‚aufkrotyierte‘:

„Mit all dem gebührenden Respekt gegenüber jenen, welche mit unserer Ansicht nicht einverstanden sind, muss ich sagen, dass die Lehre der ‚ewigen Sohnschaft‘ von Christus durch und durch unbiblisch und äußerst gefährlich ist. Diese Lehre lehne ich aus den folgenden Gründen ab: Ich war nicht imstande, irgendeine ausdrückliche Aussage diesbezüglich in der Schrift zu finden ... Zu sagen, dass der Sohn von aller Ewigkeit her bereits ‚gezeugt‘ war, ist meiner Meinung nach absurd. Und der Ausdruck „ewiger Sohn“ ist in sich selbst ein Widerspruch. ‚Ewigkeit‘ ist das, was keinen Anfang hat, noch in irgendeinem Bezug zur [Dimension] Zeit steht. Bei einem „Sohn“ wird Zeit, Generation [Zeugung/Konzeption], und auch Vater und Zeit rückwirkend zu solch einer Generation angenommen. Daher ist die

Verbindung der beiden Ausdrücke „Sohn“ und „Ewigkeit“ absolut unmöglich, da sie selbstredend verschiedene und entgegengesetzte Ideen mit sich bringen.“³⁷³

Gleicherweise unverblümt war der Protest des britischen Dichters, Politikers und Theologen John Milton. Bei der Erwägung der „orthodoxen“ Glaubensbekenntnisse der Kirche bemerkte er:

„Es ist verwunderlich, mit welch vergeblichen Spitzfindigkeiten, oder besser gesagt, mit welch manipulierten Kunstgriffen, verschiedene Personen sich bemüht haben, der einfachen Bedeutung der Stellen zu entkommen und sie zu verdunkeln ... Sie halten fest, dass der Sohn wesensgleich mit dem Vater ist, und vor aller Ewigkeit erzeugt ... Es ist unmöglich, auch nur einen einzigen Text in den Schriften zu finden, welcher die ‚ewige Zeugung des Sohnes‘ beweist.“³⁷⁴

J.O. Buswell, der ehemalige Dekan der Hochschulabsolventen im Covenant College, St. Louis, Missouri, untersuchte in der Bibel das Thema der Zeugung des Sohnes und schloss mit diesen Worten, die er als Trinitarier schrieb:

„Die Behauptung, dass der Sohn vom Vater in einer vergangenen Ewigkeit gezeugt wurde, nicht als Ereignis, sondern als eine unerklärbare Beziehung, wurde akzeptiert und wird in der christlichen Theologie seit dem vierten Jahrhundert weiter verbreitet ... Wir haben alle Beispiele untersucht, wo sich Ausdrücke wie ‚gezeugt‘ oder ‚geboren‘ oder ähnliche Worte auf Christus beziehen, und wir können mit Gewissheit sagen, dass die Bibel nichts dergleichen von einer ewigen Beziehung durch ‚Zeugung‘ zwischen dem Vater und dem Sohn sagt.“³⁷⁵

Nicht weniger stark war der Aufschrei von Professor Nathaniel Emmons von Yale (1745-1850), dass „ewige Sohnschaft“ ein „ewiger Unsinn“ ist.³⁷⁶ Emmons war ein scharfdenkender Logiker und schrieb in einem knappen und klaren theologischen Stil. Es war für ihn höchst fragwürdig, ob der entscheidend wichtige

³⁷³ Adam Clarke, *Commentary*, über Lukas 1,35.

³⁷⁴ John Milton, „On the Son of God and the Holy Spirit“, Seite 60, 51.

³⁷⁵ A Systematic Theology of the Christian Religion, Zondervan, 1962, Seite 110.

³⁷⁶ L.L.Paine, A Critical History of the Evolution of Trinitarianism, Seite 104.

trinitarische Ausdruck „ewige Generation“, wohl verständlicher als „heiße Eiskwürfel“, „verheiratete Junggesellen“ oder „rechteckige Kreise“ wäre.

Hätte man *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge* (Die neue Schaff-Herzog Enzyklopädie des religiösen Wissens) konsultiert, dann wären Bibelleser vor dem Konzept, welches der Dreieinigkeit zugrunde liegt, dass der Sohn „ewig gezeugt“ war, gebührend gewarnt worden. „Folglich mangelt es der Lehre der ‚ewigen Erzeugung‘ [Generation] als Grundlage für die Präexistenz an Unterstützung durch die Bibel.“³⁷⁷ Protestanten, welche ihren Slogan von der „*sola scriptura*“ ernst nehmen, hätten unbeschadet die Vorstellung einer ewigen Zeugung fallen lassen und zum Glauben an den einen Gott und Jesus als seinem menschlichen Messias zurückkehren können.

Nur wenn man ein paar Verse in Johannes und einige wenige bei Paulus sowie im Hebräerbrief *durch trinitarische Brillengläser* liest, wird das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus umgangen und verfinstert. Beginnt man jedoch mit der hebräischen Bibel, und nimmt die eigenen Erzählungen des Neuen Testaments über den Ursprung Jesu und sein eigenes unitarisches Glaubensbekenntnis ernst, ist für die notwendige und erleuchtende Berichtigung gesorgt.

Alexander Campbell, Barton Stone und die Gemeinde Christi (Church of Christ)

Dieselben Gedanken in dieser so entscheidenden Frage über den Ursprung des Sohnes Gottes, hatte der Gründer der Denomination der Gemeinde Christi. Barton Stone sprach sehr offen über seine Ablehnung einer der Säulen des Trinitarismus:

„Über diese Lehre (der Dreieinigkeit) wurden viele Dinge gesagt, welche dunkel, unverständlich und zu mysteriös sind, als dass man sie begreifen könnte. Viele dieser Ausdrücke haben wir abgelehnt, und

³⁷⁷ *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Band 12, Seite 21. Otto Kirn fügt sehr hilfreich hinzu: „Einziggeborener“ in Johannes 1,14; 3,16 drückt die enge Beziehung zwischen Vater und Sohn bezüglich der Stabilität aus, und nicht bezüglich der Herkunft; und „der Erstgeborene aller Schöpfung“ von Kol. 1,15 weist auf die überlegene Stellung des Urhebers unserer Errettung über die Schöpfung hin, aber nicht auf seinen Ursprung.“

aus diesem Grund werden wir beschuldigt, die Lehre der Dreieinigkeit selbst zu verneinen. Ich werde ... meine Gründe angeben, warum wir das nicht akzeptieren können ... Ich bin davon überzeugt, dass ein Mysterium die treibende Kraft ist, um als großes Argument die Schwierigkeiten zu widerlegen und zu bedecken. Aber sollen wir uns selbst mit dem Mantel des Mysteriums bekleiden, der von unseren eigenen Händen gewoben wurde? ... Ein Mysterium, welches die Wirksamkeit seines eigenen Blutes zerstört? ... und so viele Absurditäten und Widersprüche beinhaltet? Mysterium ist einer der Namen der Hure Babylons, welcher in großen Buchstaben auf ihre Stirn geschrieben ist. Ihre Töchter haben das gleiche Zeichen (Offenbarung 17) ... Wenn sie es so unzweideutig ausdrücken, `dass es aber nur einen lebendigen und wahren Gott gibt ohne andere Teile'. Ich schließe daraus, dass sie nicht glauben, dass ein anderer Gott wirklich und ewig von Ewigkeit an gezeugt war, und vom Himmel in die Welt gesandt wurde. Wenn sie das tun, dann wäre es im scharfen Widerspruch ...“

Alexander Campbell, der Theologe der Gemeinde Christi (Church of Christ) schreibt:

„Die Namen Jesus, Christus, oder Messias, einziggeborener Sohn und Sohn Gottes gehören zum Gründer der christlichen Religion, und zu niemandem sonst. Sie drücken keine Beziehung aus, die vor dem christlichen Zeitalter existierte, sondern sind Beziehungen, welche zu dieser Zeit begonnen haben ... Es gab keinen Jesus, keinen Messias, keinen Christus, keinen Sohn Gottes, keinen Einziggeborenen vor der Herrschaft von Kaiser Augustus ... Ich halte seit sechzehn Jahren an der Vorstellung fest, dass Jesus deswegen Sohn Gottes genannt wird, weil er so geboren wurde, wie es der Engel [Gabriel] Maria ankündigte, und nicht auf Grund einer „ewigen Zeugung“ (die ich für baren Unsinn halte).“³⁷⁸

³⁷⁸ Greg Demmitt, „The Christologies of Barton Stone and Alexander Campbell, and their Disagreement Concerning the Preexistence of Christ“, *A Journal from the Radical Reformation*, Ausgabe 12, Seite 2.

Dave Hunt und die Inkarnation

Der Versuch, loyal gegenüber etwas zu sein, das nicht mehr als ein nachbiblisches Porträt von Jesus ist, wie wenn er von außerhalb in die Menschheitsgeschichte eingedrungen wäre, bringt einige Kommentatoren zu einem bizarren Konzept von Jesus. Sie verteidigen es aber glühend. Dave Hunt, bekannt durch seine Aufdeckung von einigen offensichtlich heidnischen Praktiken des Römisch-Katholischen Glaubens, und dem Fatalismus der übertriebenen Calvinistischen Lehre der doppelten Vorherbestimmung [Prädestination], hat folgendes darüber zu sagen, wer [seiner Ansicht nach] Jesus ist:

„Auch wenn Jesus Gott ist und Maria die Mutter von Jesus ist, macht sie das nicht zur Mutter Gottes, wie der Katholizismus lehrt. Die Geburt ihres erstgeborenen Sohnes (Mt 1,25) in Bethlehem war nicht die Geburt Christi als Gott, sondern seines menschlichen Körpers, seiner Seele und seines Geistes - „ein Leib, den du mir bereitet hast“ (Hebr 10,5). Sie war die verehrte Mutter des Menschen Christus Jesus. Aber sie war nicht die Mutter des ewigen Sohnes Gottes, der dieses Universum geschaffen hat ... Maria hatte die einzigartige Ehre, das Mittel zu sein, durch das der Sohn Gottes Mensch wurde - aber sie war nicht die Mutter des Ewigen ... Sie war nicht die Mutter des Sohnes Gottes. Maria die Mutter Gottes zu nennen, wie die offizielle katholische Lehre lehrt, ist die schlimmste mögliche Blasphemie. Obwohl der ewige Sohn Gottes durch die jungfräuliche Geburt vollends Mensch wurde, blieb er vollends Gott ... Selbst als Fötus im Schoß Marias hörte er nicht auf, derjenige zu sein, der sagte: „Ich bin der Herr, ich verändere mich nicht“ (Mal 3,6).³⁷⁹

Dave Hunts Jesus ist eine groteske Figur, augenscheinlich eine ‚Doppel-Person‘. Da ist ein ewiger Sohn Gottes (Hunt erklärt nicht wie, da doch der Vater auch der „Ewig Eine“ ist, und dies dann zwei Ewig Eine ergibt), und Maria gebiert dann Christus, der einen „Leib, Seele und Geist“ besitzt. So ist Marias Sohn nun zwei Personen, ein präexistierender ewiger Sohn, welcher der völlig menschlichen Person Jesus hinzugefügt wurde. Diese Darstellung ist nicht einmal „orthodoxes“ Christentum. Trinitariern war bewusst, dass eine einzelne Person nicht zur gleichen Zeit zwei Personen sein kann. Diese Ketzerei namens Nestorianismus wurde in der Folge abgelehnt. Stattdessen verkündet das offizielle

³⁷⁹ *Berean Call*, Dez. 2006.

Porträt von Jesus, dass er in seinem Wesen selbst völlig Gott ist, aber auch Mensch (nicht *ein* Mensch) bezüglich seiner Menschlichkeit. Maria gebar gemäß dieser Theorie „menschliche Natur“, aber nicht eine völlig menschliche Person. Aber was geschah mit der direkten Nachkommenschaft von David, welche der Messias besitzen musste, um als Messias qualifiziert zu sein?

Dave Hunts Loyalität gilt seiner Meinung nach der „Orthodoxie“, der er ansonsten ziemlich kritisch gegenüber steht, aber sie bringt ihn dazu, Lukas zu widersprechen.³⁸⁰ Gabriel erklärt, dass Marias Sohn ausdrücklich der Sohn Gottes war, gerade wegen dem göttlichen Wunder, welches Gott in ihr bewirkte. Sie war tatsächlich die „Mutter des Sohnes Gottes“. Dave Hunt, der an Jesus als ewigen Sohn glaubt, sagt (wie oben zitiert), dass sie es nicht war. „Darum (genau aus diesem Grund: der übernatürlichen Zeugung in Maria) wird auch das Heilige, das erzeugt werden wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,35). Da Hunt mit der Idee einer präexistenten Persönlichkeit belastet ist, dem ewigen Sohn Gottes (er macht keinen Versuch „von Ewigkeit gezeugt“ zu erklären), kann Marias Sohn, der auch Gottes Sohn ist, für Hunt nicht „der Sohn Gottes“ sein. Hier sind zwei Theorien miteinander im Konflikt. Entweder hat der Engel Gabriel Recht, oder die „orthodoxen“ Definitionen sind richtig. Sie können nicht miteinander in Einklang gebracht werden. Man kann nicht als Sohn zur Existenz kommen, wenn man bereits als Sohn in Existenz ist.

Dieser verwirrenden doktrinären Sackgasse liegt das Bedürfnis zugrunde, ein Dogma festzulegen, welches nicht in Frage gestellt werden durfte, da als ausreichende Sühne für die menschliche Sünde „Gott sterben muss“. Aber das „Sterben“ Gottes ist in sich selbst ein gotteslästerliches Konzept. Der Gott, welcher nicht lügen kann, hat ausdrücklich gesagt, dass Er *nicht* sterben kann (1.Tim. 6,16). Wenn dieser Teil von Gottes ‚Beschaffenheit‘ [oder Natur] geglaubt und festgehalten wird, ist es offensichtlich, dass der Sohn Gottes *nicht* Gott ist. Er ist das auserwählte Opfer für die Sünde, ein sündloses menschliches

³⁸⁰ Gleichermäßen erstaunlich ist diese Behauptung: „Wenn der Titel „Sohn Gottes“ für Christus benutzt wird, hat es nichts mit seiner Geburt durch Maria zu tun. Als Sohn Gottes war Er nicht geboren; Er wurde *gegeben*“ (Charles Swindoll und Roy Zuck, eds., *Understanding Christian Theology*, Thomas Nelson, 2003, Seite 570). Eine noch offenkundigere Ablehnung der Worte von Gabriel in Lukas 1,35 ist schwer vorstellbar.

Wesen, das „Lamm, welches von Grundlegung der Welt an (in Gottes Plan) geschlachtet wurde“ (Offenbarung 13,8). Als bezüglich der Unsterblichkeit Gottes die Schrift verlassen wurde, standen die Schleusentore weit offen für die [unmögliche] Behauptung, dass ein Mitglied der Gottheit starb.

Das Problem ist akut und bedarf weiterhin einer radikalen Lösung. Wie kann Gott *einer* sein, wenn ein Mitglied der Gottheit den Himmel verlässt, um auf die Erde zu kommen und dort als völliger Gott auf Erden zu wirken? Wie kann man zwischen einem Gott, der *kein* Mensch wurde, und einem Gott, der Mensch wurde, unterscheiden, ohne die kostbare Lehre der Einheit Gottes zu zerstören? So zu denken ist ein Kraftakt sondergleichen, und der ganze Versuch wäre besser nie unternommen worden. Es sind die Lehren Jesu, durch welche wir gerichtet werden. Sein öffentlich verkündetes Glaubensbekenntnis sorgt für die unentbehrliche Basis des christlichen Glaubens. Tradition, egal wie lange schon an ihr festgehalten wird, kann nicht als Plädoyer gegen die Bibel vorgebracht werden.

Konzile, Da Vinci Code und moderne Gelehrsamkeit

„Christlicher Glaube hat nicht den historischen Jesus im Zentrum. Das Apostolische Glaubensbekenntnis ... bewegt sich zwar von ´geboren von der Jungfrau Maria´ zu ´gekreuzigt unter Pontius Pilatus`. Die Auslassungen des Glaubensbekenntnisses jedoch suggerieren, dass die dazwischenliegenden Jahre und die Aktivitäten Jesu von keiner wirklichen Konsequenz für den Glauben waren.“³⁸¹

„Die offizielle Linie, welche die Christenheit einnahm ... war nicht direkt mit den echten Worten und Taten des historischen Jesus verknüpft.“³⁸²

Dies rächte sich, als in jüngerer Zeit die Christologie (die Lehre von Christus) mit einer neuen These den öffentlichen Raum betrat. Der Anlass war das Erscheinen des Buchbestsellers und Films *The Da Vinci Code* von Dan Brown. Deutscher Titel: *Sakrileg*. Die Handlung ist großteils der Phantasie entsprungen (obwohl ich mir nicht sicher bin, ob das Publikum den Unterschied zwischen religiösen Fakten und Fiktion erkennt). Interessanterweise werden von „Experten“ darin einige Bemerkungen über die Entwicklung des christlichen Glaubens gemacht, welche sich direkt auf die Definition von Gott und Jesus beziehen. Die Aussagen schreien förmlich danach, kommentiert und klargestellt zu werden. Sie könnten öffentliches Interesse an der Frage nach dem Ursprung ihres Glaubens über Gott und Jesus anregen.

Die Figur Sir Leigh Teabing im Buch oder Film berichtet, dass es der Kaiser Konstantin war, der Jesus zum Gott erhob und er frühere Dokumente, welche die Menschlichkeit, das Mensch-Sein Jesu, hervorhoben, unterdrückt habe. Auf diese Weise wurde Jesus zu Gott, meint Teabing. Tatsächlich hat Konstantin in keinerlei Weise die Idee, dass Jesus Gott war, eingeführt. Nachweisbar ist, dass der Kaiser ein Kirchenkonzil einberufen und die Vorstellung des Klerus gutge-

³⁸¹ David Kaylor, *Jesus the Prophet: His Vision of the Kingdom on Earth*, Seite 212. (Jesus der Prophet. Seine Vision des Königreichs auf Erden)

³⁸² Bart D. Ehrman, *Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium*, Oxford University Press, 1999, Seite 241. (Jesus. Der apokalyptische Prophet des Neuen Millenniums)

heißen hat, Jesus sei Gott. Dies wurde durch die Bischöfe des Römischen Reiches dauerhaft festgelegt, so wie es im Konzil von Nicäa gesagt wurde, als „wahrer Gott aus wahren Gott.“

„Boulevardreligion“ ist nichts Neues. Von den frühen Tagen der Christenheit an gab es apokryphe Evangelien, welche jeweils enormen öffentlichen Anklang fanden. Bücher, welche sich nicht als christliche Schriften qualifizierten, verbreiteten viele Variationen von phantasiereichen Legenden. Die These, dass Jesus mit Maria Magdalena verheiratet war, ist solch ein erfundenes Märchen.

In der *Apostelgeschichte von Thomas* erscheint Jesus in der Gestalt des Thomas und ermahnt ein junges Paar, sich selbst der Jungfräulichkeit zu verschreiben. Sexuelle Abstinenz war ein dominantes Thema und spiegelte Platons Ideen wider, welche das orthodoxe Christentum auf verschiedene Art und Weise beeinflussten. Eine davon war die Tendenz, den physischen Leib zu verachten und herabzusetzen.

Das apokryphe *Petrusevangelium* sprengt das neutestamentliche Programm der Auferstehung, bei dem jene, die Christus angehören, lebendig gemacht werden, wenn der Herr in der Zukunft wiederkommt (1.Kor. 15,23). Es beschreibt Jesus, wie er sich über dieses biblische Schema hinwegsetzt und die Toten vor der Auferstehung lebendig macht. Die gleiche Einmischung in die christliche Hoffnung gilt heute als modern, wenn den Trauernden versichert wird, dass ihre verstorbenen Verwandten in einer anderen Geisteswelt - „im Himmel“ - weiterleben, aber abgesondert von der verheißenen Auferstehung bei der Wiederkunft Jesu sein werden.

Auf der einen Seite versorgen apokryphe Evangelien den Leser mit Material, von dem angenommen werden soll, dass es Tatsachen sind. In einer Episode wird Jesus beschuldigt, den Sabbath zu brechen, und als er von Josef deswegen zur Rede gestellt wird, klatscht er in seine Hände und Spatzen aus Lehm fliegen davon. Der *Da Vinci Code (Sakrileg)* erlaubt sich selbst ähnliche Freiheiten.

Auf der anderen Seite haben es apokryphe Evangelien nicht in den Kanon der Schrift geschafft, aber die Frage ist, wieviel an apokryphen, philosophisch gefärbten Vorstellungen über Gott und den Sohn Gottes trotzdem die Art und Weise beeinflussen, wie Kirchgänger die Bibel lesen. Mysteriöse Lehren können offensichtlich aus dem Heidentum in das öffentliche religiöse Bewusstsein

eindringen. Das Publikum vermag heute den Unterschied nicht festzustellen. Es gibt einen klassischen Moment im *Da Vinci Code* Film, als das Bild einer Mutter mit ihrem Kind einer Zuhörerschaft präsentiert wird, welche voll Überzeugung die Figuren als dem *Christentum* zugehörig identifiziert. Der Vortragende korrigiert dies, indem er darauf hinweist, dass die vermuteten „christlichen“ Helden die *heidnische* Isis beim Stillen des Horus darstellen! Mutter und Sohn erscheinen in zahlreichen *heidnischen religiösen* Systemen und so ist die Gefahr der Fälschung sehr real. Kirchgänger werden verwirrt, und es ist für sie unmöglich, die Bibel mit Verstand und Erkenntnis zu lesen.

Verwirrung über die Identität von Jesus war ein wiederkehrendes Merkmal der langen und oftmals verstrickten Geschichte der Christenheit. Die Debatte darüber, wer Jesus ist, zog sich schon über 200 Jahre hin, bevor das Konzil in Nicäa 325 n. Chr. eine für endgültig gedachte „Lösung“ festlegte. Es war während dieser Zeitperiode, dass der unitarische Monotheismus - der Glaube, dass Gott, der Vater, allein wahrer Gott ist (Joh. 17,3) - allmählich (nicht über Nacht) verlassen und durch die Lehre eines dreieinen Gottes ersetzt wurde.³⁸³ Der Prozess, durch den „Jesus zu Gott mutierte“, zog sich in die Länge und präsentierte den Sieg einer der Parteien dieser Diskussion. Es ist ein großer Irrtum, nur wegen der Meinung der Mehrheit anzunehmen, dass die Wahrheit am Ende gewonnen hat. Es war auch nicht notwendigerweise so, dass *irgendeine* Partei, diejenige des Arius oder die des Athanasius, innerhalb legitimer biblischer Kategorien argumentierte. Es mag sein, dass die Ausdrücke ihrer Diskussion bereits eine *biblische* Lösung ausschlossen.

Die Entscheidung über die Göttlichkeit Jesu war sicherlich nicht nur ein politischer Schachzug von Seiten Konstantins. Soweit der Herrscher an der Bestätigung des Kanons des Neuen Testaments überhaupt beteiligt war, half der Kaiser *nicht*, alle Hinweise auf die Menschlichkeit Jesu auszuschließen, wie Teabing fälschlicherweise im Film *The Da Vinci Code/Sakrileg* sagte. Er schloss Bücher aus, die Jesus kaum mehr menschlich machten. Das Neue Testament, welches uns weitergegeben wurde, sorgt für den stärksten Beweis, dass die

³⁸³ Eine offizielle Entscheidung über den Status des Heiligen Geistes, zum Unterschied der Entscheidung über den Vater und den Sohn, wurde noch nicht einmal 325 n. Chr. in Nicäa erreicht. Die Bischöfe entschieden, nicht mehr als „wir glauben an den Heiligen Geist“ zu sagen.

ersten Nachfolger Jesu glaubten, dass er ein menschliches Wesen war, übernatürlich gezeugt, doch ein Mitglied der menschlichen Rasse - sicherlich kein zweiter Gott oder Teil einer Trinität.

Das Gespräch im *Da Vinci Code* zwischen Teabing, Sophie Neveu und Robert Langdon verläuft so:

„Meine Liebe“, sagte Teabing, „bis zum Konzil von Nicäa (unter dem Vorsitz von Konstantin), wurde Jesus von seinen Anhängern als sterblicher Prophet betrachtet ... als ein großer und mächtiger Mensch, aber eben als ein Mensch. Ein sterblicher Mensch.“

„Nicht als Sohn Gottes?“

„Nein“, sagte Teabing, „Zum Sohn Gottes wurde Jesus erst nach einer entsprechenden Abstimmung auf dem Konzil von Nicäa erklärt,“

„Moment mal! Soll das heißen, die Göttlichkeit Jesu war das Resultat einer Abstimmung?“

„... mit einer ziemlich knappen Mehrheit obendrein“, fügte Teabing hinzu.

„Gleichwohl war die Göttlichkeit Christi für den Fortbestand der Einheit des Römischen Reiches und die Machtbasis der neuen Katholischen Kirche von entscheidender Bedeutung. Durch die offizielle Einsetzung von Jesus zum Sohn Gottes hatte Konstantin einen Gott geschaffen, der über der Welt der Menschen schwebte und dessen Macht nicht mehr zur Diskussion stand.“³⁸⁴

Obwohl es hier bezüglich der Entscheidungen der Bischöfe in Nicäa Elemente der Wahrheit gibt, führt dieses Gespräch eine fatale Verwirrung herbei, indem es den Ausdruck „Sohn Gottes“ in einem Sinn verwendet, welcher der Bibel unbekannt ist. Wenn wir die Wichtigkeit von Jesus als Sohn Gottes *innerhalb der Seiten des Neuen Testaments* erkunden wollen, ist es notwendig zu zeigen, wie verwirrend „Sohn Gottes“ in diesem fiktiven Gespräch benutzt wird. Der Ausdruck Sohn Gottes wird im Roman *Sakrileg, Da Vinci Code*, so wie heutzutage oftmals, in einem *nach*-biblischen und nicht im biblischen Sinn benutzt.

³⁸⁴ Dan Brown, *Sakrileg*, Gustav Lübbe Verlag, 2004, (*The Da Vinci Code*) übersetzt von Piet van Poll, Kp. 91

Wie wir gesehen haben, bezeichnet der Ausdruck „Sohn Gottes“ in der Bibel ein Mitglied der menschlichen Rasse, einen Sterblichen. Er kennzeichnet eine menschliche Person mit einer besonderen Beziehung zu Gott. Söhne Gottes sind geschaffene menschliche Wesen (der Ausdruck wird auch für Engel verwendet, die ebenfalls geschaffene Wesen, aber im Falle von *heiligen* Engeln, mit fortwährendem, ewigem Leben ausgestattet sind). Auch das Volk Israel wird kollektiv Sohn Gottes genannt (2.Mose 4,22). Adam war ebenfalls Gottes Sohn (Lukas 3,38). Von Jesus wird gesagt, dass er „Gottes einziggeborener Sohn“ und „Gottes eigener Sohn“, sein „geliebter Sohn“ ist. Wenn wir in der Geschichte zu der Zeit des Konzils von Nicäa gelangen, wird der Ausdruck „Sohn Gottes“ für Jesus, aber mit der Bedeutung von „Gott, der Sohn“ verwendet, eine „Gottheit, welche vor Erschaffung der Welt der Menschen existierte.“

Wie historisch akkurat ist der Dialog in *Sakrileg, Da Vinci Code*? Es ist unzutreffend zu sagen, dass die Gläubigen bis zur Zeit des Konzils von Nicäa Jesus lediglich als „einen Sterblichen“ betrachteten, und nicht als ‚Gott, den Sohn‘. Das Konzil von Nicäa wurde zu dem Zweck einberufen, die große Kontroverse [den Arianischen Streit] über die Identität Jesu zwischen zwei bedeutenden rivalisierenden religiösen Meinungen beizulegen. Der Bischof Athanasius vertrat den Anspruch der ‚vollen und ewigen Gottheit‘ für den Sohn. Arius dagegen sah ihn als eine Person, die zwar *vor* der Genesis erschaffen wurde, aber dem Einen Gott definitiv *untergeordnet* war. Das Konzil bestätigte tatsächlich mit einer überwältigenden, nicht ‚mit einer ziemlich knappen Mehrheit‘, dass Jesus die ‚volle Gottheit‘ besaß. Dies war im Gegensatz zu der von vielen vertretenen, rivalisierenden Ansicht, dass er Gott *nicht ebenbürtig* sei, sondern als Gottes Sohn *vor der Genesis-Schöpfung* erschaffen wurde. Diese Auffassung, bekannt als die *Arianische Sicht* (benannt nach Bischof Arius), wurde 325 n. Chr. in Nicäa rundweg verworfen, und die Aussage im Glaubensbekenntnis [dem Nicänum] festgelegt, dass Jesus fortan als „Gott aus Gott“ angesehen werden müsse.

Jesus als „Gott, den Sohn“ aufzufassen blieb seit dieser Zeit als die dominierende Definition von Jesus bestehen, trotz starker Proteste von Minderheiten durch die ganze frühe Kirchengeschichte. Das Konzil der Bischöfe in Nicäa, unter dem Vorsitz von Kaiser Konstantin, war verantwortlich für die Einführung dieser dominanten Sicht. Als offizielles orthodoxes Verständnis von Jesus wurde es für alle Kirchenmitglieder verbindlich erklärt. Der Sieg der trinitari-

schen Vorstellung wurde von den Arianern nach Nicäa immer wieder herausgefordert, und es brauchte weitere sechzig Jahre, bis die arianische Opposition endgültig besiegt war. Das Konzil 325 n. Chr. beschäftigte sich weniger mit der Frage, wie Jesus offensichtlich ebenso ein Wesen mit menschlichen Charakteristiken war. Dies schien klar zu sein. Erst 451 n. Chr. wurde in Chalcedon ein weiteres Konzil einberufen, um die Frage zu beantworten, wie das Individuum Jesus ‚völlig Gott und völlig Mensch‘ sein konnte. Ohne stichhaltige Erklärung für die These, 100% Mensch und 100% Gott zu sein, verkündete das Konzil, dass es einfach so ist, und dass die Christen das so zu glauben haben. Die Entscheidung wurde sowohl von kirchlichen wie auch weltlichen Autoritäten unterstützt und vorangetrieben. Andersdenkende wurden bestraft und von der Mitgliedschaft in der christlichen Kirche ausgeschlossen.

Die Frage bleibt bestehen, so wie Bart Ehrman sagt: „Wie können sowohl Jesus wie auch Gott beide Gott sein, wenn es nur einen Gott gibt?“³⁸⁵ Und wie kann jemand an einen „Gott“ denken, der im Himmel bleibt, und an einen „Gott“, der auf die Erde kommt, ohne im *Bitheismus* zu enden, im Glauben an zwei Götter?

Der ‚künstliche‘ Jesus der Konzile

Es erfolgte erst beim Konzil von Chalcedon 451 n. Chr., dass die Frage nach den „zwei Naturen“ Jesu von den Theologen ernsthaft in Angriff genommen wurde. Dies geschah jedoch aufgrund der Annahme, dass er „von der gleichen Wesensart [Substanz]“ wie der Vater sei. Jene, die über das „Problem“ der „zwei Naturen“ in Christus schrieben, haben manchmal mit bewundernswerter Aufrichtigkeit zugegeben, bei ihrem Versuch, eine Person als „völlig Gott und völlig Mensch“ verständlich zu beschreiben, in eine wirre Theologie hineingeraten zu sein.

T.B. Kilpatrick, D.D. schrieb 1906 im *Dictionary of Christ and the Gospels* (Lexikon von Christus und den Evangelien) über die „Inkarnation“:

³⁸⁵ Truth and Fiction in The Da Vinci Code, Oxford University Press, 2004, Seite 14-15.
(Wahrheit und Fiktion im Da Vinci Code)

„Wie bemerkenswert diese schematischen Aufstellungen (für die Beschreibung von Chalcedon der Person Jesu) als intellektuelle Anstrengungen auch sind, und welchen Wert sie darin auch haben mögen, die Aufmerksamkeit auf das eine oder andere Element in dieser komplexen Angelegenheit (der sogenannten dualen Natur von Jesus) zu lenken, es ist sicher, dass sie ein dreifaches Urteil auf sich ziehen:

1. Sie werden von metaphysischen Konzepten dominiert, welche den maßgeblichen Vorstellungen der Schrift gründlich entgegengesetzt sind; sie sind im Kern dualistisch, wo hingegen die beherrschenden Vorstellungen der Schrift zusammenhängend und weit entfernt von den Unterscheidungen sind, welche der griechischen Gedankenwelt entstammen und sie kennzeichnen.“³⁸⁶

Professor Kilpatrick entlarvt das populäre, jedoch falsche Argument, dass Jesus als Mensch starb und nicht als Gott; dass er als Mensch versucht wurde und nicht als Gott, und dass er als Mensch den Tag seiner Wiederkehr nicht wusste, aber dies als Gott tat! Das gesamte Konzept von Jesus als jemand, der zwei unvereinbare Naturen besitzt, führt zu solch unsinnigen Schlussfolgerungen. Der biblische Jesus ist eine einheitliche Persönlichkeit. Jesus verkündete klar: „Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ (Markus 13,32). Dies ist eine einfach zu verstehende Aussage, dass Jesus, der Sohn, kein allwissender Gott ist. Die künstlichen Versuche, das Offensichtliche zu vermeiden, sind nicht im Geringsten überzeugend und weisen auf den mühsamen Kampf jener hin, deren Absicht es ist, die Dreieinigkeit in die Bibel hineinzulesen. Jesus, der Sohn Gottes, wusste den Tag seiner Wiederkunft nicht. Kirchenväter produzierten unglaubwürdige Entschuldigungen dafür, dass sie nicht glaubten, was an dieser Stelle steht. Der Sohn wusste es angeblich, aber es war ihm nicht erlaubt, es zu sagen! Das wäre, als ob eine Person auf die Frage, ob sie Geld hat mit „Nein“ antworten würde. Er hat kein Geld in der einen Hosentasche, aber in der anderen. Oder eine Person, die sagt, dass sie blind ist, weil sie mit einem Auge sehen kann, und mit dem anderen nicht.

Der Professor, welcher die „Inkarnation“ kritisch betrachtet, fährt mit dem ‚dreifachen Urteil‘ fort:

³⁸⁶ Band 1, Seite 812. nachträgliche Kursivsetzung.

2. Versuche, die 'zwei Naturen' in Christus verständlich zu machen, vertragen sich nicht und sind nicht gerecht gegenüber der Erkenntnis des Glaubens vom persönlichen Christus, indem sie das, was der Glaube als eine Einheit begriff, dadurch trennt, während die Versuche, dies wieder in Harmonie zu bringen, gekünstelt und nicht lebendig wirken.

3. Sie versagen darin, das Porträt Jesu so wiederzugeben, wie es in den Evangelien präsentiert wird; sie versagen völlig darin, eine angemessene Äußerung zu dem Eindruck zu geben, welcher der Christus der Evangelien auf die Gedanken derer macht, die über ihn nachsinnen. Das ist auch bezüglich des [theologischen] Schemas von Chalcedon wahr, welches in seinen wesentlichen Inhalten in vielen modernen Glaubensbekenntnissen und Konfessionen wiederholt wird. „Ein Wesen wird beschrieben, welches seine unergründlich gebildete Göttlichkeit mit menschlichen Anteilen verschmilzt, und von dem dann widersprüchliche Behauptungen gemacht werden, während seine beiden Naturen in einer undefinierten Beziehung zueinander verharren. Dies ist kein Schema, um Herz oder Hirn zufriedenzustellen.“³⁸⁷

Das Problem ist, dass der „Jesus“ der Konzile ein Widerspruch in sich selbst ist. Er sagte zum Beispiel, den Tag seiner Wiederkunft nicht zu kennen, oder kannte er ihn doch? Nicht nur das. Es war eine rätselhafte Sache, und bleibt so bis heute, wie Jesus zusätzlich zu seinem Vater ‚Gott‘ sein kann, wenn es nur *einen* Gott gibt. Macht dies nicht zwei [oder gar drei] zu Göttern? „Der Vater ist Gott; Jesus ist Gott; der Heilige Geist ist Gott; und doch gibt es da nur einen Gott“ enthüllt für jeden unvoreingenommenen Leser den fundamentalen Irrtum der Dreieinigkeitslehre. Wie man es nimmt, ist das Problem unlösbar, aber es ist von der Kirche selbst geschaffen worden. Die Kirche gab den Glauben an Jesus als den von David abstammenden Messias auf (Lukas 2,11). Gemäß der Heiligen Schrift ist Gottes Gesalbter [der Messias] keine Gott ebenbürtige Person! (Lukas 2,26)

Diesen Irrtum zu vertuschen - die Deklaration, dass zwei Personen, die beide Gott sind, nur einen Gott ergeben - war die Arbeit von gelehrten Theologen.

³⁸⁷ Ebd., J. Oswald Dykes zitierend, „The Person of our Lord,“ *Expository Times* 17, 1905, nachträgliche Kursivsetzung.

Die meisten Christen haben die offensichtliche Unlogik, dass zweimal gleich viel sei wie einmal, nicht in Frage gestellt! Einige hegten zwar insgeheim schwerste Zweifel, doch sie scheinen eingeschüchtert schweigend zuzustimmen. Da selten über die Dreieinigkeit gepredigt wird, fordert das Thema keine öffentliche Diskussion heraus. Nichtsdestotrotz übt die außergewöhnliche Behauptung, dass „es nur einen Gott gibt, aber dennoch sind sowohl Jesus wie auch der Vater ‚Gott‘“, oft stillschweigend eine eiserne Kontrolle über die Kirchen aus, in welchen sich jeden Sonntag Millionen versammeln. Die Frage ist, ob es ehrlich ist, den Kirchgängern ein Glaubensbekenntnis über Gott aufzubürden, welches nicht in Christi eigenen Lehren gefunden werden kann - eines, welches daher eine verwirrende Barriere zwischen ihnen und den heiligen Schriften errichtet. Diese heiligen Schriften gehören der ganzen Menschheit. „Wie Jesus“ zu sein, wäre viel leichter, wenn den Menschen erlaubt wäre, wie Jesus zu *denken*! So wie Jesus zu denken, beginnt damit, seinen wunderbaren Lehren zuzuhören.

Es ist ein nobles Prinzip, dass jeder Gläubige sein eigenes Recht ausüben und bestimmen darf, was er oder sie glaubt. Dies ist aber hoffnungslos und vergeblich, wenn eine Lehre ohne Erklärung und oft ohne Überprüfung aufgezwungen wird insbesondere eine Lehre, welche auf dramatische Weise das Zentrum aller Religion und der Theologie beeinflusst.

Die Kirche versuchte, das Problem zu lösen, wie zwei Personen, von denen jede Person ‘völlig Gott’ ist, sich zu *einem* Gott summieren. Der Begriff von Gottes Einheit wurde auf ein „Wesen“ *verlagert*, welches von zwei (und später drei) Mitgliedern der Gottheit gleichwertig geteilt wurde. *Es war ein verhängnisvoller Schritt, welcher die Lehre der Kirche über Gott in direkten Widerspruch zu Jesus stellte. Das Bild von Gott als einer einzigen göttlichen Person in der hebräischen Bibel wurde verändert. Und als dem Heiligen Geist später der Status einer „dritten Person“ gegeben wurde (in Nicäa war 325 noch kein Versuch gemacht worden, den Status des Heiligen Geistes genauer zu definieren), dekretierte man die Lehre der Dreieinigkeit als die fortan geltende offizielle orthodoxe Definition von Gott. Andersdenkende wurden konsequent als Ungläubige oder Ketzler gebrandmarkt.*

Das Vermächtnis dieser Konzile wurde jedoch nicht kritiklos akzeptiert:

„Die großen ökumenischen Konzile, welche die alte Theologie formulierten, waren die Szenerie eines unchristlichen Widerstreites und bitteren Haders und Kämpfens, wie sie niemals in der Geschichte einer anderen Religion ihresgleichen fanden. Keine Religion, deren Geschichte aufgezeichnet wurde, machte sich jemals einer so grausamen Verfolgung schuldig wie das Christentum, dessen Gründer der sanfte und demütige Jesus von Nazareth war ... Die Geschichte der sogenannten Jünger des Christentums war seit dem vierten Jahrhundert bis in die heutige Zeit eine, welche Menschen die Schamröte ins Gesicht treibt, und die Geschichte von vielen Auswirkungen dieser alten Theologie in der Praxis gehören zu den traurigsten Kapiteln der menschlichen Annalen.“³⁸⁸

Der biblische Gott, welcher in jeder der menschlichen Sprache zur Verfügung stehenden Worten als **ein Einziger** bezeichnet wird, wurde durch ein drei-personales „Ein-Gott-Wesen“ verdrängt. Aber ein [abstraktes] „Wesen“ ist und bleibt ein enttäuschender und kläglicher Ersatz für die kraftvolle und dynamische Person, welche sich selbst als der wahre Gott der Bibel offenbarte. Die Öffentlichkeit wird als schrecklich leichtgläubig eingestuft, wenn man ihr eine Lehre offeriert, dass Gott „ein Etwas mit drei Jemand“ sei. Mit Verlaub: Gott ist „ein Etwas“? Welcher Bibelvers sagt uns denn das?³⁸⁹

Doch noch einmal zurück zum Roman *Da Vinci Code* oder *Sakrileg*. Dieser Punkt muss wiederholt werden: Teabings Erzählung von der Entwicklung der Dreieinigkeitskehre ist noch in einer anderen Hinsicht inkonsequent und verwirrend. Teabing behauptet, dass *Konstantin* zur Zeit Nicäas im Kanon der Schriften nur diejenigen Evangelien akzeptierte, welche die Göttlichkeit Jesu lehrten, und dass der Kaiser die Evangelien ausschloss, welche Jesus ‚lediglich‘ als Menschen sahen. So ziemlich das Gegenteil ist wahr, denn die Evangelien, die das Konzil *nicht* erlaubte, waren jene, welche die Göttlichkeit Jesu am meisten betonten und sehr wenig Raum für sein Mensch-Sein gaben! Sicherlich hat Konstantin gemeinsam mit dem Konzil geglaubt, dass die Göttlichkeit des Sohnes im trinitarischen Sinne in den Werken des Kanons gefunden wurde, welche als

³⁸⁸ L.L. Paine, *A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*, Seite 262.

³⁸⁹ Gott wird von James White in seiner Rechtfertigung für die Dreieinigkeit als „ein Etwas“ definiert. *The Forgotten Trinity*, Seite 27. Hank Hanegraaff schlägt im Radio die gleiche Definition vor.

die Heilige Schrift bekannt ist. Aber es wurde kein Versuch gemacht, Dokumente zu unterdrücken, welche Jesus wesentlich als menschlich porträtierten.

Trotz der Verwirrung durch Ausdrücke und geschichtliche Irrtümer, welche von „Experten“ im *Da Vinci Code* Film und Buch präsentiert werden, geben sie tatsächlich zu einer grundsätzlichen Frage Anlass: Wie kam es dazu, dass ein menschliches Wesen, d.h. der Mann aus Juda namens Jesus plötzlich als ein Gott, das zweite Mitglied einer Dreieinigkeit, gesehen wurde? Allein die Tatsache, dass dies geschehen ist, sollte den Leser zutiefst aufrütteln. Jesus selbst hätte sich schwerlich vorstellen können, persönlich als Gott seit Äonen präexistent gewesen zu sein! Wie wir gesehen haben, war er *als ein Jude gegenüber dem unitarischen Glaubensbekenntnis des Judentums absolut loyal*.

Wie bereits erwähnt, gibt es nicht den geringsten Hinweis darauf, dass Jesus je gesagt hat, „Ich bin Gott.“ Wenn er diesbezüglich herausgefordert wurde, hat er stets gegen die Unterstellung protestiert und erklärt, dass er völlig von seinem Vater abhängig ist und nichts aus sich selbst tun kann. Dies sind kaum die Worte einer Person, welche das Publikum davon überzeugen will, ein ewiges Wesen, ein zweiter Gott zusätzlich zu Gott, seinem Vater, zu sein. Auch sind es nicht die Worte von jemandem, der zuerst das Jüdische Erbe unentwegt und entschlossen als Grundlage der wahren Religion verkündet, und es dann leichtfertig über Bord wirft.

Fakt ist, Jesus sagte niemals, dass er Gott sei. Dieses ‚neue‘ Konzept wurde von der Kirche in nachbiblischer Zeit allmählich, nicht über Nacht, entwickelt. Jesus wusste also nichts von einer solchen Behauptung. Die These der Göttlichkeit Jesu kann daher nicht mit seinen eigenen Worten begründet werden. Die Idee sollte schon aus diesem Grund fallengelassen werden, es sei denn, Jesus hätte selbst nicht gewusst, wer er war! Solch eine verzweifelte Überlegung ist jedoch unnötig, da die Dokumente des Neuen Testaments wiederholt mitteilen, dass Jesus gleich wie seine jüdischen Landsleute glaubte, dass Gott eine eigenständige Person ist. Dieses Individuum ist Jesu Vater, und er, Jesus, ist der verheißene Messias Israels. Dieses Glaubensbekenntnis ist extrem einfach und klar. Es springt dem Leser vom Anfang bis zum Ende des Neuen Testaments aus den Seiten der Bibel buchstäblich entgegen.

Moderne Gelehrte und Jesus

Für eine Bestätigung der Fakten über Jesu eigenen Glauben sorgt ein führender Römisch-Katholischer Theologe mit der Feststellung, dass wir weit vom Glauben Jesu, wie er in der Bibel aufgezeichnet ist, abgewichen sind. Joseph Fitzmyer schreibt:

„Ein zweites Thema der Predigten Jesu war die grundlegende Gültigkeit dessen, was die Schriften und die alte jüdische Überlieferung lehrten. Jesus wiederholte das Shema (5.Mose 6,4, zitiert in Markus 12,29) und anerkannte das Gesetz im Alten Testament [Thora] als Quelle von Gottes Willen für das menschliche Verhalten ... Ein drittes Thema der Predigten Jesu war eine spezielle Betonung von Gott als Vater (eine ausschließlich unitarische Betonung). Sein Predigen bekräftigte die traditionelle israelitische Sichtweise von Gott ... Jahweh war noch immer der einzige göttlich Seiende, der Israel erwählte.“³⁹⁰

Fitzmyer zählt auch noch andere Hauptthemen von den Predigten Jesus auf: Christus behauptete, ein *Gesandter* Gottes zu sein. Der Theologe gibt dann auf die Frage „Hat Jesus wirklich je behauptet, Gott zu sein?“ diese freimütige Antwort: „Wenn mit der Frage ausdrücklich gemeint ist, ob es je eine klare Behauptung Jesu gegeben hat, können wir dies auf zwei Arten erklären: Sollte der geschichtliche Jesus jemals ausdrücklich behauptet haben, dass er Gott ist, präsentieren uns die Evangelien diese Behauptung *nicht*. Sie haben niemals die Worte *ego eimi theos* (gr. Ich bin Gott) von seinen Lippen berichtet.“³⁹¹ Fitzmyer zeigt, wie unverständlich und unbegreiflich die Worte „Ich bin Gott“ für die damalige Gesellschaft gewesen wären:

„Wäre es im monotheistischen Umfeld des vorchristlichen Israel für einen Juden wie Jesus überhaupt möglich gewesen, öffentlich anah elaha (in der gängigen aramäischen Sprache) oder *ego eimi theos* (auf Griechisch) zu behaupten? ... Es ist unmöglich, sich vorzustellen,

³⁹⁰ *A Christological Catechism*, Paulist Press, 1991, Seite 46-47.

³⁹¹ Ebd., Seite 97.

wie solch eine Aussage verstanden worden wäre, wenn man die Tatsache für gegeben ansieht, dass „Gott“ den „einen Gott“ Israels, Jahweh, bedeutete ... den Einen, den Jesus selbst *abba* nannte.“³⁹²

Dies anerkennt natürlich den offensichtlichen Unitarismus des ersten Jahrhunderts, von Jesus selbst und allgemein zu biblischen Zeiten. Kein Jude, dessen Glaube auf der göttlichen Offenbarung seiner hebräischen Bibel gründete, hätte sich den Messias anders vorstellen können, als einen direkten Nachkommen von Eva, Abraham und David, übernatürlich von Gott gezeugt³⁹³ (Psalm 2,7) und als Gottes gesalbter Sohn bevollmächtigt. Juden wussten sehr gut, so wie wir wissen sollten, dass ein *Nachkomme* von David nicht gleichzeitig vordatiert sowie sein eigener Vorfahre sein kann! Die Kirche hat sich jedoch selbst beharrlich der erstaunlichen Idee verpflichtet, dass der Sohn Gottes zur selben Zeit sowohl älter, wie auch jünger als David war. Er war sowohl Gott, von der Ewigkeit her existent, wie auch ein Mensch, der gezeugt und empfangen und von einer Frau geboren wurde. Die haarspalterischen Argumente, welche diesen Irrlehren folgten, füllen seit Jahrhunderten die Archive der Kirchengeschichte. Die doktrinäre Entscheidung, Gott als dreieinig zu bezeichnen, regiert bis heute.

Dan Browns *Da Vinci Code/Sakrileg* bringt ein zusätzliches Vokabular über Jesus und seine sogenannte Göttlichkeit als „Sohn Gottes“ in die Diskussion ein. Dieses vergrößert das bereits bestehende enorme Durcheinander der Terminologie und der simplen Logik. Die Öffentlichkeit ist sich kaum gewahr, dass die gesamte Diskussion darüber, wer Jesus ist, bereits im Keim erstickt wurde. Nur wenn die Ausdrücke in aller Ruhe definiert werden, können wir einen Fortschritt erzielen.

Hier muss betont werden, dass jener „Sohn Gottes“, von welchem wir auf den Seiten der Bibel lesen, keinesfalls gleichbedeutend mit dem *späteren* Verständnis von ‚Gott, dem Sohn‘, ist. Die Fakten sind nicht kompliziert. Wenn wir in den Grenzen der Schrift bleiben, bezieht sich der Ausdruck „Sohn Gottes“ immer

³⁹² Ebd., Seite 98-99. *anah elaha* (in der gängigen aramäischen Sprache) oder *ego eimi theos* (auf Griechisch) ‚Ich bin Gott‘.

³⁹³ Über die genaue Bedeutung dieser Zeugung wurde in den Geburtserzählungen aufgeklärt.

auf geschaffene Individuen, niemals auf Gott selbst. Jesus nahm diesen Titel für sich selbst in Anspruch (Joh. 10,36). Er tat dies in der so wichtigen Passage, wo er die Anschuldigungen seiner Widersacher zurückwies, er hätte behauptet, ‚Gott‘ zu sein (Joh. 10,33). Jesus konterte brillant, dass sogar die Richter Israels, als Gottes menschliche Repräsentanten, den Titel „Götter“ verliehen bekommen hatten (Joh. 10,34-36; Psalm 82,6; siehe auch Joh. 5,18-19). Der Terminus „Sohn Gottes“ identifiziert in der Bibel stets eine geschaffene Person oder Personen. Der eine Gott ist jedoch naturgemäß nicht erschaffen. Eine feste Trennlinie besteht somit zwischen dem einen *erschaffenden* Schöpfer und Seinen verschiedenen geschaffenen Wesen und Vertretern.

„Sohn Gottes“ ist in den Schriften ein festgelegter Ausdruck für eine Person, die *nicht* Gott ist. Wenn biblische Ausdrucksweise uns lehren kann, wie wir von Jesus denken, dann müssen wir verstehen, dass „Sohn Gottes“ ein *Titel* ist, welcher begründet, dass Jesus *nicht* Gott ist, sondern ein menschliches Geschöpf. Dieser Punkt liegt an der Wurzel unserer gesamten Diskussion. Die Wahrheit über die biblische Bedeutung von „Sohn Gottes“ steht der Öffentlichkeit so zur Verfügung, wie sie heute von führenden Experten festgestellt wird. Colin Brown, Professor für systematische Theologie am *Fuller Theological Seminary*, sagt in Übereinstimmung mit einer großen Anzahl anderer Autoritäten: „Um ein ‚Sohn Gottes‘ zu sein, muss jemand ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist!“³⁹⁴

Die Wahrheit dieser Behauptung kann von jedem Leser der Heiligen Schrift nachgeprüft werden. Man kann auch ein gutes Bibellexikon zu Rate ziehen. Vergeblich wird man nach irgendeinem Hinweis suchen, welcher den „Sohn Gottes“ als ein nichterschaffenes zweites Mitglied der Dreieinigkeit beschreibt. Die Gefahr „Götter“ zu dem einen Gott des Glaubensbekenntnisses von Jesus und Israels hinzuzufügen, ist extrem groß. Die Hinzufügung von „Göttern“, egal welcher Beschreibung, zu dem einen Gott der Bibel, ist tatsächlich das schlimmste Vergehen gegen Gott. Leser sollten ihr eigenes Denken an diesem Punkt einer dringenden und sorgfältigen Überprüfung unterziehen. Warnte Paulus nicht, dass zu den Torheiten, welche von der Menschheit begangen werden, die Anbetung des Geschöpfes anstelle des Schöpfers gehört? (Römer 1,25).

³⁹⁴ Trinity and Incarnation: In Search of Contemporary Orthodoxy, Ex Auditu 7, 1991, Seite 88. (Trinität und Inkarnation, die Suche nach einer zeitgemässen Orthodoxie)

Während 2000 Jahren wurde der kostbare Ausdruck „Sohn Gottes“ tragischerweise immer stärker verwirrt, indem die Identität Jesu von der Kirche und ihren Glaubensbekenntnissen überarbeitet wurde, um nunmehr „Gott, der Sohn“ zu bedeuten. Jesu biblischer Titel „Sohn Gottes“ wurde gleichzeitig beibehalten, aber erhielt eine Bedeutung, die nicht mehr biblisch war. Mit anderen Worten: „Sohn Gottes“ wurde aus seinem biblischen Zusammenhang herausgelöst, von seinen hebräischen Wurzeln abgeschnitten und zum Inbegriff der These einer zweiten nichterschaffenen Person, „Gott, der Sohn“, umgedeutet. Die Änderung der Terminologie ging natürlich Hand in Hand mit einer Bedeutungsverschiebung. Diese führte zu einer schleichenden und entscheidenden Veränderung der *Identität* Jesu. Detektivarbeit ist nötig, um diesen Wechsel des *Titels*, der Jesus gegeben wurde, aufzudecken und klarzustellen. Dies war ein derart ungeheurer Paradigmenwechsel, der tatsächlich zur Störung der zentralsten aller biblischen Wahrheiten führte, dass der Vater „der einzige ist, der wahrhaft Gott ist“ (Joh.17,3).

Die subtile Vertauschung der Identität von „Messias, Sohn Gottes“ und „Gott, der Sohn“ ist die Erfindung von nachbiblischen Theologen und verlangt geradezu nach einer öffentlichen Untersuchung, da das Konstrukt weiterhin das Denken und die Spiritualität einer riesigen Anzahl von Menschen in Mitleidenschaft zieht, welche eigentlich danach dürstet, mit Gott „in Geist und Wahrheit“ (Joh. 4,24) in Beziehung treten zu können.

Der Gott der Bibel ist eine einzige Person

Wir haben gesehen, dass der persönliche Gott Israels und der hebräischen Bibel unter verschiedenen *Titeln* bekannt ist. Er ist zuallererst der Gott (*Elohim*), der die Himmel und die Erde erschuf, eine Aktivität, bei welcher er völlig ohne Beteiligung anderer war. Als er von sich selbst mit Seinem persönlichen Namen JHWH sprach, verkündete er diese Tatsache in Jesaja 44,24 mit Ausdrücken, welche wirklich nicht missverstanden werden können (die Fürwörter in der Einzahl sind *kursiv* gesetzt):

„Ich, der HERR, bin es, der alles wirkt, der die Himmel ausspannt hat, ich allein, der die Erde ausbreitete – wer war da bei mir?“

Ungefähr 7000 Mal stellt dieser JHWH, der Gott, der in Israels Glaubensbekenntnis erwähnt ist, sich selbst als der eine und einzige Gott vor. Die 7000 Vorkommnisse des sogenannten Tetragrammatons, JHWH (ein Wort mit vier Buchstaben, welches in den meisten deutschsprachigen Übersetzungen durch HERR übersetzt wird) sind ausnahmslos von persönlichen Fürwörtern und Verben in der Einzahl begleitet. Derselbe Gott spricht von sich selbst als „ganz alleine“, und fügt hinzu „da ist kein anderer neben *mir*“ und „da gibt es keinen anderen Gott.“

Jede zur Verfügung stehende Form der Sprache, welche *exklusive einzelne Persönlichkeit* anzeigt, wird im Neuen Testament eingesetzt, um den wahren Gott zu beschreiben. Die Linguistik hat den Sinn, die Idee abzuwehren, dass es *mehr als eine Person* als Gottheit geben könnte. Der Jüdische Monotheismus ist mit Recht „streng“ und „kompromisslos“ beurteilt worden. Er ist strikt unitarisch. Für diese Überzeugung waren Juden, so wie auch einige Christen, bereit zu sterben. Sprache hat keine anderen Mittel, um eine einzelne und einzige Person zu beschreiben, welche völlig allein und einzigartig in ihrer Kategorie ist, ohne Rivalen oder Mitbewerber. All dies kann beim Lesen des Alten Testaments in jeder Übersetzung entdeckt werden. Historiker des Judentums, sowohl jüdische wie nicht-jüdische, werden diese sehr einfache Tatsache bestätigen. „Gott ist einer und da ist kein anderer neben ihm“, „Jahwe ist unser Gott“, „Jahwe ist ein Herr“, „Jahwe allein.“

Ich *vermute* nicht, sondern ich weiß, dass Monotheismus unitarisch ist. Ich weise auf die tausenden und abertausenden von Texten hin, welche uns eine unitarische monotheistische Theologie präsentieren, indem sie den einen Gott mit dem Vater gleichsetzen. Es scheint eine Art von Vabanquespiel mit theologischer Verwirrung zu sein, wenn man sich in diese ursprünglichen theologischen und biblischen Daten störend einmischt. Es ist Zeit für die Kirche, ihre Schritte wieder zu Jesus zurückzuverfolgen, dem Meister, welcher in Übereinstimmung mit dem jüdischen Schriftgelehrten erklärte, dass Gott eine einzige Person ist, sein Gott und der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Die biblischen Aussagen über Gottes Einheit waren einfach und klar genug. Kleine jüdische Kinder wurden bereits gelehrt, dies auswendig zu lernen, und die zentrale und vorrangige Tatsache der wahren Religion zu rezitieren. Es ist das *Shema* - das „Höre, Oh Israel“ der Bibel (5.Mose 6,4) - welches von Jesus

als die Quelle des christlichen Glaubens wiederholt wurde (Markus 12,28-34), und heute von Kommentatoren merkwürdigerweise auf einen vorchristlichen Status degradiert und verbannt wird. Durch dieses Argument wäre Jesus selbst vorchristlich und die Behauptung seiner Autorität über die Kirche damit ihrer Gültigkeit beraubt. Durch die Worte Jesu werden wir gerichtet. Die Einwilligung und Befolgung seiner Gedanken und Lehren sollten als das einzige sichere Verfahren erscheinen.

Jesus hat als gebürtiger Jude niemals einen Hinweis darauf gegeben, dass in sein angestammtes Credo in irgendeiner Weise eingegriffen werden dürfe. Als er wegen seiner enormen Behauptung herausgefordert wurde, dass er Gottes einzigartiger, besonderer Gesandter sei, der sogar zum „Herrn über den Sabbat“ (Markus 2,28, vergleiche Joh. 5,18) eingesetzt wurde, antwortete Jesus, dass er „nichts von sich selbst aus tun kann, außer was er den Vater tun sieht“ (Joh. 5,19). Er und sein Vater wirkten in völlig uneingeschränkter Harmonie, da Jesus den Willen seines Vaters, des einen Gottes Israels, ausführte. „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10,30) beschrieb und meinte ganz klar die perfekte Einheit von Absicht und Handlung, welche zwischen Gott und ihm selbst als menschlichem Messias möglich war. Wir wissen, dass dies eine Bedeutung ist, die Jesus beabsichtigte, denn nur einige Kapitel später, im gleichen Evangelium von Johannes, wünscht Jesus, dass dieselbe Einheit zwischen Gott und den Christenmenschen realisiert wird, „So wie der Vater und ich eins sind, so sollt ihr und Gott eins sein“ (siehe Joh. 17,11 und 22).

Daher zerbricht sofort jedes Argument, welches fordert, dass „Ich und der Vater sind eins“ bedeute „Ich und der Vater sind beide Gott“. Die offenkundige Tatsache, dass Jesus die Einheit zwischen seinen Jüngern und Gott in genau derselben Sprache beschreibt, wie seine Einheit mit Gott, führt unausweichlich zur Schlussfolgerung: Da Gott und die Jünger „eins“ sein können, und wir wissen, dass die Jünger nicht Gott sind, beweist „Jesus und der Vater sind eins“ gleichermaßen, dass Jesus *nicht* Gott ist. Er musste das vollkommene menschliche Wesen in einer perfekten Beziehung zu seinem Schöpfer sein. Und als solches erfreut er sich der Einheit mit Gott und wünscht sich dasselbe für seine Nachfolger. So wie er „*ausgesandt*“ wurde, sendet er nun seine Jünger aus. Diese Aussage zieht der unentwegten Behauptung, dass seine *Sendung* eine Existenz vor seiner Geburt bedeute, endlich den Boden unter den Füßen weg.

Johannes, der Täufer, war „ein Mensch, von Gott *gesandt*“ (Joh. 1,6), aber dies bedeutet nicht, dass er vor seiner Geburt schon existierte!

Was Jesus auszeichnet, ist sein völliges Vertrauen auf sowie die Unterordnung unter seinen Vater, der ihn als *Gesandten* beauftragt hatte. „Der Vater ist größer als ich“ (Joh. 4,28); „Ich kann nichts aus mir selbst tun“ (Joh 5,19), fasst Jesu ununterbrochenes Bewusstsein der Abhängigkeit von dem einen Gott zusammen. Dieses biblische Modell davon, wer Jesus ist, hat den enormen Vorteil, dass es zeigt, welche wunderbaren Dinge der Schöpfer durch eine *Person* vollbringen kann, die sich Ihm *vollkommen hingibt*.

Wäre Jesus ‚Gott‘, würde nicht nur der jüdische und biblische Monotheismus umgestürzt, und tausende von Referenzen zu Gott als eine einzelne Person über Bord geworfen - viel schlimmer noch: Jesu erstaunliches Vollbringen für uns wird zu einer leeren Scharade, zu einer Farce. Wäre er Gott, hätte er *nicht versucht* werden können, da Gott vom Bösen nicht versucht werden kann (Jakobus 1,13). Und da Gott gemäß der einfachen Aussage von 1.Timotheus 6,16 *unsterblich* ist, kann der Sohn Gottes, wäre er gemäß der Orthodoxie ‚Gott‘, laut dieser Definition nicht sterben. Paulus ist sich jedoch keiner Schwierigkeiten bewusst, wenn er schreibt, dass der **Sohn** Gottes starb (Römer 5,10). Ein Beispiel für den Unsinn, den die christliche Liederdichtung dazu hervorbrachte: „Geheimnis groß: *Gott* selber stirbt“. So beginnt nämlich die 2. Strophe des Kirchenlieds, „Kann es denn sein, dass Gott mir gibt ...“.³⁹⁵ Aber wer ist berechtigt, Intelligenz, Logik und das kostbare Geschenk der Sprache zugunsten des „Mysteriums“, oder besser gesagt, der „Mystifizierung“ auszuschalten? Die Zerstörung der Bedeutung von Worten, Namen und Titeln kommt einer ‚Aktenvernichtung‘ und in diesem Fall, einer Destruktion der Wahrheit gleich. Tatsache ist: Gott kann nicht sterben. Der **Sohn** Gottes starb. Diese beiden einfachen Sätze öffnen für jeden ein ganzes Universum des Verständnisses.

Eine weitere unwahre Behauptung, die als Beweis vorgebracht wird, dass Jesus „Gott, der Herr“ ist, weil er „Herr“ genannt wird, muss überprüft und endgültig

³⁹⁵ Charles Wesley, „And Can It Be That I Should Gain.“ (Kann es denn sein, dass Gott mir gibt ein Anrecht auf des Heilands Blut? Das obige Zitat ist aus der 2. Strophe. Deutsch von Christoph Klaiber, 1999)

verabschiedet werden. Ja, es gibt einige alttestamentliche „Jahwe-Verse“, welche Jesus als Jahwes einzigartiger Repräsentant im Neuen Testament erfüllt hat, aber dies identifiziert die Person Jesus noch lange nicht mit Gott, so wenig wie ein ‚Engel des Herrn‘ mit Gott, dem Herrn, identisch ist. Der Engel durfte den göttlichen Namen tragen, ohne tatsächlich Gott zu sein. „Ein Gesandter ist so wie die Person seines Meisters“ ist ein festgegründetes und im Judentum bekanntes Prinzip (das Gesetz der Handlungsvollmacht - *Schaliah*). Es kommt offensichtlich zur Anwendung in Bezug auf Jesus in seiner Relation zu Gott. Jesus sprach von der ‚Verfolgung von Christen‘ als der ‚Verfolgung von ihm selbst‘ (Apg. 9,4; 22,7; 26,14). Dieser Vergleich macht Jesus und die Gemeinde aber nicht identisch.

Der entscheidend wichtige Psalm 110,1 kommt hier ins Spiel. Eine umfangreiche allgemeine Bekanntmachung in Kirchenkreisen und auch außerhalb ist dringend nötig. Unmittelbar nachdem Jesus im *SHEMA* verkündete, dass dieses Credo der Mittelpunkt guter Theologie ist (Markus 12,28-34), bringt er sich selbst mit einer Frage in die Diskussion ein, indem er den Psalm 110,1 auf sich und seine eigene Position in diesem prophetischen Ausspruch bezieht: „Der HERR (Jahwe) sprach zu meinem Herrn...“ Sowohl Jesus, wie auch seine Gegner anerkannten diesen Psalm als messianisch. Die Frage war nur, wer der zweite „Herr“ ist und wie er zugleich Davids Sohn und auch sein Herr sein kann? Primär zu klären ist deshalb der *Status* dieses zweiten Herrn.

Die Auflösung des Rätsels, welches Jesus präsentiert, ist nicht schwierig. Jesus wurde zuerst von Maria als Sohn Davids geboren, und später [nach seiner Auferstehung] zu der höchsten Position als der Mensch Messias zur Rechten Gottes erhöht, wie es dann auch in Apg. 2,34-36 der Welt verkündet wurde.

Die Anwendung von Psalm 110,1 für unseren Herrn ist eines der außergewöhnlichsten Merkmale der Apologeten und der Theologie der ersten christlichen Gemeinde. In Apg. 2,34 betrachtet Petrus Psalm 110,1 als Prophetie über die Himmelfahrt Jesu [die Erhöhung]. Dies demonstrierte die Tatsache, dass der Herr, der Messias nun zur Rechten Gottes erhöht wurde. In Hebräer 10,12-13 beschreibt Psalm 110,1 die immerwährende Platzierung von Jesus zur Rechten Gottes, und in Hebräer 6,20; 7,17 und 21 wird der vierte Vers desselben Psalms mit Jesu ewiger Priesterschaft „nach der Weise Melchisedeks“ beschrieben. In Markus 12,35-37 ist Psalm 110,1 das maßgebliche Zeugnis des Evangelisten

über die Erhöhung Jesu, indem von der Schrift der *Titel* „Herr“ für ihn gerechtfertigt wird - ein Titel, welcher von Anfang an (Lukas 2,11) die charakteristische Beschreibung von Jesus war. Die Verwendung dieses *Titels* hat ihren Ursprung nicht in der griechisch-sprechenden Christenheit, sondern in dem aramäischen *Maranatha* (Komm, unser Herr; 1.Kor. 16,22). Es ist sicher, dass die ursprüngliche und kontinuierliche Grundlage für den *Titel* Herr, so wie er für Jesus angewendet wurde, Psalm 110,1 war.

Jeder, der das Hebräische oder Griechische dieses Verses las, wusste, dass „mein Herr“ (*adoni*) die Beschreibung einer Nicht-Gottheit war, eines menschlichen Herrschers, im Falle von Jesus eines menschlichen Wesens, das überragend und einzigartig erhöht wurde. In seinem zwölften Kapitel porträtiert Markus dann Jesus, wie er die Religion Israels zusammenfasst, indem er das *Shema* als das wichtigste aller Wahrheiten zitiert, und dann seine eigene Position in Beziehung zu diesem einen Gott als *adoni*, ‚mein Herr‘, aus dem berühmten Psalm 110,1 definiert. Offenbar gehört das Glaubensbekenntnis Israels nicht nur der Nation, sondern auch Jesus Christus, dem ultimativen Theologen und Urheber des ursprünglichen und authentischen christlichen Glaubens (Hebräer 2,3). Die Wichtigkeit von Psalm 110,1 als Definition, wer Jesus ist, kann nicht überbetont werden.

Die Bemerkungen des Schweizer Theologen Oscar Cullmann (1902 – 1999) sind bezeichnend für das Widerstreben der Christenheit bis auf unsere heutige Zeit, Jesus als den Messianischen Herrn aus Psalm 110,1 zu sehen:

„Für den Begriff der „Herrschaft Jesu“ kommen alle die zahlreichen neutestamentlichen Stellen in Betracht, die erwähnen, dass Jesus „zur Rechten Gottes sitzt“ und dass „alle Feinde ihm untertan sind. Wie wir bereits im Kapitel über Jesus als den Hohenpriester gesehen haben, handelt es sich dabei um eine Anwendung von Psalm 110 in seiner messianischen Deutung. Man denkt gewöhnlich nicht genug daran, dass die Aussage über die Erhöhung Christi zur Rechten Gottes, die schon früh ins Credo Aufnahme fand, formal auf diesen Königpsalm zurückgeht.“³⁹⁶

³⁹⁶ Oscar Cullmann, *Christologie Des Neuen Testaments*, 3. Durchgelesene Auflage, Seite 229 f.

Das ist absolut wahr.

Die Unfähigkeit zu verstehen, was mit der *Herrschaft* von Jesus wirklich gemeint ist, liegt der ganzen Anstrengung von Trinitariern zugrunde, mit der sie die Einheit Gottes so kompliziert machen. Professor Gregory Boyd beginnt in seinem Buch *Oneness Pentecostals and the Trinity* (Pfingstler, welche die Göttlichkeit Christi akzeptieren und die Trinität ablehnen. Anm. d. Ü.) mit einer klaren Aussage über Monotheismus:

„Die Bibel lehrt einstimmig und unzweideutig, dass es nur einen Gott gibt. Sicherlich war die Proklamation „Höre, oh Israel, der Herr unser Gott, der Herr ist einer“, der Eckstein von allem und kennzeichnete den Glauben von Gottes Volk im Alten Testament. Die Botschaft von Gottes Einzigartigkeit und dass er nur einer ist, wird auf den Seiten des Alten Testaments hunderte Male immer wieder aufs Neue klar gestellt (siehe Jes. 42,8; 43,10b-11; 44,6). Der strikte Monotheismus ist in keiner Weise vergessen, wenn wir in die neutestamentliche Zeitepoche eintreten. Vielmehr formt er die Voraussetzung für den christuszentrierten Glauben, wie er im Neuen Testament artikuliert wird (Markus 12,29; 1.Kor. 8,4b-6; Eph. 4,4 und 6; 1.Tim. 2,5). Es ist daher eine unbestreitbare Tatsache, dass die Bibel durch und durch monotheistisch ist ... Kein biblischer Autor würde jemals die Behauptung aufgestellt haben, dass es mehr als ein höchstes Wesen gibt. Dies ist der Eckstein des ursprünglichen und modernen Judentums und der erste Grundstein der Oneness (Vereinigte Pfingstgemeinde) Theologie (Modalismus).“³⁹⁷

Aber wenn der strikte Monotheismus von Gottes ursprünglichem Volk im Neuen Testament „in keiner Weise vergessen“ ist, wie kommt es dann, dass die Kirche ihn trotzdem vergessen hat, indem sie ihn so radikal änderte? Wenn derselbe strikte Monotheismus das Kennzeichen von Jesu Theologie war, warum übernehmen ihn dann seine Nachfolger nicht als das Kernstück ihres eigenen Bekenntnisses?

Wir erinnern die Leser an das Eingeständnis im Artikel über die „Dreieinigkeit“ im *The New Bible Dictionary* (Das neue Bibellexikon):

³⁹⁷ Gregory Boyd, *Oneness Pentecostals and the Trinity*, Baker, 1992, Seiten 26-27. (Vereinigte Pfingstgemeinde)

„Das alttestamentliche Zeugnis ist grundlegend über die Einheit Gottes. Juden wiederholten das Shema aus 5.Mose 6,4-5 „Der Herr, unser Gott, der Herr ist einer.“ Darin bekannnten sie den Gott Israels als erhabenen Schöpfer ohne Seinesgleichen, ohne Ebenbürtigen oder Rivalen. Ohne die grandiose Enthüllung des Christusereignisses würde niemand das Alte Testament zur Bestätigung von etwas anderem als dem exklusiven, d.h. ‚einpersonalen‘ [unitarischen] Monotheismus herangezogen haben, welcher das Kennzeichen des Judentums und Islams ist.³⁹⁸

Ja, in der Tat. Aber der Bericht über das „imposante Christusereignis“ scheint die maßgebliche und verblüffende Lehre Jesu selbst nicht zu beinhalten, des Rabbiners, der als Sondergesandter mit der Autorität des einen Gottes sprach, der ihn beauftragt hat! Es war Gott, der sagte: „Höret auf meinen Sohn“ (Markus 9,7), und umgekehrt war es Jesus, der ständig und wiederholt darauf bestand, dass wir beurteilt werden sollten nach unserem Gehorsam gegenüber seinen Worten, welche die Worte seines Vaters waren. (Das Johannesevangelium sagt es wenig anders, und zwar, die Einhaltung dessen, was Jesus lehrte, ist das **Kriterium**, nach dem wir alle bewertet werden.) Wie kommt es dann, dass das oben erwähnte Bibellexikon, vielleicht gelähmt durch seine eigene Tradition, zum Schluss kommt, dass Jesus, trotz seines Glaubensbekenntnisses, irgendwie die Abweichung von diesem Glaubensgrundsatz rechtfertige?

James Dunn

Wir sollten doch annehmen, dass mit dem Erscheinen der allgemein befürworteten Gelehrtenarbeit von James Dunn die christliche Welt zu einer Neuuntersuchung der traditionellen Lehren über Gott und seinen Sohn veranlasst würde.

In seinem von allen anerkannten Werk *Christology in the Making* (Der Entstehungsprozess der Christologie) schreibt Professor Dunn:

„Das Bekenntnis, dass Gott einer ist, ist klar jüdisch (siehe besonders 5.Mose 6,4; Jakobus 2,19) ... Paulus startet von der generell bekann-

³⁹⁸ „Trinity“, *The New Bible Dictionary*, Intersivarsity Press, 1962, Seite 1209.

ten Basis des monotheistischen Glaubens („Da ist ein Gott, der Vater“) ... Paulus mag beabsichtigt haben, dass 1.Korinther 8,6b eine Aussage über die gegenwärtige Herrschaft Christi ist ... (Herr) war ein Titel, den Jesus bei seiner Erhöhung erhielt, nach seiner effektiven Auferstehung (Apg. 2,36; Phil. 2,9-11; vergleiche Röm. 10,9; 1.Kor. 16,22): der ‚erhöhte Herr‘ regierte, verdrängte alle anderen „Herren“ und verschlang ihre Bedeutung, sowohl in Bezug auf den Kosmos wie auch auf die Erlösung (1.Kor. 8,5-6). Genauso mag die Hinzufügung von „wir“ in beiden Linien von Vers 8 darauf hinweisen, dass Paulus vorrangig über das neue Verständnis und die neue Sachlage spricht; sie bricht für jene an, die an Christi Herrschaft glauben (und wäre nichts ‚Neues‘, hätte Jesus bereits in der Genesis als Herr existiert!), über die Beziehungen zwischen Gott, Christus, Gläubigen und geschaffenen Dingen, die es nun betrifft ... Mit anderen Worten: es könnte uns zu erkennen geben, dass Paulus keine Aussage über die Schöpfungshandlung in der Vergangenheit macht, sondern viel mehr wie die Schöpfung jetzt von Gläubigen gesehen wird - so wie sie ihr eigenes wahres Dasein und ihre Bedeutung durch Christus gefunden haben, so befähigt sie der Glaube zu sehen, dass alle Dinge ihr wahres Sein und ihre Bedeutung durch Christus finden.“³⁹⁹

Dunn fährt weiter fort:

„Paulus verlässt dadurch seinen Monotheismus nicht (und er scheint in der Bekräftigung der Herrschaft Christi nirgendwo ein derartiges Spannungsfeld zu erkennen – Röm. 15,6; 1.Kor. 15,24-28; 2.Kor. 1,3; 11,31; Eph. 1,3 und 17; Kol. 1,3; sogar in Phil. 2,11; „Jesus Christus ist Herr“, zur Ehre Gottes, des Vaters) ... Sicherlich ist die Spaltung der schöpferischen Kraft Gottes zwischen Gott, dem Vater, und Christus, dem Herrn, genau das, was wir in den Weisheitsschriften des vorchristlichen Judentums finden ... 1.Kor. 8,6b ist keinesfalls ein Abschied vom jüdischen Monotheismus, sondern erklärt, dass Christus das Handeln Gottes ist, Christus verkörpert die schöpferische Kraft Gottes.“⁴⁰⁰

Von Beginn seiner Existenz an war Jesus der Beweis der kreativen Kraft Gottes, und erinnert uns an Psalm 104,30 LUT: „Du sendest aus deinen Odem [*ruach* - Geist], so werden sie geschaffen, und du machst neu das Antlitz der Erde.“ Die

³⁹⁹ Christology in the Making, Seite 179-182 (Der Entstehungsprozess der Christologie)

⁴⁰⁰ Ebd., Seite 182.

Zeugung des Sohnes, wie sie detailliert von Matthäus und Lukas beschrieben wird, markiert den Anfang einer grandiosen Erneuerung, ein Prozess, der noch immer weiter voranschreitet.

Auch nicht für einen Moment gab Paulus den strikten Monotheismus seiner jüdischen Herkunft auf. Dies bestätigt einer der hervorragendsten Experten in seiner Erklärung, wer Jesus im Neuen Testament ist. Paulus galt als ein ausgezeichneter Theologe der Ära des Neuen Testaments, so wie es auch Jesus vor ihm war. Paulus wurde als Jude an einer der Top-Schulen jener Zeit ausgebildet. Trotz seiner dramatischen Bekehrung von einem hasserfüllten Verfolger Jesu und Christenmörder zu einem leidenschaftlichen Kämpfer für Jesus, hat Paulus seine Überzeugung hinsichtlich Gott niemals geändert. Er glaubte bis zu seiner Todesstunde an das jüdische Glaubensbekenntnis seiner Herkunft. Das *Shema* ist nichttrinitarisch. Für Paulus war tatsächlich das Credo der hebräischen Bibel, das Glaubensbekenntnis, das Jesus bekräftigte, logischerweise das *christliche* Glaubensbekenntnis. Dunn drückt diesen Punkt in einer knappen Zusammenfassung so aus: „Die jüdischen Schriften waren grundlegend für das Selbstverständnis der christlichen Kirche des ersten Jahrhunderts, während der Brennpunkt der offenbarenden Bedeutung in dem gesamten Ereignis von Christus lag.“⁴⁰¹

Es ist jedoch offensichtlich, dass Kirchen ihren hochtrabenden Anspruch, „wir richten uns nach der Bibel“, dem Prinzip von *sola scriptura*, nicht erfüllen. Sie versagen erwiesenermaßen in der Behauptung, dass biblische Theologie, „die in der Bibel gefundene Theologie in ihrem eigenen geschichtlichen Umfeld, ihrer eigenen Terminologie, in ihren eigenen Kategorien und Gedankenformen auslegen muss“⁴⁰², gerecht zu werden. Und sie versagen dabei kläglich, dies auf der fundamentalsten Ebene zu tun. Weder rezitieren sie es nicht, noch halten sie sich an das Credo von Jesus und Paulus. Dunn sagt: „Das traditionelle Christentum möchte *viel mehr* über Christus sagen, als nur die Einheit zwischen

⁴⁰¹ Unity and Diversity in the New Testament, SCM Press, 1977, Seite 203. (Einheit und Vielfalt im Neuen Testament)

⁴⁰² George Ladd, *A Theology of the New Testament*, Eerdmans, 1974, Seite 25.

dem irdischen Jesus und dem erhöhten Jesus zu bestätigen.⁴⁰³ Eine Bestätigung, dass der auferstandene Christus zunächst der Jesus war, der auf der Erde ging, ist nicht von Nöten, außer wenn sich jemand über die neutestamentlichen Erzählungen hinwegsetzt. Es liegt auf der Hand, dass die Autoren des Neuen Testaments dachten, der auferstandene Jesus ist der Jesus, der (vor seinem Tod und seiner Auferstehung) auf der Erde lebte.

Aber was ist dieses „*viel mehr*“, welches die Kirche über Jesus sagen möchte? Dunn erklärt:

„Die Kirche möchte sagen, dass er ‚göttlich‘ ist, die ‚zweite Person‘ der Dreieinigkeit, der ‚Gott-Mensch‘. Ein bemerkenswerter Ausdruck davon ist die einfache Aussage, welcher der Weltkirchenrat zustimmte: Für die Mitglied-Kirchen bedeutet das minimalste christliche Bekenntnis die Akzeptanz von „unserem Herrn Jesus Christus als Gott und Heiland.“⁴⁰⁴

Aber haben Kirchen der Tatsache ins Auge gesehen, dass *Jesus* selbst nicht glaubte, dass er persönlich Teil einer Gottheit ist? Sind sich Christen bewusst, dass Jesus das unitarische Glaubensbekenntnis seiner jüdischen Herkunft rezipierte? Und dass er sagte, dies sei der *wichtigste* Schlüssel zu aller *richtigen* Theologie? Jesus fasste die Erreichung des ewigen Lebens für alle so zusammen, dass sie den Vater als „den einzigen erkennen, der allein wahrer Gott ist“ (Joh. 17,3). Vom Vater wird gesagt, dass er sowohl eine einzelne *Person* ist, wie auch die *alleinige* Person, die *wahrhaft Gott* ist. Und dies wird von Johannes berichtet, der in der *späteren* neutestamentlichen Zeitepoche schrieb. Die unitarische Deklaration von Jesus ist in direktem Widerspruch zur Trinität; diese proklamiert, dass Gott drei Personen in einem Wesen sei.

Hat sich der Klerus, welcher sich als Weltkirchenrat versammelt, der Tatsache gestellt, dass Paulus genauso strikt monotheistisch war wie Jesus? Wohlbe-gründet vermag Professor Dunn zu sagen: „Es ist nicht klar, ob die traditionelle Christologie ihre festen Wurzeln im frühen Christentum hat.“⁴⁰⁵ Ich denke, die

⁴⁰³ Dunn, *Unity and Diversity*, Seite 204.

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ Ebd., Seite 205.

Beweise sind einfach und überwältigend, dass sie eben *nicht* darin verwurzelt ist, was das Glaubensbekenntnis anbetrifft.

Dunn erlässt eine heilsame Warnung gegen den Versuch, spätere ‚christliche‘ Glaubensbekenntnisse rückwirkend in die Bibel hineinzulesen, um sich beruhigend zu vergewissern, dass man Jesus folgt:

„Wir sollten möglicherweise die Warnung wiederholen, die uns am Anfang des 3. Kapitels [von Unity and Diversity] gegeben wurde - beim Versuch zum Anfang des christlichen Denkens im ersten Jahrhundert zurückzukommen, dürfen wir nicht die späteren Schlussfolgerungen der klassischen christologischen Debatten hineinlesen; wir dürfen nicht annehmen, dass wir überall eine latente Orthodoxie vorfinden, die nur darauf wartet, ans Licht gebracht zu werden; ansonsten können wir das neutestamentliche Material nicht ohne Vorurteil behandeln.“⁴⁰⁶

Aber genau diese falsche Handhabung des Neuen Testamentes wird seit Jahrhunderten Tag für Tag weiter fortgeführt. Sonst ernsthafte Evangelikale ‚durchforschen‘ die Bibel auf der Suche nach isolierten Stellen (meistens nur im Evangelium des Johannes, aber ignorieren dabei ausgerechnet Joh. 17,3), um den „Gott Jesus“ als zweites Mitglied der Dreieinigkeit zu produzieren. Ihre Absicht ist, Jesus dazu zu bringen, etwas zu glauben, was er nicht glaubte. Es kommt ihnen nicht in den Sinn, dass das von Jesus rezitierte und bestätigte Credo, das Glaubensbekenntnis Israels, ihren ermüdenden und strapazierenden Anstrengungen ein Ende machen würde. Gott selbst glaubte weder, drei Personen zu sein, noch dass sein einzigartig gezeugter Sohn mit Ihm gleichwertig, gleichewig und gleich erhaben ist. Gott selbst ist und war niemals ein Trinitarier.

Dunns Warnung ist besonders aussagekräftig:

„Wer die Zeitepoche der christlichen Anfänge mit den klassischen Formulierungen der ‚christlichen Orthodoxie‘ im Ohr untersucht, ist kaum fähig, den Klang des authentischen Denkens der Ur-Christen des ersten Jahrhunderts zu vernehmen. Wir müssen uns vielmehr, so gut es geht, in die Lage der Juden des ersten Jahrhunderts und ihrer

⁴⁰⁶ Ebd.

starken Verbundenheit mit dem Monotheismus versetzen und versuchen, mit ihren Ohren die Beteuerungen [des Juden] Jesu und der Ur-Christen zu hören.“⁴⁰⁷

Ein guter Ausgangsort wäre das „Höre, oh Israel“ von Jesu eigenem Glaubensbekenntnis. Kommentatoren des Markusevangeliums finden sich in einem seltsamen Zustand der Verunsicherung und der Verwirrung wieder, wenn sie sich mit der unangenehmen Tatsache beschäftigen müssen, dass sich Jesus „mit seiner Aussage über das erste [wichtigste] Gebot unerschütterlich innerhalb des Wirkungskreises der *jüdischen* Frömmigkeit befand.“⁴⁰⁸ Aber warum befinden sich die Nachfolger Jesu nicht in der gleichen grandiosen Tradition des unitarischen Monotheismus, welchen Jesus [als ihr Glaubensgründer] zum Vorbild gab? Hugh Anderson misst der Wichtigkeit des Bekenntnisses Jesu keinerlei Bedeutung zu. Er fügt hinzu, dass der Bericht von Markus über die Feststellung Jesu „auf eine mündliche Tradition der Kirche zurückzuführen ist, *die das Shema nicht länger rezitierte*.“⁴⁰⁹ Aber woher hat er diese Aussage, dass die neutestamentliche Kirche das *Shema* nicht mehr rezitierte? Anderson ist der Meinung und weist darauf hin, dass uns Jesus „ein beinahe wortwörtliches Zitat von *zwei* alttestamentlichen Texten (5.Mose 6,4 und 3.Mose 19,18)“ gibt. Er sagt dann, dass der frühere Text - 5.Mose 6,4 über die Definition des wahren Gottes - „im Zentrum der jüdischen Frömmigkeit stand“, und dass beide Texte, über Gott und die Liebe zum Nächsten, „von den Rabbis sehr gründlich erörtert wurden.“⁴¹⁰

Auf was stützt sich ein Kommentator, der erklärt, dass die Kirche das Glaubensbekenntnis Jesu (wie von Markus berichtet) aufgegeben habe? War Markus nicht ein Evangelist, dessen Glaube in Jesus gründete? Wie konnte es sich die Kirche leisten, nicht zu beachten, was Jesus als das *wichtigste* aller Gebote bezeichnete? Die frühe Kirche war von Jesus zutiefst beeindruckt und ihm als Rabbi und Herr der Christen [leidenschaftlich] ergeben. Später jedoch, als sich die Kirche aus ihrer Verankerung in der jüdischen Umgebung von Jesus löste, verließ sie auch das Glaubensbekenntnis Israels. Anderson weist in hilfreicher

⁴⁰⁷ Ebd.

⁴⁰⁸ Hugh Anderson, *The Gospel of Mark* (New Century Bible Commentary), Seite 280.

⁴⁰⁹ Ebd.

⁴¹⁰ Ebd., Seite 281.

Weise darauf hin, dass „der Schriftgelehrte sich dem, was Jesus sagt, völlig anschloss, und hinzufügte, dass Treue zu diesen zwei Geboten ´viel mehr ist, als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“⁴¹¹

Was kann über Paulus in dieser Beziehung noch gesagt werden? Ging der Apostel über das kostbare Glaubensbekenntnis von Jesus hinaus? Führte Paulus etwa den christlichen Glauben sukzessive von Jesus weg zu einem Glauben an einen Gott, den Jesus nicht kannte? Professor Dunn stellte schon 1977 die Frage: „Sollen wir also dann sagen, dass von den frühesten Tagen des hellenistischen Christentums an Jesus als *Gott* bekannt wurde? Dies wäre zu viel behauptet.“⁴¹² Die Ur-Christen lehrten nicht, dass Jesus Gott selbst war, ein Glaube, der später durch die [heiden-]christliche Kirche von ihren Mitgliedern verlangt wurde. Dunn erklärte:

„Das Entstehen eines Bekenntnisses von Jesus mit Ausdrücken der Göttlichkeit (er meint hier nicht als Gottheit, wie wir noch sehen werden) wurde von Anfang an größtenteils durch die extensive Verwendung von Psalm 110,1 gefördert (am klarsten in Mk 12,36; Apg. 2,34; 1.Kor. 15,25; Her. 1,13). ´Der HERR sprach zu meinem Herrn: (man beachte den Verzicht auf Großbuchstaben bei ‚Herr‘, womit korrekterweise das hebräische adoni wiedergegeben wird): Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege.“⁴¹³

Dunns Kommentar kommt präzise auf den Punkt: „Die Wichtigkeit dieses Psalms liegt in der zweimaligen Verwendung von *kyrios* (Herr). Der eine Herr ist klar Jahweh, aber wer ist der andere?“⁴¹⁴ Solche Fragen würden, richtig beantwortet, zu einer Revolution des christlichen Glaubens führen, so wie wir ihn kennen. Wer ist dieser Herr zur Rechten von Jahweh? „Sicherlich nicht Jahweh selbst, sondern ein erhöhtes Wesen, welches der Psalmist *kyrios* [LXX] nennt. Paulus nennt Jesus ebenso *kyrios*, aber er hat ausgeprägte Vorbehalte, Jesus

⁴¹¹ Ebd. Seite 282.

⁴¹² Dunn, *Unity and Diversity*, Seite 53.

⁴¹³ Ebd.

⁴¹⁴ Ebd.

tatsächlich 'Gott' zu nennen.⁴¹⁵ Waren dies ‚Vorbehalte‘? Wie hätte sich Paulus jemals zwei Personen vorstellen können, welche gleichwertig und gleichewig Gott sind?

Wir untersuchen nun die weitere Schlussfolgerung von Dunn über die Sicht von Paulus, wer Jesus war. Möglicherweise brachte diese Erkenntnis die „empfangene“ [inspirierte] Sicht von Jesus als ‚völlig Gott‘ in Verlegenheit. „Paulus distanziert sich davon, zu Jesus zu beten. Viel typischer für seine Haltung ist, dass er zu Gott *durch* Christus betet (Röm. 1,8; 7,25; 2.Kor. 1,20; Kol. 3,17). Denn gleichzeitig mit seiner Bestätigung von ‚Jesus ist Herr‘, proklamiert Paulus auch ‚Gott ist Einer‘ (1.Kor. 8,4-6; Eph. 4.5-6).“⁴¹⁶ Dunn trifft den Nagel auf den Kopf, ohne Umschweife. Seine Aussage hat das explosive Potenzial, das traditionelle [christliche] Glaubensbekenntnis - wie wir es kennen - zu verändern. Er fährt fort:

„Hier zeigt sich (bei Paulus) das Christentum selbst als eine weiterentwickelte Form des Judentums mit seinem monotheistischen Bekenntnis als einem der wichtigsten Bereiche seines jüdischen Erbes, denn im Judentum fußt das fundamentalste Bekenntnis ‚Gott ist Einer‘, ‚Gott ist allein Gott‘ und ‚es gibt nur einen Gott‘ (5.Mose 6,4), Daraus folgen auch Röm. 3,30, Gal. 3,20, 1.Tim. 2,5 (siehe auch Jak. 2,19). Innerhalb Israels und der jüdischen Mission wäre solch eine Bestätigung überflüssig gewesen - Juden und Juden-Christen teilten den gemeinsamen Glauben an die Einheit Gottes. Aber in der Heidenmission gewann diese jüdische Voraussetzung angesichts des allgemein verbreiteten Glaubens an ‚viele Götter‘ eine wichtigere Bedeutung. Der für uns bemerkenswerte Punkt ist: Paulus kann Jesus freudig als Herrn bejubeln, aber nicht, um ihn damit als Gott zu identifizieren, sondern höchstens, um ihn von dem einen Gott klar zu unterscheiden.“⁴¹⁷

⁴¹⁵ Ebd., Seite 53. Dunn fährt weiter fort und sagt, dass Röm. 9,5 der einzige wirkliche Kandidat für die Behauptung ist, dass Jesus von Paulus Gott genannt wird, und dass selbst hier der Text unklar ist. In einem späteren Werk diskutiert Dunn diesen Text detaillierter und schlussfolgert, dass Paulus hier Jesus nicht Gott nannte. Das Problem ist ein zweideutiger Satzbau, aus dem niemals je eine eindeutige Schlussfolgerung gezogen werden kann, wenn so wie dort der Text nicht ausdrücklich und klar ist.

⁴¹⁶ Ebd.

⁴¹⁷ Ebd., Kursivsetzung von Dunn selbst.

Dunn legt besondere Betonung auf seinen Punkt, indem er sich auf eine andere Feststellung von Paulus in 1.Kor. 15,24-28 bezieht, wo Jesus dem einen Gott untergeordnet und ihm unterworfen ist. Er wird sicherlich nicht als „gleichwertiger Gott“ gesehen, wie es das spätere traditionelle Glaubensbekenntnis verlangt.

Dunn zeigt ganz klar, dass auch Jesus nicht an die Dreieinigkeit glaubte. „Es gibt keinen schlüssigen Beweis, dass Jesus sich selbst als präsexistentes Wesen ansah.“⁴¹⁸ Es gibt folglich auch keinen Beweis dafür, dass Jesus behauptete, „Gott zu sein“. Aber wehe den Kirchenmitgliedern, die an der Göttlichkeit Jesu zweifeln und dies zum Ausdruck bringen! Wie weit sind wir vom Glauben des ersten Jahrhunderts und somit vom Glauben Jesu und des Apostels Paulus abgekommen! Aber ist heutzutage noch irgendjemand in den Kirchen in irgendeiner Weise von dieser erstaunlichen Abweichung im Credo beunruhigt?

In einer viel späteren Schrift (1998) schlussfolgert Professor Dunn in einer Diskussion über die volle Tragweite der Theologie des Paulus: „Die christologischen Reflexionen, welche in der Theologie von Paulus klar ersichtlich sind, befinden sich innerhalb der Schranken des ererbten, überlieferten Monotheismus. Jesus als Herr verstößt nicht gegen Gott als den einen, und sogar die allerhöchste Auszeichnung, welche dem erhöhten Christus *gegeben* wird, ist „zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil. 2,11).“⁴¹⁹

In einem Abschnitt mit dem Titel „Jesus als Gott?“ diskutiert Dunn die wohlüberlegte Lehre von Paulus über den christlichen Monotheismus im Unterschied zum heidnischen Glauben an viele Götter:

„In einer erstaunlichen Adaptation des Schemas (5.Mose 6,4) beschreibt Paulus, wie die Herrschaft des einen Gottes [der Person] Jesus Christus zugeschrieben wird. Und doch ist sein [Pauli] Bekenntnis von Gott als dem einen immer noch gültig. Von der Herrschaft Jesu wurde nicht angenommen, sie sei irgendeine Machtaneignung oder

⁴¹⁸ Ebd., Seite 225.

⁴¹⁹ The Theology of Paul the Apostle, Eerdmans, 1998, Seite 265. (Die Theologie des Apostels Paulus)

ein Ersatz von Gottes Autorität, sondern ihre offensichtliche Ausdrucksform.“⁴²⁰

Tatsache ist, dass Paulus seinen jüdisch-christlichen Monotheismus *nicht* aufgegeben oder ihn in irgendeiner Weise überarbeitet [adaptiert] hat. Paulus hat dem Glaubensbekenntnis von Jesus weder widersprochen noch es ausgeweitet. Hätte er das getan, wären seine Leser in hoffnungslose Verwirrung geraten darüber, wer Gott ist. Paulus hat von Jesus stets als dem Herrn *Messias*, dem Herrn Jesus *Christus* gedacht, und er war für ihn immer der *eine* Herr Jesus, der Messias (1.Kor. 8,6), das Haupt der erneuerten Menschheit in Christus, der Erstgeborene der neuen Schöpfung. Er unterschied ihn ganz klar von dem einen Gott, dem Vater, des Monotheismus.

Das überraschend Neue ist nicht, dass das Jüdische Glaubensbekenntnis ausgedehnt wurde, um eine zweite Person als Gottheit miteinzuschließen, sondern dass Gott einen einzigartigen Menschen, seinen Sohn, in das Ehrenamt zur Rechten Gottes erhoben hat. Gott demonstriert dadurch Seine Absicht für den Menschen, den Messias, als Haupt der *neuen* Schöpfung unmissverständlich. Jesus ist und bleibt ein Mensch, jedoch unvergleichlich erhöht. Die volle Herrlichkeit der Position des Messias ist das Thema in den Episteln des Paulus. Seine Theologie bricht jedoch in sich zusammen, wenn sie die Bedeutung nahelegt, dass durch die Erhöhung des Messias die einzigartige, ausschließliche Gottheit des Vaters kompromittiert wird - und wenn überdies Jesus dargestellt wird, als wäre er von Anfang an [bzw. von Ewigkeit her] Gott selbst gewesen!

Die Großartigkeit des Glaubens von Paulus ist, dass die messianische Herrschaft in ihrer vollen Dimension Jesus *gegeben* wird, während die Position des einen Gottes, welcher alles plante, intakt bleibt. Paulus hätte seinen unitarischen Monotheismus wirklich nicht klarer zur Geltung bringen können: „Für uns gibt es keinen Gott, außer dem einen Gott, dem Vater“ (aus 1.Kor. 8,4 und 6 kombiniert). Jesus ist an der Vorbereitung seiner kommenden Herrschaft in der neuen Schöpfung im Reich Gottes auf Erden direkt beteiligt. Jesus ist der wichtigste *Gesandte* Gottes, der mit dem Vater völlig harmoniert.

⁴²⁰ Ebd., Seite 253.

Mit Sicherheit besteht zwischen Jesus, dem Messias, und seinem Vater im Himmel eine einzigartige Verbindung. Aber der Vater ist noch immer der eine Gott, neben dem kein anderer ist. Die erstaunliche Wahrheit, welche zur Kenntnis genommen werden muss, ist die Anwesenheit eines erhöhten *menschlichen Wesens* in inniger Vertrautheit mit dem einen Gott, seinem Vater. Kurz zusammengefasst, handelt die biblische Geschichte somit von der spektakulären Bestimmung des jungfräulich gezeugten *Sohnes Gottes* und seinem kometenhaften Aufstieg zum zweiten Platz im Universum, neben dem einen Gott. Dies wird uns im Judentum und im ursprünglichen Christentum offenbart. Wäre dem nicht so, würde die Erhöhung eines Gottes auf den Platz Gottes, ein Gott neben einem zweiten Gott, die gesamte Aussage des Neuen Testaments ruinieren. Jesus würde seiner außergewöhnlichen Leistungen beraubt. Gottes großartiger Plan würde zunichtegemacht. Dieser Plan ist, Jesus als Menschen unsterblich zu machen, als Vorläufer und Pionier von vielen anderen Söhnen, die momentan in diesem Prozess begriffen sind und bei der Auferstehung Unsterblichkeit erwarten (nicht davor!). Jesus ist tatsächlich der ‚Erstgeborene unter vielen Brüdern und Schwestern‘ (Röm. 8,29). Voraussetzung ist, dass er die Zugehörigkeit zur menschlichen Rasse mit ihnen teilt.

Es gibt eine oftmals wiederholte Formulierung über Gott und Jesus, welche in den Briefen von Paulus vorkommt. Der Apostel definierte Gott auf strikt monotheistische Art und Weise als „den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Gott ist nicht der Vater von Gott! Gott ist der Vater des Herrn und Messias, wie es uns das übrige Neue Testament auch verkündet. Dunn weist darauf hin, dass „der Herr [Titel und Rang] Jesus seinen Vater als Gott anerkennt. Hier wird ganz klar, dass *kyrios* (Herr) ... nicht Jesus mit Gott *identifiziert*, sondern vielmehr einen Weg aufzeigt, um Jesus von Gott zu *unterscheiden*.“⁴²¹ Diese Wahrheit sollte unter den Bibellesern und Kirchgängern verbreitet werden und laut erschallen. Möge der Tag kommen, an dem die Nachfolger Christi bewusst zwischen Jesus und Gott unterscheiden, und dies zur gängigen Art und Weise der Identifizierung Gottes wird! Paulus hat uns das Beispiel gegeben, indem er Jesus und seinem Glaubensbekenntnis folgte. „Gott ist das Haupt des Christus“ (1.Kor. 11,3). In 1.Kor. 15,28 wird dem Herrn über alles, d.h. dem Messias, diese Herrschaft von Gott *gegeben*. Man stelle sich vor, wie vernichtend für diese

⁴²¹ Dunn, *Unity and Diversity*, Seite 53.

erstaunliche Wahrheit die These wäre, dass Jesus bereits von Ewigkeit her eine gleichberechtigte Herrschaft mit dem Vater innehatte. Die biblische Geschichte würde ihren spannendsten Punkt verlieren. Der dramatische Werdegang der einzigartig gezeugten menschlichen Kreatur [Jesus Christus] auf ihrem Aufstieg zur allerhöchsten Erhebung zur Rechten des einen Gottes, käme abhanden.

Die paulinische Lehre ist, dass Jesus der *Mensch* ist, welcher die Bestimmung erfüllte, welche ursprünglich Adam übertragen wurde: die Welt als Mitregent des einen Gottes zu regieren. Dies ist der alles überragende Punkt des Christentums des Neuen Testaments. Den menschlichen Wesen, die Jesus nachfolgen, wird versprochen: Sie werden ihrem Wegbereiter, dem Menschen Jesus, als Herrscher (Mt. 19,28; 1.Kor. 6,2; Off 2,26; 3,21 usw.) im kommenden Königreich Gottes auf Erden zur Seite zu stehen und mit ihm geehrt. Dies ist das Thema des leider so vernachlässigten christlichen Evangeliums *vom Reich Gottes*. Es ist die zentrale Heilsbotschaft, welche, gehorsam gegenüber den Befehlen von Jesus und Paulus, im grandiosen Missionsauftrag Christi gepredigt werden soll (Lk. 4,43; 8,1, Apg. 19,8; 20,24-25; 28,23 und 31 usw.).

Zurück zur Frage: Was ist mit jenen Jahwe-Texten, welche auf Jesus angewendet werden? Dunn gibt die offensichtliche Antwort:

„Die einzig einleuchtende Lösung für die Spannungen, welche entstehen, wenn Paulus über Jesus als Herr redet (Die Frage sei erlaubt: Gibt es dort wirklich Spannungen, außer dem Problem, das durch die verwirrenden, später eingeführten Ansichten über Jesus als Gott, der Herr, entstand?), ist seiner Logik zu folgen, die er bei seinem Bezug der Jahwe-Texte auf Jesus nahelegt. Dies ist, dass die Herrschaft Jesu ein Status ist, welchen Gott gewährt. Er erteilt Jesus Seine Autorität. Es ist nicht so, dass Gott auf die Seite getreten wäre und Jesus das Ruder übernommen hätte. Es ist vielmehr so, dass Gott Seine Herrschaft mit Christus teilt, ohne dass diese aufhört, allein Gottes Herrschaft zu sein.“⁴²²

Die wunderbare Wahrheit der Bibelgeschichte ist das Teilen der Herrlichkeit des Einen Gottes mit Seiner Schöpfung und Seiner Kreatur, die Er auserwählt. Es geht nicht um das Teilen von Gott mit Gott, welches einen Bruch mit dem

⁴²² Dunn, *Theology of Paul*, Seite 254.

fundamentalen Monotheismus der Bibel verursachen würde. Am Glauben an den einen Gott haben Jesus wie Paulus offensichtlich und beharrlich festgehalten.

Paulus zum Befürworter einer Überarbeitung des Glaubensbekenntnisses Israels zu machen, bedeutet, Paulus feindlich gegenüber Jesus darzustellen und beide gegen das Glaubensbekenntnis Israels auszuspielen. Keinerlei solcher Vorschläge waren in den Gedanken der kanonischen Schreiber. Im Falle der Definition Gottes ist keine Theorie von ‚fortschreitender Offenbarung‘ denkbar, wie sie beim Thema der Gesetzeswerke unter dem neuen Bund angewendet werden kann. Gott ist für Paulus „der Gott meiner Väter“ (Apg. 24,14); derselbe Gott der Juden ist auch der Gott der Heiden (Römer 2,29). Paulus war von Anfang bis Ende ein unitarischer Monotheist, so wie es Jesus auch war.

Wortmanipulationen und sprachliche Detektivarbeit

„Es könnte zunächst zur Mäßigung beitragen und letztendlich die Einigung fördern, wenn wir bei allen Gelegenheiten unsere eigene Lehre („die Dreieinigkeit“) entschieden als völlig unverständlich darstellen würden.“⁴²³

„An erster Stelle ist anzumerken, dass Johannes ein Zeuge wie jeder andere Autor im Neuen Testament ist, der den fundamentalen Gedanken des Judentums, den unitarischen Monotheismus, vertritt (vgl. Röm. 3,30; Jak. 2,19). Es gibt den einen, wahren und einzigen Gott (Joh. 5,44; 17,3): Alles andere sind Abgötter und Idole (1.Joh. 5,21). Nirgendwo ist das Judentum des Johannes, wie es sich in allen aktuellen Studien bewiesen hat, deutlicher als hier.“⁴²⁴

Die Bibel kann in gewisser Weise als ein ‚Tatort‘ betrachtet werden. Einem großen Teil der kirchlichen Öffentlichkeit, welche die Dokumente im Allgemeinen nicht in ihrem ursprünglichen Hebräisch oder Griechisch lesen, ist eine mächtige und unfaire Voreingenommenheit bei einigen Übersetzungen bekannt. (Ein Beispiel dafür haben wir in unserer Diskussion des Wortes „Anbetung“ in Kapitel 5 gegeben). Die Übersetzung kann die subtilste Form der Interpretation sein. Der Text ist manchmal dazu gebraucht worden, das zu sagen, was er - nach „orthodoxer“ Auffassung von Gott und Jesus und der Erlösung - im Licht der späteren Theologie sagen sollte. Es gab einen unbewussten Versuch von denjenigen, welche die Mehrheitsmeinung vertreten, den Text der Schrift mit Unterstützung für „richtige“ Lehren zu untermauern. Aber es gab auch ein ständiges Sperrfeuer von „richtigen“ Lehren, sowie Anfechtungen von Gegnern, dass die „Orthodoxie“ in Wirklichkeit vielleicht nicht ganz so richtig ist, wie sie behauptet. Die gegen die Mehrheitsmeinungen erhobenen Einwände haben eine

⁴²³ Dr. John Hey, zitiert in John Wilson, *Unitarian Principles Confirmed*, Seite 322.

⁴²⁴ J.A.T. Robinson, *The Fourth Gospel and the Church's Doctrine of the Trinity*, (*Das Vierte Evangelium und die Trinitätsdoktrin der Kirche*), Seite 175

lange Geschichte. Die Klage, dass das Neue Testament in der Kirche falsch dargestellt wird, ist nichts Neues.⁴²⁵

Die Verfeinerung des modernen Bibelstudiums und die Flut leicht zugänglicher Informationen über das Internet helfen dem Fragesteller, die klare Tendenz der „Orthodoxen“ zu entdecken, die Bibel, wo immer möglich, mit der postbiblischen Theologie konform zu machen. Anstatt zuzugeben, dass der Glaube aus dem zweiten Jahrhundert eine Wendung zum Schlechten genommen hat, als die philosophisch geschulten Griechen in gewisser Weise christlich wurden und ihre philosophischen Voraussetzungen mitbrachten, bestehen die „Orthodoxen“ darauf, die „richtigen Ansichten“ durch eine durchgehende Linie bis zur Bibel selbst zurückzuverfolgen.

Etwas [sprachliche] Detektivarbeit enthüllt einige verblüffende Fakten über den ‚Tathergang‘. Das Johannes-Evangelium wurde benutzt, um den Rest der Bibel gegen den Strich der Schrift als Ganzes in die spätere Theologie der Kirchenräte [Trinität] zu zwingen. Joh. 8,58⁴²⁶ zum Beispiel wurde benutzt, um die Idee zu fördern, dass Jesus in jeder Hinsicht Gott gleich ist und als „ewiger Gott, der Sohn“ eine Präexistenz hatte; diese Idee fehlt im Rest des Neuen Testaments. Eine starke Konzentration auf Johannes wird dann durch einige Verse des Paulus unterstützt. Die synoptischen Evangelien - Matthäus, Markus und Lukas - werden nicht mehr als erstrangige Angaben behandelt, um etwas über Gott und Jesus herauszufinden. Das Evangelium des Johannes wird verdreht,

⁴²⁵ Desmond Ford stellt in seiner ausführlichen Untersuchung über die Rede Jesus am Ölberg fest, dass „F.W. Farrar in aller Länge darüberschrieben hat, dass die Geschichte der Auslegung eine Geschichte des Irrtums ist, und wenn schwarz und weiß wirklich unterschiedliche Dinge meinen, dann sind Statistiken zum Vorteil des ehemaligen Dekans von Canterbury“ (*The Abomination of Desolation in Biblical Eschatology*, University Press of America, 1976, Seite 6).

⁴²⁶ Wo Jesus sagt: „Ich bin er [der Messias], bevor Abraham geboren wurde“, oder wie es im Griechischen genauso gut heißt: „bevor Abraham geboren wurde“. Wenn das so übersetzt wird (das Griechische ist mehrdeutig), erhebt Jesus den Anspruch, bei der Auferstehung vor Abraham zu sein. Wenn Jesus meint, er sei vor Abrahams Geburt der Messias, wäre dies dem Text in Offb. 13,8 sehr ähnlich, dass Jesus vor Grundlegung der Welt gekreuzigt wurde, also in Gottes vorherbestimmter Absicht (siehe 1 Petr. 1,20). Jesus ist in der Tat vor Abraham in der Auferstehung. Hiob wird in der Auferstehung wieder erwartet (Hiob 14,14: „Wenn ein Mensch stirbt, wird er wieder leben? Ich werde warten, bis ich wieder zu existieren beginne“, *palin genomai*, LXX).

und eine verzerrte Version wird dann in den Rest der Bibel zurückgelesen. Johannes wird zur Hauptstütze der später entwickelten Theologie über Gott als einem Wesen, existierend aus mehr als einer Person. Jesus wird dargestellt als nicht ursprünglich menschlich.

Was bei all den Zitaten von Johannes in Vergessenheit gerät, ist, dass „Johannes genauso wie jeder andere im Neuen Testament ein unbeirrbarer Zeuge für den fundamentalen Lehrsatz des Judentums, den unitarischen Monotheismus, ist ... (Joh. 5,44; 17,3).“⁴²⁷ Diese Texte im Johannesevangelium sollten eine solide Mauer sein gegen jegliche Verwässerung, Abänderung oder „Ausdehnung“ des von Jesus selbst bestätigten Glaubensbekenntnisses. Der bei Johannes klar sichtbare unitarische Monotheismus wurde durch Texte desselben Johannes zu Fall gebracht, die man arrangierte und gegen ihn benutzte, um ihm und Jesus zu widersprechen. Vor allem sollten sie den einleuchtenden, unkomplizierten und detaillierten Berichten über den *Ursprung* Jesu als **Sohn** Gottes widersprechen. Damit ging auch das Wissen verloren, wer er wirklich ist

Der zunehmende Effekt der Sprache über Gott

Es ist tatsächlich ein mühsamer Weg, mit der Bibel sowohl die Lehre „Jesus ist Gott“, und zugleich auch „der Vater ist Gott“ zu begründen, wenn Gott tausende und abertausende Male in der heiligen Schrift durch persönliche Fürwörter in der Einzahl definiert wird (ich, mich, Du, Dich, Er, Sie, Ihn und Ihm). Persönliche Fürwörter in der Einzahl bezeichnen, wenn man den historischen grammatikalischen Methoden der Auslegung folgt, eine einzelne Person. Zumindest behaupten die Evangelikalen von sich die Sprachregeln zu befolgen. Selbst wenn jemand einfach nur das übliche Verständnis anwendet, bedeutet das Wort „Ich“, welches stets für Gott verwendet wird, ein einzelnes, von anderen Individuen zu unterscheidendes persönliches Selbst. Gott wird immer so

⁴²⁷ J.A.T. Robinson, *The Fourth Gospel and the Church's Doctrine of the Trinity*, (Das Vierte Evangelium und die Trinitätsdoktrin der Kirche, Zwölf weitere Neutestament Studien), Seite 175.

beschrieben. Gleichweise ist Jesus ein „Ich“, also eine separate und zu unterscheidende Persönlichkeit,⁴²⁸ so wie alle Söhne in ihrer Beziehung zu ihrem Vater. Jesus spricht von seinem Vater und sich selbst gemeinsam als „wir“ und „uns“ (Joh. 14,23, 17,21). Sein Vater ist auch ein zusätzlicher individueller Zeuge für das, was er, Jesus, sagt (Joh. 8,17-18).

Die nachdrücklichen Erklärungen über Gott in der Bibel, dass Er eine individuelle Person ist, welche die einzigartige Position der Gottheit innehat, schließt kategorisch alle widersprüchlichen Ansichten aus, die ihn zu mehr als einem machen könnten: „Ich bin der HERR und sonst keiner. Außer mir gibt es keinen Gott“ (Jesaja 45,5). „Du allein bist Gott“ (Jesaja 37,16, Psalm 86,10). „Ich bin der HERR - und sonst keiner“ (Jesaja 45,6). „Und sonst gibt es keinen Gott außer mir. Einen gerechten und rettenden Gott gibt es außer mir nicht“ (Jesaja 45,21). „Du bist der einzig wahre Gott“ (Joh. 17,3). Die Bibel schöpft die Sprache aus und ist bemüht, die Leser zu informieren, dass es nur einen einzigen Gott gibt, und dass Er eine einzige göttliche Einzelperson ist. Niemand hat irgendwelche Schwierigkeiten damit, Elia als eine einzelne menschliche Person zu identifizieren: „Ich bin übrig geblieben, ich allein“ (1.Könige 19,14). Genau dieselbe Sprache präsentiert Gott als eine alleinige Einzelperson. Aber die Einfachheit der unitarischen Theologie der Bibel wurde unter dem Druck der späteren, von der griechischen Philosophie getriebenen Theologie, in einen komplizierten Albtraum verwandelt.

Nicht einmal durch eine der mehr als 12.000 Stellen, wo die Worte für Gott vorkommen, kann bewiesen werden, dass es sich um einen dreieinigen oder

⁴²⁸ Die Vorstellung, dass der Vater und der Sohn *ein und dieselbe Person* sind (wie es von den Oneness Pentecostals vertreten wird; einer Pfingstbewegung, welche im deutschsprachigen Raum als Vereinigte Pfingstkirche aktiv ist), würde gleicherweise den Gebrauch von persönlichen Fürwörtern für Vater und Sohn zunichtemachen, obwohl doch Vater und Sohn zueinander mit „Ich“ und „Du“ sprechen, und sie uns gemeinsam als „wir“ und „uns“ bekannt sind. Die Position der Oneness Pentecostals wird so ausgedrückt: „Wenn es nur einen Gott gibt, und dieser Gott der Vater ist (Mal. 2,10), und wenn Jesus Gott ist, dann folgt daraus logischerweise, dass Jesus der Vater ist“ (David Bernard, *The Oneness of God*, zitiert bei Gregory Boyd, *Oneness Pentecostals and the Trinity*, Seite 28). Die „Logik“ versagt, da von Jesus niemals gesagt wird, dass er der eine und einzige Gott ist, oder „der wahre Gott“. Und es sollte wirklich offensichtlich sein, dass ein Vater und ein Sohn nicht dieselbe Person sind. Die Macht des denominationellen Dogmas, seine Anhänger auf der grundlegendsten Ebene zu benebeln, ist wahrlich erstaunlich.

dreifaltigen Gott handelt, oder einen dreipersonellen Gott. Eine Trinität als „Gott“ kommt in der Bibel nicht vor. Weder wird das Wort Trinität erwähnt, noch gibt es in irgendeinem der 31.000 Verse der Bibel den geringsten Hinweis darauf, dass Gott aus drei gleichwertigen, ewigen Personen bestünde. Vater, Sohn und ihr heiliger Geist werden ganz selten gemeinsam im Neuen Testament erwähnt. Nur die Indoktrinierung der späteren Zeiten nötigt die Leser zur sprunghaften Schlussfolgerung der Annahme, dass alle „drei“ gemeinsam den einen Gott ergeben. Wenn Paulus lehrmäßige Aussagen macht, assoziiert er Gott und Jesus in einer Beziehung von Gott und Mensch. „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5). Der Messias, der Herr, ist und bleibt immer eine menschliche Person und ist von dem einen Gott, seinem Vater, zu unterscheiden.

Die offensichtliche Tatsache, dass die neutestamentlichen Autoren den Vater meinen, wenn sie Gott sagen (über 1.300 Mal), hat einige Kommentatoren in die seltsame Lage gebracht zu behaupten, dass sich „Vater“ manchmal auf die gesamte Trinität bezieht! Doch jede der mehr als 1.300 Referenzen auf Gott (*theos*) als Vater ist ein Zeugnis für das unitarische Glaubensbekenntnis der Schriften. Das war ein Problem für die Kommentatoren, welche erwarteten, die Theologie der Kirchenkonzile in den Schriften vorzufinden.

Dem biblischen Text die Trinität aufzwingen

Folglich zitiert Stuart Olyott in *The Three are One* (Die Drei sind Einer) das unitarische Statement von Paulus „So ist doch für uns ein Gott, der Vater“ (1.Kor. 8,6). Er kommentiert: „Hier ist das Wort `Vater` gleichbedeutend mit den Worten `ein Gott`. Paulus sagt hier, dass es nur einen Gott gibt, und denkt dabei überhaupt nicht an mehrere Personen der Gottheit ... Der Titel `Vater` wird für Gott benutzt, *aber nicht für eine zu unterscheidende Person in der Gottheit.*“⁴²⁹ Sein Wunsch, den Trinitarismus in der Schrift gerechtfertigt zu sehen, zwingt ihn dazu „Vater“ nicht als eine der Personen zu lesen, sondern als die gesamte dreieinige Gottheit. Offensichtlich überzeugt ihn die fortwährende

⁴²⁹ Stuart Olyott, *The Three are One*, Evangelical Press, 1979, Seite 29.

Gleichstellung von Gott mit dem Vater im Neuen Testament nicht von dem unitarischen Monotheismus der Bibel. Der Druck, gegenüber dem System „loyal“ zu sein, macht es ihm unmöglich, objektiv zu urteilen.

Mit den überwältigenden Beweisen des jüdisch-christlichen Monotheismus gegen die Dreifaltigkeitsdoktrin, wurden Trinitarier dazu getrieben, soviel wie möglich an „Beweistexten“ zu sammeln, die ihre These unterstützen. Manchmal wird ihnen dabei von Texten geholfen, die im Griechischen zugunsten der Dreieinigkeit manipuliert wurden. Die Geschichte der Textüberlieferung der griechischen Manuskripte seit den frühesten Jahrhunderten bis in die Gegenwart ist sehr augenöffnend. Sie zeigt einige offenkundige Fälle, wo der griechische Text „frisirt“ wurde, um die These einzufügen, dass Gott aus drei Individuen bestehe und der Sohn Gottes tatsächlich Gott sei.

Die englische *King James Version* KJV der Bibel beinhaltet eine Stelle in 1.Joh. 5,7, die heutzutage allgemein als Fälschung anerkannt ist. Sie wurde den Manuskripten als trinitarischer Beweistext hinzugefügt und beinahe rein zufällig in die autorisierte Version von 1611 hineingenommen. Die Fußnoten in jeder modernen Studienbibel versorgen den Leser mit der nötigen Information über das Nichtvorhandensein dieser Stelle in den Originalmanuskripten. Bruce Metzger schlussfolgerte: „Dass diese Worte unecht sind und kein Recht darauf haben, im Neuen Testament zu stehen, ist gesichert.“⁴³⁰ Dieses Problem ist glücklicherweise im deutschsprachigen Raum kaum vorhanden, da Luther diese eingefügte Stelle nicht übersetzte und auch die Einheitsübersetzung das sogenannte *Comma Johanneum* nur mehr in einer Fussnote als „nicht zum ursprünglichen Text gehörend“ (Herder) erwähnt.⁴³¹

⁴³⁰ A Textual Commentary on the Greek New Testament, United Bible Societies, 1971, Seite 715.

⁴³¹ Das sogenannte *Comma Johanneum* in 1.Joh. 5,7 ist folgender Zusatz (die eingefügten Worte sind kursiv gesetzt): „Drei sind es, die Zeugnis ablegen *im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins. Und drei sind es, die Zeugnis geben auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind eins.*“ Diese dogmatisch motivierte, willkürliche Einfügung ist vor dem 14. Jahrhundert in keiner griechischen Handschrift zu finden. Sie wurde aber 1592 in die (lateinische) Vulgata (Sixto-Clementina) aufgenommen und in der dritten Ausgabe auch in den *textus receptus*. Heute ist diese Einfügung weder in der neuen Vulgata (Nova Vulgata) noch bei Nestle-Aland.

Ein anderes Beispiel für einen Text, der abgeändert wurde, ist 1.Tim. 3,16. Der Einfachheit halber halten wir uns an die Lutherbibel. Dort steht in der Version von 1912: „*Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch ...*“ Die Ausgabe 1984 hat das Wort „Gott“ auf „Der“ korrigiert. Der Vers lautete nun: „*Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch ...*“. Ursprünglich stand in den griechischen Handschriften *Os* - „Der“ bzw. „Er“, „wer“, „welcher“. Dieses Wort wurde sehr verstohlen abgeändert, als einige Schreiber den 15. Buchstaben, das griechische *O* (*Omicron*) mit einem Strich in das griechische *Theta* - $\theta\eta\tau\alpha$, den 8. Buchstaben, veränderten. Mit einem *s* (*sigma* - $\sigma\iota\gamma\mu\alpha$) am Ende steht letztendlich $\Theta\varsigma$ - *Theta sigma*. Dies jedoch ist ein Kürzel des griechischen Wortes *Theos* (Gott). Es genügte dieser kleine Strich durch die Mitte des *O* (*Omicron*), um es auf das griechische *Theta* - $\theta\eta\tau\alpha$ umzuändern. Damit klang der Text plötzlich trinitarisch und unterstützte die These der Fleischwerdung: „Gott wurde im Fleisch offenbart“.⁴³² Aus $O\varsigma$ wurde $\Theta\varsigma$ und somit der Sinn geändert.

1.Joh. 5,20 („Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“) wird von einigen Kommentatoren für einen Hinweis gehalten, dass Jesus Gott sei. Da dies das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus zunichtemachen würde, haben viele andere Kommentatoren, sowohl Evangelikale wie auch Liberale, die Referenz zu dem „wahrhaftigen Gott“ als einen Titel für den Vater von Jesus erkannt. Dieser Vers ist ein Echo von Joh. 17,3, wo Jesus sorgfältig den „allein wahren Gott“ (seinen Vater) von sich selbst als Messias unterscheidet. In 1.Joh. 5,20 sind wir in dem Wahrhaftigen, indem wir in Seinem Sohn Jesus Christus sind. Es ist der Vater, welcher der eine wahre Gott ist, wie Jesus es in Joh. 17,3 sagte.⁴³³ Wir

⁴³² Auch Luther übersetzte mit „Gott“, aber in den überarbeiteten Lutherbibeln ist bereits das korrekte „Er“ angegeben. Auf erklärende Fußnoten wurde verzichtet, da es offensichtlich ist, dass dies ein Fehler in dem griechischen Manuskript war, das u.a. auch Luther für seine Übersetzungen benutzte. Die wichtigeren griechischen Handschriften des Codex Sinaiticus, Codex Alexandrinus und Codex Ephraemi, haben „Er (der) geoffenbart wurde im Fleisch“. Auch die aramäische Peschitta sowie koptische und äthiopische Handschriften haben *nicht* das Wort „Gott“ in ihren Manuskripten.

⁴³³ Das Fürwort „dieser“ in den Johannesbriefen bezieht sich nicht immer auf das nächste Hauptwort, siehe beispielsweise 1.Joh. 2,22; 2.Joh. 7. Siehe auch die starke Bestätigung unserer Sichtweise durch das freimütige Eingeständnis von Henry Alford (ein Vertreter

sind in Harmonie mit dem einen Gott, dem Vater, indem wir in Harmonie mit Seinem einzigartigen und menschlichen Sohn sind.

Von Kopisten wurde ein Versuch unternommen, um die Zeugung des Sohnes Gottes (präzise in dem Moment, in dem seine Existenz begann) in 1.Joh. 5,18 zu verdunkeln. Johannes spricht von Jesus als von einem Individuum, „das aus Gott geboren“ ist und benutzt die sogenannte *aorist* Zeitform, d.h. den Aspekt des Verbs, der auf einen Zeitpunkt in der Vergangenheit hinweist. Die biblischen Berichte über die Zeugung des Sohnes sind offensichtlicher im Widerspruch zum trinitarischen Konzept, dass der Sohn schon immer oder von Ewigkeit her existierte. Einige griechische Manuskripte reflektieren einen weiteren Versuch, dem Ursprung des Sohnes durch eine Zeugung zu einem bestimmten Zeitpunkt zu entkommen. In dem Satz „der aus Gott Geborene bewahrt ihn“, veränderten sie das „ihn“ zu „ihn selbst“ oder „sich selbst“. Sie vermieden dadurch den Bezug auf *Jesus*, als dem einen, der „gezeugt wurde“ und nun die Christen bewahrt. Der Text wurde manipuliert, um den sonderbaren Sinn zu ergeben, dass sich der ‚Christ‘ *sich selbst* bewahrt.⁴³⁴ Wiederum bevorzugt Metzger die viel offensichtlichere Lesart: „Das Komitee verstand `der aus Gott geboren ist` als einen Bezug auf Christus.“⁴³⁵ Dieser Vers ist besonders wichtig, da er zeigt, dass Johannes vollkommen mit Lukas und Markus übereinstimmt, die ebenso von der Zeugung [die Empfängnis] des Sohnes im Schoß seiner Mutter, als einer *geschichtlichen* Tatsache sprechen (Lk 1,35; Mt. 1,1 und 18 und 20).

Johannes kannte die synoptischen Evangelien und bezog sich wahrscheinlich in Joh. 1,13 auf die Jungfrauengeburt. Es gibt für diese Stelle sehr alte und weitverbreitete Belege, dass das Verb „geboren“ in Einzahl stehen sollte (als „geboren ist“ statt „geboren sind“) als Bezug auf Jesus, welcher nicht „aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes geboren“ wurde. Die Jerusalemer Bibel wählte im Jahre 1968 diese Version von Joh. 1,11-13: „So

der Trinität) in seinem Kommentar des griechischen Testaments. Siehe auch seine gute Analyse, wie 1.Tim. 3,16 verfälscht wurde.

⁴³⁴ Die revidierte Elberfelder Bibel sagt in einer Fußnote zu 1.Joh. 5,18: „oder Gezeugte“. Die Einheitsübersetzung ist in ihrer Fußnote noch ausführlicher: „Der von Gott Gezeugte, das heißt: Jesus Christus (Joh. 1,13 und 18).“

⁴³⁵ A Textual Commentary on the Greek New Testament, Seite 718.

viele ihn (Jesus) aber annahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, all denen, die an seinen Namen glauben, der nicht von menschlicher Herkunft ist und nicht auf Drängen des Fleisches oder aus dem Willen des Mannes geboren wurde, sondern von Gott Selbst.“ Jesus wurde natürlich von Maria geboren, und in diesem Sinne war er sehr wohl von menschlicher Herkunft, da er der direkte Nachkomme von David war. Er war jedoch nicht von „Bluten“ (wie es hier im Griechischen im Plural von Blut heißt, d.h. vom Geblüt) geboren, dem Mischen des Blutes von zwei menschlichen Eltern. Er war nicht geboren, weil ein Mann es so wollte oder als Folge des ‚Drängens des Fleisches‘, sondern direkt durch die Intervention Gottes.

Tertullian beschuldigte die Agnostiker, den griechischen Text abgeändert zu haben, da sie einen Bezug zur Jungfrauengeburt Jesu in Joh. 1,13 vermeiden wollten, und das mag auch der Fall sein. Sogar wenn das Verb in der Mehrzahl („geboren sind“) konjugiert wird, und sich damit auf die christliche Wiedergeburt bezieht, gibt es eine Parallele zwischen unserer Wiedergeburt und der wunderbaren Zeugung von Jesus, dem Sohn Gottes.

Es gibt einen oder zwei weitere Verse, bei denen Trinitarier einen Bezug auf Jesus als Gott gefunden zu haben glauben. Die 1.317 Verse, wo sich die Beschreibung „Gott“ auf den Vater von Jesus bezieht, scheinen sie nicht überzeugen zu können, dass der Vater alleine Gott ist. Die wenigen Verse, wo vermutet wird, dass sie sich auf Jesus als „Gott“ beziehen, sind grammatikalisch zweideutig. Eine Entscheidung darüber, wer hier Gott genannt wird, wird äußerst vage gemacht. Ein gelegentlicher Gebrauch von „Gott“ für Jesus, würde ohnehin niemals den massiven und durchgehenden biblischen Gebrauch von „Gott“ allein für den Vater aufheben.

Sicherlich sollte das Glaubensbekenntnis auf den überwältigenden und eindeutigen Beweis *in den gesamten Schriften der Bibel hindurch* für Gott als eine einzelne Person gegründet werden. Glaubensbekenntnisse mit grammatikalisch zweideutigen Versen zu begründen, ist zumindest unweise. Nur zweimal kann mit Sicherheit gesagt werden, dass Jesus „Gott“ genannt wird - in Hebr. 1,8 und Joh. 20,28. Die seltenen Stellen sind jedoch kein starker Beweis. Titus 2,13 ist ein Text, der von Evangelikalen oft als klares Beispiel geltend gemacht wird; es ist aber so, dass sich die Übersetzungen tatsächlich in einer auffälligen Weise voneinander unterscheiden. Die Übersetzung in der englischen *King James*

Bible dürfte hier wohl korrekt sein: Christen „erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und des Retters Jesus Christus.“⁴³⁶ Viele deutsche Bibelübersetzungen übersetzen [zweideutig] mit „unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus“, einige jedoch klarer mit zwei [unterschiedlichen] Titeln - wie die *Bibel in gerechter Sprache* (2006) - „während wir auf die beglückende Erfüllung unserer Hoffnung warten, das Erscheinen der Erhabenheit und Majestät Gottes und unseres Retters, des Christos Jesus.“

Jesus wird hier nicht „Gott“ genannt. So wie Nigel Turner anmerkte: „Manchmal wird der bestimmte Artikel sogar dann nicht wiederholt, wenn es sich ganz klar um getrennte Begriffe handelt.“⁴³⁷ In diesem Vers sind Gott und Jesus klar getrennt, und da gäbe es eigentlich keinen Grund, den bestimmten Artikel zu wiederholen, um die Trennung sicher zu stellen.

Abgesehen davon gibt es sicherlich keine Dreieinigkeit in Jesaja 48,14-16. Man beachte die Zeichensetzung:

„Versammelt euch, ihr alle, und hört! Wer unter ihnen hat dies verkündet? Der HERR liebt ihn. Er wird an Babel ausführen, was ihm gefällt, und sein Arm wird die Chaldäer richten. Ich, ich selbst (der HERR Gott) habe geredet, ja, ich habe ihn gerufen. Ich habe ihn kommen lassen (den Messias) und sein Weg wird gelingen. Tretet her zu mir, hört dies! Ich habe von Anfang an nicht im Verborgenen geredet, von der Zeit an, da es geschah, bin ich da. - Und nun hat der Herr, HERR, mich gesandt und seinen Geist verliehen.“

Zu beachten ist das Ende der Rede, das in der Elberfelder Bibel nach „bin ich da“ mit einem Bindestrich markiert wird. Ein *neuer* Sprecher sagt dann: „Und nun hat der Herr, HERR, mich gesandt und seinen Geist verliehen.“⁴³⁸ Der Messias, oder möglicherweise der Prophet, wird hier als jemand repräsentiert, der

⁴³⁶ Siehe auch Mt. 16,27, wo Jesus ankündigt, in der Herrlichkeit seines Vaters zu kommen.

⁴³⁷ *Grammatical Insights into the New Testament*, T&T Clark, 1965, Seite 16. Man beachte den Text im Buchdruck: das Wort „nicht“ wurde in der Ausgabe von 1965 weggelassen. Selbst der bekannte trinitarische Kommentator Henry Alford denkt nicht, dass Jesus in diesem Vers „Gott“ genannt wird.

⁴³⁸ Die Einheitsübersetzung EU setzt diesen Satz in Klammern und fügt in einer Fußnote hinzu: Zusatz aus einem anderen Zusammenhang.

von dem HERRN (Gott) gesandt ist. Die große Mehrheit der trinitarischen Gelehrten würde diese Stelle niemals als einen Beweis für die Dreieinigkeit vorbringen. Es ist unglaublich, dass unser Verständnis darüber, wer Gott ist, auf einer grammatikalischen Spitzfindigkeit begründet sein soll.

Zeugen bedeutet zeugen

Ein Beispiel für die außerordentlichen Bemühungen und irrigen Umwege, die Trinitarier auf sich nahmen, um eine nachbiblische Lehre zu rechtfertigen, liegt im Wort „zeugen“, das seiner tatsächlichen Bedeutung beraubt und dem eine neue „theologische“ Bedeutung zugeschrieben wurde, die keinem Lexikon bekannt ist.⁴³⁹ Dieses ‚Mittel zum Zweck‘ zeigt, wie hartnäckig man aufgrund der Tradition versucht, den Sinn der einfachen biblischen Ausdrucksweise zu überlisten und dann zu unterdrücken. Psalm 2,7 verkündet, dass Gott seinen Sohn *gezeugt* hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich *gezeugt*.“ Dies ist ein göttlicher Ausspruch, der die kommende Erscheinung seines einzigartigen Sohnes, des Messias, prophezeit. Da „zeugen“ bedeutet, etwas zur Existenz oder ins Dasein zu bringen, d.h. entstehen zu lassen⁴⁴⁰ - wie ist dies dann mit der kirchendogmatischen Sichtweise, dass der Sohn keinen Anfang hat und ‚ewig‘ ist, in Einklang zu bringen? Diese Frage wird noch brennender, da in diesem Text der Sohn nicht nur gezeugt wird, sondern er „heute“ gezeugt wird. Dieser Vers wird auch in Apg. 13,33 auf die Geburt Jesu bezogen: Gott „hat Jesus erweckt“.⁴⁴¹ Apg. 13,34 bezieht sich im Kontrast dazu auf die Auferweckung (siehe auch Heb. 1,5; 5,5; und vergleiche 1.Joh. 5,18).

⁴³⁹ In Ahnentafeln ist es möglich, dass das Wort „gezeugt“ manchmal gleichbedeutend mit „wurde der Vater“ in einem *rechtlichen* statt biologischen Verständnis ist. Mt. 1,12 spricht von Salatiel, der Serubbabel zeugte. Tatsächlich war Salatiel aber sein Onkel. Serubbabel wurde rechtlich als sein Sohn betrachtet. Aber das Wort „gezeugt“, welches bei Jesus verwendet wird, erscheint eindeutig nicht mit diesem Verständnis. Logischerweise ist jemand, der gezeugt wird, *per* Definition nicht so alt, wie jener, der ihn zeugte!

⁴⁴⁰ Das Wort behält diese Bedeutung als entstehen, Ursprung haben, hervorbringen, erzeugen und schaffen, sowohl wenn es buchstäblich für Menschen verwendet wird, die gezeugt werden, wie auch in einer sinnbildlichen Verwendung, wie beispielsweise bei einem Propheten, der „Kinder“ als seine Jünger „hervorbringt“.

⁴⁴¹ Nicht „auferweckte“, wie es falsch bei Luther, Schlachter und Einheitsübersetzung etc. heißt, sondern wie ELB: ‚erweckte‘ und sinngemäß richtig in der Neuen Evangelistischen

Die Architekten der Dreieinigkeit bewiesen außergewöhnlichen Einfallsreichtum, als sie einen Weg zur Umgehung dieses „Problems“ suchten. Sie argumentierten damit, dass es ein Geschehen außerhalb der Zeit sein muss, wenn Gott „zeugt“, da Gott ewig ist. Darüber hinaus ist für Gott ja alle Zeit ‚dieselbe‘, und daher bedeutet es, wenn er von „heute“ spricht, eigentlich, dass Er „den ewigen Tag, der keinen Beginn und kein Ende hat“ im Sinne hat. Aber damit begibt man sich auf den Pfad der Zerstörung der Wortbedeutung und der Kommunikation. Olyott, den wir schon zuvor zitierten, schreibt: „Der Sohn ‚schuldet‘ [oder ‚verdankt‘] seine Zeugung dem Vater“, und dann macht er das Wort „Zeugung“ selbst kaputt, indem er sagt, „diese Beziehung des Sohnes zum Vater hat keinen Anfang.“⁴⁴²

Der Punkt, um den es hier in unserem Buch geht, ist die Frage, wie viele unerschaffene, von der Ewigkeit her existierende Personen es im Universum gibt. Da die nachbiblische Kirche diese Frage mit ‚drei Personen in der Gottheit‘ beantwortete, war der Ursprung der Person Jesu eine peinliche Enttäuschung. Der Sohn galt gemäß der Bibel als gezeugt und das Wort „gezeugt“ hatte eine perfekte einfache Bedeutung: entstehen, seinen Ursprung zu haben, hervorbringen, zur Existenz gelangen. Darüber hinaus war der Sohn ganz klar in der Dimension *Zeit* und an ‚einem bestimmten Tag‘ gezeugt worden: „Du bist mein Sohn, *heute* habe ich dich gezeugt“ (Psalm 2,7). Das Christentum ist primär eine Religion, welche in der Geschichte verwurzelt ist. Die Geschichte Jesu ist sowohl Gottes, wie auch unsere Geschichte, und findet innerhalb der Zeit statt. Seine wichtigsten Ereignisse geschahen an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten. In den alttestamentlichen Schriften wurde der Sohn für eine Zeit in der Zukunft *verheiß*en, und das bedeutet, dass er noch nicht in Existenz war.

Übersetzung NeÜ: Vers 33 „Er tat das, indem er Jesus *berief*. So steht es auch Psalm 2: 'Du bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeugt!'. In einigen englischen Übersetzungen wurde dieser Irrtum übrigens bereits korrigiert (RV in 1881). Diese Falschübersetzung ‚auferweckte‘, d.h. ‚von den Toten‘, verhindert, dass wir sehen, dass das Zeugen Jesu {das Hervorbringen} als **Sohn** bei seiner Geburt geschah, wie es Luk. 1,35 und Mt. 1,18 und 20 sagen. F.F. Bruce betont die Tatsache, dass sich das „Erwecken“ in Vers 33 *nicht* auf die Auferstehung von Jesus bezieht, sondern auf seinen Ursprung bei der Geburt (*Commentary on the Greek Text of the Acts of the Apostles*, Eerdmans, 1975, Seite 269 und 270.

⁴⁴² The Three are One, Seite 65, 67.

Das Kommen des Sohnes, als Nachkomme des König Davids, war in Gottes Programm und in Übereinstimmung mit Seinem definitiven Zeitplan. Aber das ist in der [griechisch] philosophisch orientierten Lehre über Gott und den Sohn, und Doktrinen, welche wir von den Kirchenkonzilen erbten, nicht enthalten.

Die entscheidend wichtigen biblischen Aussagen darüber, wie und wann Gott Seinen eigenen Sohn zeugte, d.h. zur Existenz brachte, können nicht mit einem Sohn Gottes, bzw. Gott, dem Sohn, in Einklang gebracht werden, der keinen Anfang hatte. Offensichtlich ist ohne solch einen ewigen, „anfangslosen“ Sohn die Dreieinigkeit, so wie sie uns von Nicäa übermittelt wurde, hinfällig.

Was musste getan werden? Die „Kirchensprache“ kam zur Hilfe und den „anstößigen“ Worten wurde eine neue Definition gegeben, welche den Wörterbüchern und jedem Lexikon bislang unbekannt waren. Die Worte der Bibel bezüglich des Ursprunges des Sohnes Gottes wurden einfach ihrer tatsächlichen entscheidenden Bedeutung entleert. Die Aufgabe, jene neuartigen Bedeutungen für diese biblischen Worte zu erklären, um ihnen einen theologischen „Dreh“ zu geben, wurde dem gelehrten Klerus übertragen. Die Geistlichkeit wurde zu Wächtern dieser esoterischen, ungewohnten Bedeutungen. Die gewöhnlichen Leute, die Worte meist in ihrem buchstäblichen Sinn verstanden, wurden als inkompetent betrachtet. Sie waren nicht zuständig, den „höheren Sinn“ der von den gebildeten geistlichen Leitern in diese Worte gelegt wurde, zu beurteilen. Die Resultate dieser Verdunkelung einfacher Worte sind uns bis heute erhalten geblieben. Manchmal werden Kirchenmitglieder, die sich erkundigen, dazu aufgefordert, sich über diese „theologischen“ Themen nicht den Kopf zu zerbrechen, sondern diese Angelegenheit den „Experten“ zu überlassen.

Im Widerspruch zu ihrer Behauptung, dass im Falle des Sohnes Gottes „zeugen nicht zeugen bedeuten kann“, sagten dieselben Gelehrten inkonsequenter Weise stets, dass sie an die grammatikalische Methode der Auslegung glaubten, bei der den Wörtern ihre normale lexikalische Bedeutung gegeben wird. Aber welches biblische Lexikon oder Nachschlagewerk wird die Behauptung unterstützen, dass „zeugen“ nicht „in Existenz zu bringen, zu erschaffen“ bedeutet, oder dass „heute“ eigentlich „in einer Ewigkeit ohne Zeit“ meint? Der Beweis für die Sabotage der Bibel im Namen des Christentums steht allen zur Überprüfung zur Verfügung.

Das Kriterium ist von Professor Donald Macleod in *The Person of Christ* (Die Person Christi) klar dargelegt. In seinem Kapitel über die „*eternal generation*“ (die ‚ewige‘ Zeugung) erzählt er uns, dass diese Vorstellung „allen voran durch die Aussagen der Nicänischen Väter und ihren Nachfolgern gestaltet wurde.“⁴⁴³ Dann folgt dieses erstaunliche Eingeständnis: „Aber es ist weit davon entfernt, klar zu sein, welchen Inhalt, wenn überhaupt irgendeinen, wir diesem Konzept abgewinnen können.“⁴⁴⁴ Da mag es also dann überhaupt keine Bedeutung in den Phrasen geben, welche die Diskussion über die Dreieinigkeit derart dominieren - tatsächlich also keine Bedeutung bei den Ausdrücken, von denen die Dreieinigkeit so abhängig erscheint.

Macleod hält es für nötig, seine Unsicherheit zu verbergen:

„Die ewige Zeugung ... ist offenbart, aber sie ist als Mysterium offenbart, und die Schriften der Väter sind reich an Beteuerungen von unvermeidbarer Unwissenheit über dieses Thema. Athanasius schreibt beispielsweise: ‚... noch ist es ... richtig danach zu forschen ... wie Gott zeugte, und wie die Art und Weise seiner Zeugung ist. Für einen Menschen ist es vermessen, sich an solche Punkte heranzuwagen und danach zu verlangen, dass ihm dies in Worten erklärt wird, da dies eine Sache ist, welche unaussprechlich und angemessen für Gottes Wesen und nur Ihm und dem Sohn bekannt ist ... Es ist besser, in der Ratlosigkeit zu schweigen und [einfach] zu glauben, als aus der Ratlosigkeit heraus nicht zu glauben.‘“⁴⁴⁵

Dies ist eine Art von Warntafel „Kein Zutritt!“, eine Ermahnung „Nicht berühren!“ . ‚Schau nicht zu sorgfältig auf das Wort „zeugen“! Es hat besonders dann keine Bedeutung, wenn es für das mysteriöse Wirken der Gottheit und der Dreieinigkeit angewendet wird.‘ Solch ein Eindruck wurde den Laien vermittelt. Während die Dreieinigkeit als der notwendige Glaube für die Errettung verlangt wurde, sollte und durfte die Bedeutung nicht im Detail erforscht werden, da die Lehre zu einem „Mysterium“ erklärt worden war. Das Dogma verlangte

⁴⁴³ Donald Macleod, *The Person of Christ*, Intervarsity Press, 1998, Seite 131.

⁴⁴⁴ Ebd., Seite 131. Leonard Hodgson bemerkt in seinem Vortrag über die Dreieinigkeit, dass er Augustins „wiederholte Behauptung, dass in Gott jedes Attribut auch jenes all der anderen ist, höchst unverständlich findet“ (*The Doctrine of the Trinity*, Charles Scribner’s Sons, 1944, Seite 151).

⁴⁴⁵ Macleod, *Person of Christ*, Seite 131.

nach nicht wiedererkennbaren Bedeutungen für Schlüsselworte. Gemäß einer populären Quelle kann es ‚ergriffen, aber nicht begriffen‘ werden.

Manche modernen Untersuchungen der Dreieinigkeit sind erfrischend aufrichtig. Man muss sie jedoch sorgfältig lesen, um zu sehen, wie sie tatsächlich die eigene Tradition untergraben, von der sie hofften, sie zu unterstützen. Milliard Erickson gibt den einseitigen Kampf in Bezug auf die unmögliche Behauptung einer „ewigen Zeugung“ fast auf, wenn er einräumt: „Die Stellen (im Neuen Testament) über die Zeugung sollten eher als Referenz zum irdischen Aufenthalt von Jesus gesehen werden, anstatt einer ‚ewigen Zeugung‘ durch den Vater.“⁴⁴⁶

Ohne die Lehre der „ewigen Zeugung“ des Sohnes bricht die Dreieinigkeitslehre jedoch in sich zusammen. Auf Grundlage der Schrift und der historischen grammatikalischen Methode, nach der gelesen werden muss, sollte sich längst lauter Protest erheben. Die Argumente von Athanasius und Gregor von Nazianz für die „ewige Zeugung“ sind auf ein völlig unbekanntes Verständnis des klar definierten griechischen Textes gegründet. Macleod erklärt die Sichtweise der Kirchenväter mit diesem erstaunlichen Satz: Er sagt, dass für die Architekten des Dogmas über den Sohn „zu zeugen nicht bedeutet, einen Ursprung zu haben“.⁴⁴⁷

Ich bin der Ansicht, dass die Verwirrung darüber, wer Gott ist und wer Jesus ist, in erster Linie von diesen verwunderlichen Behauptungen stammt. Eine derartige Annäherung an Worte hat die Oberhand gewonnen und uns den Zugang zu der kostbaren Wahrheit verwehrt. Es war wie bei einer wohlbekannten Figur aus einem englischen Kinderreim (Humpty Dumpty), der erklärte, „dass Worte genau das bedeuten, was er bestimmt, dass sie bedeuten sollen.“⁴⁴⁸

⁴⁴⁶ *Making Sense of the Trinity*, Baker Books, 2000, Seite 86.

⁴⁴⁷ Macleod, *Person of Christ*, Seite 132.

⁴⁴⁸ „Wenn ich ein Wort verwende“, erwiderte Humpty Dumpty ziemlich geringschätzig, „dann bedeutet es genau, was ich es bedeuten lasse, und nichts anderes.“ „Die Frage ist doch“, sagte Alice, „ob du den Worten einfach so viele verschiedene Bedeutungen geben kannst.“ „Die Frage ist“, sagte Humpty Dumpty, „wer die Macht hat - und das ist alles.“ (Humpty-Dumpty in *Through the Looking-Glass* - in Deutsch: Alice hinter den Spiegeln,

In jedem griechischen Lexikon findet man die Erklärung, dass „einen Ursprung zu haben“, sehr wohl „erzeugen“ bedeutet und zu „erzeugen“ bedeutet „zeugen“ und „zur Existenz bringen“. Aber der Sinngehalt des Wortes „zeugen“ musste abgeschwächt werden, damit der *Ursprung* des Sohnes Gottes nicht mehr klar wahrgenommen wird. Johannes von Damaskus (~ 650 - 754), ein späterer Sprecher der Katholischen Kirche, sprach vom ewigen Gott, als „dieser Gott, der erschafft ... ohne einen Beginn ... dessen Wesen und dessen Existenz über aller Zeit sind, vermag es nicht, innerhalb der Zeit zu erzeugen“.⁴⁴⁹ Aber das bedeutet, Gott mitzuteilen, was Er *nicht* tun kann. Laut diesem Argument *ist* der Sohn einfach, ohne einen Hinweis darauf, dass er ‚*wurde*‘. Mit den Worten eines der Kirchenväter, Gregor von Nazianz, ist der Sohn „ursprungslos gezeugt“.⁴⁵⁰ Der Sohn hat dann bei Betrachtung der tatsächlichen Bedeutung dieser Worte einen „anfangslosen Beginn.“ Kein Wunder, dass Macleod kommentiert: „Diese Frage (über die Zeugung) hat Gregor von Nazianz beinahe einen Schlaganfall eingebracht. Die Wahrheit ist, dass wir ratlos und verloren sind. Wir wissen zwar, dass der Sohn durch die Tatsache unterschieden wird, dass er gezeugt wurde, aber wir wissen nicht, was *zeugen* überhaupt ist.“⁴⁵¹

Aber wir können es wissen! Matthäus und Lukas erklären es ausreichend. Und wir können den Weg wieder finden, wenn wir den Irrgarten der verwirrenden Ausdrücke verlassen,⁴⁵² welche den einfachen Gebrauch von „zeugen“ in der Schrift überschwemmen. Wenn wir erst einmal die offenbarten Worte der Schrift annehmen und damit aufhören, sie loswerden zu wollen, wird alles klar. Lukas und Matthäus geben sich große Mühe, uns über die Zeugung des Sohnes detailliert zu berichten. Der Sohn wird in einem Schritt-für-Schritt Prozess in 42 Stufen der Generationen oder direkter Abstammung mit der Linie von Abraham bis David verbunden.⁴⁵³ Matthäus sagt uns, dass er uns die Tatsachen über

wo die Figur eines menschlichen Eis von Humpty Dumpty als Goggelmoggel übersetzt wird). Das Stück ist in England und den USA durch die bekannten Kinderreime berühmt.

⁴⁴⁹ Zitiert in Macleod, *Person of Christ*, Seite 133.

⁴⁵⁰ Ebd., Seite 133.

⁴⁵¹ Ebd., Seite 137-138.

⁴⁵² Einige trinitarische Kirchenväter waren beunruhigt wegen der Einführung des Wortes *homoousios* („von gleicher Wesensart“). Sie erkannten die Gefahr, die in der Einführung von *unbiblischen* Ausdrücken liegt.

⁴⁵³ Matthäus 1,17.

„das Geschlecht [Genealogie] Jesu Christi“ mitteilt.⁴⁵⁴ Der zentrale Held des christlichen Glaubens wird durch den eröffnenden Vers im Neuen Testament als „Jesus Christus, Sohn Davids und Abrahams“ vorgestellt. 1.Joh. 5,18 spricht ebenfalls von Jesus als „den, der von Gott gezeugt wurde“ - der *Aorist*⁴⁵⁵ kennzeichnet einen exakten Zeitpunkt in der Vergangenheit - und es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass Johannes über die Bedeutung des Wortes „zeugen“ unsicher oder verwirrt war. Es bedeutet, dass der Sohn zur Existenz gebracht wurde, und nicht, dass er von einer Form der Existenz in eine andere Form transferiert wurde. Der Sohn ist gemäß Johannes der einzigartig gezeugte Sohn. Sein Ursprung ist einmalig. Es war die Empfängnis oder die Erzeugung [Konzeption], welche direkt auf die Intervention des Vaters zurückzuführen ist.

Das gesamte Problem kann darauf reduziert werden: Gemäß den Kirchenvätern kann Erzeugung nicht Ursprung bedeuten. Macleod gibt das Offensichtliche zu, nämlich, dass dies „in menschlichen Zeugungen natürlich der Fall ist, aber im *göttlichen* Zeugen nicht“.⁴⁵⁶ Aber was ist dies für eine Willkür, dass man die einfache Sprache ihres Sinnes beraubt? Ist Gott nicht imstande, in Seiner eigenen Schöpfung zu wirken und durch ein biologisches Wunder zu zeugen, durch seinen Geist einen ‚zweiten Adam‘ zu schaffen, das Haupt der neuen Schöpfung, den Sohn Gottes? Sprach nicht Paulus von Adam als dem „Bild des Zukünftigen“? (Röm. 5,14). Das gesamte Konzept der „ewigen Zeugung“, des „anbeginnlosen Beginns“ ist ein mythisches Konstrukt, welches weder vom Text der Bibel noch irgendeiner lexikalischen Definition von Worten zu belegen oder zu rechtfertigen ist. Es beinhaltet die Entführung der angemessenen Wortbedeutung. Sprache wird somit zu Tode geknüpelt. Die Resultate, unter denen die Kirchenmitglieder und ihre Geistlichen leiden, sind chaotisch und verwirrend.

⁴⁵⁴ Matthäus 1,1.

⁴⁵⁵ Der griechische Aorist ähnelt oft dem lateinischen Perfekt, aber die handelnde Form ist im Unterschied zum linearen Imperfekt punktuell.

⁴⁵⁶ Macleod, *Person of Christ*, Seite 132.

Dr. John MacArthur

Ein unglücklicher Ausflug in ein Missverständnis des Wortes „zeugen“ fand statt, als der Kommentator und Evangelist John MacArthur sich dafür entschied, eine Perspektive von der Zeugung anzunehmen, die ihm in früheren Zeiten unmöglich erschien. MacArthur stimmte mit einigen bekannten Protestanten darin überein, dass „zeugen“ bedeutet, zur Existenz zu bringen und dass „ewige Zeugung“ daher einfach ein klarer Widerspruch war. In seinem Kommentar zum Hebräerbrief, den er 1983 schrieb, unterstützte er die Sichtweise, dass es bis zur Geburt von Jesus keinen Sohn Gottes gab.⁴⁵⁷ Jedoch etwas später schrieb MacArthur:

„Es ist nun meine Überzeugung, dass das Zeugen, von welchem in Psalm 2 und in Heb. 1 gesprochen wird, kein Ereignis ist, das innerhalb der Zeit geschieht ... (Christus) hatte keinen Anfang, sondern ist so zeitlos wie Gott Selbst. Daher hat das „Zeugen“, das in Ps. 2 erwähnt wird und die sich darauf beziehenden Stellen nichts mit seinem Ursprung zu tun.“⁴⁵⁸

Das Wort „zeugen“ wurde sang- und klanglos unter dem Druck der „Orthodoxie“ in Nichts aufgelöst. „Zeugen“ ist zwar einer der linguistisch festgelegten Ausdrücke, welche auf den Beginn einer Existenz hinweisen. Die Bibel wurde jedoch tragischerweise durch die Philosophie *überwältigt*. Die grammatikalische Methode wurde verlassen, Der menschliche Jesus wurde undeutlich gemacht.

Seltsame Versuche, um den *Zeitfaktor* der Zeugung des Sohnes auszuklamern

Das Thema der „ewigen Zeugung“ brachte einige Evangelikale dazu, mühsame Fleißaufgaben auf sich zu nehmen. George Zeller und Renald Showers geben in ihrem Buch über die „ewige Sohnschaft“ zu, dass das Wort „zeugen“ oftmals

⁴⁵⁷ Er schrieb, dass das „heute“ in Heb. 1,5, „zeigt, dass Seine Sohnschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt begann, nicht in der Ewigkeit. Sein Leben als Sohn begann in dieser Welt“ (*The MacArthur New Testament Commentary: Hebrews*, Moody, 1983, Seite 28).

⁴⁵⁸ „Reexamining the Eternal Sonship of Christ,“ www.gty.org/resources.php (*Die Ewige Sohnschaft Christi neu überprüft*)

im Alten Testament benutzt wird, „sowohl in der einfachen Form (*qal*), wie auch in der kausativen (*hiphil*) Konjugation in dem gewöhnlichen Sinn für erzeugen, oder zeugen, so wie jedermann, der mit dem Inhalt des Alten Testaments vertraut ist, es auch erwarten würde. Es erscheint 28 Mal allein im fünften Kapitel des 1. Buches Mose in einem ganz gewöhnlichen Sinn.“⁴⁵⁹

An diesem Punkt in ihrer Diskussion findet ein bemerkenswertes „Foulspiel“ statt. Die Autoren bevorzugen es, dass die kausative Form⁴⁶⁰ des Verbes im Text von Psalm 2,7 („Heute habe ich dich gezeugt“) erscheint. Es wäre, mit anderen Worten, für sie leichter, auf die offensichtliche Bedeutung zu verzichten, indem sie behaupten, dass es in der kausativen Form nur „seine Sohnschaft zu verkünden“ bedeutet, statt sie zur Existenz zu bringen. Das Problem für diese Trinitarier war, dass sie beim Erlauben des *Beginns* einer Sohnschaft auf einen Schlag die Lehre der ewigen Sohnschaft und damit der Dreieinigkeit zerstören würden. Wenn sie jedoch den Text aus Psalm 2,7 einfach in „Ich habe deine Sohnschaft verkündet“ abändern könnten, würde es von dem Verb „natürlich jede Notwendigkeit entfernen, eine Referenz für Anfänge zu sein“.⁴⁶¹

Dann begehen sie technisch einen seltsamen Schnitzer. Sie sagen, dass man das Zeitwort (das Verb) von der einfachen auf die kausative Form abändern könne, *ohne irgendeinen der hebräischen Konsonanten (Mitlaute) zu ändern*, sondern nur die Vokale (Selbstlaute). Diese Angabe ist falsch. Die kausative Form des Zeitwortes würde tatsächlich nach einer Abänderung bei den Mitlauten verlangen, nicht nur nach einer Änderung bei den Selbstlauten. In jedem Fall müsste an den heiligen Schriften herumgepfuscht werden. Unerschrocken kamen die Autoren jedoch nach langem Ringen zur Schlussfolgerung, dass im

⁴⁵⁹ The Eternal Sonship of Christ: A Timely Defense of This Vital Biblical Doctrine, Loizeaux Brothers, 1993, S. 106. (Die Ewige Sohnschaft Christi, Eine aktuelle Verteidigung dieser wichtigen biblischen Doktrin)

⁴⁶⁰Kausative Verben drücken beispielsweise das Bewirken eines Zustandes aus: ich fälle die Bäume und dann fallen sie um. Diese Form ist in der deutschen (und auch in der englischen) Grammatik nur für jene Verben möglich, wo sie bereits als kausative Verben gebraucht werden. Weitere Beispiele wären auf Deutsch auch saugen/säugen; trinken/tränken; wachen/wecken; stinken/stänkern oder in Englisch lie/lay; rise/raise usw.

⁴⁶¹ Ebd.; Seite 107.

Fall Jesu „gezeugt“ bedeutet, dass er der *nicht erschaffene*, dem Vater gleichwertige, ebenbürtige Sohn ist. „Zu zeugen“, bedeutet mit anderen Worten nicht mehr zeugen, sondern „*nicht zu zeugen*“!

An diesem Versuch, die ungewünschte Information loszuwerden, ist äußerst bemerkenswert, dass sogar dann, wenn man das hebräische Zeitwort in eine andere Form abändert, es *nicht* den einfachen Sinn von „zeugen“ im Hebräischen verändert. Wenn jemand den Text zu der *hiphil* Form von „zeugen“ abändert, bedeutet der Vers noch immer „zu zeugen“, „zur Existenz zu bringen“, was laut der Theorie der Dreieinigkeitslehre des „ewigen Sohnes“ unmöglich ist. Sowohl die *qal* wie auch die *hiphil* Formen von *yalad* bedeuten in der hebräischen Bibel „zeugen“.

Ich zitiere dieses Beispiel nur, um zu zeigen, wie Gelehrte, die ansonsten die Schriften in hohem Masse respektieren, lieber ihre Prinzipien der Integrität opfern, statt die geliebte traditionelle Theorie eines nichtgeschaffenen Sohnes aufzugeben und das, was nur eine Tradition ist, zu verlassen. Es ist zuweilen erfrischend, zu den Werken anderer moderner Gelehrter zurückzukehren, die dem Text nicht widerstehen, um ein langgehegtes Dogma zu unterstützen, das erst Jahrhunderte nach dem Schreiben des Neuen Testaments entstand.

James Dunn bringt uns mit seiner Beobachtung, wie Matthäus und Lukas in ihren Geburtserzählungen die jungfräuliche Empfängnis schildern, in die Realität sowie zum einfachen und gesunden Menschenverstand zurück:

„Der Ursprung Jesu, infolge der Zeugung Jesu, um Gottes Sohn zu sein ... Es ist ein Zeugen, ein Entstehen, das hier sichtbar ist, das zur Existenz kommen von einem, der berufen wird, und tatsächlich der Sohn Gottes sein wird, nicht der Übergang eines präexistenten Wesens, um die Seele eines menschlichen Babys zu werden, oder die Metamorphose eines göttlichen Wesens in einen menschlichen Fötus.“⁴⁶²

⁴⁶² *Christology in the Making*, Seite 50-51 (*Der Entstehungsprozess der Christologie*). Raymond Brown ist gleichermaßen freimütig und fair in seiner Behandlung der Geburtserzählungen von Matthäus und Lukas. Er macht keinen Versuch die „Orthodoxie“ den Ansichten dieser Schreiber der Schriften anzugleichen. Man beachte auch sein Buch *The*

„Orthodoxie“ lässt uns fassungslos und verblüfft zurück, wenn sie uns weismachen will, dass „die Geburt Christi nicht der *Ursprung* seiner Persönlichkeit ist, sondern nur sein Eintritt in die Bedingungen des menschlichen Lebens“. Dies führt zu der seltsamen Vorstellung, dass Christus „zum Zeitpunkt der Empfängnis nicht so passiv sein konnte, wie wir es sind ... er konnte nicht auf diese Weise zur Existenz kommen, sondern weil er [angeblich] zuvor schon existierte, *war seine Empfängnis seine eigene Tat*. Er nahm bei vollem Bewusstsein und freiwillig unsere menschliche Natur an.“⁴⁶³

Aber die biblischen Berichte des Ursprungs Jesu lassen keinerlei Raum für diese außergewöhnliche Erklärung, dass Jesus für seine eigene Zeugung verantwortlich war. Glücklicherweise gesteht die gleiche Autorität ein, dass Matthäus und Lukas „nichts über die Präexistenz Christi sagen, sondern so reden, *als ob* bei seiner Geburt in Bethlehem der erste Beginn seines Daseins ist.“⁴⁶⁴ Damit hat er völlig Recht. Aber die Schreiber berichten nicht nur „als ob“ das die Tatsachen wären. Sie verkünden die tatsächlichen Geschehnisse über den so wichtigen Ursprung Jesu. Sie sorgen für eine einfache Definition davon, wer er ist. Der Beginn der Existenz des Sohnes ist ein geschichtliches Ereignis, das durch seine Empfängnis/Zeugung markiert ist. Matthäus und Lukas stellten ihre Evangelien zusammen, *nachdem* Paulus seine Briefe geschrieben hatte. Dies ist ein sehr starker Beweis, dass weder die Evangelien, noch Paulus dachten, dass Jesus vor seiner Geburt irgendwie lebendig gewesen wäre. Das Neue Testament ist in seinem Zeugnis über den menschlichen Messias einstimmig. Es ist in höchstem Masse unwahrscheinlich, dass Lukas und Paulus nicht übereinstimmt hätten, wer Jesus war.

Wie man unerwünschte biblische Worte loswird

Die Zeugung des Sohnes war das Thema der großen prophetischen Aussprüche in Psalm 2,7. Aber für das, was später zur „Orthodoxie“ erklärt wurde, war die

Birth of the Messiah (Die Geburt des Messias). Er erzählt wiederholt, dass Matthäus und Lukas keine Lehre der Fleischwerdung (Inkarnation) hatten.

⁴⁶³ James Orr, D.D., *The Virgin Birth of Christ*, Charles Scribner's Sons, 1912, Seite 215 und 278.

⁴⁶⁴ Ebd., Seite 208-209.

Zeugung des Sohnes ein unmögliches Konzept. Das Wort „zeugen“ musste eliminiert werden, indem man seine tatsächliche Bedeutung drastisch veränderte. Das Zeugen des Sohnes wurde von den „Vätern“ als *zeitlos* verkündet. Aber weit davon entfernt ein zeitloses Ereignis zu sein, was ohnehin unmöglich ist, wenn das Wort „zeugen“ seine Bedeutung behalten soll, ist Gottes Handeln in Psalm 2,7 etwas, was „heute“ geschieht. Die Kirchenväter - und später auch Luther - und viele, die ihnen folgten, schienen keine Bedenken dabei zu haben, die Ausdrücke „heute“ und „gezeugt“ ihrer klaren Bedeutung in all ihrer Tragweite zu berauben.

Der gefeierte Kirchenvater Origenes beseitigte die lästige Information über den Ursprung des Sohnes Gottes:

„‘Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt.’ Dies wird zu ihm von Gott gesprochen, dessen Zeit immer heute ist, denn es gibt keinen Abend bei Gott, so wie ich es erwäge, und da gibt es keinen Morgen, nichts als Zeit die sich ausdehnt, zusammen mit Seinem Nichtbeginnen und ungesehenem Leben. Der Tag ist heute mit Ihm (Gott), an welchem der Sohn gezeugt wurde und folglich wird der Beginn seiner Geburt nicht gefunden, genauso wenig wie deren Tag.“⁴⁶⁵

Augustinus, auf welchem viel von unserer westlichen Theologie aufgebaut ist, wird das Konzept der Zeugung und des in Existenzkommens des Sohnes mit derselben eigenmächtigen Behandlung des biblischen Textes los. Was soll er mit der unangenehmen Tatsache tun, dass der Sohn Gottes an einem bestimmten Tag zu existieren beginnt? Er sinniert über Psalm 2,7:

„Obwohl es so scheinen mag, als ob von diesem Tag prophetisch gesprochen wird, an dem Jesus Christus dem Fleisch nach geboren wurde, ist in der Ewigkeit nichts Vergangenes, als ob es aufgehört hätte zu sein, und keine Zukunft als ob sie noch nicht stattgefunden hätte, sondern nur Gegenwart, da alles was ewig ist, immer ist; bis jetzt deutet `heute` Gegenwärtigkeit an, aber es wird eine göttliche Auslegung zu diesem Ausdruck gegeben: „Heute habe ich dich gezeugt“, wobei der unverdorbene und katholische Glaube die ewige

⁴⁶⁵ Commentary on John, 1, Seite 32.

Zeugung der Kraft und Weisheit Gottes verkündet, welche der einzig-gezeugte Sohn ist.“⁴⁶⁶

Das protestantische Smiths Bibellexikon (*Smith's Bible Dictionary*) fordert uns auf - nachdem es den Sohn Gottes korrekt als Messias identifiziert hat – folgendes zu glauben:

„In einem noch höheren Sinn wird der Titel von Gott für Seinen einzigen Sohn angewendet, gezeugt durch ewige Zeugung (siehe Psalm 2,7), so wie es in dem Brief an die Hebräer ausgelegt wird (1,5; 5,5). Das Wort „heute“ drückt an dieser Stelle die Handlung Gottes aus, bei dem es weder ein Gestern, noch ein Morgen gibt.“⁴⁶⁷

Zur Unterstützung zitiert man Luther: „In der Ewigkeit, da gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, aber ein immerwährendes Heute.“ Luthers unkritisches Kopieren der Kirchenväter (speziell Origenes) bei dieser Lehre, weist darauf hin, wie sehr sich die Reformation nur auf Teilaspekte beschränkte.

Im dritten Jahrhundert behauptete Origenes, dass Gott Seinen Sohn durch eine „ewige Zeugung“ zeugte. Er warnt uns vor dem gewöhnlichen Verständnis des Wortes „zeugen“. „Menschliches Denken kann es nicht erfassen, wie der ungezeugte Gott der Vater des einziggezeugten Sohnes wurde.“ Er bezeichnete die Generation/Zeugung des Sohnes als „ewig“ und „endlos.“

Andere Kirchenväter verbleiben bezüglich der Schaffung oder Zeugung des Sohnes in einer agnostischen Haltung. Irenäus „gesteht ein, dass er nicht versteht, wie der Sohn vom Vater ´erzeugt` wurde.“⁴⁶⁸ Er spricht von dem Geschehen als „unbeschreiblich“ und reduziert das Wort „zeugen“ auf die Existenz einer Eigenschaft Gottes oder das Zeugen des Sohnes als „ein Ausströmen einer materiellen Substanz.“ Spätere Theologen haben sich von diesem Modell wohlweislich ferngehalten, da es offensichtlich einen Beginn zu einem bestimmten Zeitpunkt vorschlägt.

Das hebräische Wort für „heute“ kommt an die 350 Mal im Alten Testament vor und hat nichts mit der Ewigkeit zu tun. Der kostbare Text: „Du bist mein

⁴⁶⁶ Expositions on the Psalms.

⁴⁶⁷ London: John Murray, 1893, Band 3, Seite 1355.

⁴⁶⁸ Roger Olson und Christopher Hall, *The Trinity*, Eerdmans, 2002, Seite 27.

Sohn; **heute** habe ich dich gezeugt“ (Psalm 2,7) wurde für die Anforderungen eines nachbiblischen Dogmas geopfert, welches leugnet, dass der Sohn Gottes einen chronologischen Beginn hatte. Folglich wurde der messianische Sohn Davids und Gottes (Lukas 1,32-35) zu einem zweiten Mitglied einer ewigen Gottheit umfunktioniert. Der Messias der Schrift, verheißen als ein Nachkomme Davids und folglich auch des Stammes Juda, wurde durch einen fremden Besucher von außerhalb der menschlichen Rasse ersetzt.

C.S. Lewis

In unserer eigenen Zeit hat sich die Theologie viel „Quasselei“ für das „ewige Zeugen des Sohnes“ hingegeben, um die offensichtliche Tatsache zu umgehen, dass der Sohn gemäß der Bibel durch ein Wunder in Maria gezeugt wurde. „Stell dir vor“, sagt C.S. Lewis, „zwei Bücher liegen auf einem Tisch aufeinander... für immer und immer.“⁴⁶⁹ So, sagt er, ist bildlich das „ewige Zeugen“ des Sohnes, da war eine ewige *Beziehung* zwischen den beiden. Mit diesem eigenartigen akademischen „Dreh“ vermied Lewis das Wort „zeugen“.

„Lewis nahm auch eine Erklärung in Angriff, von dem was gewöhnlich ´die ewige Zeugung des Sohnes` genannt wird. Er schrieb: ´Eines der Glaubensbekenntnisse sagt, dass Christus der Sohn Gottes ist, gezeugt und nicht geschaffen ... was nichts mit der Tatsache zu tun hat, dass bei der Geburt Christi als Mensch auf der Erde, dieser Mensch der Sohn einer Jungfrau war. Was Gott zeugt, ist Gott.` Diese negative Erklärung stellt einiges klar, aber ist nicht besonders hilfreich. Woanders schrieb er, dass ´der eine zeugt und der andere gezeugt ist. Die Beziehung des Vaters zum Sohn ist nicht die gleiche, wie die Beziehung des Sohnes zum Vater.` Lewis beobachtet: ´(Christus als) Sohn kann nicht bedeuten, dass er zu Gott (dem Vater) in der gleichen physischen und zeitlichen Beziehung steht, wie sie zwischen Nachkomme und dem männlichen Elternteil in der Tierwelt existiert, denn (diese Lehre beinhaltet) eine harmonische Beziehung, die Gleichartigkeit.` Der normalerweise geistreiche und bodenständige Lewis lässt seine Leser in den komplizierten und schweren Bereichen der theologischen, ausführlichen Abhandlungen über diese Lehre zurück,

⁴⁶⁹ C.S. Lewis, *Mere Christianity*, Seite 172. Deutscher Titel: „*Pardon, ich bin Christ*“.

aber wer hat jemals eine klare Veranschaulichung und Darlegung hierzu in einer Predigt gehört? In einem weiteren Versuch verkündet Lewis: 'Der Sohn existiert, weil der Vater existiert: aber es gab niemals eine Zeit, bevor der Vater den Sohn erzeugte.' Lewis hätte wohl besser daran getan, sich von diesem Thema insgesamt fern zu halten.⁴⁷⁰

Für die Kirche wäre es unermesslich besser gewesen, sich nie mit all diesen unbiblischen Spekulationen zu beschäftigen und bei Matthäus und Lukas als Grundlage für die Definition von Gott und Jesus zu bleiben. Lewis war offensichtlich völlig überfordert damit, seine „Orthodoxie“ biblisch zu verteidigen, da das neutestamentliche Glaubensbekenntnis von Jesus und die Erzählungen des Ursprungs des Sohnes Gottes außer Acht gelassen wurden. Zu zeugen bedeutet nicht „eine harmonische Beziehung, die Gleichartigkeit beinhaltet“ zu haben! Ein Buch, das auf einem anderen liegt, hat nichts mit einem Buch zu tun, das ein anderes zeugt. Diese Analogie versagt kläglich und kann nicht überzeugen.

Zu zeugen ist unendlich mehr als eine Beziehung zu haben; es bedeutet zu bewirken, dass jemand ins Dasein kommt. Zeugen ruft eine neue Person ins Leben. Die *Basic Bible* (eine englische Bibel in der Umgangssprache) drückt es in Psalm 2,7 gut aus: „Du bist mein Sohn, am heutigen Tag *habe ich dir das Sein gegeben*.“ [Vergleichbar ist die deutsche Version in der *Bibel in gerechter Sprache*, die schreibt: „Mein bist du. *Ich habe dich heute geboren*.“ Anm. d. Ü.] Dieser Vers ist der prophetische Hintergrund zu den Erzählungen von Jesu Herkunft in Maria bei Matthäus und Lukas. Und auch Paulus bezieht sich auf den Beginn des Lebens des Sohnes in Apg. 13,33.⁴⁷¹ Heb 1,5 und 5,5 erklären gleicherweise das Zeugen des Sohnes als Erfüllung der Verheißung, dass Gott der Vater eines Sohnes von David wird (Heb. 1,5 kombiniert Psalm 2,7 und 2.Samuel 7,14, um die gleiche Aussage auf den Punkt zu bringen).

⁴⁷⁰ James Townsend, „C.S. Lewis Theology: Somewhere Between Ransom and Reepicheep“ *Journal of the Grace Evangelical Society*, 13, Seite 24, Frühling 2000. (Die Theologie von C.S. Lewis; Zwischen Erlösung und dem Zwerg Reepicheep)

⁴⁷¹ Beachte auch F.F. Bruces wichtigen Kommentar: „Die Verheißung von Apg. 13,23 findet ihre Erfüllung in Vers 33 ... Es hat mit der Sendung des Messias zu tun, nicht mit seiner Auferstehung (für diese siehe Vers 34)“ *The Acts of the Apostles*, Seite 269.

Johannes, von dem allgemein angenommen wird, dass er der Hauptzeuge für einen ‚ewigen‘ Sohn Gottes sei, spricht von Jesus als „von dem, der von Gott gezeugt ist“ (1.Joh. 5,18). „Er, der von Gott gezeugt ist, bewahrt (den Gläubigen).“ Wie wir schon beobachtet haben, wurde man diesen für Trinitarier peinlichen Vers in einigen Manuskripten (und fast allen deutschen Übersetzungen) elegant los, indem man das Wort „gezeugt“ als Schilderung von Jesus vermied. Aber der wesentliche Bezug auf Jesus, der *gezeugt wurde*, überlebte klar in einigen modernen Übersetzungen, die eine gesicherte Lesart der Manuskripte als Grundlage haben.

Außerordentliche Entfaltung verbaler Gewandtheit charakterisiert die Versuche von Schreibern, das unbiblische Glaubensbekenntnis zu rechtfertigen, welches einen „ewig gezeugten Sohn“ zur Basis hat. Wenn man einmal die einfache Bedeutung der Worte über Bord geworfen hat, kann man die Bibel alles Mögliche sagen lassen. In dem Fall, wo Gott Seinen Sohn zeugte, *musste* der einfache Sinn ersetzt werden, damit der Sohn gleichwertig und ebenbürtig mit dem Vater gemacht werden konnte. Lukas war hier sonnenklar. Seine Geburts-erzählung erklärt das Zeugen des Sohnes als das Geschehen eines göttlichen biologischen Wunders. Genauso offensichtlich ist bei Lukas die Erwähnung des heiligen Geistes als Gottes Werkzeug für das schöpferische Wunder in Maria. Die Einbringung des heiligen Geistes in das Thema bewirkt, dass der Leser sofort an die schöpferische Aktivität des Geistes bei der Genesis-Schöpfung denkt, und jeden Gedanken an einen ungeschaffenen Sohn ausschließt!

Das erste Kapitel des Johannesevangeliums

Bei dieser Argumentation müssen wir für unsere Erklärung auf das Englische zurückgreifen. Weniger offensichtlich als der Versuch das Wort „zeugen“ zu vermeiden, ist nämlich das im Englischen unübliche große W [Initiale] bei *Word* (Wort), um den Eindruck zu erwecken, dass es zwei Personen in der Gottheit gibt. Zwar steht in Joh. 1,1 nirgends: „Am Anfang war *der Sohn*“, sondern „das Wort“ und die meisten deutschen Übersetzungen verwenden richtigerweise auch den sächlichen Artikel in Joh. 1,3: „Alles wurde durch *dasselbe* gemacht“

(durch das Wort).⁴⁷² Englische Übersetzungen schreiben hier meistens „Alles wurde durch *ihn* gemacht [3. Person, Einzahl]“.

Zusätzlich scheinen englische Bibelübersetzungen wie die NIV (*New International Version*) im Interesse des „Förderns“ der traditionellen [trinitarischen] Darstellung von Jesus entschlossen, beim Leser den falschen Eindruck zu erwecken, Jesus habe gesagt, dass er „zurückkehrt“ oder „zurück zu Gott geht“ (Joh. 13,3; 16,28; 20,17).⁴⁷³ Tatsächlich sagte Jesus, dass er zu Gott *geht* und nicht, dass er zu Ihm *zurückgeht*. Er konnte auch nicht *zurückkehren*, da er zuvor nicht bei seinem Vater im Himmel existent war. Er erreichte das erst durch seine Auferstehung. Auch Leser der englischen NIV, NAB und NLT Übersetzungen werden dazu gebracht zu denken, dass Jesus zum Vater *zurückgeht*. Dies ist aber nicht das, was das Griechische sagt. In der griechisch-deutschen Interlinearübersetzung von Hänssler ist dies ebenfalls klar ersichtlich.

Der johanneische Jesus ist der neue Mose. Dieser Vergleich wird nur dann schwierig, wenn eine zweite *präexistente* Person in das Johannesevangelium hineingezwungen wird, denn das widerspricht dem Zeugnis von Matthäus und Lukas über den wirklichen Beginn von Jesus. Johannes beginnt in seinem Evangelium, indem er sich auf die schöpferische Aktivität des einen Gottes bezieht. Sein Wort oder Seine Weisheit sind Seine göttlichen Absichten und Gedanken.

⁴⁷² Alle acht englischen Bibelübersetzungen vor der *King James Version* übersetzten (beginnend mit Tyndales Übersetzung) auch mit „alle Dinge wurden durch es (*it*) gemacht“. Die KJV änderte dies auf „durch ihn“ (*by him*). Viele Übersetzungen in anderen Sprachen lesen „das Wort“ als „Zweck“ oder „Absicht“ und beschreiben es daher auch als „dies“ und nicht als „ihn“. Johannes spricht in Vers 10 vom neutralen Licht als „ihn“, und er denkt hier an den Sohn als existierend, aber nicht vor seiner Geburt. Jesus ist das, was das Wort *wurde*, jedoch nicht eins-zu-eins gleichzusetzen mit dem „Wort“, welches in der hebräischen Bibel niemals „Wortführer, Sprecher“ bedeutet. „Das Wort“ *nahm* nicht Fleischesgestalt *an*, wie die Orthodoxie behauptet; es wurde Fleisch, eine menschliche Person. Gottes Weisheit wurde in einem perfekten menschlichen Wesen ausgedrückt, dessen Ursprung sorgfältig von Matthäus und Lukas beschrieben wird, und welches Johannes als „einzigartig gezeugt“ (*monogenes*) anerkannte. Die Wurzel dieses Wortes ist *ginomai*, welches bedeutet, dass jemand ‚wurde‘ oder in Existenz kam. Man beachte auch den englischen Artikel „John 1,1: *Caveat Lector*“ auf www.restorationfellowship.org.

⁴⁷³ Luther, Elberfelder und Schlachter schreiben in Joh. 13,3 von „hingehen“ oder „gehen“, während die Einheitsübersetzung „zurückkehren“ sagt! In Joh. 16,28 und Joh. 20,17 ist in diesen deutschen Bibeln ansonsten überall das korrekte „hingehen“ übersetzt.

Von Gottes Plänen und Projekten wird im jüdischen Denken gesagt, dass sie „mit Gott“ oder „bei Gott“ sind. Johannes schrieb später in seinem Brief (1.Joh. 1,1-2), in der Klarstellung der Eröffnung seines Evangeliums über „das ewige Leben, das *bei dem Vater war*“.⁴⁷⁴ Jesus ist dieses Leben, welches Fleisch wurde, er verkörperte das göttliche Programm der Unsterblichkeit, welches für uns enthüllt wurde. Jesus ist die „wandelnde Weisheit.“ Paulus nennt ihn „die Weisheit Gottes“ (1. Kor. 1,24). Die Bibel in gerechter Sprache (2006) übersetzt Joh. 1,1-2: „Am Anfang war die Weisheit und die Weisheit war bei Gott und die Weisheit war wie Gott. Diese war am Anfang bei Gott.“

Juden wie Philon konnten von Mose als „gemäß Gottes Vorherabnahme das logische und mit Leben erfüllte Gesetz“ sprechen.⁴⁷⁵ Als das „Wort,“ in Jesus Fleisch wurde, war das gleichbedeutend mit „Gnade und Wahrheit“, die durch Jesus kamen, wie Johannes schreibt (Joh. 1,17). Jesus ist die Verkörperung von Gottes gnädigen Absichten, so wie Mose zuvor die Verkörperung des Gesetzes (Thora) war. In keinem dieser Fälle ist es notwendig anzunehmen, dass diese Säulen von Gottes Plan vor ihrer Geburt *lebendig* waren, was eine Kompliziertheit schaffte, die zu Jahrhunderten von ungelösten Disputen führte.⁴⁷⁶

Das Konzept einer präexistierenden *Absicht* wird von einigen leitenden Gelehrten sehr wohl verstanden. C.B. Caird reflektiert in seinem Buch „*The Development of Christ in the New Testament*“ (Die Entwicklung Christi im Neuen Testament) über den jüdischen Hintergrund bei Joh. 1,1: „Die Juden glaubten an die Präexistenz einer Personifizierung, entweder durch eine göttliche Eigenschaft oder durch eine göttliche Absicht, aber niemals von einer *Person*.“⁴⁷⁷ Es ist ziemlich unnötig, Zweck und Absicht Gottes in den irrigen Glauben an eine ‚zweite Person‘ umzudrehen, die von Ewigkeit her existiert haben soll. Der Sohn ist das menschliche Wesen, welches als Nachkomme von David verheißen wurde, und als solcher ist er als die an den Bund geknüpfte Absicht Gottes,

⁴⁷⁴ Das Wort war mit (*pros*) Gott, so wie das Leben mit (*pros*) dem Vater in 1.Joh. 1,2 war. Siehe auch Hiob 10,13 und 23,14 dafür, dass Gottes Absichten „mit“ ihm sind,

⁴⁷⁵ Life of Moses, 1, Seite 28.

⁴⁷⁶ Jüdische Schriften sprachen davon, dass Mose *vorausgesehen* war, das heißt, in Gottes Absicht geplant.

⁴⁷⁷ *Christ for Us Today*, SCM Press, 1968, Seite 66-80.

„vorauserkant ... und dann geoffenbart“ (1.Petr. 1,20). Da gibt es keinen ‚ewigen Sohn‘, der Fleisch „annimmt“ oder „anzieht“. Vielmehr gelangt das Wort „zur Existenz, kommt ins Fleisch“⁴⁷⁸, wird ein menschliches Individuum, das in Maria als „der einziggeborene (*monogenes*) Sohn, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1,14) gezeugt wurde, ein Mensch, der während seines Lebens perfekt Gottes Willen für uns alle zum Ausdruck brachte.

In Qumran benutzten Zeitgenossen von Johannes nahezu dieselbe Ausdrucksweise, als sie Gottes ewige Absicht beschrieben. Johannes teilt die identische Gedankenwelt mit den Dokumenten der Schriftrollen aus den Höhlen beim Toten Meer. „Alles wurde durch *dasselbe* (*logos* = Wort), und ohne *dasselbe* wurde auch nicht eines, das geworden ist.“ (Joh. 1,3). Man vergleiche diesen Vers mit der Aussage in der Schriftrolle 1QS xi 11: „Durch Sein [Gottes] Wissen wurde alles ins Dasein gebracht, und alles was ist, hat Er für Seine Zwecke gegründet, und ohne Ihn wurde nichts getan.“ Johannes und die Schreiber in Qumran wirkten aus einem gemeinsamen hebräischen Erbe. Johannes erzählt uns natürlich, dass Gottes große Absicht von Anfang an „bei“ Ihm war (Joh. 1,1) und in dem menschlichen Messias Jesus zur konkreten Realität wurde (Joh. 1,14). Hiob sprach von Gottes Plänen und Absichten als „bei“ Ihm seiend, in der Bedeutung, dass sie in Seinem Herzen verborgen waren: „Doch dies verbargst du in deinem Herzen, ich habe erkannt, dass dieses bei Dir war“ (Hiob 10,13). „Ja, er wird vollenden, was für mich bestimmt ist, und ist noch vieles bei Ihm“ (Hiob 23,14). „Bei Ihm ist Weisheit und Macht, Sein ist Rat und Einsicht ... Bei Ihm ist Kraft und Erfolg (Hiob 12,13 und 16).

Es besteht weder die Notwendigkeit in englischen Bibelversionen, in Joh. 1,1 „Word“ groß zu schreiben, noch auf Deutsch das Pronomen „ihn“, anstatt „es“ zu verwenden, was die Leser (hüben und drüben) dazu zwingt, anzunehmen, dass eine zweite Person von Ewigkeit an bei Gott existiert haben soll, und damit das erste Prinzip der gesunden Theologie zunichtemacht, dass Gott wahrlich *eine* Person ist; Er ist nicht zwei oder drei. Wie Jesus in Joh. 17,3 so deutlich sagte: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den *allein* wahren Gott,

⁴⁷⁸ *Egeneto*: werden, in Existenz kommen, in Joh. 1,14 „Das Wort wurde Fleisch“. Das gleiche Wort beschreibt das Auftreten von Johannes, dem Täufer.

und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ Joh. 1 führt die Begriffe ‚das Wort‘ oder ‚die Weisheit Gottes‘ ein.

Der Prolog von Johannes stellt das *Wort* oder die *Weisheit* Gottes als den Ausdruck Seiner Selbst und seiner schöpferischen Aktivität vor. Der Genesis-Schöpfungsbericht wird wachgerufen und sorgt dafür, dass Johannes einen Weg findet, um die *neue* Schöpfung in Jesus vorzustellen. Gottes Wort ist voll Leben; Sein Wort ist Licht und „die Finsternis hat es nicht erfasst“ (nicht „ihn“, sondern „es“, Vers 5). Der Evangelist Johannes beschreibt dann das geschichtliche Ereignis, als Johannes der Täufer, der „von Gott gesandt“ war (Vers 9) in Erscheinung tritt. Er war ein Zeuge für das wahrhaftige Licht, welches, als es in die Welt kam (Vers 9), der Sohn war. Johannes 1 beschreibt ab Vers 6 das Erscheinen von Johannes (dem Täufer) und Jesus, dem Sohn Gottes. Das in die Welt kommende Licht wird nun als „ihn“ (*auton*, Vers 10) beschrieben, und nicht als „es“ (*auto*, Vers 5). Vers 14 setzt die Beschreibung des historischen Sohnes fort und führt zum ersten Mal den Titel „einziggeborener Sohn vom Vater“ (so wie auch Johannes „von Gott“ war, Vers 6) ein. Vers 13 erinnert uns an die jungfräuliche Empfängnis des Sohnes und vergleicht sie - als eine Möglichkeit - mit der christlichen Wiedergeburt. Johannes hat die klaren Berichte von Matthäus und Lukas über die *genesis*, die Erschaffung des Sohnes, nicht über Bord geworfen.

Johannes 17,3: der Eine, der Einzige und der alleinige Gott, der Vater

Der schlüssige und unkomplizierte direkte Beweis, dass der Gott der Heiligen Schrift eine einzige und alleinige Person ist, wie es durch die wiederholte Verwendung von persönlichen Fürwörtern in der Einzahl kommuniziert wird, wurde von Theologen, die sich eine philosophischere Sicht von Gott wünschten, ausrangiert. Dieser [ideologische] Vorstoß in die Welt der Philosophie verlangte jedoch seinen Preis. Es war vermessen und schwierig, gegen die Aussage der persönlichen Fürwörter in der Einzahl und anderer gleichsam einfacher und erklärender Worte „auszuschlagen“, welche Gott und Jesus beschreiben. Man kann davon ausgehen, dass in der Vergangenheit Folgendes geschehen musste: ein neues Vokabular musste her, eine „Kirchensprache“ musste erfunden werden, eine Art religiöser Slang, um dem Konzept Plausibilität zu verleihen, dass es legitim sei, über das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus *hinauszugehen*.

Das [nachbiblische] überarbeitete Vokabular lautet folgendermaßen: Gott ist keine Person. Er ist eine Wesenssubstanz oder eine Essenz (eine Natur) und Er teilt die Einheit der Substanz mit zwei anderen [Individuen, d.h. dem Sohn und dem Heiligen Geist] in der Gottheit. Jesus hingegen wusste nichts von solch einem Credo. Die Kirche legitimiert dieses jedoch, indem sie von einer „Verschiebung innerhalb des biblischen Monotheismus ... von dem unitarischen Monotheismus Israels zum Trinitarismus des Konzils von Chalcedon“⁴⁷⁹ spricht. Aber Jesus hat diesen Paradigmenwechsel nicht autorisiert. Weit davon entfernt, hat er feierlich erklärt, dass sie [die Jünger] zur Kenntnis nehmen sollten: „Das ewige Leben ist, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh. 17,3).

Bei diesem Vers fand eine der verblüffendsten und alarmierendsten Manipulationen in den Texten der Schrift statt. Der gefeierte Augustinus entschied, da er nicht imstande war, seine geliebte Dreieinigkeit in den Worten Jesu zu finden, die Aussprüche Jesu umzuschreiben, um sie einer Lehre anzupassen, von der Jesus nichts wusste. Hier nun sein Umgang mit Joh. 17,3 in seinen *Homilies on John* (Predigten über Johannes): „Und dies, fügte er (Jesus) hinzu, ist das ewige Leben, dass sie Dich kennen, den einzig wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus. Die angemessene Reihenfolge der Worte ist: 'Dass sie Dich erkennen und Jesus Christus, den du als den einzig wahren Gott gesandt hast.'“⁴⁸⁰

Entsetzt darüber, was der Kirchenvater hier angerichtet hat, schreibt Henry Alford, sein trinitarischer Kollege und ein berühmter Kommentator des Griechischen Neuen Testaments:

„Die lateinischen Väter Augustinus, Ambrosius und Hilarius waren ängstlich besorgt, Rückschlüsse zu vermeiden, die in unerträglicher Weise bei einigen gegen die Gottheit Christi gezogen würde, und lassen 'dass sie Dich erkennen und Jesus Christus, den du als den einzig

⁴⁷⁹ Harold O. Brown, *Heresies*, Seite 431.

⁴⁸⁰ *Tractates on the Gospel of John*, Seite 105. Augustinus wurde in seiner Neuschreibung von Joh. 17.3 von Beza, Aquinas, Aretius und vielen anderen nachgeahmt. H.A.W. Meyer bezieht sich auf die Abänderung dieses Textes als eine „Verdrehung, die dem strikten Monotheismus von Johannes völlig entgegengesetzt ist“ (*Commentary on the Gospel of John*, Funk and Wagnall, 1884, Seite 462).

wahren Gott gesandt hast. ` Andere wie Johannes Chrysostomos, Euthymius von Melitene ... betrachteten Jesus Christus als in den Worten „einzig wahrer Gott“ beinhaltet. Aber all diese Gewaltanwendungen gegen den Text sind unnötig.“⁴⁸¹

Sie sind nicht nur überflüssig, sondern tatsächlich eine Misshandlung der Heiligen Schrift. Alford fährt dann fort und stellt folgende außergewöhnliche Behauptung auf:

„Die ausgeprägte Nebeneinanderstellung von Jesus Christus mit dem Vater und die Erkenntnis von beiden, die als ‚ewiges Leben‘ definiert werden, ist durch die Verflechtung ein Beweis für die Gottheit Christi. Die Erkenntnis von Gott und einer Schöpfung/Geschöpf könnte nicht ewiges Leben sein und die Nebeneinanderstellung der zwei wäre nicht denkbar.“⁴⁸²

Der gleiche Henry Alford sah sich gezwungen, von seiner normalerweise sehr direkten und unverblühten Ehrlichkeit über biblische Worte abzuweichen, als er sich mit dem Wort „zeugen“ beschäftigen musste:

„Bei der Anwendung von Psalm 2,7 auf unseren Herrn wollen wir einen anderen und höheren Sinn in den beiden Worten „zeugen“ und „heute“ sehen, welcher auf ihn anwendbar ist, ein Sinn bei dem ich geneigt bin zu sagen, dass die Worte in der Fülle ihrer Bedeutung angenommen werden müssen, auf Kosten der Vernachlässigung und beinahe der Tilgung ihrer angenommenen niedrigeren Bezugnahme.“⁴⁸³

Der geneigte Leser wird das Eingeständnis über die Absicht bemerken, den üblichen Sinn von „zeugen“ *auszutilgen*! Ein „höherer“ Sinn musste erfunden werden, um den Abschied von dem historischen, gezeugten Messias der Schrift zu verdecken. Aber dieser „höhere“ Sinn vernichtet die landläufige und tatsächliche Bezugnahme des Wortes „zeugen“. Solch eine lockere Handhabung in der Angelegenheit der Wortdefinition ist sicherlich nicht charakteristisch für Henry Alford. Aber „das System“ zwang ihn im Fall von Psalm 2,7 dazu. Ein Wort erhält

⁴⁸¹ *The Greek Testament*, Rivingtons, 1859, Band 1, Seite 823.

⁴⁸² Ebd.

⁴⁸³ Ebd., über Heb. 1,5.

keine „höhere“ Bedeutung, indem man es seiner tatsächlichen entscheidenden Bedeutung entleert.

Derart stark war der Würgegriff auf einen sonst ziemlich klarsichtigen Kommentator, was die orthodoxe Definition des Gottessohnes anbelangt. Gott, sagte er, kann nicht mit einem erschaffenen Wesen in Einklang gebracht werden. Aber wer kann denn schon Gott etwas vorschreiben? Steht es ihm nicht frei, „den Menschen Christus Jesus“ uns als unseren Retter zur Verfügung zu stellen und ihn als unseren Mittler neben sich auf seinem Thron, in der höchsten Position zur Rechten Gottes, zu nehmen? Paulus hatte damit keine Schwierigkeiten. Als ob er die Verwirrung über Gott und Jesus erwarten würde, und uns davor warnen wollte, schrieb er später: „Denn einer ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der *Mensch* Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5).⁴⁸⁴ Dies ist das Rückgrat der neutestamentlichen Offenbarung. Sogar als Paulus davon spricht, dass der aufgefahrne Jesus eine hoch erhobene Position zugeteilt bekam. Gott hat ihm einen „Namen“ (Phil. 2,9) verliehen, und das alles geschah „zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Vers 11). „In (statt ‘vor’) dem Namen Jesu wird sich jedes Knie beugen“ (Vers 10). Gott ist und bleibt der Vater von Jesus. Weit davon entfernt, den Unitarismus abzuändern, schlussfolgert Paulus in Phil. 2,5-11, indem er ihn uneingeschränkt bestätigt.

Augustinus hingegen ‚klebte‘ förmlich an der Tradition. Diese Bindung verleitete ihn dazu, die Worte Jesu und damit jene der Schrift in Joh. 17,3 umzuschreiben sowie zu der erstaunlichen, widersinnigen Schlussfolgerung zu gelangen, dass „der Sohn vom Vater *und vom Sohn* gesandt wurde.“⁴⁸⁵ Er beschrieb „den Mechanismus“ der Inkarnation: „Der ‚Mensch‘ wurde ihm (dem präexistierenden Sohn) *hinzugefügt*. Gott ging ihm dabei nicht verloren ... er entleerte [entäußerte] sich selbst, ohne zu verlieren, was er war, sondern indem er annahm, was er nicht war.“⁴⁸⁶

⁴⁸⁴ Als man Jesus dazu „beförderte“ Gott zu sein, gleichwertig mit dem Vater, wurde Maria zur Position einer menschlichen (und daher mehr mitfühlenden?) Mittlerin erhöht. Eine Irrlehre führte zur anderen.

⁴⁸⁵ *On the Trinity*, Buch II, Kap.5.

⁴⁸⁶ Tractates on the Gospel of John, Seite 8 und 17.

In diesem außergewöhnlichen und seltsamen Bild des Sohnes erscheint der Sohn älter als er selbst! Jesus wurden zwei zu unterscheidende „Komponenten“ zugesprochen - er war eine Person, die ihre eigene Geburt zurückdatierte und sich dann eine neue Komponente hinzufügte. Er fügte das zu sich hinzu, was er nicht war! Der Sohn, welcher von Maria geboren wurde, kam angeblich ausgerüstet mit seiner eigenen präexistierenden Persönlichkeit. Dies wurde von dem erstaunlichen System, das Augustinus erfunden hatte, postuliert. Augustinus war auch für seine willkürliche Behandlung der Worte in der Bibel in Zusammenhang mit dem Millennium berüchtigt. Er argumentierte, dass die tausendjährige Herrschaft Christi eine unbestimmte Zeitperiode bedeute, die am Kreuz begonnen haben soll. Die „erste Auferstehung“ war für ihn in absolut keiner Weise eine buchstäbliche Auferstehung. *Peake's Commentary on the Bible* (Peakes Bibelkommentar) bezieht sich angemessen auf die Behandlung der Worte in Offb. 20 durch Augustinus als „unehrliche Kleinigkeiten“ und „simple Spielereien mit Ausdrücken.“⁴⁸⁷

Das gleiche müsste über die trinitarische Behandlung des sehr bekannten biblischen Wortes „zeugen“ gesagt werden. Wir sollten es nicht wagen, seine ursprüngliche Bedeutung aufzuheben und vorzugeben, dass es nun bedeute, miteinander in Beziehung zu stehen. Es bedeutet „zur Existenz zu bringen.“ Im Falle des Sohnes war „zu zeugen“ mit einem bestimmten Zeitpunkt verbunden: „Heute“. Dieser wunderbare Moment ereignete sich vor gut zweitausend Jahren, mit der Erfüllung der Verheißung Gottes von alters her, einen Sohn im Haus Davids zu erzeugen.

Die historischen Fakten über den Beginn von Jesus (die Zeugung)

Im Wissen um die Verheißungen der hebräischen Bibel spricht Matthäus von der Zeugung des Sohnes Gottes als direkte Intervention von Gott, als Sein Geist ein biologisches Wunder in Maria vollbrachte. Dies bezeichnet der Evangelist Matthäus als den Ursprung (*genesis*) des Sohnes (Mt. 1,18). Es ist der Augenblick, als der Sohn zu existieren begann, ins Leben gerufen wurde. Der Engel sprach zu Josef und versicherte ihm, „das in ihr *Gezeugte*“ (Vers 20) sei vom heiligen Geist, der göttlichen ausführenden Gegenwart und Kraft. Der Sohn,

⁴⁸⁷ Peake's Commentary on the Bible, Seite 941.

welcher so gezeugt wurde, wird dann in angemessener Weise „mein Sohn“ genannt, also Gottes Sohn, der so wie Israel aus Ägypten in das Land gebracht wurde (Mt. 2,15). Jesus ist Gottes neues „Israel“, und er handelt so, wie die ganze Nation hätte handeln sollen, um das Licht der Wahrheit in die restliche Welt scheinen zu lassen.

Lukas, wie wir bemerkt haben, war sorgfältig darauf bedacht, die Tatsachen über den Glauben, in dem Theophilus unterrichtet worden war (Lk 1,4), gewissenhaft niederzuschreiben. Er informierte darüber, dass das Heilige, das in Maria „gezeugt wird“, vom heiligen Geist ist (Lk. 1,35). Auf Grundlage dieses Wunders in Maria - „*darum*“ (aus diesem Grund) - ist das heilige Kind, das „gezeugt wird“ oder „gezeugt werden wird“, berechtigt, „Sohn Gottes“ genannt zu werden. Paulus spricht in Röm. 1,3-4 von Gottes Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids zur Existenz gekommen ist, soweit es die menschliche Abstammung betrifft. Er wurde später von Gott in einer öffentlichen Manifestation der Kraft, durch seine Auferstehung und seine Erhöhung zur Rechten Gottes, als Sohn Gottes verkündet. Paulus predigte dieselben Tatsachen in Apg. 13,33, wo sein Beweistext Psalm 2,7 ist: „Heute habe ich dich gezeugt“, um die Erweckung, im Sinne der Berufung, zu beschreiben, d.h. die Erzeugung eines Sohnes, wie er in der Schrift verheißen war (Apg. 13,32). Der Schreiber des Hebräerbriefes nimmt denselben Psalm 2,7 „Heute habe ich dich gezeugt“ als den zweiten Garanten zu der Weissagung und Verheißung, die durch den Propheten *Nathan* in 2.Sam. 7,14 (Heb. 1,5) gegeben wurde. Gott hat David versichert, dass Er der Vater des Messias und der Messias der Sohn Gottes sein wird. In beiden alttestamentlichen Versen wird die kostbare Wahrheit über den Ursprung des Sohnes Gottes zu einem bestimmten Moment auf der Zeitachse und als direkter Abkömmling einer speziellen jüdischen Familie garantiert.

Mit dem Ursprung des Messias als Gottes Sohn und Nachkomme Davids sowie mit Maria als biologischer Mutter war es beabsichtigt, völlige Klarheit über den Anfangspunkt und die Natur des einen Sohnes Gottes zu geben. Der biblischen Geschichte wurde jedoch ein vernichtender Schlag versetzt, als spekulative und philosophisch geschulte Kirchenväter die Urfassung der Zeugung des Sohnes aus der bekannten Historie in nebulose prähistorische ‚Zeiten‘ zurückverlegten, und dazu noch in die Ewigkeit verschoben. Folglich wurde in den Glaubensbekenntnissen ein „ewig gezeugter Sohn“ als mythologischer Ersatz für den historischen Sohn Gottes und genealogischen Nachkommen Davids geschaffen.

Wie Martin Werner beklagt, war dies ein Schritt „hinter dem der historische Jesus völlig verschwand.“⁴⁸⁸ Er fügt hinzu, dass die Botschaft von Jesus „gefälscht wurde, als sie in den späteren Dogmen der Kirche mit Ausdrücken über die Dreieinigkeit und die zwei Naturen ausgelegt wurde ... So wurde die `Religion von Christus` über und gegen die `christliche Religion` als etwas wesentlich anderes eingesetzt.“ Werner zieht daraus folgenden Schluss:

„Während die Beziehung zwischen dem ursprünglichen Christentum und dem frühen Katholizismus für den Protestantismus anfänglich sehr im Dunkeln blieb, ist es geschichtlichen Forschungen heute möglich zu zeigen, dass die Dogmatik der Frühkirche wesentlich vom Inhalt der Lehren Jesu und dem ursprünglichen Christentum der Apostel abweicht.“⁴⁸⁹

Maria empfang und gebar ein Kind

Hätte jedoch Maria eine Person in sich aufgenommen, die sich von einem geistlichen Wesen zu einem menschlichen Individuum verwandelt hatte, dann haben uns Lukas und Matthäus in die Irre geführt. Im menschlichen Leib gibt es keinen Raum für zwei Personen, von denen die eine der anderen hinzugefügt wurde. Wäre dies eine Art Zwillinge? Maria gebar auch nicht eine Person, die aus zwei „Ganzen“ bestand, ‚völlig Gott und völlig Mensch‘. Sie gebar keine „doppelte Person“, eine präexistierende Geistperson, die sich selbst einem menschlichen Wesen hinzufügte. Sie nahm keine Person in sich auf, die in einen Fötus verwandelt wurde.

Die biblische Erzählung der Entstehung von Jesus ist viel einfacher. Maria gebar gemäß der Blutlinie den Nachkommen von David, den verheißenen Messias, dessen „zur Existenz kommen“ für einen bestimmten Zeitpunkt in der Menschheitsgeschichte verheißen war. Maria empfang ihr Kind sechs Monate später als ihre Verwandte Elisabeth.

Zu der Zeit, als die Kirchenkonzile ihre ‚neuen‘ Erfindungen über den Ursprung des Sohnes Gottes abschlossen, hatten sie den Sohn in zwei geteilt. Sie ließen von ihm sagen, dass er eine Existenz hatte, *bevor* er zur Existenz gelangte. Es

⁴⁸⁸ Werner, Formatting of Christian Dogma, Seite 298.

⁴⁸⁹ Ebd., Seite 320.

wurde auch gesagt, dass sein wirklicher Ursprung *vor* der Genesis-Schöpfung gewesen sei. Das war die Sichtweise von Arius und im späteren Neo-Arianismus von Aetius und Eunomius.⁴⁹⁰ Athanasius ergriff Partei dafür, dass Jesus in einer ‚zeitlosen Ewigkeit‘ gezeugt war, und dies wurde von diesem Moment an zur orthodoxen Sichtweise. Beide Ansichten sind irrig, doch kämpften sie während Jahrzehnten gegeneinander. Die Kirche blieb dann endgültig bei dem Jesus, wie er von Chalcedon mit den zwei Naturen dargestellt wurde, mit seinem wirklichen Ich [Ego] aus den beiden, als zweites Mitglied der dreieinen Gottheit. Aber was wurde aus dem historischen direkten Nachkommen von David, so fragt man sich, der seinen Ursprung durch ein Wunder in Maria hatte? Was blieb von den akribisch verfassten Berichten von Matthäus und Lukas übrig, wer Jesus wirklich war?

Niemand schien zu bemerken, dass die jungfräuliche Zeugung, das ins Dasein-Bringen des Sohnes Gottes, jeden Vorschlag eines doppelten Ursprungs hätte blockieren sollen. Der Sohn wurde nicht zweimal gezeugt (zur Existenz gebracht), einmal in der Ewigkeit und dann später in der Geschichte. Sein historischer Ursprung als Nachkomme Davids war völlig ausreichend, um seinen Anspruch als Messias zu garantieren. Ein Sohn Gottes, dessen Ursprung aus der biologischen Kette entfernt wurde, war ein Fremdkörper und zumindest ungeeignet, sich gemäß der göttlichen Verheißung zu qualifizieren, die den Messias als den direkten Nachkommen Davids und den gezeugten Sohn Gottes gewährleistete.

Die Schriftrollen vom Toten Meer

Es ist weithin bekannt, dass die Schriftrollen vom Toten Meer (Abkürzung DSS) viele der messianischen Themen des Neuen Testaments reflektieren. Die Qumran-Sekte erwartete das Kommen des Messias. Texte wie der „Patriarchische Segen“ erwarteten „das Kommen des gerechten Messias, des Sprosses

⁴⁹⁰ Für eine Betrachtung der beharrlichen nichttrinitarischen Sprecher nach Nicäa, siehe Thomas Kopecek, *A History of Neo-Arianism*, Philadelphia Patristic Foundation, 1979.

Dauids.⁴⁹¹ Wir lesen „vom Kommen des Messias von Aaron und Israel“ im Damaskus Dokument.⁴⁹² Parallel zum *haMashiach* (Messias) des Alten Testaments wurde er auch als Prophet erwartet. Die Schriftrollen beinhalten eine Variation biblischer Titel für den erwarteten Messias: „Zweig Davids“, „Zepter“ und „Stern“.

Besonders bemerkenswert ist, dass wir in 1 Qsa 2:11 (*Die Regeln der Gemeinschaft, Qumranrollen*) von der Zeit, „wenn Gott den Messias zeugen wird“ und vom Messias als Gottes erstgeborenem Sohn lesen.⁴⁹³ Der Messias sollte die Kraft besitzen, Tote aufzuerwecken.⁴⁹⁴ Aber es wird nichts von einem Sohn Gottes gesagt, der ‚keinen Anfang‘ hat, oder „ewig gezeugt“ ist. Der Schreiber an die Hebräer spricht davon, dass Gott Seinen Erstgeborenen auf die bewohnte Erde bringt (Heb. 1,6).

Das Neue Testament ist Teil der intellektuellen Jüdischen Welt. Die Erwähnung in den DSS-Schriftrollen des Sohnes Gottes und seinem Erbe „hilft uns zu verstehen, warum die Evangelisten Matthäus und Lukas daran interessiert waren, uns die Geburt Jesu in solch einem Licht zu präsentieren.“⁴⁹⁵ Wiederum demonstriert der Hintergrund, welcher das Neue Testament umgibt, dass das Christentum des ersten Jahrhunderts ein messianischer Glaube ist. Wie die Juden glaubten die Urchristen, dass Gott den Messias, seinen Sohn, zur Existenz gebracht [berufen, erweckt] hat.

Der Messias, welcher vor etwa zweitausend Jahren gekommen ist, wird wiederkommen, um auf der Erde das Königreich Gottes zu regieren. Wie ein roter Faden wird dieses Reich durch die ganze Schrift hindurch verheißen; Jesus instruierte uns, für das Kommen dieses Reiches im wohlbekannten „Vaterunser“ mit den Worten „Dein Reich komme“ zu beten. Das gleiche Gebet wird in der Bitte *maranatha* (Herr, komm!) wiederholt (1. Kor. 16,22). „Unser Herr“ ist der Herr Messias, prophetisch bestimmt als „mein Herr“ in Psalm 110,1. Dieser

⁴⁹¹ Siehe auch 4QFlor 1-2. 2:11; 4Qpls. 8-10:17.

⁴⁹² CD 19:10;20:1.

⁴⁹³ 4Q369.

⁴⁹⁴ 4Q521, Zeile 12.

⁴⁹⁵ Michael Wise, Martin Abegg, Jr. und Edward Cook, *The Dead Sea Scrolls: A New Translation*, HarperCollins, 1999, Seite 329.

kostbare Vers ist der Goldene Schlüssel zur Identität Jesu und zu seiner Beziehung mit dem einen Gott.

Mehr über den Begriff Präexistenz

Als Psalm 110,1 in den Glaubensbekenntnissen keine Berücksichtigung mehr fand, da sie die Unterscheidung zwischen dem HERRN Gott (Jahweh - Adonai) und dem Herrn Messias mein Herr - (adoni) nicht mehr erkannten, wurde die Person Jesu Christi äußerst verschwommen. Das Beste, was Kirchenmitglieder tun konnten, war von einer „Präexistenz“ Jesu zu sprechen. Aber was bedeutet eigentlich das Wort „Präexistenz“?

Erst kürzlich (2003) fragte der führende Römisch-Katholische Gelehrte Luke Timothy Johnson in *The Creed: What Christians Believe and Why It Matters* (Das Credo: Was Christen glauben und warum dies eine Rolle spielt): „Wie kann jemand existieren, bevor er existierte? Wie konnte ‚Jesus Christus‘ existieren, bevor Jesus in Bethlehem geboren wurde?“⁴⁹⁶

Diese Frage sollte eine Flut weiterer Fragen auslösen, eine Reflexion und ein Umdenken unter nachsinnenden Kirchgängern bewirken. Die einfache Antwort ist, dass sich jemand nicht selbst präexistieren kann! Der Ausdruck „Präexistenz“ ist jedoch ein cleverer Vertuschungsversuch, um an „zwei Existenzen“ und damit zwei unterschiedlichen Personen festhalten zu können. Eine wurde der anderen hinzugefügt und der Deckmantel des Begriffes „Präexistenz“ sollte die Tatsache verschleiern, dass eine erste (präexistierende) Person unmöglich dieselbe sein kann wie die zweite Person. Eine einzelne Person kann nicht älter sein als sie selbst. Ein Individuum kann die gleiche Reise nicht zu zwei verschiedenen Zeiten beginnen. Da Jesus, der Sohn Gottes, ins Dasein kam, als er in Maria *gezeugt* wurde, markierte dies den Moment, als er zu sein begann. Matthäus hat uns ausdrücklich über „die *genesis* von Jesus Christus“ (Mt. 1,1; 1,18) informiert. Eine theoretische Frage lautet: Was präexistierte Jesus, oder besser gesagt, wer ging Jesus voraus? Es war jemand anderes, der versuchte, sich dem wirklichen Jesus anzuheften. Anhand dieser Theorie kam der wirkliche Jesus zwar zur Existenz, aber war durch eine fremde andere Person belastet, die ihn

⁴⁹⁶ Luke Timothy Johnson, *The Creed*, Doubleday, 2003, Seite 108. (*Das Credo*)

begleitete und mit ihm verwechselt wurde. „Präexistenz“ scheint ein Weg zu sein, die offensichtlichen Risse in der Theorie, dass eine einzelne Person sich selbst präexistieren könne, zu übertünchen. Lk 1,32 informiert uns, dass die Machart der Persönlichkeit des Sohnes Gottes aus zwei Elementen zusammengesetzt ist. Er ist sowohl der Sohn Gottes („Sohn des Höchsten“) wie auch Sohn Davids („sein Vater David“), und wurde durch ein Wunder in der human-biologischen Kette so gebildet. Eine weitere Steigerung der Dinge ist nicht erforderlich.

Aber statt sich seiner eigenen exzellenten Frage über die „Präexistenz“ zu stellen, entschuldigt Luke Timothy Johnson diesen Terminus mit der Ausrede, dass wir Menschen gezwungen sind, über Dinge zu reden, die weit über unserem Verständnis sind:

„Präexistenz` ist ein unglücklicher Terminus, aber es ist die verständliche Konsequenz von Schöpfungen, die innerhalb der Zeit leben und versuchen über Gott zu sprechen, der außerhalb der Zeit wohnt ... Solche Sprache versucht auf eine Art und Weise, die wir verstehen, irgendwie auszudrücken, dass Gott in dem Einen war, den wir von Anfang bis Ende Jesus nennen.“⁴⁹⁷

Ja, aber warum beginnt er mit der Vermutung, die von der Schrift nicht vertreten wird, dass Gott einen Sohn außerhalb der Zeit zeugte? Lukas berichtet, dass Maria sechs Monate nach Elisabeth schwanger wurde.

Glücklicherweise ist Gott durch die Sprache nicht so begrenzt. Er erschuf die Sprache. Er gab uns ein klares Konzept der Zeit und spricht zu uns mit solchen Ausdrücken. Er gestattet bewusst, dass die geschichtliche Zeit [der Zeitstrahl] verstreicht, bevor Er in Übereinstimmung mit Seiner Verheißung Seinen „lieben Sohn“ oder „Sohn seiner Liebe“ (Kol. 1,13) zur Existenz bringt und ins Dasein ruft. Er fixierte dieses Ereignis an einem bestimmten geographischen Ort zu einem bestimmten chronologischen Moment. Darüber hinaus zeichnete er genauestens Schritt für Schritt die genealogische Linie auf, die sich mit der Abstammung unseres Heilandes verbindet. Keinesfalls geht er in die Zeitlosigkeit, sondern zurück in die Geschichte des Israelitischen Volkes (tatsächlich bis zum

⁴⁹⁷ Ebd.; Seite 108.

Ahnherrn Adam, wie uns Lukas in 3,38 erzählt). Jesus, der Sohn Gottes, ist demzufolge glücklicherweise ein Einzelindividuum mit einem einzigen Ursprung in der Geschichte, bewirkt durch ein biologisches Wunder. Dieses Wunder garantiert, dass Gott allein sein Vater ist, während seine Abstammung in Israel verwurzelt ist. Er ist weder älter als er selbst noch älter als sein Cousin Johannes, der - wie berichtet wird - sechs Monate vor ihm geboren wurde. Es gibt absolut keine unlösbaren Rätsel oder Geheimnisse hier, sondern nur eine historische Erzählung vom Entschluss des einen Gottes, das Haupt der neuen Schöpfung, den ‚zweiten Adam‘ oder den Messias, den Sohn Gottes, zu erzeugen. All dies hat Lukas mit aller Sorgfalt untersucht und beschreibt dies als den Kern und die Grundlage des christlichen Glaubens, den er bezeugt.

In modernen Zeiten wurde die extreme Unlogik der „Präexistenz“, der Behauptung, dass eine Person zu existieren beginnen kann, wenn sie bereits existiert, so umschrieben:

„Das Konzept der Präexistenz ist ein Versuch, die (grundlegend irrationale) Beziehung zwischen einem Wesen, von dem erfahrungsgemäß bekannt ist, dass es existiert, und einem anderen Wesen, das getrennt davon und vor der erlebbaren und zeitlichen Welt existierte (eine Beziehung, welche durch die Idee der Inkarnation vernunftgemäß begründet wird) zu erklären ... Jesu eigenes Konzept war anders. Die Vorstellung einer Präexistenz gehörte nicht zu seinem Gedankengut. Diese Vorstellung bringt ein Wesen, ein Leben, in eine (paradoxe) Beziehung zu einem Wesen, das bereits existierte.“⁴⁹⁸

Es ist wichtig, dass Bibelleser über die kostbaren Lehren von Matthäus und Lukas vom Ursprung (*genesis*, Mt. 1,1 und 18) des Sohnes Gottes nachsinnen. Dieser Ursprung begründet, wer er ist. Es ist so, wie ein französischer Professor der Kirchengeschichte schrieb:

„Keinerlei Gedanke an eine Präexistenz oder Inkarnation wurde im Denken des Matthäus und Lukas mit der jungfräulichen Zeugung verbunden. Tatsache ist, dass diese beiden Ideen nicht miteinander versöhnt werden können. Ein präexistentes Wesen, das ein Mensch wird, reduziert sich selbst, wenn man so will, auf das Stadium eines

⁴⁹⁸ Rudolf Otto, *The Kingdom of God and the Son of Man*, Lutterworth Press, 1943, Seite 175.

menschlichen Embryos, aber er ist nicht durch eine Handlung von außerhalb im Leib einer Mutter gezeugt (wie es die Geburtserzählung sagt, dass er es war). Empfängnis ist der Punkt, an dem ein Individuum gebildet wird, das zuvor nicht existierte, zumindest nicht als Individuum.“⁴⁹⁹

Wenn Experten über Präexistenz schreiben, ohne die es keine Dreieinigkeitsthese gibt, sind sie mit einer verblüffenden Schwierigkeit konfrontiert. Sie geben zu, dass die Erwartungen des Alten Testaments den Messias als „einen König aus der Linie Davids, geboren aus einem menschlichen Stamm (Jer. 30,21), jedoch übernatürlich ausgestattet und gesegnet“ lauteten. Sie fahren weiter fort zu sagen, dass eine „noblere Zeugung“ vom „starken Gott“ und „Vater der Ewigkeit“ in Jesaja 9,6 vorgeschlagen wird.⁵⁰⁰ *The Dictionary of Christ and the Gospels* (Lexikon über Christus und die Evangelien) kann nicht mit Sicherheit behaupten, dass die Hebräische Bibel dachte, der Messias habe ursprünglich und buchstäblich in vergangenen Äonen existiert. Sie schließen daraus, dass die Propheten bei der Existenz des Messias nur „gemäß den ewigen Ratschlüssen Gottes“ gedacht haben könnten. Das Lexikon ist gleichermaßen zögerlich über irgendwelche Präexistenz in den synoptischen Evangelien, und sieht darin keine sichere Grundlage, einen präexistenten Messias zu finden. Es gibt „nur einige wenige Hinweise“. Psalm 110,1 „scheint das stillschweigend zu beinhalten...“, „eine ähnliche Schlussfolgerung könnte gezogen werden...“, „möglicherweise...“ Das Lexikon gibt zu, dass die Predigten im Buch der Apostelgeschichte „sich auf die historische Offenbarung Jesu Christi beschränken.“⁵⁰¹

The Dictionary of the Apostolic Church (Lexikon der Apostolischen Kirche) sagt: „Präexistenz gehört nicht zu den ursprünglichen Angaben des christlichen Glaubens an den historischen und erhöhten Jesus ... Dieses Dogma bildet kein

⁴⁹⁹ Albert Réville, *History of the Dogma of the Deity of Jesus Christ*, Philip Green, 1905, Seite 43, nachträgliche Kursivsetzung. (Die Geschichte des Dogmas der Göttlichkeit Jesu Christi)

⁵⁰⁰ Jüdische Übersetzer der Septuaginta (LXX) gaben diesen messianischen Titel als „Vater des kommenden Zeitalters“ wieder. Jesus ist tatsächlich der Ratgeber und damit ein „Elternteil“ der neuen Ordnung im Königreich Gottes.

⁵⁰¹ *A Dictionary of Christ and the Gospels*, Band 2, Seite 407. (Handbuch zu Christus und den Evangelien)

Element in der einfachen Lehre, die in den Eröffnungskapiteln der Apostelgeschichte aufgezeichnet ist.“⁵⁰² Das Lexikon fügt jedoch hinzu, dass „es einen notwendigen Zusammenhang zu diesem Glauben“ gibt, gesteht aber ein, dass dieser mit etlichen Schwierigkeiten verbunden ist:

„Hier sind wir mit einem Problem konfrontiert. Der Gedanke der Apostolischen Kirche ist [bei Paulus] von der in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte reflektierten Position, in der es keinen Hinweis auf eine Lehre der Präexistenz gibt, zu der auch in den früheren Paulusbriefen vorausgesetzten Position gelangt, wo ihre Präsenz und Tätigkeit voll und ganz angenommen wird.“⁵⁰³

Aber wie fand dieser erstaunliche *Übergang*, dieser Sinneswandel statt? „Ein Prozess der Entwicklung, so allmählich, still und unbemerkt, dass er keine Spur hinterließ und die Unterschiede zwischen den Vorträgen zu Pfingsten bis zum Kolosserbrief überbrückte.“ Aber das Lexikon gibt zu, dass „im 1. Petrusbrief wenig bis kein Gebrauch vom Konzept der Präexistenz gemacht wird.“⁵⁰⁴ So weiß Petrus nichts von der außergewöhnlichen „neuen“ Ansicht Jesu als prä-existentem Sohn, auch wenn Petrus in der Tat von Jesus als *vorausgesehen* oder *zuvor bekannt* spricht (1.Pet. 1,20).⁵⁰⁵ Vorkennntnis ist aber nicht gleich Präexistenz.

Der Versuch des biblischen Lexikons, die später aufkommende Lehre eines Sohnes, der nicht im Leib seiner Mutter begann, zu rechtfertigen, endet damit, dass nur von „einer unbedingten Notwendigkeit des Gedankens“ die Rede ist. Sie sei die Grundlage für den „bemerkenswerten Übergang“⁵⁰⁶ von dem in der Apostelgeschichte und von Petrus vorgestellten Jesus zu der Vermutung, Paulus habe in seinen späteren Episteln Jesus Christus als prä-existenten Sohn bezeichnet. Dieser bemerkenswerte Übergang ist jedoch reine Einbildung. Paulus wusste Bescheid von „dem Felsen, der sie (Israel) begleitete“ (1.Kor. 10,4) als

⁵⁰² Dictionary of the Apostolic Church, Band 2, Seite 264. (Handbuch der Apostolischen Kirche)

⁵⁰³ Ebd.

⁵⁰⁴ Ebd., Seite 264 und 265.

⁵⁰⁵ Jeremia war ebenfalls im Voraus erkannt, aber sicherlich nicht prä-existent (Jer. 1,5).

⁵⁰⁶ Dictionary of the Apostolic Church, Band 2, Seite 264. (Handbuch der Apostolischen Kirche)

ein *Bild* [Typus] von Christus; dies war nicht der buchstäblich präexistierende Christus selbst (Paulus verwendet das Wort „Vorbild“, im Sinne von Warnung zweimal in 1.Kor. 10,6 und 11). Paulus spricht tatsächlich davon, dass der Sohn durch eine Frau geboren, d.h. „zur Existenz kam“ (Gal. 4,4 „geworden“), was ebenfalls eine frühere Existenz ausschließt. Die Tatsache, dass der Sohn „gesandt“ war, kann ebenfalls nicht als Beweis über ein früheres Leben für den Sohn dienen. Alle Propheten Gottes und Seine Repräsentanten waren „gesandt“.

Wenn der Sohn Gottes in der Geschichte ins Dasein gelangte, wie die Evangelien berichten, dann kann er nicht schon davor existiert haben. Das Reden von einer „Präexistenz“ tarnt, was in Wirklichkeit die Einführung eines anderen Jesus ist, welcher der Existenz des historischen Jesus voranging. Christen sind dringend dazu aufgefordert, im Neuen Testament den tatsächlichen Jesus zu erkennen, an ihn zu glauben und ihm nachzufolgen, statt einem anderen Wesen, das vor der Existenz des tatsächlichen Sohnes existiert haben soll.

Mehr über das Johannesevangelium

Trinitarische Argumente berufen sich gerne extensiv auf das vierte Evangelium. Diese Praxis der Bevorzugung an sich sollte bereits verdächtig erscheinen. Verspürte der ‚geliebte Jünger‘ Johannes gegen Ende des 1. Jahrhunderts plötzlich ein Bedürfnis zu zeigen, wie sich das Glaubensbekenntnis von Israel nun ausgedehnt hatte? Wollte er demonstrieren, dass es sich gewandelt hatte, und jetzt zwei oder drei Personen einschloss? War das durch Jesus bestätigte Credo Israels in Markus 12,28-34 (Markus schrieb wahrscheinlich um 65 n. Chr.) verändert oder gar ersetzt worden? Wäre es möglich gewesen, die Lehre über Gott so radikal abzuändern ohne eine umfassende theologische Behandlung eines derart kolossalen Themas, sollte dies tatsächlich passiert sein?

Johannes war zweifellos mit den Werken von Matthäus, Markus und Lukas vertraut. Er beabsichtigte sicherlich nicht, Jesus zu widersprechen, sondern unterstützte die ausgesprochen jüdische Sicht, dass Gott eine einzige Person ist, so deutlich wie alle anderen neutestamentlichen Autoren. Er schrieb sein gesamtes Buch, um uns zu überzeugen, dass man an Jesus als „Messias, den Sohn Gottes“ glauben soll (Joh. 20,31). Er erklärt so sein vollkommenes Einverständnis

nis mit dem Bekenntnis von Petrus, das Jesus in Mt. 16,16-18 ebenso überzeugend bestätigt hat. Während der ausführlichen Vorträge von Jesus, die Johannes aufzeichnete, hat Jesus immer darauf bestanden, dass er nur in Kooperation mit dem Vater und in der Unterordnung zum Vater, der ihm Aufträge erteilt, handeln kann. Der Jesus, den Johannes beschreibt, bezieht sich auf Gott als „mein Gott“ (Joh. 20,17). Er verkündet ausdrücklich, dass er nichts aus sich selbst tun kann (Joh. 5,19), sondern nur in Erwiderung auf die Anordnungen seines Vaters, welcher der eine Gott, der „allein wahre Gott“ ist (Joh. 17,3).

Johannes, der Täufer, weist darauf hin, dass Jesus [rangmäßig] höher gestellt ist als er, „denn er war immer vor mir“ (Joh. 1,15, 30).⁵⁰⁷ Vers 30 sagt: „Dieser Mann ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird einer kommen, der weit über mir steht.“ Jesus anerkannte, dass er in einer prophetischen Vision als Menschensohn in Daniel 7 gesehen wurde, ein menschliches Wesen, lebendig mit Gott und dazu bestimmt, das zukünftige Königreich Gottes zu empfangen (Joh. 6,62).⁵⁰⁸ In Joh. 17,3 macht Jesus den unitarischen Monotheismus zur

⁵⁰⁷ Manche Übersetzungen zwingen die *Präexistenz* in diesen Text hinein. „Vor mir“ kann genauso mit „höherstehend“ (über mir) übersetzt werden. Daher hat die Genfer Bibel „besser als ich“. Rotherham hat „mein Chef er war“. C.H. Dodd übersetzt: „Da ist ein Mann unter meinen Nachfolgern, der den Vorrang vor mir hat, denn er ist und war immer über mir“ (zitiert von J.A.T. Robinson in *The Priority of John*, SCM Press, 1985, Seite 384). *The New International Commentary on John* hat dies so: „Ein Nachfolger von mir hat den Vorrang vor mir, denn er war (immer) vor mir, höher gestellt“. Einige Gelehrte nehmen an, dass „zuerst“ nicht „zuerst in der Zeit“ bedeutet oder „zuvor“, sondern „erster in der Wichtigkeit“, „... „er war mein Chef“ (Leon Morris, *The Gospel According to John*, Eerdmans, 1995, Seite 96-97). Calvin sagte „überragender als ich“. So auch die *Bakars Bible* (1599) und viele andere Kommentatoren in den letzten 400 Jahren. In den deutschen Übersetzungen ist fast überall [chronologisch] mit „er war eher als ich“ oder „er war vor mir“ übersetzt. Die „Hoffnung für alle“ ist zu einer erstaunlichen „Lösung“ gekommen. Zuerst gibt sie Joh. 1,15 mit „denn er war schon da, bevor ich geboren wurde“ wieder, und geht damit noch einen Schritt in die **falsche Richtung** weiter, um die Präexistenzlehre zu unterstützen, um dann dieselben Worte in Joh. 1,30 **korrekt** mit „denn er steht weit über mir“ wiederzugeben! Die griechisch-deutsche Interlinearübersetzung von Hänssler bietet an beiden Stellen auch die zweite Lesart („weil er den Vorrang vor mir hat“) an!

⁵⁰⁸ Es ist das menschliche Wesen, der „Menschensohn“, der hier präexistiert. Er war natürlich in der Vision Daniels schon „vorher“ dort. Sogar Trinitarier denken nicht, dass der menschliche Jesus in der Zeit Daniels existent war.

Grundlage des wahren Glaubens: der Vater ist „der allein wahre Gott.“⁵⁰⁹ Jeder Jude würde diesen Grundsatz gutheißen. Jesus assoziierte sich selbst mit dem einen Gott, welcher der Vater ist, aber er ist zur gleichen Zeit von ihm zu unterscheiden. In Joh. 17,5 bittet Jesus, dass er nun als Belohnung für seinen Dienst, den er erfüllte, die Herrlichkeit erhält, „die ich bei dir (dem Vater) hatte, ehe die Welt war.“ Dies ist die Herrlichkeit in einer Zukunftsvision, eine im Voraus verheißene Herrlichkeit. Er sagt nichts von einer *Wiedererlangung* einer Herrlichkeit, die er für eine Zeitspanne aufgegeben habe, sondern vom erstmaligen Erhalten dieser verheißenen Herrlichkeit.

In genau demselben Kontext versprach Jesus sogar den Jüngern, *die zu jener Zeit noch gar nicht geboren waren*, dieselbe Herrlichkeit, mit diesen Worten: „Ich bitte auch für die, welche durch ihr Wort (die Predigt der Apostel) an mich glauben“ (Vers 20). „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, *habe ich ihnen gegeben*“ (Vers 22). Es ist eine Herrlichkeit, die versprochen, aber noch nicht gegeben wurde. Im Neuen Testament sind normalerweise Belohnungen als bereits im Himmel aufbewahrte - für die Zukunft existierende - Schätze verheißene. „Wenn ihr eure Gerechtigkeit vor Menschen ausübt, um von ihnen gesehen zu werden“, sagt Jesus, „*habt ihr*⁵¹⁰ keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.“ (Mt. 6,1), d. h. keinen Lohn, der für die Zukunft bei dem Vater aufbewahrt ist. Alle Dinge für die Zukunft sind längst bei Gott aufbewahrt. Die Herrlichkeit, welche Jesus für sich selbst in Joh. 17,5 erbat, war eine verheißene Herrlichkeit für die Zukunft. Er besaß sie nach Gottes Maß und nun war die Zeit gekommen, dass sie ihm [effektiv] verliehen wurde. Die Bitte erinnert uns an die Aussage „erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“ (Mt. 25,34). Das Königreich selbst liegt in der Zukunft, aber es wurde von Anfang an verheißene. So ist es auch mit der Herrlichkeit, um deren Erlangen Jesus als Resultat für sein erfülltes Werk bat. Der Kontext von Joh. 17,5 mit den Versen 20 und 22 sollte berücksichtigt werden.

So wie Paulus imstande war zu sagen, dass Christen einen Leib im Himmel „haben“ (2.Kor. 5,1), obwohl sie ihn tatsächlich noch nicht besitzen, so bat Jesus

⁵⁰⁹ Augustinus anerkannte, dass dies die reinste Form einer unitarischen Aussage ist und vermied sie nur dadurch, dass er die Worte neu ordnete, wie wir schon zuvor gesehen haben.

⁵¹⁰ Achten Sie auf die Gegenwartsform (Präsens), obwohl die Belohnung in der Zukunft ist.

auch Gott, ihm die Herrlichkeit zu geben, welche Gott für ihn bereitet hatte. Er „besaß sie mit Gott“, in Seinen Absichten. Es gibt keine Notwendigkeit durch diesen einen Vers das Problem einer zweiten ewigen Person in den Raum zu stellen, beziehungsweise der Gottheit zuzuordnen. Die Verse 22 und 24 aus dem 17. Kapitel des Johannesevangeliums definieren Herrlichkeit als eine *verheißene* Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, die in Aussicht steht, eine Herrlichkeit als *zukünftige* Belohnung.

Der berühmte Trinitarier Augustinus und auch Johannes Calvins Kollege Theodore Beza verstanden Joh. 17,5 als eine vorherbestimmte Herrlichkeit bevor die Welt war, parallel zu Johannes späterer Aussage, dass Jesus das Lamm war, „das von Grundlegung der Welt an geschlachtet war“ (Off. 13,8). Der deutsche Kommentator Rosenmüller war überzeugt, dass die Herrlichkeit von Joh. 17,5 die gleiche war, von welcher Jesus wollte, dass sie seinen Jüngern gewährt wird (Vers 22). Der anglikanische Bischof Samuel Parker (1640-1687) war unter den vielen, die sahen, dass es in Joh. 17,5 nichts gibt, was den Berichten über den Ursprung des Sohnes widersprechen würde:

„Es war eine sprichwörtliche Redeform [prophetische Vergangenheitsform] unter den Juden, die Geschehnisse großer Bedeutung, deren Erfüllung alleine nach göttlichen Maßstäben vorgesehen war, so auszudrücken, als ob sie bereits wirklich existierten. Folglich sagten sie, dass der Messias älter als die Sonne und das mosaische Gesetz älter als die Welt ist, nicht als ob sie dies wirklich so verstünden, sondern nur um ihre völlige Nützlichkeit und Notwendigkeit auszudrücken ... Die Herrlichkeit, um die Jesus in Joh. 17,5 betete ... war die Ehre, mit der Gott von Ewigkeit an bestimmt hatte, den Messias zu würdigen.“⁵¹¹

Professor H. H. Wendt über Joh. 8,58 und 17,5

Es regte sich ständiger Protest dagegen, dass man Johannes in Opposition zu den anderen Evangelien stellte, und man von ihm forderte, einen nicht-menschlichen Jesus zu erzeugen. Es ist eine falsche Methode, wenn nur eines von vier Evangelien herangezogen wird, um ein Bild von Jesus zu unterstützen,

⁵¹¹ Samuel Parker, *A Free and Impartial Censure of the Platonic Philosophie*. Oxford: 1666, S. 239 und 240. (Eine freie und unabhängige Abhandlung der Platonischen Philosophie)

das den synoptischen Evangelien oder der Vorbereitung auf den Messias in den Verheißungen der hebräischen Bibel unbekannt ist. Was Johannes *nicht* getan hat, war, das unitarische Glaubensbekenntnis von Jesus abzuändern. Joh. 17,3 ist in diesem Punkt sehr klar. Joh. 8,58 und 17,5 müssen im Licht von Joh. 17,3 und dem Rest der Bibel gelesen werden. Der evangelische Theologe Professor Hans Hinrich Wendt (1853 – 1928) schrieb an der Schwelle zum 20. Jahrhundert:

„Es ist klar, dass Joh. 8,58 und 17,5 nicht von der realen Präexistenz Christi sprechen, betrachtet man diese Stellen nicht isoliert, sondern versucht sie aus ihrem Zusammenhang zu verstehen. Die Aussage in Joh. 8,58 `bevor Abraham ward, bin ich` ist dadurch veranlasst, dass die Gegner Jesu seinem Wort (Vers 51) entgegengehalten haben, er sei doch nicht grösser als Abraham und die Propheten (Vers 52ff). Jesus hat das Bewusstsein, als der von Gott gesandte Messias wirklich [im Status] noch höher zu stehen als Abraham und die Propheten. Deshalb entgegnet er (nach den Zwischenworten, Vers 54ff): Abraham habe den Tag des Eintritts der irdischen Wirksamkeit Jesu gesehen und sich deshalb gefreut (Vers 56). Und er steigert dann diese die Juden befremdende Aussage noch weiter zu dem Satz, dass er [zeitlich] sogar vor Abraham gewesen sei (Vers 58).

Diese letztere Aussage muss gemäß der Analogie von Vers 56 verstanden werden. Jesus drückt sich in den Versen 55, 56 und 58 so aus, als ob sein gegenwärtiges irdisches Leben bis in die Zeit Abrahams und noch dahinter zurückreiche. In diesem irrigen Sinn werden seine Aussagen von den Juden aufgefasst und als Nonsens zurückgewiesen. Jesus aber hat in Vers 56 offenbar nicht gemeint, dass Abraham sein [Jesu] irdisches Auftreten äußerlich erlebt oder buchstäblich gesehen habe; sondern er hat ein *geistiges Schauen* gemeint, sofern Abraham, bei der Ankündigung der Geburt Isaaks zugleich den ihm verheißenen Messias *voraussah* und sich über die Geburt Isaaks freute. Dieser ‚Größere‘ (der Messias) sollte aus ihm [aus Abraham] kommen. Im analogen Sinn muss die in Vers 58 behauptete Existenz Jesu schon vor Abrahams Werden gemeint sein. Es handelt sich hier nicht mit einem Male um eine himmlische Präexistenz, sondern es ist selbstverständlich noch weiter von seiner irdischen Existenz die Rede. Aber diese seine irdische Existenz ist eben die Existenz des Messias. Als solche ist sie nicht erst in Abrahams Verständnis, sondern schon vor Abraham vorhanden gewesen, nämlich als Gegenstand der Vorherbestim-

mung und Vorausschau Gottes. Die vermeintliche Präexistenz ist also eine ideale (real in der Welt der Ideen und Absichten). Gemäß diesem Bewusstsein, der von Gott von Anbeginn her vorherbestimmte Messias zu sein, kann Jesus den Anspruch erheben, [rangmäßig] *größer* zu sein als Abraham und die Propheten.“ (Joh. 8,58)

In Joh. 17,5 fing Wendt den hebräischen ‚Geschmack‘ der Worte Jesu und des Johannes ein:

„An der Stelle Joh. 17,5 bittet Jesus, der Vater möge ihm jetzt die himmlische Herrlichkeit verleihen, die er bei ihm hatte, bevor die Welt war. Dass die Schlussfolgerung: Jesus müsse, wenn er eine präexistente Herrlichkeit im Himmel besaß, auch selbst persönlich im Himmel präexistiert haben, voreilig ist, beweisen die Aussagen Mt. 6,20 (‘Sammelt euch aber Schätze im Himmel’), Mt. 25,34 (‘Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an’), Kol 1,5 (‘wegen der Hoffnung, die für euch in den Himmeln aufbewahrt ist. Von ihr habt ihr zuvor gehört im Wort der Wahrheit des Evangeliums’), 1.Petr. 1,4 (‘zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch’). Als präexistent im Himmel kann auch ein Lohn gedacht sein, der von Gott für die Menschen bestimmt ist und bereitgehalten wird, um ihnen nach Ablauf ihres irdischen Lebens zugeteilt zu werden. So ist es mit der himmlischen Herrlichkeit, die sich Jesus hier erbittet. Er bittet nicht um Rückkehr⁵¹² in einen [angeblich] früheren himmlischen Herrlichkeitszustand; sondern er bittet, dass Gott ihm jetzt nach Abschluss seines messianischen Werkes auf Erden (Vers 4) den himmlischen Lohn verleihe, den Gott von Ewigkeit her - ihm, dem Messias - bestimmt hatte. Denn als der Messias und Sohn weiß er sich von Ewigkeit her vom Vater vorausbestimmt und geliebt (Joh. 17,24). Die beiden Stellen, Joh. 8,58 und 17,5, tragen die Prädetermination von Gott [definiert

⁵¹² Hat Jesus jemals gesagt, dass er zu seinem Vater *zurück* geht? Oder sagte er nur, dass er zu seinem Vater *geht*? Da ist ein großer Unterschied zwischen zurückgehen und gehen! Joh. 13,3; 16,28 und 20,17 sollten sorgfältig untersucht werden. Es gibt hier erstaunliche Unterschiede in den Übersetzungen. Die deutsche *Elberfelder*, *Schlachter* und auch *Luther* übersetzen korrekt mit „gehen“, aber die *Einheitsübersetzung* und *Hoffnung für alle* geben es mit „zurückkehren“ wieder. Was ist richtig? Ein Blick in die griechisch-deutsche Interlinearübersetzung bringt sehr viel Licht in diese Frage, denn hier wird korrekterweise natürlich mit „gehen“ übersetzt.

als: die Festlegung bestimmter Entwicklungsvorgänge im Keim, Anm. d. Ü.] des Messias im Sinn.⁵¹³

Laut allen vier Evangelien beteuerte Jesus, der Messias Israels zu sein. Dieser Behauptung schließt sich Johannes völlig an, mit einer speziellen Aussage (Joh. 20,31), in der er den *Grund* für die Niederschrift seines Evangeliums *angibt*: Es ist geschrieben, dass es zum Glauben an Jesus als den Messias, den Sohn Gottes, führen soll. Sicherlich sollte es nicht im Entferntesten zu einem Glauben an ein ausgeweitetes *Shema* darüber führen, wer Gott ist. Die messianische Behauptung „Ich bin es“, „Ich bin der eine“ zieht sich wie ein roter Faden durch das Johannesevangelium. Der Dialog mit der Frau am Brunnen legt die Basis. Sie sagte: „Ich weiß, dass der Messias kommt...“. Seine Antwort: „Ich bin derjenige, der mit dir redet“ („Ich *bin es*, nämlich der eine, der zu dir spricht“, Joh. 4,25-26).

Als Messias ist Jesus ohne Zweifel derjenige, an den wir glauben müssen, damit wir nicht in unseren Sünden sterben (Joh. 8,24) und in Kap. 8, Vers 56 sagt Jesus, dass ihn Abraham als Messias [im Geist, ideell] vorausgesehen hatte, und über diesen Tag frohlockte. Tatsächlich war Jesus sogar *bevor* Abraham geboren wurde, der „Ich bin es“ (Joh. 8,58).⁵¹⁴ Das Griechische ist hier identisch mit den Ausdrücken in Joh. 4,26 und Joh. 8,24 und gleichlautend mit den großen Aussagen Jesu „Ich bin der gute Hirte“ (Joh. 10,11), „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14,6). Jesus ist der einzige Weg zum Vater (Joh. 14,6).

Der Messias ist der Schlüssel zum Verständnis für die Erschaffung der Welt. Seine Kreuzigung „geschah“ in den Ratschlüssen Gottes *vor* Grundlegung der Welt - er war das Lamm, das bereits „von Grundlegung der Welt an“ (Off. 13,8) geschlachtet war - da „in ihm“ (nicht „durch ihn“ im Verständnis eines Handelns, wie es in vielen englischen Bibelversionen mit *by him* statt *through him*

⁵¹³ Hans Hinrich Wendt, *System der Christlichen Lehre*, Vandenhoeck & Ruprecht, 1906, Band 2. *Die Lehre Jesu*, 1886-1890, Band 2, Seite 151-152.

⁵¹⁴ Das Griechische „Ich bin es“ ist nicht dasselbe wie die Verkündigung des Namens Gottes in 2. Mose 3,14, wo Gott sagt „Ich bin der eine, der existiert“ (*ego eimi ó on*). Dieser Titel bezieht sich auf den *Vater*, aber niemals auf den Sohn. Er bezeichnet auch in Off. 1,8 (*ó on*) den Vater und nicht den Sohn.

falsch übersetzt ist) alles geschaffen wurde (Kol. 1,16).⁵¹⁵ Man beachte die Luther-Übersetzung 2017: „Denn **in** ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und **zu ihm** geschaffen.“ Dies gegenüber der HFA Version: „**Durch** ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf der Erde ist: Sichtbares und Unsichtbares, Königreiche und Mächte, Herrscher und Gewalten. Ja, alles ist **durch** ihn geschaffen und vollendet sich schließlich in ihm.“ Tatsächlich sind alle Dinge **wegen** dem Messias und mit ihm im Blick. Aber diese Präpositionen (Verhältnisworte) geben keinerlei Befugnis, den zahlreichen Texten zu widersprechen, die sagen, dass Gott die Himmel und die Erde völlig ohne jegliche Hilfe erschuf (Jes. 44,24). Die Christusbefolger aller Zeitalter waren tatsächlich vor Grundlegung der Welt in Christus (Eph. 1,4), aber das bedeutet nicht, dass sie lebendig und sich dessen bewusst waren. Es war für Juden normal, von der Welt so zu sprechen, als ob sie für das Wohl Israels geschaffen worden war. Sie war auch mit Jesus, dem Sohn Gottes, im Sinne, beabsichtigt und gemacht worden.

Warum sollte es der Bibel nicht erlaubt sein, ihre eigenen Aussagen selbst ausulegen? So auch diese: Wie geschrieben steht, kam Jesus, „vom Himmel hernieder“ (Joh. 6,38). Jakobus sagt, dass *jede gute Gabe* vom Himmel herniederkommt. Er schreibt auch, dass *wahre Weisheit* vom Himmel herabkommt (Jak. 1,17; 3,15). Singgemäß kam Jesus ebenfalls vom Himmel, was bedeutet, dass er Gottes größtes Geschenk an die Welt ist (Joh. 3,16). Wir sollten bemerken, dass Jesus von sich selbst als ‚Brot‘ sprach, welches vom Himmel herniederkommt. Niemand denkt, dass er buchstäblich ein präexistierender, himmlischer Brotlaib war. Darüber hinaus ist das „Brot“, welches vom Himmel herniederkommt, sein „Fleisch“ (Joh. 6,51). Es ist der *menschliche* Jesus, welcher „vom Himmel herniederkommt“. Das Herniederkommen vom Himmel ist einfach eine jüdische Art und Weise, die Idee auszudrücken, dass Jesus die Manifestation von Gottes allerhöchster Weisheit ist. Die Metapher besagt, dass der Sohn das ultimative Geschenk des einen Gottes für die Errettung der Menschheit ist.

⁵¹⁵ Die Revidierte Elberfelder Bibel (1986) schreibt dazu in einer Fußnote „d.h. in der Kraft seiner Person“.

Aber das ist nicht, was die Dreieinigkeitstheorie lehrt. Sie behauptet, dass der ewige Sohn Gottes im Himmel vor seiner Geburt bereits existierte.

Der Sohn ist Zweck und Ziel von Gottes Schöpfung

Das Verständnis von Paulus über die Bestimmung der Welt ist, dass Zweck und Ziel aller Dinge in Jesus zur Erfüllung kommen. Er ist das Subjekt des großartigen Zweckes, dessen Planer vor Urzeiten der eine Gott war. „Nach dem ewigen Vorsatz, den er verwirklicht hat in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Eph. 3,11). Für Paulus ist Jesus die Weisheit Gottes (1.Kor. 1,24). Er ist das, was die Weisheit wurde, aber die Weisheit selbst ist das weise Denken des einen Gottes, und diese Weisheit ist das Wort (Joh. 1,1), das schließlich in dem als Mensch gezeugten Sohn Gottes verkörpert ist. (Siehe Fussnote 472 ff)

Weder Paulus noch Johannes widersprechen den Verheißungen der hebräischen Bibel, dass ein Sohn in Israel *geboren* wird (Jes. 9,5), ein Prophet aus der Familie Israels, wie Moses (5.Mose 18,15-19). Die Erzählungen von Lukas und Matthäus über den Ursprung des Sohnes Gottes errichten eine undurchdringbare Barriere gegen jede Spekulation über eine vorherige Existenz des Sohnes Gottes. Unglücklicherweise wurden Johannes und Paulus, beide, dafür benutzt und manchmal nachweislich falsch übersetzt, um Matthäus und Lukas zu unterwandern, ja, sogar in flagranti zu widersprechen.

Man beschuldigt Johannes einer Art von theologischer Tollkühnheit, wenn man ihm unterstellt, dass er Jesus als Gott Selbst präsentierte. Das Gegenteil ist der Fall: Der johanneische Jesus beteuert seinen Anklägern, dass er *nicht* Gott ist, sondern lediglich der von höchster Instanz autorisierte „Sohn Gottes“. Er war der Inbegriff dessen, was ein Gesandter Gottes sein kann und soll. Wurden die Agenten Gottes und die Richter in der alttestamentlichen Zeit nicht „Götter“ genannt? Wie viel mehr ist dann er, der ultimative und erstrangige Gesandte Gottes, berechtigt, als „Sohn Gottes“ anerkannt zu werden, was im gesamten Neuen Testament gleichbedeutend für den Messias ist (Joh. 10.34-36)? Jesus benutzt im Johannesevangelium dasselbe starke Statement des *Shemas*, so wie auch Markus berichtet, und definiert den Gott des Christentums als den Vater, welcher „allein wahrer Gott“ (17,3) und „der einzige Gott“ ist (5,44).

Die Auflagen und Bedingungen des Monotheismus

Edith Schaeffer, die Gattin des hoch angesehenen Francis Schaeffer, bringt es in ihrem interessanten Buch, *Christianity is Jewish*⁵¹⁶ auf einen einfachen Nenner, gegen den man kaum etwas einwenden kann:

„Es ist eine klare historische Tatsache, die wir niemals vergessen sollten, dass der christliche Glaube seine Wurzeln im Judentum und im jüdischen Volk hat. Mit der Ausnahme von Lukas vielleicht waren alle Schreiber des Neuen Testaments Juden. Paulus war ein Jude. Man kann also wahrheitsgemäß sagen, dass „der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Messias Jesus“ (1.Tim. 2,5) noch immer ein Jude ist. Da er jüdisch geboren war, bleibt das seine Identität. Er ist natürlich auch das verherrlichte Haupt der neuen menschlichen Rasse. Alle Autorität im Himmel und auf Erden wurde ihm von Gott, seinem Vater, verliehen (Mt. 28,18).“

Das Konzept von Jesu Opfer für die Sünden der Welt ist eine hebräische Grundidee; sie ist Ziel und Zweck von Jesus, dem Messias, dem Sohn Gottes. Die Idee wird durch jüdische Definitionen dieser [hierarchischen] *Titel* versinnbildlicht, welche vom königlichen Messiasum der hebräischen Bibel hergeleitet sind. Insbesondere Psalm 2 definiert „den Herrn Messias“ (den Gesalbten) als den Sohn Gottes und den König in Gottes kommendem Königreich (Verse 2,6,7). Er wird die Welt von Jerusalem aus regieren. Psalm 2 ist 18 Mal im Neuen Testament zitiert. Auf die kostbare Prophezeiung, welche in Psalm 110,1 gefunden wird, beziehen sich die neutestamentlichen Schreiber etwa 25 Mal. Das Evangelium, so wie Jesus es predigte, betrifft das kommende Königreich Gottes. Auch dies ist ein durch und durch jüdisches Konzept, wie die Hebräische Bibel, unser Altes Testament, beweist. Es ist nicht zulässig, es aus seinem hebräischen Zusammenhang zu reißen, um modernen theologischen Interessen zu dienen.

Die Kirche bedarf dringend der Wiederverbindung mit ihren hebräischen, jüdischen Wurzeln.⁵¹⁷ Die Kirche nährt sich momentan nicht von diesen jüdischen

⁵¹⁶ *Christianity is Jewish*, Tyndale House, 1975 (Christentum ist Jüdisch)

⁵¹⁷ Dies bedeutet jedoch keine Rückkehr zu dem mosaischen Judentum des Alten Bundes in Form von der Beachtung von Kalendertagen, Speisegesetzen, usw. Paulus arbeitete hart daran, die neue Freiheit in Christus zu verkünden, die das Herz des Neuen Bundes

Wurzeln, sondern ‚hängt am Tropf‘ eines massiven griechischen Theologiesystems, welches ein gesundes Bibelstudium verwirrt und ineffektiv macht. E.F. Scott, in einer feinen Studie über das Konzept des Reiches Gottes im christlichen Evangelium, beschwert sich mit folgenden Worten treffend

„... die lange und erbitterte Kontroverse, welche mit metaphysischen Ausdrücken zur Definition über die zweifache Natur Christi führte. Nichts scheint weiter von der Realität des christlichen Glaubens entfernt zu sein, als diese triste Auseinandersetzung, aber für das griechische Denken stand alles auf dem Spiel ... Es überrascht nicht, dass moderne Schreiber einen kritischen Beweis fanden, dass das Christentum im Verlauf der Heidenmission⁵¹⁸ in eine neue Religion verändert wurde. Die Kirche, während sie sich noch immer nach dem Namen von Jesus (Christus) nennt, hat vergessen oder weigert sich zu erinnern, was er tatsächlich lehrte.⁵¹⁹

Die Kirche hat gegenüber ihrer geistigen und geistlichen Mutter, der Jüdischen Religion, was die Definition Gottes anbelangt, verräterisch gehandelt. Sie machte sich in gewissem Sinne zu einer Prostituierten, da sie ihrem Glaubenssystem in seinem Innersten erlaubte, von einer fremden Lehre über Gott infiziert zu werden. (Man vergleiche hierzu die Sprache der Bibel in Off. 17,1 und Jer. 51,13). Zusätzlich zum Eintritt in ein „konstantinisches Konkubinat“, welches die Kirche und die Welt verwirrte, hat die Geistlichkeit eine Sicht von Gott ersonnen, die Jesus niemals akzeptiert hätte. „Gott ist ein Herr“ (Mk. 12,29) ist nicht gleichbedeutend mit „Gott ist drei Personen in einem Wesen.“ Dieser Unterschied muss erkannt werden, und das Resultat dieser Erkenntnis könnte einen ungeahnten Effekt auf die Zukunft der Religion dieser Welt haben.

ist. Paulus war selbst „unter dem Gesetz Christi“ (1.Kor. 9,21), aber nicht unter dem Gesetz Moses. Um dies auf den Punkt zu bringen, sprach Paulus von Jesus, der „das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigte“ (Eph. 2,15), um ein neues vereintes „Israel Gottes“ und eine geistliche Beschneidung zu schaffen (Gal. 6,16; Phil. 3,3), in welcher alle Nationen eins sind in Christus.

⁵¹⁸ d. h. nach der neutestamentlichen Zeit.

⁵¹⁹ *The Kingdom of God in the New Testament*, Macmillan, 1931, Seite 159,160,156. Nachträgliche Kursivsetzung.

Das Christentum verlor seine Identität

Die richtige Methode zur Identitätsforschung des Gottes der Bibel ist, mit den „Gott“-Texten zu beginnen. Es ist falsch, mit den Texten über den Sohn Gottes anzufangen und sie dann einfach so zu lesen, als ob sie bedeuteten, dass der Sohn Gottes ‚Gott, der Sohn‘ ist. Es gelingt zwar, isolierte Texte aus dem Johannesevangelium herauszunehmen, die indirekt darauf hinauszulaufen scheinen, dass Jesus göttlich ist. Aber aus diesen Texten dürfen keine Rückschlüsse gezogen werden, wenn der unitarische Monotheismus nicht zuvor im Denken verwurzelt ist. Der Ausgangspunkt ist Jesu eigenes Glaubensbekenntnis, so wie er es auch in Joh. 17,3 formulierte. Hier wiederholte Jesus das Credo Israels, indem er sich auf den Vater, als „den einzigen, der wahrhaft Gott ist“ bezog. Jesus wurde niemals mit Gott identifiziert, obwohl er als Gottes Gesandter, als Sein Agent und vollkommen gehorsamer Sohn, auftrat und wirkte. Jesus auch als Gott zu bezeichnen, fördert den Glauben an *zwei*, die Gott sind, folglich an zwei Götter. Jesus wurde immer von dem einen unterschieden, den er Gott und Vater, den „alleinigen Gott“ (Joh. 5,44) und „den einzigen, der wahrhaft Gott ist“ (Joh. 17,3) nannte. Die berühmte Aussage von Jesus bestätigt einfach seinen Glauben an Gott als eine einzige Person. Joh. 17,3 ist eine klare unitarische Aussage: Nur der Vater ist wahrer Gott, niemand sonst als der Vater ist der alleinige Gott. Dies ist die Sprache des Unitarismus. Der Gebrauch anderer, weniger klarer Aussagen der Bibel, um dem Grundgedanken zu widersprechen, spielt die Bibel gegen sich selbst aus. Die sekundären Aussagen müssen mit den erstangigen „Gott“-Texten harmonisiert werden, die ihn ausdrücklich definieren und folglich für das christliche Glaubensbekenntnis sorgen. Auf jeder Seite des Neuen Testaments ist der Vater der einzige, der Gott ist. Jesus wird demgegenüber *niemals* der „alleinige Gott“ oder „der einzig wahre Gott“ genannt. Überdies bedeutet keiner der vielen „Gott“-Texte jemals einen dreieinen, dreifaltigen Gott. Der angebliche Glaube an eine Dreieinigkeit im Gedankengut der Autoren der Bibel wird durch dieses entscheidende Argument sicherlich widerlegt.

Jesus zu einem Mitglied der Trinität zu machen, bedeutet, ihn als einem ‚Gläubigen an sich selbst‘ darzustellen. Angesichts der Beweislage im Neuen Testament und der jüdischen Geschichte ist das allerdings unmöglich. Ebenso wenig ist er kein dem Vater ‚gleichwertiger Gott‘. Der Oxford-Theologe A.E. Harvey wies in den *Bampton Lectures* (seine bekannten Vorlesungen in England) 1980

darauf hin, dass Jesus unter der unveränderlichen Restriktion der unitarischen Theologie seiner jüdischen Herkunft war. Harvey sagte:

„Ich muss nun eine weitere Instanz dieser historischen Sachzwänge vorstellen, welche, wie ich argumentierte, die Definition und den Inhalt für die knappen allgemeinen Aussagen geben, die den Hauptteil unserer zuverlässigen Information über Jesus bilden. Dies ist die Auflage dieses instinktiven und leidenschaftlichen Monotheismus, welcher im Herzen der jüdischen Religion liegt und (zumindest in den Augen der Heiden) einen großen Teil seiner [Jesu] Identität bildet. 'Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott' - so beginnt das Gebet (das Shema), welches jeder Jude sprach, und noch immer täglich spricht: 'Du sollst keine anderen Götter neben mir haben' - so begann der Dekalog [die Zehn Gebote], welcher zu Lebzeiten Jesu täglich als Teil der öffentlichen Anbetung rezitiert wurde. Der Glaube, dass es nur einen Gott gibt, und dass er Herr über alles ist, war schon im Altertum grundlegend für diese eine Religion, welche sich als entschiedene und kompromisslose Opposition gegen den toleranten Polytheismus der heidnischen Welt stellte. Es war innerhalb dieser Kultur, die unauslöschlich vom Monotheismus geprägt war, dass Jesus lebte und starb und verkündet wurde. Innerhalb dieses Rahmens hat er seine Überzeugung von der göttlichen Autorität vermittelt und seine Anhänger mussten Mittel und Wege finden, um seinen einzigartigen Status und seine Bedeutung [als Sohn Gottes] auszudrücken...

Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft wird das Kraftfeld des Monotheismus vielleicht am klarsten im ‚Gesetzbuch über Verbrechen‘ gesehen: die schlimmsten Übertretungen waren jene, bei welchen auf irgendeine Art und Weise die einzigartige Majestät und die Ehre Gottes herabgesetzt wurden ... Überdies wurde jede intellektuelle oder religiöse Meinung, welche ein zweites himmlisches Wesen, unabhängig von dem einen Gott, voraussetzte, strengstens mit dem Bann belegt ... Schon die Propheten prangerten die Götzenverehrung an, aber auch während der hellenistischen Ära übte das Judentum eine schneidende Polemik gegen jede Manifestation des Heidentums. Man fühlt den Glauben an die exklusive Einheit Gottes als völlig unvereinbar mit der Anerkennung irgendeines anderen göttlichen Wesens...

Von Jesus selbst ist aufgezeichnet, dass er dem Standard des jüdischen Bekenntnisses des Monotheismus vorbehaltlos beipflichtete (Mark. 12,29). Justin, der Märtyrer, zitierte Jesus als einen Lehrer des traditionellen Jüdischen Monotheismus (1.Apol. 13). Jesus akzeptierte das *Verbot* eines jeglichen moralischen Vergleichs zwischen ihm und Gott (Mark. 10,18); außerdem wird er im Vierten Evangelium [Johannes] zitiert, wo er mit Nachdruck die gegen ihn vorgebrachte Anschuldigung dementiert, sich selbst für gleichwertig mit und unabhängig von Gott erklärt zu haben. (Die Erwiderung Jesu in Joh. 10,33-36 macht den semantischen Punkt ganz deutlich, dass es in seiner eigenen Kultur den Präzedenzfall für den Gebrauch des Wortes *theos* für Individuen gegeben habe, jemand anderer als der eine Gott sei; aber das Hauptgewicht seiner Erwiderung ist, wie durchgehend im gesamten Evangelium, dass er sich selbst weit davon distanzierte, ein zweiter Gott oder ein rivalisierender Gott zu sein. Er sieht sich völlig abhängig von und eins mit dem Vater.)⁵²⁰

Und er nennt „den einen, der wahrhaft Gott ist“ seinen Vater (Joh. 17,3). Professor Harvey sagt dann:

„Die neutestamentlichen Autoren bestehen gleichermaßen auf der absoluten Einheit Gottes und zeigen keine Tendenz dazu, Jesus mit Ausdrücken der Göttlichkeit zu beschreiben. Die wenigen anscheinenden Ausnahmen sind entweder grammatikalisch oder textlich unsicher oder haben eine Erklärung, die sie ... innerhalb der Restriktionen des Jüdischen Monotheismus bringt. Es war nicht bevor sich die neue Religion weit über die Grenzen des ‚elterlichen‘ Judentums verbreitet hatte, dass es möglich wurde, diese Restriktionen zu durchbrechen und Jesus als ‚göttlich‘ zu beschreiben. (Die ersten eindeutigen Beispiele findet man bei Ignatius von Antiochien, die er 110 n. Chr. schrieb.) Es ist bezeichnend, dass jüdisch-christliche Kirchen, die sich weigerten, diesen Schritt zu machen, zumindest noch ein Jahrhundert weiter existierten...

Die zeitlich unmittelbaren Nachfolger Jesu waren durch die Limitierungen des Monotheismus, zu dem sie sich als Juden instinktiv bekannten, streng eingebunden. In ihren Erklärungsversuchen, wer Jesus war, gingen sie nie so weit, ihn als „göttlich“ zu beschreiben. Aber die Wichtigkeit, die sie dem *Titel* „Sohn

⁵²⁰ Jesus and the Constraints of History, Duckworth, 1982, Seite 154,155,157. (Jesus und die Sachzwänge der Geschichte)

Gottes“ zugeschrieben, lässt darauf schließen, dass bei der Hochachtung mit der man sich an die Person Jesus erinnerte, man sehr wohl eine göttliche Autorität verspüren konnte, welche für den gesamten Stil seiner Handlungen und Äußerungen charakteristisch war: Jesus hatte tatsächlich diesen absoluten Gehorsam gegenüber Gott gezeigt. Er sprach von Gottes Vertrauen und Seiner Autorität und handelte mit einzigartiger Bevollmächtigung, welche Gottes Repräsentanten und Vertreter auf Erden übertragen wird. Dies war im Altertum normalerweise charakteristisch für jemanden, der (die „Sohnschaft“ innehatte) wahrlich „Sohn Gottes“ war.“⁵²¹ (Mt. 27,54)

Ich möchte dem Diktum von Professor Harvey hinzufügen, dass die wahrhaftige Sohnschaft, die Jesus als das Haupt und in gewissem Sinne als Vorläufer oder Urheber einer erneuerten Menschheit kennzeichnet, durch Gott, seinen Vater, bestätigt wurde, als Er die ‚Umkehrung der Dinge‘ bewirkte - nämlich die Auferstehung Jesu von den Toten.

Harvey bemerkt, dass „es nicht den geringsten Beweis gibt, oder dass Jesus sprach oder handelte, als ob er selbst geglaubt hätte, ´ein Gott` oder ´göttlich` zu sein“. Die Attacken von den Juden sind irrige Rückschlüsse, welche „er abwehrte, indem er zeigte, weit davon entfernt zu sein, Gottes Autorität und Macht an sich zu reißen, sondern völlig *autorisiert* war, als Gottes *beglaubigter* Vertreter zu handeln.“⁵²²

„Er nahm für sich eine Autorität in Anspruch, den Willen Gottes für die Menschen zu verkünden und in Übereinstimmung mit diesem Willen zu handeln, so wie es noch von keiner vorangegangenen Persönlichkeit in der religiösen Geschichte der Juden behauptet wurde ... Sich selbst ... als ´den **Sohn** Gottes` zu beschreiben, war ein Weg ... solch eine noch nie dagewesene göttliche Autorisierung zu behaupten und gleichzeitig den Respekt für die unteilbare Einheit Gottes intakt zu erhalten, welche der angeborene Besitz jedes religiösen Juden war.“⁵²³

⁵²¹ Ebd., Seite 157,158,167.

⁵²² Ebd., Seite 168.

⁵²³ Ebd.

Das offene Eingeständnis der Trinitarier und der Kirchenväter

Die Geschichte zeichnet einige außergewöhnliche Eingeständnisse von Kirchenmännern auf, die beweisen, dass etwas mit der ‚empfangenen Lehre‘ der Dreieinigkeit radikal verkehrt war:

„Der östliche Theologe Johannes von Damaskus (ca. 676 -749) ... antwortete auf die Kritik, dass Ikonen [Heiligenbilder] nicht schriftgemäß sind, und fügte dem Eingeständnis dieser Tatsache hinzu, dass man in der Schrift ebenso wenig weder ‚die Dreieinigkeit‘ (die eine ‚Substanz‘ - ousia) noch die ‚zwei Naturen in Christus‘ finden kann. Aber wir wissen, diese Lehren sind wahr. Und so wie wir die Ikonen als neue Lehre anerkannt haben, sind die Dreieinigkeit und die Inkarnation auch Neuerungen. Johannes drängt seine Leser dazu, an ihnen als verehrungswürdigen Traditionen festzuhalten, welche uns von den Vätern überliefert wurden. Wenn sie verloren gingen, wäre das gesamte Evangelium bedroht.“⁵²⁴

Theodor Studites (759-826) übernahm das Argument von Johannes von Damaskus, dass die Dreieinigkeit nur als verehrungswürdige Tradition akzeptiert werden sollte. Professor Don Cupitt kommentiert:

„Es bringt eine seltsame Seite des Christentums hervor, einerseits seiner Unbeständigkeit und andererseits der überstürzten Geschwindigkeit, mit welcher Neuerungen mit religiöser Feierlichkeit in solch einem Ausmaß eingesetzt werden, dass jeder, der sie in Frage stellt, sich selbst als ein gefährlicher Neuerer und Ketzler betrachtet sieht.“⁵²⁵

Gregor von Nyssa (ca. 340 - 394), einer der einflussreichsten Architekten der Trinitätsdoktrin, gab zu, dass die Dreieinigkeit teilweise ein Zugeständnis an das Heidentum ist. Er lehnte den unitarischen Monotheismus von Jesus im Besonderen und pauschal das Judentum als „jüdische Ketzerei“ ab. Leser mögen die Zusammenfassung der Meinung von Gregor von Nyssa von dem, was er verächtlich „jüdischen Monotheismus“ nennt, schockierend finden: „Das Mysterium

⁵²⁴ Don Cupitt, „The Christ of Christendom“, in *The Myth of God Incarnate*, Seite 133. (Christus im Christentum, aus: *Der Mythos des fleischgewordenen Gottes*)

⁵²⁵ Ebd.

rium des Glaubens vermeidet gleichermaßen die Absurdität des Jüdischen Monotheismus und des heidnischen Polytheismus.“⁵²⁶ Ein anderer Hauptarchitekt des trinitarischen Dogmas war Gregor von Nazianz, (329 - 390) der sagte: „Wo hinein wurdest du getauft? Den Vater? Gut, aber noch immer jüdisch. Den Sohn?... auch gut... aber noch nicht perfekt. Den Heiligen Geist?... Sehr gut... das ist perfekt... Und was ist der gemeinsame Name (von diesen)? Warum fragst du? Gott!“⁵²⁷

In The Great Catechism (Der Grosse Katechismus) schreibt Gregor von Nyssa:

„Und so empfängt jemand, der ernsthaft die Tiefen des Mysteriums (der Dreieinigkeit) studiert, geheim in seinem Geiste tatsächlich ein vernünftiges Maß des Begreifens der Lehre von Gottes Natur, doch ist er nicht fähig, in Worten klar die unbeschreibliche Tiefe dieses Mysteriums zu erklären. Zum Beispiel, wie es möglich ist, dass dieselbe Sache imstande ist, gezählt zu werden und doch die Zählung verweigert, wie sie mit Unterscheidungen beobachtet werden kann und doch als eine Monade *) wahrgenommen wird, wie sie nach Persönlichkeiten geteilt wird und doch nicht als Sache des Subjektes. Denn in Persönlichkeit ist der Geist eine Sache und das Wort eine andere, und doch ist wiederum das, von dem das Wort und der Geist sind, ein anderes. Aber wenn du das Begriffsvermögen darüber erlangt hast, was die Unterscheidung darin ist, die Einheit, dann lässt die Natur wiederum keine Teilung zu, so dass das Supremat (die Oberhoheit) dieser einen vorrangigen Sache es ist, weder zu teilen und in verschiedene Gottheiten zu zerschneiden, noch harmoniert die Aussage (der Dreieinigkeit) mit dem jüdischen Dogma, aber die Wahrheit bewegt sich in der Bedeutung zwischen den beiden Begriffen, zerstört jede Ketzerei, und akzeptiert doch, was für beide davon notwendig ist. Das jüdische Dogma wird durch die Akzeptanz des Wortes und den Glauben an den Geist zerstört, während der polytheistische Irrtum der griechischen Schule durch die Einheit des Wesens die Vorstellung der Pluralität abschafft und zum Verschwinden bringt. Jedoch vom jüdischen Begriff lasse man wiederum die Einheit der Natur stehen; und vom Hellenistischen nur die Unterscheidung in

⁵²⁶ *The Great Catechism*, Kap. 1. (*Der Grosse Katechismus*). *) *Monade* - 1. das Einfache, nicht Zusammengesetzte, Unteilbare; 2. (bei Leibniz) die letzte, in sich geschlossene, vollendete, nicht mehr auflösbare Ureinheit.

⁵²⁷ Oration 33: „Against the Arians“, XVII. (*Gegen die Arianer*)

Personen; die Abhilfe gegen eine profane Sichtweise wird folglich angewendet, wie es von jeder Seite verlangt wird. Denn es ist, als ob die Zahl der Triade [Dreiheit] eine Abhilfe im Falle jener ist, die im Irrtum mit dem Einen sind, und der Durchsetzung der Einheit bei jenen, deren Glauben zwischen einer Anzahl von Gottheiten verstreut ist.“⁵²⁸

Jene, welche das Dogma der Dreieinigkeit erstellten, sprachen offensichtlich ungeniert von der Zerstörung des „jüdischen Dogmas“. Aber hatte nicht Jesus genau dieses „jüdische Dogma“ zitiert? Verdammte denn dieser als heilig verehrte Kirchenvater nicht Jesus als einen von diesen, die „im Irrtum mit dem Einen sind“? Die Wurzel der irrtümlichen Behauptungen der Kirchenväter ist, dass „wir vorsichtig sein sollen, damit uns der Ausdruck ‚gezeugt‘ nicht irgendeine Analogie mit geschaffenen Dingen suggeriert“.⁵²⁹ Das Wort „zeugen“ musste zum Schweigen gebracht werden, indem man es seiner tatsächlichen Bedeutung entleerte.

Aber das bedeutet, dass man Gottes Aktivitätsplan in der Geschichte leugnet und Ihn von Seiner eigenen Schöpfung ausschließt. Die ganze Methode ist unhistorisch und gnostisch. So wie das traditionelle Christentum dazu tendiert, die christliche Zukunft fälschlicherweise als „über Zeit und Raum existierend“ zu beschreiben, statt sie mit der Wiederherstellung der Erde in einem neuen Zeitalter auf Erden zu verbinden,⁵³⁰ so haben die Väter die Verheißung der Geburt des Messias aus der Geschichte herausgenommen. Sie gingen zurück in eine unsichtbare Vorgeschichte und verfinsterten sie noch mehr. Henry Alford gesteht ein, dass die Väter „einen passenden Sinn für das Wort ‚heute‘ in Psalm 2,7 bestimmen mussten.“⁵³¹ Aber dieser „passende Sinn“ stellte sich heraus als die Auflösung der Bedeutung der einfachen Worte und die Ablehnung der prophetischen Schriften im Interesse einer falschverstandenen Sicht vom Sohne Davids. Das ganze trinitarische Projekt muss im Licht der biblischen

⁵²⁸ The Great Catechism, Kap. 3.

⁵²⁹ Gregory of Nazianzus, Introduction to the Theological Orations.

⁵³⁰ Das verheißene Königreich Gottes auf Erden bei der Wiederkehr Christi, welches das Thema des christlichen Evangeliums ist.

⁵³¹ The Greek Testament, Band 4, Seite 16.

Perspektive von Gottes Verheißungen in der Geschichte und innerhalb der historischen biologischen Kette neu überprüft werden. Muslime liegen natürlich ihrerseits falsch, wenn sie an ‚plumpe‘ sexuelle Zeugung denken, aber Christen untergraben das historische biologische Wunder, durch welches der Vater den Sohn erzeugte, und damit folglich Seinem einzigartigen Sohn die Existenz gab.

Es ist nicht verwunderlich, dass Leonard Hodgson, Regiusprofessor der Theologie in Oxford, Inhaber eines königlichen Lehrstuhls, in einer Vorlesung über die Dreieinigkeit im Jahr 1943 zugab, dass der Unitarismus eine viel festere biblische Grundlage hat. Als Trinitarier sprechend sagte er, dass in den Debatten im 17. und 18. Jahrhundert „die Unitarier so wie ihre Gegner akzeptierten, dass die Bibel Offenbarung in Form von Behauptungen enthält ... Der Eindruck, den sie in meinen Gedanken hinterlassen, ist, dass auf Grundlage der Argumente, welche beide Seiten gemeinsam haben, die Unitarier ihre Sicht besser beweisen konnten.“⁵³²

Der Cambridge Professor Maurice Wiles bemerkte 1973, dass „die Reformer für all ihre Umgestaltung der Traditionen und ihr Beharren auf dem Neuen Testament als einzige Autorität, völlige Traditionalisten in der christlichen Lehre blieben.“ Er bestätigt damit die Worte von Leonard Hodgson, die wir oben gerade zitierten. Unitarier hatten die Bibel auf ihrer Seite, während die hohe christologische Lehre der offiziellen Kirche „in der Praxis niemals einfach aus der logischen Schlussfolgerung von den Aussagen der Schrift stammte.“ In seinem Aufruf für eine umfangreiche Neuüberprüfung der kirchlichen Sicht von Gott und Jesus ist die provozierende Schlussfolgerung von Maurice Wiles: „Die Kirche hat normalerweise in der Praxis ihre Christologie *nicht exklusiv* auf dem Zeugnis des Neuen Testamentes basiert (was immer sie auch in der Theorie behauptet haben mag).“⁵³³

Die Reformer haben tatsächlich die Glaubensbekenntnisse nicht eingehend und vollständig untersucht, welche sie im Licht des hebräischen Hintergrundes von Jesus und den Aposteln erbten. Solch ein historisches Aufspüren wurde späteren Generationen überlassen, und die Resultate dieser genaueren Unter-

⁵³² The Doctrine of the Trinity, Seite 220 und 223.

⁵³³ *The Remaking of Christian Doctrine*, SCM Press, 1974, Seite 54 und 55.

suchung offenbaren eine große Lücke zwischen Jesus und der später ausgearbeiteten Lehre über Gott. Luthers übertriebenes Interesse für den Römerbrief und die dazu unverhältnismäßige Vernachlässigung der synoptischen Evangelien, brachten ein Resultat in Form einer unausgeglichene Sichtweise des Glaubens. Wenn Jesus nicht erlaubt wird, der kontrollierende Faktor in der neutestamentlichen Theologie zu sein, haben wir ein ernsthaftes Problem. Und Jesus betonte diesen Punkt immer und immer wieder, so wie es nach ihm auch die Apostel taten. Er machte es wiederholt und ausdrücklich im Johannesevangelium deutlich. Kann irgendetwas schockierender sein, als die klare Aussage von Petrus in Apg. 3,23: „Jede Seele, die auf jenen Propheten (den Messias) nicht hören wird, soll aus dem Volk ausgerottet werden“, wobei er sich auf die Worte von Johannes, dem Täufer, über Jesus in Joh. 3,36 bezieht: „Wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

Das Bibellexikon

Die Selbstwahrnehmung Jesu, seine Ansicht von Gott und dem Geist als wirksame Gegenwart und Kraft Gottes, nicht als dritte Person, wird in dem *Dictionary of Christ and the Gospels* (Bibellexikon von Christus und den Evangelien) deutlich gemacht:

„Die Sphäre der Offenbarung bei Jesus war auf die Vaterschaft Gottes begrenzt und all seine anderen Bezüge zu dem göttlichen Wesen sind mehr oder weniger beiläufig. Sie beinhalteten Auffassungen, die er mit den alttestamentlichen Propheten teilte ... Er versuchte niemals, die Existenz oder die Persönlichkeit Gottes zu beweisen, da diese ausnahmslos vorausgesetzt waren ... Für Jesus war, so wie für sein Volk durch viele Jahrhunderte hindurch, Gott einer. Er modifizierte diesen von alters her überlieferten Glauben **nicht**. Dem Schriftgelehrten, der ihn fragte, welches Gebot das wichtigste sei, zitierte Jesus das vertraute Bekenntnis aus 5.Mose 6,4, welches mit den Worten beginnt: „Jehovah, unser Gott, ist ein Jehovah“ (Mk. 12,29); und der Autor des vierten Evangeliums präsentiert Jesus, wie er diese Worte des Gebetes an den Vater richtet: „Dies ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, erkennen“ (Joh. 17,3) ... Wie Jesus über den Geist spricht, scheint keine andere Auffassung vom Geist vorzuschlagen, als jene der alten Propheten ... Es ist offensichtlich, dass wir keine persönliche Unterscheidung zwischen dem Geist und Gott ziehen

können ... Wir schließen dieses Kapitel mit der Aussage, dass es hier nichts in den Erzählungen der echten Lehren von Jesus gibt, was eine Modifizierung der Auffassungen der alten Propheten über den reinen Monotheismus einbringt.“⁵³⁴

Wir müssen uns fragen: auf Grund welcher Autorität hat die Kirche das Vertrauen in den zentralen Glauben von Jesus über Gott gebrochen?

Andere berühmte Bibelautoritäten sind genauso freimütig, Hastings *Dictionary of the Bible* (Bibellexikon) sagt in einem langen Artikel über „Gott“:

„Die Offenbarung, welche Gott über sich selbst gibt, ist eine Offenbarung von oder aus sich selbst, wie Er in Wahrheit ist, obwohl es unmöglich zu sein scheint, dass Er sich den Menschen völlig offenbart. Die alttestamentliche Auffassung von Gott ist jene von einer Person mit ethischen Eigenschaften; sie spekuliert niemals über Sein physisches Wesen. Gott wird nirgends im Alten Testament als Geist bezeichnet; so wie die Menschen hat Er einen Geist; doch Geist bedeutet niemals Wesen, aber ist gleichbedeutend mit Energie und Kraft, speziell lebensgebender Kraft ... Von der frühesten Zeitperiode an, als von Gott gesprochen wurde, wird Er als eine Person betrachtet. Das Wort Jahweh ist ein persönlicher Name ... Er hat ein eigenes Bewusstsein und schwört „bei seiner Heiligkeit“ (Amos 4,2), das bedeutet, bei Seiner Gottheit (1.Mose 22,16) ... Gott ist von Anfang an völlig persönlich, während Seine Moral noch deutlicher und erhabener wird, oder zumindest, noch volleren Ausdruck empfängt ... Gottes Wandeln im Garten (1.Mose 3,8) ... sind ein Zeugnis für die Lebendigkeit, mit welcher über Gottes Persönlichkeit gedacht wird.“⁵³⁵

Diese feine, unaufdringliche Aussage passt viel natürlicher zum Text der Bibel, als jene von modernen Trinitariern wie James White, die uns zu überreden versuchen, dass der biblische Gott keine Person sei, sondern ein eigentümliches Wesen, von drei Personen in einem *Etwas*. White besteht darauf, dass „was ‚Person‘ bedeute, wenn wir von (den drei Mitgliedern) der Dreieinigkeit sprechen, etwas ganz anderes sei, als wenn wir von Kreaturen wie uns selbst sprechen.“ Und „das eine [unfassbare, undefinierbare] *Etwas* ist das Wesen oder die Essenz Gottes.“ White selbst definiert jedoch in seinem Buch einige Seiten

⁵³⁴ A Dictionary of Christ and the Gospels, Band 1, Seite 650 und 651.

⁵³⁵ Seite 197 und 198, nachträgliche Kursivsetzung.

später - und verwirrt uns damit vollkommen - das eine Wesen als „den ewigen Gott, *der* alles schuf.“ Für White kann sich „das Wort ‘Gott` auf den Vater, den Sohn, den Geist separat oder auf alle drei Personen auf einmal beziehen.“⁵³⁶ Im Gegensatz zu dieser wenig überzeugenden Aussage von James White kann in der Heiligen Schrift kein solcher Gebrauch für das Wort „Gott“ gefunden werden.

⁵³⁶ The Forgotten Trinity, Seite 27,131,71.

Mathematische Wunderdinge und der Monotheismus

„Wir dürfen niemals vergessen, dass das Christentum auf der Grundlage des jüdischen Monotheismus errichtet wurde.“⁵³⁷

„Eis (griechisch: eins) bedeutet ´einzig, einzigartig, unitarisch, alleiniger, einer von zwei.´ Das frühe Christentum hatte eine umfassende Kenntnis der erstaunlichen Tragweite des Einzelnen und des Einzigen.“⁵³⁸

Der Gott der hebräischen Bibel erscheint als ein einzelnes göttliches Individuum. Das Neue Testament widerspricht von Anfang bis zum Ende der irrigen Vorstellung, er habe sich selbst mysteriöserweise irgendwann als Drei offenbart. Jesus, der Mittelpunkt des Neuen Bundes, verunmöglichte bewusst jede Änderung des Wesens Gottes. Er bestand auf dem unitarischen *Shema* seines Jüdischen Erbes (Mk. 12,28-34). Im Johannesevangelium ist der Monotheismus Jesu gleichermaßen offenkundig. Er fasst das Streben nach dem ewigen Leben als Glauben an „dich (den Vater), den einzigen, der wahrhaft Gott ist, und an Jesus Christus, den du gesandt hast“ (Joh. 17,3) zusammen. Der Vater, eine einzelne [autonome] Person, ist „der alleinige Gott“ (Joh. 5,44). Dies ist eine verständliche und einfache Definition des wahren Gottes, welche die Hebräische Bibel und das Neue Testament gleichsam eint. Ist der Vater der „einzige, wahrhaftige Gott“, dann ist die logische Schlussfolgerung natürlich, dass keine andere Person neben dem Vater wahrer Gott sein kann. Jesus wird in der Heiligen Schrift niemals „der alleinige Gott“ oder gar „der Allmächtige“ genannt.⁵³⁹

Einige moderne Religionsinterpreten entfernen sich noch weiter vom Gotteskonzept Jesu. Dies wird durch die Behauptung die Deepak Chopra (* 1948, ein

⁵³⁷ Trinity, A Dictionary of Christ and the Gospels, Band 2, Seite 761.

⁵³⁸ Exegetical Dictionary of the New Testament, Eerdmans, 1992, Band 2, Seite 434.

⁵³⁹ Offb. 1,8 ist hier keine Ausnahme, auch wenn einige Ausgaben, in denen die Worte Jesu rot geschrieben sind, diese Worte fälschlicherweise Jesus zuschreiben. Der Allmächtige in diesem Vers ist - so wie überall sonst im Neuen Testament (an 10 Stellen) - der Vater. „Der ist und der war, und der kommt“ wird von Jesus in Vers 4 und 5 klar unterschieden.

populärer zeitgenössischer Buchautor) vor kurzem im *Atlanta Journal-Constitution* machte, illustriert: „Die gefährlichste Vorstellung (in der Religion) ist, dass mein Gott der einzig wahre Gott, und meine Religion die einzig wahre Religion sei.“⁵⁴⁰ Jesus wurde genau dieser beiden Vergehen für schuldig erklärt (Joh. 17,3; 14,6).

Gott unterscheidet sich als der „einzig wahre Gott“ vom Messias, Seinem menschlichen Vertreter. Der Vater ist ein Einzelindividuum und diese singuläre Person wird so definiert, dass „kein anderer neben ihm“ ist. Das ist Unitarismus in der reinsten Form, den die Hebräische Bibel perfekt wiedergibt: „Haben wir nicht alle *einen* Vater? Hat nicht *ein* Gott uns erschaffen?“ (Mal. 2,10). In den Erzählungen des Johannes über die Lehren Jesu gibt es keinen Hinweis, noch findet sich in irgendeiner Aussage von Jesus über den wahren Gott eine Andeutung, dass Gott eine *Substanz (ein Wesen)* wäre, welche(s) sich aus zwei oder drei Personen zusammensetzt. Jesus hatte eine Beziehung zu seinem Vater, der einzigen *Person*, die den einen wahren Gott konstituiert. Jesus schloss bewusst alle anderen Individuen von der Gottheit aus. Das ist exakt das, was wir im Kontext des ersten Jahrhunderts vom Messias, dem Sohn Gottes, erwarten. Er war sowohl Jude wie auch der Gründer des christlichen Glaubens. Jesus bestätigte seine unitarische Sicht Gottes ausdrücklich in Mt. 19,17, als er sagte, dass „nur *einer* gut ist“, nämlich Gott. Er wies damit einmal mehr auf den Vater hin. Der Unitarismus von Jesus ist eine der unbeweglich verankerten Säulen der biblischen Theologie.

W.D. Davies, ein bekannter Experte des Judentums im Neuen Testament, gibt einen hilfreichen Hinweis, wenn er sagt, dass es einige Aspekte gibt, in denen „sich das Alte Testament und das Neue unterscheiden. Aber sie bilden zusammen *ein* Buch.“ Beide Testamente präsentieren denselben *einen* Gott. „Der Gott, welcher durch Jesus Christus im Neuen Testament spricht, ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“ Der Gott, welcher in Christus als Seinem letzten Vertreter im Neuen Testament wirkte, ist „der Gott, welcher Israel aus dem Land Ägypten brachte, sie durch die Wüste führte, zu ihnen am Berg

⁵⁴⁰ Publikation am 30. Juni 2007.

Sinai sprach, ihnen ihre Propheten gab, und sie auch sicher aus Babylon heraus brachte.“⁵⁴¹

Das Neue Testament zweifelt niemals daran, dass der Gott, von dem es spricht, auch der Gott des Alten Testaments ist. Der Gott, welcher in der Genesis-Schöpfung (1.Mose) handelte, hat auch in und durch Jesus Christus gehandelt. Paulus sagt das so: „Denn Gott, der gesagt hat: ‘Aus Finsternis soll Licht leuchten!’, er ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ (2.Kor. 4,6). Der Gott, welcher vielfältig und in vielerlei Weise zu Israel sprach, hat auch zu uns in seinem Sohn Jesus Christus geredet“ (Hebr. 1,1 und 2).⁵⁴²

Es bedeutet, die gesamte biblische Geschichte ins Chaos zu stürzen und damit nicht nur dem Hebräerbrief zu widersprechen, wenn man sagt, dass Gott tatsächlich von Anfang an durch einen „ewigen Sohn“ gewirkt und gesprochen habe. Mit einem Schlag zerstört man Gottes Verheißungen und das Sehnen Israels nach einem Messias, dem Sohn Gottes, der als Nachkomme des Königs David ins Dasein gerufen werden sollte. So wie Gott in Jesu Gleichnis von den Weingärtnern (Mt. 21,33-41) zuerst die Propheten sandte und schließlich seinen Sohn, erzählt uns auch der Hebräerbrief, dass Gott in alttestamentlichen Zeiten *nicht* durch einen Sohn sprach.⁵⁴³ Dies ist so, weil der Sohn in jener Zeitepoche für die Zukunft verheißten war und noch *nicht existierte*. Er musste erst für Israel „geboren“ werden (Jes. 9,5); die Details seiner Geburt wurden schon zu alten Zeiten vorhergesagt (Micha 5,2).

⁵⁴¹ Invitation to the New Testament, SPCK, 1983, Seite 6 und 7.

⁵⁴² Ebd., Seite 7.

⁵⁴³ A.T. Hanson, Theologieprofessor an der Universität von Hull, nennt einen Punkt, über den alle Unitarier hoch erfreut sind: „Hebräer 1,2 kann auch so wiedergegeben werden: ‘er hat in den letzten Tagen zu uns mit der Methode des Sohnes gesprochen’, was beinhalten würde, dass *die Sohnschaft bei der Fleischwerdung erst begann*“ (*The Image of the Invisible God*, SCM Press, 1982, Seite 83). Die Frage ist, ob es fair ist, überhaupt von der Fleischwerdung (Inkarnation) zu sprechen, wenn jemand glaubt, so wie wir es tun, dass der Sohn bei seiner Zeugung zu existieren begann. Der Hebräerbrief hat nichts über einen nicht-menschlichen Sohn zu sagen, der schon vor seiner Geburt existiert hätte. Dem Hebräerbrief würde widersprochen, hätte der eine Gott tatsächlich schon in alttestamentlichen Zeiten durch Seinen Sohn gesprochen.

W.D. Davies hat auch dies über den Gott der Juden und folglich über den Gott von Jesus zu sagen:

„Ein religiöser Jude im ersten Jahrhundert ... beginnt mit der Annahme, dass es **einen** lebenden, persönlichen Gott gibt, der ein brennendes Verlangen hat, dem menschlichen Leben von einer Existenz von außen [von der Ewigkeit her] Sinn und Zweck zu geben, der aber auch Liebe und Gehorsam zu sich selbst verlangte. Mit anderen Worten: Monotheismus war für das Judentum des ersten Jahrhunderts eine grundlegende Voraussetzung ... Der Eine Heilige Gott war das unablässige Thema der Gedankenwelt eines frommen Juden.“⁵⁴⁴

Diese Ausgangslage wird im Neuen Testament niemals in Frage gestellt, und da ist nichts Kompliziertes an dieser einfachen Tatsache. Sie verbleibt das Epizentrum, von dem aus die Parole zum Glauben an Jesus für alle Menschen weltweit ausgehen soll. Die Ironie ist, wie es sich herausstellte, dass die jüdische Entfremdung vom trinitarischen Christentum ziemlich unnötig war! Juden hätten zu Christus kommen und dem Messias zujubeln können, der so wie sie selbst das unitarische Glaubensbekenntnis Israels zitierte und kein Jota davon abwich!

Die großartige Wahrheit des unitarischen Monotheismus ist die Basis unseres gesamten Neuen Testaments und wird niemals bezweifelt. Als jüdischer Unitarier war Jesus leidenschaftlich dem einen Gott seiner jüdischen Herkunft verpflichtet. Seine eigenen Aussagen sind selbstredend und einzigartig. Er wird als das menschliche Wesen ohnegleichen, Gottes persönliche Schöpfung und als das Haupt der neu zu schaffenden Menschenrasse präsentiert. Er ist „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Röm. 8,29), die als Gläubige das Ergebnis von derselben *neuen* Schöpfung sind. Hier ist nicht die Genesis gemeint. Jesus ist der einzigartige Sohn Gottes durch das Wunder der Schöpfung/Zeugung in Maria. Diese Tatsache ist die nachweisbare Behauptung in Lk. 1,35. Jesus erscheint vor uns als das perfekte Beispiel eines Menschen in enger Beziehung zu seinem Schöpfer. Dass er in Anbetracht dieser Tatsachen behauptet hätte, selbst dieser Schöpfer zu *sein*, lässt sich im Neuen Testament nirgends nachweisen. Die Multiplizierung Gottes würde die gesamte Bibel ins Chaos stürzen. Die *ganze Sache* des verheißenen Messias ist, dass er der ultimative Repräsentant Gottes auf

⁵⁴⁴ Davies, *Invitation to the New Testament*, SPCK, 1983, Seite 27, Kursivsetzung von ihm.

der *menschlichen Ebene* ist. Er spiegelt Gott wider, so wie es Gottes ursprüngliche Absicht für den Menschen [Adam] war. Als Vize-Regent Gottes hat Jesus die Herrlichkeit wiederhergestellt, die Adam verwirkt hatte. Zu sagen, er sei *selbst* Gott, ruft jedoch unmittelbar *zwei* auf den Plan, die nun ‚Gott‘ sind, und der biblische Ein-Gott-Glaube ist vom Zusammenbruch bedroht.

Das hebräische Wort für ‚eins‘ bedeutet ‚eins‘

Einige der an Jesus Gläubigen - bemerkenswerterweise sogar auch messianische Juden ⁵⁴⁵ sahen sich dazu gedrängt, einen Weg zu finden, ihre Abwendung vom Monotheismus zu rechtfertigen, zu dem Jesus sich bekannt hatte. Dies geschah, als sie sich mit einem ‚christlich genannten‘ Glaubensbekenntnis konfrontiert sahen, das zu dem strengen Unitarismus von Jesus offenbar im Widerspruch stand. Wie ich annehme, führte dies zu einer der bizarrsten Zerstörungen von bekannten einfachen Wörtern, die in der ‚Geschichte der Ideen‘ [auch ‚Philosophie‘ genannt. Anm. d. Ü.] je stattfand. Dies muss als ein dreistes Unterfangen im Verdrehen von klar verständlichen und eindeutigen Ausdrücken bezeichnet werden, denn der Gott der Bibel verkündet mit klaren Worten, dass Er eine einzige Person ist.

Es ist eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes, wenn man von Drei-in-Einem spricht. Einerseits geht es um eine einfache sprachliche Tatsache, andererseits um biblische Autorität. Beides hat hauptsächlich mit dem hebräischen Wort *echad* zu tun, mit der Ziffer „eins“. Hebräisch zählt man *echad*, *sh`nayim*, *shalosh* (eins, zwei, drei etc.).

Mit außergewöhnlicher verbaler Akrobatik mit dem Wort *echad* versuchten einige Trinitarier, die Öffentlichkeit zu überzeugen, dass die Zahl eins nicht eins bedeutet. Es war eine Taktik der Verzweiflung. Der Trick funktioniert bei jenen, die nicht wachsam sind bezüglich der Bedeutung von einfachen Worten. Die Verhinderung der unkomplizierten Bedeutung des hebräischen Wortes *echad* (eins) rangiert unter den erstaunlichsten Beispielen von Lügenpropaganda, die

⁵⁴⁵ Als Messianische Juden werden Juden bezeichnet, die an Jesus als Messias glauben und oftmals dann auch eigene Gemeinden bilden.

jemaIs in theologischen Publikationen stattfand. [Ein ‚neudeutsches‘ Wort für diese Fälschung oder Täuschung ist *Fake*. Anm. d. Ü.]

Wir zitieren einige Beispiele.

Professor Boice versuchte, gute Gründe in der hebräischen Bibel zu finden, warum man glauben soll, dass Gott Drei-in-einem sei. Er schrieb:

„Es wurde argumentiert, dass die Dreieinigkeit ausgeschlossen ist, da es in 5.Mose 6,4 heißt: ´Höre, oh Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist ein einziger HERR`. Aber in diesem Vers ist das Wort für „ein“ *echad*, was nicht bedeutet, einer in Isolation, sondern einer in Einheit. Tatsächlich wird dieses Wort in der hebräischen Bibel niemals für eine völlig einzige Sache verwendet. Es ist das Wort, welches man verwendet, um von einer Rebe voll Weintrauben zu sprechen, oder zum Beispiel, um zu sagen, dass das Volk Israel als ein Volk antwortete. Nachdem Gott ihm seine Frau gebracht hatte, sagte Adam: ´Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin⁵⁴⁶ heißen, denn vom Mann ist sie genommen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden zu einem Fleisch werden` (1.Mose 2,23-24). Wiederum ist das Wort hier *echad*. Es wird hier nicht gesagt, dass der Mann und die Frau zu einer Person werden, sondern dass sie vielmehr auf eine göttliche Weise eins werden. Auf ähnlichem, aber nicht identischem Weg ist Gott ein Gott, aber er existiert auch in drei „Personen“.⁵⁴⁷

Die Behauptung, welche Professor Boice über die Bedeutung von *echad* aufstellt, ist einfach völlig unwahr. *Echad* kommt 970 Mal in der hebräischen Bibel vor und es ist stets die Zahl „eins“. Sie bedeutet „ein einzelnes“. Es ist ein numerisches Eigenschaftswort, das normale Wort für „eins“, und funktioniert in der hebräischen Sprache ganz ähnlich wie auf Deutsch die Zahl „eins“. Das hebräische Wort für *elf* ist „eins (*echad*) plus zehn.“ Wäre *echad* etwas anderes als „eins“, ergäbe dies eine andere Summe und nicht „elf“.

⁵⁴⁶ Im Hebräischen ist das Wort für Mann und Frau bis auf die Feminin-Endung gleich [*ish – isha*].

⁵⁴⁷ J.M Boice, *The Sovereign God*, Intervarsity Press, 1978, Band 1, Seite 139. (*Der Souveräne Gott*)

Hebräische Lexika bieten keinerlei Unterstützung für irgendeine Verkomplizierung des einfachen Wortes „eins“.⁵⁴⁸ Einige nichtsahnende Leser wurden mit dem betrügerischen Argument hinters Licht geführt. Als Begründung geben sie an, dass, weil *eins* auf Deutsch oder Hebräisch auch für ein zusammengefasstes Hauptwort modifiziert werden kann, das Wort „eins“ selbst „zusammengefasst“ ist! Man kann sich zur Entlarvung dieses Tricks humorvolle Alternativen ausdenken. Bedeutet das Wort „eins“ bei einem Zebra „schwarz oder weiß“? Bedeutet das Wort „eins“ bei „einem Laib Brot“ „ein einzelner Laib“, aber plötzlich *mehr als eins*, wenn es sich um „einen Laib *geschnittenen* Brotes handelt“? Wir nehmen an, dieser Punkt ist klar. Ein Dreirad ist immer noch *ein* Dreirad, auch wenn es drei Räder hat. Bei diesen Beispielen enthält das Hauptwort die Vorstellung von Pluralität (Dreirad), während das Wort „ein“ die stabile Bedeutung von „einem einzelnen“ bewahrt. Ein Dreirad ist ein einziges Objekt. „Ein Herr“ bedeutet in der Bibel nicht zwei oder drei Herren. Die Bedeutung von „eins“ ist immer „eins“, ob es sich um „ein Fels“ oder „eine Familie“ handelt. Die einschränkende Wirkung des numerischen Eigenschaftswortes „eins“ wird in absolut keiner Weise durch das kollektive, uniplurale Hauptwort „Familie“ beeinflusst.

Auf zahlreichen vielbesuchten religiösen Webseiten und sogar in einer Anzahl von theologischen Lehrbüchern erscheint die Beschreibung „eines Rebstocks voller Weintrauben“. Wir sollen glauben, dieses Beispiel zeige, dass der Artikel

⁵⁴⁸ Ernst Jenni und Claus Westermann, *Theological Lexicon of the Old Testament*, Brown, Driver and Briggs, *Hebrew and English Lexicon of the Old Testament*, Koehler and Baumgartner, *Lexicon of Biblical Hebrew*. Das *Theological Wordbook of the Old Testament* spricht von einer Unterschiedlichkeit innerhalb der Einheit, aber stellt richtig fest, dass dieser Sinn in der pluralen Form achadim gefunden wird, einem Eigenschaftswort, das niemals für den einen Gott verwendet wird. Abraham wurde als „der eine“ (echad) und „der eine Vater“ angesehen. Er war sicherlich nicht in der Mehrzahl. Das gleiche Werk sagt seltsamerweise und ohne irgendwelche Beispiele zu zitieren, dass echad „die Unterschiedlichkeit innerhalb der Einheit anerkennt.“ Tatsächliche Definitionen folgen dann: „ein einzelner Segen“, „Salomo war allein“, „Einzigartigkeit“, „ein einzelner Mann“, „mit einer Stimme“ (Moody Press, 1980, Band 1, Seite 30). Das Wort „eins“ legt keinerlei Zeichen für Unterschiedlichkeit an den Tag. Die Beschwerde über den populären Missbrauch des hebräischen Wortes für „eins“ wird im Buch *The God of the Hebrew Bible and His Relationship to Jesus* (Der Gott der hebräischen Bibel und Seine Beziehung zu Jesus) von Lindsey Killian und Dr. Emily Palik gut vorgebracht (Association for Christian Development, 2005, Anhang A, Seite 35-37).

„ein, eine“ anzahlmässig mehr als eins bedeutet. Es sei ein sogenanntes „kollektives eins“ oder „kombiniertes eins“. Der Denkfehler ist ziemlich offensichtlich. Ein Rebstock oder Weinstock ist Hebräisch und Deutsch noch immer *eine Pflanze*, und nicht zwei oder mehr Pflanzen! Es ist Unsinn anzunehmen, dass das numerische Wort „ein“ oder „eine“ seine Bedeutung verändert, wenn es ein zusammengefasstes Hauptwort beschreibt. Es ist das *Hauptwort*, welches eine Sache zusammenfasst und in unserem Sinn eine Pluralität entstehen lässt. Das Wort „einer“ oder „eine“ ist festgelegt und in seiner Bedeutung nicht austauschbar, ob dies „eine Füllfeder“ oder „einen Rebstock“ beschreibt. Das numerische Eigenschaftswort „ein“ oder „eine“ behält immer seine Bedeutung als „ein einzelnes“. Wenn Adam und Eva zu „einem Fleisch“ werden, dann sind sie nicht zwei oder mehr „Fleische“! Eines bedeutet stets eines. Das Vereinen von Adam und Eva als „ein Fleisch“ hat die Bedeutung des Wortes „ein“ (*echad*) nicht abgeändert.

Durch diese verblüffende Trickserei wurde Christen eingeredet, dass dem „ein“ im Ausdruck in Kombination mit dem Wort „Gott“ eine Art von Pluralität zukommt. Das entbehrt sprachlich völlig jeglicher Grundlage, mehr noch, es ist schlichtweg falsch. Man stelle sich die entstehende Konsternation vor, wenn wir etwas für 1 Euro einkaufen, an der Kasse vorzeigen und uns die Kassiererin unversehens mitteilt, dass es sich um eine „kombinierte eins“ handelt und die Sache schließlich drei Euro kostet! Ein zusammenfassendes (multiplurales) Hauptwort kann zweifellos aus einer Anzahl von Gegenständen bestehen, aber das Wort „ein“ davor wird durch die Nähe zu einem Sammelbegriff in absolut keiner Weise verändert. Unvorsichtige und Naive ließen sich jedoch von den erstaunlichen Behauptungen überrumpeln, *echad* bedeute, Gott sei *mehr als einer!*

Höchstwahrscheinlich hat Professor Boice seine Behauptung, dass *echad* „tatsächlich in der hebräischen Bibel *nie* für eine völlig einzige Sache verwendet wird“, nicht wirklich überprüft. Man hat den Verdacht, dass es eine Fehlinformation ist, die ohne Überprüfung aller Fakten als Dogma durchgewinkt wurde. Tatsächlich gibt es keinerlei Grundlage dafür.

Gleichermaßen unbegründet ist die Anregung von Michael Brown bei Sach. 11,8, wo der Prophet über einen (*echad*) Monat spricht. Brown fragt: „Was sagt uns dies über das notwendige Wesen eines Monats? Bedeutet dies,

dass ein Monat keine dreißig Tage hat, weil er einer ist?“⁵⁴⁹ Das Wort „ein“ zur Bestimmung der Anzahl bei „Monat“ ist nicht im Entferntesten damit verbunden, wie viele Tage ein Monat hat! Nach dem Argument von Brown verliert das Wort „ein“ seine festgesetzte Bedeutung als „ein einziger“. Und die ganze Beweisführung wird weitergedreht, um ausgerechnet die zentrale Frage des Monotheismus zu erläutern. Sie wird verwendet, um eine angebliche Pluralität in der Gottheit zu rechtfertigen.

Wie würden die Befürworter der „zusammenfassenden eins“ Neh. 11,1 erklären, wo es heißt: „je einen (*echad*) von zehn“? Oder Esra 10,13 „für einen (*echad*) Tag, auch nicht für zwei“? „Zwei sind besser dran als ein einzelner (*echad*)“ (Pred. 4,9). Wehe aber dem einzelnen (*echad*), der fällt, ohne dass ein zweiter da ist, ihn aufzurichten“ (Pred. 4,11). „Und wenn einer den einzelnen (*echad*) überwältigt, so werden doch die zwei ihm widerstehen“ (Pred. 4,12). Der Rest der 970 Stellen, wo *echad* vorkommt, könnte zitiert werden, um exakt den gleichen Punkt zu machen.

Diese überzeugenden Beweise für die Bedeutung des Wortes „ein“ als „ein einzelner“, „einer allein“ ignorierend, sagt Robert Morey, dass *echad* „eine Zusammensetzung von vereinter Einheit bedeutet ... wären die Autoren der Bibel effektiv Unitarier gewesen, dann würden wir *echad* nicht für Gott angewendet finden.“⁵⁵⁰ Doch die Tatsachen wurden genau umgedreht! *Echad* bedeutet immer „ein einziger“ und wird auf Gott angewendet, um zu zeigen, dass er eine einzelne Person ist. Morey hingegen lädt seine Leser dazu ein, sich vorzustellen, dass „ein“ mehr als einer bedeutet. Er zitiert sechs Beispiele, darunter auch „ein Tag“ (1.Mose 1,5). Das Wort „ein“ beziehe sich auf eine zusammengesetzte Einheit, da ein Tag aus einem Morgen und einem Abend besteht! Die Wahrheit ist, dass dies *einen* Tag bedeutet und nicht zwei oder mehr Tage. Die ganze Gemeinde von Dan bis Beerscheba konnte sich natürlich „wie *ein* Mann“ (Richter 20,1) versammeln. Aber das Wort „ein“ bedeutet hier genauso „einer“

⁵⁴⁹ Answering Jewish Objections to Jesus, Baker Books, 2000, Band 2, Seite 10. (Antworten auf jüdischen Einwendungen zu Jesus)

⁵⁵⁰ The Trinity: Evidence and Issues, World Publishing, 1996, Seite 89. (Trinität. Beweise und offene Fragen)

und nicht mehrere, wie an jeder anderen Stelle, an der das Zahlwort vorkommt.

In seinem umfangreichen Buch über die Dreieinigkeit behauptet auch Robert Morey, dass das hebräische Wort „ein“ (*echad*) in Wirklichkeit „mehr als einer“ bedeutet! Er nimmt Unterstützung von einem Lexikon in Anspruch, dass „ein“ die Bedeutung von „zusammengesetzter Einheit“ habe. Er führt dazu eine Fußnote des Standardwerkes *Lexicon of Biblical Hebrew* (Lexikon des biblischen Hebräisch) von *Brown, Driver and Briggs* zur Unterstützung an.⁵⁵¹ Aber die Seite, auf die er sich bezieht, enthält nicht ein Wort der Unterstützung für seine Theorie, dass „ein“ wirklich die Bedeutung von „zusammengesetzter Einheit“ hat. Die Lexika definieren „ein“ richtigerweise als die grundsätzliche Zahl „eins“. *Beim Zählen ist echad das Wort für „eins“*. Man stelle sich das Kommunikationschaos vor, würde „eins“ tatsächlich mehr als nur eins bedeuten. Pre-diger 4,9 spricht davon, dass zwei besser dran sind als einer (*echad*). Die Verwendung von „einem“ in dem Satz, „sie werden zu *einem* Fleisch werden“ (1.Mose 2,24) bedeutet nicht, dass „zu einem Fleisch“ in Wirklichkeit die Mehrzahl ausdrückt. Es bedeutet, dass zwei menschliche Wesen in der Heirat zu „einem“ (d.h. zu eins und nicht zwei) werden. Die Idee der Pluralität wird in dem Wort „einem“ nicht im Geringsten eingebracht. Sie wird im Kontext gefunden: männliche und weibliche Personen.

Die Darstellung, dass einzig das Wort *yachid* das passende Wort wäre, um einen unitarischen Gott zu beschreiben, ist falsch. *Yachid* kommt sehr selten in den Schriften vor und hat einen gedanklichen Zusammenhang (eine Assoziation) zu „einsam“ oder „verlassen“ [allein seiend], welcher nicht zu Gott passt. *Echad* ist der mathematische Ausdruck und bedeutet einer und wird manchmal auch passenderweise als „einzig“ oder „ausschließlich“ wiedergegeben. Professor Boices außergewöhnliche Behauptung, dass *echad* niemals etwas anderes bedeutet als „zusammengesetzte eins“⁵⁵² weckt mein Misstrauen, wie weit Menschen gehen, um ihre Sicht von Gott der Bibel aufzuzwingen. Ein zeitgenössischer Autor zitierte die Fehlinformation von Boice über die Bedeutung des

⁵⁵¹ Ebd., Seite 104 mit der Bezugnahme auf Seite 25 (Fußnote) bei Brown, Driver and Briggs.

⁵⁵² *The Sovereign God*, Band 1, Seite 139. (Der Souveräne Gott)

Wortes *echad*, offenbar ohne zu überprüfen. Ich schrieb ihm und erhielt folgende wohlwollende Antwort:

„Nach unserer vor kurzem geführten Korrespondenz habe ich mir theologischen und akademischen Rat geholt, und es scheint klar, dass ... meine Kommentare über das hebräische Wort *echad* falsch sind. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass sie mich darauf aufmerksam gemacht haben, und ich versichere Ihnen, dass ich in den zukünftigen Druckauflagen des Buches den Absatz durch einen ersetzen werde, der andere alttestamentliche Argumente für die Pluralität von Jahwes Wesen verwendet. Danke nochmals, dass sie das Weiterbestehen dieses besonderen Irrtums im Buch verhindern halfen.“⁵⁵³

Die grundsätzliche Information über das Wort „einer“ verdient, überall bekannt gemacht zu werden. Momentan wird die angebliche „Pluralität“ des Wortes „ein“ unzulässig beansprucht, um die völlig unbegründete Idee im Umlauf zu halten, dass Gott in der Schrift eine zusammengesetzte Pluralität von Personen sei. Im Jahr 2002 produzierten die Adventisten⁵⁵⁴ ein ganzes Buch über die Dreieinigkeit, um damit der religiösen Welt ihre „Rechtgläubigkeit“ zu versichern. Ein Team von Gelehrten argumentierte für eine persönliche Dreieinheit in Gott, und zur Unterstützung dieser These sprachen sie von „dem von Natur aus pluralen Wort *echad*“,⁵⁵⁵ das in Israels Glaubensbekenntnis in 5.Mose 6,4 gefunden wird. Wenn „ein“ wirklich „von Natur aus plural“ ist, dann hat die Sprache aufgehört, eine stabile Bedeutung zu haben und (um Henry Alford aus einem anderen Kontext, Off. 20,4-6, zu zitieren) „dann ist die entscheidende Bedeutung der Sprache am Ende, und die Schriften sind als Begriffsreferenzen ausgelöscht.“⁵⁵⁶

Zu lange schon haben einige systematische Theologen fast beiläufig ihr Dogma in die Seiten der hebräischen Bibel eingefügt. Gustav Oehler bezieht sich auf

⁵⁵³ Der Bezug ist auf John Blanchard, *Does God Believe in Atheists?* Evangelical Press, 2000, Seite 450. (*Glaubt Gott an Atheisten?*)

⁵⁵⁴ Eine christliche Kirche, die einen Schwerpunkt auf die Einhaltung des 7.-Tag-Sabbats legt.

⁵⁵⁵ Woodrow Whidden, Jerry Moon und John Reeve, *The Trinity*, Review and Herald, 2002, Seite 76. (*Trinität*)

⁵⁵⁶ Greek Testament, Band 4, Seite 726. (Griechisches Testament)

das *Shema* als „den geometrischen Ort der *Einheit und der Dreieinigkeit* von Gott“.⁵⁵⁷ Jesus, und viele andere Rabbis, empfänden dies als vehemente Verunstaltung des heiligen Textes bis zum Grad der Unverständlichkeit.

„Ein Herr“ und die hebräischen Lexika

„Ein Herr“ bedeutet in Israels Glaubensbekenntnis immer einen einzigen Herrn. Jesus beteuerte ebenfalls, dass Gott ein einziger Herr ist. Er definierte Ihn als den Vater, so wie auch als den Gott Israels. Er ist „der einzige, der wahrhaft Gott ist“ (Joh. 17,3). Da sich „ein“ auf ein Hauptwort bezieht, eine Sache, die sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzt, so ändert dies nicht im Geringsten die Bedeutung von „ein“. Das ist im Hebräischen genauso wahr wie im Deutschen. Auch wenn „eine“ Familie verschiedene Mitglieder hat, ist sie immer noch eine und nicht zwei Familien.

Das gefälschte Argument wird so präsentiert: Bei einem (*echad*) Gott ist inbegriffen, dass Gott mehr als einer ist. Das ist unwahr. Ein Gott und ein Herr sind immer noch ein einziger Gott und ein einziger Herr. Jesus stellte in Übereinstimmung mit dem fortwährenden Bezug auf Gott als eine Person im Alten Testament fest, dass „der Herr, unser Gott, ein einziger Herr ist“. Wenn diese Aussage nicht klar ist, dann ist gar nichts klar! Jesus war ein unitarischer Monotheist.

„Zusammengesetzte Einheit“ ist als grammatikalische Kategorie unbekannt und fehlt zweifellos in den führenden Lexika des biblischen Hebräisch. Ein kurzer Blick auf ein geachtetes Lexikon des biblischen Hebräisch verhilft uns zu einer Orientierung. Das Folgende ist der Eintrag für die hebräische Zahl *echad*.

1. Numerische Eins a) $\dot{A}a$, $\sim Aqm'$ **ein (einzelner) Platz** Gn 1₉, $tx'a$, $hn''v'B$. Ex 23₂₉, $\dot{A}a$; $hk'r'B$. Gn 27₃₈, $\dot{A}a$; $vp,n<$ **eine Seele = eine einzelne Person** Lv 4₂₇, $\dot{A}a$, :: $ynEv$. zwei :: ein Lv 14₁₀; $\dot{A}a$, $jP'v.mi$ **ein Gesetz und ein Recht gilt** Nu 15₁₆, AtD' $\dot{A}a$; nach dem gleichen Gesetz sterben muss Est 4₁₁ $\dot{A}a$; $hD'mi$ der gleiche Maßstab Ex 26₂; $dx'a$, $\dot{A}y$ **Dt 6₄ Jahweh ist einer** (Sept., Pesh., Stade Theologie 1:84); alt.: der eine J, J **allein**, J **einziger**; $\dot{A}a$, **ein und einer Sach 14₉**, der ein und

⁵⁵⁷ The Theology of the Old Testament, Funk&Wagnalls, 1893, Seite 30. (Die Theologie des Alten Testaments)

derselbe (?) Hiob 31¹⁵ alt. ein; i TWNT 3:1079f; vRad Theologie 2:226; Eichrodt Theologie 1:145, Labuschagne 137f; b) part. (VG 2:273a) ~['h' dx;a; **einer aus dem Volk** 1S 26¹⁵, ~ylib'N>h; Åa; 2S 13¹³, tAlb'N>h; tx;a; Jb 2¹⁰ Åa, ~k,yxia] **einen von deinen Brüdern** Gn 42¹⁹, ~K,mi Åa, vyai **ein einziger von euch** Jos 23¹⁰, WNM,mi Åa; (GK §130a) **wie unsereiner** Gn 3²²; c) negative Form: Åa, ...al{ Ex 8²⁷ und al{ Åa;-d[; (dx;a; abs., BL 622b) 2 Sam 17²² **nicht einer fehlte**, ~G: ^yae **auch nicht einer** Ps 14³ Åa, d[; ...al{ nicht einer aus ihnen Ex 14²⁸; d) Åa, lAq mit einer Stimme Ex 24³, Åa, ble 1C 12³⁹ cj. Ps 83⁶ (rd. w> dx'a,) einmütig, Åa, ~k,v. einträchtig Zeph 3⁹; Åa, ~Ayl. **für einen einzigen Tag**, täglich 1K 5², cj. Neh 5¹⁵ für rx;a; Åa, ~Ay ein einziger Tag Zech 14⁷; tx;a; (sc. Åa; ~[;P;) einmal: hn"V'B; Åa; Ex 30¹⁰ Lv 16³⁴; Åa; :: ~yIT;v. **einmal ... zweimal** 2K 6¹⁰ Ps 62¹² (? , i ~yIT;v.) Jb 40⁵; tx;a;B. Jr 10⁸ and dx'a,K. Qoh 11⁶ in ein und derselben Zeit; (i BArm. hd'x)K; Aramaism Arm.lw. Wagner 124; Akk. kiÒma isèteÒn), tx;a; Ps 89³⁶ und tx;a;B. Jb 33¹⁴ ein für alle Mal; aWh Åa, **eins** Gn 41²⁵ , dx'a, ...yhiy>w: wurde **ein Ganzes** Ex 36¹³; dx'a, !K'v.Mih; hy" h'w> Ex 26⁶; in statistischen Aufzeichnungen nach jedem Namen wiederholt Jos 12⁹⁻²⁴ cj. 1K 4⁸⁻¹⁸ (Sept.), Montgomery-G. 124; e) pl. ~ydIx'a]: Åa] ~ymiy" einzelne Tage Gn 27⁴⁴ 29²⁰ Da 11²⁰ Åa] µyrlb;D" einerlei Sprache Gn 11¹ Hes 29¹⁷ (: Gordon UTGl. 126: wi Ug. ahÌdm du. „ein Paar“) Åa]; Wyh'w> zu einem einzigen werden Ezk 37. ⁵⁵⁸

Die unerschütterliche Grundlage von Jesu Theologie ist sein felsenfester Glaube an den einen Gott Israels. Das *Dictionary of Christ and the Gospels* ruft uns zu einer Rückkehr zu unseren jüdisch-christlichen Wurzeln auf:

„Wir dürfen niemals vergessen, dass das Christentum auf der Grundlage des Jüdischen Monotheismus gebaut wurde. Von alters her hat eine vorausblickende Disziplin dem jüdischen Volk ein großartiges Glaubenserbe an den einen und einzigen Gott gesichert: 'Höre, oh Israel, Jehovah unser Gott ist ein Jehovah...' Dies war der Eckstein der Religion Israels. Dies waren möglicherweise die vertrautesten aller heiligen Worte für die Ohren eines gottesfürchtigen Juden. Sie wurden immer wiederholt. Unser Herr [Jesus] selbst hatte sie fortwährend in seinen Gedanken (Mt. 22,37; Mk. 12,29-30, Lk. 10,27). Es

⁵⁵⁸ Koehler und Baumgartner, *Lexicon of Biblical Hebrew*.

steht außer Frage, dass er von Gott immer als dem Allerhöchsten dachte.“⁵⁵⁹

Gemäß dieser Feststellung steht der Nicht-Trinitarismus von Jesus außer Frage. Jesus hatte die biblische Definition von Gott stets in seinen Gedanken und sprach von der wichtigsten aller Wahrheiten. Will man Christus ehren und respektieren, dann sollte man so über Gott denken, wie Jesus auch gedacht hat.

Gott als eine *Person* im griechischen Neuen Testament

Das Neue Testament definiert 1.317 Mal den Vater als Gott, und sagt ausdrücklich, dass Gott eine *Person* ist. Man beachte folgendes: In Galater 3,20 („Hoffnung für alle“ HFA) lesen wir: „Bei dieser Zusage war kein Vermittler notwendig, sondern Gott, der Eine, hat selbst zu Abraham gesprochen.“ Noch etwas klarer gibt es die Einheitsübersetzung (EU) diesen Gedanken wieder: „Der Mittler jedoch ist nicht der Mittler eines Einzigen; Gott aber ist der Eine.“

Andere Übersetzungen sagen:

„Ein Mittler ist aber nicht Mittler von einem, Gott aber ist nur einer.“ (Elberfelder ELB, Schlachter SLT). Es dürfte klar sein, der Sinn des griechischen Wortes *eis* (eins) ist „eine Person“. So wie auch verschiedene Übersetzungen das Glaubensbekenntnis Jesu wiedergeben: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein“ (LUT, SLT und HFA) oder „Der Herr, unser Gott, ist ein Herr.“ (ELB), oder die Einheitsübersetzung (EU), „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr“, um nur einige Versionen zu zitieren.

Interessanterweise stellt Galater 3,20 Gott als eine ‚*Partei*‘ dar [das Wörterbuch definiert *Partei* als: ‚eine Organisation mit einem Programm‘] auch wenn diese nur aus *einer* Person besteht. Die Neue Evangelistische Übersetzung NeÜ drückt es dementsprechend wie folgt aus: „Ein Vermittler steht jedoch nie nur für eine der *Parteien*. *Gott ist aber nur Einer*.“ Wie kam dann die Kirche dazu, trotz dieser klaren biblischen Sachlage, zu behaupten, dass es *drei* Personen

⁵⁵⁹ Trinity, A Dictionary of Christ and the Gospels, Band 2, Seite 761, nachträgliche Kurzsivsetzung. (Handbuch des Christus und der Evangelien)

sind, die ‚Gott‘ ausmachen? Dabei wurde das Credo Jesu Christi absichtlich durch eine andere Definition von Gott ersetzt.

Eine weitere Untersuchung des Wortes „eins“ ist ebenso einleuchtend. In Markus 10,21 sagt Jesus zu dem jungen Mann: „Eines (gr. *en*) fehlt dir.“ Das Griechische hat hier einfach die neutrale Form des Wortes ‚eins‘ ohne Hauptwort. „Eins fehlt dir.“

Wenn es um das Glaubensbekenntnis Israels geht, gibt es kein Hauptwort beim Kommentar des Schriftgelehrten nach dem Wort „eins“. Aber hier ist das griechische Wort *eis* - „eins“ männlich und trägt damit die Bedeutung von „einer Person“. Folglich lautet Markus 12,32: „Recht, Lehrer, du hast nach der Wahrheit geredet; denn er ist *einer*, und es ist kein anderer außer ihm.“ Dies ist unitarische Theologie in ihrer reinsten und einfachsten Form. Der Schriftgelehrte stimmt mit Jesus, dem Unitarier, völlig überein.

Ähnlich augenfällige Beispiele des Wortes „eins“ können im Markusevangelium gefunden werden. „*Einer* von den Zwölfen“ (Mk. 14,20). Dies bezieht sich auf Judas, ein Individuum also. „Dieser ist *einer* von ihnen!“ (Mk. 14,69). So auch in Römer 3,30: „Denn Gott ist *einer*. Er wird die Beschneidung aus Glauben und das Unbeschnittensein durch den Glauben rechtfertigen.“ Gott ist hier *einer* (*eis*), die maskuline Form von eins. Der Sinn ist *eine* Person und sicherlich nicht eine Sache – auf keinen Fall „ein Was“ oder „ein Etwas“.

Andere Stellen folgen dem Muster von Galater 3,20: „Ein Mittler ist aber nicht Mittler von einem; aber Gott ist nur *einer*.“ Der Sinn (in Römer 9,10) ist wiederum, dass Gott *eine* Person ist. „Rebekka, als sie von *einem*, von unserem Vater Isaak, schwanger war“. Hier haben wir erneut die maskuline Form des Wortes „ein“. Die Bedeutung ist natürlich „ein Mann“, *eine* Person, exakt jene Sprache, die für Gott verwendet wird. Auch er wird als Vater, als ein *einzelnes* Individuum, angesehen. Oder: „Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als nur *einer*, Gott“ (in Markus 10,18).

Gott tritt ebenfalls im unitarischen Sinn in Erscheinung, wenn Paulus seine Aussage des Glaubensbekenntnisses formuliert: „Denn *einer* ist Gott, und einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen, *der Mensch* Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5). Jakobus, der Halbbruder von Jesus, war ebenfalls ein Unitarier: „Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern“

(Jak. 2,19). Die Bedeutung ist: „Du glaubst, dass Gott eine Person ist.“ „Wie geschrieben steht: ´Da ist kein Gerechter, auch nicht einer´“ (Römer 3,10). Nicht eine einzige (gr. *eis*) Person ist gerecht.

In Römer 5,16-19 wird ein Individuum wiederholt einfach durch das numerische Eigenschaftswort ‚*eis*‘ beschrieben – als *eine* Person:

„Dieses Geschenk ist nicht vergleichbar mit dem, was durch den einen Sünder verursacht wurde. Denn das Urteil Gottes, das der Übertretung des Einen folgte, führt zur Verdammnis. Aber die Antwort der Gnade auf zahllose Verfehlungen führt zum Freispruch. Ist durch die Verfehlung eines Einzigen (gr. *eis*) der Tod zur Herrschaft gekommen, so werden erst recht alle, die Gottes Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit in so reichem Maß empfangen haben, durch den Einen (gr. *eis*), durch Jesus Christus, ihr Leben bestimmen. So wie eine einzige Verfehlung allen Menschen die Verdammnis brachte, so bringt eine einzige Tat, die Gottes Rechtsforderung erfüllte, allen Menschen den Freispruch und das Leben. Genauso wie durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen unzählige zu Sündern wurden, so werden durch den Gehorsam eines Einzigen (gr. *eis*) unzählige zu Gerechten.“
(Römer 5,16-19 NeÜ)

„Der Eine“ (gr. *eis*) ist hier offensichtlich immer *eine* Person, *ein* Individuum. Dasselbe maskuline Wort in der Einzahl wird für Gott in den Aussagen der Glaubensbekenntnisse verwendet, die wir untersuchten.

Der Verlust des einfachen numerischen Konzepts von „eins“

Die Verwirrung über das einfache Konzept von Gott als einer Einzelperson, die Idee, die in den Schriften so unablässig und beharrlich präsentiert wird, hat den Klerus dazu gebracht, außergewöhnliche Kommentare über die Schwierigkeiten ihres trinitarischen Standpunktes, die auch ihnen nicht entgangen sein dürften, zu Papier zu bringen: „Es war die gesegnete Göttlichkeit unseres Herrn, welche er, wie wir gesehen haben, geflissentlich verheimlichte, aber von der er wünschte, dass die ganze Menschheit zu ihrer Erkenntnis gelangt.“⁵⁶⁰

⁵⁶⁰ Zitiert in John Wilson, *Unitarian Principles Confirmed by Trinitarian Testimonies*, Seite 353. (Unitarische Prinzipien, bestätigt durch Trinitarische Zeugnisse)

„Luther sagte von der Trinität, dass die Wahrheit nicht so sehr eine Glaubensfrage sei, als vielmehr eine Frage der Erfahrung. Es war Erfahrung, nicht Glauben allein, die ihn zum Trinitarier machte. ... Michael Servetus, ein spanischer Arzt, bezahlte durch die Hand Calvins mit seinem Leben, weil er nicht daran glaubte, dass drei gleichzeitig einer sein konnten.“⁵⁶¹

J.H. Newman (1801 -1890), welcher von der *Church of England* zur *Römisch-Katholischen Kirche* konvertierte, hatte wohl kaum ein großes Vertrauen in das trinitarische Glaubensbekenntnis: „Das Mysterium der Lehre über die Heilige Dreieinigkeit ist nicht nur ein verbaler Widerspruch, sondern eine Unvereinbarkeit in den menschlichen Ideen, die es übermittelt ... Näher können wir an eine exakte Äußerung kaum herangehen, als dass wir sagen, dass zwei Dinge eine Sache sind.“⁵⁶²

Der episkopale Priester Dick Nolan erinnert sich:

„Als ich in den 70ern in einem Römisch-Katholischen College in Connecticut anhand dieser (nichttrinitarischen) Linien 'leicht' unterrichtete (mit leicht ist gemeint: als ein angehender Gelehrter), sagte der vorstehende Priester der theologischen Abteilung gerade heraus, dass er nicht daran zweifle, was ich bezüglich Jesus und der Schrift sagte - aber, dass die Römisch-Katholische Kirche anders lehrt, bereichert durch das griechisch-philosophische Erbe, das sich in der nachapostolischen Kirchenperiode entwickelte. Römisch-Katholische und viele Anglikaner setzen einen großen Teil ihres Vertrauens auf ihre traditionellen Ansichten, die für sie offensichtlich so viel Autorität haben wie die Schriften. Dies gestattet ihnen, über jene von uns hinweg zu gehen, die sich vorrangig auf die Schrift konzentrieren und die Konzile nicht als gleichwertige Autorität betrachten. Ich weiß nicht, wie man auf ihre erkenntnistheoretischen Vermutungen reagieren kann, außer man sagt, dass man nicht damit einverstanden ist.“⁵⁶³

⁵⁶¹ Jacques Barzun, *From Dawn to Decadence*, HarperCollins, 2000, Seite 30-31. (Von der Dämmerung zur Dekadenz)

⁵⁶² *Select Treatises of St. Athanasius*, Seite 515. (Ausgewählte Abhandlungen von St. Athanasius)

⁵⁶³ E-Mail Nachricht, 8. August 2006.

Der Römisch-Katholische Gelehrte Jules Lebreton beginnt seine detaillierte Studie über die Geschichte des Dreieinigkeitsdogmas, indem er vom Jüdischen Monotheismus als [von einem ursprünglichen] Glaubensbekenntnis spricht, für das Juden zu sterben bereit waren:

„Juden rezitieren jeden Tag am Anfang ihrer Gebete: ‘Höre, oh Israel, der Herr, unser Gott, ist ein Herr.’ In Übereinstimmung mit den rabbinischen Traditionen soll die Betonung auf das Wort ‘ein’ gelegt werden, und es ist gesagt, dass Aqiba bei seiner Hinrichtung seinen Mut aufrecht erhalten konnte, indem er das heilige Wort ‘ein’ immer wiederholte. Dieser monotheistische Glaube war äußerst inspirierend und eine effektive Vorbereitung auf das Christentum. Ähnlich antwortete unser Herr, als er gefragt wurde, welches das erste Gebot sei: ‘Höre Israel: Der Herr, unser Gott, ist allein [ein] Herr’ (Mk. 12,29). Unglücklicherweise machten die Juden im Konflikt mit dem Christentum bald einen halsstarrigen Gebrauch dieser heiligen Worte: Im Talmud - mit der Begründung des Polytheismus - wird der trinitarische Glaube durch diesen Vers im Deuteronomium [5.Mose 6,4] widerlegt. Zum Zeitpunkt, von dem wir sprechen, wurde der ausschlaggebende Test noch gar nicht angewendet; Christus war noch nicht erschienen, und der Monotheismus der Juden war noch nicht in Opposition zum Dogma der Dreieinigkeit; im Gegenteil, dieser Monotheismus war eine Vorbereitung für den Glauben an die Trinität, indem er das Konzept von Gott ausweitete, und es universeller und weniger national machte.“⁵⁶⁴

Was ist hier geschehen? Einerseits räumt Lebreton ein, dass Jesus ein Verfechter des Jüdischen Monotheismus war, und andererseits scheint er sein eigenes Denken ins Gegenteil umzukehren. Er spricht vom Dogma der Dreieinigkeit als einer legitimen Universalisierung der Vorstellung von Gott. Er verweist die Lehre von Jesus darüber, wer Gott ist, auf einen Platz der bloßen „Vorbereitung für das Christentum“. Jesus musste daher ein *vorchristlicher* Lehrer gewesen sein. Die Juden haben das *Shema* ‚halsstarrig‘ (so wie es Lebreton irrtümlicherweise sieht) gegen das spätere christliche Dogma der Dreieinigkeit verwendet.

⁵⁶⁴ *History of the Dogma of the Trinity*, Benziger Brothers, 1939, Band 1, Seite 76-77, nachträgliche Kursivsetzung. (*Die Geschichte der Trinitäts-Dogmatik*)

Aber dann war *Jesus* selbst einer dieser halsstarrigen unitarischen Juden! Wäre Jesus heute mit dem Christentum, das seinen Namen trägt, weniger uneins?

Spätere Kirchenväter gaben zu, dass ihre trinitarische Sichtweise von Gott nicht bei Mose zu finden ist. Der Kirchenvater Epiphanius (315 - 409) sagte: „Die göttliche Einheit wurde zuallererst von Moses verkündet, die Dualität (die Unterscheidung zwischen Vater und Sohn) wurde durch die Propheten nachdrücklich betont, und die Dreieinigkeit wurde in den Evangelien klar hervorgehoben.“⁵⁶⁵ Die Bestätigung des mosaischen *Schemas* durch Jesus verhindert jedoch solch eine „Bereicherung“ oder Ausdehnung der Gottheit. Der Gott von Jesus ist der unveränderliche Gott von Moses und Abraham, Isaak und Jakob - warum nicht auch einmütig der eine Gott der Nachfolger von Jesus Christus?

Epiphanius befindet sich mit seiner Vorstellung schwer im Irrtum, dass die Propheten von einer Dualität von Vater und Sohn sprachen. Wenn, so wie es Lebreton sagt, die Juden einen „halsstarrigen Gebrauch“ des *Schemas* machten, um es trotzig dem trinitarischen Glaubensbekenntnis entgegenzusetzen, warum fügt er dann nicht hinzu, dass Jesus selbst ein ebensolcher halsstarriger, trotziger Vertreter des unitarischen monotheistischen Credos von Israel war? Jesus bleibt gemäß den Aufzeichnungen im Neuen Testament in Opposition zu den kirchlichen Glaubensbekenntnissen, welche seine eigene Lehre über das Wesen Gottes schlichtweg vergessen haben.

Sicherlich ist es höchste Zeit für die Kirche in Bezug auf die Worte ihres Gründers ehrlich zu werden und zuzugeben, dass die ungeheuerlich komplexe Darstellung von Gott als Drei-in-Einem kein Teil der Bibel ist. Sie sollte doch die Norm für das christliche Verständnis sein, da zumindest die protestantischen Christen behaupten, dass der Slogan *sola scriptura* [lat. *allein durch die Schrift*] das Herz ihres Glaubens ist.

Die Worte eines bekannten systematischen Theologen könnten zu einer Rückkehr zu Jesus als unserem Theologen ermutigen:

„Die Lehre der Kirche über die Dreieinigkeit scheint vom Denken der neutestamentlichen Autoren meilenweit entfernt zu sein, und heute kann sich der Leser wohl nur verwundert fragen, ob es überhaupt

⁵⁶⁵ Ebd., Seite 416.

sinnvoll ist, sich auf solch ein Dogma einzulassen, um die Theologie des Neuen Testaments zu erfassen. Wenn die Kirche von der Lehre der Dreieinigkeit spricht, bezieht sie sich auf den speziellen Glauben, dass Gott ewig in drei unterschiedlichen „Personen“ existiert, die in der Göttlichkeit gleichwertig und im Wesen eins sind. In dieser Form wird die Dreieinigkeit nirgendwo im Neuen Testament vorgefunden; sie wurde bis zum späten vierten Jahrhundert auch nicht so deutlich artikuliert.“⁵⁶⁶

Moderne Opponenten gegen den Verlust des Glaubensbekenntnisses von Jesus

Andere entscheidende zeitgenössische Stimmen erheben sich im Protest gegen diese Behinderung der Lehren Jesu über Gott. Karl-Heinz Ohlig, Professor für systematische Theologie in Saarbrücken, schließt seine Studie über die Geschichte des Trinitarismus, indem er sagt: „Jesus selbst wusste nur vom Gott Israels, den er Vater nannte ... Die Trinitätslehre ... besitzt keinerlei biblische Grundlage.“⁵⁶⁷

Professor J. Harold Ellens appelliert an die Kirche, ehrlich zu sein:

„Die Kirche sollte freimütig zugeben, dass ihre Wurzeln nicht in Jesus von Nazareth sind ... und auch nicht in der zentralen Tradition der biblischen Theologie ... Ihre Wurzeln sind im hellenistischen Judentum von Philon und im christianisierten Neuplatonismus des zweiten bis fünften Jahrhunderts.“⁵⁶⁸

Professor Martin Werner macht die Kirche auf ihre eigene frühe alarmierende Fehlentwicklung aufmerksam und beschwert sich, dass die nachbiblische Kirche solch eine Umwandlung in der Identität des Heilands erreichte, indem sie „einen Mythos schuf, hinter dem der geschichtliche Jesus völlig verschwand.“

⁵⁶⁶ Christopher B. Kaiser, *The Doctrine of God: A Historical Survey*, Crossways, 1982, Seite 23. (Die Doktrin von Gott. Ein historischer Überblick)

⁵⁶⁷ *Ein Gott in drei Personen?* Matthias-Grünwald-Verlag, 1999, Karl-Heinz Ohlig, Seite 124,125.

⁵⁶⁸ *The Ancient Library of Alexandria and Early Christian Theological Development*, Institute for Antiquity and Christianity, 1993, Seite 39. (Die Bibliothek von Alexandria des Altertums und die frühchristliche theologische Entwicklung)

Diese neue Interpretation des Konzeptes vom 'Sohn Gottes' stimmte mit dem mythologischen Denken des hellenistischen Volksglaubens überein ... Diese neue Interpretation erschien zuerst in der ältesten Form des Gnostizismus ... Eine gnostische Theorie wurde abgelehnt, aber früher oder später von der Kirche ihrer eigenen Serie von fundamentalen Begriffen einverleibt ... Mit welcher hoffnungslos verwirrten Formulierungen ging die Partei der Nicäner zuerst in die Debatte mit den Arianern ...⁵⁶⁹ Alexander von Alexandria sagte, dass der Sohn 'unabhängig von Gott (dem Vater) existiert, fortwährend gezeugt, in einem Stand des Nichtgezeugtseins'. Diese Theologie präsentierte sich nicht mehr länger eindeutig als Monotheismus ... Bei einer Beurteilung durch strenge monotheistische Kriterien war nicht nur der Gnostizismus, sondern waren auch die Lehren der Theologen der Kirche beschädigt ... Denn in Übereinstimmung mit den Zeugen des Neuen Testaments über die Lehren Jesu und der Apostel bezüglich des Monotheismus des Alten Testaments und des Judentums, gab es kein Element der Veränderung in irgendeiner Weise.⁵⁷⁰ Mk. 12,29 notierte die uneingeschränkte Bestätigung des höchsten monotheistischen Glaubensbekenntnisses der israelitischen Religion in ihrer vollständigen Form durch Jesus selbst. 569

Wie erstaunlich ist es dann, dass ein heutiger Apologet der Trinität imstande ist, in seiner Diskussion des *Shemas* diese Worte zu verfassen:

„Der Schatten des *Shemas* 'Höre, o Israel: der Herr, unser Gott, ist ein Herr' (5. Mose 6,4) kennzeichnet, obwohl er niemals im Neuen Testament direkt erwähnt wird (obwohl in Jak. 2,19 darauf angespielt wird) mit all seinem Gewicht, das er in alttestamentlichen Zeiten trug, über den Seiten, indem er die bedeutendste und heiligste Erklärung der jüdischen Religion ist.⁵⁷¹

Hat der Mann die Bibel überhaupt gelesen? Das *Shema* wird tatsächlich im Neuen Testament erwähnt, und zwar von Jesus selbst. Man mag sich fragen,

⁵⁶⁹ In Nicäa bedeuteten „Person“ (*hypostasis*) und „Essenz“ (*ousia*) ursprünglich dasselbe. Später formte eine klare Unterscheidung zwischen diesen Ausdrücken die Grundlage der Trinität.

⁵⁷⁰ Werner, *Formation of Christian Dogma*, Seite 219,221,223,233,235,241, nachträgliche Kursivsetzung.

⁵⁷¹ E. Calvin Beisner, *God in Three Persons*, Tyndale House, 1984, Seite 26, (*Gott in Drei Personen*) nachträgliche Kursivsetzung.

ob jemand wirklich dafür ausgerüstet ist, die Dreieinigkeit im Neuen Testament zu diskutieren, wenn ihm nicht einmal bewusst ist, dass Jesus das *Shema* im Neuen Testament wortwörtlich zitierte!

Gleicherweise verblüffend ist der offenkundige Widerspruch zu Lukas 1,35, der in dem Artikel über die Dreieinigkeit im Lexikon *Hastings Dictionary of the Bible* gefunden wird. In seinem Kommentar über die Sohnschaft Jesu in Bezug auf die durch ein Wunder bewirkte Zeugung zitiert das Lexikon zuerst eine überarbeitete Bibelübersetzung: „... das was geboren wird (Fußnote: oder gezeugt wird) soll heilig genannt werden, der Sohn Gottes“ ; verleugnet aber dann den offensichtlichen Zweck für die Sohnschaft Jesu: „Es war nicht die *Sohnschaft*, sondern seine *Heiligkeit* von Geburt an, welche ihm die Empfängnis durch ein Wunder sicherte.“⁵⁷² Lukas hingegen macht keinerlei solche Unterscheidung. Jesus ist sowohl der Sohn Gottes als auch heilig, *genau wegen seiner* übernatürlichen Zeugung in Maria. Es ist das Wunder, das in der Mutter vollbracht wurde, welches Jesus bildete. Jesus *wurde* nicht in einen Menschen *verwandelt*, nachdem er ein unsichtbarer, ewiger Geist gewesen war; er wurde ein Mensch durch die Empfängnis!

Jüdische Opposition gegen die Trinität

Wir erinnern unsere Leser erneut an den jüdischen Kommentar, welcher die berechnete Kränkung zeigt, die durch die christlichen Versuche, das unitarische Glaubensbekenntnis von Moses und Jesus zu stören, ausgelöst wurde. Ein orthodoxer Jude klagt an, das Christentum habe sich vom Glaubensbekenntnis Israels abgewendet:

„So wie jedes jüdische Kind lernt, `Shema Yisroel, HaShem Eloheynu, HaShem Echad` (‘Höre, oh Israel, der Herr ist G-tt, der Herr ist Einer’). 5.Mose 6,4. Dies ist ein sehr einfaches und grundlegendes Konzept. G-tt ist einer.

Christen geben zum Shema nur ein Lippenbekenntnis ab, aber ihre Theologie sagt, dass dort eine Dreieinigkeit ist – G-tt, Jesus (der ‘Sohn G-ttes’) und der ‘Heilige Geist’. Sie werden versuchen, dich zu belehren, dass die Dreieinigkeit von drei Wesen wirklich nur eines ist, so

⁵⁷² Extra Vol., Seite 309.

wie 'eine Weinranke voll Trauben` nur eine ist. Aber die Thora ist sehr präzise in ihrer Sprache ... Christen zitieren 1.Mose 1,5 ('v'ai yehi erev, v'ai yehi boker, yom echad` - 'und es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein Tag`) um die Idee vorzustellen, dass echad Morgen und Abend näher bestimmt und sie zu einem „Ganzen“ verbindet. Es ist ganz klar, dass es nur das Wort „Tag“ näher bestimmt...

Im Shema bestimmt echad das Wort 'G-tt` näher und meint präzise das, was es sagt - 'einer`. Darüber hinaus würde die Thora, wenn sie möchte, dass wir wissen, dass G-tt mehr als einer ist, uns von der Dreieinigkeit erzählen, statt den besonderen Punkt zu machen, dass es nur einen einzigen G-tt gibt.⁵⁷³

⁵⁷³ Bruce James (Baruch Gershon), „Why can't a Jew Believe in Jesus?“ (*Warum ein Jude nicht an Jesus glauben kann*) vgl. http://judaism.about.com/od/jewishviewofjesus/a/jesus_onegod.htm

Erinnerung an einige andersdenkende Helden

Freitag, 17. Mai, 1527, Rottenburg am Neckar, Deutschland.

Die Richter kehrten mit einem Schuldspruch und einer Strafe von schrecklicher und ungemilderter Grausamkeit zurück: ´Michael Sattler soll dem Henker in die Hand gegeben werden. Der soll ihn auf den Platz führen und ihm die Zunge abschneiden, danach auf einen Wagen schmieden und dort zweimal mit glühenden Zangen Stücke aus seinem Leib reißen und sobald man ihn vor das Tor zum Richtplatz bringt, ihm gleicherweise fünf Mal Schlimmeres antun. Wenn das dann geschehen ist, soll man ihn wie einen Ketzer zu Staub und Asche verbrennen.´⁵⁷⁴

Es war ein Moment voller Emotionen. Die Frau des Gefangenen wandte sich ihrem Ehemann zu und zog ihn an sich, umarmte ihn vor der ganzen versammelten Menge. Es bewegte zumindest einen Anwesenden aus dem Publikum.

Sattler wurde noch drei weitere Tage in Verwahrung gehalten. Ein Freund schrieb später in einem Brief: ´Welch Furcht, Welch ein Konflikt und Kampf des Fleisches und Geistes hier stattfand, vermag man sich nicht vorzustellen.´

Es gibt einen Platz knapp zwei Kilometer von Rottenburg entfernt neben der Straße nach Tübingen, wo Menschen, der düsteren Erleuchtung folgend, im Namen einer perversen Justiz einen Menschen aus ihrer Mitte entfernten, der würdiger war als sie selbst. Das Abschneiden der Zunge geschah stümperhaft und erlaubte Michael noch für seine Verfolger zu beten. Als er auf einer Leiter ausgepeitscht wurde, sprach er besorgt zu Halbmayer und flehte ihn an, keinen Anteil an dieser Tat zu haben, damit nicht auch er verdammt würde. Der Bürgermeister antwortete höhnisch und trotzig, dass Sattler sich nur um sich selbst und Gott kümmern solle.

⁵⁷⁴ Der Wortlaut des Urteils vom 18. Mai 1527 wurde aus dem Altdeutschen in modernes Deutsch übersetzt. Die Hinrichtung fand am Morgen des 21. Mai 1527 auf dem sogenannten Galgenbuckel in Rottenburg am Neckar statt. Prozessbericht des Augenzeugen Klaus von Grafeneck.

Seine letzten öffentlichen Worte äußerte er mit Schwierigkeiten, sie waren ein Gebet zu Gott um Hilfe, damit er für die Wahrheit ein Zeugnis sein konnte. Die Leiter wurde ins Feuer geworfen. Als sich das Feuer durch die Seilfesseln brannte, die seine Hände gebunden hielten, erhob er zwei Finger seiner Hand zu einem zuvor abgesprochenen Siegeszeichen an seine Freunde, dass er standhaft geblieben war. Er war 37... Acht Tage später wurde seine Frau in den Neckarfluss geworfen und ertränkt.“⁵⁷⁵

John Biddle (1615-1662) war ein berühmter britischer Akademiker mit einem Abschluss in Oxford, der bereits mit 26 Jahren zum Schulleiter der *Crypt Grammar School* in Gloucester (England) gewählt wurde. Mit dem Auftrag, die Schriften zu lehren, begann er ein gewissenhaftes Studium zur Erforschung der Bibel. Es wurde von ihm erwartet, seine Studenten in Übereinstimmung mit dem Katechismus der *Church of England* zu lehren, aber er hielt das bald für unmöglich. Seine schonungslose Suche nach Wahrheit in der Schrift resultierte bald in einem umfassenden Wissen über die Bibel. Er kannte das gesamte Neue Testament in Englisch *und* in Griechisch auswendig. Er gestand ein, dass er einige Schwierigkeiten hatte, sich nach Offenbarung 4 an den griechischen Text zu erinnern!

Er erhob seine Stimme gegen die unechten [später eingeschobenen] „trinitarischen“ Verse in 1.Joh. 5,7 und erklärte die Einheit von Jesus und dem Vater als „eine Einheit im Einverständnis und in der Übereinstimmung ... aber niemals in einer Einheit als Wesen [als Essenz].“⁵⁷⁶ Er debattierte später mit Bischof Ussher (dem berühmten Verfasser der Annalen des Alten Testaments, einer Weltgeschichte) und brachte bessere Argumente als er vor, indem er geltend machte, dass der Vater der einzig wahre Gott ist! Er produzierte eine Schrift mit dem Titel „12 Argumente gegen die Göttlichkeit des Heiligen Geistes.“ Jemand gab den Magistraten eine Kopie und Biddle wurde prompt ins Gefängnis gesteckt.

⁵⁷⁵ Alan Eyre, *The Protesters*, The Christadelphian, 1975, Seite 69-70. Sattler wurde unter anderem wegen seiner Sichtweise der Nichtbeteiligung von Christen an einem Krieg verurteilt.

⁵⁷⁶ Ebd., Seite 123-124.

1646 wurde Biddle nach London beordert und musste im Pförtnerhaus logieren, während sich sein Prozess verschleppte. Er blieb fünf Jahre in Gefangenschaft, zum größten Teil deswegen, weil er die Dreieinigkeit in Frage stellte. Er sprach von den Kirchenvätern als solchen, die „im äußeren Bekenntnis vorgaben, Christus anzuziehen, während sie in ihren Herzen jedoch Platon nie ablegten.“⁵⁷⁷ [Vergleiche: Röm. 13,14; Gal. 3,27; Kol. 3,12-23]. Er wies auf Mt. 19,4 hin, indem er behauptete, dass Jesus Ihm, „der von Anfang an schuf“, d.h. einem anderen Wesen die Schöpfung zuschrieb und nicht sich selbst. Von seinen Freunden verlassen, verbrachte er beinahe den gesamten Rest seines Lebens im Gefängnis.

Das britische *Parlament* erließ folgendes Gesetz:

„Jeder, der die Göttlichkeit des Sohnes oder die Gleichheit Christi mit dem Vater bestreitet und so predigt, druckt oder schreibt, soll die Schmerzen des Todes erleiden, so wie im Falle eines Schwerverbrechens ohne irgendwelche Vergünstigungen oder geistlichen Beistand. Jeder, der daran festhält, dass der Mensch von Natur aus den freien Willen hat, sich Gott zuzuwenden; dass die Seele stirbt, wenn der Leib tot ist;... dass das Taufen von Neugeborenen leer und nutzlos ist und dass solche Personen wieder getauft werden müssen; dass der Gebrauch von Waffen ungesetzlich ist; dass die Kirchen von England keine Kirchen sind und ihre Kleriker und geistlichen Amtsträger keine wahren Geistlichen und Amtsträger sind (sollen gefangen genommen werden).“⁵⁷⁸

Ohne fremde Hilfe hatte Biddle die zentralen Wahrheiten der Bibel entdeckt. Er erklärte, dass er nichts von der Literatur der (unitarischen) polnischen Brüder gelesen hatte, bevor er zu seinen eigenen Schlussfolgerungen gekommen war.

Am 10. Februar 1652 wurde Biddle aus dem Arrest entlassen. Er blieb in London und sprach am Sonntag zu kleinen Versammlungen, wurde aber nie offiziell ordiniert. Er produzierte eine große Anzahl von Schriften über verschiedene biblische Themen, aber sein Werk *A Twofold Catechism* (Ein zweifacher Katechismus) bestand fast vollständig aus Bibelversen. In seinem Vorwort spricht er

⁵⁷⁷ Ebd., Seite 125.

⁵⁷⁸ Ebd., Seite 125.

davon, „dass alle Katechismen allgemein so mit den Vorstellungen und Traditionen der Menschen vollgestopft sind, dass nur der geringste Teil aus dem Wort Gottes stammt ... keines der vielen Zitate ist ein Deut Wert für diesen Zweck (d.h. hat irgendeine Bedeutung).“⁵⁷⁹

Aus seinem Katechismus verbannte er alle Ausdrücke wie „ewige Zeugung des Sohnes“, „Gott starb“, „menschgewordener Gott“ und „Mutter Gottes“. Es wurde befohlen, dass sein Katechismus verbrannt werde. John Biddle wurde gemeinsam mit seinem Verleger Richard Moore wieder eingesperrt. Zwei Tage später kamen einige Brüder aus Polen in London mit Schriften an, die von Biddle ins Englische übersetzt und von Moore gedruckt wurden!

Man beschuldigte Biddle der Gotteslästerung und der Ketzerei. Er entkam einer schweren Strafe, wurde aber in Verwahrung gehalten. Einige einflussreiche Personen waren freimütig genug und wagten es, das Parlament anzufragen:

„... ob Biddle tatsächlich nicht den Glauben an Gott in Jesus Christus bekennt? Ist er nicht wie Apollos, mächtig in den Schriften?⁵⁸⁰ Ist es sein Verbrechen, dass er an die Schriften gemäß ihrer offensichtlichen naheliegendsten Bedeutung glaubt und nicht gemäß der weit hergeholteten und mystischen Interpretationen?“⁵⁸¹

Ein typisches Argument von Biddle ist folgendes: „Jener, der sagt, dass Christus starb, sagt damit, dass Christus nicht Gott war, denn Gott kann nicht sterben. Aber jeder Christ sagt, dass Christus starb, und daher sagt jeder Christ, dass Jesus nicht Gott ist.“⁵⁸² Seine letzten Tage im Gefängnis von *St. Marys Castle* auf einer Insel verbrachte er damit, über die persönliche Regentschaft von Christus auf der Erde zu schreiben.

1658 wurde er erneut entlassen. Er hielt den Kontakt zu den Polnischen Brüdern noch länger aufrecht. Ein Beobachter bemerkte, dass es „wenig oder gar nichts Tadelnswertes an ihm gibt, außer seinen Ansichten.“ Regierungsbeamte

⁵⁷⁹ Biddle, *A Twofold Catechism* kann in Englisch auf <http://home.pacific.net.au/~amaxwell/biddle/000start.htm> gelesen werden. (*Ein zweifacher Katechismus*)

⁵⁸⁰ Apg. 18,24.

⁵⁸¹ Alan Eyre, *The Protesters*, Seite 129.

⁵⁸² Ebd., Seite 130.

bedrängten ihn ohne Unterlass, aber viele konnten nicht umhin, ihn zu bewundern, wegen seines „strengen, beispielhaften Lebens, voller Bescheidenheit, Nüchternheit und Vorausschau, in absolut keiner Weise streitsüchtig, gänzlich in Anspruch genommen von den großen Dingen, die Gott in den Schriften offenbart hat“.⁵⁸³

Am 1. Juni 1662 hielt er ein Bibelstudium in seinem eigenen Haus ab. Eine Gruppe bewaffneter Männer betrat den Raum, führte ihn ab und warf ihn ins Gefängnis, damit er dem gefürchteten Richter Brown vorgeführt würde. Fünf Wochen später war er im Gefängnis an einem dort grassierenden Fieber erkrankt und starb in Zuversicht auf seine Auferstehung bei Zweitem Kommen Christi. Er war außerstande, die ihm auferlegte Strafe in der Höhe von 100 englischen Pfund zu bezahlen. Er ist der Vater des britischen Unitarismus.

Ich habe mit diesen beiden kurzen Erzählungen vom Leben (und Tod) mit zwei sehr bewegenden Beispielen von Andersdenkenden begonnen, um zu zeigen, welch außergewöhnlicher Antagonismus jene erwartete, die die orthodoxe Sichtweise der Gottheit oder - so wie Sattler - andere traditionelle Lehren in Frage stellten. Sattler war ein standhafter Verfechter der Ansicht, dass Christen sich nicht am Krieg beteiligen sollen; einer Sichtweise, für die erst kürzlich ein führender evangelikaler Gelehrter in den USA eintrat.⁵⁸⁴

Gott als Einen zu zählen, statt als Drei-in-einem, ist eine riskante Angelegenheit. Die Ablehnung der populären trinitarischen Behauptungen ist zwar in unseren Tagen weniger lebensgefährlich, aber es ist fast eine Aufforderung, als „Kult“ oder „Sekte“ gebrandmarkt und öffentlichen Listen, wie jener von Dr. Walter Martin (*Kingdom of the Cults – Das Reich der Kulte*), hinzugefügt zu werden. Es ist notwendig, dass sich jemand, der an das *Shema* Israels und Jesu Bestätigung dieses Credo glaubt, über die Lehre des *einen* Gottes bestens informiert. Er muss in dieser Lehre sattelfest, wenn nicht gar ein Experte sein, wenn er andere von dieser Wahrheit überzeugen will, speziell jene, die bereits

⁵⁸³ Ebd., S. 130, 131

⁵⁸⁴ Gregory A. Boyd, *The Myth of a Christian Nation: How the Quest for Political Power Is Destroying the Church*, Zondervan, 2005. (Der Mythos einer Christlichen Nation, Wie das Streben nach Macht die Kirche zerstört.)

völlig in der „orthodoxen“ [trinitarischen] Sichtweise von Gott unterwiesen wurden.

Die Mennoniten (eine heute evangelikale Kirche, die im deutschen Sprachraum im 16. Jh. entstand) erteilen ihren Neubekehrten unverzüglich einen detaillierten Unterricht über die Geschichte ihrer Bewegung. Das Gefühl, etwas Spezielles geerbt zu haben, erzeugt Vertrauen und Stabilität. Es gibt ein äußerst bedeutendes, beredtes, oftmals sogar tragisches Erbe im Bereich des Glaubens an den einen Gott, den Vater, weiter. Die Gläubigen sollten zutiefst dankbar gegenüber jenen sein, die in vergangenen Zeiten von weit geringerer religiöser Freiheit lebten. Ihrer immensen Hingabe zur Wahrheit, die oftmals bis zum Märtyrertum ging, sollte man sich heute bewusst sein.

Aus diesem Grund ist das Buch *The Radical Reformation* von George Huntston Williams,⁵⁸⁵ das leider deutsch nicht erhältlich ist, höchst empfehlenswert für alle, welche die „biblisch unitarische“ Sicht von Gott vertreten. Dieses Buch inspiriert Vertrauen und Demut, da es an eine große Schar hingebungsvoller Christen erinnert - jene, die gegen schreckliche Ungerechtigkeiten kämpften und trotzdem eine Theologie predigten, die fest in den Schriften verankert ist, aber die von der Mehrheit der Christenheit als Ketzerei angesehen wird.

Im vorliegenden Buch *Jesus war kein Trinitarier* präsentiere ich eine socinianische Sichtweise des Sohnes Gottes (die Theologie ist nach Faustus Sozzini, 1539 - 1604 benannt).⁵⁸⁶ Eine kurze Untersuchung der unitarischen Geschichte stellt die Leiter der Bewegung vor, welche verstanden, dass der Sohn Gottes *nicht* buchstäblich präexistent war, sondern „ideell“ oder „in der Absicht“, in den Gedanken und in den weisen Ratschlüssen Gottes schon da war oder eben in die-

⁵⁸⁵ *The Radical Reformation* von George Huntston Williams, 3. Ausgabe, Truman State University Press, 2000 (Deutsch nicht erhältlich)

⁵⁸⁶ Meine christologische Sichtweise beinhaltet jedoch kein Festhalten an der socinianischen Lehre der *Versöhnung*. Viele biblische Unitarier bestehen mit den Evangelikalen auf dem stellvertretenden Tod Jesu für die Sünden der Welt. Moderne Socinianer (in der Christologie) sind die *Church of God Abrahamic Faith*, *Christadelphians* und einige *Church of God Seventh Day* Mitglieder. Viele moderne Gelehrte aus verschiedenen Nationen haben die Sichtweise, die sie vertreten, vorgeschlagen, ohne sie als Socianismus zu bezeichnen.

ser Weise präexistierte. Die andere hauptsächliche Form des Nicht-Trinitarismus wird durch die Arianische Position präsentiert (nach Bischof Arius, 250-336), welche Jesus zwar als präexistent sieht, aber [zu irgendeinem Zeitpunkt] erschaffen („Es gab eine Zeit, als der Sohn nicht war“ - Arius).⁵⁸⁷

Michael Servetus (1511 - 1553) ist möglicherweise der bekannteste Antitrinitarier der letzten 500 Jahre. Der gebürtige Spanier und Anabaptist („Wiedertäufer“) und „Seelenschläfer“⁵⁸⁸ wirkte mit seinen Lehren wie ein rotes Tuch auf Stiere, in diesem Fall auf Calvin, der energisch versuchte, die Millianarier,⁵⁸⁹ Seelenschläfer und Antitrinitarier zum Schweigen zu bringen. (Relativ unbekannt ist die Tatsache, dass Luther 1524 eine Predigt hielt, in welcher er den Seelenschlaf der Toten vertrat, d.h. die Zeit zwischen dem physischen Tod und der Auferstehung von den Toten. Anm. d. Ü.) Servetus glaubte, dass der Sohn Gottes das biologische Produkt von Gott und Maria war. Für ihn gab es keinen buchstäblich präexistierenden Sohn. Die Göttlichkeit bestand für ihn in der Natur, die Jesus von Gott bei der Zeugung erhielt. Vergessene Wahrheiten wurden in der Reformation in Stufen wieder entdeckt. Zuerst kam Servetus, dann später die Polnischen und Italienischen Brüder, die von Faustus Sozzini geleitet wurden, der später zu einer rein unitarischen Sichtweise gelangte (natürlich nicht Unitarier in dem Sinne der heutigen Zeit, wie bei den Unitarischen Universalisten). Jedoch allein das Abweichen des Spaniers Servetus von der Orthodoxie über die Sicht der Gottheit genügte, dass er durch das Mitwirken Calvins auf die strafvollstreckenden Behörden zum Märtyrer wurde. Sein Bildnis wurde öffentlich verbrannt, bevor er dann einige Monate später im Oktober 1553 dasselbe Schicksal auf dem Scheiterhaufen erlitt. Die Theologie, welche für Servetus den Tod bedeutete, wird von Earl Morse Wilbur so zusammengefasst:

⁵⁸⁷ Die Tatsache, dass Tertullian, angeblich ein überzeugter Unterstützer der Orthodoxie, auch feststellte, dass es eine Zeit gab, als der Sohn nicht existierte (*Gegen Hermogenes*, Kap. 3), wird von Trinitariern nicht an die große Glocke gehängt. Die Dreieinigkeit war in ihrer nicänischen Form deutlich noch nicht völlig entwickelt.

⁵⁸⁸ Damit ist die Lehre gemeint, dass der Mensch nach seinem Tod bis zur Auferstehung ohne jegliches Bewusstsein ist. Die Sicht wird im englischen auch als „conditional immortality“ (eingeschränkte Unsterblichkeit) bezeichnet.

⁵⁸⁹ Vertreter der Lehre, dass Jesus nach seiner Wiederkunft für tausend Jahre (ein Millennium) mit seinen Jüngern auf der Erde regieren wird.

„Was waren die Lehren seiner (Servetus‘) Bücher, welche die Reformatoren so schockierten? ... Servetus betrachtete die Lehren der Bibel als absolute und endgültige Autorität, und hielt daran fest, dass die Natur Gottes nicht geteilt werden kann, so wie es im Dogma von einem Wesen mit drei Personen geschieht. Insofern wird keine solche Lehre in der Bibel gelehrt. Tatsächlich sind die religiösen Fachausdrücke wie Dreieinigkeit, Essenz, Substanz und ähnliches, wie sie in den Glaubensbekenntnissen immer wieder verwendet wurden, der Bibel völlig fremd, da es sich um bloße Erfindungen von Menschen handelt. Die frühen Kirchenväter wussten auch nichts davon. Diese Lehren wurden von Griechen, welche mehr daran interessiert waren, die Menschen zu hellenistischen Philosophen statt zu wahren Christen zu machen, einfach in die Kirche eingeschmuggelt. Gleicherweise unbiblich ist die Lehre der zwei Naturen von Christus [Dualismus]. Michael Servetus schüttete unermesslich satirischen Spott über diese Lehren aus, nannte sie unlogisch, unvernünftig, widersprüchlich sowie reine Einbildung, und bezeichnete die ‚empfangene Doktrin über den Heiligen Geist‘ als lächerlich. Er sagte, dass die Lehre eines Gottes in drei Personen weder bewiesen werden kann, noch könne man sie sich wirklich vorstellen; zudem werfe sie Fragen auf, die nicht beantwortet werden können und führe zu zahllosen Ketzereien. Jene, die daran glauben sind Narren und blind; sie sind im Endeffekt zu Atheisten geworden, da sie überhaupt ohne einen wahren Gott zurückgelassen werden; während die Lehre der Dreieinigkeit in Wirklichkeit ein Quartett von vier göttlichen Wesen beinhaltet. Es ist das unüberwindliche Hindernis für die Bekehrung von Juden und Mohammedanern zum Christentum; und solch gotteslästerliche Lehren sollten aus dem menschlichen Verstand völlig ausgemerzt werden.

An Stelle dieser künstlichen Lehren der Glaubensbekenntnisse bezieht Servetus seine folgenden einfachen Lehren aus der Bibel, und zitiert viele Textstellen als Beweis. Erstens ist der Mensch Jesus, von dem die Evangelien berichten, der Christus, gesalbt von Gott. Zweitens, wird dieser Mensch Jesus, der Christus, durch seine Wunderkräfte und die Aussagen der Schriften als der buchstäbliche, menschliche Sohn Gottes bestätigt, da er von Ihm durch ein Wunder gezeugt wurde. Drittens ist dieser Mensch auch „Gott“, da er mit der Göttlichkeit erfüllt ist, die Gott ihm gewährte. Folglich ist er nicht von Natur aus göttlich, wie es das Glaubensbekenntnis lehrt, sondern es ist ausschließlich Gottes Gabe. Gott selbst ist unbegreiflich, und wir können ihn nur durch Christus ken-

nen, welcher daher alles in allem für uns ist. Der Heilige Geist ist die Kraft Gottes, die in Form eines Engels oder eines Geistes gesandt wird, um uns heilig zu machen. Und die einzige Art der Dreiheit [Trinität], an welche wir richtigerweise glauben können, ist diese, dass sich Gott den Menschen in drei verschiedenen Aspekten (*Dispositionen*) offenbart hat; denn die gleiche Göttlichkeit, die sich im Vater manifestiert, teilt sich auch in Seinem Sohn Jesus mit und mit dem Geist, welcher in uns wohnt und unsere Leiber, so wie es Sankt Paulus sagt, 'zum Tempel Gottes' macht.⁵⁹⁰

Der Antitrinitarismus des Mittelalters kam zu seiner vollen Blüte, aber nicht in Spanien, sondern in Polen, und zwar im Socianismus⁵⁹¹ und in Ungarn im Unitarismus. Viele Leiter dieser Bewegungen waren Italiener, darunter besonders bemerkenswert die Familie Sozzini mit Faustus und seinem Onkel Laelisu (von deren Namen die Bezeichnung „Socinianer“ stammt). Weniger bekannte Pioniere, die den Weg für das radikale Hinterfragen der Orthodoxie bereiteten, waren Lorenzo Valla, ein italienischer Sprachwissenschaftler (Philologe), der im 15. Jahrhundert die Dreieinigkeit kritisch untersuchte, sowie der frühere Priester und Platoniker Marsilio Ficino (1433 - 1499), der vorschlug, dass das/der *logos* von Johannes 1,1 nicht als „Wort“ gelesen werden sollte, sondern als *sermo* (davon abgeleitet ist das Fremdwort *Sermon* für Predigt). Er begann folglich mit einer Beweisführung von Gedanken, welche das „Wort“ mit der prophetischen Stimme Gottes im Alten Testament gleichsetzte und nicht mit einer ewigen zweiten *Person*. Er fing daraufhin an, das gesamte Konzept des *logos* = präexistierender Sohn als wesensgleich mit dem Vater, zu unterminieren. Dort, wo die Kirchenväter vom „Wort“ als ‚dem ewigen Sohn‘ gesprochen hatten,⁵⁹² sprachen die Antitrinitarier der Radikalen Reformation sowie Ficino von Christus als durch und durch menschlich. Sie sahen in ihm die perfekte und endgültige Form der prophetischen Stimmen, die ihm vorangegangen waren (vergleiche Hebräer 1,1). Erasmus von Rotterdam (ca. 1466 – 1536) gehörte auch zum

⁵⁹⁰ *Our Unitarian Heritage: An Introduction to the History of the Unitarian Movement*, Beacon Press, 1943, Seite 61 und 62. Das wichtigste Werk von Servetus (*Christianismi Restitutio - The Restoration of Christianity*) ist lediglich in einer englischen Fassung von Christopher Hoffman und Marian Hillar (Edwin Mellen Press, 2007) erhältlich.

⁵⁹¹ Ein bekannter Leiter war Gregory Paulus.

⁵⁹² „Sohn“ und „ewig“ sind wirklich sich wechselseitig widersprechende Ausdrücke, da jemand, der gezeugt wurde, d.h. zur Existenz gebracht wurde, nicht ewig sein kann.

antitrinitarischen Lager; er drängte darauf, dass der gefälschte Text in 1.Joh. 5,7 (das sogenannte *Comma Johanneum*) aus der Bibel entfernt werde.

In England können wir (zusätzlich zu John Biddle, der schon in diesem Kapitel erwähnt wurde) auch den flämischen Chirurgen Dr. George Van Parris, herausgreifen, der in Smithfield (bei London) am 25. April 1557 durch den Feuertod hingerichtet wurde, da „er glaubte, dass nur Gott, der Vater, Gott ist, und dass Christus *nicht* Gott ist.“⁵⁹³ Der stärker werdende Unitarismus war Grund für eine Flut „hilfreicher“ Literatur von Calvin mit Unterweisungen „für all die guten christlichen Leute als Waffe gegen die Ketzer“ sowie Bullingers Schrift „Ein heilsames Mittel und ein Gegengift gegen die Pest der Ketzer“ (1545). Er nannte den Text auch „einen äußerst notwendigen und fruchtbaren Dialog zwischen den aufrührerischen Wüstlingen oder rebellischen Wiedertäufern und dem wahren gehorsamen Christen“ (1551). In diesen Tagen der strengen religiösen Kontrolle berichtete Bischof John Jewel folgendermaßen über Unitarier: „Wir fanden bei Beginn der Regentschaft von Königin Elizabeth eine große und unheilvolle Menge von Arianern, Wiedertäufern und anderer Pest, welche, ich weiß nicht wie, aber wie Pilze in der Nacht heranwachsen.“⁵⁹⁴ Unter der Herrschaft von Elizabeth I. folgte die Verbrennung der beiden Wiedertäufer (Anabaptisten) Henry Terwoort, einem 35jährigen Goldschmied, und John Pieters, 50, einem Vater von neun Kindern. Solch „barmherzige“ Maßnahmen wie

⁵⁹³ George Huntston Williams: *The Radical Reformation*. Der Terminus *The Radical Reformation* wurde vom amerikanischen Theologen George H. Williams geprägt. Der Historiker Roland H. Bainton und der deutsche Theologe Heinold Fast bezeichneten die ‚radikale Reformation‘ auch als den „linken Flügel der Reformation“. Unter dem Sammelbegriff Radikale Reformation werden jene Gruppierungen bezeichnet, die sich in Opposition zu den Reformationsbewegungen von Luther und Zwingli entwickelten, wie die (Wieder-)Täufer, die Antitrinitarier (Unitarier) und andere. Leitende Persönlichkeiten waren Reformatoren wie Thomas Müntzer, Andreas Bodenstein, Kaspar Schwenckfeld usw. Siehe auch https://www.wikiwand.com/de/Radikale_Reformation [Anm. d. Ü.]

⁵⁹⁴ John Jewel (1522 – 1571) *An Apology of the Church of England*, 1560, Cambridge, 1850, Band 4, Seite 1240.

Strangulierung, Erstickung oder Schießpulver um den Nacken wurden unterlassen, und die beiden Männer starben mit ungelinderten Qualen inmitten der Flammen.

Ein bemerkenswerter Antitrinitarier war Adam Pastor, einer der klarsten Ausleger der unitarischen Sicht von Gott. Er wird richtigerweise als eine Vaterfigur des biblischen Unitarismus in Europa anerkannt. Er war ein römisch-katholischer Priester, bis er sich 1533 in Münster (Deutschland) den Wiedertäufern anschloss. Pastor vertrat (gegen Menno Simons von den Mennoniten) die Ansicht, dass Christus nur menschlich war, obwohl er der Träger von Gottes Wort in sich war. Adam Pastor und Francis de Cuiper, ein Ältester aus dem Friesland, sagten an einer Konferenz 1547, dass Christus nicht vor seinem Kommen in die Welt als *Sohn* Gottes existierte, und nach seiner Geburt lediglich in dem Sinne göttlich war, dass Gott in ihm wohnte. Adam Pastor wurde sogar von einigen seiner Mitarbeitern aus der Gemeinschaft der Wiedertäufer exkommuniziert, aber gewann eine große Gefolgschaft, die sich selbst *Adamieten* (oder *Adami-aner*) nannten.

Pastor verfasste Schriften über 13 Themen, darunter die Inkarnation und das Reich Gottes. Der Teil über Gott ist eine Liste von unitarischen Texten des Alten und des Neuen Testaments mit einem Minimum an dazu geschriebenem Kommentar. Pastor bestand darauf, alle Texte zu eliminieren, die zeigen, dass *der Sohn* vor der Inkarnation als ein Teil der dreipersonellen Gottheit existierte. Adam Pastor wurde als ernster und kritischer Mann beschrieben, aber als mild und respektvoll in seinen Debatten. Er beeinflusste die Polnischen Unitarier, welche später ein bedeutendes unitarisches Zentrum - das College von Racow in Polen - gründeten.

Faustus Sozzini wurde am 5. Dezember 1539 geboren. Sein Vater und Großvater waren berühmte Rechtsanwälte. Seine erste theologische Abhandlung war eine Erklärung über den Prolog (Einleitung) im Johannesevangelium. Er war überzeugt, dass Jesus eher durch das Amt göttlich war, als durch die Natur. Er schrieb auch etwas über die Sterblichkeit des Menschen.⁵⁹⁵ Es war seine Erkenntnis über die Bedeutung des *logos*, welche ihn zur Wahrheit führte. Das

⁵⁹⁵ D.h. über die Lehre, dass ein Mensch nach seinem Tode bis zur Auferstehung *schläft* und dass die ewige Strafe für die Bösen die *Auslöschung* ist und keine ewige Folter.

Wort oder der Wille Gottes erschien in Form des Fleisches – einem Menschen. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung stieg Christus auf in die Höhe, um seinen Platz zur Rechten Gottes einzunehmen und ab diesem Moment an Gottes Macht teilzuhaben. Nur in diesem Verständnis kann Jesus ‚Gott‘ genannt werden, da er Gott repräsentiert, aber er ist und bleibt immer unterscheidbar von dem einen wahren Gott (Joh. 17,3; 5,44). Sozzini sagte, dass Gott durch die Erhöhung seinem Mitregenten Christus eine adoptierte Göttlichkeit in der Regierung der Welt übertragen hat. Sozzini erachtete Jesus dazu berechtigt, göttliche Verehrung und Anbetung zu empfangen. Damit geriet er in Opposition zu Francis David, dem Hauptsprecher des Unitarismus in Transsilvanien (Siebenbürgen), der nicht der Ansicht war, dass Jesus überhaupt angebetet werden sollte. Beide Seiten sahen jedoch keinen wirklichen Grund für eine ausführliche Debatte über dieses Thema.

Es war derselbe Faustus Sozzini, möglicherweise der gebildetste unter den Theologen der Radikalen Reformation, der nach Polen zog, um bei der Gründung einer höheren Schule und einer Druckerei, sowie einiger Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe in Racow zu assistieren. Die Organisation wurde zu einer international anerkannten Institution von gutem Ruf. Viele aus der Fakultät waren anerkannte Gelehrte, und von denen einige bereits Hebräisch und Griechisch studiert hatten, als sie noch keine Wiedertäufer waren. Die Schule zog über 1000 Studenten aus ganz Europa an, darunter auch 300 aus europäischen Adelsgeschlechtern. Ein Schotte, der das Universitätsgelände betrat, beobachtete: „Während sonst alles in der Welt voller Streit und Tumult ist, fand ich hier alles ruhig und die Menschen in ihrem Benehmen gemäßigt, obwohl sie geistprühend angeregte Debatten führten und Experten der Sprache waren.“⁵⁹⁶ Der berühmte *Racovian Catechism* (der Rakauer Katechismus) macht diese Aussage:

„Unser Mittler vor dem Thron Gottes ist ein Mann, der zuvor unseren Vätern durch die Propheten verheißen worden war, und der in diesen letzten Tagen aus dem Samen Davids geboren wurde. Den hat Gott, der Vater, zum Herrn und Christus gemacht ... durch ihn hat er die NEUE Welt erschaffen ... zu dem Zwecke, dass wir, nach dem allerhöchsten Gott, an ihn glauben, ihn verehren und ihn anrufen, auf

⁵⁹⁶ Eyre, *The Protesters*, Seite 109.

seine Stimme hören, seinem Beispiel nachfolgen und in ihm Ruhe finden für unsere Seelen.“⁵⁹⁷

In vielen Ländern wurde dieses Credo verbannt, und seine Bekenner wurden bestraft, oftmals sogar mit dem Tod. Dieses Bekenntnis beinhaltet die Lehren der Erwachsenentaufe, den Schlaf der Toten und das zweite Kommen Christi. Auch auf viele Textstellen im Johannesevangelium wird eingegangen. Typisch dafür ist folgende Passage:

„Dass eine Person etwas mit dem Vater gemeinsam gehabt haben kann, bevor die Welt war und folglich auch Herrlichkeit besessen haben mag, aber dass ... daraus nicht der Schluss gezogen werden muss, dass er [Jesus] zu jener Zeit tatsächlich existierte ... ist durch 2.Tim. 1,9 offensichtlich bewiesen. Diese Schriftstelle, in welcher der Apostel von den Gläubigen sagt, dass ihnen die Gnade zugesprochen wurde, bevor die Welt begann. Außerdem wird hier (in Joh. 17,5) ausgesagt, dass Christus um eine solche Herrlichkeit betete ... Christus flehte zu Gott, dass er ihm den tatsächlichen Besitz der Herrlichkeit gebe, die er mit ihm hatte, in seinen Vorhaben und Dekreten, bevor die Welt begann. Denn es wird oftmals gesagt, dass ein Mensch etwas bei einer anderen Person ‚hat‘, wenn es ihm zugesprochen oder für ihn bestimmt ist: mit dieser Begründung wird den Gläubigen häufig von diesem Evangelisten [Johannes] beteuert, dass sie ewiges Leben haben. Folglich sagt Christus nicht, dass er diese Herrlichkeit uneingeschränkt innehatte, sondern, dass er sie mit [bei] dem Vater hatte. Es war, als ob er darum betete, dass ihm die Herrlichkeit nun tatsächlich übertragen werde, die ihm beim Vater von alters her bereitgelegt und seit der Schaffung der Welt aufbewahrt war.“⁵⁹⁸

Aus Eins mach Drei

Nachdem wir uns mehrheitlich auf die Reformationsperiode des Mittelalters und die folgenden Jahrhunderte konzentriert und uns an die andersdenkenden

⁵⁹⁷ *The Racovian Catechism, Rakauer Katechismus, 1605.* Im Katechismus wird unter anderem für den freien Willen und gegen die Erbsünde, gegen die Präexistenz Christi und, für Jesus als Mensch und Gottes Sohn, argumentiert.

⁵⁹⁸ Ebd., Seite 144-145.

Helden wie Sattler und Biddle erinnert haben, wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder der Frühperiode der Kirchengeschichte zu. Da wir mit einer festen Überzeugung daran festhalten, dass Jesus auf keine Art und Weise beabsichtigte, den strengen monotheistischen Glauben Israels abzuändern, haben wir natürlich ein spezielles Interesse daran zu erfahren, wie und wann der unitarische Gedanke des Neuen Testaments so gestört wurde.

Die frühe Kirchengeschichte zeigt, dass die Entwicklung der Behauptung von „Drei-in-einem“ ein schleicher Prozess war, der sich über mehrere Jahrhunderte erstreckte und der jeweils in den Konzilen von Nicäa und Chalcedon (325 und 451 n. Chr.) gipfelte. Die Trinitätsthese ist weit entfernt von der ursprünglichen Wahrheit. Sie soll den Eindruck erwecken, dass die Lehre der Dreieinigkeit bereits in der Zeit nach der Entstehung des Neuen Testaments, d.h. von Anfang des christlichen Glaubens an, allgemeine Akzeptanz erhielt. Der Harvard Theologe F. Auer kommentiert dies bestens:

„Der Trinitarismus des vierten Jahrhunderts reflektierte nicht exakt die frühen christlichen Lehren über die Natur Gottes; ganz im Gegenteil war die Dreifaltigkeitslehre eine Abweichung von diesen Lehren ... Sie entwickelte sich gegen die anhaltende unitarische Opposition und kam niemals richtig zum Durchbruch. Das Dogma der Dreieinigkeit verdankt seine Existenz den abstrakten Spekulationen vonseiten einer kleinen Minderheit von Gelehrten.“⁵⁹⁹

Die Krux des ganzen trinitarischen Problems liegt in der Lehre vom *logos* und der Entwicklung eines Dogmas. Die „orthodoxe“ Position sah ihre Grundlage im Verständnis des *logos* als eine ‚zweite göttliche Person in der ewigen Gottheit‘. Dieser Punkt wird für den zeitgenössischen Leser der (englischen und einiger deutschen) Bibeln durch die simple Tatsache verdunkelt, dass auf das grammatikalisch männliche Nomen *logos* als „er“ und „ihm“ (Joh. 1,1) in der 3. Person Einzahl, männlich, Bezug genommen wird.⁶⁰⁰ (Die meisten modernen

⁵⁹⁹ *Encyclopedia Americana*, 1956, Band 27, Seite 249,

⁶⁰⁰ Dies trifft in deutschen Übersetzungen nicht zu, da es „das“ Wort ist. Bei theologischen Abhandlungen wird jedoch meistens auf den griechischen Urtext verwiesen und man gibt dem *logos* den Artikel der *logos*, was auf Grund des griechischen männlichen Artikels zwar korrekt ist, aber natürlich nicht auf das deutsche sächliche „Wort“ angewendet werden kann.

deutschen Versionen sagen in Vers 3 ‚dasselbe‘ und folglich kann das Pronomen ‚ihm‘ in Vers 4 männlich oder sächlich sein. Anm. d. Ü.) Wenn jedoch *logos* sinngemäß mit *Gottes weisen Äußerungen* und „*sie*“ (3. P. Mehrzahl) wiedergegeben wird, dann entsteht ein ganz anderer Eindruck. Folglich würde dann im johanneischen Prolog der unpersönliche *logos*, d.h. Gottes Wort, bzw. Gottes *Weisheit* und Seine *Gedanken* im Menschen Jesus verkörpert. [Die *Bibel in gerechter Sprache* (2006) ist u. W. die einzige Version, die *logos* mit *Weisheit* übersetzt, und das Fürwort (Verse 3 und 4) als ‚*sie*‘ (3. P. Einzahl, weiblich) wiedergibt. Anm. d. Ü.]

„Der *logos* des Prologs mutierte zu Jesus; Jesus war der fleischgewordene *logos*, aber nicht mehr der *logos* als solcher ... Jesus war der *logos* in Person! Er war es im Fleisch, als (ein) sterbliches, menschliches Wesen.“⁶⁰¹

So sagt es treffend der deutsche Theologe, Leonhard Goppelt. Seine Aussage ist unseres Erachtens korrekt und sehr hilfreich.

In einer der packendsten Detektivgeschichten der Theologie „Wie der *logos* zu einer Person wurde, bevor er eine Person wurde“, sind wir erstaunt herauszufinden, dass Justin, der Märtyrer, der 150 n. Chr. schrieb, gegen einen Juden namens Tryphon in einer ausgedehnten Debatte wetteiferte, dass Jesus als Sohn Gottes vor seiner Geburt buchstäblich präexistierte und tatsächlich der Engel Jahwes war, der im Alten Testament häufig erwähnt wird. Der Jude Tryphon protestierte gegen den dieser These anhaftenden Widerspruch, der darin enthalten ist, wenn man sagt, dass Jesus ein Mensch war, aber trotzdem nicht *wirklich* ein Mensch. Vor den Kopf gestoßen sagte Tryphon zu Justin: „Deine Behauptung, der genannte Christus sei als Gott von Ewigkeit, habe sich aber

Eine Ausnahme auf Deutsch ist die „*Hoffnung für Alle*“, die so weit geht, dass sie (ihre) Theologie statt Übersetzung anbietet. Dort heißt es in Joh. 1,1: „Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und *das Wort war Gott selbst*.“ Es ist erschreckend, dass hier theologische Ansichten und Annahmen als biblischer Text ausgegeben werden.

In englischen Bibeln beschränkt sich die Fehlinformation zumindest auf den Artikel. Übrigens wird in acht Übersetzungen aus der Zeit vor dem Erscheinen der *King James Version* vom *logos* als „es“ und nicht „ihm“ gesprochen.

⁶⁰¹ Leonhard Goppelt, *Theology of the New Testament*, Eerdmans, 1982, Band 2, Seite 297 und 299, nachträgliche Kursivsetzung. (Theologie des Neuen Testaments)

dann untergeordnet, Mensch zu werden und geboren zu werden, *aber er sei nicht Mensch von Menschen*, scheint mir nicht nur schlechthin paradox, sondern geradezu töricht zu sein.“⁶⁰²

Das trinitarische „Problem“ wäre mit großer Wahrscheinlichkeit niemals entstanden, hätte sich das *jüdische* Argument gegen den Philosophen Justin, der Märtyrer, (von dem angenommen wird, dass er das ‚Christentum‘ repräsentierte) durchgesetzt. Doch nachdem die philosophische Idee erst einmal in Umlauf gebracht worden war, dass Jesus schon *vor* seiner Geburt ‚irgendwie da war‘, dann folgerte man, dass er im Alten Testament auch ‚irgendwo gefunden‘ werden müsste. Ohne den geringsten biblischen Beweis wurde einfach gesagt, dass der präexistente Jesus der [im AT oft erwähnte] Engel Jahwes ist. Viele Evangelikale, sowie die Zeugen Jehovas, haben seither diese Theorie übernommen. Es ist weise, das Neue Testament an diesem Punkt zu Rate zu ziehen. In Apostelgeschichte 7 fasst Stephanus die Geschichte Israels zusammen und erwähnt ganz besonders den Engel des Herrn (Apg. 7,30; 7,35; 7,38), welcher Gott, den Herrn, *repräsentierte* (2.Mose 23,20-21). Welche Gelegenheit wäre dies für Stephanus gewesen zu sagen, dass dieser Engel der präexistierende Jesus gewesen sei! Aber diese Aussage machte er nicht; und der Schreiber des Hebräerbriefes verwendet ganze zwei Kapitel für die Erklärung, dass Jesus erhabener ist als alle Engel. „Im Vergleich mit den Engeln ist seine Stellung einzigartig. Ihm wurde ja auch ein unvergleichlich höherer Titel verliehen als ihnen.“ (NGÜ) Er war niemals und wird niemals ein Engel sein. Darüber hinaus bis zur Zeit des Neuen Testaments sprach Gott auch *nicht* durch seinen Sohn (Hebr. 1,1-2, 4), ganz einfach, weil kein Sohn da war.

Mit Justin fasste der *logos* als ‚zweite Person in der Gottheit‘ Fuß. In den nachfolgenden Jahrhunderten erhoben sich da und dort Individuen, um die Orthodoxie diesbezüglich herauszufordern. Bemerkenswert sind die „dynamischen Monarchianer“. Der erste von ihnen, Theodotus von Byzanz, war ein Mann, der intensiv studiert hatte. Er kam 190 n. Chr. nach Rom und lehrte, dass Jesus völlig Mensch war, geboren von einer Jungfrau, auf den bei seiner Geburt der Geist kam. Theodotus vertrat die Ansicht, dass Jesus bei seiner Auferstehung statusmäßig in einem größeren Ausmaß göttlich wurde. Theodotus wurde von

⁶⁰² Dialog mit Tryphon, Kap. 48.

Papst Viktor I. exkommuniziert. Seinem Denken folgten ein anderer Theodotus (der Wechsler) sowie auch Asklepiodotus und Artemon nach, aber der dynamische Monarchianismus starb im Westen allmählich aus.

Im Osten war Paulus von Samosata der hauptsächliche Verfechter der Lehre eines nicht-präexistenten Jesus. Paulus war Bischof von Antiochia (260 - 272 n. Chr.). Er betrachtete den *logos* als eine unpersönliche Eigenschaft [ein Attribut] des Vaters und nicht als präexistenten Sohn. Jesus war für ihn ein einzigartiger inspirierter Mensch. „Die Lehre von Paulus ist verwandt mit der ursprünglichen, jüdisch-christlichen Vorstellung von der Person Jesu Christi.“ So sagen es die Kirchengeschichtslehrer, besonders bemerkenswert Henry Chadwick in *The Early Church* (Die Frühkirche).⁶⁰³ Drei Konzile beschäftigten sich mit den Ansichten des Paulus von Samosata und das dritte Konzil exkommunizierte ihn. Er blieb in seinem Amt, bis er durch den römischen Kaiser Aurelian vertrieben wurde. Von Bischof Arius (dem Urheber des Arianismus, im Unterschied zum Socinianismus) weiß man wesentlich mehr. Er machte geltend, dass Jesus prä-existent, aber *geschaffen* war („Es gab eine Zeit, als er nicht war“). Diese Sicht wurde jedoch als unbefriedigend angesehen, da sie Jesus weder zu Gott noch zu einem Menschen machte. Aber könnte dasselbe nicht auch von der „orthodoxen“ Sichtweise gesagt werden, welche bis zum heutigen Tag die Oberhand hat? John Knox, ein führender zeitgenössischer neutestamentlicher Gelehrter, scheint so zu denken:

„Wir können das Menschsein ohne die Präexistenz aufrechterhalten, oder wir können die Präexistenz ohne das Menschsein aufrechterhalten. Es gibt absolut keinen Weg, beides zu haben.“⁶⁰⁴

Bevor wir diese frühe Zeitepoche verlassen, sollten wir noch Bischof Photinus (gestorben 376 n. Chr.) als Repräsentanten der socinianischen Schule der Christologie erwähnen, welcher von *The Catholic Encyclopedia* (Katholische Enzyklopädie) als „Ketzer“ bezeichnet wird.⁶⁰⁵ Photinus wurde zum Ausdruck für jemanden, der Christus für einen Menschen hielt, der bis zu seiner Geburt ... *nicht* existierte. Die Schriften von Photinus sind verloren gegangen, aber er ist

⁶⁰³ Penguin, 1993, Seite 114.

⁶⁰⁴ *The Humanity and Divinity of Christ*, Cambridge University Press, 1967, Seite 106.

⁶⁰⁵ Robert Appleton Co., 1911, Band 12, Seite 43.

uns vor allem durch die 27 *Anathemas* (Verfluchungen durch die Römische Kirche) des Konzils 351 n. Chr. bekannt, welches ihn ächtete. Viel später - so um 600 n. Chr. - wurde seine Theologie [Gott ist Einer] vielleicht von den Paulianisten (möglicherweise benannt nach Paulus von Samosata) repräsentiert, deren Leiter Konstantin für seine ketzerischen Ansichten über die Dreieinigkeit exekutiert wurde.

Von entscheidender Bedeutung für die Proponenten des unitarischen Monotheismus unserer Zeit war die Publikation von *The Myth of God Incarnate* (Die erfundene Geschichte eines fleischgewordenen Gottes)⁶⁰⁶ im Jahre 1977. Obwohl wir uns der allgemeinen theologischen Position dieser Gelehrten (z. B. teilweise in Bezug auf die Eschatologie, d.h. die Lehre von den Letzten Dingen) nicht anschließen können, müssen wir ihre erfrischende Analyse der Lehre Gottes willkommen heißen. Sie benutzen selten die Bezeichnungen Trinitarier oder Nicht-Trinitarier, aber sie stellen in Frage, ob die Fleischwerdung (Inkarnation) im traditionellen Verständnis in der Bibel gefunden werden kann. Das sind genau jene Fragen, welche die Pioniere stellten, die zum unitarischen Monotheismus des *Shemas* zurückkehrten. Es ist ermutigend zu hören, wie Gelehrte sagen, dass das trinitarische Dogma „weder von den Schriften noch von den Erfahrungen bestimmt wurde, sondern durch die arianische Kontroverse über die Lehre der Dreieinigkeit.“⁶⁰⁷

Ich fand es spannend, einen meiner ehemaligen Schulkollegen, Don Cupitt, der einmal ein sehr bekannter Theologe mit Fernsehauftritten und Professor in Cambridge war, dabei ‚zu ertappen‘ wie er schrieb:

„Gottes Sohn ist keine zweite gleichwertige Person neben Gott, dem Vater, sondern einfach ein Mensch, „erfüllt“ von Gott, vereint [eins] mit Gott.“⁶⁰⁸

Die gegenwärtige weltweite Debatte in theologischen Kreisen betrifft die Eschatologie und die Christologie. Unser Wunsch ist es, den Weg zurück zu dem

⁶⁰⁶ John Hick, Herausgeber, SCM Press, 1977.

⁶⁰⁷ J.A.T. Robinson, *The Human Face of God*, Westminster Press, 1973, Seite 102. (*Das Menschliche Gesicht Gottes*)

⁶⁰⁸ Don Cupitt, *The Debate about Christ*, Seite 28. (Die Debatte über Christus)

wahren Jesus und zum Evangelium vom Reich Gottes zu führen. John A.T. Robinson, einer von Englands bekanntesten Gelehrten des Neuen Testaments, nahm eine Sichtweise von Jesus an, welche einen einfachen Unitarismus zurückfordert. Als ich ihm sagte, dass ich auf einem Bibelcollege lehre, war seine unmittelbare Reaktion: „Du wirst nicht länger als einige Tage dort bleiben können, denn ein nichtrinitarischer Jesus ist ziemlich unakzeptierbar in einem amerikanischen Bibelcollege.“ Aber seine eigenen „ketzerischen“ Ansichten waren in weiten Kreisen orthodoxer, als er annahm, sogar in einem amerikanischen Bibelcollege.⁶⁰⁹ Wir können die Debatte über die ‚hohe Christologie‘ wie in dem nun folgenden dramaturgischen Dialog präsentieren:

Einige „moderne“ Theologen sagen: „Wie können wir Jesus, den Menschen, heute präsentieren? Niemand wird an ein präexistentes Wesen glauben, das dann aber bei seiner Geburt auf der Erde ankommt.“

J.A.T. Robinson antwortet: „Nicht so schnell! Hat das überhaupt irgendjemand im Neuen Testament geglaubt? Nein! aber die frühen Kirchenväter waren vom Gnostizismus beeinflusst und missverstanden das Johannesevangelium, vernachlässigten die Beweise des Rests des Neuen Testaments und des Alten Testaments, verließen sich auf eine Handvoll von schwierigen paulinischen Versen und stellten einen Jesus vor, der buchstäblich präexistierte. Aber das ist nicht der Jesus der Bibel.“

Biblische Unitarier werfen ein: „Aber haben wir euch das nicht schon immer gesagt! 2000 Jahre lang wolltet ihr nicht zuhören und habt unsere Brüder auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil sie euer offizielles Dogma in Frage stellten. Dennoch war und ist es unsere Aufgabe, der Welt den wahren Jesus zu präsentieren, der niemals ein zweites Mitglied einer ewigen Dreieinigkeit war. Paulus warnte in 2.Kor. 11,4, dass der diabolischste Trick des Satans sein würde, den wahren Jesus durch einen falschen Jesus zu ersetzen, und Johannes warnte im 1.Joh. 4,2 und im 2.Joh. 7 davor, dass das Bekenntnis von einem Jesus, der nicht völlig der menschliche historische Messias ist, den Geist des Antichristen kennzeichnet.“

⁶⁰⁹ Atlanta Bible College, früher Oregon Bible College, Illinois, seit 1939.

Die Orthodoxie reagiert (völlig ungläubig): „Niemand kann uns einreden, dass die Kirche während beinahe 2000 Jahren mit einer grundlegenden Lehre falsch lag.“

Biblische Unitarier antworten (den „modernen“ Theologen): „Die Ankunft von Jesus auf der Erde als verherrlichtes unsterbliches Wesen wird erst bei seinem *zweiten* Kommen geschehen. Jesus *ist* für dieses [künftige] Geschehen ‘prä-existent`, da er, nachdem er auferstand, *jetzt* lebt!“

Die Gleichsetzung von Jesus mit dem Schöpfergott kommt dem Götzendienst gefährlich nahe. Wir können uns fragen, ob Ausgaben des Neuen Testaments wie *Hoffnung für Alle*, welche das 1. Kapitel des Johannesbriefes auf extravagante Weise mit eigenen Worten, jedoch unrichtig, umschreiben, diese Verwirrung nicht geradezu fördern: „Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott selbst. Von Anfang an war es bei Gott. Alles wurde durch das Wort geschaffen; nichts ist ohne das Wort entstanden ... Doch obwohl er unter ihnen lebte und die Welt durch ihn geschaffen wurde, erkannten ihn die Menschen nicht.“ (Joh. 1,1-3+10 HFA).

Währenddessen sagt Dr. Walter Martin in seinem ‚Sektenbuch‘ (*Das Reich der Kulte*):

„Viele Leute und fast alle Kulte verneinen standhaft die Gleichheit von Jesus Christus mit Gott, dem Vater, und folglich die dreieine Gottheit. Jedoch das Zeugnis der Schriften steht mit Sicherheit fest, und allein die zuvor erwähnten Referenzen („Beweistexte“) bringen diese gotteslästerliche Ketzerei für immer zum Schweigen, welche durch die Kraft des Satans selbst, viele durch ‘betrügerische Handhabung des Wortes Gottes` verführt.“⁶¹⁰

Ein weiterer Geschichtsbericht über die Unitarier

Ein Artikel über die Gegner der Dreieinigkeit [Anti-Trinitarier] in *The New Schaff-Herzog Encyclopedia* (Die neue Schaff-Herzog Enzyklopädie) zeichnet

⁶¹⁰ Walter Martin, *The Kingdom of the Cults*, Bethany House, 2003, Seite 107. (*Das Reich der Kulte*)

die grausame Behandlung auf, welche sie in den „christlichen“ Ländern erlitten, in denen sie lebten.

Als die orthodoxe trinitarische Christologie in der Folge nach den Kirchenkonzilen und mit dem Rückhalt der kaiserlichen Macht unter dem Herrscher Theodosius stark vorangetrieben wurde, flauten andere Sichtweisen von Gott und Jesus ab. Eine nichttrinitarische Sicht des Sohnes Gottes überlebte unter einer Gruppe in Armenien, welche die Paulianer genannt wurden. In der frühen britischen Christenheit gibt es einiges an Beweisen für die unorthodoxe Christologie, die in Spanien weit verbreitet war und mit Felix von Urgell in der Fränkischen Kirche 799 nach Christus einen Leiter fand.

In Europa wurde **Polen** die Heimat von Nicht-Trinitariern; Theologen von Italien waren dorthin gereist, unter ihnen war auch Giorgio Blandrata (1515 – 1590). Nach 1575 war die Leiterschaft in der Hand von Faustus Sozzini (daher die Benennung Socinianismus). In Rakau (Polen, ca. 100 km südlich von Warschau, ca. 80 km nordöstlich von Krakau) wurde ein unitarisches College gegründet und diese Institution produzierte 1605 ein Glaubensbekenntnis – *The Racovian Catechism* (den Rakauer Katechismus) - welcher ihre nichttrinitarischen Ansichten beschreibt.

Es gab tatsächlich mit Johann Sigismund I. auch einen unitarischen König in **Transsilvanien**. Die unitarische Bewegung wurde maßgeblich durch die römisch-katholischen Jesuiten mit einer Verordnung im Jahre 1658 für die Vertreibung der Socinianer aus dem Königreich unterdrückt. Diese Gläubigen fanden ihren Weg nach Deutschland, Holland und Transsilvanien. Die ungarischen Unitarier fanden mit Ferenc David (1520 - 1579) einen starken Leiter, welcher Bischof der unitarischen Kirchen wurde. Aber 1579 stellte der römisch-katholische Vizekönig dann David unter die Kontrolle durch die Verwaltung. Er wurde als Erneuerer und wegen Gotteslästerung zu lebenslanger Haft verurteilt. David starb am 15. November 1579 in einem Verlies; dieses Geschehen machte ihn zu einem unitarischen Märtyrer.

Obwohl Unitarier weiterhin legal zugelassen waren, litten sie unter vielen Erschwernissen. Unter österreichischer Herrschaft wurden ihre Publikationen

verboten und ihre Kirchen enteignet. Ein Statut aus dem Jahre 1791 verminderte jedoch den Druck auf diese Andersdenkenden.⁶¹¹

Unitarier in England

„Einige der englischen Märtyrer des 16. Jahrhunderts litten wegen ihrer arianischen⁶¹² Ansichten, aber der erste bemerkenswerte Ausdruck des Geistes und der Methode des Unitarismus war *The Religion of Protestants a Safe Way to Salvation* (Die protestantische Religion - ein sicherer Weg zur Errettung) von William Chillingworth in London (erschienen 1638) und die erste auffällige Anwendung dieser Methode mit ausdrücklich unitarischen Resultaten wurde von John Biddle gemacht, der unter der britischen Nationengemeinschaft (*Commonwealth*) eine Gesellschaft in London gründete und seine Ansichten publizierte. 1662 wurde er zum dritten Mal verhaftet und starb kurz darauf an einem Gefängnisfieber. Seine Schriften wurden von seinem Nachfolger Thomas Firmin gesammelt und 1691 (*The Faith of One God - Glauben an einen Gott*) veröffentlicht. Obwohl der Unitarismus in der Toleranzakte 1689 ausdrücklich ausgeschlossen war und seine Befürworter mit dem Verlust ihrer zivilen Rechte und Gefängnis bedroht wurden, fanden socinianische und arianische Sichtweisen der Person Christi im Verlauf des 18. Jahrhunderts sowohl in der *Church of England* wie auch bei Andersdenkenden immer mehr Gefallen. Bemerkenswerte Fälle in dieser Tendenz sind Samuel Clarke, Nathanael Lardner, Isaac Watts (der Hymnenschreiber) und Philip Doddridge. Die erste Kirche unter der Bezeichnung „Unitarier“ wurde 1778 von Theophilus Lindsey in der Essex Street in London gegründet, der nach der Weigerung des Parlaments (1772) die Anwendung der 39 Paragraphen der Toleranzakte zu mindern, sein Amt als anglikanischer Vikar Ende 1773 niederlegte. In seiner Kirche in London benutzte er die überarbeitete Liturgie von Clarke. Lindsey, der durch die Sympathie vonseiten der

⁶¹¹ „Unitarians“, *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Band 12, Seite 82.

⁶¹² Der Ausdruck Arianer wurde manchmal benutzt, um alle Formen des nicht-trinitarischen Glaubens zu beschreiben; d.h. sowohl die strikte arianische Sichtweise von Arius, wie auch jene der Neo-Arianer aus dem vierten Jahrhundert und der „Socinianer“ aus dem 16. Jahrhundert (sowie einiger wenigen aus früheren Jahrhunderten).

Presbyterianer unterstützt wurde, die seit 1688 ihre Kirchen frei von dogmatischen Einschränkungen errichteten und nur Übereinstimmung mit der Bibel suchten. Er hatte seine calvinistischen Ansichten und die Lehre der Dreieinigkeit aufgegeben. Entscheidend zu dieser Veränderung beigetragen hat der Einfluss des hervorragenden Wissenschaftlers, Theologen und Publizisten Joseph Priestly, geboren in Birstall, England um 1733. Als ein bekennender Socinianer diente Priestly den Versammlungen in Leeds (1768 - 1780) und Birmingham (1780 - 1791). Er starb (in Pennsylvania, USA) 1804 ... Der Nachfolger von Priestly in Birmingham und von Lindsey in London (1795) war Thomas Belsham, welcher beabsichtigte „die einfache und angemessene Menschlichkeit von Christus“ zur anerkannten unitarischen Sichtweise zu machen. Ein anderer bemerkenswerter Leiter war Lant Carpenter, ein Prediger in Bristol. 1813 wurden die legalen Behinderungen der Unitarier aufgehoben und 1825 wurde die *British and Foreign Unitarian Association* durch eine Union der Presbyterianer und Baptistengemeinden gebildet, welcher später auch kleine methodistische Gruppen wie die „Christian Brethren“ beitraten. Durch die Kirchenakte von 1844 wurde den Andersdenkenden der Besitz von älteren Stiftungen und Kirchen gesichert. Die nationale Konferenz - eine rein beratende Körperschaft - wurde 1881 gegründet. 1911 gab es 378 Prediger und 374 Kirchen, wovon 295 in England waren (gemäß der Grenzen von 1912). Theologische Unterweisungen wurden im College in Manchester gegeben, sowie in Oxford und dem *Home Missionary College* in Manchester. Der vom jamaikanischen Plantagenbesitzer Robert Hibbert (gestorben 1849) gegründete *Hibbert Fund* förderte mit Stipendien und begann Beziehungen mit dem theologischen Liberalismus des Kontinents. Berühmt aus dieser Stiftung sind die *Hibbert Lectures* und das *Hibbert Journal* (seit Oktober 1902). Der **Walisische Unitarismus** begann mit der Arminischen⁶¹³ Revolte gegen den Calvinismus von Jenkin Jones in Llwynrhychowen im Jahre 1726. Seine Nachfolger nahmen arianische Sichtweisen an. Es gibt 34 Kirchen in Süd-Wales und ein College in Carmarthen. Der **Irische Unitarismus** begann 1726, als sich das Presbyterium von Antrim von der Generalsynode trennte, um eine Gottesdienstform zu beginnen, die kein Glaubensbekenntnis anerkennen musste. 1830 wurde die *Remonstrant Synode*

⁶¹³ Arminianismus ist eine Form des reformierten Protestantismus, der durch den holländischen Theologen Jacobus Arminius gegründet wurde und unter anderem behauptet, dass der Mensch von Natur aus nichts für seine Erlösung tun kann (Prädestination).

von Ulster auf ähnlichen Prinzipien gegründet sowie 1835 die Vereinigung Irischer Presbyterianer (welche die Akte nicht unterzeichneten) und diese freien Kirchen verband. Es gibt 38 Kirchen, hauptsächlich in den Gebieten von Antrim und Down. In Schottland gibt es sieben Kirchen, die älteste (Edinburgh) davon datiert mit 1776.⁶¹⁴

Unitarismus in Amerika

Das erste öffentliche Bekenntnis zum Unitarismus begann 1785 mit James Freeman von *King's Chapel*, der ältesten Episkopalkirche in Boston. Alle Anspielungen auf die Göttlichkeit Christi und die Dreieinigkeit wurden aus dem allgemeinen Gebetsbuch entfernt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts blühte der Unitarismus in den freien Kirchen (Kongregationalismus) des östlichen Massachusetts auf. Nichttrinitarische Sichtweisen setzten sich an der Harvard Universität mit den eloquenten Predigten von Joseph Buckminster und William Ellery Channing durch, welche zwei Zeitschriften herausgaben: *Monthly Anthology* (Monatliche Anthologie) in 1803 und den *Christian Disciple* (Christliche Jünger) in 1813. Channing forderte seine Gegner in einer Predigt über *Unitarian Christianity* (Unitarisches Christentum) 1819 und mit seinem *Moral Argument against Calvinism* (Moralisches Argument gegen den Calvinismus) 1820 öffentlich heraus. Die *American Unitarian Association* wurde 1825 gegründet. Die erste Tagung von Kirchen fand 1865 in New York statt. Eine Tagung verkündete 1894: „Diese Kirchen akzeptieren die Religion von Jesus und halten in Übereinstimmung mit seinen Lehren daran fest, dass praktische Religion in der Liebe zu Gott und den Menschen zusammengefasst ist.“⁶¹⁵ Diese Feststellung erscheint harmlos, aber der Gott, von dem gesprochen wurde, war *nicht* die Dreieinigkeit, sondern der Eine Gott von Jesu eigenem Credo.

Seit dem frühen 20. Jahrhundert, als der *Schaff-Herzog* Artikel niedergeschrieben wurde, besteht der Unitarismus natürlich weiter. Im Allgemeinen wurden die Unitarier weniger „biblisch“; damit ist gemeint, dass sie an zentralen christlichen Lehren, wie an der Jungfrauengeburt, der Auferstehung und der Wiederkunft Christi nicht mehr festhielten. Der Verlust dieser zentralen Wahrheiten

⁶¹⁴ Ebd. Seite 82-83.

⁶¹⁵ Ebd., Seite 83-84.

machte den Unitarismus für Evangelikale kaum attraktiver. Der Fehler liegt in dieser Hinsicht bei jenem Unitarismus, der seine biblische Grundlage verloren hat, nicht etwa in der Ablehnung jener Glaubensbekenntnisse, welche das Credo Jesu verdrängten und ersetzen.

Glauben denn alle an die Trinität?

„Es ist, selbst aus dem Johannesevangelium, fast unmöglich, wirkliche Schlüsse über das Dogma der Dreifaltigkeit zu ziehen.“⁶¹⁶

„Wenn man von Jesus Christus spricht, wird er von vielen Trinitariern „Gott der Sohn“ genannt. In der Heiligen Schrift jedoch wird er nie „Gott der Sohn“ genannt, sondern meistens der ‚Sohn Gottes‘. Diese beiden Phrasen sind in keiner Weise austauschbar. Letztere ist die biblische Wahrheit, während die erstere eine theologische Erfindung ist.“⁶¹⁷

„In der Präexistenzfrage kann man zumindest die Präexistenz des ewigen Wortes oder der Weisheit Gottes akzeptieren, welches oder welche (?) in Jesus inkarniert wurde. Aber ob ein Autor des Neuen Testaments an Jesu eigene bewusste Existenz als „zweite göttliche Person“ glaubte, kann nicht so klar gesagt werden.“⁶¹⁸

„Das Christentum hatte sich im Laufe der heidnischen Mission in eine andere Religion verwandelt. Die Kirche ... hatte vergessen oder weigerte sich zu erkennen, was Jesus tatsächlich gelehrt hatte.“⁶¹⁹

Wir eröffneten ein früheres Kapitel, indem wir das unklare Denken vieler Kirchgänger darlegten, wenn sie darüber befragt werden, wer Gott ist und wer Jesus ist. (Die Umfrage stammt aus England.) Die meisten halten diese uneinheitlichen Vorstellungen für ein ungelöstes logisches Problem:

⁶¹⁶ William J. La Due, *The Trinity Guide to the Trinity*, 26. (*Der Trinitätsleifaden zur Trinität*) Der Autor sagt, dass Johannes' „trinitarische Sichtweise“ Ignatius und Irenaeus inspiriert habe.

⁶¹⁷ Robert Carden, *One God (Ein Gott): Die unvollendete Reformation*, Grace Christian Press, 2002, 115.

⁶¹⁸ F.F. Bruce, Brief, 13. Juni 1981.

⁶¹⁹ E.F. Scott, *The Kingdom of God in the New Testament*, 156, (*Das Königreich Gottes im N.T.*) reflektiert, wie das apokalyptische (das offenbarte) Königreich Gottes in Jesu Lehre durch die Kirche verändert wurde. Eine ähnliche Veränderung fand mit der Lehre der Kirche von Gott als Dreieinigkeit statt.

1) „Jesus Christus ist Gott“; 2) „Gott ist unser himmlischer Vater“; 3) „Jesus Christus ist nicht unser himmlischer Vater“; 4) „Es gibt nicht zwei Götter“. Der durchschnittliche Engländer hat nie darüber nachgedacht, wie er diese vier getrennten, unterschiedlichen Meinungen betreffend die Person Jesu miteinander in Einklang bringen könnte; es ist ihm wahrscheinlich nicht in den Sinn gekommen, dass sie miteinander unvereinbar sind ... Der durchschnittliche Engländer hat sich nicht mit der Angelegenheit beschäftigt.⁶²⁰

Die christliche „Akademie“, die wenig Einfluss auf die evangelikale Volkstheologie zu haben scheint, gesteht manchmal offen ein, dass die Dreifaltigkeit als Definition von Gott den Christen des *ersten* Jahrhunderts unserer Zeitrechnung fremd war. Diese Meinung fand in sogenannten liberalen Kreisen, vor allem seit der Zeit der Aufklärung, weite Verbreitung. Die heutigen Evangelikalen geben dies in ihrem traditionellen Denken nicht zu, sondern bestehen mit sehr anstrengenden Versuchen darauf, die Dreieinigkeit ins Neue Testament und in einigen extremen Fällen sogar in die Hebräische Bibel hineinzuzwingen. Der schiere Widerspruch zwischen den Autoren verschiedener Fakultäten sollte den Leser jedoch dazu veranlassen zu untersuchen, wer die Wahrheit sagt.

Der in religiösen Kreisen beliebte Kommentator und Autor William Barclay drückt es mit völliger Klarheit aus, wenn er verneint, dass Jesus Jahwe ist, denn: „Nirgendwo identifiziert das Neue Testament Jesus mit Gott.“⁶²¹ John Stott aber, ein prominenter Evangelist, denkt da anders: „Die Übertragung von Gottes-Titeln und Gottes-Texten von Jahwe auf Jesus ... *identifiziert* Jesus als Gott“. Doch auch er gibt zu: „Es ist wahr, dass *nirgendwo* in der Lehre Jesu eine unmissverständliche Erklärung festgehalten ist, in der er sagte: „Ich bin Gott“.“⁶²²

Das Verdikt der Geschichte

Viele Historiker, die sich mit der Dogmatik befassen, geben offen zu, dass es sich bei der Trinitätsdoktrin um einen postbiblischen Überläufer in die neutestamentliche Lehre handelt. In den Jahrhunderten nach dem Tod der Apostel

⁶²⁰ Richard Armstrong, *The Trinity and the Incarnation*, S. 8 (*Trinität und Inkarnation*)

⁶²¹ *A Spiritual Autobiography*, Eerdmans, 1975, S. 50, (*Eine Spirituelle Autobiographie*)

⁶²² *The Authentic Jesus*, Marshalls, 1985, S. 33, 31 (*Der Authentische Jesus*)

liefen die Dinge für die Kirche unheilvoll schlecht. Die folgenden Zitate von führenden Experten erzählen ihre eigene Geschichte:

„Im Jahr 317 A.D. kam es in Ägypten zu einer neuen Auseinandersetzung mit Folgen schädlicher Natur. Das Thema dieses fatalen Ereignisses ist eine Kontroverse, die enorme und bedauerliche Spaltungen in der gesamten christlichen Welt entfachte; es war die Lehre von drei Personen in der Gottheit, eine Idee, die in den drei vorangegangenen Jahrhunderten glücklicherweise der eitlen Neugier der menschlichen Forschungen entgangen war.“⁶²³

„Wenn wir durch die langen Zeitalter der Dominanz [der Lehre von der Dreifaltigkeit] zurückblicken ... werden wir feststellen, dass nur wenige Lehren mehr offenkundig Böses hervorgebracht haben.“⁶²⁴

„In der Praxis ist die christologische Doktrin nie einfach als logische Schlussfolgerung aus den Aussagen der Schrift abgeleitet worden ... was auch immer die Kirche in der Theorie behauptet haben mag, hat sie in der Praxis ihre Christologie nicht ausschließlich auf das Zeugnis des Neuen Testaments abgestützt.“⁶²⁵

„Die Griechen verzerrten das [hebräische] Bevollmächtigungskonzept Jesu zur ontologischen Identitätszuweisung und schufen einen Katalog von Credi und Doktrinen, fernab jeglicher Logik, die für spätere Generationen von Christen für Verwirrung und Terror sorgten.“⁶²⁶

„Da die Trinität ein so wichtiger Teil der späteren christlichen Lehre wurde, ist es höchst verwunderlich, dass der Begriff im Neuen Testament nicht vorkommt. Ebenso ist das entwickelte Konzept von drei ebenbürtigen, gleichberechtigten Partnern in der Gottheit, wie es in späteren Formulierungen der Credi erscheint, innerhalb der Grenzen des Kanons nicht eindeutig erkennbar.“⁶²⁷

⁶²³ J. L. Mosheim, *Institutes of Ecclesiastical History*, New York, Harper

⁶²⁴ Norton, *Statements of Reasons for not Believing the Doctrines of Trinitarians*, S. 373-374 (Gründe, nicht an die Dreifaltigkeitsdoktrin zu glauben)

⁶²⁵ Maurice Wiles, *The Remaking of Christian Doctrine*, 54, 55. (Überarbeitung der christlichen Doktrin)

⁶²⁶ Professor G.W. Buchanan, aus einem Briefwechsel, 1994

⁶²⁷ „Trinität“, *Oxford Leitfaden zur Bibel*, Oxford Univ. Press, 1993, S. 782

„Wie soll zwischen dem Gott, der Mensch geworden ist, und dem Gott, der nicht Mensch geworden ist, unterschieden werden, ohne einerseits die Einheit und Singularität Gottes zu zerstören oder andererseits die Christologie zu durchkreuzen? Weder das Konzil von Nicäa, noch die Kirchenväter des [vierten] Jahrhunderts ... haben diese Frage zufriedenstellend beantwortet.“⁶²⁸

„Die Übernahme eines nicht-biblischen Satzes am Konzil von Nicäa stellte einen Meilenstein für das Wachstum des Dogmas dar; die Trinität muss wahr sein, da die Kirche - die allgemeine [katholische] Kirche, die durch ihre Bischöfe spricht - dies sagt, obwohl die Bibel es nicht tut! ... Wir haben eine Formel, aber was enthält diese Formel? Kein Mitglied der Kirche wagt es, nach einer Antwort zu fragen.“⁶²⁹

Einige bekannte evangelische Kommentare sind erstaunlich offen in ihrem Zugeständnis an den Unitarismus: „Nur einer, der Vater, kann absolut als der „einzig wahre Gott“ bezeichnet werden, nicht gleichzeitig als Christus. Jesus wirkt in der Einheit/Einigkeit mit dem Vater als sein bevollmächtigter Beauftragter (Joh. 10,30) und ist Sein Vertreter (Joh. 14,9-10).“⁶³⁰

Professor C.K. Barretts hochgeschätzter Kommentar erklärt Joh. 17,3 in einem offensichtlich unitarischen Sinn: „Der Gott, den man kennen muss, um das ewige Leben zu haben, ist das einzige Wesen, das richtig beschrieben werden kann; er, und daraus muss folgen: er allein ist wirklich ein ‚Theos‘.“⁶³¹

Berühmte Namen auf dem Gebiet der christologischen Studien scheinen uns zu bestätigen, dass die Trinität keine neutestamentliche Lehre ist: „Kein verantwortlicher neutestamentlicher Gelehrter würde behaupten, dass die Lehre von der Dreifaltigkeit von Jesus gelehrt oder von den frühesten Christen gepredigt oder bewusst von einem Schriftsteller im Neuen Testament niedergeschrieben wurde.“⁶³²

⁶²⁸ J.A. Dorner, Geschichte der Entwicklung der Doktrin über die Person Christi, T&T Clark, 1889, Div. 1, 2:330

⁶²⁹ Dogma, Dogmatische Theologie, Encyclopedia Britannica, 14. Ausgabe, 1936, 7:501, 502

⁶³⁰ H.A.W. Meyer, Kommentar zum Evangelium des Johannes, zu Joh. 17:3

⁶³¹ Das Evangelium gemäss dem Hl. Johannes, Westminster, 1978, S. 504

⁶³² A.T. Hanson, Das Ebenbild des Unsichtbaren Gottes, S. 87

Jeder, der auch nur die Grundzüge eines historischen Verständnisses besitzt, muss zugeben, dass die Dreifaltigkeitslehre keinen Teil der ursprünglichen Botschaft darstellte. Paulus kannte sie nicht und hätte die Bedeutung der Begriffe nicht verstanden, die in der theologischen Formel verwendet werden. Die Kirche aber hat dieser Formel letztendlich zugestimmt.⁶³³

Die Lehrsätze, die das Trinitätsdogma begründen ... wurden nicht direkt aus dem Neuen Testament übernommen und konnten nicht mit der neutestamentlichen Terminologie ausgedrückt werden. Sie waren die Produkte der Vernunft, die über eine Offenbarung zum Glauben spekulierten ... Sie wurden erst durch jahrhundertelange Anstrengungen geformt, mit Hilfe der [philosophischen] Überlegungen präzisiert und im Sinne der griechischen und römischen Metaphysik formuliert.⁶³⁴

Diese Kritik an der orthodoxen Christologie ... gehört nicht nur einigen wenigen Menschen ... Zurzeit [man schrieb das Jahr 1911] kenne ich keinen einzigen Ordinarius für evangelische Theologie in Deutschland [der die alten orthodoxen Formeln reproduzieren möchte]. Alle gelehrten protestantischen Theologen in Deutschland, auch wenn sie dies nicht mit der gleich starken Betonung tun, geben wirklich einstimmig zu, dass die orthodoxe Christologie dem wahrhaft menschlichen Leben Jesu nicht gerecht wird und die orthodoxe Lehre von den beiden Naturen in Christus nicht in ihrer traditionellen Form aufrechterhalten werden kann. Alle unsere systematischen Theologen ... suchen nach neuen Wegen in ihrer Christologie.⁶³⁵

Der Ausdruck „Sohn Gottes“

Biblische Studien haben sich glücklicherweise von der unhaltbaren These entfernt, dass die Bezeichnung 'Sohn Gottes' dem Terminus 'Gott, der Sohn', gleichwertig und gleichbedeutend sei:

⁶³³ W.R. Matthews, *Gott in der Christlichen Erfahrung*, 1930, reprod. Kessinger, 2005, S. 180

⁶³⁴ *Encyclopedia Britannica*, 9. Ausgabe, 23:240

⁶³⁵ Friedrich Loofs, *Was ist die Wahrheit über Jesus Christus?* Charles Scribners Söhne, 1913, S. 202, 203

Der Kern der Sache liegt darin, wie wir den Begriff „Sohn Gottes“ und die Fragen verstehen, die aus der Beziehung Jesu zum Vater hervorgehen, da Jesus Gott seinen Vater nannte ... Man kann sich durchaus fragen, ob der Begriff „Sohn Gottes“ per se schon ein göttlicher Titel ist. Sicherlich gibt es viele Fälle in der biblischen Sprache, in denen es sich definitiv nicht um eine Bezeichnung der Gottheit handelt. Adam wird in der Genealogie Jesu in Lukas als „der Sohn Gottes“ bezeichnet (Lk. 3,38). Hosea 11,1 (eine Stelle, die in Mt. 2:15 zitiert wird) spielt auf die Nation Israel als Gottes Sohn an. In Weisheit 2,18 wird der gerechte Mensch als Sohn Gottes bezeichnet. Nathans Prophezeiung an David enthält Gottes Verheißung über Davids Nachkomme und Thronfolger: „Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein“ (2.Sam. 7,14; vgl. Ps. 89,26-27). Dieser Abschnitt findet sich auch in einer Sammlung von Zeugnissen aus Qumran (4QFlor 10f.), die auf Folgendes hinweisen: Die messianische Bedeutung dieser Prophezeiung war eine Frage der anhaltenden Spekulation im Judentum des ersten Jahrhunderts. In Psalm 2,7 wird der ‚gesalbte König‘ bei seiner Amtseinssetzung angesprochen:⁶³⁶ „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ (zitiert in Apg. 13,33; Hebr. 1,5; 5,5; vgl. 2. Petr. 1,17).

Dieser Abschnitt ist die Quelle der Identifikation Jesu mit dem Sohn Gottes durch die *Bat Qol* (בת קול - Stimme aus dem Himmel) nach seiner Taufe (Mk. 1,11; Mt. 3,17; Lk. 3,22; vgl. Joh. 1,34). Die ‚Stimme‘ *identifiziert Jesus auch mit dem ‚Auserwählten Diener‘, an dem Gott Freude hat* (Jes. 42,1; vgl. auch Mt. 12,18-21).

Im Lichte dieser Passagen und in seinem jeweiligen Kontext ist der Titel „Sohn Gottes“ an sich keine Bezeichnung der persönlichen Gottheit oder ein Ausdruck metaphysischer Unterschiede innerhalb der Gottheit. In der Tat, um ein „Sohn Gottes“ zu sein, muss man ein Wesen sein, das *nicht* Gott ist! Es ist eine Bezeichnung für ein Geschöpf, welche auf eine besondere Beziehung zu Gott hinweist. Insbesondere kennzeichnet sie den Repräsentanten Gottes, den stellvertretenden Regenten Gottes. Es ist eine Designation für die Königswürde, die den König als Gottes Sohn identifiziert. Deshalb nehme ich die Anwendung des

⁶³⁶ In Apg. 13,33; Hebr. 1,5 und 5,5 wird Psalm 2,7 im Zusammenhang mit der Empfängnis Jesu in Maria zitiert.

Titels „Sohn Gottes“ bei seiner Taufe als Bestätigung Jesu als Gottes Sohn und König aufgrund seiner Salbung mit dem Geist.

Ebenso kommentiert C.F.D. Moule am Ort der Gerichtsverhandlung. „In Mk. 14,61 werden die Worte des Hohepriesters: ‚Bist du der Christus, der Sohn des Seligen?‘ vom Evangelisten vermutlich als eine Frage über seinen messianischen Anspruch verstanden.“ Der Titel drückt *die innige Beziehung* aus, die Jesus durch den Geist mit dem Vater als gesalbten Repräsentanten des Vaters hatte, eine Relation, die in den Berichten des Evangeliums dargestellt ist und die mit dem ‚Schrei der Dereliktion‘ (Jesu Schrei des absoluten Verlassenseins) und in seinem Tod gipfelte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“? (Mt. 27,46; Mk. 15,34).

Ich glaube, dass dies die Bedeutung ist, die wir dem Begriff „Sohn Gottes“ am Anfang des Markusevangeliums beimessen sollten (Mk. 1,1) ... Es ist weder zulässig noch möglich, die Theologie späterer Jahrhunderte in das Zeugnis des Hauptmanns am Fuße des Kreuzes hineinzulesen: „Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk. 15,39; Mt. 27,54; vgl. Lk. 23,47 „Sicherlich war dieser Mensch unschuldig!“ oder „Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!“). Meiner Ansicht nach vereinigt sich der Begriff „Sohn Gottes“ letztlich mit der Metapher „das Ebenbild Gottes“ (Kol. 1,15). Dies beschreibt den Vertreter Gottes als denjenigen, in dem der Geist Gottes wohnt und der die Leitung und Befugnis erhält, im Namen Gottes zu handeln. Die Ernennung Jesu zum „Sohn Gottes, in Kraft eingesetzt nach dem Geist der Heiligkeit aufgrund der Totenauferstehung: Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm. 1,4) ist eine Bestätigung dieser Königswürde des Sohnes mit göttlicher Befugnis. Insofern hat der Geist durch die Auferstehung das negative Urteil des Sanhedrins aufgehoben, welcher Jesus als Gotteslästerer zum Tode verurteilt hatte, weil sie annahmen, er wolle Israel in die Irre führen...

Es scheint mir ein fundamentaler Irrtum zu sein, Aussagen im Vierten Evangelium über den Sohn und seine Beziehung zum Vater als Ausdruck innertrinitarischer Relationen zu behandeln. Aber diese Art von systematischer Fehleinschätzung des johanneischen Evangeliums scheint einem Großteil des gemeinsamen trinitarischen Denkens zugrunde zu liegen. So werden Aussagen wie „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10,30) und solche über die gegenseitige Innewohnung von Jesus und dem Vater (Joh. 10,38; 14,10-11, 20; 17,21, 23) als

Aussagen über innere Beziehungen der „Personen“ der Dreifaltigkeit verstanden. Das Vierte Evangelium selbst erfordert jedoch keine solche Lesung. *Im Kontext betrachtet, sind die Aussagen offensichtlich Statements über die Beziehung Jesu zum Vater, die er auf Erden hatte.*

Es ist eine häufige, aber offensichtlich unzutreffende Fehleinschätzung der Eröffnung des Johannesevangeliums, es so zu lesen, als ob es lautete: „Am Anfang war der *Sohn*, und der *Sohn* war bei Gott, und der *Sohn* war Gott“ (Joh. 1,1). Hier wird das griechische *logos* - *Wort* mit der Nennung ‚*Sohn*‘ ersetzt, und dadurch wird der Sohn zum Mitglied der Gottheit gemacht, welche von Anfang an existierte. Aber wenn wir dem Gedanken des Prologs von Johannes aufmerksam folgen, ist es das *Wort*, das mit und bei Gott ewig vorexistiert hat und Gott ist.⁶³⁷

Die Trinität ohne biblische Grundlagen

Es ist unter Bibelstudenten üblich, sich auf Jesus als Gott zu beziehen und darauf zu bestehen, dass der Glaube an eine Dreieinigkeit von drei ebenbürtigen, gleichwertigen und gleich-ewigen Personen in einer Gottheit das Echtheitselement des wahren christlichen Glaubens ist. Viele anerkannte Bibelwissenschaftler sind jedoch nicht der Ansicht, dass Jesus in der Heiligen Schrift im trinitarischen Sinne ‚Gott‘ genannt wird. Angesehene Experten der Bibel, in der Vergangenheit und auch der Gegenwart, sind überzeugt davon, dass die Lehre von einem drei-personalen Gott nirgendwo in der heiligen Schrift dogmatisch gelehrt wird.

Eine sich weit verbreitende aktuelle Diskussion in der Christenheit dreht sich um das Thema, dass die Lehre von der Dreifaltigkeit „zweifellos eine der am schwierigsten zu verstehenden biblischen Lehren ist“.⁶³⁸ Die verwirrendste Frage, der sich die Trinitarier gegenübersehen, ist die Tatsache, dass Jesus in Mk. 13,32 die Unkenntnis des Sohnes über den Zeitpunkt der ‚Wiederkunft‘ eingesteht. Wie kann Jesus Gott sein, wenn er nicht *allwissend* ist? Desgleichen

⁶³⁷ Colin Brown, „Trinität und Inkarnation“, Ex Auditu 7, 1991, S. 87-89 unsere Hervorhebung

⁶³⁸ Ron Rhodes, *Das Herz des Christentums*, Harvest House, 1996, S. 50

ist die Frage zulässig, weshalb der Vater Jesus, Seinem auferstandenen und verherrlichten Sohn, überhaupt eine *Offenbarung* geben musste, wenn Jesus angeblich schon alle Dinge weiß? (Off. 1,1). Können Trinitarier auf diese Fragen ehrliche Antworten geben?

In der Bibel und gemäss der Jüdischen Tradition weiß Gott alles. Er kennt auch die Zukunft (Jes. 46,10; Sach. 14,7; vgl. 4.Esra 4,51; 52; 2.Bar. 21,8). Weder Menschen noch Engel sind im Besitz eines solchen totalen Wissens. Mk. 13,32 schließt Jesus erwiesenermaßen aus der Kategorie der absoluten Gottheit aus; die Schriftstelle wurde daher für postbiblische [trinitarische] Christen zu einer Peinlichkeit. Spätere Versuche, diesen Bibelvers so zu erklären, dass Jesus nicht *bekannt gemacht* hat, was er in Tat und Wahrheit jedoch wusste, ergeben keinen Sinn gegenüber dem Eingeständnis der Unwissenheit des Sohnes Gottes. Zu sagen, dass er nur in seiner menschlichen Natur sprach, und irgendwie das unterdrückte, was er in seiner göttlichen Natur jedoch wusste, veranschaulicht nur den Kampf der Kommentatoren, den späteren „Gott, den Sohn“ in die Seiten der Schrift einzufügen, wo er definitiv nicht hingehört.

In keinem Text hat Jesus jemals gesagt, dass er Gott sei. In Mk. 10,18 macht er einen markanten Unterschied zwischen sich und Gott, der allein uneingeschränkt gut ist. Warum, wenn Jesus Gott wäre, hat er seinen Vater als den Einzigen ausgesondert, der absolut gut ist?

Der faire Weg, die Frage zu untersuchen, wer der höchste Gott in der Bibel ist, erfordert mit dem zu beginnen, was wir das Alte Testament nennen. Immerhin macht dieser Teil 75 Prozent unserer Bibeln aus. Das waren die Schriften, aus denen Jesus spirituelle Nahrung bezog. Eine offensichtliche und einfache Tatsache erhält nicht oft die Aufmerksamkeit, die sie verdient: Das Alte Testament beschreibt viele tausend Mal Gott mit *singulären Pronomen*. *Pronomen in der Einzahl* sagen aus, dass *Gott ein einzelnes Individuum* ist.

Was wäre, wenn man ein Buch nähme, in dem der Vater einer Familie durch die Singularpronomen „Ich“ und „Er“ hunderte Male beschrieben wurde? Wenn derselbe Vater dann sagte: „Lasst uns Urlaub machen“, würde man denken, dass der Vater wirklich mehr als eine Person ist? Oder würde man selbstverständlich denken, dass der Vater andere einlädt [seine Familie, zum Beispiel], sich ihm bei der Freizeitaktivität anzuschließen? Er ist und bleibt ein einziges Individuum.

Erstaunlicherweise, wenn einige Bibelleser in 1.Mose 1,26 ankommen und lesen, dass Gott gesagt hat: „Lasst uns Menschen machen ...“, ziehen sie automatisch den Schluss, dass Gott mehr als eine Person gewesen sein müsse. Es gibt jedoch keinen logischen Grund dafür. Die Schrift beschreibt Gott wiederholt als „Ich“, „Er“, „Ihn“, „Mich“. Wenn Gott bei einem sehr seltenen Anlass sagt: „Lasst uns...“, bedeutet dies, dass Gott, der eine Person ist, andere in seine Aktivität einbeziehen will. Wie kommt es, dass sich die Bibelleser vorstellen, „Lasst uns...“ bedeute „Lasst uns drei...“? Der Vers sagt nichts über drei Mitglieder einer Gottheit aus - nichts über einen Sohn und Heiligen Geist. Wo spricht Gott überhaupt jemals Seinen eigenen Geist an?

Der hilfreiche Hinweis in der englischen NIV-Studienbibel (zu 1.Mose 1,26) weist darauf hin, dass Gott seine Engel in gewisser Weise in die Schöpfung einbezogen hat. Sowohl der Mensch als auch die Engel haben eine Ähnlichkeit mit Gott selbst. In einer ähnlichen „Lasst uns“ - Aussage (es gibt nur vier) in Jesaja 6:8, („Wer wird für uns gehen?“), richtet sich die Ansprache offensichtlich an begleitende Engelwesen.

Aus dem *World Biblical Commentary*, einem biblischen Kommentar (ausgearbeitet von einem Team internationaler Gelehrter, den besten, die die evangelikale kritische Wissenschaft zu bieten hat) geht die klare Aussage hervor, dass die Idee, 1.Mose 1,26 weise auf die Trinität hin, falsch ist:

„Es wird heute allgemein anerkannt, dass diese Vorausschau auf die Dreifaltigkeit nicht das war, was der Plural für den ursprünglichen Autor bedeutete ... Wenn Engel im AT erscheinen, werden sie oft als Menschen beschrieben (z.B. 1.Mose 18,2). Und tatsächlich deutet die Verwendung des singulären Verbs „erschaffen“ in 1.Mose 1,27 darauf hin, dass Gott allein an der Schöpfung der Menschheit gearbeitet hat. „Lasst uns den Menschen erschaffen“ sollte daher als eine göttliche Ankündigung an den himmlischen Hofstaat betrachtet werden, welche die Aufmerksamkeit der Engelsheere auf das Meisterstück der Schöpfung, den Menschen, lenkte. Wie Hiob 38,4 und 7 es ausdrückt: „Als ich den Grundstein für die Erde legte ... jauchzten alle Söhne Gottes“ (vgl. Lk. 2,13-14).⁶³⁹

⁶³⁹ Gordon J. Wenham, *Biblischer Wort-Kommentar, 1.Mose 1-15*, Word Books, 1987. S. 27-28

Wahrheitssuchende sollten sich ehrlich bemühen, ihre Untersuchung nicht mit der *Annahme* zu beginnen, dass die Trinität eine wahre biblische Lehre sei. Sie sollten mit einem offenen Geist nach klaren Beweisen suchen. Gibt es solche Beweise im Alten Testament? Viele haben 1.Mose 1,26 längst als Hinweis auf die Pluralität in Gott aufgegeben. Weder dieser 'Strohalm'-Vers (1.Mose 1,26) noch die Pluralform *Elohim* in 1.Mose oder anderswo dienen als Beweise für die Trinität.

Es gibt auch keinen Beweis für die Dreieinigkeit im Wort „eins“ im berühmten jüdischen und christlichen Glaubensbekenntnis (5.Mose 6,4, zitiert von Jesus Christus in Mk. 12,29). Dieses grundlegende Glaubensbekenntnis besagt: „Hört, ihr Israeliten! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.“ (HFA) Die hebräischen Lexika sagen uns zu Recht, dass „eins“ „ein einzelnes“ bedeutet. *Echad* wird etwa 970 Mal verwendet und es besteht kein Zweifel, dass es „eins“, nicht zwei oder mehr bedeutet. Im zentralen Glaubensbekenntnis Israels und Jesu wird der HERR als „ein Herr“ bezeichnet, d.h. als „ein einziger Herr“. Ein einziger Herr bedeutet eine Person, nicht drei.

Der Widerstand gegen die Dreifaltigkeitsidee beschränkt sich nicht nur auf sogenannte „Kulte“ oder „Sekten“. Das ist ein öffentlicher Mythos. Sir Isaac Newton, John Locke und John Milton haben eines gemeinsam: Sie gelten als die intelligentesten Köpfe des siebzehnten Jahrhunderts. Alle lehnten die Lehre der Dreifaltigkeit entschieden ab. Diese Männer können nicht einfach als ungebildet oder voreingenommen abgetan werden. Sie hatten triftige Gründe für das, was sie glaubten und schriftlich verteidigten. Alle drei waren starke Anti-Trinitarier. So auch Thomas Jefferson, der dritte Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, der die trinitarische Frage im Lichte der Bibel sorgfältig untersuchte. Wie viele wissen, dass die Harvard University in der Vergangenheit nicht-trinitarische Ansichten äußerte? Immer mehr zeitgenössische Bibelwissenschaftler erkennen an, dass die Trinität eine postbiblische Entwicklung ist.

Anscheinend kann die Frage nach Gott gewalttätige Emotionen hervorrufen. Es ist gut daran zu erinnern, dass eine der grausamsten Episoden in der Kirchengeschichte begann, als der Reformator Johannes Calvin in Genf den starken Arm der katholischen Kirche benutzte, um einen brillanten Linguisten, Arzt, Geogra-

phen und Bibelwissenschaftler, namens Michael Servetus, auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen.⁶⁴⁰ Die Vernichtung anderer über eine doktrinaire Frage ist von der Bibel absolut verboten und wirft einige Fragen über den Geist auf, der einen solchen Verfolgungseifer auslöst wegen der Definition, wer Gott ist.

Überprüfung und Zusammenfassung der wichtigsten Überlegungen

Die Lehre von der Dreifaltigkeit hängt von der ausgesprochen unbiblischen Idee ab, dass der Sohn „ewig geboren“ wurde. Die Dreifaltigkeitstheorie behauptet, dass der Sohn Gottes keinen Anfang hatte. Für sie ist er ein ewiges, ungeschaffenes Wesen. Ohne einen „ewig gezeugten Sohn“ gibt es keine Trinität. Die Frage ist: Unterstützt die Bibel die Vorstellung, dass der Sohn Gottes „ewig geboren“ wurde?

Einige Gelehrte erwarten scheinbar, dass die Öffentlichkeit eine beträchtliche Menge an Fehlinformationen arglos schluckt. Sie sagen, dass es „ein Gespräch zwischen zwei Mitgliedern der Gottheit“,⁶⁴¹ in Psalm 2 und Psalm 110,1 gegeben habe. Wahrheitssuchende sollten sich diese beiden Passagen genau ansehen. Psalm 2,7 berichtet vom einen Gott, Jahwe (dem Herrn, Gott), als er den Sohn, den Messias, anspricht. Der Vater sagt: „Heute habe ich dich gezeugt.“ Zeugen bedeutet, Vater eines Kindes zu werden. „Heute“ bedeutet natürlich heute und jetzt. Heute ist nicht die Ewigkeit. Die Grundlage für die Dreifaltigkeit in Psalm 2,7 fehlt vollkommen. Ohne einen „ewig gezeugten“ Sohn aber kann es keine Trinität geben. Psalm 2,7 widerspricht der Dreifaltigkeitsthese und sagt, dass es eine Zeit *vor* der Zeugung des Sohnes gab. Lukas 1,35 sagt aus, wann der Sohn geboren wurde. Es ist etwa zweitausend Jahre her, in Judäa im Lande Israel. Als die Kraft Gottes über Maria kam, in jenem Moment entstand der Sohn Gottes als gezeugter Sohn des Vaters (siehe Lukas 1,35; Matthäus 1,20: „gezeugt“).

⁶⁴⁰ Vergleiche Marian Hillar für einen exakten Bericht über die schreckliche Grausamkeit zur Verteidigung der Trinitätsthese: *Der Fall Michael Servetus (1511-1553), Der Wendepunkt im Kampf um die Gewissensfreiheit*, Edwin Mellen Press, 1997

⁶⁴¹ Zitiert bei Patrick Naves, *Göttliche Wahrheit oder Menschliche Tradition*, S. 138

Psalm 110,3 in der Septuaginta-Version LXX lautet: „Aus der Gebärmutter vor dem Tagesstern habe ich dich geboren.“ Unser Altes Testament liest sich anders, aber viele hebräische Manuskripte, darunter die *Peshitta* (aus Syrien) des zweiten Jahrhunderts n. Chr. und der hebräische Text des Kirchenvaters Origenes, behalten eine Version bei, die mit der Septuaginta übereinstimmt. Ist es möglich, dass die Weisen aus dem Morgenland nach einen ‚Stern‘ suchten, um die Geburt des Messias und den Ort auf der Grundlage dieser Prophezeiung in Psalm 110,3 zu markieren? „Bevor der Tagesstern“ könnte in einem räumlichen Sinne genommen werden, was „in Gegenwart des Sterns“ bedeutet. Wenn das so ist, erwarteten die sogenannten Magier, den Geburtsort des Messias [des Gesalbten] zu finden, der von einem besonderen Stern markiert war (Mt. 2,9).

Eine sehr faszinierende Nachbetrachtung einiger der hebräischen Manuskripte des Psalms 110,3 ist vor kurzem erfolgt. Unter dem Terminus „repointing“ [ein Ausdruck aus dem Bauwesen, der ‚Nachbessern von Mauerwerksfugen‘ bedeutet. Anm. d. Ü.] versteht man linguistisch die Platzierung einer Reihe neuer Vokale mit denselben Konsonanten, was natürlich die Bedeutung des Textes verändert. Der Hebräische Text, aus dem unsere Bibeln übersetzt wurden, lautet: „Aus dem Schoß des Morgens, wie Tau, wird deine Jugend zu dir kommen“ (wie es die NRSV wiedergibt). „Deine Jugend“ übersetzt diese hebräischen Konsonanten: Y L D T C H. Mit einem bestimmten Satz von Vokalen ergibt das „deine Jugend“. Aber dieselben Konsonanten, mit einem veränderten Vokalsatz, ergeben „Ich habe dich gezeugt“.⁶⁴² Genau dieser Satz findet sich in allen hebräischen Manuskripten des Psalm 2,7: „Heute habe ich dich gezeugt.“

Da die Septuaginta „Aus der Gebärmutter vor dem Morgenstern, den ich dir gezeugt habe“ liest, mag dies durchaus die ursprünglich richtige Version sein, und wenn ja, bietet sie einen weiteren wichtigen Hinweis auf die Zeugung des Sohnes im Verlauf der Geschichte. Es ist sicherlich klar, dass Psalm 110 überhaupt keine Informationen über einen „ewig gezeugten Sohn“ liefert. Dies ist eine künstliche Erfindung postbiblischer Kirchenväter. Das Konstrukt lenkt die Aufmerksamkeit von der historischen Zeugung/Entstehung des Messianischen Gottessohns ab.

⁶⁴² Zwecks Bestätigung dieser Fakten, vgl. Leslie C. Allen, *Biblischer Wort-Kommentar: Ps. 101-150*. S. 81

Es gibt definitiv kein Gespräch zwischen verschiedenen Mitgliedern der Gottheit in Psalm 110,1. In diesem Psalm spricht der HERR [Gott] zu „meinem Herrn“. Der fragliche, zweite „Herr“ ist nicht der HERR (Jahwe), sondern *adoni* („mein Herr“). Adoni in all seinen 195 Vorkommnissen im Alten Testament bedeutet nie Gott, sondern stets einen menschlichen (oder gelegentlich engelhaften) Vorgesetzten. Es gibt ein anderes Wort für Gott, nämlich Adonai, das sich auf Gott in all seinen 449 Erscheinungen im Alten Testament bezieht. *Adonai* und *adoni* zeigen die strikte biblische Unterscheidung zwischen Gott und Menschen. Der Messias in Psalm 110,1 wird mit einem menschlichen und nicht mit einem göttlichen *Titel* angesprochen. Deshalb schrieb Paulus: „Es gibt einen Gott, den Vater“ (1.Kor. 8,6). „Es gibt einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Messias Jesus“ (1.Tim. 2,5). Jesus ist der Herr Messias (Lk. 2,11; Mt. 16:16) und nicht der Herr Gott.

Die Meinung anerkannter Experten zu diesem Thema

Die folgenden Zeugnisse seriöser, allgemein anerkannter Standardexperten zeigen, dass die Behauptungen, „Jesus ist Gott“ und „die Bibel lehrt eine trinitarische Gottheit“, eher einer Propagandaübung als einer wirklichen Tatsache entsprechen. Während die Mehrheit des Durchschnittschristentums weiterhin hart mit Nicht-Trinitariern umgeht, können letztere aus der Reflexion gesunder und solider ‚Köpfe‘ Trost schöpfen. Diese Gelehrten finden sich sowohl in evangelischen als auch anderen Kreisen. Die folgenden Aussagen erscheinen in den Schriften angesehenen Experten auf dem Gebiet des Bibelstudiums:

„Das Wort Trinität kommt in der Bibel nicht vor, und ... es hat bis ins vierte Jahrhundert keinen Platz in der Kirchentheologie gefunden.“⁶⁴³

Die Dreieinigkeit „ist nicht direkt und unmittelbar das Wort Gottes“⁶⁴⁴

„In der Schrift gibt es noch keinen einzigen Begriff, mit dem die drei göttlichen Personen gemeinsam bezeichnet werden. Das Wort trias

⁶⁴³ Illustriertes Bibelhandbuch, 3:1597

⁶⁴⁴ *Neue Katholische Enzyklopädie*, McGraw-Hill, 1967. 14:304

(von dem die lateinische trinitas stammt) wird erstmals bei Theophilus von Antiochia um 180 n. Chr. gefunden ... Danach erscheint es in seiner lateinischen Form der trinitas bei Tertullian.,⁶⁴⁵

„Voreilige Schlussfolgerungen können nicht aus dem Sprachgebrauch gezogen werden, denn [Tertullian] wandte die Worte [die später auf den Trinitarismus angewendet wurden] nicht auf die Trinitarische Theologie an.“⁶⁴⁶

Findet sich die Trinität im Alten Testament?

„Es gibt im Alten Testament keinen Hinweis auf innere Unterschiede in der Gottheit; es wäre ein Anachronismus, entweder die Lehre der Inkarnation oder die der Dreifaltigkeit auf den Seiten der Heiligen Schrift zu finden.“⁶⁴⁷

„Die Theologen sind sich heute einig, dass die Hebräische Bibel keine Lehre von der Dreieinigkeit enthält.“⁶⁴⁸

„Die Lehre von der Dreifaltigkeit wird im Alten Testament nicht gelehrt.“⁶⁴⁹

Das Alte Testament sagt uns nichts explizit oder durch notwendige Implikation eines dreieinigen Gottes, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist ... Es gibt keinen Beweis dafür, dass ein biblischer Autor überhaupt die Existenz einer [Dreifaltigkeit] innerhalb der Gottheit vermutet hat ... Selbst wenn man im Alten Testament Ideen oder Vorahnungen oder „verborgene Zeichen“ einer Dreifaltigkeit von Personen sieht, bedeutet das, über die Worte und Absichten der heiligen Schriftsteller hinauszugehen.⁶⁵⁰

Das Alte Testament ist streng monotheistisch. Gott erscheint darin als ein einziges persönliches Wesen. Die Vorstellung, dass dort eine Dreifaltigkeit zu finden wäre, entbehrt jeglicher Grundlage. Zwischen

⁶⁴⁵ Katholische Enzyklopädie, 15:47

⁶⁴⁶ Michael O'Carroll, Trinität, Eine Theologische Enzyklopädie der heiligen Trinität, Liturgical Press, 1987, S. 208

⁶⁴⁷ James Hastings. Hrsg. Enzyklopädie der Religion und Ethik, T&T Clark, 1913, 6:254

⁶⁴⁸ Enzyklopädie der Religion, Macmillan, 1987, 15:54

⁶⁴⁹ Neue Katholische Enzyklopädie, 14:306

⁶⁵⁰ Edmund J. Fortman, *Der Triune Gott*, Baker, 1972, XV, 8.9

dem Alten und dem Neuen Testament gibt es keinen Bruch. Die monotheistische Tradition wird [über die Zeitenwende] nahtlos fortgesetzt. Jesus war ein Jude, der von jüdischen Eltern in den alttestamentlichen Schriften erzogen wurde. Seine Lehre war bis ins Mark jüdisch; er brachte ein neues Evangelium, in der Tat, aber keine neue Theologie ... Und er [Jesus] akzeptierte den großen Text des Jüdischen Monotheismus als seinen eigenen Glauben: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott.⁶⁵¹

Das Alte Testament kann kaum als Autorität für die Existenz von Unterschieden innerhalb der Gottheit genutzt werden. Die Verwendung von „uns“ durch den göttlichen Sprecher (1.Mose 1,26; 3,22; 11,7) ist seltsam, aber vielleicht liegt es an seinem Bewusstsein, von Wesen einer höheren Ordnung als von Menschen umgeben zu sein (Jes. 6,8).⁶⁵²

Von Philon an haben jüdische Kommentatoren allgemein die Ansicht vertreten, dass der Plural [1.Mose 1,26: „Lasst uns den Menschen machen...“] verwendet wird, weil Gott seinen himmlischen Hofstaat, d.h. die Engel, anspricht (vgl. Jes. 6,8)⁶⁵³ ... Aus dem Brief von Barnabas und Justin Martyr, der den Plural als Hinweis auf Christus sah, haben die Christen diesen Vers traditionell als Ankündigung der Dreifaltigkeit gesehen. Es ist heute allgemein bekannt, dass dies nicht das war, was der Plural für den ursprünglichen Autor bedeutete.⁶⁵⁴

Findet sich die Trinität im Neuen Testament?

„Kein Apostel hätte auch nur im Traum daran gedacht, dass es drei göttliche Personen gibt.“⁶⁵⁵

„Theologen sind sich einig, dass das Neue Testament auch keine explizite Lehre von der Dreieinigkeit enthält.“⁶⁵⁶

⁶⁵¹ L.L. Paine, Eine kritische Geschichte über die Entwicklung des Trinitarianismus, S. 4

⁶⁵² Hastings, *Ein Bibel-Handbuch*, 2:205

⁶⁵³ Diese Erklärung wird auch durch die NIV Bibel unterstützt

⁶⁵⁴ Gordon J. Wenham, *Biblischer Wort-Kommentar*, 1. Mose 1-15, 27

⁶⁵⁵ Emil Brunner, *Die christliche Doktrin von Gott*, Lutterworth Press, 1962, 1:226

⁶⁵⁶ *Enzyklopädie der Religion*, Macmillan, 1987, 15:54+

„Die neutestamentlichen Autoren ... geben uns keine formale oder formulierte Lehre von der Dreifaltigkeit, keine ausdrückliche Doktrin, dass es in einem Gott drei gleichwertige göttliche Personen gibt ... Nirgendwo finden wir eine trinitarische Lehre von drei verschiedenen Subjekten des göttlichen Lebens und der Aktivität in derselben Gottheit.“⁶⁵⁷

„Weder das Wort Trinität noch die explizite Lehre erscheinen im Neuen Testament.“⁶⁵⁸

„Was das Neue Testament anbetrifft, so findet man darin keine eigentliche Lehre der Trinität.“⁶⁵⁹

„Das NT enthält nicht die entwickelte Lehre der Trinität.“⁶⁶⁰

„Der Bibel fehlt die ausdrückliche Erklärung, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gleichwertig sind.“⁶⁶¹

„Eine immer anspruchsvollere, intellektuelle Spekulation über die Dreifaltigkeit wurde auf der Grundlage der ursprünglich einfachen triadischen Glaubensbekenntnisse aufgebaut ... Obwohl es im Neuen Testament viele triadische Aussagen über Vater, Sohn und Geist gibt, finden wir weder im Johannesevangelium noch im späteren Glauben der Apostel eine richtig ausformulierte Trinitarische Lehre von einer Gottheit mit drei Personen.“⁶⁶²

„Jesus Christus hat ein solches Phänomen nie erwähnt, und nirgendwo im Neuen Testament erscheint das Wort Trinität. Die Idee wurde von der Kirche erst dreihundert Jahre nach dem Tod unseres Herrn übernommen.“⁶⁶³

⁶⁵⁷ Fortman, *Der Triune Gott*, XV, XVI, 16

⁶⁵⁸ The New Encyclopedia Britannica, 1985, 11:928

⁶⁵⁹ Bernard Lohse, *Eine kurze Geschichte der Christlichen Doktrin*, Fortress Press, 1966, S. 38

⁶⁶⁰ Das Neue Internationale Handbuch der Theologie des Neuen Testaments, 2:84

⁶⁶¹ Ebd., Zitat von Karl Barth

⁶⁶² Hans Küng, *Christ Sein*, Ausg. 1976, S. 472, 473

⁶⁶³ Arthur Weigall, *Das Heidentum in unserm Christentum*, G.P. Putnams Söhne, 1928, S. 198

„Das Urchristentum kannte keine explizite Lehre von der Dreifaltigkeit, wie sie später in den Glaubensbekenntnissen ausgearbeitet wurde.“⁶⁶⁴

„Die frühen Christen haben jedoch zunächst nicht daran gedacht, die Trinitätsidee auf ihren eigenen Glauben anzuwenden. Sie hielten ihre Andachten an Gott, den Vater ab und an Jesus Christus, den Sohn Gottes, und sie erkannten den ... Heiligen Geist; aber es gab keinen Gedanken daran, dass diese drei Wesen eine echte Dreifaltigkeit sind, gleichberechtigt und vereint in Einem.“⁶⁶⁵

„Anfänglich war der christliche Glaube nicht trinitarisch ... weder in der apostolischen noch in der subapostolischen Zeit, wie es sich im NT und anderen frühchristlichen Schriften widerspiegelt.“⁶⁶⁶

„Die Formulierung „Ein Gott in drei Personen“ war vor dem Ende des vierten Jahrhunderts [noch] nicht fest etabliert und sicherlich nicht vollständig in das christliche Leben und sein Glaubensbekenntnis integriert ... Unter den apostolischen Vätern gab es nichts, was sich auch nur vage einer solchen Mentalität oder Perspektive angenähert hätte...“⁶⁶⁷

„Der Trinitarismus des vierten Jahrhunderts spiegelte die frühchristliche Lehre über die Natur Gottes nicht genau wider, sondern war im Gegenteil eine Abweichung von dieser Lehre“⁶⁶⁸

„Das Neue Testament hatte keine Ahnung von der Lehre von Chalcedon. Dieses Konzil hat nicht nur die neutestamentlichen Einzelheiten über die geistige Verfassung Jesu in einer anderen Sprache neu formuliert, sondern auch im Lichte des damals aktuellen griechisch-philosophischen Denkens neu interpretiert. Und diese Rekonzeptualisierung und Neuformulierung gehen weit über die neutestamentlichen Daten und Information hinaus.“⁶⁶⁹

⁶⁶⁴ Das Neue Internationale Handbuch der Theologie des Neuen Testaments, 2:84

⁶⁶⁵ Weigall, Das Heidentum in unserm Christentum, S. 197

⁶⁶⁶ Enzyklopädie der Religion und Ethik, 24:461

⁶⁶⁷ Neue Katholische Enzyklopädie, 14:299

⁶⁶⁸ Encyclopedia Americana, 1956, 27:249

⁶⁶⁹ Joseph Fitzmyer, Ein Christologischer Katechismus, S. 102

Impliziert das Wort *Elohim* (Gott) mehr als nur eine Person in der höchsten Gottheit?

„Die phantasievolle Idee, die [Elohim] auf die Dreieinigkeit der Personen in der Gottheit beziehen wollte, findet heutzutage kaum noch einen Anhänger unter den Gelehrten. Es ist entweder das, was die Grammatiker den pluralis maiestatis (lat., „Plural der Hoheit“) nennen, oder es bezeichnet die Fülle der göttlichen Kraft, die Summe der Gott innewohnenden Kräfte.“⁶⁷⁰

„Es ist die Exegese der verschmitzten, wenn auch der frommen Art, welche die Lehre [der Dreieinigkeit] in der Pluralform „Elohim“ entdecken möchte.“⁶⁷¹

„Elohim muss vielmehr als intensiver Plural erklärt werden, der Größe und Majestät bezeichnet.“⁶⁷²

Frühe Dogmatiker waren der Meinung, dass eine so wesentliche Lehre wie die der Dreieinigkeit den Menschen des Alten Testaments nicht unbekannt gewesen sein könnte. Allerdings würde kein moderner Theologe ... eine solche Sichtweise länger aufrechterhalten. Nur eine ungenaue Exegese, welche die unmittelbaren Auslegungsgründe übersieht, kann Hinweise auf die Trinität in der Pluralform des göttlichen Namens Elohim, die Verwendung des Plurals in 1.Mose 1,26 oder solche liturgischen Sätze wie die drei Glieder des Aaronitischen Segens in 4.Mose 6,24-26 oder das Trisagion *) des Jesaja 6,3 sehen.⁶⁷³

Die Pluralform des Namens Gottes, *elohim*, in den hebräischen Schriften wurde oft als Beweis für die Pluralität der Personen in der Gottheit angeführt ... Eine solche Verwendung der Schrift dürfte sich nicht eignen, die Interessen der Wahrheit zu fördern oder für die Lehre gewinnbringend anzuwenden ... Die Pluralität von *elohim* kann ebenso gut eine Vielzahl göttlicher Potentiale in der Gottheit als auch

⁶⁷⁰ William Smith, Ein Bibel-Handbuch. 1986, S. 220

⁶⁷¹ Enzyklopädie der Religion und Ethik, 24:458

⁶⁷² Amerikanisches Journal der Semitischen Sprache und Literatur, 1905, 21:208

⁶⁷³ The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge, 12:18 (Schaff-Herzog Encyclopädie Religiösen Wissens). [*) *Das Trisagion*, von griechisch *τρίς* „dreimal“ und *ἅγιον* „heilig“, ist eine der ältesten christlichen Hymnen, Anm. d. Ü.]

drei persönliche Unterscheidungen bezeichnen, oder sie kann als die Pluralität von Majestät und Exzellenz erklärt werden. Solche Ausdrucksformen sind anfällig für zu viele Erklärungen, um sie als gültige Beweistexte der Trinität zu verwenden.⁶⁷⁴

Ist Jesus Gott?

Niemals sagte Jesus: „Ich bin Gott.“ Er beteuerte stets, der Messias, der Sohn Gottes zu sein.“

„Jesus ist nicht Gott, sondern er ist der Repräsentant Gottes, und als solcher handelt er so umfassend und vollständig im Namen Gottes, wie er an Gottes Stelle vor der Welt steht ... Das Evangelium [des Johannes] sagt klar, dass Gott und Jesus nicht als identische Personen zu verstehen sind, wie in Kap. 4,28 zeigt, „der Vater ist größer als ich“.⁶⁷⁵

„Augenscheinlich hat Paulus Jesus nicht Gott genannt.“⁶⁷⁶

„Paulus unterscheidet Christus gewöhnlich von Gott.“⁶⁷⁷

„Paulus setzt Jesus nirgendwo definitiv mit Gott gleich.“⁶⁷⁸

„Paulus gibt Christus nie den Namen oder die Beschreibung von „Gott“.“⁶⁷⁹

„Wenn die neutestamentlichen Autoren über Jesus Christus schreiben, sprechen sie nicht von Ihm [als Gott] und denken auch nicht an Ihn als Gott“.⁶⁸⁰

⁶⁷⁴ Milton Terry, *Biblische Hermeneutik*, Zondervan, 1975, S. 587

⁶⁷⁵ Jacob Jervell, *Jesus im Evangelium des Johannes*, Augsburg, 1984, 21.

⁶⁷⁶ Sydney Cave, *Die Doktrin der Person Christi*, Duckworth, 1962, 48.

⁶⁷⁷ C.J. Cadoux, *Des Pilgers weiterer Fortschritt*, Blackwell, 1943, 40, 42

⁶⁷⁸ W.R. Matthews, *Das Problem Christus im 20. Jh.*, 22

⁶⁷⁹ *Handbuch der Apostolischen Kirche*, 1:194.

⁶⁸⁰ J.M. Creed, *Die Göttlichkeit Jesu Christi*, Fontana, 1964, 122-123

„Karl Rahner [ein prominenter Römisch-Katholischer Wortführer] weist mit sehr viel Nachdruck darauf hin, dass der Sohn im Neuen Testament nie als *ho theos* [gr. der eine Gott] bezeichnet wird.⁶⁸¹

„Der klare Beweis [bei Johannes] ist, dass Jesus den Anspruch, Gott zu sein, stets zurückwies ... und gleichzeitig die Idee, Gott oder sein Substitut [sein Äquivalent oder sein Ersatz] zu sein, als Blasphemie energisch bestreitet.“⁶⁸²

„In seinem himmlischen Leben nach der Auferstehung wird Jesus so dargestellt, dass er eine persönliche Individualität behält, die sich von der Person Gottes ebenso unterscheidet und trennt wie sein Leben auf Erden als irdischer Jesus. Neben Gott und im Vergleich zu Gott erscheint er in der Tat als ein weiteres himmlisches Wesen am himmlischen Hof Gottes, so wie es die Engel waren - doch nun als Gottes Sohn in einer anderen Rangordnung und weit über ihnen [den Engeln] stehend.⁶⁸³

„Was jedoch von seinem Leben erzählt wird und als himmlischer Christus funktioniert, bedeutet und impliziert nicht, dass er im göttlichen Status auf einer Stufe mit Gott selbst steht und vollkommen Gott ist. Im Gegenteil, im neutestamentlichen Bild seiner himmlischen Person und seines Dienstes sehen wir ein Individuum, das sowohl von Gott getrennt als auch Gott untergeordnet ist.⁶⁸⁴

„Zu beachten ist, dass die neutestamentliche Forschung in den letzten dreißig oder vierzig Jahren eine wachsende Zahl angesehener neutestamentlicher Gelehrter zu dem Schluss geführt hat, dass Jesus ... sich sicherlich nie für Gott gehalten hat.⁶⁸⁵

„Als [Christen des ersten Jahrhunderts] Jesus solche Ehrentitel wie Christus, Menschensohn, Gottessohn und Herr zuwies, wollten sie

⁶⁸¹ A.T. Hanson, *Gnade und Wahrheit: Ein Studium über die Inkarnationsdoktrin*, SPCK, 1975, 66

⁶⁸² J.A.T. Robinson, *Zwölf weitere Neu Testament Studien*, S. 175, 176

⁶⁸³ *Bulletin der John Rylands Bibliothek*, 1967-68, 50:258

⁶⁸⁴ *Ebd.*, 258, 259

⁶⁸⁵ *Ebd.*, 251

damit sagen, nicht dass er Gott sei, sondern dass er Gottes Werk getan habe.⁶⁸⁶

„Die Kirchenältesten haben [Joh. 10,30: „Ich und der Vater sind eins“] falsch benutzt, um zu beweisen, dass Christus mit dem Vater vom gleichen Wesen [von gleicher Substanz] ist. Denn Christus diskutiert nicht über die Einheit der Substanz, sondern über die Vereinbarung [die Übereinstimmung], die er mit dem Vater hat.⁶⁸⁷

„Der paulinische Christus, der das Werk der Erlösung vollbringt, ist eine Persönlichkeit, die sowohl menschlich als auch übermenschlich ist, nicht Gott, sondern der **Sohn** Gottes. Hier ist die Idee der Vereinigung der beiden Naturen nicht vorhanden; sie sollte sich erst später entwickeln.⁶⁸⁸

„Jesus wird nie absolut [lat. simpliciter - ohne Einschränkung] mit Gott identifiziert, da die frühen Christen Jesus nicht mit Gott, dem Vater, verwechseln konnten.“⁶⁸⁹

„Um ein „Sohn Gottes“ zu sein, muss man ein Wesen sein, das nicht Gott ist!“⁶⁹⁰

Ist der Heilige Geist eine dritte Person?

Es führt völlig in die Irre, in die Bibel eine dritte Person, den Heiligen Geist, hineinlesen zu wollen. Niemand stellt sich unter der Bezeichnung „der Geist Elias“ (Lukas 1,17) eine andere Person als Elia vor. Dementsprechend ist auch der Geist Gottes keine andere Person als der Vater. Der Heilige Geist ist die operative Gegenwart Gottes, sein Verstand und sein Charakter. Es ist Gott, der die Schöpfung mit seinem kreativen Einfluss, mit Seinem Geist prägt. (Vgl. Hiob 34,14; Ps. 104,29-30). In den paulinischen Episteln und anderswo ist bemerkenswert, dass Grüße nie vom Geist gesandt werden. In keinem Text der Bibel wird der Geist verehrt oder im Gebet angesprochen. Paulus setzt den

⁶⁸⁶ Ebd., 250

⁶⁸⁷ Jean Calvin, Kommentar zu Johannes, Buch 1.

⁶⁸⁸ Maurice Goguel, Jesus und der Ursprung des Christentums, Harper, 1960, S. 109

⁶⁸⁹ Howard Marshall, „Jesus als Herr: Die Entwicklung des Konzepts“, in Eschatologie und neuem Testament, Hendrickson, 1988, S. 144

⁶⁹⁰ Colin Brown, „Trinität und Inkarnation“, Ex Auditu 7, 1991, S. 88

Geist mit dem auferstandenen Jesus gleich, wenn er sagt: „Der Herr aber ist der Geist;“ (2.Kor. 3,17, ELB).

Der Geist Gottes und das Denken Gottes werden in 1.Korinther 2,16 einander wunderbar gleichgesetzt. Paulus bezieht sich auf „den Geist Christi“ und zitiert aus Jesaja 40,13; diese Schriftstelle bezieht sich ebenfalls auf den Geist Gottes. Der hebräische Text lautet „Geist“. Die Begriffe Verstand, Herz, Geist und Wort sind in der Bibel eng miteinander verbunden. Den Geist zu ‚einer dritten Person zu machen‘, ist sehr verwirrend.

Die folgenden Zitate sprechen für sich selbst als Zeugnis, dass man die Schlussfolgerungen aus postbiblischen Glaubensbekenntnissen [Nicänum etc.] nicht in die Bibel hineinliest.

„Obwohl der Geist oft mit persönlichen Attributen versehen wird, scheint es ganz klar zu sein, dass die heiligen Schriftsteller [der hebräischen Schriften] diesen Geist nie als eine eigenständige Person konzipiert oder präsentiert haben.“⁶⁹¹

„Nirgendwo im Alten Testament finden wir klare Hinweise auf eine dritte Person.“⁶⁹²

„Die Juden haben den Geist nie als Person betrachtet, noch gibt es einen stichhaltigen Beweis dafür, dass ein alttestamentlicher Schreiber diese Ansicht vertreten hat ... Der Heilige Geist wird normalerweise in den synoptischen Evangelien und in der Apostelgeschichte als eine göttliche Kraft oder Macht dargestellt.“⁶⁹³

„Das Alte Testament sieht Gottes Geist nicht als Person ... Gottes Geist ist einfach Gottes Kraft. Wenn er manchmal als von Gott verschieden dargestellt wird, liegt das daran, dass der von Jahwe ausgehende Atem [hebr. ruach] nach außen wirkt ... Die Mehrheit der neu-

⁶⁹¹ Fortman, Der Triune Gott, S. 9

⁶⁹² Die Katholische Enzyklopädie, 15:49

⁶⁹³ Fortman, Der Triune Gott, S. 6, 15

testamentlichen Texte offenbart Gottes Geist als etwas, nicht als jemanden; dies zeigt sich besonders in der Parallelität zwischen dem Geist Gottes und der Kraft Gottes.⁶⁹⁴

„Im Großen und Ganzen spricht das Neue Testament, wie das Alte, vom Geist als göttliche Energie oder Kraft.“⁶⁹⁵

„Die ‚dritte Person‘ wurde bei einem Konzil von Alexandria im Jahr 362 ... und schließlich vom Konzil von Konstantinopel im Jahr 381... eingeführt.“⁶⁹⁶

„Die grammatikalische Grundlage für die Personifizierung des Heiligen Geistes fehlt im Neuen Testament vollständig; die grammatikalische Verwendung ist häufig, wenn nicht gar üblicherweise, die erste Verteidigungslinie der Lehre vieler evangelischer Autoren. Aber wenn die Grammatik nicht rechtmäßig zur Unterstützung der Persönlichkeit des Geistes herangezogen werden kann, dann muss vielleicht der Rest der Grundlage für dieses theologische Engagement überprüft werden.“⁶⁹⁷

Mehr über den Geist und die Trinität

Matthäus 28,19 beweist nur, dass es die drei genannten Subjekte gibt ... aber nicht von selbst, dass alle drei notwendigerweise zur göttlichen Natur gehören und die gleiche göttliche Ehre besitzen ... Dieser Text, für sich genommen, würde weder die Persönlichkeit der drei genannten Subjekte noch ihre Gleichheit oder Göttlichkeit entscheidend beweisen.⁶⁹⁸

Der hl. Paulus hatte keine Lehre von der Dreifaltigkeit. Der Geist Gottes, oder Heiliger Geist, war für ihn (abgesehen von der Identifikation mit dem Auferstandenen Christus) die Energie der göttlichen Natur,

⁶⁹⁴ Die Neue Katholische Enzyklopädie, 14:574, 575

⁶⁹⁵ William E. Addis und Thomas Arnold, Katholisches Wörterbuch, 1916, rep. Kessinger, 2004, 2:810

⁶⁹⁶ Ebd., 2:812

⁶⁹⁷ „Die Griechische Grammatik und die Persönlichkeit des Heiligen Geistes“, Bulletin für Bibelforschung, 2003, 108, 125

⁶⁹⁸ John McClintock und James Strong, Lexicon Biblischer, Theologischer und Kirchlicher Literatur, Harper, 1891, 10:552

die in ihrer Wirkung universell ist und den Willen sowie die Intelligenz der Menschen beeinflusst, die Quelle der siebenfachen Gaben, die in Jesaja 11,2 beschrieben sind.⁶⁹⁹

„Es gibt keinen positiven Beweis dafür, dass der Geist, von dem im Alten Testament gesprochen wird, entweder als ein Modus der göttlichen Existenz oder als eine der Personen einer Dreieinigkeit in der göttlichen Essenz anerkannt wurde.“⁷⁰⁰

„Im Alten Testament ist der Geist kein persönliches Wesen. Es ist ein Handlungsprinzip, kein Thema. Es/er gehört ganz und gar Jahwe allein.“⁷⁰¹

Wenn in der johanneischen Abschiedsrede von dem Heiligen Geist als Person gesprochen wird, wenn z.B. von Ihm gesagt wird: „Er wird nicht von sich selbst sprechen, sondern von dem, was er hört, das wird er sprechen; und er wird euch die kommenden Dinge zeigen; er wird von mir nehmen und es euch zeigen“ (Joh. 16,13+14), das ist nur eine bildliche Personifizierung [eine Metapher], wie sie der Darstellung des Geistes als eines anderen Advokaten (bei dem Vater) an der Stelle Jesu entspricht; während derselbe Evangelist in seinem ersten Brief den gleichen Geist unpersönlich wie Charisma (Ausstrahlung, Salbung) behandelt, 1.Joh. 2,26+27. Der Heilige Geist „hört“ durch die geistlichen Ohren derer, die ihn haben. Er verkündet durch den Mund des Propheten, genau wie er betet und „Abba“ aus dem Herzen der Gläubigen ruft (Röm. 8,15).⁷⁰²

Dass die neutestamentlichen Schreiber dem Geist eine [separate] Persönlichkeit zugeschrieben haben, ist völlig unwahrscheinlich. Alle alten Denker sind es gewohnt, von Abstraktionen in einer persönlichen Sprache zu sprechen, und vergessen manchmal, dass sie Metaphern verwenden. Kräfte und Qualitäten werden mit einem getrennten Leben ausgestattet und sollen wie persönliche Wesen mit Eigenverantwortung handeln. Wenn der Geist daher als warnend, tröstend, führend, fürbittend beschrieben wird, müssen wir darauf ach-

⁶⁹⁹ Dictionary of the Apostolic Church (Handbuch der Apostolischen Kirche), 1:189

⁷⁰⁰ Dr. Seth Sweetser, *Bibliotheca Sacra*, Jan. 1854, 11:99

⁷⁰¹ The New Jerome Biblical Commentary, Prentice Hall, 1990, 2:742

⁷⁰² Willibald Beyschlag, *New Testament Theology*, 1896, repr. Kessinger, 2006, 1:279-280

ten, dass wir die Texte nicht allzu wörtlich ausdrücken. Die alttestamentliche Vorstellung von einer göttlichen Energie, welche die Menschen in Besitz nimmt, war so fest verankert, dass kein radikales Abweichen von ihr möglich war, und eine genauere Untersuchung zeigt, dass ein solcher Wechsel nicht in Betracht gezogen wurde. Paulus setzt den Geist dem Fleisch gegenüber, zwar als etwas von derselben Ordnung, aber zu einer höheren Sphäre gehörend. Die zugrunde liegende neutestamentliche Idee, auch wenn über den Geist ‚persönlich‘ gesprochen wird, ist immer die einer übernatürlichen Kraft ... Gleichzeitig lag die Vorstellung des Geistes als dritte Person in der Gottheit ganz außerhalb des Bereichs der Spekulation der neutestamentlichen Autoren. Sie dachten nur an eine Macht von oben, die sich im Leben der christlichen Menschen manifestierte.⁷⁰³

Der Glaube an den Heiligen Geist als eine dritte Person in der [dreifaltigen] Gottheit wurde lange nach den biblischen Zeiten etabliert. In Nicäa im Jahre 325 wagte sich das Konzil nicht weiter vor, als zu sagen: „Wir glauben an den Heiligen Geist“. Es ist daher unmöglich nachzuweisen, dass an den Heiligen Geist als eine dritte göttliche Person ‚von Anfang an‘ geglaubt wurde. Gregor von Nazianzus, Bischof von Konstantinopel, schrieb 380 A.D.: „Von den Weisen unter uns haben einige ihn [den Heiligen Geist] als eine Tätigkeit begriffen, einige als ein Geschöpf, einige als Gott; und einige waren unsicher, aus Ehrfurcht vor der Schrift, wie sie ihn nennen sollten, sagen sie, als ob die Sache nicht so oder so deutlich wäre.“⁷⁰⁴

Noch bis zum Ende des vierten Jahrhunderts war es unmöglich, auf der Grundlage dieses Zitats zu beweisen, dass eine Lehre von drei ebenbürtigen, gleichrangigen Personen in einem Gott existierte. Wenn keine orthodoxe Dreifaltigkeit dreihundert Jahre nach den Zeiten des Neuen Testaments etabliert wurde, wie können die Protestanten [16. Jh.] sie dann als unverzichtbare christliche Lehre bezeichnen?

„Die Idee des Heiligen Geistes oder des Geistes Gottes stammte aus dem Judentum. Die frühen Christen betrachteten [den Geist Gottes]

⁷⁰³ E.F. Scott, *The Spirit in the New Testament*, Hodder, 1923, 232, 236 (Der Geist im Neuen Testament)

⁷⁰⁴ Fifth Theological Oration: „On the Holy Spirit,“ V. (Fünftes theologisches Gebet: Über den Heiligen Geist)

gemeinhin nicht als Individuum oder Person, sondern einfach als die göttliche Kraft, die in der Welt und besonders in der Kirche wirkt.⁷⁰⁵

Johannes 1

In seinen *Zwei Dissertationen* schrieb Professor F.J.A. Hort schon 1876:

„In keinem dieser Fälle (einschließlich Joh. 1,1) wird *theos* [Gott] so verwendet, dass er Jesus mit demjenigen identifiziert, der anderswo im Neuen Testament als *o theos*, also der Höchste Gott, bezeichnet wird ... Wenn die neutestamentlichen Schreiber dieses entscheidenden Glaubens gewesen wären, nämlich, dass die Gläubigen Jesus als „Gott“ bekennen, wie wäre dann die fast völlige Abwesenheit gerade dieser Form des Bekenntnisses [Jesus ist ‚Gott‘] im Neuen Testament erklärbar.“⁷⁰⁶

Als Professor Hort seine Abhandlung über Johannes 1 verfasste, bemerkte er diese wichtigen Fakten. „Eingeborener Sohn“ ist die richtige Übersetzung von *monogen* [*monogenes* bedeutet: aus einer einmaligen Ursache entstanden. Anm. d. Ü.]. In jüngster Zeit wird vergeblich versucht, diesen Begriff von der Idee der Zeugung/Empfängnis/Geburt zu befreien, denn die Wurzel des Wortes basiert auf dem Verb *ginomai*, was bedeutet, dass etwas *entsteht*. Die Kirchenväter, die der Griechischen Sprache mächtig waren, verstanden das Wort nur allzu gut. Auf jeden Fall denkt jeder in der Bibel an einen „einzigartig gezeugten“ Sohn, und alle Söhne stammen von Vätern ab. Hort besteht darauf, dass monogener *theos* („ein eingeborener Gott“) in Joh. 1,18 die „höchste Form des [von Gott] abgeleiteten Wesens“ beschreibt.⁷⁰⁷ Hort gibt allerdings zu, dass „die Idee einer vorhergehenden [bereits existierenden] Vaterschaft und Sohnschaft innerhalb der Gottheit, die sich von der manifesten Sohnschaft

⁷⁰⁵ Arthur McGiffert, *A History of Christian Thought*, Charles Scribner's Sons, 1954, 1:111 (Die Geschichte des Christlichen Denkens)

⁷⁰⁶ *Bulletin* der John Rylands Bibliothek, 1967-68, 50:253

⁷⁰⁷ F.J.A. Hort, *Zwei Dissertationen* 1876, S. 13

der Inkarnation [Fleischwerdung] unterscheidet ... nirgendwo von [Johannes] mit ausdrücklichen Worten artikuliert wird“.⁷⁰⁸

Das ‚Wort‘ in Johannes 1,1

Das „Wort“ Gottes [im Alten Testament] wird manchmal so verwendet, als hätte es eine objektive Existenz und besäße eine ursprüngliche Kraft, sich selbst zu verwirklichen. Die „Weisheit“ Gottes in einigen Passagen ist nicht mehr ein Attribut Gottes, sondern stellt eine *Verkörperung seines Denkens* dar. In Sprüche 8 ist „Weisheit“ allerdings Gottes Weltplan oder Gottes Konzept, der als moralischer Organismus ausgeprägte Rahmen des Universums. Seine Schöpfung ist die erste Bewegung des göttlichen Verstandes nach außen. Außerhalb des Geistes Gottes projiziert, wird es zum Gegenstand seiner eigenen Betrachtung; es ist „mit“ oder „bei“ Gott [vgl. Joh. 1,1: „Das Wort war bei Gott“, was nicht bedeutet, dass das ‚Wort‘ eine andere *Person* war].⁷⁰⁹

Englische Übersetzungen der griechischen Bibel, bevor im 16. Jh. die KJV entstand, gaben Joh. 1,3-4 so wieder: „Alle Dinge wurden durch es (*it*) erschaffen, und ohne es (*it*) wurde nichts erschaffen, was erschaffen wurde. Darin war das Leben.“ Auch einige moderne deutsche Übersetzungen ... beschreiben das Wort unpersönlich als „es“, nicht als „ihn“ [und beziehen sich auf „dasselbe“]. Es gibt also keinen Grund, das Wort als *Person* zu betrachten, bis es in Jesus ‚verkörpert‘ [Fleisch] wurde (wie Joh. 1,14 zeigt).⁷¹⁰

Erinnern wir uns daran, dass in der hebräischen Bibel, dem Hintergrund des Neuen Testaments, bei allen 1455 Vorkommnissen das „Wort“ [hebr. *dabar* - דָבָר] *nie* eine Person bedeutet. Es gibt keine Hinweise im Alten Testament, dass der [Jüdische] Messias *vor* seiner Empfängnis/Zeugung eine Person gewesen

⁷⁰⁸ Ebd., S. 16. Hort denkt, dass der Sohn, der „im Schoß des Vaters“ ist, auf eine Präexistenz hinweist, aber das ist ein schwaches Argument. Es muss zunächst gezeigt werden, warum Johannes der synoptischen Darstellung Jesu, der erst von der Empfängnis an Sohn geworden ist, widersprechen sollte.

⁷⁰⁹ Hastings, *Biblexikon*, 2:205, unsere Hervorhebung

⁷¹⁰ Leonhard Goppelt drückt es ganz klar aus: „Der *logos* des Prologs wurde Jesus; Jesus war der fleischgewordene *logos*, und nicht mehr der *logos* als solcher“ (*Theologie des Neuen Testaments*, 2:297, unsere Hervorhebung).

wäre. Der Messias ist ausdrücklich nicht der Allmächtige Gott,⁷¹¹ sondern ein einzigartiger, ultimativer Prophet wie Mose, der aus einer *Familie* in Israel hervorging (siehe 5.Mose 18,15-19; Apg. 3,22; 7,37). In der offiziellen Lehrmeinung war das genaue Gegenteil der Fall.

Die meisten Bibelleser drehen an einem interessanten „Schalter“, wenn sie zum Eröffnungsvers des Johannes kommen: „Am Anfang war das Wort“ (hier nehmen sie an, dass die Bedeutung, 'am Anfang war der *Sohn*' lauten sollte, den sie als das zweite Glied einer göttlichen Dreifaltigkeit wahrnehmen). Sie fahren in ihrer Annahme fort, „und das Wort (verstanden als der Sohn) war bei Gott“ (Gott wird hier als der Vater verstanden)“. Die Frage ist: Was folgt dann als nächster Gedankenschritt? „Und das Wort [angeblich der Sohn] war Gott [ergo, der Vater].“ Doch die so konstruierte Aussage „Der Sohn war der Vater“ ist offensichtlich widersinnig. Aber um diesen irrigen Eindruck zu vermeiden, wird das Wort „Gott“ in Joh. 1,1 in der **trinitarischen Doktrin** in der Mitte des Satzes vom „Vater“ zum „Mitglied der Gottheit“ vertauscht. Dies ist sicherlich höchst unbefriedigend und bedeutet, dass eine viel später entwickelte Theologie in das Evangelium von Johannes hineingelesen wurde.

Um den Punkt in ähnlicher Weise zu verdeutlichen, ersetzen wir versuchsshalber „Jesus“ durch „Wort“:

Die Zuhörer des Johannes mit hebräischer Muttersprache hätten die Verbindung, die Johannes mit diesen ersten drei Worten des Prologs herstellte, sicher nicht verpasst – waren sie doch identisch mit den Worten, mit denen das Buch der Genesis (*Bereshit*) beginnt. Im Neuen Testament, wenn man das Wort „Gott“ sieht, bezieht es sich auf Gott, den Vater. Wir haben im Neuen Testament über tausend Fälle davon. Zweimal nur bezieht sich „Gott“ mit Bestimmtheit auf Jesus (Hebr. 1,8; Joh. 20,28).

Gott = der Vater. Wenn man diese Tatsache belässt, dass Gott Vater bedeutet, dann lautet der Vers: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei dem Vater, und das Wort war der Vater.“ Wer oder was ist also das Wort, das ist hier

⁷¹¹ In Jesaja 9,6 soll der Messias in Israel geboren werden. Niemand hätte sich vorgestellt, dass *Gott* geboren werden würde! Und der verheißene *Sohn* wird hier „ein göttlicher Held“ (*el gibbor*) genannt, nicht „Gott der Allmächtige“ (*El Shaddai*), ein Titel, der in der Schrift nicht ein einziges Mal auf Jesus angewendet wird.

die Frage. Wäre das ‚Wort‘ = Jesus, und würde die Aussage lauten: „Am Anfang war Jesus, und Jesus war bei dem Vater, und Jesus war der Vater,“ woraus folgt, dass Jesus der Vater wäre. Stimmt das? Nur, wenn das ‚Wort‘ – *logos* – tatsächlich ‚Sohn‘ bedeutete. Dann würde die Version lauten: „Am Anfang war der Sohn, und der Sohn war bei dem Vater, und der Sohn war der Vater.“ Der Sohn war der Vater?!

Das ist die totale *Verwirrung*. Wenn man davon ausgeht, dass „das Wort“ eine Person ist (und diese Person ‚Jesus‘ oder ‚der Sohn‘ identifiziert), resultiert daraus der Widerspruch: Der Sohn war der Vater. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Hypothese irrig ist. „Das Wort“ [der *logos*], über das Johannes schrieb, war genau das, was es bedeutet: Das gesprochene Wort von Gott, dem Vater, der in den hebräischen Schriften namentlich als JHWH, als der Schöpfer bekannt ist. Das ‚Wort‘ im johanneischen Prolog ist keine Person, sondern das gesprochene Wort des Schöpfergottes, durch welches Er alles geschaffen hat. (Vgl. 1.Mose 1)⁷¹²

Als man anfang, Johannes umzudeuten, um „Am Anfang war der Sohn“ zu suggerieren, wurde der Monotheismus der Bibel gestört, die synoptischen Geburtserzählungen [Matthäus, Markus und Lukas] wurden widerlegt und der *menschliche* Jesus durch einen *göttlichen* ersetzt. Wenn der ‚Sohn‘ am Anfang existierte, und nicht das Wort oder die Verheißung, d.h. der Plan Gottes, dann kann Jesus problemlos mit Jahwe identifiziert werden. Die Folge wäre, dass es zwei Jahwe und damit zwei Götter gibt. Aber wie Professor Bigg scharfsinnig bemerkte: „Es war den Aposteln unmöglich, Christus mit Jehova [JHWH] zu identifizieren. Psalm 110,1 und Maleachi 3,1 haben dies verhindert.“⁷¹³

Dr. Colin Brown, Chefredaktor des *New International Dictionary of New Testament Theology*, schrieb:

„Es ist eine häufige, aber unzutreffende Fehleinschätzung der Eröffnung des Johannesevangeliums, es so zu lesen, als ob es hieße: „Am Anfang war der **Sohn**, und der **Sohn** war bei Gott, und der **Sohn** war

⁷¹² Jonathan Sjordal, „Der erste Vers des Evangeliums von Johannes“, in Anthony Buzzard, Hrsg., *Focus on the Kingdom*, Juli 2006.

⁷¹³ R.A. Bigg, *International Critical Commentary*, St. Peter, 199 (*Internationaler Kritischer Kommentar*)

Gott“ (Joh. 1,1). Was hier passierte, ist die [unzulässige] Ersetzung von ‚Wort‘ durch ‚Sohn‘.,⁷¹⁴

In Markus 10,18 sagte Jesus: „Niemand ist gut, außer Gott allein.“ Dieser „entscheidende Satz kann auch übersetzt werden: '... aber der eine Gott' ... Dieser Text unterscheidet deutlich zwischen Jesus und Gott. ... Aus diesem Text allein würde man nie vermuten, dass der Evangelist [oder Jesus, der hier von Johannes zitiert wird!] Jesus als Gott betrachtet hätte.⁷¹⁵ Diese Aussage jedoch birgt die Wahrheit: „Die Christenheit hat das Christentum abgeschafft, ohne sich dessen bewusst zu sein.“⁷¹⁶

Massive statistische Beweise

Zwölftausend Mal kommen Ausdrücke in der Bibel vor, die „Gott“ bedeuten (*Elohim, Jahwe, Adonai, Theos*). Keines dieser Worte, die „Gott“ bedeuten, beschreibt drei Personen als eine oder einen dreieinigen, dreifaltigen Gott. Kein Bibelautor schrieb jemals über einen trinitarischen Gott. Die *Konkordanz von Strong* gibt sehr irreführend eine Definition von Gott (*theos*) als „die Dreifaltigkeit“ an, zitiert aber keine einzige biblische Stelle, ganz einfach, weil es keine gibt. Dies sollte doch jeden Leser zum Innehalten und Nachdenken bewegen. Basiert die traditionelle christliche Gottesanschauung nachweislich auf der Schrift, oder weicht sie in Tat und Wahrheit von der biblischen Lehre und dem biblischen Glauben Jesu ab?

Der Abfall von der ursprünglichen Wahrheit

Prominente moderne Gelehrte reflektieren über die problematische Mischung aus Bibel und Philosophie, die das Erbe der meisten Kirchen unserer Zeit ist. Die Lösung für das Problem, das sie hervorheben, wäre eine Rückkehr zum Credo von Jesus selbst:

⁷¹⁴ „Dreieinigkeit und Inkarnation: Auf der Suche nach der zeitgenössischen Orthodoxie“, Ex Auditu 7, 1991, 89

⁷¹⁵ Raymond Brown, *Jesus: God and Man*, 6, 7 (*Jesus, Gott und Mensch*)

⁷¹⁶ Sören Kierkegaard, *Time*, Dec. 16, 1946, S. 64

In dem Maße, in dem sich das Christentum von seinen hebräischen Wurzeln entfernte und hellenistische und römische Formen annahm, verlor es seine eschatologische Hoffnung und gab seine apokalyptische Alternative zu „dieser Welt der Gewalt und des Todes“ auf. Der christliche Glaube verschmolz mit der gnostischen Religion der spätantiken Redemption [Erlösung]. Von Justin an verehrten die meisten [Kirchen-]Väter Platon als „einen Christen vor Christus“ und priesen sein Gefühl für die göttliche Transzendenz und für die Werte der geistigen Welt. Die Ewigkeit Gottes trat nun an die Stelle der Zukunft Gottes, der Himmel ersetzte das kommende Königreich ... die Unsterblichkeit der Seele verdrängte die Auferstehung des Leibes ... Alle griechischen und lateinischen Väter mussten gegen diese allgegenwärtige gnostische Religiosität kämpfen, doch die meisten von ihnen erlagen ihr ... Eine gnostische Spiritualität ersetzte in der Tat die ursprüngliche jüdische und urchristliche Vitalität des aus dem schöpferischen Gott wiedergeborenen Lebens.⁷¹⁷

Diese unglückliche Tendenz herrscht heute vor, wenn der in der Kirche präsentierte Jesus nicht mehr der gezeugte Sohn Gottes ist, der in der Geschichte erschaffen wurde, sondern eine mystische transzendente Gestalt, die mit Gott gleichzusetzen sei. Die wesentliche Jüdische Wesensart des Glaubens, wie sie von den Propheten Israels und von Jesus selbst gelehrt wird, ist unterdrückt worden.

Die Kirche wird herausgefordert

Professor J. Harold Ellens hat die Kirche herausgefordert, damit sie das unerledigte Geschäft der Reformation fortsetze und das ursprüngliche Glaubensbekenntnis sowie die Christologie Jesu wiederherstelle.

Es scheint eine ‚Binsenwahrheit‘ zu sein, dass die Agenda der ökumenischen Konzilien im vierten und fünften Jahrhundert die christliche Kirche dauerhaft prägte. Die dogmatische Tradition des christlichen Glaubens, welche die Natur der göttlichen Ontologie [Wer ist Gott?] und der operativen Christologie definiert, war keine biblische Agenda. Es war eine ganz besondere Form der hellenistischen und neuplatonischen Programmatik. Tatsächlich erweist es sich als eine

⁷¹⁷ Jürgen Moltmann, *Der Geist des Lebens, eine ganzheitliche Pneumatologie*, 1991; unsere Hervorhebung.

modifizierte Version von Philons Auslegung des hellenistischen Judentums, die durch die alexandrinischen Theologen und ihrer katechetischen Schule vermittelt wurde. Das Ziel dieser Agenda war es, wie auch Philons Ehrgeiz, die Tradition des biblischen Monotheismus in eine christianisierte, griechische, philosophische Theologie zu rationalisieren. Sie ist durch die Sprache, die konzeptuellen Kategorien und dem kulturellen Kontext geprägt, die zu der Zeit und am Ort dieser zukunftssträchtigen konziliaren theologischen Debatten aktuell waren. Sie nimmt Bezug auf den Philonischen Mittleren Platonismus und die nachfolgende neoplatonische Sprache, Kategorien und hierarchische Modelle der Gottheit.⁷¹⁸

J. Harold Ellens bringt unseren Standpunkt auf der Grundlage des klaren Zeugnisses zum Ausdruck, was die Kirche mit ihrer zentralen Figur [Jesus Christus] gemacht hat:

Es ist daher an der Zeit, dass die christliche Kirche anerkennt, über welch besonderes Material sie verfügt, welches ihre Glaubenstradition ausmacht. Das sog. „Apostolische Glaubensbekenntnis“ ist weder Tradition der biblischen Theologie noch einzigartig. Es ist nicht inspiriert und gilt nicht als das autoritative Wort Gottes. Es handelt sich vielmehr um eine besondere Form der griechischen religionsphilosophischen Mythologie ... Die Kirche sollte offen zugeben, dass ihre Wurzeln nicht in Jesus von Nazareth ... noch in der zentralen Tradition der biblischen Theologie verankert sind ... ihre Wurzeln liegen im Philonisch-Hellenistischen Judentum und im christianisierten Neoplatonismus des zweiten bis fünften Jahrhunderts. Da dies so ist, sollte die Kirche der Welt der Menschen, die nach Wahrheit suchen, und der Welt der alternativen Religionen gegenüber anerkennen, dass die ‚christliche Kirche‘ nur mit ihrer eigenen historischen und philosophischen Autorität und Berufung spricht, die weder einer göttlichen Autorität noch der einzigartigen Offenbarung von Jesus Christus oder von Gott entspricht.⁷¹⁹

⁷¹⁸ Ellens, Antike Bibliothek von Alexandria und frühchristliche theologische Entwicklung, S. 38-39

⁷¹⁹ Ebd., S. 39

Die Problematik der Aufnahme von zwei weiteren Personen [in das Triumvirat] der Gottheit, führte unweigerlich zur Komplikation der Messianischen Persönlichkeit Jesu. Als sie ihn zu Gott machten, wurde der wahre Monotheismus ver-gewaltigt. Das Ergebnis:

Jesus Christus war nun nicht mehr ein Mensch aus Fleisch und Blut wie wir selbst, sondern ein himmlisches Wesen übernatürlichen Ur-sprungs in menschlicher Gestalt. Mit Hilfe eines von der griechischen Philosophie übernommenen, metaphysischen Systems entstand ein christologisches Dogma. Darin wurde versucht, die Person Jesu Christi in Form der sogenannten „Lehre der beiden Naturen“ zu be-schreiben: „Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott.“ So sag-ten die Menschen ... Von Anfang an bis heute war die Kirche versucht, die „Göttlichkeit“ Christi so einseitig zu betonen, dass seine „Menschlichkeit“ zu einem bloßen Schein zu verkommen drohte. Auf diese Weise wurde Jesus Christus zu einer historischen Anomalie ... Was mit diesem Christus geschah, war nicht mehr das Schicksal eines Menschen, sondern das Schicksal einer sonderbaren, schattenhaften Gestalt, halb Mensch und halb Gott ... [Die Menschen] haben einen goldenen Schleier aus frommer Anbetung, Liebe und Aberglauben gewebt und ihn über die rau anmutenden Konturen des Handelns Gottes in der Geschichte ausgebreitet.⁷²⁰

In den letzten Jahren kam aus Cambridge eine beeindruckende Analyse der Ka-tastrophe, die sich ereignete, als der Jüdische Jesus durch einen präexistieren- den, ‚ewigen Sohn‘ ersetzt wurde: „Die Folgen dieses Prozesses der Neuinter-pretation, durch den sich der „Sohn Gottes“ in „Gott, der Sohn“ verwandelt hat, sind in der Tat weitreichend.“ Professor Geoffrey Lampe weist darauf hin, dass, wenn der Sohn auf einen ewig existierenden vormenschlichen Sohn zu-rückprojiziert wird, und wenn der Heilige Geist zu einer ‚Hypostase‘ (zur dritten Person) mutiert, „das christliche Gottesbild unausweichlich *tritheistisch* wird; denn drei „Personen“ - im modernen Sinne des Begriffs „Person“ - bedeuten in Wirklichkeit *drei* Götter.“⁷²¹

⁷²⁰ Heinz Zahrnt, *The Historical Jesus*, Harper & Row, 1963, 29 (*deutscher Titel: Es begann mit Jesus von Nazareth, 1960*)

⁷²¹ *God as Spirit (Gott als Geist)*, SCM Press, 1983, S. 132, 136

Die Auswirkungen, insbesondere in der Volksfrömmigkeit, waren jedoch noch weitreichender ... Das Nicänische Glaubensbekenntnis spricht von „Jesus Christus“ in Person, nicht vom Logos, wie er bereits existierte ... Es ist also der in den Evangelien dargestellte Jesus, den die Vorstellungskraft der Anbetenden als im Himmel präexistierend und dann auf die Erde herabsteigend zeichnet ... Das Bild Jesu, das sich in viel traditioneller Hingabe widerspiegelt, ist im Wesentlichen dasjenige eines Übermenschen, der freiwillig in die Welt der gewöhnlichen Sterblichen hinabsteigt und durch einen bewussten Willensakt beschließt, als Mensch geboren zu werden ... Jesus wurde als der Sohn Gottes konzipiert; der Gehorsam von Jesus, dem Diener und Sohn Gottes, dem wahren Adam, dem Gott innewohnte und der von ihm [Gott] inspiriert wurde ... wurde zu ‚Gott, der Sohn‘ uminterpretiert; ‚Gott, der Sohn‘ wird für immer zum Gegenstand der Selbsthingabe Jesu an den Willen seines Vaters und für immer zum Gegenstand der Liebe des Vaters Das bedeutet jedoch in Wirklichkeit der Abschied vom Monotheismus, denn eine solche Beziehung zwischen ‚Gott, dem Sohn‘ und ‚Gott, dem Vater‘ ist unvereinbar mit der Forderung des Monotheismus, Voraussetzung für Gott, der einen Geist, einen Willen und einen einzigen operativen Zweck hat.⁷²²

Professor Lampe, ein Spezialist für die postbiblische Entwicklung der Dreifaltigkeit, beobachtete auch, dass „die Interpretation von Jesus als dem vorexistierenden Sohn und umgekehrt, des Sohnes als einem vorexistierenden Jesus, zu Inkonsistenz und Verwirrung führt“. Die Lehre „die sich aus der Identifikation Jesu mit einem bereits existierenden persönlichen göttlichen Wesen ergibt, ist letztlich unvereinbar mit der Einheit Gottes“.⁷²³

Ebenso problematisch für einen wahren Monotheismus und einen wirklich menschlichen Messias ist das trinitarische Konzept des Sohnes, der die „menschliche Natur *angenommen* haben soll“. Professor Lampe erinnert uns daran, dass „ein Mensch durch seine Beziehungen zu anderen Menschen und vor allem durch seine Interaktion mit seinen Eltern und seiner Familie *geschaffen* wird“.⁷²⁴ Was geschah dann mit dem galiläischen Juden Jesus aus dem ers-

⁷²² Ebd., S. 136-138

⁷²³ Ebd., S. 140, 141

⁷²⁴ Ebd., 143

ten Jahrhundert? Er ging verloren und wurde durch eine philosophische Abstraktion ersetzt, deren Identität als Sohn (Nachkomme) Davids und damit als wahrer und einziger Messias irrelevant wurde.

Das christologische Konzept des präexistenten, d.h. bereits existierenden göttlichen Sohnes ... reduziert die reale, sozial und kulturell bedingte Persönlichkeit Jesu auf die metaphysische Abstraktion einer „menschlichen Natur“. Es ist diese universelle Humanität [die Menschlichkeit], die der Sohn angenommen und zu seiner eigenen gemacht hat ... Gemäß dieser Christologie nimmt der ‚ewige Sohn‘ eine zeitlose menschliche Natur an oder macht sie zeitlos, indem er sie zu seiner eigenen macht; es ist eine menschliche Natur, die nichts Wesentliches den geografischen Gegebenheiten schuldet; sie entspricht in nichts der realen konkreten Welt; Jesus Christus ist schließlich nicht wirklich „im Fleisch gekommen“.⁷²⁵

Aufmerksame Leser werden feststellen, dass Professor Lampe der orthodoxen Lehre Jesu offensichtlich eher das Etikett des Antichristen anheftet. Es war der Apostel Johannes, der spät in der neutestamentlichen Zeit [gegen Ende des 1. Jh. unserer Zeitrechnung] warnte, dass jede Reduzierung des menschlichen Individuums Jesus Christus auf eine nicht wesentlich menschliche Persönlichkeit eine Bedrohung für den wahren Glauben darstellt (1.Joh. 4,2-3). Der zu bekennde Jesus ist, im Unterschied zu anderen Imitatoren von Jesus, derjenige, der wirklich „Fleisch“ ist, also ein ganzer Mensch, aus „Fleisch und Blut“. Luther setzte das Muster, um in Johannes' „theologischer Prüfung“ die postbiblische Definition von Jesus zu lesen. Die Luther-Übersetzungen (1912, 1984) von 1.Joh. 4,2 schreiben, „Jesus Christus, der *in das* Fleisch gekommen ist“.⁷²⁶ Die Inkarnationslehre [d.h. die Menschwerdung oder „Fleischwerdung“ einer präexistenten Seele oder Gottheit. Anm. d. Ü.] wurde dem Johannestext aufgezungen.

Professor Lampe fragte während einer Vorlesung, die er in Cambridge hielt: „*What Future for the Trinity?*“ (zu Deutsch: „Welche Zukunft hat die Trinität?“)

⁷²⁵ Ebd., 144

⁷²⁶ Johannes schrieb „im Fleisch“, d.h. als Mensch. Alle anderen deutschen Übersetzungen geben korrekt „im Fleisch“ wieder, nicht „in das Fleisch“. Luther übersetzte das andere Vorkommen von „im Fleisch“ (gr. *en sarki*) in 1.Tim. 3,16 richtig.

Er gab gleich selbst die Antwort: „Für die traditionelle, klassische *Doktrin* der Trinität muss ich auch innerhalb dieser Mauern des Trinity College sagen: Nicht viel.“ Lampe reflektiert über die traurige Geschichte der auferlegten Dogmatik:

„Das ist der katholische Glaube: Außer wenn ein Mann treu glaubt, kann er nicht gerettet werden.“ Dies wurde in eine weniger würdevollen Sprache umschrieben: „Nimm mein Modell an oder ich werde es dir ‚antun‘“, oder direkter gesagt, „Das ist Gottes Modell: akzeptiere es oder er wird es dir aufzwingen“, zu dem eine erschreckend große Anzahl von Christen in der Vergangenheit gerne hinzufügten, „ich bin bereit, als Gottes Agent zu handeln.“⁷²⁷

Lampe erklärt, wie das ursprüngliche Messianische Modell von Jesus als Sohn Davids in ein anderes Modell umgewandelt wurde, das auf der platonischen Philosophie basierte. Der Logos wurde dann mit einem bereits existierenden Sohn gleichgesetzt. „Aber das Modell eines bereits existierenden Logos/Sohnes hat sich immer als außerordentlich schwierig - viele würden sagen, als unmöglich - erwiesen, sich mit der Behauptung des echten Mensch-Seins des historischen Jesus zu versöhnen“.⁷²⁸

Wie der Mensch „Sohn Gottes“ unterdrückt wurde

Adolf von Harnack, auch genannt der ‚Fürst der Kirchenhistoriker‘, erklärte in seinem *Lehrbuch der Dogmengeschichte* schon 1886 den Wandel von einem Verständnis von Jesus zu einem radikal anderen. Er nennt dies die „Verdrängung oder Unterdrückung des historischen Christus durch einen bereits existierenden Christus, d.h. die *Ablösung und Beseitigung des wahren Christus durch den imaginären oder fiktiven Christus*“.⁷²⁹ Dies geschah durch Dogmatik, also durch die Dogmen der Kirche. Als Theologen mit Theologen kämpften, führte diese Entwicklung, sagt er, schließlich dazu:

„... der triumphale Versuch, die früheren Spekulationen über Gott und Christus loszuwerden, nicht indem man zu den ursprünglichen Lehren zurückkehrt, sondern einen spekulativeren „Fortschritt“

⁷²⁷ Explorations in Theology 8, (*Theologische Forschungen* 8), SCM Press, 1981, S. 31,32

⁷²⁸ Ebd., S. 31-34

⁷²⁹ Lehrbuch der Dogmengeschichte, 1:705

machte - ein Fortschritt, der schließlich den Monotheismus zersplitterte und schwächte sowie Christus unkenntlich machte, indem er ihn [in zwei „Naturen“] spaltete ... nachdem die Logos-Christologie voll und ganz triumphierte, und die Verurteilung der Lehre des strengen Monotheismus zur Einführung der gnostischen Zwei-Naturen-Lehre über Christus führte ... Diese scheinbare Bereicherung Christi bedeutete eine Verarmung, weil sie tatsächlich die vollständige menschliche Persönlichkeit Christi auslöschte. Die „Natur“ hat ihren Platz eingenommen, aber die Natur eines Menschen ohne die „Person“ ist ein Niemand.⁷³⁰

In seinem Werk *Das Wesen des Christentums* schrieb Harnack (1900): „Unter dem Einfluss des Dogmas wurde Christi Erscheinung an sich, der Eintritt eines göttlichen Wesens in die Welt, zwangsläufig zum Haupttatbestand, zur wahren Erlösung“. Harnack sagt, dass „dies bei den Griechen unweigerlich eine völlig neue Theorie in Gang setzte“. Es zerstörte die messianische Idee. Mit dieser neuen Sichtweise der Erlösung, dem Eintritt einer Person aus einem bereits existierenden Leben in die Welt, „wurde die Existenz des Evangeliums bedroht, indem die Gedanken und Interessen der Menschen in eine andere Richtung gezogen wurden. Wenn wir uns die Geschichte des Dogmas ansehen, kann da jemand leugnen, dass genau das passiert ist?“⁷³¹

In seiner *Dogmengeschichte* weist Harnack darauf hin, dass

die erste formulierte Opposition gegen die Logos-Christologie [d.h. dass der 'ewige' Sohn seiner Geburt vorausgegangen sei] durch das Interesse am Evangelium, der Synoptik, und an der Idee Christi hervorgerufen wurde [Matthäus, Markus und Lukas zeichneten das Bild Jesu]. Damit verbunden war ein Angriff auf die Einbringung der platonischen Philosophie in die christliche Lehre ... Die gesamte theologische Interpretation der ersten beiden Artikel der Glaubensregel wurde allmählich wieder in Kontroversen verwickelt [wie heute noch!] ... Aber enthielt die Lehre von einem himmlischen Äon, der im Erlöser inkarniert wurde, nicht einen weiteren Überrest der alten Gnostischen Hefe? erinnerte die Aussendung des Logos (d.h. verstanden als der präexistierende Sohn und nicht als das Wort), um die Welt zu erschaffen, nicht an die Emanation der Äonen? Wurde nicht der

⁷³⁰ Ebd., 1:704-705

⁷³¹ A. von Harnack, *Das Wesen des Christentums*,

Ditheismus [Glaube an zwei Götter] eingerichtet, wenn zwei göttliche Wesen verehrt werden sollten? Nicht nur die unkultivierten christlichen Laien wurden zu solcher Kritik getrieben ... sondern auch all jene Theologen, die sich weigerten, der platonischen Philosophie in der christlichen Dogmatik einen Platz einzuräumen. Es begann ein Konflikt, der mehr als ein Jahrhundert andauerte ... [Es war nicht] direkt ein Krieg der Theologen gegen die Laien, denn es waren nicht die Laien, sondern die Theologen, die das Glaubensbekenntnis der Laien angenommen hatten, die sich nun ihren Brüdern widersetzen. Wir müssen es als das anstrengende Bemühen des stoischen Platonismus bezeichnen, in der Theologie der Kirche die Vorherrschaft zu erlangen; den Sieg Platons ... die Geschichte der Verdrängung des historischen [Christus] durch einen präexistenten Christus, des Christus der Realität durch einen imaginären Christus, in der Dogmatik; schließlich, als siegreicher Versuch, das Geheimnis der Person Christi durch das der Person seiner selbst zu ersetzen und mit einer für sie unverständlichen theologischen Formel die Laien mit ihrem christlichen Glauben unter Vormundschaft zu stellen ... Als die Logos-Christologie einen vollständigen Sieg erlangte, wurde die [bis anhin] traditionelle Sichtweise der Höchsten Gottheit als eine Person, und damit auch jeder Gedanke an die reale und vollständige menschliche Persönlichkeit des Erlösers [Jesus Christus] in der Tat von der Kirche als unerträglich und nicht mehr tolerierbar verurteilt. An seine Stelle trat „die Natur“ [Christi], die ohne „die Person“ einfach eine Chiffre ist. Die besiegte Partei hatte das Recht jedoch auf ihrer Seite.⁷³²

Die Bedeutung dieses Umdenkens, weg vom wirklichen, vom historischen Jesus, lässt sich am offensichtlichen Unterschied zwischen einerseits den beiden Aposteln Petrus und Paulus und andererseits der postbiblischen Innovation in 2. Clemens messen. Die biblische Sichtweise ist folgende: Jesus „war vor der Gründung der Welt ausersehen“ (1.Petr. 1,20). Paulus: „So steht auch geschrieben: „Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele. Der letzte Adam wurde zu einem lebensspendenden Geist. Aber das Geistliche ist nicht zuerst, sondern das Natürliche, dann das Geistliche“ (1.Kor. 15,45-46).

⁷³² Lehrbuch der Dogmengeschichte. 3:8-10, unsere Hervorhebung.

Das Geistliche ist also nicht das Erste, sondern das Zweite. Als wir jedoch zu dem nichtbiblischen Brief 2. Clemens kommen, wird die Ordnung von Adam und Christus umgekehrt: „Christus, der Herr, hat uns gerettet, denn der erste Geist ist Fleisch geworden und hat uns berufen“. Dies war die von den Griechen eingeführte, kosmologische Sichtweise auf Christus, welche die Natur des Christentums in seinem Kern veränderte. Auf diesem Konzept - nämlich, dass ein ‚Geistmensch‘ dem historischen Menschen Jesus vorausging - wurde die neue Form des Glaubens aufgebaut. Der Monotheismus in seiner jüdischen Form, wie er von Jesus bestätigt wurde, ging verloren. Dieser vorher existierende „Geist Jesus“ war „das grundlegende, theologische und philosophische Glaubensbekenntnis, auf dem die gesamten trinitarischen und christologischen Spekulationen der Kirche der folgenden Jahrhunderte aufbauen, und damit die Wurzel des orthodoxen Systems der Dogmatik gelegt wurde.“⁷³³

Es war diese Verschiebung, welche die historische Ordnung von Adam und Jesus umkehrte, die später dazu führte, dass gnostische Theologen vom Sohn sprachen, als er durch Maria „wie Wasser durch eine Leitung“ ging.⁷³⁴ Als diese Ansicht die Identität Jesu - der Blutsverwandte von David durch Maria - sich durchsetzte, war sie gefährdet. Das Zentrum der Persönlichkeit Jesu war nicht mehr der Nachkomme der Linie Davids, mit Gott als seinem Vater; alles konzentrierte sich auf eine Person, die aus einer anderen Sphäre kam und somit im Wesentlichen nicht ‚menschlich‘ war. Die Kirche nahm hier einen gnostischen Standpunkt ein, während sie öffentlich behauptete, sich den gnostischen Ansichten, die Jesus betrafen, zu widersetzen. Die Kirche lehnte in der Tat die unverhohlenen Formen der gnostischen Christologie ab, war aber selbst bereits mit einem modifizierten Gnostizismus infiziert. Ihre Christologie wurde dann „krypto-gnostisch“ und ist so geblieben. Die Umkehrung dieser Tendenz kann [nur] erreicht werden, indem man zu Jesu eigener Definition von Gott und von sich selbst als Messias zurückkehrt.

Die fatale Wendung theologischer Ereignisse, die im zweiten Jahrhundert begann und im Werk von Justin Martyr deutlich zum Ausdruck kam, wurde von

⁷³³ Ebd., 1:328

⁷³⁴ Valentinus in Tertullian, Gegen alle Häresien, Kp. 4

Professor Loofs gut zusammengefasst, der den Prozess der frühen Korruption des biblischen Christentums beschrieb:

Die Apologeten [„Kirchenväter“ wie Justin Martyr, um 100-165 A.D.] legten den Grundstein für die Perversion/Korruption (Verkehrung) des Christentums in eine offenbarte [philosophische] Lehre. Insbesondere ihre Christologie hat die spätere Entwicklung katastrophal beeinflusst. Indem sie die Übertragung des Begriffs des Sohnes Gottes auf einen bereits existierenden Christus als selbstverständlich ansahen, waren sie die Ursache für das christologische Problem des vierten Jahrhunderts. Sie führten zu einer Verschiebung des Ausgangspunkts des christologischen Denkens - weg vom historischen Christus und hin zur Frage der Präexistenz. Sie verlagerten so die Aufmerksamkeit weg vom historischen Leben Jesu, stellten es in den Schatten und förderten stattdessen die Inkarnation [d.h. die Menschwerdung eines präexistenten Sohnes]. Sie verbanden die Christologie mit der Kosmologie [bzw. Kosmogonie] und konnten sie nicht mit der Soteriologie [theologische Lehre vom Erlösungswerk Christi] verbinden. Die Logoslehre lehrt, dass Gott, der Sohn wörtlich als der Logos vorbesteht, und keine „höhere“ Christologie als die übliche ist. Sie liegt in der Tat weit hinter der echten Wertschätzung Christi zurück. Nach ihrer Lehre ist es nicht mehr Gott, der sich in Christus offenbart, sondern der Logos, der rangniedere Gott, ein Gott, der als Gott dem höchsten Gott untergeordnet ist (Unterwerfung oder Unterordnung). Darüber hinaus ist die Unterdrückung ökonomisch-trinitarischer Ideen durch metaphysisch-pluralistische Konzepte der göttlichen Triade (Dreiheit von gr. trias abgeleitet) auf die Apologeten zurückzuführen.⁷³⁵

Diejenigen, die sich der Wiederherstellung der Identität des biblischen Jesus, des Sohnes Gottes, verschrieben haben, können aus den einschneidenden Worten dieses führenden systematischen Theologen Mut schöpfen.

⁷³⁵ Friedrich Loofs, Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte, 1890, Niemeyer Verlag, 1951, Teil 1, Kap. 2, sec. 18: „Das Christentum als offenbarte Philosophie. Die griechischen Apologeten,“ S. 97

Als Justin auf Bitten des Juden Tryphon nach Beweisen für die Tatsache antwortete, dass der Sohn „von der Jungfrau zum Menschen gemacht wurde“, produzierte Justin eine Anzahl Beweistexte.⁷³⁶ Daraus ist ersichtlich, dass Justin einer der ersten „Apologeten“ war, der den Sohn im „Wir“ von 1.Mose 1,26 zu entdecken glaubte. Er las den Sohn Gottes zum alttestamentlichen ‚Engel des Herrn‘ zurück und initiierte ein dauerhaftes Bild des Sohnes, der schon vor seiner Geburt vom Vater stammte. Er stellte ihn dar, wie ‚das Sonnenlicht mit der Sonne‘ in Verbindung steht, bevor es die Erde erreicht.⁷³⁷ Als Justin den Sohn unumwunden als „einen anderen Gott“ bezeichnete, setzte er den unglücklichen Trend in Gang, der zum Verlust des Monotheismus führte, welcher Jesus zu eigen war.

Professor Bart D. Ehrman

In jüngster Zeit bestätigen uns gute Gelehrte, dass der trinitarische Gottessohn der kirchlichen Tradition leider nur sehr wenig Ähnlichkeit mit dem eigentlichen Jesus der Bibel hat. Professor Bart D. Ehrman (geb. 1955) hat die Öffentlichkeit ermutigt, über Jesus so zu denken, wie er wirklich war: ein „apokalyptischer Prophet des neuen Millenniums“. Er erinnert uns an den theologischen Zündstoff, den Albert Schweitzer in „das System“ gebracht hat, und kommt zum Schluss, dass Jesus tatsächlich ein jüdischer Apokalyptiker des ersten Jahrhunderts war, der das Reich Gottes als kommende kosmische Intervention Gottes auf der Erde ankündigt, um die schrecklichen Übel unserer gegenwärtigen Systeme zu korrigieren und Frieden zu schaffen, wenn er Jesus zurückschickt. Ehrman stellt fest, dass es „merkwürdig ist, dass die gelehrte Geistlichkeit sich nicht bemüht hat, diese Beweise mit allen anderen zu teilen“⁷³⁸ - Beweise, die Jesus nicht nur im Kontext des ersten Jahrhunderts verständlicher machen, sondern uns davor warnen, ihn gemäß unseren eigenen Vorstellungen zu erfinden, oder ihn aufgrund von Traditionen unkritisch zu akzeptieren.

⁷³⁶ Dialog mit dem Juden Tryphon, Kp. 63

⁷³⁷ Ebd., Kp. 128

⁷³⁸ Bart D. Ehrman, *Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium*, x., 1999, Oxford Univ. Press, S. 241 (*Jesus: Apokalyptischer Prophet des Neuen Millenniums*)

Die Untersuchung der neutestamentlichen Beweislage, die Ehrman vorbringt, kommt zu dem Schluss:

Jesus stand in einer langen Reihe von jüdischen Propheten, die verstanden, dass Gott bald in den Lauf dieser Welt eingreifen und die Mächte des Bösen, die sie regieren, stürzen wird. Er wird ein neues Königreich einführen, in dem es keinen Krieg, keine Krankheit, keine Katastrophe, keine Verzweiflung, keinen Hass, keine Sünde oder keinen Tod mehr gibt.⁷³⁹

Das Evangelium [die Frohe Botschaft], wie Jesus es gepredigt hat, handelte in der Tat vom kommenden Königreich Gottes.⁷⁴⁰ Heute entspricht das Evangelium, das in der Kirche gepredigt wird, im Allgemeinen nicht mehr der Heilsbotschaft Christi. Der Unterschied ist markant. Aber ebenso frappierend ist der hochkomplexe Jesus der Kirche mit „zwei Naturen“, „ganz Gott und ganz Mensch“, der „aus einem prähistorischen Leben in der Ewigkeit auf die Erde kam als Gott“ [Theophanie], ein „Mitglied einer dreieinigen Gottheit“.

Ehrman diskutiert die Entwicklung der Ansichten darüber, wer Jesus war, und erinnert uns an die verschiedenen Optionen, die es nicht schafften, „orthodox“ zu werden, z.B., dass nicht der Christus [der Messias] gekreuzigt wurde, sondern Jesus, in den der Christus bei seiner Taufe eingetreten sei. Dieses Modell, das Jesus wirklich zu zwei verschiedenen Wesen machte und eine Art „Doppelgänger“ hervorbrachte, wurde zwar nicht zur offiziellen Linie der Kirche und damit auch nicht zum Mittelpunkt des Christentums. Aber, sagt Ehrman:

Selbst die offizielle Linie - also die, welche am Ende die meisten Anhänger für sich gewinnen konnte und damit zur Standardauslegung wurde - schoss nicht über Nacht aus dem Boden. Sie war auch nicht direkt an die tatsächlichen Worte und Taten des historischen Jesus gebunden.⁷⁴¹

⁷³⁹ Ebd., S. 21

⁷⁴⁰ Für eine Untersuchung des Evangeliums, das Jesus predigte, vgl. Anthony Buzzard, ‚Das Königreich des Messias: Eine Lösung für das Rätsel des Neuen Testaments‘, Restoration Fellowship, 2002, und ‚Our Father Who Aren’t in Heaven? (Unsere Väter, die ihr nicht im Himmel seid)‘

⁷⁴¹ Bart D. Ehrman, Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium, S. 241, unsere Hervorhebung. (*apokalyptischer Prophet des Neuen Millenniums*)

Und Ehrman fügt sogleich an:

Es dürfte klar sein, dass die Bedenken, welche die Debatten antrieben, wer Christus war, weit von den Anliegen Jesu selbst entfernt waren. Die Kirchenkonzile und Synoden kämpften für die Entscheidung, ihn Gott zu nennen ... Anstatt verstehen zu wollen, was ein Jude des ersten Jahrhunderts im Nahen Orient hätte bedeuten können, sehen heutige Kirchenmitglieder die Worte und Taten Jesu im Lichte ihres eigenen Glaubens an ihn. Mit anderen Worten, Christen neigen dazu, das Leben Jesu aus einer dogmatischen und nicht aus einer historischen Perspektive zu interpretieren.⁷⁴²

Ehrman findet es ironisch, und darin pflichten wir ihm bei, dass die historischen Beweise oft ausgerechnet von denen umgangen wurden, welche die spätere dogmatische Definition von Gott und Jesus konstruiert haben, von denen, die an „Debatten beteiligt waren, von denen Jesus nichts wusste oder an denen er kein Interesse gehabt hätte“.⁷⁴³

Das Endergebnis der Missachtung von Jesus, wie er tatsächlich war, ist folgendes:

Einer der Strömungen des Christentums, die im Laufe der letzten 1900 Jahre immer wieder an den Rand gedrängt wurde, war diejenige, welche die authentischen Worte Jesu ernst nahm ... Der historische Jesus lehrte weder über seine eigene Göttlichkeit [oder Mitgliedschaft in der Gottheit] noch gab er seinen Jüngern Doktrinen⁷⁴⁴ weiter, die später im ‚Nicänum‘ inkorporiert wurden.

Im vorliegenden Buch '*Jesus war kein Trinitarier*' präsentieren wir die von Ehrman erwähnte „marginalisierte“ Strömung des Christentums. Sie kämpft auch heute noch darum, die Worte Jesu selbst zu bewahren. Unser Punkt ist: Jesu zentrale Erklärung, dass Gott eine einzelne Person ist, gehört zu den wertvollen und lehrreichen Worten, welche die Kirche beiseitegelegt, abgetan und als „jüdisch“ abgelehnt hat. Dies ist von exorbitanter Wichtigkeit. Denn Jesus war ein

⁷⁴² Ebd., 242, 243

⁷⁴³ Ebd., 243

⁷⁴⁴ Ebd., 243

Jude, und wir müssen uns in diesem Zusammenhang mit ihm identifizieren, damit wir nicht einem „anderen Jesus“ verfallen.

Die Ehrlichkeit wird herausgefordert

Tom Harpur erinnert sich an ein Gespräch mit einem langjährigen, erfahrenen Kirchenmitglied. Diese Person bemerkte, dass sie „herzlich wenig, wenn überhaupt“ von den in der Kirche rezierten Glaubensbekenntnissen verstand. Harpur beklagt diesen Zustand:

Tatsächlich können nur sehr wenige Prediger einen vernünftigen und angemessenen Bericht über die Lehre der Dreifaltigkeit oder die Lehre der Menschwerdung geben, das heißt, erklären, wie Jesus vollkommen menschlich und gleichzeitig vollwertiger Gott war. Sie wiederholen Formeln, die im vierten und fünften Jahrhundert nach viel Streit und mit Bitterkeit ausgearbeitet wurden ... Diese Formeln ... errichten eine unüberwindliche Barriere für viele, die sonst in unserer Zeit Nachfolger Jesu werden könnten ... Man kann die überall verbreitete Lehre der Dreifaltigkeit in der Bibel einfach nicht finden ... Als frommer Jude wäre Paulus, konfrontiert mit einer solchen Idee, schockiert und beleidigt gewesen.⁷⁴⁵

Harpur forschte weiter und dies führte ihn dazu zu glauben, dass „nur sehr wenige Geistliche das, was sie in der theologischen Schule über die zeitgenössische Bibelwissenschaft gelernt haben, jemals weitergeben ... Es ist sicherlich an der Zeit, für mehr Ehrlichkeit von der Kanzel zu sorgen“. Er stellt auch die erschreckende Tatsache fest, dass „die überwiegende Mehrheit der regelmäßigen Kirchgänger in der Praxis Tritheisten sind“.⁷⁴⁶ Würde diese Situation nicht die Kritik von Jesus hervorrufen, der eindringlich vor der Versuchung warnt, Gottes Gebote durch unsere eigenen, d.h. von Menschen gemachten Lehren zu ersetzen? (Vergeblich aber verehren sie mich, indem sie als Lehren Menschengebote lehren. Mt. 15,9, ELB).

⁷⁴⁵ Harpur, *For Christ's Sake (Um Christi Willen)* S. 10-11

⁷⁴⁶ Ebd., 11, 12

Jesus, der Nachkomme Davids und der Sohn Gottes

Das Neue Testament beginnt mit einer ultimativen Schlagzeile über Jesus. „Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Mt 1,1). Die Weisen aus dem Osten kamen, um den „geborenen König der Juden“ (Mt. 2,2) anzubeten und „den Herrscher zu finden, der Israel hüten wird“, dessen Geburtsort Bethlehem war (Mt. 2,6). Maria gebar ein Kind, nachdem sie übernatürlich schwanger geworden war. Erst als die Flutwelle griechisch-philosophischer Spekulationen über die biblische Geschichte schwappte, wurde Jesus zu ‚Gott, dem Sohn‘ befördert, der dem Gott Israels Konkurrenz machen würde. Mit diesem schicksalhaften Schritt hat die Kirche den jüdischen Rahmen, in dem die biblische Geschichte angesiedelt ist, und in dem sie einzig und allein Sinn macht, verworfen.

Niemand, der ein Neues Testament aufschlägt und diese Geschichte ohnegleichen über die Herkunft Jesu liest, wird dahingehend irreführt, zu denken, dass ein „Gott geboren wurde“. Da steht nichts darüber, wie ein Römisch-Katholischer Priester im Fernsehen sagte, dass „Gott zu Maria kam und sagte: „Willst du bitte meine Mutter werden“? Man liest auch nicht, wie Max Lucado schrieb, und von Dr. Charles Swindoll zitiert wurde, dass „Maria die Windeln Gottes gewechselt hat“.⁷⁴⁷ Die eigentliche Geschichte Gottes ist unvergleichlich edler und herausfordernder. Sie richtet sich an unsere chaotische Welt. Sie ist der Bericht darüber, was der Eine und alleinige Gott Israels in seinem verheißenen einzigartigen Sohn, dem Messias Israels, dem Nachkommen und Thronfolger Davids, dem Retter der Welt, vollbracht hat und was Er noch vollbringen wird. Es ist höchste Zeit, dass das Zeugnis des Neuen Testaments für diesen außerordentlichen, von alters her verheißenen Sohn Davids mit äußerster Ernsthaftigkeit als die wirkliche Geschichte betrachtet wird. Sie kann von den Gläubigen ohne Einschränkung geglaubt werden.

Der Jesus der Volksfrömmigkeit und der Kirchentradition stimmt einfach nicht mit dem biblischen Jesus Christus überein, der ausschliesslich den Einen Gott Israels verehrt hat. Wir sollten einen „märchenhaften“ Pseudo-Retter vermeiden, der die Position des Messias Gottes usurpierte. Die Krönung unserer ge-

⁷⁴⁷ Jesus, When God Became a Man, S. 10 (*Jesus; Als Gott Mensch wurde*)

meinsamen Bemühungen, zum historischen Jesus zurückzukehren, ist die Wiederherstellung der unitarischen Theologie Jesu und der Bibel: **Gott, der Vater, ist eine einzige Person, Gott ist Einer.**

Nachwort

Hat der Monotheismus eine Zukunft?

„Für einen Juden konnte das Wort ‚Gott‘ nur eine Person bedeuten ... Die Verwendung des Wortes ‚Gott‘ für Jesus wäre eine Verletzung des Monotheismus gewesen. Doch Jesus Herrn zu nennen war ein Bekenntnis zu seiner Verbindung mit seinem Vater bei der Ausübung der Autorität.“⁷⁴⁸

„Meiner Meinung nach sollte sich das Christentum viel stärker auf die Worte Jesu konzentrieren, als es in der Vergangenheit üblich war ... Der wahre Jesus ist eine viel interessantere und religiös relevantere Gestalt als der 'göttliche' Christus des späteren Glaubens und er hat den Vorteil, tatsächlich gelebt zu haben.“⁷⁴⁹

„In der Lehre von Jesus Christus ist Gott vor allem der Vater.“⁷⁵⁰

„Die pseudo-orthodoxen Versuche, Jesus von Nazareth als die zweite Person der Dreifaltigkeit bekannt zu machen, sollten beiseitegelegt werden ... Das Wort Messias hatte selbstverständlich nichts mit der trinitarischen Lehre oder der Inkarnationstheologie zu tun.“⁷⁵¹

Der ursprüngliche Jesus

Der echte Jesus Christus war ein Jude, der das unitarische Credo Israels rezipierte, als Mittelpunkt der wahren Theologie bezeichnete und es bestätigte. Versuche, dieses Glaubensbekenntnis *auf der Basis der Bibel* in ein trinitari-

⁷⁴⁸ D.E.H. Whiteley, *The Theology of St. Paul*, Blackwell, 1980, 106 (*Die Theologie des hl. Paulus*)

⁷⁴⁹ Don Cupitt, *The Debate About Christ*, 138 (*Die Debatte über Christus*)

⁷⁵⁰ „God,“ *International Standard Bible Encyclopedia*, 1983 ed., 2:1261 („Gott“, *Intern. Standard Bibel Enzyklopädie*)

⁷⁵¹ N.T. Wright, „The Historical Jesus and Christian Thought,“ *Sewanee Theological Review* 39, 1996 (*Der Historische Jesus und das Christliche Denken*)

sches zu erweitern, sind kläglich gescheitert, wie Historiker und viele Bibelwissenschaftler unumwunden zugeben. Das Credo Jesu darf keinesfalls geändert werden. Dies zu tun bedeutet, gefährliche Kompromisse mit dem Heidentum einzugehen.

Der authentische Jesus ist nicht nur ein überzeugter Unitarist, der das Glaubensbekenntnis Israels unterstreicht. Er selbst ist derjenige, dessen „Genesis“ oder Ursprung (Mt. 1,1+18) für uns am deutlichsten in den Eröffnungskapiteln von Matthäus und Lukas beschrieben ist. Jesus ist der Sohn Gottes, der in einer wundersamen Menschheitsgeschichte (Lk. 1,35) und insbesondere durch göttliche Verheißung in der Geschichte Israels verwurzelt ist. Er ist der „Jesus Christus“, der „im Fleisch“ (nicht „in das Fleisch“, wie in den Lutherausgaben von 1912⁷⁵² und 1984 falsch übersetzt) gekommen ist, d.h. als wirklich humaner, historischer Mensch, ein Mitglied der Menschheitsfamilie. Dies ist die Richtlinie des Johannes für unser Verständnis des wahren Geistes (1.Joh. 4,1-6).

Der Ur-Jesus ist keine prähistorische Person. Das würde nicht in das Profil des Sohnes Davids passen, der von der hebräischen Bibel als Messias versprochen wurde. Sobald seine Geschichte aus der Historie und außerhalb von Zeit und Raum verlagert wird, verliert der Glaube seinen Anker in der Geschichte und in der Tat und Wahrheit. Dann lassen wir uns auf dem stürmischen Meer der Spekulation und der Fantasie treiben.

Die gleiche Abwesenheit von Zeit und Raum, die in der späteren Theologie rückblickend auf den Ursprung Jesu angewandt wurde, wirkte sich negativ und verwirrend auf die hebräische Zukunftsperspektive Jesu aus. Unsere Schicksalsbestimmung ist es nicht, als Seelen im Himmel zu verschwinden, sondern eine erneuerte Gesellschaft auf einer erneuerten Erde zu regieren, über die der zur Erde zurückkehrende Messias den Vorsitz führen wird (Mt. 5,5; Off. 5,10 usw.). Das „Ende der Welt“ in der Bibel ist in der Tat nicht das Ende des Raum-Zeit-Universums. Es ist (wie aus dem Griechischen übersetzt) „das Ende des

⁷⁵² Luther schrieb noch 1912: „... in das Fleisch gekommen“ (1.Joh. 4,2; 2.Joh. 7). 2017 korrigierten die Herausgeber den Fehler, indem sie das Griechische *en sarki* „im Fleisch“ übersetzten (wie verschiedene andere deutsche Versionen).

gegenwärtigen Zeitalters“.⁷⁵³ Jesus verkündete, dass die Ära des Königreichs Gottes dem Ende dieses Zeitalters folgen würde. Das neue Zeitalter des Königreichs ist eindeutig *nicht* jenseits von Raum und Zeit!

Sowohl der Anfang von Gottes Heilsgeschichte mit dem historischen Messias, der in Bethlehem geboren wurde, wie auch das Ende von Gottes Geschichte, die eine wiederhergestellte Erde verspricht, sind im Kopf des durchschnittlichen Kirchenbesuchers verwirrt. Die Bibel ist für viele Gläubige ein schwierig zu lesendes Buch, weil unsere Überlieferungen nicht die Geschichte der Bibelschreiber wiedergeben.

Die „Orthodoxie“ störte nicht nur das biblische Bild von Jesus als dem menschlichen Messias. Sie definierte auch das Evangelium auf eine Weise, die Jesus als den vorbildlichen Evangelisten ausschloss, dessen Aufgabe es war, das Evangelium vom kommenden Königreich Gottes zu predigen (Mk. 1,14-15; Lk. 4,43). Im Missionsbefehl (Mt. 28,19-20) wurde die Aufgabe, dasselbe Evangelium vom Königreich in die Welt zu bringen, von Jesus bis zu seiner Rückkehr der Kirche übertragen (siehe auch Mt. 24,14).

Erstaunlicherweise stellten sich die leitenden Evangelikalen, während sie die Bibel als ihre Autorität beanspruchten, in direkten Gegensatz zu Jesu Auftrag, das Königreich Gottes als Evangelium zu verkünden. Im Werk '1001 biblisch beantwortete Fragen' schreiben zwei führende Evangelikale: „Wir sind überzeugt, dass dies [der Glaube, Jesus habe die Kirche beauftragt, das Evangelium vom Königreich zu predigen] ein Fehler ist. Es wäre seltsam, den Auftrag der Kirche im Evangelium des Königreichs zu finden.“⁷⁵⁴ Ein erstaunlicher Angriff auf die Schrift und die Lehre des Messias wird durch die selbstsichere Behauptung dieser Autoren offenbart, die sich in der evangelischen Literatur weitestgehend widerspiegelt:

Ich bin seit langem überzeugt und habe gelehrt, dass der Missionsbefehl von Mt. 28,19-20 in erster Linie für das Königreich und nicht für die Kirche gilt. Wenn man dies bedenkt, sollte man nicht in Verwirrung geraten über die Marschordnung, die in Apg. 1,8 zu finden

⁷⁵³ Jesus wurde nach diesem zukünftigen Ende der gegenwärtigen Ära der Geschichte und der Ankunft des Reiches Gottes mit der Rückkehr des Messias in Matthäus 24,3 gefragt.

⁷⁵⁴ Pettingill and Torrey, 1001 Bible Questions Answered, 120.

ist, mit Einzelheiten in den Briefen an die Kirchen. Der Matthäus-Auftrag, [d.h. der Befehl, die Botschaft vom Reich Gottes zu predigen, wie Jesus es immer getan hat] wird [erst] für den jüdischen Überrest in Kraft treten, nachdem die Kirche entrückt ist.⁷⁵⁵

Dann folgt die diese erschütternde Ablehnung der Lehre Jesu:

Das Markusevangelium ist, wie das von Matthäus und Lukas, in erster Linie ein Königreichsbuch, und ich bin beruhigt, dass keiner von ihnen die Marschbefehle der Kirche enthält - nicht einmal den so genannten „Großen Auftrag“ von Mt. 28,18-20 ... Um sicher zu sein, dass wir das Evangelium jedem Geschöpf predigen sollen ... welches Evangelium? Das einzige Evangelium, das den Synoptikern bekannt war, war das Evangelium vom Königreich. Unser Evangelium von der Gnade Gottes findet sich unter den vier Evangelisten nur bei Johannes.⁷⁵⁶

Der Verlust des Evangeliums, wie es der jüdische Jesus gepredigt hat (Hebr. 2,3), geht Hand in Hand mit der Ablehnung seines unitarischen Glaubens durch die Kirche.

Gemäß den Propheten Israels wird eines Tages die ganze Welt den Gott Israels tatsächlich als den einen wahren Gott erkennen: „Und der Herr wird König über die ganze Erde sein; an jenem Tag wird es einen Herrn und seinen Namen geben“ (Sach. 14,9). Jesus wird auch anerkannt werden, nicht als Allmächtiger Gott, sondern als der einzigartige Diener dieses einen Gottes. Er wird als derjenige erkannt werden, der er wirklich ist, „der Sohn Gottes, der Messias“ (Mt. 16,16), und „der Mensch Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5), der Mittler zwischen dem Einen Gott und der Menschheit, an den [an Jesus Christus] jede Gerichtsbarkeit[von Gott] delegiert wurde: „Der Vater richtet niemanden, sondern hat dem Sohn alles Gericht gegeben“ (Joh. 5,22; Apg. 17,31).

In 1.Tim. 2,5, definiert Paulus den Einen Gott als Vater und unterscheidet ihn vom Menschen Messias Jesus. Glaubte man diese Aussage, könnten in einem Augenblick zweitausend Jahre verzerrter Theologie revolutioniert werden. Dies

⁷⁵⁵ Ebd., S. 127

⁷⁵⁶ Ebd., 113. Beachten Sie, dass das Evangelium der Gnade für Paulus gleichbedeutend ist mit dem Evangelium vom Königreich (Apg. 20,24,25) und dem ganzen Begriff der Erlösung

würde uns ermöglichen, zu unseren jüdischen Wurzeln in Jesus zurückzukehren. Es bedarf keiner weiteren Aussage, wenn einmal die Worte des Glaubensbekenntnisses des Paulus verstanden werden: „Es gibt einen Gott, und einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen, den Menschen Christus Jesus.“ Das Glaubensbekenntnis von Jesus und Paulus sollte zu einem Sammelplatz werden, oder zumindest sollte es das Hauptthema intensiver Gespräche zwischen Millionen von Juden und einer Milliarde Christen sowie natürlich mehr als einer Milliarde Muslimen darstellen.

Libérale Christen sind sich vielleicht des frühen Verlusts des jüdischen Credo aus dem christlichen Glauben bewusst, aber sie halten diese Abkehr von der Bibel nicht für weltbewegend, da sie die Heilige Schrift nicht sonderlich hochschätzen. Evangelikale betrachten die Bibel zwar eher als verbindlich, doch waren sie bisher nicht bereit, sich dem Unterschied zwischen ihrem althergebrachten Glaubensbekenntnis und dem Credo von Jesus zu stellen. Tatsächlich sind die Evangelikalen diejenigen, die den größten Einfallsreichtum bei der hoffnungslosen Aufgabe gezeigt haben, die Dreieinigkeit in der Bibel zu finden, sogar im Alten Testament. Indem sie ihren Fall theologisch aus einer kleinen Anzahl von Versen zusammenbasteln, die aus dem allgemeinen biblischen Kontext herausgenommen wurden, versuchen sie, die neutestamentlichen Autoren als Trinitarier erscheinen zu lassen oder zumindest, diesen Eindruck zu erwecken.

In der Praxis werden trinitarische Beweistexte fast ausschließlich aus Johannes und auch Paulus, sowie mit Bezug auf den Hebräerbrief übernommen. Aber die Lehre von und über Gott muss im gesamten Spektrum der Schrift etabliert werden, sicherlich nicht unter Vernachlässigung des Alten Testaments, in dem das Neue wurzelt. Die Tatsache, dass Jesu Glaube kein trinitarisches Glaubensbekenntnis war, scheint die Evangelikalen nicht sonderlich zu stören, geschweige denn abzuschrecken. Dies liegt daran, dass sie dem Tod Jesu enorme Bedeutung beimessen und nicht seiner Lehre. Viele Evangelikale scheinen Paulus als den Begründer des Glaubens zu betrachten, den sie als ‚christlich‘ anerkennen, und dabei vergessen, dass Jesus der ursprüngliche Verkünder des Evangeliums war. Sie verkennen, dass die Apostel das Versäumnis, auf die Worte Jesu zu hören und sie zu beachten, (Heb. 2,3; 1.Tim. 6,3; 2.Joh. 7-9; 1.Joh. 5,20) als die größte Gefahr beschreiben. Christus ähnlich sein zu wollen, sollte sicherlich auch den Glauben an das Credo Jesu Christi beinhalten.

Das Problem ist einfach zu lösen: Wenn es darum geht, Gott zu definieren, muss Jesus ernst genommen werden. Die Geburtserzählungen von Matthäus und Lukas wurden als ultimative Berichte vom übernatürlichen Ursprung Jesu als Nachkomme Davids und Gottes Sohn konzipiert. Dieses Bild hätte garantieren sollen, dass der menschliche Messias im Zentrum des christlichen Glaubens bleibt.

Unter dem Zerrbild einer postbiblischen philosophischen Theologie, eingebracht aus der griechischen Welt, wurden die Aufzeichnungen von Johannes und Paulus jedoch verdreht und gezwungen, ein später entwickeltes Bekenntnis zu unterstützen. Die Ansichten von Johannes und Paulus erwiesen sich als die anfälligsten für „Interpretation“ zur Untermauerung dieser „überarbeiteten“ Sichtweise von Gott und Jesus. Ganz eindeutig wurden sie zu Aussagen gezwungen, die *nicht* durch die Autoren beabsichtigt waren. Die postbiblischen Glaubensbekenntnisse [Nicäa usw.] wurden einfach in sie *hineingelesen* anstatt aus ihnen heraus. Sie wurden mit dem Zweck entworfen, das kardinale einheitliche Credo Jesu zu stören, und zu sagen, was es nie beabsichtigte. Johannes und Paulus sind zu ‚Dienern‘ eines Credos gemacht worden, das sie nicht erkannt und akzeptiert hätten. Die Glaubensbekenntnisse sollten mit der hebräischen Bibel, den synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte übereinstimmend gelesen werden. Die primären Daten über die Person von Jesus Christus sind Zeugen seiner Abstammung von König David und belegen seinen übernatürlichen Status als Sohn Gottes. Er ist nicht Gott selbst. Erst mit dieser Erkenntnis wird der Gott von Jesus als der einzige Gott des Universums konkurrenzlos geehrt werden.

Anhang

Was sagte Thomas in Joh. 20,28 auf Hebräisch

Clifford Hubert Duroseau, cand. PhD:

Das Buch von Dan Brown, *The Da Vinci Code* (2003) (deutsch von Piet van Boll: *Sakrileg*, 2004) das sich bisher über achtzig Millionen Mal verkauft hat, und die Filmversion (Mai 2006), die von mindestens ebenso vielen Menschen gesehen worden ist, haben die Aufmerksamkeit auf Maria von Magdala (Maria Magdalena) gelenkt, die in Joh. 20,1-18 erwähnt wird. Jesus war unter dem Vorwand, „Der König der Juden“ zu sein, durch Pontius Pilatus hingerichtet worden. In der johanneischen Erzählung wird Maria Magdalena als die erste Person angesehen, der Jesus nach seiner Auferstehung erschienen ist.⁷⁵⁷ Der phänomenale Bestseller-Roman von Brown hat auch die Aufmerksamkeit auf den Kaiser Konstantin und das erste ökumenische Konzil in Nicäa (heute Iznik, Türkei) gelenkt, wo sich die christlichen Bischöfe, überwiegend auf das vierte Evangelium (des Johannes) bezogen. Sie definierten Gott und Jesus auf diese Weise: „Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist; Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater (homoousion to patri - ὁμοούσιον); durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist; der für uns Menschen und wegen unseres Heils vom Himmel herabgestiegen ... ist.“⁷⁵⁸

⁷⁵⁷ Gemäß Paulus war Petrus (den er mit seinem hebräischen Spitznamen *Kephas* bezeichnet) der erste Mensch, dem Jesus erschien (1. Kor 15,5). Gemäss dem Hebräerevangelium, das von den Ebioniten verwendet wurde, von denen Fragmente in patristischen Zitaten noch erhalten sind, war Jakobus (*Ya'akov*), der Bruder Jesu, der Erste.

⁷⁵⁸ Für eine kurze Beschreibung siehe „Nicänisches Glaubensbekenntnis“ und „Ökumenisches Konzil“ auf Wikipedia. Außerdem kann „Ökumenische Konzile“

Vor dem Schluss des vierten Evangeliums werden zwei Erscheinungen beschrieben: Einmal als zehn der ursprünglichen zwölf Apostel am Abend desselben Tages versammelt waren (Joh. 20,19-23), wobei Thomas abwesend war, und das zweite Mal acht Tage später, zu welcher Zeit Thomas offenbar anwesend war (20,26-29). Diese beiden Episoden bescherten Thomas einen paradoxen Ruhm. Einerseits ist er für seine Skepsis bekannt, nachdem er von den Zehn gehört hatte, sie hätten den Herrn gesehen (Joh. 20,25). Somit ging er als ‚zweifelnder Thomas‘ in die Geschichte ein (und jeder, der wie er an der Auferstehung Jesu zweifelt, wird ebenso als ‚zweifelnder Thomas‘ bezeichnet).⁷⁵⁹

„Thomas, auch genannt ‚Zwilling‘, der einer der Zwölf war, war nicht bei ihnen, als Jesus erschien. Da sprachen die anderen Jünger zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen“, er aber antwortete: „Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“ (Joh. 20,25, EU).

Andererseits gilt Thomas für die fragmentarisch erhaltene Aussage, die er acht Tage später machte (Mein Herr und mein Gott - *o kyrios mou kai o theos mou*, Joh. 20,28), als derjenige Apostel, der ein „Zeugnis“ abgelegt hat, das größer ist als das von Petrus in der Synoptik (der sagte: „Du bist der Messias“, [Du bist der Christus!] Mk. 8,29 und Parallelstellen, ELB und EU).⁷⁶⁰

und „Iznik (Nicaea)“ nachgeschlagen werden. Für einen aufschlussreichen Bericht über diesen wichtigen Wendepunkt [die Konstantinische Wende] in der Geschichte des Christentums, als die Kirche zum Spielball eines heidnischen Kaisers des Römischen Reiches wurde und die Trinitarier die Arianer besiegten, ist das Buch, *When Jesus Became God: The Struggle to Define Christianity during the Last Days of Rome*, ('Als Jesus Gott wurde': Der Kampf um die Definition des Christentums in den letzten Tagen Roms) empfehlenswert. Es ist nur auf Englisch verfügbar.

⁷⁵⁹ Siehe 1.Kor. 15, wo Paulus ein apostolisches Glaubensbekenntnis und den aristotelischen Syllogismus einsetzt, um die korinthischen „zweifelnden Thomase“ zu überzeugen, die sagten: „Es gibt keine Auferstehung der Toten“.

⁷⁶⁰ Das vierte Evangelium berichtet von einem anderen Ausspruch des Petrus nach den jüngsten Übersetzungen, die auf besseren Manuskriptnachweisen beruhen als frühere Übersetzungen: „und wir glauben [und] wir haben erkannt, dass du der Heilige von Gott

Acht Tage später waren die Jünger wieder im Haus und Thomas war bei ihnen. Die Türen waren geschlossen, aber Jesus kam und stand unter ihnen. „Friede sei mit euch“, sagte er. Dann sprach er mit Thomas: „Leg deinen Finger hierhin, schau her, hier sind meine Hände. Gib mir deine Hand, stecke sie in meine Seite. Sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube.“ Thomas antwortete: „Mein Herr und mein Gott!“, da sagte Jesus zu ihm: „Ihr glaubt, weil ihr mich gesehen habt. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh. 20,26-29).

Hat Thomas durch seinen Ausruf eine tiefgründigere Offenbarung geäußert als Petrus in Caesarea Philippi (Mt. 16,16)? Lehrt die frühen jüdischen Gläubigen [die Ur-Christen], dass „Jesus Herr und Gott ist“ (Joh. 20,28) oder eher „Herr und Messias“ (Apg. 2,36)? Ist das die korrekte Interpretation dessen, was Thomas gesagt hat? Sollen wir so verstehen, was er hier gesagt hat, wie uns im vierten Evangelium berichtet wird?

Trinitarier halten die bruchstückartige Aussage von Thomas (Joh. 20,28) für den stärksten Beweis im Neuen Testament, dass „Jesus Gott ist“. Niemand scheint zu realisieren, dass diese Formulierung, den Eutychianismus, auch genannt Monophysitismus, darstellt. Diese Ansicht wurde vom fünften ökumenischen Konzil, dem Konzil von Chalcedon (553 n. Chr.), *anathematisiert* (d.h. geächtet oder mit dem Bann belegt). Interessant ist Raymond Browns Kommen-

bist“ (Joh. 6,69). Nach dem griechischen Text der 27. Ausgabe des vierten Evangeliums von Nestle-Aland NA [wissenschaftliche Standardausgabe des griechischen Neuen Testaments] ist Johannes der Täufer der erste, der Jesus „den Sohn Gottes“ nennt, also den Messias (1,34). Und Andreas folgt seinerseits: „Wir haben den Messias gefunden! (ein Wort, das übersetzt gesalbt bedeutet)“ (1,41); Philippus: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz geschrieben hat, und die Propheten, Jesus, Sohn Josephs, von Nazareth“ (1,45); und Nathanael: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes; du bist der König von Israel!“ (1,41) Hier notiert die Neue Amerikanische Bibel (NAB): „Das hebräische Wort Maschia - משיח, „Gesalbter“... erscheint im Griechischen Text nur hier und in Joh. 4,25 *transliteriert* als Messias.“ Im Kap. 1,49 gibt die NAB an: „Dieser Titel wird im Alten Testament unter anderem als Adoptionstitel für den Davidischen König (2.Sam. 7,14; Psalm 2,7; 89,27) und damit hier in Verbindung mit dem König von Israel im messianischen Sinne, benutzt. Für den Evangelisten verweist auch der Sohn Gottes auf die Göttlichkeit Jesu (vgl. Joh. 20,28).“

tar in seinem meisterhaften *Anchor-Bibelkommentar*, wo er „die höchste christologische Verkündigung des Vierten Evangeliums“ benennt,⁷⁶¹ und in seiner neueren Ausgabe der *Einführung in die Christologie des Neuen Testaments* im Anhang des Essays die Frage stellt: „Haben neutestamentliche Christen Jesus Gott genannt?“ „Dies ist das klarste Beispiel im NT für die Verwendung von „Gott“ für Jesus“⁷⁶² schrieb Rudolf Bultmann zu Joh. 20,28: „... die einzige Passage, in der Jesus zweifellos als ‚Gott‘ bezeichnet oder genauer gesagt, angesprochen wird.“⁷⁶³

Mehr als ein Jahrhundert vor diesen beiden Kommentatoren (Brown und Bultmann) hatte Adam Clarke in seinem Bibelkommentar (berühmt für seine Ablehnung der Lehre von der 'ewigen Zeugung des Sohnes') über das bekannte Fragment des Thomas folgendes zu sagen: „Thomas war der Erste, der Jesus den Titel 'Gott' verlieh und durch dieses herrliche Bekenntnis seinen vorherigen starrköpfigen Unglauben wiedergutmachte“.

Noch viel früher, im dritten Jahrhundert, benutzte *Novatianus* in seiner Abhandlung über die Dreifaltigkeit zweimal Joh. 20,28 als Beweis dafür, dass es richtig ist zu glauben, dass „Jesus Gott ist“. Im Kapitel XIII schreibt er:

Und sei es, obwohl es der Anteil von keinem Menschen ist, vom Himmel zu kommen, er vom Himmel hinabgestiegen ist; und sei es, obwohl dieses Wort für keinen Menschen wahr sein kann, „Ich und der Vater sind eins“, Christus allein dieses Wort aus dem Bewusstsein Seiner Göttlichkeit erklärte; und wenn schließlich der Apostel Thomas, der in allen Beweisen und Bedingungen der Göttlichkeit Christi unterwiesen wurde, in seiner Antwort an Christus sagt: „Mein Herr und mein Gott“; und wenn der Apostel Paulus sagt: „Wessen sind die Väter, und von wem Christus nach dem Fleisch gekommen ist, der über alles ist, Gott sei für immer gesegnet“, schreibt er in seinen Briefen;

⁷⁶¹ The Gospel According to John (xiii-xxi), Doubleday, *Das Evangelium nach Johannes* Doubleday, 1970, 1047

⁷⁶² An Introduction to New Testament Christology, Paulist Press, 1994, 188. (*Einführung in die neutestamentliche Christologie*)

⁷⁶³ Rudolf Bultmann, „The Christological Confession of the World Council of Churches,“ in his Essays Philosophical and Theological, Student Christian Movement SCM Press, 1955. (*Das Christologische Bekenntnis des Weltkirchenrates, in seinen philosophischen und theologischen Aufsätzen*)

und wenn derselbe Apostel erklärt, dass er „nicht von oder durch Menschen, sondern von Jesus Christus, zum Apostel ordiniert wurde“; und wenn derselbe [Apostel] behauptet, dass er das Evangelium nicht von Menschen gelernt habe oder durch Menschen gelehrt wurde, sondern es von Jesus Christus empfangen hat, dann folgt vernünftigerweise, dass Christus Gott ist. Daher muss in dieser Hinsicht eines von zwei Dingen festgelegt werden. Denn da es offensichtlich ist, dass alle Dinge durch Christus geschaffen wurden, ist Er entweder vor allen Dingen, da alle Dinge durch Ihn ‚wurden‘, und so ist Er richtigerweise Gott; oder, weil Er Mensch ist, ist Er nach allen Dingen, und logischerweise wurde nichts von Ihm geschaffen. Aber wir können nicht sagen, dass nichts von Ihm gemacht wurde, wenn wir beobachten, dass es geschrieben steht, dass alle Dinge durch Ihn gemacht wurden. Er ist also nicht nach allen Dingen, das heißt, er ist nicht nur der Mensch, der nach allen Dingen folgt, sondern auch Gott, denn Gott ist vor allen Dingen. Denn Er ist vor allen Dingen, denn alle Dinge sind durch Ihm, während, wenn Er nur Mensch wäre, nichts vor oder von Ihm wäre; oder wenn alle Dinge durch Ihn wären, würde Er nicht nur Mensch sein, denn wenn Er nur Mensch wäre, wären nicht alle Dinge vor Ihm; nein, nichts wäre von oder vor Ihm. Was antworten sie dann? Dass nichts von Ihm ist, so dass Er bloss Mensch ist? Wie sind dann alle Dinge durch Ihn? Deshalb ist Er nicht nur Mensch, sondern ebenso Gott, denn alle Dinge sind durch Ihn; sodass wir vernunftmäßig verstehen sollten, dass Christus nicht nur Mensch ist, der nach allen Dingen folgt, sondern auch Gott, denn durch Ihn sind alle Dinge geschaffen worden.

Und in Kapitel XXX, wo er versucht zu zeigen, dass „Jesus HERR und Gott ist“, schreibt er:

Und lasst uns deshalb daran glauben, denn es ist am treuesten, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, unser Herr und Gott ist; denn „am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“, und Gott war das Wort. Dasselbe war am Anfang bei Gott.“ Und: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnt.“ Und: „Mein Herr und mein Gott.“ Und: „Wessen sind die Väter, und von wem ist Christus nach dem Fleisch gekommen, der über alles ist, Gott sei gesegnet für immer und ewig“. Was sollen wir dann sagen? Stellt uns die Schrift zwei Götter vor? Wie heißt es dann: „Gott ist eins“? Oder ist Christus nicht ebenso Gott? Wie wird dann zu Christus gesagt: „Mein Herr und mein Gott“? Wenn wir all dies nicht mit angemessener Verehrung und rechtmäßiger Argumentation halten, wird man vernünftigerweise

annehmen, dass wir den Ketzern einen Skandal beschert haben, sicherlich nicht durch die Schuld der himmlischen Schriften, die nie täuschen, sondern durch die Vermutung des menschlichen Irrtums, wodurch sie sich entschieden haben, Ketzler zu sein. Und in erster Linie müssen wir den Angriff gegen diejenigen richten, die sich verpflichten, gegen uns den Vorwurf zu erheben, wir sagten, dass es zwei Götter gibt. Es steht geschrieben, und sie können es nicht leugnen, dass „es einen einzigen Herrn gibt“. Was halten sie dann von Christus? - dass er Herr ist oder dass er überhaupt nicht Herr ist? Aber auch sie zweifeln absolut nicht daran, dass Er Herr ist; wenn also ihre Argumentation wahr ist, sind hier bereits zwei Herren. Wie ist es dann wahr, dass es nach der Schrift einen einzigen Herrn gibt? Und Christus wird der „eine Meister“ genannt. Dennoch lesen wir, dass auch der Apostel Paulus ‚ein Meister‘ ist. Dann ist unser Meister demnach nicht eins, denn aus diesen Dingen schließen wir, dass es zwei Meister gibt. Wie ist also nach der Schrift „einer unser Meister, sogar Christus“? In den Schriften wird nur einer „gut, ja eben Gott“ genannt; aber in den gleichen Schriften wird auch beteuert, dass Christus gut ist. Es gibt also nicht, wenn sie zu Recht zum Schluss kommen, einen Guten, sondern sogar zwei Gute. Wie soll es dann nach dem biblischen Glauben nur einen einzigen Guten geben? Aber wenn sie nicht glauben, dass es auf irgendeine Weise die Wahrheit stören kann, dass es einen Herrn gibt, dass Christus auch Herr ist, noch die Wahrheit stört, dass einer unser Meister ist, aber Paulus auch unser Meister ist, oder die Wahrheit, dass einer gut ist, dass Christus auch gut genannt wird; lasst sie aus der gleichen Überlegung verstehen, dass aus der Tatsache, dass Gott einer ist, keine Störung für die Wahrheit entsteht, dass auch Christus zu Gott erklärt wird.

Die Verwirrung, verursacht durch die Interpretation der fragmentarischen Aussage von Thomas als Beweis für die an sich richtige Behauptung, „Jesus sei HERR und Gott“, wird hier offensichtlich. Die hebräischen Schriften lehren, dass „Jahwe eins“ [ein einziger] ist (5.Mose 6,4). Juden rezitieren das *Shema* jeden Tag im Gebet, heften es an die Türpfosten ihrer Häuser (*Mesusa*) und binden es an Kopf und Hand (*Tefillin*). Diese Aussage über die Einheit Gottes stellt die ersten Worte dar, die einem jüdischen Kind beigebracht werden, und es sind die letzten Worte, die ein Jude vor dem Tod ausspricht. Jesus lehrte das

Shema (Mk. 12,29).⁷⁶⁴ Zu behaupten, Joh. 20,28 beweise, dass „Jesus Herr und Gott ist“, bringt uns in ein Dilemma und konfrontiert uns mit einem offensichtlichen Widerspruch, wie Novatianus oben betonte und zu lösen versuchte.

Der Zweck dieses Artikels ist es, Überlegungen anzustellen, die zeigen, dass der *Thomasausruf* in Joh. 20,28 falsch interpretiert wurde, weil er aus dem Zusammenhang gerissen wurde und weil die zugrunde liegenden hebräischen Wörter für „Herr“ und „Gott“⁷⁶⁵, die damals bekannt waren und die, nach meinem Dafürhalten, von Thomas in einer solchen Situation gesprochen wurden, allgemein unberücksichtigt bleiben. Die Worte werden nachweisbar auch im Aramäischen diskutiert, obwohl ein solcher Begriff für die Umgangssprache von den Juden dieser Zeit im Griechischen Neuen Testament nicht verwendet wird. David Flusser, der bedeutende jüdische Gelehrte, der ein Buch über Jesus sowie einen Artikel über ihn in der *Encyclopedia Judaica* geschrieben hat, argumentierte, dass Jesus und seine Jünger Hebräisch sprachen.⁷⁶⁶

In der frühen Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die modernen Gelehrten fast einhellig der Meinung, dass Aramäisch zu Beginn der hellenistischen Periode Israels im 4. Jahrhundert v. Chr. im Land Israel zur Umgangssprache wurde, und Hebräisch etwa zur gleichen Zeit aufhörte, als gesprochene Sprache zu funktionieren. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat jedoch die Sammlung archäologischer Beweise und insbesondere die linguistische Analyse der

⁷⁶⁴ Die Parallelberichte in Matthäus (22,37) und Lukas (10,27) lassen die erste Linie des *Shema* aus, die Markus aufführt. Lukas platziert die Szene viel früher als Markus und Matthäus.

⁷⁶⁵ Siehe Johannes 5,1; 20,16; 19,13, 17,20; Offb. 9,11, 16,16 = sieben Texte; dazu Johannes 1,41; 4,25; vergleiche Apg. 21,40; Apg. 22,6; auch Apg. 26,14.

⁷⁶⁶ *Encyclopedia Judaica*, 10:10, Jerusalem, 1971. Siehe auch den Artikel eines seiner Schüler an der Jerusalem School of Synoptic Research an der Hebrew University, Dr. Shmuel Safrai, „Gesprochene Sprachen in der Zeit Jesu“, unter JerusalemPerspective.com, wo er sagt: „Hebräisch war die Hauptsprache, die im Land Israel in der Zeit Jesu gesprochen wurde“. Dies spiegelt das wider, was der Professor der hebräischen Universität M.H. Segal bereits 1909 eingebracht hatte, als er argumentierte, dass mishnaisches Hebräisch die Eigenschaften einer lebendigen Sprache zeigte und dass das jüdische Volk im Land Israel zur Zeit Jesu das Hebräische als seine primäre schriftliche und gesprochene Sprache benutzte (vgl. M.H. Segal, „Mishnaisches Hebräisch und seine Beziehung zum biblischen Hebräisch und zum Aramäischen“, Jüdischer Vierteljahresbericht, Alte Serie 20 (1908-1909), 647-737; auch Segal, *A Grammar of Mishnaic Hebrew*, Oxford, 1927).

Schriftrollen vom Toten Meer (Qumranrollen - DSS) den vorherigen Konsens relativiert. Neben dem Aramäischen blühte auch das Hebräische als lebendige, gesprochene Sprache wieder auf. Das Hebräische erfreute sich bis zum Ende der Römerzeit großer Beliebtheit und ging als literarische Sprache in der byzantinischen Periode im 4. Jahrhundert n. Chr. weiter...

Obwohl Hebräisch bis zur byzantinischen Zeit unter den hebräischen Linguisten als lebendige Sprache gut bekannt ist, hinken einige Historiker, die nicht unbedingt mit der Sprachforschung Schritt halten und sich auf veraltete Wissenschaft verlassen, der Entwicklung hinterher. Dennoch schreitet die Kraft des Hebräischen langsam aber sicher durch die akademische Literatur voran. Das Hebräisch der *Schriftrollen vom Toten Meer* (DSS) unterscheidet sich von verschiedenen Dialekten des biblischen Hebräisch, aus dem es sich entwickelt hat: „Dieses Buch stellt die Besonderheiten des DSS Hebräisch dar und betont Abweichungen vom klassischen Bibel-Hebräisch.“ Der *Oxford Dictionary of the Christian Church*, der noch 1958 in seiner ersten Ausgabe sagte, dass Hebräisch „seit dem vierten Jahrhundert v. Chr. keine gesprochene Sprache mehr sei“, schreibt nun 1997 in seiner dritten Ausgabe, dass Hebräisch „in der neutestamentlichen Zeit weiterhin als gesprochene und geschriebene Sprache verwendet wurde „. *Eine Einleitende Grammatik des Rabbinischen Hebräisch* sagt: „Es wird allgemein angenommen, dass die Schriftrollen vom Toten Meer, insbesondere die Kupferrolle von Qumran und auch die Schriften des Bar Kochba, klare Beweise für den populären Charakter von MH [Mishnaisches Hebräisch] geliefert haben“.⁷⁶⁷ Israelische Wissenschaftler neigen heute zur Ansicht, es als

⁷⁶⁷ „Hebräische Sprache“ auf Wikipedia.org. Es herrscht allgemeine Einigkeit darüber, dass Jesus und die Zwölf in ihrer Lehre im Land Israel die hebräischen Schriften verwendet haben (siehe Mt. 5,17-18, wo Jesus sagt: „Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen ... Denn ich sage euch wahrlich: Bis dass Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz, bis daßs es alles geschehe.“ „Es soll nicht ein Iota [*yod*] und nicht ein Qot [*qots*] verschwinden“. In Mt. 23,35: „... So wird all das unschuldige Blut über euch kommen, das auf Erden vergossen worden ist, vom Blut Abels, des Gerechten, bis zum Blut des Zacharias, Barachias' Sohn, den ihr im Vorhof zwischen dem Tempelgebäude und dem Altar ermordet habt“, wo sich Jesus auf Text und Kanon der hebräischen Bibel bezieht. Zu bemerken ist hier, dass der Fehler von Matthäus, d.h. ‚Zacharias, Barachias' Sohn‘ durch Lk. 11,51 korrigiert wurde.

selbstverständlich anzunehmen, dass Hebräisch als gesprochene Sprache ein Merkmal der Römischen Periode Israels ist.

Der Titel *ho kyrios* (ὁ κύριος) in Joh. 20

Meine erste Frage ist, ob irgendetwas, der die Heilige Schrift wirklich und ernsthaft studiert hat, behaupten kann, dass Joh. 20,28 lehre, Jesus sei ‚Herr und Gott‘, entsprechend er sei Jahwe und Elohim, wie sein Vater und Gott? Die Antwort ist erstaunlicherweise: Ja. Der bedeutendste Römisch-Katholische Bibelwissenschaftler des 20. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten, Raymond Brown, schrieb in seinem bahnbrechenden Kommentar in der *Anchor Bibel, The Gospel According to John*, „Thomas macht deutlich, dass man Jesus in der gleichen Sprache ansprechen sollte, in der Israel Jahwe angesprochen hat.“⁷⁶⁸ Damit wird das Gebet zu Jesus sowie zu Gott dem Vater gerechtfertigt, obwohl Jesus selbst seine Jünger lehrte, *allein* zum Vater zu beten.⁷⁶⁹ In *Introduction to New Testament Christology (Einführung in die neutestamentliche Christologie)*, schreibt Brown:

Hier wird Jesus als „Gott“ angesprochen (eine Nominativform mit definitivem Artikel, der als Vokativ funktioniert). Die Szene soll als Höhepunkt des Evangeliums dienen: Während der auferstandene Jesus vor den Jüngern steht, drückt einer von ihnen endlich einen angemessenen Glauben an Jesus aus. Er tut dies, indem er auf Jesus das griechische (Septuaginta LXX) Äquivalent von zwei Begriffen anwendet, die auf den Gott des AT angewendet werden (κύριος - kyrios, „Herr“, JHWH und theos, „Gott“, der Elohim darstellt) ... In drei relativ klaren Fällen im NT [Heb. 1,8-9; Joh. 1,1; 20,28] und in fünf Fällen, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit [Joh. 1,18; 1.Joh. 5,20; Rom. 9,5; Tit. 2,13; 2.Petr. 1,1] wird Jesus „Gott“ genannt. Die Verwendung von „Gott“ für Jesus, die im frühen 2. Jahrhundert nachgewiesen wird [in den sieben authentischen Briefen von Ignatius von Antiochia], wird eine Verwendung fortgesetzt, die in der NT-Zeit begonnen hatte. Es gibt keinen Grund, sich darüber zu

⁷⁶⁸ Gospel According to John, 1047 (*Das Evangelium nach Johannes*)

⁷⁶⁹ Joh. 15,15; 16,23; siehe auch die matthäische und lukanische Form des Gebetes, das er den Aposteln gegeben hat, Mt. 6,9-13; Lk. 11,2-4

wundern. „Jesus ist Herr“ war offensichtlich eine beliebte konfessionelle Formel in NT-Zeiten, und in dieser Formel gaben Christen Jesus den Titel *kyrios*, den die Septuaginta-Übersetzung LXX für JHWH verwendete. Wenn nun Jesus dieser Titel verliehen werden könnte, warum könnte man ihn nicht gleich „Gott“ (*theos*) nennen, was die Septuaginta oft verwendete, um ‚Elohim‘ zu übersetzen? Die beiden hebräischen Begriffe waren bedingt austauschbar geworden, doch tatsächlich war JHWH der heiligere Begriff der beiden.⁷⁷⁰

In einer Fußnote fügt Brown hinzu:

Die frühesten umfangreichsten und erhaltenen Kopien der Septuaginta wurden von Christen im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. kopiert. Wir sind uns nicht sicher, wie konsequent frühere Kopien und andere griechische Übersetzungen in NT-Zeiten *kyrios* für JHWH verwendeten. Ich behaupte nicht, dass alle „hohen christologischen“ Auftritte von *kyrios* für Jesus im NT bewusst eine Übersetzung von JHWH widerspiegeln. Doch im Allgemeinen wussten die NT-Autoren, dass Jesus ein Titel gegeben wurde, der auf Griechisch verwendet wurde, um sich auf den Gott Israels zu beziehen.

Wo, so frage ich, ist das im NT deutlich angegeben? Wo insbesondere im vierten Evangelium?

Nun, dass die Worte *o kyrios, mou* (mein Herr) nicht gleichwertig sind mit „*meinem* JHWH“,⁷⁷¹ zeigt der Kontext.⁷⁷² Maria von Magdala redet Jesus dreimal mit *o kyrios* an, wie die vorangehenden Verse 2, 13 und 18 zeigen:

„Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe und sieht, dass der Stein vom Grabe hinweg war. 2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen Jesus liebhatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn [ton *kyrion*] weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hin gelegt haben. ... 13 Maria aber stand vor dem

⁷⁷⁰ Brown, *Introduction to New Testament Christology (Einführung in die neutestamentliche Christologie)*

⁷⁷¹ JHWH kommt in der hebräischen Bibel etwa 7000 Mal vor, aber *nie* mit einem besitzanzeigenden Pronomen, also nie als „*mein* JHWH“ - A.B.

⁷⁷² Siehe David Bivin, „*Jehova' - Ein christliches Missverständnis,*“ unter JerusalemPerspective.com.

Grabe und weinte draußen. Als sie nun weinte, guckte sie ins Grab und sieht zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zum Haupt und einen zu den Füßen, wo sie den Leichnam hingelegt hatten. Und diese sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn [ton kyrion mou] weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. ... 18 Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn [ton kyrion] gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.“

In Vers 15 spricht sie den Mann, den sie für den Gärtner hielt, als *kyrie* („Herr“) an: „In der Meinung, er sei der Gärtner, sagte sie: Herr, wenn Du ihn weggebracht hast, sage mir, wo du ihn hingelegt habst, und ich werde ihn entfernen.“ Und in Vers 20b sagt der Autor: „Die Jünger waren voller Freude, als sie den Herrn sahen [ton kyrion].“ Später, in Vers 25, „Sie sagten zu ihm, dass sie den Herrn gesehen hätten [ton kyrion].“

Wem würde es einfallen, das Argument ins Feld zu führen, dass an diesen sechs Stellen des Gebrauchs von *o kyrios* in dieser Erzählung JHWH gemeint ist? In den Versen 18, 20 und 25 bezieht sich der Begriff *ton kyrion* („der Herr“) auf Jesus, nachdem er auferstanden war. An diesen Stellen bedeutet der Begriff eindeutig *nicht* JHWH. Warum sollte er jetzt aus dem Mund von Thomas plötzlich „JHWH“ bedeuten?

Insgesamt gibt es also sieben Vorkommnisse des Wortes *o kyrios* in der Johanneischen Auferstehungserzählung in Joh. 20. Viermal wird die Anrede von Maria (Vers 2, 13, 15 und 18), einmal vom Autor (Vers 20), einmal von den zehn Jüngern (Vers 25) und einmal von Thomas (Vers 28) verwendet. Weder in den ersten vier Fällen noch in den nächsten beiden hat der Begriff die Bedeutung von JHWH; insbesondere an den drei Stellen, an denen er sich auf Jesus im auferstandenen Zustand bezieht (Verse 18, 20 und 25), ist er nicht JHWH ebenbürtig. Inwiefern sollte der Text darauf hindeuten, dass bei der siebten Nutzung durch Thomas in Joh. 20,28 die Benennung *o kyrios, mou* = „mein JHWH“ ist? Dies ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Bei sorgfältiger Berücksichtigung verstärken die beiden folgenden Verse diese Erkenntnis. Zu beachten ist, dass Thomas von Jesus keinen Segen, keine Sanktion für den ‚Ausruf‘ gegeben wird. Er sagt nicht: „Gesegnet seist du, Thomas, Zwilling! Denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel (wie zu Petrus in Mt. 16,17).“ Vielmehr wird Thomas sanft

getadelt. „Ihr glaubt, dass ich von den Toten auferweckt wurde, weil ihr es gesehen habt. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“ (Joh. 20,29). Außerdem behauptet der Autor selbst nicht, dass die Aussage von Thomas ein Beweis dafür ist, dass „Jesus Herr und Gott ist“. Johannes weist unverzüglich darauf hin, dass diese Geschichte und alle anderen im Buch geschrieben wurden, um zu beweisen, dass Jesus *der Messias, der Sohn Gottes ist*.⁷⁷³

„Es gab viele andere Zeichen, die Jesus vor den Augen der Jünger wirkte, aber sie sind nicht in diesem Buch enthalten. Diese wurden aufgezeichnet, damit ihr glauben könnt, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist, und dass ihr durch den Glauben daran durch seinen Namen Leben habt“ (Joh. 20,30-31, unsere Übersetzung).

So erklärt uns der Autor selbst seine Absicht, die Geschichte von Thomas zu schreiben. Sie dient nicht dazu, zu beweisen, dass „Jesus Herr und Gott ist“, bzw. Jahwe und Elohim, oder gleichwertig seinem Vater und ebenbürtig seinem Gott, sondern dass *Jesus der Messias, der **Sohn** Gottes, ist*.

Schließlich hatte Maria Magdalena acht Tage zuvor verkündet, dass ihr Jesus erschienen sei. Er habe sie aufgefordert, den elf Jüngern in Erinnerung zu rufen, dass er einen Vater und einen Gott habe, und dass dieser auch ihr Vater und ihr Gott sei. „Jesus sagte zu ihr: „Rühre mich nicht an [eine andere Übersetzung lautet: Klammere dich nicht an mich], denn ich bin noch nicht zum Vater aufgestiegen. Aber geh und finde meine Brüder und sag es ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott“ (20,17). Einmal angenommen, Thomas war bei den anderen zehn Jüngern, als Maria mit dieser Botschaft kam, wie könnte er jetzt dem widersprechen, was Jesus sagte, indem er ihn plötzlich JHWH nannte?

Und kurz zuvor hatte Jesus in Gegenwart der Elf auf diese Weise gebetet: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh. 17,3). Er und Thomas führten

⁷⁷³ Daher sollte der griechische Text so übersetzt werden, wie D.A. Carson vor einigen Jahren in einem großen Artikel im *Journal of Biblical Literature* betonte: „Der Zweck des Vierten Evangeliums. Joh. 20,31 Neu überdacht“, JBL 106/4, 1987, 639-651; vgl. seinen jüngsten Kommentar zum *Evangelium nach Johannes*, Apollos, 1991.

praktisch zur gleichen Zeit diesen Dialog: „Thomas spricht zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Und wie können wir den Weg kennen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen; und von jetzt an erkennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“ (Joh. 14:5-7).

Jesus erklärt Philippus, der unmittelbar in das Gespräch [zwischen Jesus und Thomas] eintritt, was er meint, wenn er sagt: „Von diesem Moment an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen“:

„Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Und wie sagst du: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke. Glaub mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen! ... der Vater ist größer als ich.“ (Joh. 14,8-11, 28)

„Der Vater ist größer als ich“, „der Vater ist in mir“, „... in mir“. Diese Worte Jesu werden von denen außer Acht gelassen, die Joh. 20,28 aus dem Zusammenhang reißen, oder, wenn sie die Worte beachten, verstehen sie diese nicht richtig. Sechs Mal sagt der johanneische Jesus: „Der Vater ist in mir“ (Joh. 10,38; 14,10-11; 17,21 und 23). Auch Paulus lehrte dies ausdrücklich in 2.Kor. 5,19: „Gott war in Christus“. (Es sollte sorgfältig darauf hingewiesen werden, dass in diesen Vers „Gott“ im Griechischen *anarthros*, d.h. *artikellos* ist, ebenso wie „Gott“ in Joh. 1,1c.) Und in Kol. 2,9 steht: „... in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (ELB), oder „Nur in Christus ist Gott wirklich zu finden, denn in ihm lebt er in seiner ganzen Fülle.“ (HFA)

Wir können noch etwas weiter zurückgehen. Jesus macht an einer Stelle öffentlich (Joh. 12,44-50) die nahezu gleiche Aussage, die er gegenüber Thomas und Philippus später gemacht hat: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“ (Joh. 12,45).

Bedeutet das, Jesus habe behauptet, Gott zu sein? Nein, Jesus meinte genau was er sagte: Er erhob den Anspruch, [als Agent] seinen Vater und Gott zu *vertreten*. Das vierte Evangelium (Joh. 12,49; 14,9) erweitert die Lehre des Paulus [der vor Johannes geschrieben hat] aus 2.Kor. 2,4, dass Jesus „das Ebenbild Gottes“ ist. Und in Kol. 1,15 wird Jesus „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ genannt. Der Autor des Hebräerbriefes sagt von ihm, wie es die Neue Jerusalem Bibel ausdrückt: „er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens⁷⁷⁴ und trägt den Eindruck, dass Gott selbst [Hypostase] ist“ (Hebr. 1,3; vergleiche Weisheit Salomos 7,26: „Denn sie [die Weisheit] ist ein Spiegelbild des ewigen Lichts, ein ungetrübter Spiegel der aktiven Kraft Gottes und *ein Abbild seiner Güte.*“)

Im vierten Evangelium, wie auch bei den Synoptikern, nennt sich Jesus „der Menschensohn“. Dreizehnmal in den ersten dreizehn Kapiteln erscheint dieser Begriff, der seit Ende des neunzehnten Jahrhunderts viel Interesse und Diskussionen unter den modernen Bibelwissenschaftlern hervorgerufen hat (elfmal aus dem Mund Jesu und zweimal aus dem Mund „der Juden“); einmal im vierten Evangelium, und zwar eindeutig, nennt sich Jesus ‚einen Menschen‘: „So wie es ist, wollt ihr mich töten, einen Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, wie ich sie von Gott gehört habe“ (Joh. 8,40).

Er gibt nicht vor, Gott zu sein, den er, wie wir gesehen haben, „den einzigen wahren Gott“ nennt (Joh. 17,3). An anderer Stelle sagt er, dass Gott „der alleinige Gott“ ist (Joh. 5,44). Wenn also Gott „der alleinige Gott“ ist, wie Jesus lehrte, dann kann Jesus nicht dieser Gott sein. Und wenn Gott „der einzig wahre Gott“ ist, wie Jesus betete, dann kann Jesus weder der „einzig wahre Gott“, noch „wahrer Gott von wahren Gott“ sein, wie es das nicänisch-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis im vierten Jahrhundert n. Chr. formuliert hat. Es stützte sich auf eine falsche Lesart von 1.Joh. 5,20.

⁷⁷⁴ Vgl. das Nicäno-Konstantinopolitanum (Credo): ‚Licht vom Licht‘

ὁ κύριός (der Herr) und ὁ θεός (der Gott) in Johannes 21

Betrachtet man das Material im angefügten zweiten Schluss des Johannes-evangeliums, dem Kap. 21, im Zusammenhang mit der Absicht, Joh. 20,28 richtig zu verstehen (obwohl dies nach meinem Wissen nie geschehen ist), so zeigt sich, dass auch dort ὁ κύριός („der Herr“) nicht JHWH bezeichnet. In diesem ‚Anhang‘ oder im sogenannten zweiten Schluss gibt es erneut sieben Verse, in denen ὁ κύριός („der Herr“ im Nominativ) oder κύριε („Herr“ im Vokativ) vorkommt. In Joh. 21,7 erscheint es zweimal (einmal aus dem Mund des ‚anonymen Jüngers‘, den Jesus liebte, [Joh. 13,23] und einmal durch den Autor selbst): „Der Jünger, den Jesus liebte, sagte zu Petrus: „Es ist der Herr“ (ὁ κύριός). Bei diesen Worten „Es ist der Herr“ (ὁ κύριός) band Simon Petrus sein Obergewand um sich (denn er hatte nichts an) und sprang ins Wasser.“

Noch einmal wird es vom Autor in Kap. 21 Vers 12 verwendet: „Jesus sagte zu ihnen: „Kommt und frühstückt“. Keiner der Jünger war mutig genug, um zu fragen: „Wer bist du? Sie wussten sehr wohl, dass es der Herr war (ὁ κύριός).“

Und dreimal in den Versen 15, 16 und 17 erscheint der Ausdruck aus dem Mund von Petrus wieder:

Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Jona, liebst du mich mehr als diese? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe! Er spricht zu ihm: Weide meine Lämmer! Wiederum spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Jona, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Er spricht zu ihm: Hüte meine Schafe! Und das dritte Mal fragt er ihn: Simon, Sohn des Jona, hast du mich lieb? Da wurde Petrus traurig, dass er ihn das dritte Mal fragte: Hast du mich lieb? und er sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und führen, wohin du nicht willst. Dies aber sagte er, um

anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde.
(Joh. 21,15-19).⁷⁷⁵

In Kap. 21,20 erscheint *κύριε* („Herr“) erneut aus dem Mund des ‚anonymen Jüngers‘: „Petrus drehte sich um und sah den Jünger, den Jesus liebte, ihnen folgen - denjenigen, der sich beim Abendessen nahe an seine Brust gelehnt hatte und zu ihm gesagt hatte: „Herr (*κύριε*), wer ist es, der dich verraten wird?“

Und schließlich, wiederum aus dem Mund von Petrus in Vers 21: „Als Petrus ihn sah, sagte er zu Jesus: „Was ist mit ihm, Herr (*κύριε*)?“

Insgesamt gibt es also in diesen sieben Versen acht Vorkommnisse von *κύριός* („Herr“): fünf sind im Vokativ (*κύριε*) und drei im Nominativ (*ὁ κύριός*). Keiner dieser Fälle - auch wenn sich der Begriff auf Jesus im auferstandenen Zustand bezieht - kann nach dem Thomasausruf im Kap. 20,28 als JHWH ausgelegt werden. Ist es nicht sonderbar, zu erklären, dass Thomas Jesus wirklich Herr und Gott genannt hat? Warum wird dieses sogenannte Bekenntnis nicht im unmittelbar folgenden zweiten Schluss bzw. im Anhang verstärkt und erweitert?

Der Thomasausruf in der hebräischen (und in der Aramäischen) Sprache

Es scheint in der Interpretationsgeschichte des vierten Evangeliums nie bemerkt worden zu sein, dass die Umgangssprache von Thomas und Jesus Hebräisch war (Joh. 20,16; Apg. 26,14),⁷⁷⁶ das Fragment von Thomas in Joh. 20,28:

Adoni ve Eli! (אדוני עלי) und nicht Adonai ve Eli (אדני עלי). [Geschrieben, ohne masoretische Vokalzeichen, sind die Worte Adonai (Gott)

⁷⁷⁵ Zu beachten ist hier, dass das Wort „Gott“ in Johannes 21 ein einziges Mal erscheint (Vers 19), und es bezieht sich auf Gott, den Vater, nicht auf Jesus. Die angeblich bedeutsame Erklärung von Thomas in Kap. 20,28 wird weder erweitert noch verstärkt. Der Autor nimmt sie nicht sonderlich zur Kenntnis, obwohl Thomas am Anfang dieses Abschnitts als einer der sieben anwesenden Jünger aufgeführt ist, als diese Erscheinung Jesu stattfand (Joh. 21,2). Johannes 21 erwähnt es nicht, noch spielt der Text in irgendeiner Weise darauf an, wie man gleich danach in der Apostelgeschichte sehen kann, im Bericht über die Predigt von Petrus, Apostel und Führer der jüdischen Gläubigen (der Nazarener), und Paulus, Apostel der Heiden.

⁷⁷⁶ Siehe Brenton Minge, „Jesus sprach Hebräisch: Widerlegung des Aramäischen Mythos“ unter participation.org/JESUSSPOKEHEBREW.htm

und adoni (Herr) identisch. Adonai unterscheidet sich durch ein kametz bzw. ein qamaz gadol Zeichen unter dem nun [Anm. d. Ü.]

Dieser Ausspruch von Thomas ins Aramäische übersetzt lautet:

Mari ve Elahi! (יראט ן יהלא)

In keinem der beiden Fälle wird Jesus mit dem ersten Titel des kurzen Satzes (*Eli* auf Hebräisch und *Elahi* auf Aramäisch) mit JHWH gleichgesetzt (*Adoni* in Hebräisch und *Mari* in Aramäisch). Und der zweite Titel (*Eli* auf Hebräisch und *Elahi* auf Aramäisch) muss im Lichte dessen gelesen werden, was Jesus in Joh. 10,33-38 lehrte, wo er beteuerte, „Sohn Gottes“ zu sein, nicht Gott, und dass Gott „der Vater in mir ist“ (10,38). Er sagte auch, dass dies keine Gotteslästerung sei, weil die Juden selbst in der hebräischen Schrift „Götter“ (*elohim*) genannt werden. Dies ist in der Tat keine Blasphemie, und dies macht die Menschen nicht gleichwertig mit JHWH. Auch hier ist es nicht so, dass Thomas gelästert oder Jesus JHWH gleich oder JHWH ebenbürtig gemacht hätte. Wir sagen nicht: „Wie kann dieser Mann so reden? Er lästert (Blasphemie)“ (Mk. 2,6). Jesus sagt nicht: „Warum nennt ihr mich Gott? Es gibt niemanden, der Gott ist, außer einem - Gott.“ Wir tun gut daran, uns hier zu erinnern, was er zu dem jungen Mann sagte, der ihn im Markusevangelium als „guter Meister“ angesprochen hatte: „Warum nennst du mich *gut*? Niemand ist *gut* außer einem - Gott“ (Mk. 10,18). Man beachte außerdem, dass

- 1) Thomas macht das Statement über Jesus, nicht Jesus über sich selbst.** Würde Jesus in Joh. 20,28 hier überhaupt „Gott“ genannt, wäre es *Thomas*, der ihn so nannte. Kein anderes Evangelium jedoch bezeugt dies. Dieser vermeintliche Höhepunkt und Ausspruch wird von der Synoptik nicht bestätigt, das heißt, weder durch das nicht authentische längere Ende von Markus (16,9-20), noch durch Matthäus 28,19-20, oder durch Lukas 24,1-53. Die traditionelle chalcedonische trinitarische Interpretation von Johannes 20,28 als Beweistext für die Lehre, dass Jesus göttlich, eine Gottheit sei, bzw. die zweite Person der Dreifaltigkeit ist der *Euhemerismus* [rationalistische Mythendeutung]. Die dem Islam heiligen Schriften, der Qur'an, sind so ausgesprochen monotheistisch wie die Hebräische Bibel des Judentums. Sie haben dies zu sagen (und wer kann es bestreiten?): „Sie glauben sicherlich nicht dem der sagt: Sieh! Allah ist der Messias,

Sohn Mariens. Der Messias (er selbst) sagte: O Kinder Israels, betet Allah, meinen Herrn und euren Herrn an“ (Koran, Sura 5:72a).

- 2) **Genauer gesagt, ist es der Autor Johannes, der darüber berichtet, was Thomas gesagt haben soll.** Wenn Jesus hier „Gott“ genannt wird, ist es *Johannes*, der das so *schreibt*. Vergleichen wir dies jedoch mit Apg. 2,36, lesen wir, dass Gott Jesus zum „Herrn und Messias“ gemacht hat. Indem Johannes Jesus „Gott“ nennt, erhebt oder übererhöht der Schreiber Jesus in ausserordentlich hohem Masse. Es ist Johannes, der Jesus durch den Mund von Thomas den Namen „Gott“ gibt. (Vergleichen wir dies mit der sogenannten Christus-Hymne in Phil. 2,5-11, wo Paulus sagt, dass es Gott ist, der „Jesus erhöht hat“ und ihm den Namen „Herr“ gegeben hat.)
- 3) **Wenn Jesus von Thomas wirklich „Gott“ genannt wurde, warum nannte dann niemand Thomas „den Bruder Gottes“,** oder Petrus, oder Johannes, oder einen der anderen Apostel? Schliesslich wurde Maria auch „die Mutter Gottes“ (*theotokos*) genannt. Jesus selbst nannte die Jünger ‚seine Brüder‘. „Geh zu *meinen Brüdern* und sag ihnen: Ich steige auf zu meinem Vater und euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott“ (20,17) [siehe auch Mt. 28,20; Hebr. 2,11-13]. Eine Ausnahme besteht, und zwar „in der *Liturgie des hl. Jakobus*, in welcher der Bruder Jesu zur Würde des *Bruders des [wahren] Gottes (adelphotheos)* erhoben wird.“⁷⁷⁷ Aber „*die Liturgie des hl. Jakobus*“, wie sie heute noch existiert, wurde erst in Übereinstimmung mit dem entwickelten trinitarischen Christentum und der östlichen Orthodoxie in Umlauf gebracht ... Sie bildet die historische Grundlage der Liturgie von Antiochia und ist noch immer in Syrien die wichtigste Liturgie der syrisch-orthodoxen Kirche und der syrisch-katholischen Kirche in Gemeinschaft mit Rom. In der alten indisch-orthodoxen Kirche, der Syro-Malankara-Katholischen Kirche in Übersetzungen in die Sprachen Malayalam, Hindi und Englisch.⁷⁷⁸

⁷⁷⁷ Philip Schaff, History of the Christian Church (*Geschichte der christlichen Kirche*), Kapitel 4, Abschnitt 29, wie in „Jakobus, der Gerechte“ auf Wikipedia.com zitiert.

⁷⁷⁸ „Liturgy of St James“ aus Wikipedia.com (Divine Liturgy of James the Apostle and Brother of God)

- 4) **Jesus selbst nannte sich im vierten Evangelium nicht HERR und Gott.** Er liess es nur zu, dass er Herr und Meister genannt wurde. Er sagte zu den Zwölfen in der Nacht vor seinem Tod: „Ihr nennt mich *Meister und Herr*, und zwar zu Recht; so bin ich es. Wenn ich, der *Herr und Meister*, also eure Füße gewaschen habe, sollt ihr euch gegenseitig die Füße waschen“ (Joh. 13,13). Und in Joh. 20 nennt Maria von Magdala ihn den Herrn (Vers 2 und 18), *meinen Herrn* (Vers 15), Hebräisch *Rabbouni* („mein Meister“, Vers 16).⁷⁷⁹ Wie Julian 363 n. Chr. schrieb:

Jedenfalls wagten weder Paulus noch Matthäus noch Lukas oder Markus, Jesus ‚Gott‘ zu nennen. Aber der würdige Johannes, da er erkannte, dass eine große Anzahl von Menschen in vielen Städten Griechenlands und Italiens bereits von dieser Krankheit befallen war, und weil er hörte, dass sogar die Gräber von Petrus und Paulus verehrt wurden - insgeheim ist es wahr, aber trotzdem hörte er das - er war, wie ich sage, der erste, der es wagte, Jesus ‚Gott‘ zu nennen“ (Contra Galilaeos).

Was ist nun aber mit Johannes 1,1?

Johannes 1,1-3 und 10b („Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott ... und die Welt wurde von ihm gemacht“) ist die Aussage des Verfassers des vierten Evangeliums (vgl. 1.Kor. 7,10: „Ich, Paulus, sage das, nicht der Herr“) und ist ein Midrasch der Sprüche 8,22 („Jahwe hat mich zum Anfang gemacht...“) und 1.Mose 1,1 nach der Art und Weise des anonymen Verfassers von Hebräer 1,2 und 1,8-12, wo „der Sohn“ (Jesus) aufgrund der Septuaginta-Version des Psalms 44,7-8 (45,6-7) „Gott“ genannt wird.⁷⁸⁰

⁷⁷⁹ Vorbehalten, dass „*Rabbouni*“ im vorhergehenden Satz mit einem „o“ *transkribiert* wird, wie es im *Koiné* Griechisch des Neuen Testaments der Fall ist. Beachten Sie auch, dass dies ein hebräisches Wort ist. Siehe den Hinweis in der New American Bible: a Hebrew or Aramaic word („*ein hebräisches oder aramäisches Wort.*“)

⁷⁸⁰ Was übrigens eine Fehlübersetzung des Hebräischen ist: siehe *The Tanakh*, New Jewish Society Publication Version; auch Raymond Brown, *Introduction to New Testament Christology*, S. 186, Fußnote 269: „Eigentlich ist die Septuaginta-Lesung ein Missverständnis

Des Weiteren wird der Sohn Gottes „Herr“ genannt auf der Grundlage von Psalm 101,25-27 (LXX 102,25-27), einem Psalm, der ursprünglich an JHWH gerichtet war (siehe hebräischer Urtext), und ihm wird die Erschaffung der Welt zugeschrieben.⁷⁸¹ Wie der bereits erwähnte Julian über diesen Vers schreibt:

des hebräischen (masoretischen) Textes des Psalms.“ Das Neue Testament bestätigt jedoch die Septuaginta, so dass „Dein Thron, o Gott“ eine akzeptable Übersetzung bleibt - A.B.].

⁷⁸¹ Den exegetischen Schlüssel zu Johannes 1,1-3 und 10b und zum Hebräerbrief 1,2 und 1,8-12 - Passagen, die seit Jahrhunderten alle verblüffen - habe ich kürzlich in Istanbul im Werk des Irenäus aus dem 2. Jahrhundert mit dem Titel ‚Der Beweis der Apostolischen Predigt‘, 43-55, entdeckt, wo es eine Exegese von Genesis 1 gibt: Vers 1 ist falsch übersetzt aus einem korrupten hebräischen Text (*Baresith bara Elowin basan benuam samentharies*, „Am Anfang, der Sohn, Gott, hat dann den Himmel und die Erde geschaffen“); Genesis 19,24; Psalm 44,7-8 (LXX: 45,6-7); Psalm 109,1 + 3 (LXX: 110,1 + 3); Sprüche 8,22; Jesaja 7,14; 9,6 auf der Grundlage der Septuaginta und wo diese Verse verwendet werden, um zu beweisen, dass Jesus Herr und Gott ist und dass er die Welt erschaffen hat („Also dann ist der Vater Herr und der Sohn ist Herr und der Vater ist Gott und der Sohn ist Gott; denn was von Gott gezeugt wird, ist Gott“) – Eine Argumentation, die sehr ähnlich ist, wie sie im Dialog von Justin Martyr mit Tryphon zu finden ist (siehe Demetrios Christ Trakatellis, *The PreExistence of Christ in Justin Martyr: Eine exegetische Studie mit Bezug auf die Christologie der Erniedrigung und Erhöhung*, Harvard Dissertation Serie 8, Missoula, Montana: Scholars Press, 1976; siehe auch Günther Reim, „Jesus als Gott im Vierten Evangelium: Der alttestamentliche Hintergrund“, *neutestamentliche Studien* 30, 1984, 58-60, für eine kurze Analyse von Justin Martyrs Verwendung von Psalm 44,7-8 LXX als Beweistext für den Nachweis, dass Jesus „Gott“ ist.) Irenaeus war ein Schüler von Polykarp, der ein Schüler des Apostels Johannes in Ephesus in Kleinasien, der heutigen Türkei war (siehe seine Arbeit bei Tertullian.org/fathers). Dieses Werk von Irenaeus wurde im Dezember 1904 entdeckt, in der Kirche der Seligen Jungfrau in Eriwan in Armenien von Dr. Karapet Ter-Mekerttshian, einem der erfahrensten Gelehrten des armenischen Klerus. Es wurde von ihm mit der Übersetzung ins Deutsche in Zusammenarbeit mit Dr. Erwand Ter-Minassiantz 1907 in *Texte und Untersuchungen* (xxx. 1) herausgegeben. Dr. Adolf Harnack fügte eine kurze Dissertation und einige Notizen hinzu. 1912 veröffentlichte Dr. Simon Weber von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau mit Hilfe einiger armenischer Wissenschaftler eine weitere Übersetzung. Dr. J. Armitage Robinson, Dekan von Wells, veröffentlichte 1920 eine Übersetzung auf Englisch. Eusebius erwähnt in seiner Kirchengeschichte, dass Irenäus neben seinem großen Werk gegen Ketzereien auch in Demonstration der apostolischen Predigt geschrieben hat (Buch 5, Kap. 26). Wie Dr. Robinson bemerkt: „Dieses Werk wurde völlig aus den Augen verloren: Niemand scheint jemals ein Wort davon zitiert zu haben.“ Auch nach seiner Entdeckung und Übersetzung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Aber dass Mose an einen einzigen Gott glaubte, den Gott Israels, sagt er im Deuteronomium [5. Buch Mose]: „Damit du weißt, dass der Herr, dein Gott, ein einziger Gott ist; und es gibt keinen anderen außer ihm.“ Und überdies sagt er: „Und lege es deinem Herzen nahe, dass dies der Herr, dein Gott, ist im Himmel oben und auf der Erde unten, und es gibt nichts anderes.“ Und noch einmal: „Höre, o Israel: Der Herr, unser Gott, ist ein einziger Herr.“ Und noch einmal: „Sieh, dass ich es bin und es gibt sonst keinen Gott, der rettet.“ Das sind dann die Worte von Mose, wenn er darauf besteht, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Aber vielleicht werden die Galiläer antworten: „Aber wir behaupten nicht, dass es zwei oder drei Götter gibt.“ Aber ich werde zeigen, dass sie das auch behaupten, und ich rufe Johannes zum Zeugnis, der sagt: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott“. Siehst du, dass vom Wort gesagt wird, dass es bei Gott ist? Nun, ob das nun derjenige ist, der von Maria oder jemand anderem geboren wurde - damit ich Photinus gleichzeitig antworten kann -, das macht jetzt keinen Unterschied; in der Tat überlasse ich euch den Streit; aber es genügt, den Beweis vorzubringen, dass er „mit Gott“ und „am Anfang“ sagt. Wie stimmt das dann mit den Lehren des Moses überein? (Contra Galilaeos).

Wie verhält es sich mit Joh. 1,18?

Johannes 1,18 liest so in der *Jerusalem Bible* (1966) und der *New Jerusalem Bible* (1985):

„Niemand hat jemals Gott gesehen; es ist der einzige Sohn, der dem Herzen des Vaters nahe steht, der ihn bekannt gemacht hat.“

In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts haben die Übersetzer den Text zweimal abgelehnt; er wurde jedoch vor kurzem durch andere wichtige Übersetzungen eingeführt. Und das zu Recht, so wie ich es sehe. Ist es glaubwürdig, dass ein Text, der Jesus „Gott“ nennt, seit 1.500 Jahren verschwunden ist und kein Christ davon wusste? Soll ein Text, den die *New Revised Standard Bible*, vom Ökumenischen Rat der Kirchen billigte und von der Gesellschaft für biblische Literatur favorisierte Bibel, gerade im Jahr 1989 aufgenommen hat,

wurde es nicht allgemein bekannt. Es wurde 2003 von Roger Pearse aus Ipswich, Großbritannien, ins Netz gestellt. Ich habe es zufällig im Juni 2006 entdeckt, als ich für diesen Artikel recherchierte.

obwohl er bekannt war, als die *Revised Version* Ende des 19. Jahrhunderts verfasst wurde - soll dieser unangenehme gnostische und arianische Text nun zusammen mit Johannes 20,28 als einer der stärksten Beweistexte für die *euhemeristische* Lehre betrachtet werden, dass Jesus, welcher „der Messias“ genannt wurde, ebenso Gott sei? Nennen Sie mich in diesem Fall, einen ‚zweifelnden Thomas‘, wenn Sie so wollen, aber ich kann es nicht akzeptieren. Auch der bedeutende Textkritiker und neutestamentliche Gelehrte Bart Ehrman (siehe sein Buch *The Orthodox Corruption of Scripture* für eine tiefgreifende und aufschlussreiche Diskussion [unseres Wissens ist keine deutsche Übersetzung davon verfügbar. Anm. d. Ü.]).

... und wie mit Johannes 3,13?

Joh. 3,13 („Niemand ist in den Himmel hinaufgegangen, außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist“), den der *Tome of Damasus* als Beleg nennt [eine Sammlung von 24 Richtlinien, die von Papst Damasus 382 n. Chr. an die Bischöfe versandt wurden]. Er benutzte ihn als Beweistext, um zu lehren, dass die Christen verpflichtet waren, zu glauben, dass Jesus mit Gott, dem Vater im Himmel war, während er auf Erden lebte. Es handelt sich um einen korrupten (gefälschten) Text, und alle jüngsten großen Übersetzungen des Neuen Testaments lassen den Relativsatz am Ende weg, „der im Himmel ist „. Dieser findet sich in der King James Version KJV, der Douay-Rheims Challoner-Bibel und sogar in der New American Bible (1970, erste Ausgabe), sowie [auf Deutsch] in der Schlachter-Version 2000 und in der Menge-Bibel.

Nun weiter zu Johannes 8,58

Joh. 8,58 („Ehe Abraham war, bin ich [er]“) ist seit Jahrhunderten falsch verstanden und übersetzt worden (vgl. die New American Bible: „Before Abraham was, I AM“). Die Jerusalem Bible (1966) übersetzte *ego eimi* aus dem Griechischen mit „Ich BIN“, änderte dies aber in das noch immer falsche „Ich bin“ in der New Jerusalem Bible (1985).⁷⁸² [Eine ausführliche Erklärung dieser vielfach

⁷⁸² Siehe Anthony Buzzard und Charles Hunting, *Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes - Die selbstzugefügte Wunde der Christenheit*, Seiten 204 – 209. Die deutsche Ausgabe

missinterpretierten Schriftstelle findet sich in dem in der Fussnote zitierten Werk von Anthony Buzzard und Charles Hunting. Ein Studium dieses Themas wird empfohlen. Anm. d. Ü.]

... und was sagt Jesus in Johannes 10,30?

Joh. 10,30 („Ich und der Vater sind eins“) wurde ebenfalls missinterpretiert. Die Trinitarier haben das *en* („eins“), welches im Griechischen neutral ist, als *eis*, maskulin, falsch gelesen. Johannes Calvin sagt in seinem Bibelkommentar folgendes zu diesem Vers:

„Die Ältesten haben diesen Abschnitt stark verfälscht, um daraus abzuleiten, dass Christus mit dem Vater identisch ist. Aber Christus spricht nicht von einer Einheit der Substanz, sondern von der gegenseitigen Übereinstimmung zwischen dem Vater und sich selbst, d.h. er bekräftigt, dass alles, was er tut, durch die Kraft des Vaters gutgeheissen wird“.

5) Wenn Jesus in diesem Vers wirklich ‚Gott‘ genannt wurde, im Sinne der Chalcedonischen Trinitarier, warum erscheint er dem Apostel Johannes auf der Insel Patmos persönlich und behauptet im allerersten Satz, dass Gott ihm eine Offenbarung gegeben hat, um seinen Dienern zu zeigen, „was bald geschehen muss“ (Off. 1,1)? In Offenbarung 5,1-14 wird uns sogar der *genaue Zeitpunkt der Vision* angegeben, zu dem Jesus von „dem, der auf dem Thron sitzt“ die Kenntnis dieser zukünftigen Dinge erhalten hat. Dieser war ihm vorher unbekannt und er beauftragte nun Johannes, während er auf der Insel Patmos in der Ägäis lebte, vom ‚Tag des Herrn‘ zu schreiben:

Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß ein Buch, innen und auf der Rückseite beschrieben, mit sieben Siegeln versiegelt. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen? Und niemand in dem Himmel, auch nicht auf der Erde, auch nicht unter der Erde konnte das Buch öffnen noch es anblicken. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen

noch es anzublicken. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, um das Buch und seine sieben Siegel zu öffnen. Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet, das sieben Hörner und sieben Augen hatte; dies sind die sieben Geister Gottes, ausgesandt über die ganze Erde. Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und sie hatten ein jeder eine Harfe und goldene Schalen voller Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut Menschen für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!

Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel rings um den Thron her und um die lebendigen Wesen und um die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis. Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm den Lobpreis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an. (Off. 5,1-14)

- 6) Und noch einmal zur Frage, ob Thomas in Johannes 20,28 Jesus tatsächlich „Gott“ nannte,** und zwar in einem anderen Sinne als in Psalm 82,6 der hebräischen Bibel. Warum nennt Jesus selbst Gott immer noch „meinen Vater“ und „meinen Gott“, wenn er doch vom Himmel herabkommt und mit Johannes auf der Insel Patmos spricht? So hat er auch mit Maria von Magdala im Garten bei Jerusalem gesprochen, nachdem er gemäß Johannes 20,17 von den Toten auferstanden war. Man beachtet den Gebrauch von „meinem Vater“ (dreimal) und „meinem Gott“ (fünfmal) in diesen Worten Jesu:

„Und wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht über die Nationen geben; und er wird sie hüten mit eisernem Stab, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich von **meinem Vater** empfangen habe; und ich werde ihm den Morgenstern geben. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Off. 2,26-29)

in Off. 2,7 heißt es:

„Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, welcher in dem Paradies **meines Gottes** ist.“

„Wach auf und stärke das Übrige, das im Begriff stand zu sterben! Denn ich habe vor **meinem Gott** deine Werke nicht als völlig befunden. Denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tue Buße!“ (Off. 3,2-3)

„Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen und seinen Namen bekennen vor **meinem Vater** und vor **seinen** Engeln.“ (Off. 3,5)

„Wer überwindet, dem werde ich im Tempel **meines Gottes** zu einer Säule machen, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen **meines Gottes** und den Namen der Stadt **meines Gottes**, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von **meinem Gott**, und meinen neuen Namen.“ (Off. 3,12)

„... dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Dies sagt, der „Amen“ heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Off. 3,14)

(siehe auch Spr. 8,22 im hebräischen Urtext und den Kommentar dazu im *Be-reshit Rabbah*).

„Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit **meinem Vater** auf **seinen** Thron gesetzt habe.“ (Off. 3,21)

Wenn Jesus tatsächlich aufgrund von Johannes 20,28 im chalcedonischen Sinn als „Gott“ bezeichnet werden soll, wie kommt es dann, dass Johannes

auch in der Einführung desselben Buches, der Offenbarung Jesu Christi, davon spricht, dass Jesus einen Gott und einen Vater hat?

„Johannes den sieben Gemeinden, die in Asien sind: Gnade euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, und von Jesus Christus, der der treue Zeuge ist, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde! Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern **seinem Gott und Vater**: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.“ (Off. 1,4-7)

- 7) **Das letzte Buch des Neuen Testaments wird richtiger und vollständiger ‚Die Offenbarung Jesu Christi‘ genannt**, entsprechend dem ersten Vers (Off. 1,1). Dieses ganze Buch mit seinen 22 Kapiteln besteht aus Informationen über die Zukunft, die Jesus beteuert, im Himmel von seinem Gott und Vater erhalten zu haben. Dieses Wissen hat er erst *nach* seiner Auffahrt in den Himmel erhalten und offensichtlich vorher nicht gekannt - eine Tatsache, die sich schlecht mit dem chalcedonischen Trinitarismus verträgt.
- 8) **Jesus sagt im Kontext des vierten Evangeliums nirgends**, dass sein Name ‚Das Wort‘ ist. Dies ist eine Zuschreibung, die dem Autor des Prologs gegen Ende des ersten Jahrhunderts gemacht wurde.⁷⁸³
- 9) **Ebenso sagt Jesus im vierten Evangelium nie, dass er der eingeborene/einzige Sohn Gottes ist.** (Man vergleiche die *New American Bible and the New Revised Standard Version* von Joh. 3,16 und 18, wo diese [gr. *monogenes*] als die Worte des Autors des vierten Evangeliums und nicht die Worte Jesu Christi bezeichnet werden.)⁷⁸⁴

⁷⁸³ Johannes sagt, dass alle Dinge durch das Wort, durch „es“, entstanden sind, wie alle Übersetzungen des Prologs vor Reims-Day und KJV lauten - A.B.

⁷⁸⁴ Nichtsdestotrotz sind diese Verse Teil der Heiligen Schrift und daher autoritativ verbindlich. – A.B.

Der Grund für die Verwirrung über ‚Herr‘ und ‚HERR‘

Weder die Verfasser der griechischen Septuaginta noch die neutestamentlichen Autoren, die Griechisch benutzten und aus der LXX zitierten, machten einen Unterschied zwischen dem Begriff *kyrios* (gr.: *κύριος*), wenn sich der Ausdruck auf Jahwe bezog, und *kyrios* (gr.: *κύριος*), wenn er sich auf einen Menschen bezog, wie es der masoretische Text der hebräischen Bibel tut.⁷⁸⁵ Daher waren alle, insbesondere die Trinitarier, verwirrt, wenn sie zu Joh. 20,28 kamen, wie wir in R. Browns Erklärung in der Einleitung oben sehen. (Ich nenne dies den ‚Blinden Fleck‘ der Experten des vierten Evangeliums - leider ist dies nur eine von mehreren Verdrängungen.)

Aber Thomas und Jesus kannten den Unterschied zwischen Adoni und Adonai (mit *kametz*). [Die Masoreten (6. – 10. Jh.) hoben die beiden Wörter durch das Vokalzeichen *kametz* oder *qamaz gadol* voneinander ab. Anm. d. Ü.]. Dies ist der Schlüssel, der das Geheimnis lüftet, das diese ansonsten rätselhafte Aussage des Thomas im vierten Evangelium umgeben hat. Wenn wir das Fragment (Joh. 20,16) auf Hebräisch oder Aramäisch rückübersetzen, sehen wir, dass, was Thomas sagte, mit den drei Verwendungen von *kyrios* harmoniert. Diese drei *kyrios*-Vorkommnisse beziehen sich auf Jesus im *auferstandenen* Zustand; die Auferstehung geht dem Thomasausruf voraus! (Joh. 20,18, 20 und 25), und folgen den acht Verwendungen, die danach in den sieben Versen in der zweiten Schlussfolgerung oder im Anhang des Buches vorkommen (Joh. 21,7, 12, 15, 16, 17, 17, 20 und 21). Sprach Thomas wirklich Jesus an, oder aber den Vater *in* Jesus? Das hätte sein können, denn der Vater *war in* Jesus. So sagte Thomas

⁷⁸⁵ Die Verwirrung, die dies in den Köpfen der Heiden-Christen hervorgerufen hat, zeigt sich in der **Handschrifttradition** in Johannes 12,41; Apostelgeschichte 10,36b („Er ist der Gott, der Herr über alles ist“, Hippolytus, gegen Noetus, 13); 13,48; 15,40; 20,28 und 32; Röm. 10,16-17; 1410-11; 1.Kor. 2,16; 10,9 (der RSV liest „den Herrn“; der NRSV liest „Christus“; der NJB liest „den Herrn“; der NAB liest „Christus“); 1.Petr. 3,14-15; 5,1 (S. 72 liest „Leiden Gottes“; alle anderen Versionen lauten „Leiden Christi“); 2.Petr. 1,2 (die meisten MSS lauten „Mögen Gnade und Friede euch in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus vervielfacht werden“; S. 72 löscht das „und“; die Stelle liest „Gott, unseren Herrn Jesus“); Judas 4 und 5 (die Vulgata und Douay-Rheims lesen „Jesus“; S. 72 lesen „Gott Christus“; alle anderen Versionen lesen „den Herrn“); und Off. 1,8 (die KJV liest „den Herrn“; alle modernen Versionen „den Herrn Gott“).

nicht das Äquivalent von „mein JHWH“, sondern: „Adoni ve Eli“ („mein Herr und mein Gott!“).

Sicherlich lehrte Petrus etwa 40 Tage später am Wochenfest (Shavuoth, Pfingsten) auch genau das, als er Psalm 110,1 aus der hebräischen Schrift zitierte („JHWH sagte zu Adoni: „Setz dich zu meiner Rechten“) und schloss dann: „Aus diesem Grund kann das ganze Haus Israel sicher sein, dass der Herr [adon/mar] und Messias [haMeshiach], welchen Gott [Elohim] gemacht hat, dieser Jesus ist, den ihr gekreuzigt habt“ (Apg. 2,36).

Wie Geza Vermes, der berühmte jüdische Gelehrte an der Oxford University, schreibt in seinem jüngsten Buch *The Changing Faces of Jesus (Die sich ändernden Gesichter Jesu)*:

Es ist wohlbekannt, dass die Juden den Ausdruck „Herr“ als Synonym für Gott in ihrer religiösen Sprache verwendeten. Die verschiedenen göttlichen Namen, der sakrosankte Name JHWH („Jehova“ sic.), der nicht ausgesprochen werden durfte sowie das hebräische Adon („Herr“) und Adonai oder das aramäische Mar („Herr“) werden alle stereotyp, mit dem gleichen Wort, Kyrios (gr.: κύριός) („Herr“), ins Griechische übersetzt. Wir können sicher sein, dass die Juden, egal welche Sprache sie [in der Diaspora] sprachen, keine Schwierigkeiten hatten, einen göttlichen „Herrn“ von einem menschlichen zu unterscheiden. Die Hürde, welche hellenisierte Heiden-Christen, wie die Mitglieder der Gemeinde des Johannes, nehmen mussten, war wesentlich höher.⁷⁸⁶

Schlussfolgerung

Johannes Calvin, ein Trinitarier chalcedonischer Prägung und ein ‚Leuchtturm‘ der Reformation, wies darauf hin, dass die Kirchenväter Johannes 10,30 falsch eingesetzt hatten. Und Sir Anthony Buzzard in seinem Buch *Die Dreieinigkeitslehre: Die selbstzugefügte Wunde der Christenheit*, hat klargestellt, dass Joh. 8,58 falsch gelesen wurde. Es ist erwiesen, dass Joh. 20,28 als Beweis-Text für die These, Jesus sei JHWH, ebenfalls eine Fehllesung ist. Wie viele andere exegetische Irrtümer sollte auch der „Beweis“ der Trinität aufgegeben werden.

⁷⁸⁶ Geza Vermes, *The Changing Faces of Jesus*, Penguin, 2002, 39. (*Die sich ändernden Gesichter Jesu*)

Die chalcedonischen Trinitarier haben die Hebräische Bibel falsch interpretiert. Bei diesen falschen, nicht immer identischen „Beweisen“, handelt es sich um folgende Schriftstellen:

1.Mose 1,1+26: (Elohim, die Pluralform des Begriffs Gott, pluralis maiestatis, vgl. Fussnote 670)

1.Mose 16,9 (der Engel Jahwes wird als der ‚vor-inkarnierte Christus‘ interpretiert);

1.Mose 18,1ff (die drei Männer, die Abraham besuchten - einer davon wird als Jahwe und die anderen beiden als „Engel“ dargestellt);

1.Mose 19,24 („Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen auf Sodom und Gomorra, vom HERRN, vom Himmel herab „, die zweimalige Erwähnung des HERRN im gleichen Vers deutet auf zwei Herren hin, SLT 2000);

2.Mose 3:2ff (der Engel Gottes am brennenden Busch am Horeb, „dem Berg Gottes“ im Sinai, der mit Mose spricht, sei Gott selbst, gemäss GNB, oder wie die Neue Evangelistische Version bemerkt, „kein gewöhnlicher Engel, sondern der Messias vor seiner Menschwerdung“, NeÜ)

2.Mose 3,14-15 Hier bemerkt die GNB: „... der hebräische Wortlaut enthält einen Anklang an den Gottesnamen Jahwe, der in dieser Übersetzung als ‚der Herr‘ wiedergegeben wird.“ „...Der Ich-bin-da hat mich zu euch geschickt:“ V. 15 „... der Herr! ...“ (vgl. Fussnote 160)

Jesaja 9,5 Die meisten Versionen schreiben so oder ähnlich: „Wunderbarer Ratgeber, starker Gott [oder Heldengott], Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens“, man bemerke den tendenziösen Unterschied. Die Gute Nachricht Bibel hat die Titel (beinahe) korrekt: „... die ihm gegebenen Ehrennamen: umsichtiger Herrscher, mächtiger Held, ewiger Vater, Friedensfürst“ (GNB). (Vgl. Fussnote 807, sowie Hebr. 1,10. Jes. 9,5-6 spricht von diesem künftigen Zeitalter und Jesus wird in der LXX „der Vater des kommenden Weltzeitalters“ genannt.)

Off. 19,13 „Das Wort Gottes“ (der johanneische Name Jesu in Off. 19,13 vgl. Joh. 1,1-3);

Sprüche 8 Die Verkörperung der Weisheit als ‚Frau‘ in Sprüche 8 wird mit dem präexistenten Christus identifiziert!

Dan. 3,25 Die drei Freunde Daniels im feurigen Ofen in Babylon. Der König sah vier Männer im Ofen: „Ich sehe aber vier Männer frei im Feuer umhergehen, und sie sind unversehrt; und der vierte sieht aus, als wäre er ein Sohn der Götter.“ (LUT, HFA, SLT.) „Göttersohn“ ELB und MEN, „eine Gottheit“ ZB, „Engel“ GNB. Die Interpretation: Jesus! Über diesen berühmt-berüchtigten Übersetzungsfehler berichtet der Jerusalemer Talmud, dass einer der Rabbiner sagte: „Als Nebukadnezar von „dem Sohn Gottes“ sprach (Dan. 3,25), kam ein Engel und schlug ihm ins Gesicht und sagte: „Hat denn Gott einen Sohn“? (Yer. Shab. vi. 8d). Auch Adam Clarke bemerkt, dass „der Sohn der Götter“ - „eine höchst unglückliche Übersetzung“ sei. Man beachte in der englischen KJV den bewusst falsch eingefügten Grossbuchstaben „L“ bei „Lord“ [HERR] in Dan. 12,8.

Zusammenfassung

In vierzehn Fällen (sechs in Joh. 20 *vor* 20,28 und acht im ‚Anhangkapitel‘ Joh. 21 *nach* 20,28) bedeutet das Wort *ho kyrios* nicht JHWH. Dieser absolut klare Beweis aus dem Kontext deutet darauf hin, dass das zwei Jahrtausende alte Konstrukt von *ho kyrios mou* bei Johannes 20,28 als Äquivalent zu „meinem JHWH“ nicht korrekt ist. Und *theos* in *ho theos* sollte so gelesen werden, dass der Ausdruck die gleiche metaphorische Bedeutung hat wie in Psalm 82,6, wie auch Jesus im vierten Evangelium lehrte (Joh. 10,34-36). Diese Lesart beider Begriffe im Thomasausruf, *ho kyrios, mou kai ho theos, mou* (Joh. 20,28) wird weiter bestätigt, wenn man das zugrunde liegende Hebräisch, die ursprüngliche Sprache des Sprichwortes, berücksichtigt. Die Verwendung von *theos*, im Prolog (Joh. 1,1) ist eine Aussage des Autors (Johannes), nicht eine Aussage von Jesus. Ähnlich werden durch den [unbekannten] Autor des Hebräerbriefes, im Kap. 1,8-12 die Titel „Gott“ (*ho theos*, 1,8) und „Herr“ (*kyrie*, 1,10) auf „den Sohn“ (1,1ff) durch Zitate aus Psalm 44,7-8 (45,6-7) und Psalm 101,25-27 (102,25-27) angewendet. In der Septuaginta, der griechischen Version der hebräischen Bibel, wird ihm die Erschaffung der *neuen* Welt zugeschrieben. Irenäus tut dasselbe in seiner *Beweisführung der Apostolischen Predigt*, indem er Psalm 44,7-8 verwendet, aber einen *korrupten hebräischen* Text aus 1.Mose 1,1 (*Baresith bara Elwin basan benuam samenthares* zufügt, der zudem noch falsch übersetzt ist: „Am Anfang hat der Sohn, Gott, dann den Himmel und die Erde geschaffen“).

Doch diese drei Texte – Psalm 44,7-8, Psalm 101,25-27 und 1.Mose 1,1 - in der Version der von Irenaeus verwendeten griechischen und hebräischen Schriften - entsprechen nicht dem masoretischen Text der hebräischen Bibel.

Gott und Herr, der einzige Gott, den es gibt.

„Der Befehl, der Israel konstituiert, ist das *Shema*. Es wird in dieser Form laut vorgelesen:

Shema Israel Adonai Eloheynu Adonai Echad (5.Mose 6,4)

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד

Sinngemäß übersetzt, heißt das: „Höre, Israel, mein Herr, unser Gott, mein Herr, einer.“ Die Worte klingen für unsere Ohren vielleicht seltsam, aber sie enthalten den wichtigen Schlüssel, der das jüdische Verständnis von Gott freigibt. ‚Adonai‘ bedeutet ‚mein HERR‘⁷⁸⁷, aber dieses Wort erscheint nicht wirklich im hebräischen Text. Im Text sind die *vier Buchstaben* JHWH (bekannt als das Tetragrammaton) geschrieben. JHWH war der Name, der Mose von Gott offenbart wurde, aber weil der Name selbst der Heiligkeit Gottes teilhaftig war, wurde er nur am Versöhnungstag (Yom Kippur), am Tag der Buße und von niemand anderem, außer dem Hohepriester ausgesprochen. Viele gottesfürchtige Juden ziehen es vor, stattdessen *haShem*, ‚der Name‘, zu sagen und ihn, wenn erforderlich, als „den Ewigen“ zu übersetzen. Wo immer die Buchstaben JHWH im Text der Schrift vorkommen, werden sie mit *Adonai* ersetzt, um den Leser daran zu erinnern, den Namen nicht aussprechen zu wollen, sondern *Adonai* zu sagen. Deshalb wird in den englischen Übersetzungen, welches Christen das Alte Testament nennen, der Name Gottes als „Lord“ - „der HERR“ übersetzt, während ältere Übersetzungen einen misslungenen Versuch unternahmen, den Namen zu übersetzen, indem sie künstlich die Vokale von *Adonai* in JHWH einbrachten und damit die unmögliche Form *Jehovah* produzierten. In der akademischen Wissenschaft ist es üblich geworden, den Namen Gottes als Jahwe darzustellen. Bereits jetzt offenbart dies etwas Wichtiges über die Selbstdarstellung Gottes: Die Heiligkeit Gottes erstreckt sich in der Tat auf den Namen Gottes, der deshalb mit der gebührenden Ehrerbietung behandelt werden

⁷⁸⁷ *Adonai* ist viel wahrscheinlicher „der HERR“ - A.B.

muss. Das Wort *Eloheynu* ist vom Stammwort *Elohim*, Gott, mit einem an seinem Ende angehängten Pronomen, das so viel wie „unser“ bedeutet. Der vollständige Satz sagt also aus: „Jahwe ist unser Gott, Jahwe (ist) Eins“; oder „Jahwe ist unser Gott, Jahwe ist Einer“; oder sinngemäß „Jahwe ist unser Gott, Jahwe allein.“⁷⁸⁸

Hinweis zu Matthäus 19,17 und Parallelstellen⁷⁸⁹

Es wird oft ins Feld geführt, dass der Text des Neuen Testaments aus Zitaten der frühen Kirchenväter rekonstruiert werden kann. Als Beispiel: Mt. 19,17; Mk. 10,18; Lk. 18,19:

- 10)** JUSTIN der Märtyrer, ein früher Kirchenvater, der etwa zwischen 140 und 160 A.D. in seinem *Dialog* 101.2 schrieb: „Einer ist gut, mein Vater in den Himmeln.“ Dieses sehr frühe Zitat finden wir nicht in der heutigen Bibel.
- 11)** EPHREM: Kommentar zu *Diatessaron* XV.9 in beiden Sprachen, Syrisch und Armenisch (zwei Manuskripte) liest: „Einer ist gut, der/mein Vater, der [ist] in dem Himmel.“ Ephrem starb um 373 A.D. und das syrische Manuskript des Kommentars datiert aus dem fünften Jahrhundert.
- 12)** TATIAN, um ca. 172 A.D., verfasste das *Diatessaron* (die Evangelien-Harmonie, welche von Ephrem kommentiert wurde) auf der Grundlage der damals geläufigen Texte. Und das Zitat stimmt präzise mit Justins Aussage überein.
- 13)** IRENÄUS: Haer. V.7.25 (prä-185 A.D.): „Einer ist gut, der/mein Vater, in den Himmeln.“ Eine weitere Quelle aus dem 2. Jh. bestätigt die „falsche“ Version von Mt. 19,17.
- 14)** HIPPOLYTUS: Haer. V.7.25 (prä-222 A.D.): „Einer ist gut, der/mein Vater, in den Himmeln.“ Ein anderer christlicher Vater hat die „falsche“ Version.

⁷⁸⁸ John Bowker, GOTT: Eine kurze Geschichte, DK Publishers, 2003, 178.

⁷⁸⁹ Aus „Änderungen im Neuen Testament“ unter <http://essenes.net/gop31nt.htm> - mit kleinen Korrekturen.

- 15) CLEMENS VON ALEXANDRIEN: Strom. V.10.63 (komp. Ca. 207 A.D.): „Einer ist gut, der/mein Vater.“
- 16) PSEUDO-KLEMENTINEN: XVI.3.4. ungefähr 260 A.D.: „Denn einer ist gut, der/mein Vater in den Himmeln.“
- 17) VETUS LATINA MS e (apud Matthäus , 5. Jh.): „Unus est bonus, pater.“ Dies ist das zweitälteste Manuskript, und es liest auch „Vater“.
- 18) VETUS LATINA MS d (apud Lukas, 5. Jh.): „Nemo bonus nisi Deus pater.“ Erneut „Vater“.

Die Douay-Rheims Challoner (eine Katholische Bibel-Version) und die englische King James Bible Version (KJV - 1611) geben beide den Vers als „keiner ist gut außer der Vater“ wieder. Darin stimmen sie mit der sich entwickelnden Idee überein, dass Jesus auch Gott ist, genauso wie der Vater. Das ‚geflügelte Wort‘ in Matthäus wurde in letzter Zeit in den meisten großen modernen Übersetzungen noch einmal geändert und lautet: „Warum fragst du mich nach dem, was gut ist“? Und der Mann, der mit Jesus spricht, redet ihn nicht als „guter Meister“ an, sondern einfach als „Meister“!

Die Verwirrung, die kürzlich durch ein Päpstliches Dokument zum Thema „Herr“ entstand

Im „Apostolischen Schreiben **Dies Domini** des Heiligen Vaters Johannes Paul II. an die Bischöfe, die Kleriker und die Laien der Katholischen Kirche zur Heiligung des Herrntages“ finden wir folgendes: „Und als die Christen vom „Tag des Herrn“ sprachen, gaben sie diesem Begriff den vollen Sinn der Osterverkündigung: „Jesus Christus ist Herr“ (Phil. 2,11; vgl. Apg. 2,36; 1.Kor. 12,3). So erhielt Christus den gleichen Titel, mit dem die Septuaginta das übersetzte, was in der Auslegung des Alten Testaments der unaussprechbare Name Gottes war: JHWH.“ Das Wort „Herr“ bezieht sich jedoch in Apg. 2,26 auf einen Menschen, denn das ist die Schlussfolgerung aus dem Zitat von Psalm 110 („JHWH sagte zu adoni“) von Kephias (Petrus) am Pfingsttag. Und in der hebräischen Bibel, aus der Kephias zitierte, wird zwischen den beiden Personen bei der Eröffnung dieses Psalms unterschieden. JHWH (anderswo *Adonai*) bezieht sich auf den Herrgott und **adoni** auf den Herrn Messias. Die Septuaginta verlieh diesen beiden Persönlichkeiten den [gleichlautenden] Titel „Herr“ und führte so zu der Verwirrung, die im Brief des Papstes und in Raymond Browns *An Introduction to New Testament Christology* gleichermaßen zu beobachten ist.

Abschließend noch die Randbemerkung, dass eine solche Verwirrung auch in den Notizen der *New Jerusalem Bible* auftritt, der beliebtesten Bibel unter den Katholiken in Europa (siehe z.B. 1691e: „So ist er der erwartete Messias, aber er wird „Herr“ sein, ein Titel, den das AT sorgfältig Gott vorbehalten hat.“ Siehe auch die früheren 1689x, sowie 1801x: „Die Christen bezeichnen sich selbst, als „diejenigen, die den Namen des Herrn anrufen“, 9,14, 21; 22,16; 1.Kor. 1,2; 2.Tim. 2,22; der Titel „Herr“ bezieht sich nicht mehr auf Jahwe, sondern auf Jesus.“)

Wo die jüdische Opposition scheitert

Gegner Jesu Christi des jüdischen Glaubens irren, wenn sie verneinen, dass sich der historische Jesus als Messias Israels überhaupt qualifizieren kann. Bruce James sagt über die notwendigen Anforderungen des Messias:

- 19)** Er muss Jüdischer Abstammung sein (5.Mose 17,15; 4.Mose 24,17)
- 20)** Er muss ein Nachkomme von Juda sein (1.Mose 49,10) und von Salomo (dazu gibt es verschiedene Stellen, siehe jedoch 1.Chron. 22,9-10)
- 21)** Beim Kommen des Messias geschieht eine physische Versammlung Judas aus allen vier Ecken der Erde (Jes. 11,12; 27,12-13)
- 22)** Beim Kommen des Messias wird der Heilige Tempel wiederhergestellt (Micha 4,1)
- 23)** Darüber hinaus wird das messianische Zeitalter eine Ära des weltweiten Friedens sein (Jes. 2,4; 11,6; Micha 4,3); und schließlich
- 24)** wird im messianischen Zeitalter die ganze Welt an Gott glauben (Jes. 11,9; 40,5; Zeph. 3,9).⁷⁹⁰

Das Neue Testament stimmt in der Erwartung überein, dass die Punkte 3) bis 6) bei der Wiederkunft Jesu unmittelbar Wirklichkeit werden, um das Reich Gottes zu eröffnen. Diese Perspektive ist das Herzstück von Jesu Heilsbotschaft, seinem eigenen ‚rettenden Evangelium vom Königreich‘ (Lukas 4,43 usw., und auch Paulus teilte diese Ansicht, Apg. 19,8; 28,23; 31).

Was die Abstammung Jesu (Punkt 1) aus Juda anbetrifft, so wenden gewisse Juden ein, dass dies Jesus - genealogisch gesehen - nicht als Messias qualifiziert. Die Arbeit von Lord Arthur Hervey, einem britischen Geistlichen, in seinem Buch *The Genealogies of Our Lord and Savior Jesus Christ*⁷⁹¹ zeigt jedoch die Abstammung Jesu vom königlichen Hause Davids und eine sehr vernünftige

⁷⁹⁰ Bruce James (alias Baruch Gershom), „Warum kann ein Jude nicht an Jesus glauben?“ http://judaism.about.com/od/jewishviewofjesus/a/jesus_onegod.htm

⁷⁹¹ Macmillan, 1853, Rep. Kessinger, 2007. Eine nützliche Zusammenfassung der Arbeit von Hervey findet sich in *Smith's Concise Dictionary of the Bible*, John Murray, 1865, unter „Genealogie von Jesus Christus“, 283-285.

Methode zur Harmonisierung der genealogischen Tabellen von Matthäus und Lukas. Diese beiden verschiedenen genealogischen Aufzeichnungen betreffend Jesus, zeigen seine *legale* Abstammung von Salomo (Mt. 1,6-7) und seine *biologische* Abstammung von Nathan (Lk. 3,31), einem der Söhne Davids. Beispiele für eine *doppelte* Genealogie für ein und dieselbe Person sind an anderen Stellen der Schrift bekannt.

Es gibt einen klaren Grund, warum Matthäus die Linie Josephs auf Salomo, den Sohn Davids, zurückführt, während Lukas die Linie Jesu auf einen anderen Sohn Davids, Nathan, zurückverfolgt. Das Alte Testament berichtet, dass der natürliche Nachkomme Salomos, König Jojachin [Jehoiakim],⁷⁹² wegen seiner Sünde disqualifiziert wurde, jemals einen Nachkommen Davids als Thronfolger zur Verfügung zu stellen: „Keiner seiner Nachkommen wird gedeihen, keiner wird auf dem Thron Davids sitzen und in Juda mehr regieren“ (Jer. 22,30).

Als sich die Linie von Salomo durch Jojachin disqualifizierte, wurde ein legaler Ersatz aus einer anderen davidischen Linie bereitgestellt. Shealtiel (Salathiel) und Serubbabel wurden aus der Nathan-Linie (Lk. 3,27) in die salomonische Linie (Mt. 1,12) übernommen, um die notwendigen gesetzlichen Erben zu stellen. Diese beiden als Blutsverwandte Davids durch Nathan waren selbst echte Erben des Königsthrons. Lord Hervey argumentiert, dass sich schließlich die beiden Linien von Nathan und Salomo in Matthan trafen (Mt. 1,15; Matthat in Lk. 3,24), welcher der Großvater von Josef und Maria ist.

Das Anrecht Jesu auf den Thron Davids findet sich in der Tatsache, dass Jakob, der Sohn Matthans, seine Tochter Maria in die Ehe mit seinem Neffen Joseph gab. So waren Maria und Josef Cousins ersten Ranges und beide, durch die „legale“ Linie zurück zu Salomo sowie die natürliche Blutlinie zurück zu Nathan, beide Mitglieder der königlichen davidischen Familie. Jesus erbt so ein gesetzliches Anrecht auf den messianischen Thron durch Josef und ein [biologisches] Anrecht aufgrund der Nachkommenschaft durch Maria; sie stammte, wie Josef, von Nathan, dem Sohn Davids, ab. Matthäus verfolgt die legale Linie Josephs zurück auf Salomo, dessen Blutlinie mit Jojachin zu Ende ging. Josef war zwar

⁷⁹² Er wird auch Jechoniah und Konia genannt. Für den Ablauf seiner Frist siehe Jer. 22,28-30.

der Schwiegersohn Jakobs, wird aber als sein Sohn aufgeführt (Mt. 1,16), weil er ein legaler und regaler Thronfolger war.⁷⁹³

Durch seine Heirat mit Maria, deren Rechts- und Blutlinien ebenfalls auf David zurückgehen, gibt Josef Jesus sein gesetzliches Recht auf den Thron, während seine Blutsverwandtschaft zu David durch Maria gesichert ist. Jesus ist in der Tat der Thronfolger Davids. Er ist derjenige, der in Ps. 132,11 verheißen wurde: „Der HERR hat David einen Eid der Treue [oder der Wahrheit] geschworen, er wird nicht davon abweichen: „Von der Frucht deines Leibes will ich einen auf den Thron setzen“.

Erfüllung der Kriterien: Das Genealogie-Problem

Jüdische Einwände lauten wie folgt:

Selbst wenn Christen nachweisen könnten, dass (a) Jesus existierte und (b) Jesus jüdisch war, hätten sie Schwierigkeiten zu beweisen, dass (c) Jesus von Juda und Salomo abstammt. Die beiden detaillierten Genealogien in Matthäus und Lukas zeichnen Josephs Abstammung zu König David nach, wenn auch unterschiedlich, da Matthäus 1,16 sagt, dass ein Mann namens Jakob der Vater Josephs war, und Lukas 3,23 sagt uns, dass Josef der Sohn von Eli war. (Es scheint, dass diese Familie viele Probleme hatte, die Vaterschaft zu bestimmen.) Aber diese Genealogien sind gefälscht, weil Matthäus uns sagt, dass Josef nicht der Vater Jesu war, aber Maria war noch Jungfrau, auch nachdem er durch den „Heiligen Geist“ empfangen wurde (Mt. 1,18). Da wir wissen, dass die Genealogie vom Vater ausgeht (4.Mose 1,18; 2,2), kann Jesus nicht behaupten, von Juda abzustammen.⁷⁹⁴

⁷⁹³ Die legale Sohnschaft wird Serubbabel gewährt, der als Sohn von Shealtiel gilt. Er war in der Tat der Neffe von Shealtiel und sein Vater war Pedaja, Shealtiels Bruder (1.Chron. 3,16-19). Hervey identifiziert die Hananja von 1.Chron. 3,19 mit Johanna von Lukas 3,27 und Hodawia von 1.Chron. 3,24 mit Lukas Joda (3,26) und Matthäus Abihud (1,13). Die Plausibilität dieser Identifikationen kann durch den Vergleich von Esra 3,9, Neh. 11,9, Esra 2,40 und 1.Chron. 9,7 überprüft werden.

⁷⁹⁴ Bruce James (Baruch Gershon), „Warum kann ein Jude nicht an Jesus glauben?“ http://judaism.about.com/od/jewishviewofjesus/a/jesus_oneygod.htm

Diese Probleme werden durch die These des oben skizzierten Schemas von Lord Hervey gelöst. Der biblische Text impliziert, dass Maria mit Josef Kinder hatte, nachdem ihr erstgeborener Sohn durch ein Wunder gezeugt wurde (Mt. 1,25; Mk. 6,3).

Kein messianisches Zeitalter?

„Selbst wenn dem so ist, haben Christen immer noch ein Problem, weil sie die Punkte 3), 4), 5) oder 6) nicht festlegen können. Zu sagen, dass diese Ereignisse in einem zweiten Kommen geschehen werden, kommt bestenfalls ‚im Kreis herumreden‘ gleich und widerspricht Offenbarung 22,20 („Ja, ich komme bald.“).⁷⁹⁵

Die Verheißung einer vorgezogenen Rückkehr Jesu zum Aufbau des Königreichs ist in allen unseren neutestamentlichen Schriften gemeinsam enthalten. Die Propheten Israels haben Jahrhunderte vor der Geburt Jesu erklärt, dass der „Tag des Herrn nahe“ ist (Jes. 13,6).⁷⁹⁶ Jesus nimmt die gleiche prophetische Warnung auf mit seinem eindringlichen Aufruf zur Buße „... das Reich Gottes ist nahe gekommen.“ (Mk. 1,15). Da keiner von uns weiß, wie lange wir leben, ist der Ruf zur Reue angesichts des bevorstehenden Königreichs imminently und stets von größter Dringlichkeit. Das Neue Testament spricht auch von einer ‚langen Zeitspanne‘ zwischen den beiden Kommen Jesu (Mt. 25,19; Lk. 20,9). Eine weltweite Proklamation des Evangeliums vom Königreich ist als notwendige Warnung vorgesehen, bevor Jesus zurückkommt. „Dieses Evangelium vom

⁷⁹⁵ Ebd.

⁷⁹⁶ Die Vorstellung, dass Jesus seine Rückkehr innerhalb einer Generation vorhergesagt hat, ist irrig. Sein Verweis auf „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dies geschehen ist.“ (Mk. 13,30) weist auf die böse Gesellschaft hin, die bis zu seiner Rückkehr die Oberhand haben wird. *Genea* hat eine breitere Bedeutung als ein auf 70 Jahre begrenzter Zeitraum (siehe z.B. Lk. 16,8, vgl. Spr. 30,11-14; Ps. 24,6). In Apg. 1,7 hätte Jesus durchaus sagen können: „Ich habe euch gesagt, dass ich in ein paar Jahren zurückkomme“, wenn er so etwas tatsächlich jemals gesagt hätte. Vielmehr erklärte er, dass niemand weiß, wann die Wiederkunft stattfinden wird (Mk. 13,32). „Diese Generation“ zeigte sicherlich nicht auf eine zukünftige begrenzte Zeit, die jetzt fast zweitausend Jahre von Jesus entfernt ist.

Königreich wird in der ganzen Welt gepredigt werden, und dann wird das Ende kommen“ (Mt. 24,14).

Das Christentum in seiner biblischen Form ist in keiner Weise uneinheitlich oder widersprüchlich. Es stellt seinen Erlöser als den legalen Nachkommen Davids durch Nathan und Salomo dar. Das Ende der Linie in Matthäus ist sehr wahrscheinlich das von Maria, deren Mann Joseph als der legale männliche Nachkomme erscheint. Lukas berichtet von den Vorfahren Josefs, der „wie von der Öffentlichkeit angenommen“ wurde, dem Vater Jesu (Lk. 3,23), aus der Nathan-Linie, dem Sohn Davids (Lk. 3,31).

Der in Herveys Arbeit zu beachtende, wichtige Punkt ist folgender: Shealtiel und Serubbabel erscheinen in beiden Geburtslisten. Das liegt daran, dass die Linie von Salomo in Jojachin gescheitert ist. Es war ihm untersagt, seine Nachkommen jemals als rechtmäßige Erben des davidischen Throns zu haben. Shealtiel, der Sohn Neris (Lk. 3,27), wurde daher von der Nathan-Linie verlagert, um einen „legalen“ und nicht biologischen Nachkommen für die salomonische Linie zu schaffen. Es bleibt völlig plausibel, dass Maria und Josef Cousins waren, die einen gemeinsamen Großvater in Matthat (Matthan) teilten.⁷⁹⁷ Jesus wird blutsverwandt mit David durch Maria, die über Nathan eine Nachfahrin Davids ist. Jakob wäre dann der Vater Marias, der Schwiegervater Josefs, welcher der Ehemann von Maria war. (Mt 1,16)

Jesus Christus [Jeshua haMashiach] passt zur Identität des verheißenen Sohnes Davids. Sein Vater ist Gott und er ist der biologische Sohn von König David (Röm. 1,3). Bei seinem ersten Kommen verkündete er das Evangelium vom Königreich Gottes. Er übte sein Messiasamt aus, inmitten eines Aufruhrs der Opposition gegen die etablierte Religion. Er versprach zurückzukehren, um den Teil des Göttlichen Programms auszuführen, für welchen er bestimmt ist: die Welt erfolgreich vom wiederhergestellten Thron seines Vaters David im wiederhergestellten Garten Eden [Paradies] des Königreichs Gottes zu regieren

⁷⁹⁷ *Smith's Concise Dictionary of the Bible* stellt fest, dass Matthan, der Großvater Josefs, wahrscheinlich identisch ist mit Matthat (S. 285, 527).

(vgl. Apg. 1,6).⁷⁹⁸ Das Neue Testament beginnt damit, Jesus als Sohn Davids zu definieren (Mt. 1,1) und endet damit, für die Rückkehr desselben „Nachkommen Davids, des hellen Morgensterns“ zu beten (Off. 22,16). Der Glaube an Jesus Christus, Jeshua haMashiach, als den Sohn Gottes ist gleichbedeutend mit dem Glauben an ihn als den übernatürlich gezeugten Nachkommen Davids.

⁷⁹⁸ Für eine vollständige Darstellung des messianischen Programms siehe Anthony Buzzard, *Unsere Väter, die nicht im Himmel sind*, Restoration Fellowship, 1995, und *Das kommende Königreich des Messias: Eine Lösung für das Rätsel des Neuen Testaments*, Restoration Fellowship, 2002.

Hebräer 1,10

Der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt in Kap. 1,10 über den Sohn Gottes, dass er den Grundstein (das Fundament) von *Himmel und Erde gelegt hat*.

Es gibt drei „Beweistexte“, die sich in Hebräer 1,8-13 an den Sohn richten. Nichts weist im Text darauf hin, dass er sich auf jemand anderen als den Sohn bezieht. Vers 8 beginnt: „Aber von dem Sohn sagt Er (Gott): »Dein Thron, o Gott, währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Dann folgen drei verschiedene Zitate. Die Serie endet mit Vers 13 und dem Beweis, dass Jesus kein Engel war: „Aber zu welchem der Engel hat Er (Gott) jemals gesagt...“ Psalm 110,1 wird dann zitiert als Bezugnahme auf den Sohn, Jesus.

Ein Großteil von Kapitel 1 des Hebräerbriefes vergleicht zwar den Sohn Gottes mit Engeln, aber zeigt, dass der Sohn nie ein Engel war, sondern ihnen übergeordnet ist. Das beweist auch, dass der Sohn nicht Gott sein kann! Es wäre nicht unbedingt notwendig, Gott den Engeln überlegen erscheinen zu lassen, denn dies liegt auf der Hand. Ebenso eindeutig klar ist die Tatsache, dass der Sohn kein Engel oder Erzengel sein kann, wie es die Zeugen Jehovas behaupten. Sowohl Engel als auch Erzengel sind und bleiben Engel! Auch aus folgendem Grund war Jesus nie ein Engel, denn Hohepriester sind „ausgewählt unter den Menschen“ (Hebr. 5,1). Zudem sind heilige Engel unsterblich (Lukas 20,36), was den Tod von Jesus, dem Sohn [Gottes] verunmöglichte, wäre er ein Engel.

Wie ist dann aber die Schriftstelle von Hebräer 1,10 zu verstehen? In welchem Sinne ist der Sohn ‚der Gründer von Himmel und Erde‘? Wie kann das sein, denn Jesus hat nirgendwo behauptet, der Schöpfer zu sein, und es war nicht Jesus, sondern Gott, der am siebten Tag ruhte (Hebr. 4,4)? „Gott (nicht Jesus) hat sie zu Mann und Frau [männlich und weiblich] gemacht“ (Mk. 10,6) und „Gott, der HERR, [nicht Jesus] bildete den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.“ (1.Mose 2,7). Fünfzig Texte besagen, dass Gott, der Vater, die Himmel und die Erde erschuf. Lk. 1,35; Mt. 1,18+20 und 1.Joh. 5,18 sagen aus, dass der Sohn nicht existierte, bis er in Maria erschaffen/gezeugt, bzw. von ihr geboren wurde. War Jesus beides: sechs Monate jünger als Johannes der Täufer und zugleich Äonen älter als dieser, sein Vetter? War Jesus dreißig Jahre alt,

als er seinen öffentlichen Dienst begann, oder war er bereits Milliarden, plus dreißig, Jahre alt? Welcher Teil von Jesus war dreißig und welcher Teil war unendlich viel älter? Jesus kann nicht so aufgeteilt gewesen sein, gespalten in zwei Einheiten. Maria trug ein menschliches Wesen in ihrem Schoss, keinen Engel. Sie trug auch nicht GOTT in ihrem Leib. Sie war nicht mit einer „unpersönlichen menschlichen Natur“ schwanger, wie die trinitarische Theorie wahrhaben will. Maria war die Mutter eines biologischen Nachkommens aus der königlichen Linie Davids. Ohne diese Vorbedingung hätte sich Jesus tatsächlich nicht als Messias qualifiziert!

Der ewige Gott [der Allmächtige] kann nicht gezeugt werden, doch der Sohn Gottes wurde gezeugt. Gott kann nicht versucht werden (Jak. 1,13), aber der Sohn Gottes wurde versucht. Ein unsterblicher Gott (1.Tim. 6,16) kann nicht sterben. Der **Sohn** Gottes jedoch ist gestorben. Diese Kategorieunterschiede nicht zu beachten, bedeutet, wertvolle biblische Lehren zu verwerfen.

In Hebr. 1,1-2 steht, dass Gott in den Zeiten des Alten Testaments nicht durch einen Sohn gesprochen hat. Vers 2 sagt aber auch, dass Gott die Zeitalter *durch* Jesus geschaffen hat. Dies könnte sich auf zukünftige Zeitalter beziehen, oder es kann sich darauf beziehen, dass Jesus der *Grund* für Gottes Schöpfung von allem ist. Hebr. 1,5 zitiert die Prophezeiung von Psalm 2,7 und spricht von der *Entstehung* Jesu, des Sohnes: „*Heute* habe ich dich gezeugt/geboren.“ Der gleiche Vers spricht von der Verheißung von 2.Samuel 7,14, die eintausend Jahre vor Jesu Geburt gegeben und aufgezeichnet wurde, dass Gott „ihm ein Vater ... und er ihm ein Sohn *sein wird*“. Dieses Versprechen wurde David gegeben, und es bezog sich auf den Messias [den Gesalbten], der [in der Zukunft] kommen sollte. Der Beginn der Existenz des Messias war der präzise Moment, in dem Gott der Vater des Messias wurde. Apg. 13,33 bezieht sich auch auf diesen Beginn der Existenz Jesu, als er ins Dasein gerufen wurde sowie seine *Auferstehung* (nicht *Wiederauferweckung*, wie fast alle deutschen Bibelversionen, mit Ausnahme der Zürcher Bibel, falsch übersetzten). Der Vers 34 bestätigt seine *Auferstehung*. Derselbe Anfang des Sohnes ist genau das, was wir in Lk. 1,35 und Mt. 1,20 finden („was in ihr [Maria] gezeugt wird, ist vom heiligen Geist“).

Jesaja 44,24 sagt, dass Gott, unbegleitet, ohne Hilfe, die Himmel und die Erde erschaffen hat. Er war ganz allein. „Wer war bei mir?“ Zum Zeitpunkt der Schöpfung gab es offenbar keinen Sohn *bei* oder *mit* ihm (vgl. Hebr. 1,1-2).

Gott sprach nicht *durch* seinen Sohn in den Zeitepochen bis zur Ära des Neuen Testaments. Also, wer sprach dann: „Es werde Licht“? Es wäre ein offener Widerspruch zu Hebr. 1,1-2, zu sagen, dass es der Sohn war. Der Gott des Alten Testaments ist ganz anders als sein einzigartiger Sohn. Letzterer hatte seine ‚Genesis‘ [Entstehung] in Mt. 1,1-18 („die Genesis Jesu war wie folgt“). Die Bibel wird zu einem Buch mit unlösbaren Rätseln, wenn Gott einen Sohn haben kann, bevor er ihn ins Leben ruft! Lk. 1,35 beschreibt, wie der Sohn Gottes zur Existenz gekommen ist. Er wurde gezeugt. In der Bibel und in anderen Sprachen ist ‚zeugen‘ ein Wort, das definitionsgemäß ein Vorher und Nachher in sich trägt. Deshalb hatte der Sohn einen Anfang. Es gab eine Zeit, bevor er geboren wurde. Hätte er bereits existiert, wären diese Zeugnisse in Matthäus 1 und Lukas 1 Nonsens. Maria trug einen Menschen, nicht einen Gott oder einen Engel in sich. Menschliche Mütter tragen Menschen. Maria trug auch nicht einfach eine „menschliche Natur“ in ihrem Schoß, denn eine „menschliche Natur“ als Marias Sohn hätte nicht ein Nachkomme Davids sein können. Er hätte sich nicht als Messias qualifiziert.

Die ‚fixe Idee‘, dass der Sohn Gottes tatsächlich Gott sei, würde aus seinem ganzen Kampf eine Scharade machen. Sein Gehorsam gegenüber Gott, sein Vorbild für uns, sein Opfer als Retter für uns, alles wäre null und nichtig. Das Amt eines Hohepriesters besteht darin, dass er „aus den Menschen ausgewählt werden muss“ (Hebr. 5,1). Er ist der „Mensch Messias Jesus“ im Gegensatz zu seinem Vater (1.Tim. 2,5). Der Vater in Joh. 17,3 ist „der Einzige, der Gott ist“. Wenn der Vater der Einzige ist, der Gott ist, ist niemand Gott außer dem Vater. Dies ist genau das, was Paulus erklärte, als er das Glaubensbekenntnis in 1.Korinther 8 formulierte: „Es gibt keinen Gott außer dem einen Gott, dem Vater“ (um die Verse 4 und 6 zusammenzufassen).

Wäre nun der Sohn selber Gott, gäbe es notgedrungen zwei Götter. Beide, Jesus ‚Gott‘ und den Vater ‚Gott‘ zu nennen, ist kein Monotheismus, so sehr das ‚Etikett‘ auch angewendet werden mag. Die Bibel verwendet ‚Gott‘ niemals für einen zwei- oder dreieinigen Gott.

In Hebr. 1,10 entsteht eine Komplikation dadurch, dass der Autor Psalm 102 *aus der griechischen Version (der Septuaginta - LXX) und nicht aus dem hebräischen Urtext zitierte*. Die LXX hat dem Psalm 102,23-25 einen ganz anderen

Sinn gegeben. Gedanken werden vorgestellt, die nicht im hebräischen Text enthalten sind. In der LXX steht: „Er [Gott] antwortete ihm [dem Bittsteller] ... Sage mir [Gott spricht zum Bittsteller] ... Du, Herr [Gott], wendest dich *an einen anderen*, der als „Herr“ bezeichnet wird...“ Aber der Hebräische Text lautet wörtlich: „Er [Gott] hat mich *geschwächt* ... Ich [der Bittsteller] sage: „O mein Gott....“.

Es ist also die LXX, die einen ‚zweiten Herrn‘ vorstellt, der von Gott angesprochen wird: „Am Anfang hast du die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände“ (Vers 25). Der Autor des Hebräerbriefes hatte vor sich die LXX und nicht die Hebräische Bibel geöffnet (zu vergleichen mit jemanden, der heute aus einer modernen Version statt aus der Lutherbibel von 1912 zitiert). F.F. Bruce im *New International Commentary* zum Hebräerbrief erklärt:

Im Septuaginta-Text wird die Person, zu der diese Worte [„von früher hast du das Fundament der Erde gelegt“] gesprochen werden, ausdrücklich als „Herr“ angedredet; und es ist Gott, der die Person so anspricht. Während im hebräischen Text der Bittsteller der Sprecher von Anfang bis Ende des Psalms ist, endet im griechischen Text sein Gebet mit Vers 22, und die nächsten Worte lauten wie folgt: „Er (Gott) antwortete ihm (dem Bittsteller) auf dem Weg seiner Kraft: „Erkläre mir die Kürze meiner Tage. Bringt mich nicht mitten in meinen Tagen hoch. Deine Jahre [des Bittstellers] gehen über viele Generationen. Du, Herr [wieder wird der Bittsteller angedredet, und hier sehen ihn die Hebräer als den Messias an], hast am Anfang das Fundament der Erde gelegt.“⁷⁹⁹ Das ist [in diesem Dialog] die Antwort Gottes an den Bittsteller; er mahnt ihn, die Kürze der von Gott gesetzten

⁷⁹⁹ Der Grund für die *völlig unterschiedlichen* Übersetzungen, zwischen Griechisch und Hebräisch, sind die hebräischen Vokalpunkte. Der Sinn kann geändert werden, wenn die Vokalpunkte geändert werden, und manchmal ist nicht klar, welcher der möglichen Sinne der richtige ist. So nimmt der Hebräer *innah*, um „Er [Gott] betrübt“ zu bedeuten (Vers 23), aber die LXX weist die gleichen hebräischen Konsonanten wie *anah* nach, was bedeutet, dass „Er [Gott] ihm geantwortet hat“. Dann antwortet Gott also in der LXX demjenigen, der diese Person als „Herr“ anbetet und anspricht. Die LXX ergänzt „Herr“ in V. 25. Als nächstes sagt der Hebräer *omar Eli* („Ich sage: O mein Gott“, Vers 24). Aber die LXX liest diese Konsonanten als *emor elai* („Sage mir“, V. 23b; d.h. die betende Person [der Bittsteller] wird von Gott aufgefordert, es Gott zu sagen). Die Idee ist, dass Gott gebeten wird, die Tage zu verkürzen, die vergehen müssen, bevor das Königreich kommt, (vgl. Mt. 24,22). Ps. 102 handelt weitgehend vom kommenden Zeitalter und von der Wiederherstellung Israels im zukünftigen Königreich und war daher durchaus geeignet

Zeit anzuerkennen (für die Wiederherstellung Jerusalems, wie in Vers 13) und ihn nicht zum Handeln aufzurufen, wenn diese festgelegte Zeit nur halb abgelaufen ist, während er [Gott] ihm [dem Bittsteller] versichert, dass er und die Kinder seiner Diener für immer erhalten bleiben werden...

Bacon schlug vor, dass der hebräische und der griechische Text dieses Psalms eine Grundlage für die messianische Eschatologie [die Lehre von den Letzten Dingen der Welt] bildeten, insbesondere sein Bezug auf die „Kürze“ der Tage Gottes, d.h. der Zeit, die vor der Verwirklichung seines Ziels vergehen sollte [die Ankunft des noch zukünftigen messianischen Königreichs auf Erden]; er fand hier den AT-Hintergrund von Mt. 24,22; Mk. 13,20 und *Ep. Barn.* 4.3 („Denn zu diesem Zweck hat der Meister [Gott] die Zeiten und Tage verkürzt, an denen sein geliebter [Jesus] sich beeilen und zu seinem Erbe kommen sollte“)

Ein christlicher Leser der Septuaginta würde sich wohl fragen, zu wem Gott mit solchen Worten sprechen könnte? Und wen würde Gott als „Herr“ ansprechen, oder gar als der Schöpfer (oder Gründer) von Erde und Himmel benennen?⁸⁰⁰

Wenn der Autor des Hebräerbriefes die LXX liest, sieht er einen offensichtlichen Hinweis auf den neuen Himmel und die neue Erde des zukünftigen Königreichs, und er sieht, dass Gott den messianischen Herrn im Zusammenhang mit den Prophezeiungen des Restes von Psalm 102 anspricht, die von „der kommenden Generation“ (Vers 18) und von der festgelegten Zeit für Jahwe sprechen, Zion aufzubauen und in Seiner Herrlichkeit zu erscheinen.

Der wichtige Artikel von B.W. Bacon (auf den F.F. Bruce oben angespielt hat) betont die Tatsache, dass „das Wort „Herr“ im hebräischen Urtext (sowie im deutschen und englischen) Text des Psalms 102,25-26 völlig fehlt“. Eigenartigerweise erscheint es in der im Hebräerbrief zitierten LXX. [„Du, **Herr**, hast im

als Beweistext für Hebräer 1 in Bezug auf das, was der Sohn in Zukunft tun soll, ja seine Rolle in der neuen Schöpfung, nicht in der Schöpfung der Genesis. Dieser Sinn wird umgekehrt, wenn es darum geht, die unbiblische Idee zu unterstützen, dass Jesus der Schöpfer in der Genesis war!

⁸⁰⁰ F.F. Bruce, *The Epistle to the Hebrews* (New International Commentary on the New Testament), Eerdmans, 1990, 62-63. (*Der Hebräerbrief, Neuer Internationaler Kommentar zum NT*)

Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände.“
Hebr. 1,10]

Mit der Übersetzung in die griechische LXX „er antwortete ihm“ wird der ganze Durchgang bis zum Ende des Psalms zur Antwort Jahwes auf den Bittsteller, der dementsprechend als Kyrie [Herr] und Schöpfer von Himmel und Erde angesprochen zu werden scheint ... Anstatt den Vers als Klage des Psalmisten über die Kürze seiner Tage zu verstehen, die mittendrin abgeschnitten sind, verstehen LXX und die Vulgata die Äußerung als Jahwes Antwort auf die Bitte des Psalmisten, dass er eingreifen wird, um Zion zu retten, denn „es ist Zeit, Mitleid mit ihr zu haben, ja, die festgelegte Zeit ist gekommen“ (Vers 13). Er soll die Kürze der von Jahwe festgesetzten Zeit anerkennen und ihn nicht tadeln, wenn sie erst halb abgelaufen ist. Andererseits wird ihm (dem messianischen Herrn) versprochen, dass seine eigene Ausdauer zusammen mit den Kindern seiner Diener auf ewig Bestand haben wird.⁸⁰¹

Das ist genau der Punkt, und es kann nicht deutlich genug gemacht werden, wenn wir sehen, dass 1) der Autor des Hebräerbriefes die LXX liest, nicht den hebräischen Text, wo sich eine wunderbare Prophezeiung der kommenden Zeit findet (Königreich, Wiederherstellung Israels), die genau zu seinem Kontext passt. 2) Es gibt einen Messianischen Herrn, der von Jahwe angesprochen und eingeladen wird, eine (Neu-)Gründung des Himmels und der Erde, der neuen politischen Ordnung in Israel, genau wie in Jesaja 51,16, einzuleiten. Das ist genau die Botschaft, die der Autor des Hebräerbriefes in Bezug auf die rangmäßige Höherstellung Jesu gegenüber den Engeln vermitteln will. Jesus ist der Gründer dieses kommenden Königreichs und seiner neuen Ordnung. Der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt in Kap. 2,5 ausdrücklich, dass es um „die bewohnte Erde der Zukunft geht, von der wir sprechen“.

Dies ist wirklich nicht so schwierig, wenn man diese Diskrepanz in der LXX erklärt. Sowohl Psalm 102 als auch Hebr. 2,5 und in der Tat die Gesamtheit von Hebr. 1 beziehen sich auf die von Jesus initiierte neue Ordnung der Dinge, und es spielt keine Rolle, ob wir an die neue Ordnung denken, die dem Messias bei

⁸⁰¹ B.W. Bacon, „Heb. 1,10-12 und die Septuagint Version von Ps. 102,23,“ Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft 3, 1902, 280-285.

der Himmelfahrt übertragen wurde („Alle Autorität in Himmel und Erde ist mir gegeben worden“, Mt. 28,18), oder *de facto* bei der zweiten Ankunft.

In Psalm 102 geht es um das kommende Zeitalter des Königreichs und die Wiederherstellung Jerusalems im Millennium (siehe Verse 13-22). Der Autor freut sich auf die Wiederherstellung der Stadt, wenn Gott in seiner Herrlichkeit erscheint (Vers 16). Der Psalm ist für die „kommende Generation“ (Vers 18) und ein neu geschaffenes Volk des zukünftigen Königreichs auf Erden geschrieben. Der Hebräerbrief spricht nicht von der Schöpfung der Genesis, sondern von der „kommenden Weltwirtschaft“ (2,5).

Jesaja 51,16 bestätigt diese Schlussfolgerung:

Ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich bedeckt mit dem Schatten meiner Hand, um die Himmel [wie ein Zelt] aufzuschlagen und die Grundmauern der Erde zu legen und zu Zion zu sagen: Mein Volk bist du!

Der Vers spricht von einem Vertreter Gottes, in den Gott seine Worte legt und den er „benutzt, um die Himmel auszuspannen und den Grundstein der Erde zu legen“ HFA. *The Word Biblical Commentary* sagt:

Das ergäbe keinen Sinn, wenn es sich auf die ursprüngliche [Genesis] Schöpfung aus dem 1. Buch Mose bezöge ... In den anderen [früheren] Fällen handelte Gott allein und ohne einen Agenten. Hier ist derjenige, den er unter dem Schatten seiner Hand versteckt gehalten hatte, sein Agent. Himmel und Erde müssen sich hier metaphorisch auf die Gesamtheit der Ordnung in Israel beziehen, d.h. auf den Himmel, der die umfassendere, alles übergreifende Struktur des Imperiums bedeutet, während das Land [Erde] die politische Ordnung in Israel selbst ist.⁸⁰²

An beiden Stellen, dem Psalm 102 (aus der LXX) und aus Jesaja, ist der Messias der Handlungsbevollmächtigte, welchen Gott beauftragt, die neue politische Ordnung des kommenden Zeitalters zu etablieren. Hebr. 1,10 ist eine Prophezeiung, geschrieben in der Zeitform der Vergangenheit, (wie es bei Prophezeiungen üblich ist), doch Hebr. 2,5 bezieht sich auf den bewohnten „zukünftigen

⁸⁰² *The Word Biblical Commentary*: Jes. 34 - 66, Word-Books, 1966. S. 212

Erdkreis“, von dem wir reden. Das ist die Besorgnis von Hebr. 1,10. Auch Jes. 9,5-6 spricht von diesem künftigen Zeitalter und Jesus wird in der LXX „der Vater des kommenden Weltzeitalters“ genannt.

Schließlich spricht der Schreiber des Hebräerbriefes in Kap. 9,11 von „den guten Dingen, die kommen werden“, als den Dingen „nicht von *dieser* Schöpfung“. Damit meint er, dass die kommenden Dinge von der neuen, zukünftigen Schöpfung sind (siehe Hebr. 2,5). Diese Schöpfung ist im Gange, seit Jesus zur Rechten Gottes erhoben wurde, wo er jetzt Mitschöpfer der neuen Schöpfung ist, unter dem Vater, und der „alle Autorität im Himmel und auf Erden“ innehat (Mt. 28,18). Selbst das Tausendjährige Zeitalter der Zukunft (das Millennium) wird durch einen weiteren erneuerten Himmel und Erde ersetzt werden (Offb. 20,11; 21,1).

Einmal mehr spielt die Eschatologie (die Lehre von den Letzten Dingen für den Menschen und die ganze Welt) die große Rolle, um die Wahrheit zu enthüllen. Gott hat eine neue Schöpfung in Jesus begonnen, und wir sollen neue Geschöpfe in Christus sein (2.Kor. 5,17). Die Welt wird wiedergeboren werden, und sie wird unter der Aufsicht Jesu und seiner Nachfolger stehen (Mt. 19,28 usw.).

Es gilt, der Versuchung zu widerstehen, nur auf die ‚Genesis‘ (von 1.Mose) zurückzublicken, denn das ganze Buch der Hebräer gebietet, uns auf die „bewohnte Erde der Zukunft“ zu freuen (Hebr. 2,5).

Man beachte den Hebräerbrief, der an mehreren Stellen von der ewigen Erlösung, dem Heil, dem Erbe, dem Bund, dem Gericht, der Errettung und dem Geist „des kommenden Zeitalters“ (*aionios - des Äons*) spricht. *Aionios* bezieht sich auf das kommende Königreichszeitalter, nicht nur auf die Ewigkeit. Wie es in Eph. 1,13-14, ELB heisst:

„In ihm seid auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils gehört habt und gläubig geworden seid, mit dem heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden. Der ist die Anzahlung auf unser Erbe auf die Erlösung seines Eigentums zum Preise seiner Herrlichkeit.“

Bibliographie

- Alford, Henry. *The Greek Testament*. Rivingtons, 1859
- Allen, Leslie C. *Word Biblical Commentary: Psalms 101-150*. Word Books, 1983
- Anderson, Hugh. *The Gospel of Mark (The New Century Bible Commentary)*. Eerdmans, 1981
- Armstrong, Karen. *The Battle for God*. Ballantine Books, 2001
- The Great Transformation*. Alfred A. Knopf, 2006
- A History of God*. Gramercy Books, 2004
- Armstrong, Richard A. *The Trinity and the Incarnation*. 1904, rep. Kessinger, 2005.
- Bacon, B.W. „Heb. 1,10-12 and the Septuagint Rendering of Ps. 102,23“
Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft 3, 1902. 280-285
- Barclay, William. *The Gospel of Mark*, Westminster John Knox, 1975
- A Spiritual Autobiography*. Eerdmans, 1975
- Barrett, C.K. *Essays on John*. SPCK, 1982
- The Gospel According to St. John*. Westminster, 1978
- Barzun, Jacques. *From Dawn to Decadence*. HarperCollins, 2000
- Bateman, Herbert. „Psalm 110,1 and the New Testament.“ *Bibliotheca Sacra* 149, Oct-Dec., 1992
- Bauckham, Richard. *God Crucified: Monotheism and Christology in the New Testament*. Eerdmans, 1999.
- BeDuhn, Jason David. *Truth in Translation: Accuracy and Bias in English Translations of the New Testament*. University Press of America, 2003
- Beisner, E. Calvin. *God in Three Persons*. Tyndale House, 1984
- Beyschlag, Willibald. *New Testament Theology, 1896*. Rep. Kessinger, 2006. (*Neutestamentliche Theologie oder geschichtliche Darstellung der Lehren Jesu und des Urchristentums*)
- Bigg, Charles. *1 Peter*, *International Critical Commentary*. T&T Clark, 1910
- Blanchard, John. *Does God Believe in Atheists?* Evangelical Press, 2000
- Boice, J.M. *The Sovereign God*. Intervarsity Press, 1978
- Borg, Marcus and N.T. Wright. *The Meaning of Jesus: Two Visions*. HarperCollins, 2000
- Bowker, John. *God: A Brief History*. DK Publishers, 2003
- Bowman, J.W. *The Intention of Jesus*. SCM Press, 1945
- Boyd, Gregory A. *The Myth of a Christian Nation: How the Quest for Political Power Is Destroying the Church*. Zondervan, 2005
- Oneness Pentecostals and the Trinity*. Baker, 1992
- Brown, Colin. „Towards a Contemporary Orthodoxy.“ *Ex Auditu* 7, 1991. 83-100
- Brown, Dan. *The Da Vinci Code*. Doubleday, 2003. *Sakrileg*. Bastei-Lübbe, 2004
- Brown, Harold O.J. *Heresies: Heresy and Orthodoxy in the History of the Church*. Hendrickson, 1998
- Brown, Michael L. *Answering Jewish Objections to Jesus*, Baker Books, 2000, 2:10
- Brown, Raymond. *The Birth of the Messiah*. Geoffrey Chapman, 1977
- The Gospel According to John*. Doubleday, 1970
- An Introduction to New Testament Christology*. Paulist Press, 1994
- Jesus: God and Man*. MacMillan, 1967

Bruce, F.F. *Canon of Scripture*. Intervarsity Press, 1988

Commentary on the Greek Text of the Acts of the Apostles. Eerdmans, 1975

The Epistle to the Hebrews (New International Commentary on the New Testament). Eerdmans, 1990

The Gospel and Epistles of John. Eerdmans, 1994

Jesus: Lord and Savior. Intervarsity Press, 1986. Bruce, F.F. et al. *The Origin of the Bible*. Tyndale House, 2003.

Brunner, Emil. *The Christian Doctrine of God*. Lutterworth Press, 1962. *Dogmatik I: Die christliche Lehre von Gott*. 1946

Bultmann, Rudolf. „The Christological Confession of the World Council of Churches.” In *Essays Philosophical and Theological*. SCM Press, 1955

Buswell, J.O. *A Systematic Theology of the Christian Religion*. Zondervan, 1962

Buzzard, Anthony. *The Coming Kingdom of the Messiah: A Solution to the Riddle of the New Testament*. Restoration Fellowship, 2002

Our Fathers Who Aren't in Heaven: The Forgotten Christianity of Jesus the Jew. Restoration Fellowship, 1999

and Charles Hunting. *The Doctrine of the Trinity: Christianity's Self-Inflicted Wound*. University Press of America, 1998

Cadoux, C.J. *A Pilgrim's Further Progress*. Blackwell, 1943

Caird, C.B. „The Development of Christ in the New Testament.” In *Christ for Us Today*, 66-80. SCM Press, 1968

Carden, Robert. *One God: The Unfinished Reformation*. Grace Christian Press, 2002

Carroll, Lewis. *Through the Looking-Glass*. HarperCollins, 2003

Carson, D.A. *The Gospel According to John*. Apollos, 1991

„The Purpose of the Fourth Gospel: John 20,31 Reconsidered,” *Journal of Biblical Literature* 106/4, 1987: 639-651

Casey, Maurice. *From Jewish Prophet to Gentile God*. Westminster/John Knox Press, 1991

Cave, Sydney. *The Doctrine of the Person of Christ*. Duckworth, 1962

Chadwick, Henry. *The Early Church*. Penguin, 1993

Chapman, Colin. *The Case for Christianity*. Eerdmans, 1981

Clark, William. *Catechism of the Catholic Church*. *Katechismus der Katholischen Kirche*. Oldenbourg, 1993

Cole, R. Alan. *Mark (Tyndale New Testament Commentaries)*. Eerdmans, 1983

Cooper, David. *The Messiah: His Redemptive Career*. Biblical Research Society, 1938

Creed, J.M. *The Divinity of Jesus Christ*. Fontana, 1964

Cullmann, Oscar. *The Christology of the New Testament*. SCM Press, 1963. (*Die Christologie des Neuen Testaments*, 1957)

Cupitt, Don. *The Debate About Christ*. SCM Press, 1979

Davies, W.D. *Invitation to the New Testament*. SPCK, 1983

Demmitt, Greg. „The Christologies of Barton Stone and Alexander Campbell, and their Disagreement Concerning the Preexistence of Christ.” *A Journal from the Radical Reformation* 12:2

Dorner, J.A. *History of the Development of the Doctrine of the Person of Christ*. T & T Clark, 1889

Dunn, James D.G. *Christology in the Making*. Eerdmans, 1996

The Theology of Paul the Apostle. Eerdmans, 1998

Unity and Diversity in the New Testament. SCM Press, 1977
 Ehrman, Bart D. *Jesus: Apocalyptic Prophet of the New Millennium.* Oxford University Press, 1999
The Orthodox Corruption of Scripture. Oxford University Press, 1993
Truth and Fiction in The Da Vinci Code. Oxford University Press, 2004
 Ellens, J. Harold. *The Ancient Library of Alexandria and Early Christian Theological Development.* Institute for Antiquity and Christianity, 1993
 Erickson, Millard J. *God in Three Persons.* Baker Books, 1995
Making Sense of the Trinity. Baker Books, 2000
 Evans, Craig A. *Word Biblical Commentary: Mark 8:27-16:20.* Thomas Nelson, 2001
 Eyre, Alan. *The Protesters.* The Christadelphian, 1975
 Farrar, F.W. *The Bible: Its Meaning and Supremacy.* Longmans, Green and Co., 1897
The Gospel According to St. Luke. The Cambridge Bible for Schools and Colleges. Cambridge University Press, 1902
 Fitzmyer, Joseph. *A Christological Catechism.* Paulist Press, 1991
The Gospel According to Luke I-IX (Anchor Bible). Doubleday, 1981
 Flusser, David. *Jesus.* Magnes Press, 1997
 Ford, Desmond. *The Abomination of Desolation in Biblical Eschatology.* University Press of America, 1979
 Fortman, Edmund J. *The Triune God.* Baker, 1972
 Franklin, Eric. *Christ the Lord.* Westminster Press, 1975
 Godet, Frederic. *Commentary on St. Luke's Gospel.* I.K. Funk & Co., 1881
 Goguel, Maurice. *Jesus and the Origins of Christianity.* Harper, 1960.
 Goldstone, Lawrence and Nancy. *Out of the Flames: The Remarkable Story of a Fearless Scholar, a Fatal Heresy and One of the Rarest Books in the World.* Broadway Books, 2003
 Goppelt, Leonhard. *Theology of the New Testament.* Eerdmans, 1982. (*Theologie des Neuen Testaments*, 1986)
 Goudge, H.L. „The Calling of the Jews.“ In *Judaism and Christianity*, ed. Lev Gillet, J.B. Shears & Sons, 1939. 45-56
 Green, Michael. *Evangelism Now and Then.* Intervarsity Press, 1979
 Grensted, L.W. *The Person of Christ.* Nisbet & Co., 1933
 Grillmeier, Alois, SJ. *Christ in Christian Tradition.* Westminster John Knox Press, 1975. (*Jesus der Christus im Glauben der Kirche*, 1976)
 Grisar, Hartmann SJ. *Martin Luther: His Life and Work.* Newman Press, 1930. (*Martin Luthers Leben und sein Werk.* Herder, Freiburg im Breisgau, 1926
 Hamilton, H.F. *The People of God: An Inquiry into Christian Origins.* Oxford University Press, 1912
 Hanson, A.T. *Grace and Truth: A Study in the Doctrine of the Incarnation.* SPCK, 1975
The Image of the Invisible God. SCM Press, 1982
 Hanson, R.P.C. „The Doctrine of the Trinity Achieved in 381.“ *Scottish Journal of Theology* 36, (1983): 41-57
 Harnack, Adolf von. *History of Dogma.* Dover Publications, 1961
Lehrbuch der Dogmengeschichte. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983
What Is Christianity? Williams and Norgate, 1901
 Harpur, Tom. *For Christ's Sake.* Beacon Press, 1987

Harris, Murray J. *Jesus as God: The New Testament Use of Theos in Reference to Jesus*. Baker, 1992

Harvey, Anthony. *Jesus and the Constraints of History*. Duckworth, 1982

Hervey, Arthur. *The Genealogies of Our Lord and Savior Jesus Christ*. Macmillan, 1853. Rep. Kessinger, 2007

Hick, John, ed. *The Myth of God Incarnate*. SCM Press, 1977

Hiers, Richard. *Jesus and the Future*. John Knox Press, 1981

Hillar, Marian. *The Case of Michael Servetus (1511-1553): The Turning Point in the Struggle for Freedom of Conscience*. Edwin Mellen Press, 1997 übersetzt. *The Restoration of Christianity: An English Translation of Christianismi Restitutio by Michael Servetus*. Edwin Mellen Press, 2007

Hinchliff, Peter. „Christology and Tradition.“ In *God Incarnate, Story and Belief*, ed. A.E. Harvey. SPCK, 1981

Hodgson, Leonard. *Christian Faith and Practice*. Blackwell, 1952

The Doctrine of the Trinity. Charles Scribner’s Sons, 1944

Holt, Brian. *Jesus: God or the Son of God?* TellWay, 2002

Hort, F.J.A. *Two Dissertations 1876*. rep. Kessinger, 2004

Hunt, Dave. *The Berean Call*. Dec., 2006

Hurtado, Larry. *Lord Jesus Christ: Devotion to Jesus in Earliest Christianity*. Eerdmans, 2003

Jervell, Jacob. *Jesus in the Gospel of John*. Augsburg, 1984.

Jocz, Jacob. *The Jewish People and Jesus Christ*. SPCK, 1962

Johnson, Luke Timothy. *The Creed: What Christians Believe and Why It Matters*. Doubleday, 2003.

Kaiser, Christopher B. *The Doctrine of God: A Historical Survey*. Crossways, 1982

Kaylor, R. David. *Jesus, the Prophet: His Vision of the Kingdom of God on Earth*. Westminster John Knox Press, 1994

Killian, Lindsey and Emily Palik. *The God of the Hebrew Bible and His Relationship to Jesus*. Association for Christian Development, 2005

Kirkpatrick, A.F. *The Book of Psalms (XC-CL)*. *The Cambridge Bible for Schools and Colleges*. Cambridge University Press, 1901

Knox, John. *The Humanity and Divinity of Christ*. Cambridge University Press, 1967

Kopecek, Thomas. *A History of Neo-Arianism*. Philadelphia Patristic Foundation, 1979

Küng, Hans. *On Being a Christian*. Doubleday, 1976. (*Christ sein*. Piper, 1974

Kuschel, Karl-Josef. *Born Before All Time? The Dispute over Christ’s Origin*. Crossroad, 1992. (*Geboren vor aller Zeit*. Piper, 1990)

La Due, William J. *The Trinity Guide to the Trinity*. Trinity Press International, 2003

Ladd, George. *A Theology of the New Testament*. Eerdmans, 1974

Lampe, Geoffrey. *Explorations in Theology 8*. SCM Press, 1981

God as Spirit. SCM Press, 1983

Lawson, John. *Introduction to Christian Doctrine*. Francis Asbury, 1980

Lebreton, Jules. *History of the Dogma of the Trinity*. Benziger Brothers, 1939

Lewis, C.S. *Christian Reflections*. Eerdmans, 1995

Mere Christianity. HarperCollins, 2001

Little, Spence. *The Deity of Christ*. Covenant Publishing, 1956

Lohse, Bernard. *A Short History of Christian Doctrine*. Fortress Press, 1966. (*Evangelium in der Geschichte*)

- Loofs, Friedrich. *(Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte, 1890. Niemeyer Verlag, 1951*
- What Is the Truth About Jesus Christ? Charles Scribner's Sons, 1913. (Wer war Jesus Christus?)*
- MacArthur, John. *The MacArthur New Testament Commentary: Hebrews. Moody, 1983.*
- MacCulloch, Diarmaid. *The Reformation. Penguin, 2003*
- Mackey, James. *The Christian Experience of God as Trinity. SCM Press, 1983*
- Macleod, Donald. *The Person of Christ. Intervarsity Press, 1998*
- Major, H.D.A., T.W. Manson and C.J. Wright. *The Mission and Message of Jesus. E.P. Dutton and Co., 1953*
- Marshall, Howard. *Acts, Tyndale Commentaries. Eerdmans, 1980*
- „Jesus as Lord: The Development of the Concept.“ *In Eschatology and the New Testament. Hendrickson, 1988*
- Martin, Walter. *The Kingdom of the Cults. Bethany House, 2003*
- Matthews, W.R. *God in Christian Experience, 1930, rep. Kessinger, 2003*
- The Problem of Christ in the Twentieth Century. Oxford University Press, 1950*
- McGiffert, Arthur. *A History of Christian Thought. Charles Scribner's Sons, 1954*
- McGrath, Alister. *Christian Theology: An Introduction. Blackwell, 2006*
- Meier, John P. *A Marginal Jew: Rethinking the Historical Jesus. Doubleday, 1994*
- Metzger, Bruce. *A Textual Commentary on the Greek New Testament. United Bible Societies, 1971*
- Meyer, H.A.W. *Commentary on the Gospel of John. Funk and Wagnall, 1884*
- Milton, John. „On the Son of God and the Holy Spirit.“ *Rep. in A Journal from the Radical Reformation 5:2 (1996): 44-64*
- Moltmann, Jürgen. *The Spirit of Life. Fortress Press, 1992 (Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie. Gütersloh, 1961)*
- Morey, Robert. *The Trinity: Evidence and Issues. World Publishing, 1996*
- Morgan, Campbell. *Notes on Psalms. Fleming Revell, 1947*
- Morgridge, Charles. *The True Believer's Defence Against Charges Preferred for not Believing in the Deity of Christ, 1837 Reproduktion: Christian Educational Services, 1994*
- Morris, Leon. *The Gospel According to John (New International Commentary on the New Testament). Eerdmans, 1995*
- Mosheim, J.L. *Institutes of Ecclesiastical History. Harper, 1839*
- Mounce, William D. *Word Biblical Commentary: Pastoral Epistles. Thomas Nelson, 2000*
- Navas, Patrick. *Divine Truth or Human Tradition. Authorhouse, 2007*
- Newman, John Henry. *Select Treatises of St. Athanasius. James Parker and Co., 1877*
- Nicoll, W. Robertson. *Expositor's Greek Commentary. Eerdmans, 1967*
- Nolan, Albert. *Jesus Before Christianity. Orbis Books, 1992*
- Norton, Andrews. *A Statement of Reasons for Not Believing the Doctrines of Trinitarians, 1833. Reproduktion: University of Michigan, 2005*
- O'Carroll, Michael. *Trinitas: A Theological Encyclopedia of the Holy Trinity. Liturgical Press, 1987*
- Oehler, Gustav Friedrich. *The Theology of the Old Testament. Funk & Wagnalls, 1893. Reproduktion: Theologie des Alten Testaments, 1891, Repr. 2012*

- Ohlig, Karl-Heinz. *One or Three? From the Father of Jesus to the Trinity*. Peter Lang, 2003.
Haben wir drei Götter? Vom Vater Jesu zum „Mysterium“ der Dreifaltigkeit. Lahn, Kev-
 elaeer 2014
- Olsen, Roger and Christopher Hall. *The Trinity*, Eerdmans, 2002
- Olyott, Stuart. *The Three Are One*. Evangelical Press, 1979
- Orr, James. *The Virgin Birth of Christ*. Charles Scribner's Sons, 1912
- Otto, Rudolf. *The Kingdom of God and the Son of Man*. Lutterworth Press, 1943. *Reich Got-
 tes und der Menschensohn. Ein religionsgeschichtlicher Versuch*, 1934
- Packer, J.I. *Knowing God*. Intervarsity Press, 1998
- Paine, L.L. *A Critical History of the Evolution of Trinitarianism*. Houghton Mifflin and Co.,
 1900
- Pannenberg, Wolfhart. *Jesus - God and Man*. Westminster Press, 1968. (*Grundzüge der
 Christologie*. Gütersloh 1964)
- Parker, Samuel. *A Free and Impartial Censure of the Platonick Philosophie*. Oxford, 1667
- Peake, Arthur S., ed. *Peake's Commentary on the Bible*. Thomas Nelson and Sons, 1919
- Peters, George N.H. *The Theocratic Kingdom of Our Lord and Savior*. rep. Kregel, 1952
- Pettingill, William and R.A. Torrey. *1001 Bible Questions Answered*. Inspirational Press,
 1997
- Pfeiffer, Charles F. and Everett F. Harrison, bearb. *The Wycliffe Bible Commentary*. Moody
 Bible Institute, 1990
- Purves, George T. „The Influence of Paganism on Post-Apostolic Christianity.“ *Rep. in A
 Journal from the Radical Reformation* 8:2, 1999, 25-50
- Quick, Oliver. *Doctrines of the Creed*. Nisbet, 1938
- Rahner, Karl. *Theological Investigations*. Helicon, 1963
- Rees, Thomas, übersetzt: *The Racovian Catechism*, rep. Christian Educational Services,
 1994. *Rakauer Katechismus*
- Reim, Günther. „Jesus as God in the Fourth Gospel: The Old Testament Background.“ *New
 Testament Studies* 30, 1984: 58-60
- Réville, Albert. *History of the Dogma of the Deity of Jesus Christ*. Philip Green, 1905
- Rhodes, Ron. *The Heart of Christianity*. Harvest House, 1996
- Reasoning from the Scriptures with the Jehovah's Witnesses*. Harvest House, 1993
- Robinson, John A.T. „The Fourth Gospel and the Church's Doctrine of the Trinity.“ *In Twelve
 More New Testament Studies*. SCM Press, 1984
- The Human Face of God*. Westminster Press, 1973
- The Priority of John*. SCM Press, 1985
- Rowley, H.H. *The Unity of the Bible*. Living Age, 1957
- Rubenstein, Richard. *When Jesus Became God: The Struggle to Define Christianity During
 the Last Days of Rome*. Harvest Books, 2000
- Sanders, E.P. and Margaret Davies. *Studying the Synoptic Gospels*. SCM Press, 1991
- Schaeffer, Edith. *Christianity Is Jewish*. Tyndale House, 1975
- Schrodt, Paul. *The Problem of the Beginning of Dogma in Recent Theology*. Peter Lang,
 1978
- Schweizer, Eduard. *The Good News According to Mark*. John Knox Press, 1970. (*Das Evan-
 gelium nach Markus*, 1975)
- Scott, E.F. *The Kingdom of God in the New Testament*. Macmillan, 1931
- The Spirit in the New Testament*. Hodder, 1923

Segal, M.H. *A Grammar of Mishnaic Hebrew*. Oxford, 1927

„Mishnaic Hebrew and Its Relation to Biblical Hebrew and to Aramaic.” *Jewish Quarterly Review, Old Series* 20 (1908-1909): 647737

Showers, Renald and George Zeller. *The Eternal Sonship of Christ: A Timely Defense of This Vital Biblical Doctrine*. Loizeaux Brothers, 1993

Snaith, Norman. *Distinctive Ideas of the Old Testament*. Epworth Press, 1944

Snobelen, Stephen. „‘God of gods and Lord of lords’: The Theology of Isaac Newton’s General Scholium to the Principia.” *Osiris* 16, 2001

Southern, Randy. *The World’s Easiest Guide to Understanding God*. Northfield, 2003

Spurgeon, Charles. *The Treasury of David*. Baker Book House, 1983

Stott, John. *The Authentic Jesus*. Marshalls, 1985

Strobel, Lee. *The Case for Christ*. Zondervan, 1998

Swindoll, Charles. *Jesus: When God Became a Man*. W Publishing Group, 1993

Swindoll, Charles and Roy Zuck, eds. *Understanding Christian Theology*. Thomas Nelson, 2003

Terry, Milton. *Biblical Hermeneutics*. Zondervan, 1975

Toon, Peter. *Our Triune God*. Victor Books, 1996

Townsend, James. „C.S. Lewis’s Theology: Somewhere Between Ransom and Reepicheep.” *Journal of the Grace Evangelical Society* 13:24 (spring 2000)

Trakatellis, Demetrios Christ. *The Pre-Existence of Christ in Justin Martyr: An Exegetical Study with Reference to the Humiliation and Exaltation Christology*, Harvard Dissertation Series 8, Missoula, Montana: Scholars Press, 1976

Treffry, Richard. *An Inquiry into the Doctrine of the Eternal Sonship of Our Lord Jesus Christ*. John Mason, 1837

Turner, Nigel. *Grammatical Insights into the New Testament*. T & T Clark, 1965

Van Buren, Paul. *A Theology of the Jewish-Christian Reality*. Harper & Row, 1983

Vermes, Geza. *The Changing Faces of Jesus*. Penguin, 2002

Wachtel, Bill. „Christian Monotheism: Reality or Illusion.” *The Restitution Herald*, April, 1985

Wainwright, Arthur. *The Trinity in the New Testament*. SPCK, 1980

Walvoord, John and Roy Zuck, eds. *The Bible Knowledge Commentary*. Victor, 1983

Watts, John D.W. *Word Biblical Commentary: Isaiah 34-66*. Word Books, 1987

Weigall, Arthur. *The Paganism in Our Christianity*. G.P. Putnam’s Sons, 1928

Wendt, H.H. *System Der Christlichen Lehre*. Vandenhoeck and Ruprecht, 1906

Teaching of Jesus. T&T Clark, 1892

Wenham, Gordon J. *Word Biblical Commentary: Genesis 1-15*. Word Books, 1987

Werner, Martin. *The Formation of Christian Dogma*, Harper, 1957

Whale, J.S. *Christian Doctrine*. Cambridge University Press, 1952

Whidden, Woodrow, Jerry Moon and John Reeve. *The Trinity*. Review and Herald, 2002.

White, James. *The Forgotten Trinity*. Bethany House, 1998

Whiteley, D. E. H. *The Theology of St. Paul* Blackwell, 1980

Wilbur, Earl Morse. *Our Unitarian Heritage: An Introduction to the History of the Unitarian Movement*, Beacon Press, 1943

Wiles, Maurice. *The Remaking of Christian Doctrine*. SCM Press, 1974

Williams, George Huntston. *The Radical Reformation*. 3rd edition. Truman State University Press, 2000

- Wilson, Ian. Jesus: The Evidence. Harper & Row, 1984*
- Wilson, John. Unitarian Principles Confirmed by Trinitarian Testimonies. Rep. University of Michigan, 2005*
- Wilson, Marvin. Our Father Abraham: Jewish Roots of the Christian Faith. Eerdmans, 1989*
- Wise, Michael, Martin Abegg, Jr., and Edward Cook. The Dead Sea Scrolls: A New Translation. HarperCollins, 1999*
- Wright, N.T. „The Historical Jesus and Christian Thought.“ Sewanee Theological Review 39, 1996*
- Jesus and the Victory of God. Augsburg Fortress, 1997*
- Zahrnt, Heinz. The Historical Jesus. Harper & Row, 1963 (Es begann mit Jesus von Nazareth. Zur Frage nach dem historischen Jesus. Stuttgart 1960)*

